This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

~~2, 9, 3, 6.~~

838
960
G395

Schriften

der

Goethe-Gesellschaft.

Im Auftrage des Vorstandes

herausgegeben

von

Erich Schmidt.

2. Band.

Weimar.

Verlag der Goethe-Gesellschaft.

1886.

28975

Tagebücher und Briefe

Goethes

aus Italien

an

Frau von Stein

und Herder.

Mit Beilagen.

Weimar.
Verlag der Goethe-Gesellschaft.
1886.

Gedruckt
für
die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Adolf Schöll

zum

Gedächtnis.

Einleitung.

„Von früher Jugend an war der Gedancke Rom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft dencken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwercke der Vorwelt — auf sein gantzes Leben muß ihn das ergötzen — auch seine Freunde werden mit genützen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen"; so lasen wir in dem letzten Briefe der Frau Rath an die Herzogin Anna Amalia. Unsere neue Publication, die zweite der Gesellschaft, die erste aus dem Goethe-Archiv, zieht einen großen Theil der italienischen Urkunden ans Licht, welche der Geliebten, der Mutter, den Freunden und Gönnern Goethes jenen Mitgenuß bescherten und viel später die Hauptgrundlage für die „Italiänische Reise" bilden sollten. Das Jahr 1886 ist durch zwei höchst denkwürdige und eng verbundene Goethe-Jubiläen ausgezeichnet. Im Sommer 1786 drängte nicht die Nöthigung, dreisten Freibeutern und vorlauten Freunden den Weg zu verlegen, sondern das tiefe Bedürfnis eines reinen Abschlusses den Dichter zur Ankündigung und Redaction der ersten rechtmäßigen Sammlung seiner Werke — wir begehen diese Gedenkfeier, indem wir die umfassende Weimarische Goethe-Ausgabe ankündigen und mit vereinten Kräften vorbereiten. In demselben Sommer 1786 setzte

Goethe durch die Flucht nach Italien einen ragenden Markstein in seine ganze äußere und innere Existenz — diesen Umwandlungsproceß soll nun nach hundert Jahren eine Fülle eigener Bekenntnisse beleuchten und zugleich dem Verständnis der „Italiänischen Reise" die bedeutendsten Hilfsmittel zuführen.

Bald nach der Rückkehr unter den kimmerischen Himmel Thüringens ging Goethe daran, verschiedenartige Auszüge aus seinem Reisejournal für den Teutschen Merkur zu liefern, und 1789 erschien, prächtig ausgestattet, die illustrirte Darstellung einer allgemein und ohne den 1787 empfundenen Verdruß behandelten Episode: „Das römische Karneval". Der erwünschte Zuzug künstlerischer Freunde aus Rom wie Heinrich Lips und Heinrich Meyer, der 1791 Goethes Haus- und Studiengenosse wurde, zunächst auch der rege Briefwechsel mit der fernen Malercolonie, nährte den Vorsatz sowohl einer litterarischen Ausarbeitung als einer neuen Romfahrt. „Benvenuto Cellini" wies nach Florenz, „Winckelmann" nach Rom, „Hackert" nach Neapel; die „Propyläen" und was ihnen unter dem Zeichen der WKF, der Weimarischen Kunst-Freunde Goethe und Meyer, folgte, waren auf dem 1786—1788 eroberten Boden aufgebaut. Goethes Dichtungen, mit der „Natürlichen Tochter" auch die leidige Gruppe von Revolutionsdramen, boten die Fortbildung italienischer Errungenschaften. Selbst der „Faust" rief Erinnerungen an die borgheſischen Gärten wach. Und der Naturforscher Goethe konnte das Beste seiner morphologischen Resultate, konnte manches in seiner eigensinnigen Farbenlehre an Italien anknüpfen. Überall empfand er Italien als eines der stärksten Bildungselemente. Daher auch ein persönlicher Ingrimm gegen die christelnde und magere neudeutsche religios-patriotische Kunst, deren

verheißungsvolle Regungen er geflissentlich übersah; daher aber auch ein Gefühl persönlicher Verpflichtung gegen Italien, wenn es galt, ein gewaltiges Ansehen in der Weltlitteratur für Manzoni einzusetzen. Sichtbare Denkmäler, Steine oder Bäume, zeugen in Italien bis zu der Todtenstadt Pompeji von dem nordischen Gast, und bei der Pyramide des Cestius wurde Goethes einzigem Sohne das letzte Bett bereitet. Nach einer von Kindheit an genährten, in Weimar fieberhaft gesteigerten Sehnsucht ist Italien für Goethe seit 1786 eine zweite Heimat gewesen. Noch 1828 sagt er, nur in Rom habe er empfunden, was eigentlich ein Mensch sei.

Darum geht die „Italiänische Reise“ Hand in Hand mit „Dichtung und Wahrheit“ als ein Haupttheil „Aus meinem Leben“. Er setzt mit einem Sprung über die zehn ersten weimarischen Jahre und mit einer Vertagung des vierten Theiles von „Dichtung und Wahrheit“ seine Autobiographie fort, indem er 1813 zu redigiren beginnt, was im October 1816 erschien, betitelt „Aus meinem Leben von Goethe. Zweiter Abtheilung erster Theil“ mit dem Motto „Auch ich in Arkadien“. 1817 folgte ein weiterer Band. Noch fehlte ganz der Zweite römische Aufenthalt. Die um 1820 wohl durch den Nazarenerkrieg wieder aufgerüttelte Fortsetzung ließ lang auf sich warten: erst 1829 ist die vollständige „Italiänische Reise“ erschienen, deren letzter Band sich von den vorigen ebenso unterscheidet, wie der vierte Theil „Dichtung und Wahrheit“ von den früheren.

Ein Jahrhundert hat sich zwischen uns und diese Briefe gelegt, deren classische Urkunde mit unbefangenem aesthetischem und historischem Sinn zu würdigen manchem Leser so schwer fällt. Keine Beschreibung Italiens, sondern eine Darstellung seiner südlichen Ernte wollte Goethe

1816 f. und 1829 der Nation vorlegen, und nichts ist weniger am Platze, als im großen oder kleinen Goethes Rückstand gegenüber der heutigen Kunstwissenschaft überlegen geltend zu machen. Als eine Bildungsreise will dies bedeutsame Stück aus Goethes Leben betrachtet werden.

Das trotzige Pochen gegen die „antiken .....geschirre" und der naturalistische Ruf „Nicht in Rom, in Magna Grăcia, dir im Herzen ist die Wonne da" war längst verklungen. Auch inmitten des unbändigsten Shakespearethums hatte ihn der Cultus hellenischer „Einfalt und Stille", die Verehrung Raphaels, ein Streben nach Grazie nie ganz verlassen. Zweimal schon, 1775 und 1779 in der Schweiz, hatte Goethe auf die nach Italien führenden Pfade herabgeschaut — aber, schreibt er das zweite Mal auf dem Gipfel des Gotthard, „auch jetzt reizt mich Italien nicht ... alles wendet mein Auge zum zweitenmal vom gelobten Lande ab, ohne das zu sehen ich hoffentlich nicht sterben werde". Mit der Sehnsucht wuchs dann die innere Reife für Rom. 1786 hatte er das Gefühl, ein längeres Säumen müsse ihn zu Grunde richten. Ermüdet von Amtsgeschäften, nach persönlicher und dichterischer Freiheit lechzend, Erholung, Sammlung, harmonische Abrundung seiner Bildung als Künstler in einem Kunstlande suchend, wo auch fragmentarische oder der letzten Weihe noch untheilhafte Dichtwerke das rechte Klima finden sollten, vollzieht er am 3. September 1786 insgeheim, damit nichts seine Bahn kreuze, die „Flucht", die „Hegire" aus Karlsbad. Sobald er im Wagen sitzt, fühlt er sich genesen. Kein schwärmerischer Ton, kein Accord der Sentimentalität ist im Eingang der „Italiänischen Reise" zu spüren, die vielmehr ziemlich nüchtern im einfachsten Epistelstil anhebt und eilig vorwärts dringt wie einer, der auf ein

großes Ziel lossteuert und weder in Werken noch in Worten unterwegs langen Aufenthalt macht. Wie die „Schweizerreise" von 1779, wo gelegentlich doch der Poet allein das Wort ergreift und eine großartig emporsteigende Composition durchgeführt ist, mit exacten Angaben über Gebirgsformationen einsetzt und Beobachtung des Volkes durch Wolkenstudien ablöst, so treibt der Dichter des Mignonliedes gelassen Geologie und Mineralogie, spielt den „ambulanten Wetterbeobachter", fördert von Station zu Station seine Erkenntnis der Pflanzenmetamorphose, bis er endlich diese Anschauung in die große Weltansicht Spinozas und Herders einreihen kann, sammelt Bemerkungen zur Völkerpsychologie und ergiebt sich in Rom, indem er für Dichtung, Plastik, Natur dem Typischen nachgeht, eifrigen anatomischen Studien. Überall bewährt er sein gegenständliches Denken. Liegt auch der ganzen Winckelmannschen Construction der Antike ein sentimentalisches Bedürfnis zu Grunde, so zeigt doch Goethe, den schon Oeser geistig mit Winckelmann verbunden hatte, nirgends einen Anklang an die Stimmung der „Götter Griechenlands", deren Echo noch aus Wilhelms v. Humboldt Stanzen auf „Rom" erklingt. Der große Archäolog Zoega z. B., den Goethe leider nicht kennen lernte, spricht manchmal von den Ruinen Roms wie ein Romantiker, und eine tiefe Contrastempfindung inspirirte Gibbon mitten in der Trümmerwelt zu seiner Geschichte des sinkenden und fallenden Rom — Goethe bringt nirgends elegische Wallungen zu Papier, so gewiß er deren auch gefühlt hat, und ein paar geschichtsphilosophische Streiflichter oder eilige Liviuslecture geben seinem Reisewerk keinen historischen Anstrich. Es ist ganz begreiflich, daß es einen Niebuhr verdrießen konnte, mit wie ruhiger Sicherheit

und wie unbekümmert um alle Politik und um das ganze Mittelalter Goethe von diesem fruchtbarsten Boden der Geschichte Besitz ergriff, Historiker nur, wo die Erdrinde und die Fauna sich exacte Auskünfte abfragen ließ. „Wenn man hier nicht phantastisch verfährt, sondern die Gegend real nimmt, wie sie daliegt, so ist sie doch immer der entscheidende Schauplatz, der die größten Thaten bedingt, und so habe ich immer bisher den geologischen und landschaftlichen Blick benutzt, um Einbildungskraft und Empfindung zu unterdrücken und mir ein freies, klares Anschauen der Localität zu erhalten." Er ruft beim ersten Anblick des Meeres kein emphatisches „Thalatta!", er sieht die Ruinen malerisch an und die sicilischen Tempel auf ihr Material, er schreibt einen ruhigen Aufsatz über die Bohrmuscheln zu Puteoli, er arbeitet im Colosseum, unter den Kaiserpalästen, auf dem Capitol nicht mit Contrasten. Das Altchristliche erweckt kein Interesse. Pompeji ist ihm „halb unangenehm", und Tischbeins Erinnerungen an die Staufer antwortet bei Goethe in Palermo kein Hauch: er geht nicht den schwäbischen und normannischen Gespenstern, sondern dem Principe Pallagonia und den Verwandten eines modernsten Schwindlers nach. Indem er sich an die Antike hält, bestimmte Gebiete der Gegenwart ins Auge faßt und den geliebten Raphael aus der Umgebung des Cinquecento herauslöst, imponirt ihm die Geschichte des Papstthums nicht, und während der heilige Vater eine Messe celebrirt, wandelt ihn die „protestantische Erbsünde" an. Klar, zielbewußt, mit überlegter Beschränkung, rücksichtslos gegen alle Störung macht er seine Schule durch und läßt uns diese geraden Wege verfolgen. In Verona schon ist Architektur, Kunstsammlungen, Volksleben das Entscheidende; es geht durch mit den Natur-

wiſſenſchaften und poetiſchen Arbeiten; novelliſtiſche Motive werden dazwiſchen angeſchlagen oder frei ausgeführt. Vicenza*) mit ſeinen antikiſirenden Renaiſſancepaläſten, vor denen ein nationalökonomiſcher Betrachter die aus der Bauwuth gefloſſene Verarmung des Adels beklagt und der aeſthetiſch geſtimmte bald ein Gähnen nicht unterdrücken kann, begeiſtert ihn für Palladio (geſt. 1580). Die Begeiſterung für dieſen „Großen" — er wird ſogar in einem Athem mit Raphael genannt — wächſt in Venedig nur und iſt 1795 noch nicht einer kühleren Werthſchätzung gewichen. So gewaltig imponirte der erfindungsleere Schüler Vitruvs dem Pilger aus Weimars krummen Gaſſen, der die ehmals geliebte Gothik wegſtieß und allein antike oder antikiſirende Architektur verehrungsvoll aufſuchte. In Venedig geſellt ſich die Malerei zur Baukunſt. Man ſieht, wie ihm allmälig die Augen aufgehen, bis er 1790 wiederum die Maler Venedigs mit ausgezeichneter Begründung als Luminiſten würdigt. Hier nimmt er ausruhend, aufathmend, ſeine Iphigenie hegend längeren Aufenthalt: ein großes Bild der Biberrepublik

*) Ich kann eben noch den uns aus des Baron Wolfgang v. Goethe Bibliothek zugegangenen Privatdruck von Giacomo Zanella, Ricordo di nozze Vicenza 1863, citiren, wo einer Überſetzung der Vicentiner Abſchnitte eine Studie Wolfango Goethe a Vicenza nel settembre del 1786 vorausgeſchickt iſt mit intereſſanten Mittheilungen über Dr. Turra und ſeine, auch von Leſſing her bekannte, gelehrte Gattin Eliſabeta Caminer ſowie über die von Goethe geſchilderte Sitzung der Accademia Olimpica. Im Tagebuch eines Mitglieds (Zanella p. 17) heißt es: 22 Settembre 1786. Nelle sale del Teatro Olimpico si tenne questa sera la pubblica Accademia sul problema, se pel progresso delle belle arti giovi più lo spirito d'invenzione o lo spirito d'imitazione. Fu accolta con plauso e v'era un concorso grandissimo.

fixirt sich in seiner Seele, meisterliche Schilderungen glücken ihm, wie die an die Opera buffa mahnende Gerichtsscene oder der ergreifende Abschnitt vom Gesang der Fischer und seinem Ursprung. Ferrara wird flüchtig berührt, als sollte die ideale Residenz des „Tasso" nicht durch eine herabgekommene Gegenwart erniedrigt werden. In Cento fesselt ihn Guercino; in Bologna machen sich neben Raphael die späteren einheimischen Meister breit; und wer Goethe in Assisi einzig und allein mit antiken Tempelresten beschäftigt, aber blind gegen die ganze Franciscanerkunst, wer ihn in Perugia gleichgiltig gegen die Praeraphaeliten sieht, wer seine bescheidene Freude einen Pinsel wie Carlo Maratti schätzen und lieben zu lernen wahrnimmt, wird Goethe auf einem Standpunkt erblicken, der weder Angriff noch Vertheidigung, sondern nur ein unbefangenes Verständnis aus seiner Zeit und Bildung heraus fordert und auch die Ritterdienste gegen Niebuhrs ebenso begreiflichen Widerspruch (Lebensnachrichten 2, 288 ff.) als sehr überflüssig und misverständlich erscheinen läßt. Bloßes Zustimmen und Absprechen kann hier gar nichts fruchten, wo es sich um ein bedeutendes Stück aus dem noch so wenig erforschten, so schwer zu erforschenden Processe der Entwicklung und Wandlung des Geschmacks handelt, um Geschichte der aesthetischen Bildung. In unserem Falle wäre zu scheiden, was Goethe für die heutige Anschauung befremdend beurtheilt und was er völlig ignorirt. Aber wird etwas ignorirt, weil es — aus rein äußerlichen oder aus innerlichen Gründen? zufällig oder absichtlich? — nicht betrachtet wurde oder weil das Betrachtete der Rede nicht werth schien? Die Erscheinung, daß Giotto keine Rolle spielt und in Assisi nur die Tempelkirche den Reisenden anzieht, gehört auf ein anderes Blatt

als die meisten Unterlassungen in Venedig. Undenkbar gewiß, daß Goethe, bloß weil sein Baedeker Volkmann hier versagt, die großartigste aller Reiterstatuen, Verocchio's Colleoni, nicht gesehen und nicht bewundert haben sollte. Das Werk, das eine Ironie gerade in die Wasserstadt gestellt hat, ragt einsam empor; Goethe konnte es in keinen Zusammenhang seines Reiseberichts einreihen; er will auch kein vollständiges Register liefern. Niebuhr wundert sich über Goethes Gleichgiltigkeit gegen Florenz, aber nur äußere Umstände duldeten im Mai 1788 kein gründliches Verweilen, nachdem 1786 bloß das Ungestüm, Rom zu betreten, den Reisenden nach ein paar Stunden weiter gejagt hatte.

Vier Monate währte Goethes erster Aufenthalt in der „Hauptstadt der Welt". Er vollendet die Iphigenie und läßt sich im Gefühle seiner Schülerschaft, aber zugleich einer unbeirrbar sicheren Richtung und einer sittlichen wie künstlerischen Wiedergeburt vom Maler Tischbein und anderen eingelebten Deutschen durch Rom führen. Er ist „von einer ungeheuern Leidenschaft und Krankheit geheilt" und gewinnt „Vorrath auf Jahre lang auszubilden und zu completiren". Die Antike und Raphael sind seine Leitsterne. Er wird sich klar darüber nur Künstler zu sein, und mit dieser Erkenntnis muß sich ein verändertes Lebensprogramm verbinden. Planmäßiges Studium und ernsteste Arbeit an sich selbst bereichern und läutern ihn. Wie Goethes Abenteuerchen mit dem kleinen Harfenmädchen sich unterscheidet von Heines Reisebild des lüstern tanzenden Kindes und des meckernden Buffo, so zeigt dies römische Leben keinen unreinen Faden. Auch die so lang niedergehaltenen, später in Rom und Weimar zum natürlichen Siege gelangten und auf die Dichtung erstreckten Rechte

der Sinnlichkeit schweigen noch, so daß der pfälzische Faun Friedrich Müller, der steckengebliebene, von Goethe jetzt geflissentlich ignorirte Maler-Dichter, einen sehr unsauberen Fluch über den weibischen Achill ausstieß. Nichts in diesem ganzen Kreise, über den Angelica, ihres zierenden Namens werth, ein sittigendes Scepter schwang, was von fern an die Orgien des „Ardinghello" erinnern könnte. Die Welt der conversazioni, der Touristen, der Akademien, der lauten Vergnügungen wird ängstlich gemieden, der Carneval nur als eine tumultuarische Störung im stillen Erwerb von Bildungsschätzen angesehen.

In Neapel, wo er sich zweimal niederläßt, herrscht Landschaft, Naturkunde, Volksleben. Eine Vesuvbesteigung wird classisch beschrieben; das Lazzaroniwesen allseitig geschildert; die Principessa Filangieri zur Heldin einer gewiß sehr frei behandelten Novellette gemacht; neue künstlerische Freunde betreten den Plan: der gern überschätzte, heute doch wohl allzu unterschätzte Hackert und der gute Kniep, den Goethe als Zeichner für Sicilien anwirbt. Pästum büßt, nach Sicilien besucht, an Wirkung ein. Von Camaldoli ist kaum die Rede; Capri wird nur vom Bord aus begrüßt, aber so wenig betreten wie Amalfi mit dem normannischen Felsennest Ravello oder Sorrent. Solche Abweichungen des alten italienischen Reiseprogramms von dem modernen hat Ludwig Friedländer in einer hübschen Skizze, die zu großen Erweiterungen auffordert, berührt („Reisen in Italien in den letzten drei Jahrhunderten", Deutsche Rundschau, 2. Jahrgang, Heft 8); doch erscheinen z. B. K. Ph. Moritz und Heinse als begeisterte Besucher des Paradieses Sorrent.

Die Glanzpartie der Darstellung nach — von wenigen Längen, besonders in der Einlage über Cagliostro, abge-

sehen, welche das Zeitinteresse entschuldigt —, eine der größten Leistungen Goethescher Prosa und eine Spitze der gesammten Reiselitteratur ist die sicilische Zeit, April und Mai 1787: von dem Entzücken in Palermos Garten und im Anblick der unvergleichlichen Linien des Monte Pellegrino zu ernst und launig behandelten Ausflügen landeinwärts und weiter zu den novellistisch behandelten Messineser Tagen und der stürmischen Meerfahrt. Mit Palermo, Taormina, Messina ist Goethes Homerlectüre unlöslich verknüpft: die Odyssee wurde ihm nun erst lebendig, die Tragödie „Nausikaa" sollte die Summe seines Könnens über Iphigenie hinaus ziehen, und ein Duft aus den Gärten des Alkinoos ruht über dieser „meer- und inselhaften" Partie der italienischen Reise.

In Neapel (vergl. auch Jahrbuch 2, 281) wird der Rahmen des Berichtes schon zerbrochen durch die nicht integrirende große Abschweifung über den humoristischen Heiligen Filippo Neri, den eine lässige Redaction später nochmals auftreten läßt. Und eine neue, sehr abweichende Darstellungsart bekundet der „Zweite römische Aufenthalt", von dem Wilhelm v. Humboldt 1830 in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik (Gesammelte Werke 2, 215 ff.) eine durchaus sympathische Anzeige geliefert hat: Rom die classische Stadt, welche das Kunsterbe von Hellas, gipfelnd in der Plastik, durch seine Weltmacht lebendig erhielt und der Renaissance einen unvergänglichen Sitz bereitete. Dieser Großmachtstellung gegenüber kann für Goethe und Humboldt das unkünstlerische Rom der Republik, das Rom Niebuhrs, nur wenig bedeuten, und die zu den marmornen Götterbildern der Antike und zu dem Gipfel der Raphaelschen Malerei emporschauenden Classicisten haben kein Organ für die alten Meister, denen

Niebuhrs Tafelrunde huldigt. Rom gilt nur als Kunststadt: das Vergangene, nicht das Gegenwärtige wird gesucht und verehrt, ja Humboldts aesthetischer Egoismus würde eine Urbarmachung der Campagna und Roms Umwandlung in eine „polizirte Stadt" als Verbrechen empfinden. Ganz natürlich erscheint Goethes Abneigung gegen „Dantes widerwärtige, oft abscheuliche Großheit" (Annalen 1821) und seine Mahnung an die Künstler: „Modergrün aus Dantes Hölle bannet fern von eurem Kreis". 1786 hatte ihm Michel Angelo beim ersten Verweilen in der Sistina einen ungeheuren Eindruck gemacht und den Ruf abgerungen, auch die Natur wirke nach diesem Meister kaum, da man sie doch nicht mit so großen Augen anschauen könne — im zweiten römischen Aufenthalt ist Michel Angelo für ihn nicht vorhanden. Goethe lehnte sich auf gegen diese „Großheit", in der auch der treue K. Ph. Moritz Manier sah, und hatte keine Lust, sich durch sie den freien Genuß der Natur stören zu lassen, während Raphael ihn darin bestärkte und statt der kolossalen Gewalt des Buonarotti mit beruhigenden Mächten umfing. Von Raphael sagt Goethe jetzt wenig, weil er ganz einig, ganz im Reinen mit ihm war und dieser innerliche Bund kein wiederholtes Aussprechen erheischte. Überhaupt ist er eingewöhnt in Rom, ein Colonist, kein flüchtiger Gast. Die Hauptepoche der Bildungsweise ist „zurückgelegt, leicht geendigt". „Die Kunst wird mir wie eine zweite Natur." Das Evangelium Spinozas und Herders („Ideen" und „Gott") umschließt alle seine innern Schätze und Eroberungen, und der Widerchrist blickt von einer freien Warte aus mit Verachtung auf die christlichen Propheten Lavater, Claudius, Jacobi. Unbeirrt verfolgt Goethe sein Programm, wie es ein Brief an den

Herzog entwirft: auf theoretische Landschaftstudien soll im September und October Zeichnen nach der Natur folgen, im November und December die sorgsame Ausführung zu Hause, im Januar ꝛc. Anatomie und Actzeichnung. Wirklich meldet er Anfang 1788: „Ich bin nun recht im Studium der Menschengestalt, welche das Nonplusultra alles menschlichen Wissens und Thuns ist"; nun erst fühlt er sich ganz in die Plastik eingeweiht und für immer befestigt im Glauben, die Antike sei der Leitstern der Kunst. Er umgiebt sich mit einem kleinen Hofstaat hilfreicher und unterrichteter Männer. Heinrich Meyer, der als ausübender Maler ein Pfuscher war, aber sehr zuverlässiges kunstgeschichtliches Wissen besaß, wurde sein Lehrer im Detail der bildenden Künste; so blieb es fortan: Goethe gab die leitenden Gedanken, Meyer, dem die „Italiänische Reise" rührende Dankbarkeit erweist, die Detailkenntnisse. Karl Philipp Moritz wurde sein Lehrer in Prosodie und Aesthetik. Philipp Christoph Kayser, der Componist, wurde sein Beirath im Studium der italienischen Musik, als Goethe seine bisherige Singspielweise mit dem Stil der opera buffa vertauschte. Mitten in dieser großen programmmäßigen Thätigkeit blieb ihm Muße und Stimmung, die Göschensche Ausgabe seiner Schriften durch die neue Redaction des Egmont, die Fortführung des Tasso u. s. w. bedeutend zu fördern. Auch hier erringt er ein tiefes Gefühl der Sicherheit: das Typische greifend, meint er nun einen Stil, der auf den Grundfesten der Erkenntnis, auf dem Wesen der Dinge ruht, zu besitzen und verkündet an der Schwelle einer neuen Schriftstellerepoche: „Ich möchte nun nichts mehr schreiben, was nicht Menschen, die ein großes und bewegtes Leben führen und geführt haben, nicht auch lesen dürfen und möchten."

Die Redaction des Zweiten römischen Aufenthalts (vgl. Eckermann 4. A. 2, 89) erinnert an die Redaction der Wanderjahre und des letzten Theiles von Dichtung und Wahrheit. Eine Neigung zu Excursen macht sich geltend. Auf Einlagen über Raphaels Transfiguration, die Arcadia*), „Moritz als Etymolog" folgt ein weitläufiger Auszug aus der Schrift des letztgenannten Freundes „Über die bildende Nachahmung des Schönen". Neapolitanische Episteln Tischbeins, leicht überarbeitet, dienen als Füllsel. Wiederholungen aus dem vorigen Bande werden nicht gescheut. Zusammenfassende Monatsberichte schieben sich zwischen die 1787 und 1788 geschriebenen Briefe. Aber wie im vierten Bande von Dichtung und Wahrheit Lili die volle Gestaltungskraft des alten Meisters bezeugt, so erzählt uns Goethe, ohne seines römischen Liebchens irgend zu gedenken, in wohlabgemessenen Stücken die wundervolle, von sanfter Resignation getragene Novelle von der schönen Mailänderin. Und wie Dichtung und Wahrheit endlich mit dem feurigen Ruf Egmonts ausklingt, so bricht am Schlusse der Italiänischen Reise denn doch ein starkes dichterisches Empfinden des Abschiedsschmerzes hervor, das sich in einer trauervollen Mondnacht die elegischen Sehnsuchtstöne des verbannten Ovid aneignet:

Cum subit illius tristissima noctis imago . . . .

Auch er fühlte die Last der Verbannung.

Goethe hat Rom nicht wiedergesehen. Die sorgsamste schematische Vorbereitung mit Meyer, von der ein Bündel im Goethe-Archiv Kunde giebt, kam keiner zweiten Reise

*) Den Abdruck des Diploms habe ich mit dem Original verglichen und v. Loepers Emendation Tebbro für Jebbro natürlich bestätigt gefunden.

zu Gute. Er ist 1797 nur bis in die Schweiz gelangt, und neben jenen erwähnten streng rubricirten Vorstudien stellt die von Eckermann obenhin redigirte Dritte Schweizerreise jedem klar vor Augen, wie Goethe nun, sein Ich zurückdrängend, über Italien Buch geführt haben würde (vgl. auch Jahrbuch 1, 318). Die leitenden Gedanken für das Gebiet der Künste sind in den „Propyläen" dem theilnahmlosen Volke gepredigt worden.

Seine Tagebücher und Briefe von 1786—1788 mögen lange Jahre ganz unberührt geblieben sein. Bald nach der Rückkehr schrieb er an Herder: „Die Abschrift meines Reise-Journals" — von Frau von Stein? — „gäbe ich höchst ungern aus Händen; meine Absicht war, sie ins Feuer zu werfen. Ich weiß schon wie es geht. So was sieht immer noch einer und wieder einer, es wird noch einmal abgeschrieben, und endlich habe ich den Verdruß, diese Pudenda irgendwo gedruckt zu sehn. Denn es ist im Grunde sehr dummes Zeug, das mich jetzt anstinkt. Du kannst sie nirgends brauchen als in Verona. Auf dem Rückwege würden sie dir fatal sein, und ich bin in Unruhe, wenn ich das Zeug auf Reisen weiß. Es ist nicht Knauserei, sondern redliche Scham, daß ich die Blätter nicht hergeben mag" (Aus Herders Nachlaß 1, 92). Doch wurden nach Herders Rückkehr „die heiligen Reliquienblätter", wie Caroline sich ausdrückt, im Herderschen Hause gelesen und ihr frühes Abbrechen beklagt (vgl. Goethe-Jahrbuch 1887). 1790, zu Anfang April, bemerkt Goethe aus Venedig an Herder: „Recht wunderbar ists, daß ich das Tagebuch meiner vorigen Reise mitzunehmen vergessen habe. Also meinen alten Pfaden nicht folgen kann und wieder von vorne anfangen muß. Das ist indessen auch gut" (a. a. O. 118). Dann eine Pause bis

zur Redaction, wo Goethe selbst einige knappe Auszüge nur in Stichworten anfertigte, Meyer als Chef des Goetheschen Kunstdepartements in chronologischer Folge und großentheils lehrhaft nüchtern allerhand Monita und Data zu Papier brachte, Riemer als Mitredactor wirkte und Kräuter wie gewöhnlich die Dienste des subalternen Secretärs versah. Unter guter jüngerer Gesellschaft habe er in vier Monaten den zweiten Band zu Stande gebracht, schreibt Goethe 29. Juli 1817 an Sulpiz Boisserée (1, 183), mit dem Zusatz „Vielleicht wäre es gescheiter gewesen, diese alten Knaule ins Feuer zu werfen, neue zu zwirnen und noch einmal mit Lust ins bewegte Leben hinein zu gehen". Wirklich übergab Goethe bald darauf, mindestens vor Mitte Februar 1818, die Blätter aus Neapel und Sicilien den Flammen, und hat nach der Redaction des Zweiten römischen Aufenthaltes leider alle zu Grunde liegenden Materialien vernichtet. Das Tagebuch von Karlsbad bis Rom sah Eckermann am 31. Januar 1830 zugleich mit dem ersten Götzmanuscript. Von Goethe absichtlich übergangene Blätter druckte Riemer in den Nachlaßbänden ab; heute stehen sie mitten in der von Goethe componirten und redigirten „Italiänischen Reise"! Riemer aber legte sich auch, von seiner Gattin unterstützt, doppelte Auszüge aus dem Reisejournal an, die er für seine „Mittheilungen über Goethe" 1841 II. 208 ff. reichlich verwerthete und aus denen Düntzer werthvolle Aufschlüsse für sein Buch „Die drei ältesten Bearbeitungen von Goethes Iphigenie" 1854 sowie für die Hempelsche Ausgabe der „Italiänischen Reise" schöpfte. Riemers abgerissene Notizen erlaubten uns aber keine sicheren Schlüsse auf die Grundlagen des Werkes; der Gewinn, den sie nach dieser Seite abwarfen, war sogar klein gegenüber der hohen

Wahrscheinlichkeit, mit der ein Kritiker von Stilgefühl das Unberührte von dem Überarbeiteten, das Ursprüngliche von dem Eingeschalteten unterscheiden konnte.

Klarheit schafft jetzt der italienische Bestand des Goethe-Archivs. Erhalten sind die Briefe an Frau von Stein und an Herder bis Neapel mit einigen den beiden Autodafé entgangenen Nachzüglern, ein paar Blätter an Karl August und den Minister v. Fritsch, das mehrfach erwähnte Reisejournal, ein großer Theil der Ausgabebücher, worin selbst das Schmiergeld für jede Fahrt verzeichnet ist, eine stattliche Menge abrupter Notizen in römischen und sicilischen Heftchen, die Originalbriefe der Balsamos, Briefe und Zeichnungen Tischbeins, die Correspondenz mit der römischen Colonie und den weimarischen Reisenden 1788 f., der schriftliche Verkehr mit Meyer 1797, mannigfache Niederschriften aus den Zeiten der Redaction ꝛc. Dazu kommen die Kunstschätze im Goethe-Museum, die zahllosen Köpfe, Gruppen, Veduten von Tischbein und Kniep, mit denen uns Ruland erst vertraut machen soll und die einen wirklichen Anschauungsunterricht für die „Italiänische Reise“ geben werden, wie ihn Frl. von Kahle in ihrer so löblichen Ausgabe natürlich nicht zu bieten vermochte.

Das alte Reisejournal trägt kaum eine Spur von der Redaction her; um so stärkere, ja ich möchte sagen: um so grausamere Spuren tragen die Briefe. Mit einer Objectivirung des Vergangenen, die beim ersten Anblick etwas Erschreckendes hat und ohne welche doch ein Leben und Wirken wie das Goethesche undurchführbar wäre, hat er diese Blätter, zum größten Theil Botschaften der Liebe, als Rohmaterial für ein zu schreibendes Buch behandelt, sie auseinandergerissen und manchmal in Streifen zer-

schnitten, über der Zeile mit Stift oder Feder Änderungen eingetragen, fast alle Seiten diagonal durchstrichen und, mit diesem Zeichen der Erledigung oder Ausscheidung nicht zufrieden, sehr oft Zeile für Zeile ausgemerzt; manchmal nach einem bestimmten Princip, so zwar, daß Bleistiftstriche das Reinpersönliche, Röthelstriche das Allgemeinere treffen. Es liegt auf der Hand, daß für das Tagebuch und die „ostensiblen" Briefe an den Freundeskreis eine oberflächlichere Bearbeitung nöthig war als für die Briefe an Charlotte und an Herders, welche zuviel Reinpersönliches enthielten und im Drange des römischen Lebens oft nur eilig auf den Gegenständen verweilten. „Im Anfange" schreibt Goethe am 24. Juli 1788 dem Philologen Heyne (Philol. Anzeiger 10, 198, Goethe-Jahrbuch 2, 242), „im Anfange hatte ich noch Lust und Muth das einzelne zu bemerken, es nach meiner Art zu behandeln und zu beurtheilen; allein je weiter ich in die Sachen kam, je mehr ich den Umfang der Kunst übersehen konnte, desto weniger unterstand ich mich zu sagen, und meine letzten Briefe sind eine Art von Verstummen oder, wie Herder sich ausdrückt: Schüsseln, in denen man die Speisen vermißt."

Legt man unser Tagebuch neben die „Italiänische Reise", so erscheint staunenswerth, daß Goethe Abends im Wirthshause mit Ermüdung kämpfend Schilderungen aufs Papier zu werfen vermochte, die später kaum einer leisen Redaction bedurften, wie die Partien über Botzen und Trient, vieles über Verona und Venedig. Der Abschnitt z. B. über den „famosen Gesang der Schiffer" konnte schlechterdings nicht besser gesagt werden. Manches wird jetzt kurz erledigt: der Münchener Aufenthalt, die Fahrt von Vicenza nach Venedig; mit den Liebesworten an

Charlotte schwinden Bekenntnisse seiner inneren Entwicklung, und das „große Kind", seine rasche Empfänglichkeit und Formulirung, steht nicht mehr so leibhaft vor uns; der rastlose Drang, Rom zu erreichen, ist abgeschwächt. Er corrigirt, den treuen Meyer zur Seite, allerlei Versehen und zieht, z. B. für die Rotonda des Marchese Capra, Bücher zu Rathe. Der erste meteorologische Excurs wird stilistisch und inhaltlich umgeformt. Die Fahrt mit der kleinen Harfnerin hinter Walchensee gewinnt einen novellistischen Aufputz, wie die „neue Haube" sich in einen „reichgestickten und wohlbebänderten Kopfschmuck" verwandelt. Die im Tagebuche nur angedeuteten Gefahren in Malcesine schildert Goethe ausführlich und erfindet ihnen ein Seitenstück zwischen Assisi und Foligno, wo nichts dergleichen vorgefallen war, sondern „mit innerlichen Herzensthränen" der Gedanke an Kochberg ihn auf einsamem Pfad überwältigt hatte. Die „Italiänische Reise" erzählt ein breites von den Pilgern auf dem Brentaschiff — unser Tagebuch weiß davon nichts. Den Gerichtshandel in Venedig hat die Phantasie ausgestaltet. Gespräche über Religion und Politik mit einem geistlichen Reisegefährten zwischen Perugia und Terni rief ein ganz flüchtiger Wink (hier S. 208) hervor, und es ist daraus ein Pendant zu der Auseinandersetzung auf dem Gotthard geworden. Die Scene im Buchladen wird verlegt und erweitert. Dagegen streicht er Scherze über die Ähnlichkeit zwischen Knebel und der Münchener Caesarbüste, vergleicht Schauspielerinnen nicht mehr mit der Bechtolsheim oder der Lanthieri, denkt bei den Pflügern in den Apenninen nicht mehr an die Kochberger Bauern. Oft ist der frische erste Ausdruck einem steiferen oder einem künstlerisch stilisirten, Naturalismus wie in der Wertherredaction

der Verfeinerung gewichen. Mit gutem Humor erzählt Goethe 1786, wie das Bettelkind auf seine italienische Anrede sagt, es verstehe kein Deutsch — 1816 kann Goethe dem Mädchen „in keiner Sprache etwas abgewinnen". Einen klugen Engländer wünscht er sich nicht mehr zum Vater, sondern zum Begleiter, zum Cicerone. Er durchreist Tirol nicht „wie ein Schuhu", sondern „wie im Fluge", und kommt nicht „recht wie ein nordischer Bär vom Gebirge"; die Veroneser „betrachten" seine Stiefel, die sie früher „nicht verdauen konnten"; der heilige „Wechselbalg" wird ein „Wechselkind", der „Teufel" ein „sonst allzeit fertiger Zerstörer"; eine statistische Notiz über Forellenzucht leitet Goethe nun damit ein, daß der Wirth voll italienischer Emphase sich gratulirt, dem Gast mit den köstlichsten Fischen aufwarten zu können. Goethe streicht einen Ausfall gegen die Kleinstaaterei und mildert antikirchliche Bemerkungen, aber er schaltet auch Polemik ein: gegen das „knopernde" deutsche Publicum, vor allem gegen die 1786 nur stillschweigend (S. 139) abgelehnte, 1816 ingrimmig gescholtene Gothik.

Sonderbar sticht oft ein stilisirtes Einschiebsel von seiner unpolirt gebliebenen jugendlichen Umgebung ab. Verzahnungen zwischen lockeren Abschnitten sind mit großer Kunst angebracht worden; sogar die unverbundenen Noten haben jetzt bequeme Übergänge. Die Redaction strebt nach Rundung und nach stärkeren Accenten für die Hauptsachen, die gern an bedeutendere Stellen gerückt werden. Darum setzt Goethe in Verona gleich mit der Beschreibung der Arena ein, in Bologna mit Raphaels Hl. Caecilia. Die hastigen Verweise auf das Reisehandbuch sind entfernt, die venezianischen Aufzeichnungen neu componirt worden, wie es das Bedürfnis nach Zusammenhang, aber

auch nach anmuthigem Wechsel an die Hand gab. Goethe schließt den ersten Abschnitt in der „Italiänischen Reise“ bedeutend ab durch die Hervorhebung seines dichterischen Gewinns, den Abschnitt über Venedig — mit trefflicher Verschiebung, leider mit einem farblosen kleinen Epilog — durch die bewegte Schilderung seines krankhaften Zustandes vor dieser Reise und Wiedergeburt. Höchst energisch zusammengearbeitet ist dann das fünfte Stück des Tagebuchs, und ein rhetorischerer Eingang begrüßt uns in Rom.

Ich setze diese Vergleichung nicht für den ersten römischen Aufenthalt fort, sondern überlasse es, indem ich in den Anmerkungen Tabellen liefre, dem Leser beide Bücher neben einander aufzuschlagen. Nur eine Bemerkung: als Goethe die auf Kunst und Künstler gerichteten Partien der alten Briefe revidirte und über Tischbein, den so oft erwähnten Kameraden, allerhand neue Aufschlüsse einschaltete, begegnete ihm nirgends der Name Heinrich Meyers. Dieser spielt für den ersten römischen Aufenthalt gar keine Rolle. Dennoch will Goethe eine solche Hauptperson sofort und möglichst bedeutsam insceniren: lediglich auf Grund der paar Worte 355, 24 f. schreibt Goethe jetzt einen Prachtabschnitt der „Italiänischen Reise“ mit dem Datum „Rom, 3. November“, führt uns auf Monte Cavallo, zeigt den Papst beim Meßopfer, geht zu hervorragenden Bildern über, mildert den künstlerischen Ernst durch ein heiteres Abenteuer mit Bezug auf den Maler Müller und läßt endlich Heinrich Meyer dramatisch als belehrenden Künstler hervortreten. Alles in unsern Briefen ist portraitmäßiger, wie das Thonmodell Trippels im Goethe-Hause dem stilisirten apollinischen Kopf vorausgeht. Eine Fülle des Intimsten breitet sich aus. Keine anderen

Briefe sind so aus den tiefsten Tiefen des Herzens geflossen, wie diese; kaum je hat Goethe mit solchem siegreichen Drang nach Wahrheit und Klarheit Selbstschau gehalten, wie auf dem römischen Gipfel seiner Entwicklung.

„Eine wahrhaftig eigene interessante Person" schreibt Schiller im August 1787 über die Empfängerin dieser Beichten „und von der ich begreife, daß Goethe sich so ganz an sie attachirt hat ... Diese Frau besitzt vielleicht über tausend Briefe von Goethe, und aus Italien hat er ihr noch jede Woche geschrieben." Später konnte ihm wohl Lotte v. Lengefeld von Goethes Tagebuch erzählen, das auch ihr, der jungen Freundin Charlottens, bald bekannt geworden war (vgl. Litt. Nachlaß der Frau Caroline v. Wolzogen 2, 178. S. u.).

Die in der großen, so ungleichwerthigen Litteratur*) über Frau v. Stein aufgetauchte Vermuthung, Goethes fluchtähnliche Abreise sei auch ein bewußtes Losreißen aus den Banden eines unerträglich und unmöglich gewordenen Verhältnisses gewesen, findet in diesen Briefen und Tagebüchern keinerlei Halt. Nach wie vor ist Frau v. Stein die Geliebte, mit der er alles theilt und von

*) Die Briefe Goethes hat Adolf Schöll zuerst 1848 (Weimar, 3 Bde.) herausgegeben und Ausgezeichnetes für ihr Verständnis geleistet. Die 2. vervollständigte Ausgabe hat Wilhelm Fielitz mit schönbelohntem Eifer besorgt (Frankfurt a. M., Rütten und Loening 1883—85, 2 Bde.). Eine zweibändige Biographie, für welche ihm neue Kochberger Materialien erschlossen waren, lieferte — womöglich Tag für Tag — Heinrich Düntzer (Stuttgart, Cotta 1874). Herman Grimm, Goethe 13. Vorlesung (Berlin, Hertz 1876, 2. A. 1880); Erich Schmidt, Charakteristiken (Berlin, Weidmann 1886) S. 302 ff. Über förmliche Anklageschriften gegen Frau von Stein braucht sich niemand zu erhitzen: sie sind klanglos zum Orcus hinabgegangen.

deren freundlicher Nähe er jedes künftige Glück daheim abhängig macht, der Schutzgeist, der ihm goldene Worte über seine Existenz zuliſpelt; und mit überſtrömender Leidenſchaft bekennt er im letzten römiſchen Briefe: was ihn und ſie im Leben trenne, zerreiße ſein ganzes Herz. Noch verbannt er mit dem ſchönen Trugwort Ewig die Gefahr eines innerlichen Scheidens. Er ſchließt ſich feſt an ſie, wie zwei Liebende einander vor der Trennung am innigſten umfangen. Die erſte kurze und kalte Botſchaft Charlottens raubte ihm alle Genußfähigkeit, die erſt nach verſöhnlichen Worten wiederkehrte. Aber die Frau, deren Lebensblüten welkten, ſah ſchärfer als der Mann, deſſen Daſein wie von einem Frühlingsregen erquickt wurde. Er wollte ganz ihr angehören, und war doch von ihr gegangen! Noch 1784 hatte er betheuert:

Gewiß ich wäre ſchon ſo ferne, ferne,
So weit die Welt nur offen liegt, gegangen,
Bezwängen mich nicht übermächt'ge Sterne,
Die mein Geſchick an deines angehangen.

Nun war er ſo ferne, und ſie gedachte bitter des Schwurs: „Den Einzigen, Lida, welchen du lieben kannſt, forderſt du ganz für dich, und mit Recht". Sehr begreiflich, wenn die heimliche Reiſe, von der ſie gar nichts geahnt, all ihre Wünſche und Hoffnungen umſtürzte und zunächſt der bitteren Vorſtellung eines langen ſtillen Verrathes die Oberhand ließ. Er hatte von dem ehernen Himmel Mitteldeutſchlands unmuthig geſprochen, ſich mit ihr im „Taſſo" nach Ferrara verſetzt, wie gegen Kayſer auch ihr gegenüber manchmal die Sprödigkeit der deutſchen Sprache beklagt, noch im Frühling 1786 von italieniſchen Studien berichtet, in Karlsbad an ihrer Seite geweilt, aber den großen Plan immer wortlos in ſich verſchloſſen. Kein

Wunder, daß sie seine Entfernung als einen unwiederbringlichen Verlust hinnahm, in ängstlichen Träumen Gefahren für ihn und sich witterte und leidenschaftlichen Strophen ihre Seelenqual anvertraute; ewig einsam, ohne Antwort auf Thränen und athemlose Klagen, steht sie verarmt und findet keine Zuflucht:

Was mir seine Liebe gab,
Hüll' ich wie ins tiefe Grab.
Ach es sind Erinnrungsleiden
Süßer abgeschiedner Freuden,
Was mich sonst so oft entzückt
Und ich an mein Herz gedrückt.

Schutzgeist, hüll' mir nun noch ein
Seines Bildes letzten Schein,
Wie er mir sein Herz verschlossen,
Das er sonst so ganz ergossen,
Wie er sich von meiner Hand
Stumm und kalt hat weg gewandt.

Und in einer Nachdichtung von „Fülleſt wieder Busch und Thal" spricht sie entsagungsvoll aus, daß „des Freundes Auge mild nie mehr kehrt zurück". Goethes reiche und lieberfüllte Zuschriften besänftigten allmälig diesen Gefühlssturm; gegen Ende des Jahres meldet sie der jungen Rudolstädter Freundin, sie wolle ihr viele hübsche Briefe Goethes aus Rom zu lesen geben, und fügt hinzu: „Daß er wieder zu uns zurück will, ist gewiß sein Vorsatz, aber der Himmel beschließt manchmal anders, als wir gebundene Sterbliche wollen. Ein bischen unartig hat er seine Freunde verlassen". Die Sorge, das Vergangene könne sich nicht wieder rein herstellen, ist gewiß auch in den Monaten des regsten Briefwechsels nie von ihr gewichen. Ein Aufschub nach dem andern wurde gemeldet, und unwillkürlich mögen, je mehr Goethe die Fremde als

Heimat empfand, je tiefer er in Rom Wurzeln schlug, je stärker auch der Sinnenmensch in ihm erwachte, seine uns entzogenen Briefe sachlicher und kühler geworden sein. Was er darüber den 10. April 1829 zu Eckermann sagte, widerspricht dem nicht. Am 18. Juli 1789, als der Vollmond am Himmel stand, kehrte Goethe nach Weimar zurück. Das Wiedersehen, mit Bangen erwartet, wurde eine Trennung, deren Proceß sich peinlich unter wechselseitigen Vorwürfen und Abrechnungen hinzog. Wir können nur ahnen, wie furchtbar Goethes Seelenzustand — abgespiegelt im Schluß des „Tasso" — war, bis ihm Christiane Vulpius ein neues Behagen bescherte, das ihn dann 1790 so freundlich aus Venedig heimwärts zog. Ärmer wurde Frau v. Stein.

„Wenn ich sterbe," schreibt sie im Juli 1808 an Fritz, Goethes Pflegesohn, „so nimm Goethes Briefe zu dir; die von Italien nebst seinem Reisejournal hat er mir damals, als er zurückkam, abgefordert". Das war am 31. August 1788 geschehen (2, 361). Über die „Italiänische Reise" spricht Frau v. Stein nirgends, und Goethe, der sich nach und nach so historisch geworden war, daß er ein liebevolles Blatt aus Palermo als interessantes Autograph an Zelter verschenkte, scheint ihr das Buch nicht überreicht zu haben.

Andere und spätere Conflicte lockerten Goethes Freundschaftsverhältnis zu Herders, das wir hier in schönster Blüte sehen. Hinter der Kirche wohnten ihm treue Seelen, die seine „unterirdische Reise" ohne jeden Vorwurf als eine Nothwendigkeit begriffen und die Aufregung Charlottens mit allseitigem Verständnis beschwichtigten. Bei dem Herzog bedurfte es solcher Vermittlung nicht: wie er 1781 in einem wundervollen Briefe den leidenden

Knebel freigegeben hatte, so gönnte er jetzt dem entflohenen Freund ein langes Aufathmen im gelobten Lande. Herders neue Schriften, die „Zerstreuten Blätter“ (Muster zugleich für die Anordnung der Goetheschen Gedichte), die „Ideen“, der „Gott“, gewährten dem Römer Goethe von allen deutschen Werken den edelsten Genuß. Für seine Naturstudien durfte er wiederum bei Herder eine auf intimer Geistesgemeinschaft ruhende Theilnahme voraussetzen, und die herzliche Anrede „Bruder“ ziemt dem theuren Manne, der seine Sorgfalt allen in die Göschensche Ausgabe eingehenden Schriften Goethes zuwandte. Manches, was die „Italiänische Reise“ von diesen Schriften und neuen Plänen meldet, über Vorlesungen der tauriſchen Iphigenie, über den vergilbten Faustcodex, über den Entwurf der delphischen Iphigenie und des ewigen Juden entstammt später Erinnerung — hier folgen wir Schritt für Schritt der tramontanen Vollendung Iphigeniens, hören Goethes eigenes Geständnis über das Erlebte im Oreſt, erkennen Herders Antheil an der classischen Umschmelzung und gewinnen sichere Stützen für mehr als eine dichterische Arbeit, z. B. für die erste Conception der „Nausikaa“.

Unsere Veröffentlichung zeigt, daß die bisherige Forschung Goethes Redaction der Briefe an Frau v. Stein und Herder nicht klar zu sichten vermochte. Goethe hat nicht bloß weggelassen, verschoben, zugesetzt, sondern auch, oft mit bewundernswerther Verkittung, lose Stücke und Stückchen aus verschiedenen Nummern der einen und der andern Gruppe zusammengefügt.

Geordnet habe ich die Briefe so wie sie die Adressaten empfingen und ostensible Beilagen (mit a bezeichnet) immer nachgestellt, auch wenn sie etwas früher abgefaßt sind. Noch ein Wort über die Anmerkungen, die Frucht eines

bedrängten Monats. Sie sollen nichts weniger sein als ein Commentar zur „Italiänischen Reise", dessen Ideal Wilhelm Scherer — trauernd nenne ich hier seinen theuern Namen — so beredt vor uns gestellt hat (Aufsätze über Goethe S. 163) und zu dessen Abfassung der Interpret bei gehöriger Muße in Goethes Welt und dem Italien von 1786 so zu Hause sein müßte, wie Justi in Winckelmanns Welt und in dem Rom jener früheren Tage. Ich habe meine Aufgabe dahin abgesteckt, daß ich fast keine Erklärung der italienischen Namen, Kunstwerke ꝛc. gebe, die Goethe der Frau v. Stein nicht erläutert und für welche jetzt Düntzers überaus fleißiger und lehrreicher Commentar dem Wißbegierigen Auskunft bietet*). Dagegen habe ich mich bestrebt außer andern Beziehungen möglichst alle Anspielungen auf Personen und Dinge, die dem weimarischen Kreise von 1786 bekannter waren als uns, zu erhellen. Da Goethe bei Frau v. Stein die Lecture seines Reisehandbuches voraussetzt und mehrmals mit raschen Hinweisen vorwärts bringt, schien es geboten, einen Ersatz für diesen Nachfolger Keyßlers und Vorläufer Baedekers durch Auszüge, die gar nicht kurzweilig sind, zu schaffen. Es handelt sich um des Hamburger Volkmann „Historisch-kritische Nachrichten von Italien". Natürlich dachte ich an die 2. Auflage von 1777, die auch Düntzer immer citirt; aber die Seitenzahlen stimmten nicht: Goethe hat

*) Goethes Werke, Bd. 24, Berlin, Hempel 1877. Vortrefflich Theophile Cart, Goethe en Italie Paris 1881, 232 p. Ich citire noch neben den sorgsamen Betrachtungen L. Hirzels, Goethes italienische Reise Basel 1871, Herman Grimms 16. Vorlesung, die einen weiten geschichtsphilosophischen Hintergrund entwirft, und „Goethe in Italien" Fünfzehn Essays 1874 S. 174 ff; von Litteraturgeschichten Hettner III 2, 50 ff. und Scherer S. 545 f.

also die 1. Auflage von 1770 mit sich geführt. Mein sehnlicher Wunsch, sein eigenes Exemplar — der möglichen Einträge wegen — zu benutzen, wurde mir durch die collegiale Freundlichkeit Rulands erfüllt, der das Werk (es stammt von Knebel) in der noch ungeordneten Hausbibliothek suchte und fand. Auch der Palladio und der Vitruv aus Italien, nicht aber Riedesels sicilische Reise in der alten Ausgabe, sind da. Volkmanns drei dicke Bände, von denen der zweite Rom behandelt, sind im wesentlichen eine trockene, geistlose Compilation, beruhend auch in der Reiseroute auf dem achtbändigen Werke des Astronomen la Lande Voyage d'un François en Italie 1765; wozu Richard's Description historique et critique de l'Italie (6 Bde. 1766), die Beurtheilung der italienischen Bilderschätze durch Cochin und einige englische Litteratur trat. Der Verfasser selbst hat anderthalb Jahre in Italien verweilt. Eine Kritik seiner Daten konnte nicht meine Aufgabe sein.

Die Ausstattung entspricht genau der für die weimarische Goethe-Ausgabe beabsichtigten. Herr H. Böhlau hat mich durch unermüdliche Hilfe tief verpflichtet.

Die Goethe-Gesellschaft möge beim Empfang des herrlichen Bekenntnisses vom 13. Januar 1779 gedenken: „Der Druck der Geschäfte ist sehr schön der Seele; wenn sie entladen ist, spielt sie freier und genießt des Lebens. Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit, das Schönste der Gaben wird ihm ekel".

Weimar, October 1886.

Erich Schmidt.

Inhalt.

	Seite
1. ohne Ort und Datum . .	1
2. (An Herder) o. O. u. D.	2
3. Karlsbad 27. Aug. 86 .	2
4. Karlsbad 30. Aug. 86 .	3
5. Karlsbad 1. Sept. 86 .	4
6. Karlsbad 2. Sept. 86 .	5
7. (Verona) 18. Sept. 86 .	7
8. (Venedig Oct. 86) . . .	7

Tagebuch

Erstes Stück. Karlsbad — Brenner . .	9
Zweites Stück. Brenner — Verona . . .	39
Drittes Stück. Verona, Vicenza, Padua	65
Viertes Stück. Venedig	117
Fünftes Stück. Venedig — Rom	177
9. Rom 7. Nov. 86	215
9a. desgl.	217
10. Frascati 15 ff. Nov. 86	220
11. Rom 24. Nov. 86 . . .	223
11a. Rom 22. Nov. 86 . . .	226
12. Rom 2. Dec. 86.	229
12a. Rom 2. Dec. 86	231
13. Rom 8. Dec. 86	233
14. Rom 12. Dec. 86	235
15. Rom 13 ff. Dec. 86 . . .	235
16. Rom 20. Dec. 86	239
17. Rom 23. Dec. 86	242
18. Rom 29 ff. Dec. 86 . . .	243
19. Rom 6. Jan. 87	246
19a. desgl.	250
20. Rom 13. Jan. 87 . . .	253
20a. desgl.	254
21. Rom 17 f. Jan. 87. . .	257
22. Rom 19 f. Jan. 87 . . .	260
23. Rom 25 ff. Jan. 87 . .	266
23a. Rom 25. Jan. 87 . . .	270
24. Rom 26. Jan. 87 . . .	271
25. Rom 1 ff. Febr. 87 . . .	272
26. Rom (10.) Febr. 87. . .	278
27. Rom 13 ff. Febr. 87 . .	281
28. Rom 19 f. Febr. 87. . .	285
29. Rom 21. Febr. 87 . . .	287

Seite

Bruchstücke des Tagebuchs (Neapel, Sicilien) . 289, 296

30. Palermo 18. Apr. 87 . 295

31. Neapel 25. Mai 87 . . . 302

32. Neapel 1. Juni — Rom 8. Juni 87 306

33. (Rom, Sommer 87). . . 312

An Herders.

34. Karlsbad 2. Sept. 86. . 317

35. (Verona 18. Sept. 86) . 318

36. (Venedig Oct. 86) . . . 319

37. Rom 10 f. Nov. 86 . . . 321

38. Rom 2. Dec. 86 324

39. Rom 13. Dec. 86 327

Seite

40. Rom 29 f. Dec. 86 . . . 331

41. Rom 13. Jan. 87 . . . 334

42. Rom 13. Jan. 87 . . . 337

43. Rom 25. Jan. 87 . . . 338

44. Rom 3. Febr. 87 343

45. Rom 17. Febr. 87 . . . 346

An den Herzog.

46. Rom 3. Nov. 86 351

46a. Rom 1. Nov. 86. . . . 353

An v. Fritsch.

47. Rom 20. Febr. 87 . . . 356

48. Rom 28. Oct. 87. . . . 358

49. Rom 29. März 88 . . . 361

1.

Ich vermuthe daß du von mir noch einen guten Abend vermutheſt, und es iſt mir als wenn unſre Geiſter ſich auf halbem Weeg begegneten. Chr. Roſenkreuz Hochzeit habe ich hinaus geleſen, es giebt ein ſchön Mährgen zur guten Stunde zu erzählen, wenn es wiedergebohren wird, in ſeiner alten Haut iſts nicht zu genieſen.

Adieu Liebſte, gieb mir doch die Samml. meiner Kleinigkeiten heraus, heute Abend hätte ich gern etwas eingeſchrieben. Liebe mich denn es ſteht geſchrieben.

Woher ſind wir gebohren
Aus Lieb.
Wie wären wir verlohren
Ohn Lieb.

Was hilft uns überwinden?
Die Lieb.
Kann man auch Liebe finden?
Durch Lieb.
Was läßt nicht lange weinen?
Die Lieb.
Was ſoll uns ſtets vereinen
Die Lieb.

2.

[An Herder.]

Ich bin in grose Noth gerathen, die ich dir sogleich anzeigen und klagen muß. Nach deinem Abschied laß ich noch in der Electra des S. Die langen Jamben ohne Abschnitt und das sonderbare Wälzen und Rollen des Periods, haben sich mir so eingeprägt daß mir nun die kurzen Zeilen der Iphigenie ganz höckerig, übelklingend und unlesbar werden. Ich habe gleich angefangen die erste Scene umzuändern. Damit ich aber nicht zu weit gehe und Maas und Ziel festgesetzt werde, bitt ich dich etwa um 5 Uhr um eine Lection. Ich will zu dir kommen! G

3.

Meiner lieben schicke ich durch Wagnern den Umriß und die kleine Zeichnung an der ich weiter nichts gemacht habe. Mehr soll folgen und noch mehr, sobald ich meine vier Bände eingesiegelt habe. Morgen geht der Herzog über Töplitz und so weiter, ich dencke die Tour wird länger als er sich sie vorsetzt. Wenns ihm nur wohl dabey ist, er war zuletzt noch recht vergnügt.

Ich bleibe noch acht Tage und solang hab ich noch zu thun; Herder hilft mir treulich, noch wird an Iphigenien viel gethan. Es macht sich und ich hoffe es soll leidlich werden.

Liebe mich und grüse die deinigen. Deinen Brief habe ich nach acht Tagen erhalten. Ich dancke dir.

Brauchen sie Ernsten den Magensafft? bestehe doch drauf, und laß einmal wo möglich ein Conseil mit Lodern halten. Grüse Fritzen ich dancke ihm seinen Brief. Eh ich von hier weg gehe schreib ich dir noch und hoffentlich mit freyer Seele, daß alles abgethan ist. Adieu.

d. 27 Aug 86. G.

4.

d. 30 Aug.

Nun geht es mit mir zu Ende meine Liebste, Sonntag d. 3ten S. denck ich von hier wegzugehn. Die übrige Gesellschafft bleibt wohl noch bis d. 11ten und dann geht alles miteinander. Sie haben meinen Geburtstag gefeyert, die Waldner soll dir alles erzählen wie es war und die Gedichte und Geschencke mitbringen; du hebst mir sie auf bis ich wiederkomme. Die Affeburg hat im Nahmen der Vögel, als Papagey, eine recht artige Gratulation gemacht, die einen guten Ton hat und überhaupt wohl gerathen ist.

Sonst sind wir fleisig, Herder hilft treulich und bis den Sonnabend ist alles fertig; mir wird recht wohl seyn wenn ich im Wagen sitze. Zuletzt wards zu toll, das Pensum war zu gros. An der Iphigenie ist viel geändert worden. Sie wird noch einmal abgeschrieben. Ich bin recht wohl, die andern meist auch. Die Waldner hat bessere Hoffnung.

Wann werd ich nun wieder von dir hören. Ich bin mit ganzem Gemüthe dein und freue mich des

Lebens nur in dir. Von hieraus ſchreib ich dir noch einmal. Grüſe Fritzen und die deinen.

G.

5.

Nun noch ein Lebewohl von Carlsbad aus, die Waldner ſoll dir dieſes mitbringen; von allem was ſie erzählen kann ſag ich nichts; das wiederhohl ich dir aber daß ich dich herzlich liebe, daß unſre letzte Fahrt nach Schneeberg mich recht glücklich gemacht hat und daß deine Verſichrung: daß dir wieder Freude zu meiner Liebe aufgeht, mir ganz allein Freude ins Leben bringen kann. Ich habe bisher im Stillen gar mancherley getragen, und nichts ſo ſehnlich gewünſcht als daß unſer Verhältniß ſich ſo herſtellen möge, daß keine Gewalt ihm was anhaben könne. Sonſt mag ich nicht in deiner Nähe wohnen und ich will lieber in der Einſamkeit der Welt bleiben, in die ich ietzt hinausgehe. Wenn meine Rechnung nicht trügt; kannſt du Ende September ein Röllgen Zeichnungen von mir haben, die du aber niemanden auf der Welt zeigen mußt. Du ſollſt alsdann erfahren wohin du mir ſchreiben kannſt. Lebe wohl! Gieb Fritzen inliegendes. Grüſe Ernſten, Steinen, die Schweſter und laß niemand mercken daß ich länger auſſenbleibe. Liebe mich, und ſage mirs damit ich mich des Lebens freuen könne. d. 1 Sept 86. G

Die vier erſten Bände recht auszuputzen hat noch

viele Mühe gemacht; sogar Iphigenien nehm ich noch auf die Reise mit. Herder hat sehr treulich geholfen, und über das Ende Werthers ist die Sache auch entschieden. Nachdem es Herder einige Tage mit sich herumgetragen hatte, ward dem Neuen der Vorzug eingeräumt. Ich wünsche daß dir die Veränderung gefallen und das Publicum mich nicht schelten möge. Liebe mich herzlich und mit Freude mein ganz Gemüth ist dein. Du hörst bald von mir, Adieu.

6.

Morgen Sonntags d. 3ten Sept geh ich von hier ab, niemand weiß es noch, niemand vermuthet meine Abreise so nah.

Ich muß machen daß ich fortkomme, es wird sonst zu spät im Jahr.

Die Gesellschafft ist noch recht artig hier, die Lanthieri gar gut und brav. Sonst geh ich nicht aus, und habe mich der Prinzeß nur Einmal präsentirt. Der Herdern hab ich die Philinen Silhouette recht ernstlich gezeigt und sie sehr neugierig gemacht. Verrathe es ja nicht.

Wenn du ein Packet oder eine Rolle von mir erhälst; so mache sie nicht in Gegenwart andrer auf, sondern verschließ dich in dein Kämmerlein. Vogel bringt dir noch ein Päckgen mit, von dem gilt es noch nicht.

Nachts eilfe

Endlich, endlich bin ich fertig und doch nicht fertig denn eigentlich hätte ich noch acht Tage hier zu thun, aber ich will fort und sage auch dir noch einmal Adieu! Lebe wohl du süses Herz! ich bin dein.

d. 2 Sept. 86. G

7.

Auf einem ganz kleinen Blätchen geb ich meiner Geliebten ein Lebenszeichen, ohne ihr doch noch zu sagen wo ich sey. Ich bin wohl und wünschte nur das Gute was ich genieße mit dir zu theilen, ein Wunsch der mich offt mit Sehnsucht überfällt.

Ich habe ein treues Tagbuch geführt und das Vornehmste was ich gesehn was ich gedacht aufgeschrieben und nach meiner Rechnung kannst du es in der Mitte Oktbr. haben. Du wirst dich dessen gewiß freuen, und diese Entfernung wird dir mehr geben als oft meine Gegenwart. Auch wirst du einige Zeichnungen dabey finden. In der Folge mehr. Sag aber niemanden etwas von dem was du erhältst. Es ist vorerst ganz allein für dich. An der Iphigenie wird starck gearbeitet und ich hoffe auch denen zu danck die das Alte liebten. Ich habe soviel zu erzählen und darf nichts sagen, damit ich mich nicht verrathe, noch bekenne. Du bist in Kochberg und dort besuchen dich meine Gedancken. Grüße mir Fritzen! Es betrübt mich offt daß er nicht mit mir ist, hätt ich gewußt

was ich jetzt weiß, ich hätt ihn doch mitgenommen. Ich bin auf gutem Wege und diese Reise bringt mir auf einmal grose Vortheile. Lebe wohl, ich freue mich herzlich dich wiederzusehen, und dir zu erzählen.

Denn was der Studente sagte: was wäre das Haus wenn ich's nicht sähe; das kann ich besser anwenden, wenn ich sage: wozu säh ich das alles wenn ich dir es nicht mittheilen könnte. Lebe Tausendmal wohl grüse Stein, die Imhof und die Kleine. Den Ernst nicht zu vergessen an den ich oft dencke.

G. 18 S. 86.

8.

Wieder ein kleines Lebenszeichen von deinem Liebenden und ich hoffe und weiß Geliebten. Mein erstes auf einem ähnlichen Blättchen wirst du erhalten haben. Ich bin wohl, habe das schönste Wetter und geht mir alles glücklich. Mein Tagebuch ist zum erstenmal geschloßen, du erhälst ehstens die genaue Geschichte jedes Tags seitdem ich dich verließ, alles was ich gethan gedacht und empfunden habe. Behalt es aber für dich, wie es nur für dich geschrieben ist, wir wollen bey meiner Rückkunft, jedem daraus das seinige mittheilen. Bald meld ich auch wohin du mir schreiben kannst, und wie freu ich mich von dir zu hören und deine Hand wieder zu sehen. Fritzen wünsch ich hundertmal zu mir. Ich habe das schönste Wetter.

Ich fürchte nur aus allerley Symptomen und Nachrichten daß es euch übel geht.

Ich habe dir zeither soviel gesagt, dir so alles aufs Papier gesetzt, daß ich dir nichts hinzuzuthun weiß. du mußt nur noch vom Empfang dieses Briefs etwa 14 Tage Geduld haben; so hast du alles.

Anfangs gedacht ich mein Tagebuch allgemein zu schreiben, dann es an dich zu richten und das Sie zu brauchen damit es kommunikabel wäre, es ging aber nicht es ist allein für dich. Nun will ich dir einen Vorschlag thun.

Wenn du es nach und nach abschriebst, in Quart, aber gebrochne Blätter, verwandeltest das Du in Sie und liesest was dich allein angeht, oder du sonst denckst weg; so fänd ich wenn ich wiederkomme gleich ein Exemplar in das ich hinein korrigiren und das Ganze in Ordnung bringen könnte.

Du müßtest aber doch daraus nicht vorleßen, noch kommuniciren, denn sonst hab ich nichts zu erzählen wenn ich zurückkomme. Auch sagst du nicht daß du es hast, denn es soll noch niemand wißen, wo ich sey und wie es mit mir sey.

Lebe wohl. Behalte mich lieb. Meine Hoffnung ist dich wieder zu sehn. Ich verliere keine Stunde und bleibe nicht länger aus als nötig ist. Lebe wohl. Grüße Fritzen ich kann ihm heute nicht schreiben. Ich freue mich seiner in Hoffnung.

G.

Reise-Tagebuch

erstes Stück.

---

von Carlsbad auf den Brenner
in Tyrol.

1786.

Stationen von Carlsbad bis auf den Brenner in Tyrol,

zurückgelegt vom 3. Sept. bis den 8ten 1786.

Nahmen und Entfernung.	Post.		Angek.	Abgefahren
		3.		
Tzwoda	1½		halb 8. Früh.	bald
Eger	1½		12. Mitt.	2.
Tischenreuth	1½		5.	gleich
Weyden	2		9.	gleich
		4.		
Wernberg	1		1.	—
Schwarzenfeld	1¼		2½	—
Schwandorf	1		4½	—
Bahnholz	1¼		7½	—
Regenspurg	1¼		10.	12½ Mittag
		5		
Saal	1½		3.	3½
Neustadt	1½		6.	gleich
Geisenfeld	1½		8.	—
Pfaffenhofen	1½		10.	—
Unterbrück	1½	6.	2.	—
München	2		6 früh.	
	21¾ P			

Nahmen und Entfernung.		Angekomm.	Abgefahren.
	P. 7.		
Wohlfahrtshausen	2.	9 früh.	bald
Benedictbeyern	2.	1½	gleich
Wallensee	1½	4½	gleich
Mittelwald	1½	7½	
	8		6. Uhr früh.
Seefeld	1	8½	
Inspruck	1½	11.	2.
Schemberg	1.	4.	
Steinach	1	5½	
Brenner	1	7½ Abends.	
	12½ 9.		7 Uhr Abends
Lat 1.	21¾		
P.	34¼		

1786.

d. 3 Sept früh 3 Uhr ſtahl ich mich aus dem Carlsbad weg, man hätte mich ſonſt nicht fortgelaſſen. Man merckte wohl daß ich fort wollte; die Gräfin L. ſetzte auch einen entſetzlichen Trumpf drauf; ich lies mich aber nicht hindern, denn es war Zeit. Ich wollte ſchon den 28ten. Das ging aber nicht, weil an meinen Sachen noch viel zu thun war.

Um halb 8 in Zwota ſchöner ſtiller Nebelmorgen. No. 1.

um 12. in Eger bey heiſem Sonnenſchein. Der Morgen war bedeckt geweſen, die oberen Wolcken ſtreifig und wollig, die unteren ſchwer, es hielt ſich das Wetter bey Süd Weſt Wind. Gedancken darüber. Das Wetter gab ſchon den 2ten gute Anzeichen. Siehe das weitere in der Note a fol.

Ich fand daß Eger dieſelbe Polhöhe wie Franckfurt hat und freute mich einmal wieder nahe am 50 Grade zu Mittag zu eſſen. Von Karlsbad bis Zwota der quarzhaffte Sandſtein; der Weg nach Maria Culm geht auf einem aufgeſchwemmten Gebirg hin. Bis Eger Plaine und Feldbau.

In Bayern ſtößt einem gleich das Stifft Waldſaſſen entgegen, ein köſtlich Beſitzthum derer die früher

als andre klug waren. Es liegt in einer fruchtbaren Teller= |:um nicht zu sagen Kessel:| Vertiefung, in einem schönen Wiesengrunde, rings von fruchtbaren sanften Anhöhen umgeben und hat im Lande weit Besitzungen. Der Boden ist aufgelöster Thonschiefer, den der Quarz, der sich im Thonschiefer befand und nicht aufgelöst ist, locker macht. Es liegt zwar noch hoch aber anmutig und die Felder sind fruchtbar.

Bis gegen Tischenreuth steigt das Land noch, die Waßer fliesen einem entgegen, nach der Eger und Elbe zu; von Tischenreut an fällt nun das Land südwärts ab und die Wasser lauffen nach der Donau.

Tischengreut um fünfe. Treffliche Chaussee von Granitsand, es läßt sich keine vollkommnere dencken. Die Gegend durch die sie geht desto schlechter, auch Granitsand, flach liegend, moorig pp. Da nunmehr gute Chaussee ist und das Land abfällt, kommt man mit unglaublicher Schnelle fort, die gegen den böhmischen Schneckengang recht absticht. Ich war halb neun in Weyda, Nachts 1 Uhr in Wernberg, halb dreye Schwarzenfeld, halb fünfe Schwandorf, halb achte Bahnholtz, um zehen in Regenspurg und hatte also diese 12¼ Posten oder 24½ Meile in 31 Stunden zurückgelegt.

Von Schwandorf gegen Regenstauff zu, da es anfing Tag zu werden, bemerckte ich die Veränderung des Ackerbodens ins bessere. Den Regenfluß herauf, hatte, in uralten Zeiten, Ebbe und Fluth aus der

Donau gewürckt und ſo dieſe natürlichen Polder gebildet, die wir nun benutzen. Es iſt dieſes in der Nachbarſchafft aller groſen Flüſſe bemercklich. Ich glaube ich habe dir ſchon davon geſprochen. Regenſpurg liegt gar ſchön, die Gegend mußte eine Stadt hierher locken. Auch haben ſich die Geiſtlichen Herrn wohl poſſeſſionirt; alles Feld um die Stadt gehört ihnen, und in der Stadt ſteht Kirche gegen Kirche und Stifft gegen Stifft über.

Die Donau hat mich an den alten Mayn erinnert. Bey Franckfurt präſentirt ſich Fluß und Brücke beſſer, hier ſieht aber das gegenüberliegende Stadt am Hof recht artig aus.

Die Jeſuiten Schüler gaben heut ihr iährliches Schauſpiel, ich beſuchte es gleich, ſah den Anfang des Trauerſpiels und das Ende der Oper. Sie machten es nicht ſchlimmer als eine angehende Liebhaber Truppe. Und waren recht ſchön, faſt zu prächtig gekleidet. Auch dies und das Ganze, wovon einmal mündlich, hat mich von der Jeſuiten groſer Klugheit auf's neue überzeugt; und es iſt nicht Klugheit, wie man ſie ſich in Abstracto denckt, ſondern es iſt eine Freude an der Sache dabey, ein Mit und Selbſtgenuß, wie er aus dem Gebrauch des Lebens enſpringt. Wie freut michs daß ich nun ganz in den Catholicismus hineinrücke, und ihn in ſeinem Umfange kennen lerne.

Wäreſt du nur mit mir, ich wäre den ganzen Tag geſprächich, denn die ſchnelle Abwechslung der

Gegenstände giebt zu hundert Beobachtungen Anlaß. Offt wünsch ich mir Fritzen und bin und bleibe allein.

Wie glücklich mich meine Art die Welt anzusehn macht ist unsäglich, und was ich täglich lerne! und wie doch mir fast keine Existenz ein Räthsel ist. Es spricht eben alles zu mir und zeigt sich mir an. Und da ich ohne Diener bin, bin ich mit der ganzen Welt Freund. Jeder Bettler weist mich zu rechte und ich rede mit den Leuten die mir begegnen, als wenn wir uns lange kennten. Es ist mir eine rechte Lust.

Heute schreib ich dir accurat unterm 49ten Grade und er laßt sich gut an, der Morgen war kühl und man klagt auch hier über Nässe und Kälte, aber es war ein herrlicher gelinder Tag, und die Luft die ein groser Fluß mitbringt ist ganz was anders.

Das Obst ist nicht sonderlich, doch leb ich der Hoffnung es wird nun kommen und werden. Auch habe ich einem alten Weibe, das mir am Wasser begegnete, für einen Kr Birn abgekauft und habe solche wie ein andrer Schüler publice verzehrt. Nun gebe Gott bald Trauben und Feigen. Ein Grundriß von Regensb. und das Jesuitenspiel sollen hier beyliegen.

NB. Jesuiten kirchen, Türme, Dekoration überhaupt! Etwas groses in der Anlage, das allen Menschen insgeheim Ehrfurcht einflöst. Gold, Silber, Metall und Pracht, daß der Reichthum die Bettler aller Stände blenden möge, und hie und da etwas abgeschmacktes, daß die Menschheit versöhnt und angezogen werde.

Es ist dies überhaupt der Genius des Catholischen äussern Gottesdiensts, noch hab ich's aber nicht mit soviel Verstand, Geschick und Geschmack und soviel Consequenz ausgeführt gesehn, als bey den Jesuiten und alle ihre Kirchen haben eine Übereinstimmung. In der Folge mehr. Wie sie nicht die alte, abgestümpfte Andacht der andern Ordensgeistlichen fortgesetzt haben sondern mit dem Genio Säkuli fortgegangen sind.

Regensb. d. 5. Sept.

Vom Carlsb. hatte ich nur einen Mantelsack und Dachsranzen mitgenommen, und für meine Garderobe wäre es überflüssig, da ich aber soviel Bücher und Papiere mit habe, so war es zu beschweerlich. Nun hab ich mir ein Coffregen gekauft das mich recht freut. Auch ists recht gut daß ich allein bin, denn gewiß man wird durch anhaltende Bedienung vor der zeit alt und unfähig. Jetzt freut mich alles mehr, und ich fang in allem gleichsam wieder von vorne an.

Gewiß ich hoffe auf dieser Reise ein Paar Hauptfehler, die mir ankleben, loszuwerden.

An der Donau gezeichnet. No 2.

um halb zwölfe.

Ich muß nun machen daß ich wegkomme! Ein Ladenbedienter, aus der Montagischen Buchhandlung, hat mich erkannt, der in der Hofmannischen ehmals stand. So muß dem Autor nichts guts von den Buchhändlern kommen. Ich hab es ihm aber grade

in s Geſicht, mit der größten Gelaſſenheit, geläugnet daß ich's ſey.

Den Paſtor Schäfer hab ich geſehen und ſein Cabinet, unter dem angenommenen Nahmen Möller, den ich auch behalten werde. Nun leb wohl ich ſetze mich auf nach München.

Ein ſonderbar Geſtein wird hier verarbeitet, zu Werckſtücken, eine Art Todtliegendes, doch von dem, was ich für älter und urſprünglich erkenne. Es iſt grünlich, mit Quarz gemiſcht, löchrich und finden ſich groſe Stücke des feſteſten Jaspis drin, in welchem wieder kleine runde Flecken von Todt liegendem ſich befinden. Ein Stück war gar zu apetitlich, der Stein aber zu feſt, und ich habe geſchworen mich nicht auf dieſer Reiſe mit Steinen zu ſchleppen.

d 5ten halb 1 Mittag von Regensb.

Schöne Gegend bey Aburg wo die Donau ſich an Kalckfelſen bricht, bis gegen Saale.

Es iſt der Kalck wie der bey Oſterode am Harz. Dicht aber im Ganzen Löchrich.

3 Uhr in Saale, No 2b.

halb 4 von Saale, um ſechs in Neuſtadt, Geiſenfeld um achte, Pfaffenhofen um 10 Uhr, d 6. S. Unterbrück um 2., München um 6 in der frühe.

Abends um ſechſe. nun iſt mein Münchner Penſum auch abſolvirt, dieſe Nacht will ich hier ſchlafen und Morgen früh weiter. Du ſiehſt ich richte mich eilig ein, und will und muß nun einmal dieſe Manier

verſuchen, um von der alten hockenden und ſchleichenden ganz abzukommen.

Ich habe die Bildergallerie geſehn und mein Auge wieder an Gemälde gewöhnt. Es ſind treffliche Sachen da. Die Scizzen von Rubens zu der Luxenburger Gallerie ſind herrlich. Das vornehme Spielwerck, die Colonna Trajana im Modell, die Figuren verguldet Silber auf Lapis lazuli, |:ich glaube Archenholz ſpricht davon:| ſteht auch da. Es iſt immer ein ſchön Stück Arbeit.

Im Antiquario, oder Antiken Cabinet, hab ich recht geſehen daß meine Augen auf dieſe Gegenſtände nicht geübt ſind, und ich wollte auch nicht verweilen und Zeit verderben. Vieles will mir gar nicht ein. Ein Druſus hat mich frappirt, die zwey Antoninen gefielen mir und ſo noch einiges. Sie ſtehen auch unglücklich, ob man gleich recht mit ihnen aufputzen wollen, und als Ganzes der Saal, oder vielmehr das Gewölbe, ein gutes Anſehn hätte, wenn es nur reinlicher und beſſer unterhalten wäre.

Im Naturalienkabinet fand ich ſchöne Sachen aus Tyrol, die ich aber durch Knebeln ſchon kannte. Apropos von Knebeln! Ihm gefiel im Antikenſaal ein Julius Cäſar ſo wohl, der, |:ich müßte mich entſetzlich betrügen:| gar nichts taugt, allein ich finde eine frappante Ähnlichkeit der Büſte mit Knebeln ſelbſt. Die Übereinſtimmung des Charackters hat alſo den Mangel der Kunſt erſetzt.

Ich wohne auch hier in Knebels Wirthshaus, mag aber nicht nach ihm fragen, aus Furcht Verdacht zu erwecken oder dem Verdacht fortzuhelfen. Niemand hat mich erkannt und ich freue mich so unter ihnen herum zu gehen. Bey Kobeln war ich, fand ihn aber nicht zu Hause. Sonst hatt ich den Spas einige die ich dem Nahmen nach kannte, und ihr Betragen zu sehen.

Uberhaupt da ich nun weis wie es allen Ständen zu Muthe ist und niemand seinen Stand verbergen kann und will; so hab ich schon, das phisiognomische abgerechnet, einen grosen Vorsprung, und es ist unglaublich wie sich alles auszeichnet.

Herder hat wohl recht zu sagen: daß ich ein groses Kind bin und bleibe, und ietzt ist mir es so wohl daß ich ohngestraft meinem kindischen Wesen folgen kann.

Morgen geht es grad nach Inspruck! Ich lasse Salzburg, wovon ich dir sogerne erzählt hätte, um den reisenden Franzosen auszustechen, das Zillerthal mit seinen Turmalinen, die Bergwercke von Schwaz, die Salinen von Halle! Was lass ich nicht alles liegen? um den Einen Gedancken auszuführen, der fast schon zu alt in meiner Seele geworden ist.

Heute früh fand ich eine Frau die Feigen verkaufte auf einer Gallerie des Schlosses, sogleich wurden ihrer gekauft und obgleich theuer drey Kreutzer das Stück, doch die ersten, denen wills Gott mehr folgen sollen. Das Obst ist doch auch für d. 48ten Grad

nicht übermäſig gut. Man klagt wie überall über Kälte und Näſſe. Ein Nebel, der für einen Regen gelten konnte, empfing mich heute früh vor München, den ganzen Tag blies der Wind ſehr kalt vom Tyroler Gebirg, der Himmel war bedeckt. Ich ſtieg auf den Turm von dem ſich die Fräulein herabſtürzte und ſah mich nach den Tyroler Bergen um. Sie waren bedeckt und der ganze Himmel überzogen. Nun ſcheint die Sonne im Untergehn noch an den alten Turm der mir vor dem Fenſter ſteht. Lebe wohl. Du biſt mir immer gegenwärtig und offt regt ſich der Wunſch wieder: mögt ich doch Fritzen mitgenommen haben.

Noch eine böſe Arbeit ſteht mir bevor. Nach einer letzten Conferenz mit Herdern, mußt ich die Iphigenie mitnehmen und muß ſie nun gelegentlich durchgehn und ihr wenigſtens einige Tage widmen. Das will ich auch thun, ſobald ich ein Plätzgen finde wo ich bleiben mag.

d 7. Sept Abends. Es ſcheint mein Schutzgeiſt ſagt Amen zu meinem Credo, und ich danck ihm, nicht daß er mir dieſen ſchönen Tag gemacht, ſondern daß er mich an dieſem Tage hierhergeführt hat. Der Poſtillon ſagte noch zuletzt es ſey der erſte dieſen ganzen Sommer. Ich hab eine herzliche, ſtille danckbare Freude über mein Glück und hoffe es ſoll nun ſo fort gehn.

Um 5 Uhr fuhr ich von München weg. Klarer Himmel. An den Tyroler Bergen ſtanden die Wolcken feſt und die untern Streifen bewegten ſich auch nicht.

Der Weg geht an der Iſer hin, in der Höhe auf zuſammengeſchlemmten Kieshügeln, die Arbeit der alten höheren Waſſer. Ich ſah Knebels Kieſel wieder und begrüste ihn. Die Nebel des Fluſſes und der Wieſen wehrten ſich eine Weile, endlich wurden auch dieſe aufgezehrt.

Zwiſchen gedachten Kieshügeln |: die du dir mehrere Stunden lang und breit dencken mußt :| das ſchönſte fruchtbare Erdreich. Siehe rückwärts fol. Vor Wohlfahrtshauſen, wo ich um 9 Uhr ankam und ſo den 48 Grad erreichte, muß man wieder an die Iſer, man ſieht da einen Durchſchnitt, und Abhang der Kieshügel, wohl auf 150 Fus hoch. In Wohlf. brannte die Sonne ſtarck. Alle Welt iammert über das böſe Wetter und daß der groſe Gott gar keine Anſtalten machen will. Nun ging mir die neue Welt auf, ich näherte mich den Gebürgen, ſie wurden freyer von Wolcken. Benedickt Bayern liegt köſtlich! Wie man es zuerſt erblickt, liegts in einer fruchtbaren Plaine, ein lang und breites weiſes Gebäude und ein breiter hoher Felsrücken darhinter. Dann kommt man zum Cochl. See No 3. dann zum Walcher See No 4. zum Cochl. See gehts ſchon hinauf, der andre liegt noch höher im Gebürge. Wie ich den erſten beſchneiten Gipfel ſah, griff ich nach dem Hute, doch war es mir unbegreiffl ſchon ſo nahe an den Schneebergen zu ſeyn. Dann hört ich daß es geſtern in dieſer Gegend gedonnert geblitzt geregnet und auf den Bergen ge-

ſchneit hatte. Es war alſo der erſte Schnee den ich begrüßte.

Die hohen Felsklippen ſind alle Kalck, von dem älteſten der noch keine Verſteinerungen enthält. Dieſe Kalckfelſen gehn in ungeheurer ununterbrochener Reihe von Dalmatien bis nach dem Gothart und auch weiter fort Haquet hat einen groſen Theil der Kette bereist. davon mündlich. Sie lehnen ſich an den Granit, Porphyr u. ſ. w. Ich habe nur wenige Stücke eine Art Gneis in den Giesbächen gefunden.

Wallenſee halb 5. Ich war nicht weit von dem Orte, als mir das erſte Abenteuergen auffties. Ein Harfner ging mit ſeinem Töchtergen einem Mädchen von 11 Jahren vor mir her, und bat mich ſie einzunehmen. Ich lies ſie zu mir ſitzen und nahm ſie auf's nächſte Dorf mit. Ein artiges ausgebildetes Geſchöpf, das weit herumgekommen war, mit ſeiner Mutter nach Maria Einſiedlen gewallfahrtet und ſeine Reiſen immer zu Fuß gemacht hatte. In München hatte ſie bei dem Churfürſten geſpielt und überhaupt ſchon ſich vor 21 fürſtl. Perſonen hören laſſen. Sie unterhielt mich recht gut. hatte hübſche groſe braune Augen eine eigenſinnige Stirne, die ſie ein wenig hinaufwärts zog. War hübſch und natürlich wenn ſie ſprach, beſonders wenn ſie kindiſch laut lachte. Wenn ſie ſchwieg, wollte ſie was bedeuten und machte mit der Oberlippe eine fatale Mine. Ich ſchwätzte alles mit ihr durch. Sie war überall zu Hauſe, und paßte gut

auf. Einmal fragte ſie mich, was das für ein Baum ſey? Es war ein Ahorn und der erſte den ich auf der ganzen Reiſe ſah. den hatte ſie gleich bemerckt. Es kamen nachher noch mehr. Sie zeigte mir eine neue Haube die ſie ſich hatte in München machen laſſen und in einer Schachtel mit ſich führte.

Es gäbe ſchön Wetter, wenigſtens einige Tage ſagte ſie. Sie trügen ihr Barometer mit das ſey die Harfe; wenn ſich der Diskant hinauf ſtimme, ſo geb es gutes Wetter das hab er heute gethan. Ich nahm das Omen an, und hatte noch viel Spas mit ihr ehe wir ſchieden. Mittelwald halb 8 angekom.

d 8 Sept. Abends

Auf dem Brenner angelangt, gleichſam hierher gezwungen, wie ich mir nur ein Ruheort gewünſcht habe. Mein erſtes iſt dir das Gute des vergangnen Tages mitzutheilen. Es war ein Tag an dem man Jahrelang in der Erinnerung genießen kann.

Von Mittelwald um ſechs Uhr, klarer Himmel es blies ein ſehr ſcharfer Wind und war eine Kälte wie ſie nur dem Februar erlaubt iſt. Die dunckten mit Fichten bewachſnen Vorgründe, die grauen Kalckfelſen, die höchſten weiſen Gipfel auf dem ſchönen Himmelsblau, machten köſtliche, ewig abwechſelnde Bilder.

Bey Scharnitz kommt man in s Tyrol und die Grenze iſt mit einem Walle geſchloſſen der das Thal verriegelt und ſich an die Berge anſchließt. Es ſieht

ſchön aus. An der einen Seite iſt der Felſen befeſtigt, an der andern geht es ſteil in die Höhe.

In Seefeld um halb neun.

Von da wird der Weg immer intereſſanter. Bisher ging er über die von Benedikt Bayern herauf erſtiegne Höhen weg, nun kommt man dem Innthal näher und ſieht von oben hinein Inſpingen liegen. Die Sonne war hoch und heis. Meine Garderobe, |: eine Veſte mit Ermeln und ein Uberrock, :| die auf alle vier Jahrszeiten gerichtet iſt mußte gewechſelt werden, und ſie wird offt des Tags 10 mal gewechſelt.

Bey Cirl ſteigt man in's Innthal herab. Die Lage iſt unbeſchreibl. ſchön und der hohe Sonnenduft machte ſie ganz herrlich. Ich habe nur einige Striche aufs Papier gezogen, der Poſtillon hatte noch keine Meſſe gehört und eilte ſehr auf Inſpr. es war Marien Tag.

Nun immer an der Inn hinab an der Martins Wand vorbey, einer ſteilabgehenden ungeheuren Kalckwand. Zum Orte wohin Kayſer Max ſich verſtiegen haben ſoll, getraut ich mir wohl ohne Engel hin und her zu kommen, ob es gleich immer ein frevelhafftes Unternehmen wäre.

Innſpruck liegt herrlich in einem breiten reichen Thal zwiſchen hohen Felſen und Gebirgen.

Ich wollte heute dableiben, aber es lies mir innerlich keine Ruhe.

Ich fand an des Wirths Sohn den leibhaften Söller. So finde ich nach und nach meine Menschen.

Es ist Mariä Geburt. Alle Menschen geputzt und gesund und wohlhäbig wallfahrtend nach Wilden das eine Viertelstunde von der Stadt liegt. Von Innsbr. fuhr ich um 2 Uhr ab und war halb achte hier

auf dem Brenner

hier soll mein Rastort seyn, hier will ich eine Recapitulation der vergangnen sechs Tage machen, Dir schreiben und dann weiter gehn.

Von Innspr herauf wirds immer schöner da hilft kein Beschreiben. Man kommt eine Schlucht herauf wo das Wasser nach der Inn zu stürzt. Eine Schlucht die unzählige Abwechslungen hat.

Bald ist die Seite gegenüber nicht abhängiger als daß nicht noch sollte der schönste Feldbau drauf geübt werden. Es liegen Dörfgen, Haüser, Hütten, Kirchen alles weis angestrichen zwischen Feldern und Hecken auf der abhängenden hohen Fläche.

Bald verengt sichs es wird Wiese, steil abfallendes Thal pp.

Zu meiner Weltschöpfung hab ich manches erobert. Doch nichts ganz neues noch unerwartetes. Auch hab ich viel geträumt von dem Model, von dem ich solang rede und an dem ich Euch lieben Layen allein das alles anschaulich machen könnte was immer mit mir herumreist.

Endlich ward es dunckl und dunckler, das Detail

verlohr sich und die Massen wurden größer und herrlicher. Endlich da alles nur wie ein tiefes geheimnißvolles Bild vor mir sich bewegte, sah ich auf einmal die hohen Gipfel wieder vom Monde erleuchtet und die Sterne herabblincken.

In Inspr. und der Gegend mögt ich mit dir einen Monat verleben, mit solchem Wetter wie heute versteht sich. Und das Gebirg herauf was ich für Gegenstände vorbeygefahren bin, die dir die größte Freude machen würden, wenn du sie zeichnen könntest. Einige schick ich dir.

Nun bin ich hier, finde ein sehr saubres bequemes Gasthaus; Will ausruhen meine Vergangne Tage überlegen und alles für dich in Ordnung bringen, auch mich zu weiterer Reise zu bereiten.

Von Witterung Not. a. Von Polhöhe p S. Note b. Von Pflanzen N. c. Von Gebürgen Steinarten Note d. Von Menschen Note e.

d. 9 Sept. 86 Abends.

Da ich meine flüchtige Bemerckungen dieser Tage zusammenbringe, schreibe und hefte; so findet sich's das sie beynahe ein Buch werden, ich widme es dir. So wenig es ist wird es dich erfreuen und wird mir in der Folge Gelegenheit geben besser ordentlicher und ausführlicher zu erzählen. Wir werden nun gerne etwas von diesen Gegenden lesen, weil ich sie gesehn, manches über sie gedacht habe und du sie durch mich genießen sollst. Ich werde so fortfahren von Zeit zu Zeit einen

Rasttag zu machen und das Vergangne in Ordnung zu bringen denn in die Weite gehts nicht und man mag zuletzt die einzelnen Blätter nicht mehr ansehn.

Hier oben in einem wohlgebauten, reinlichen, bequemen Hause seh ich nun noch einmal nach dir zurück. Von hier fliesen die Wasser nach Deutschland und nach Welschland diesen hoff ich morgen zu folgen. Wie sonderbar daß ich schon zweymal auf so einem Puncte stand, ausruhte und nicht hinüber kam! Auch glaub ich es nicht eher als bis ich drunten bin. Was andern Menschen gemein und leicht ist, wird mir sauer gemacht. Lebe wohl! Gedenck an mich in dieser wichtigen Epoche meines Lebens. Ich bin wohl, freyen Gemüths und aus diesen Blättern wirst du sehn wie ich der Welt genieße. Lebwohl. Der ganze Tag ist mir über diesen Papieren hingegangen.

G

Note a.

Gedancken über die Witterung.

Sobald ich die Schäfgen der Oberen Lufft ſah ſchon im Carlsbad d. 2 Sept. hatte ich gute Hoffnung, ich ſchloß daraus: daß die Atmosphäre ihre Elaſticität wieder gewinne und im Begriff ſey das ſchöne Wetter wieder herzuſtellen. Allein ich dachte nicht an das was ich nachher bemerckt zu haben glaube. Nämlich: daß eine Elaſtiſchere Athmosphäre die Wolcken aufzehrt, ihnen den Zuſammenhang unter ſich benimmt, ſo daß alſo die Dünſte die vorher Maſſenweis zuſammen gedrängt waren, als Wolcken umherzogen, nur in einer gewiſſen Höhe über der Erde ſchwebten, als Regen herab fielen, als Nebel wieder aufſtiegen, nunmehr in den ganzen Raum gleichförmig ausgetheilt ſind. Da ieder Dunſt und Waſſertropfen durch Mittheilung der Athmosphäriſchen Elaſticität unendlich elaſtiſch werden, ia ins unendlich kleine getheilt werden kann, ſo kann auch die Waſſer Maſſe ſich in eine weit gröſere Höhe austheilen und vor unſern Augen ſo verſchwinden daß ſie zuletzt auch nicht den geringſten Dunſt bemerckbar laßt. Vielleicht iſt das was ich ſage was bekanntes, ich ſetze nur meine Bemerckungen hin, und folgere aus meiner Hypotheſe.

Wenn eine ungeheure Menge condenſirte Dünſte aufzulöſen ſind, wie es diesmal war; ſo geht es langſam zu, und die obere Lufft, da ſie zuerſt ihre Elaſticität wieder erlangt, fängt zuerſt an Schäfgen |:leicht wie gekämmte Wolle aneinander gereihte Wölckgen:| zu bilden. An den hohen Gebürgen, die durch die Anziehung die Wolcken halten, fangen dieſe an, in Groſen, Bergähnlichen über einander gethürmten weißen Maſſen, feſtzuſtehn, indeſſ die Wolcken der untern Athmosphäre als graue Streifen, und in langgedehnten ſchweeren Formen unter ihnen hinziehen. Vermehrt ſich nun immer die Elaſticität der Luft ſo zehrt ſie von oben herein die um die Berge feſtſtehende Wolcken auf und der Wind der vom Berge kommt der vor wenigen Tagen Regen brachte bringt nun gutes Wetter.

Ich ſah das Aufzehren einer ſolchen Wolcke ganz deutlich ſie hing am Berge feſt, löste ſich mit der gröſten Langſamkeit auf, kaum daß einige Flocken ſichtbar ſich ablösten und in die Höhe ſtiegen die aber auch gleich verſchwanden. Und ſo verſchwand ſie nach und nach und hinter dem Berge bemerckt ich in der Lufft ganz leichte weiße Streiffgen, die mir zuletzt auch aus dem Geſicht kamen.

Iſt nun das Waſſer ſo in der ganzen Athmosphäre vertheilt, und noch einigermaſſen nah an einander ſo ſieht mans an der Luft-Perſpecktiv und am Auseinandergehn der Landſchafftsgründe ganz deutlich. Das muß nun als Thau, oder Reif herunter, oder muß ſich

weiter ausdehnen und verbreiten. Diesmal machte das Wetter um die Tyroler Berge ein gewaltsames Ende mit Donnern, Blitzen und Schneyen; dann hellte sichs aus.

Eben so sah ich den 9ten als die Sonne den Schnee auf den Gipfeln zu schmelzen anfing leichte Schaumstreifen in die Höhe steigen und sich bey einem kalten Mittag Winde weit über den Himmel gegen Norden verbreiten. So ging es immer fort es zog immer mehr weißer Duft von Mittag herauf der ganze Himmel ward bedeckt, und die Sonne endlich verdunckelt, die Dünste verwandelten sich in Wolcken, die noch in ziemlicher Höhe schwebten und die Bewohner jammerten, daß schon wieder Regen folge.

Nach meiner Theorie fahre ich fort zu erklären. Die Athmosphäre war nun in dieser Gegend fast mit Dünsten gesättigt, sie konnte sie also nicht mehr rein aufzehren, sie mußte also leiden daß die Dünste wieder ein zusammenhangender Dunst und endlich noch verwandter unter sich und Wolcken wurden. Kann nun diese Nacht durch da die Kühlung die Elasticität des Wassers vermindert und die Elasticität der Luft vermehrt, letztere über ersteres Herr werden, so müssen die Wolcken wieder von den Bergen angezogen werden und auch als Wasser niederfallen.

Noch eine Bemerckung. Die Athmosphäre und die Berge ziehen wechselsweise die Dünste an, unter welchen Bestimmungen dies geschieht wird sich erklären

laſſen. Jetzt nur ſoviel: Wenn ſich die Elaſticität der Luft vermehrt, vermehrt ſich ihre Anziehungskrafft und die Wolcken verlaſſen die Berge und werden, wie mehrmals geſagt, von der Luft gehoben und verzehrt, umgekehrt iſt die Würckung umgekehrt. Es iſt wie mit einem Luft ballon der ſich auch wieder hebt wenn die Luft elaſtiſcher wird.

Ich habe das Wort Elaſticität, ſtatt des in dieſer Materie auch gewöhnlichen Wortes Schwere gebraucht, und es iſt auch beſſer. Uberhaupt aber ſind meine Kunſtwörter nicht die beſten, komme ich zurück; ſo wollen wir meine Bemerckungen und Erfahrungen mit den Grundſätzen der Phiſicker ihren Theorien und Erfahrungen zuſammen halten. Ich bin leider nicht gelehrt wie du weißt.

Note b.

Uber Polhöhe, Clima p.

Ich habe den ganzen Weg mit mir ſelbſt über Polhöhe, Clima und was daran hängt geſcherzt, nun darüber auch ein Paar Worte.

Die Polhöhe machts nicht aus, ſondern die Bergrücken die von Morgen nach Abend die Länder durchſchneiden; dieſe machen ſogleich groſe Veränderungen und die Länder die alsdann nordwärts liegen haben davon zu leiden. Die Wittrung dieſes Jahr für den ganzen Norden ſcheint durch die groſe Alpenkette auf der ich dieſes ſchreibe, beſtimmt worden zu ſeyn. Hier

haben ſie den ganzen Sommer Regen gehabt und Südweſt und Südoſt haben von hier den Regen in den ganzen Norden verbreitet. In Italien ſollen ſie ſchön Wetter faſt zu trocken gehabt haben.

Note c.

Uber Pflanzen, Früchte pp

Was ich bisher an Früchten angetroffen habe will nichts ſagen. Aepfel und Birn hängen ſchon vor Inſpruck im Innthal, Pfirſchen Trauben bringen ſie aus Wälſchland oder eigentlich dem mittägigen Tyrol. Um Inſpr. bauen ſie Türckiſch Korn ſehr viel es war eben im anſetzen.

Auch noch ein Gewächs das ſie Blende |:Haidekorn an andern Orten:| nennen, das ein Braünlich Korn trägt, woraus Mehl gemacht und als Muß oder Knötel gegeſſen wird.

Hinter Inſpr. ſah ich die erſten Lerchenbäume die hieroben häufig wachſen, und bey Schemberg den erſten Zirbel. Die Pflanzen betr. fühl ich noch ſehr meine Schülerſchafft.

Bis München ſah ich nur die gewöhnlichen. das Hieracium, die blaue Blume die ſie bey uns wilden Sellery nennen, die Schaafgarbe, Diſteln, was ich von Carlsb beſtändig ſah. Vor München an einem Waſſergraben die Federnelcke, eine art niedriger Sonnenblume. hinter Benedictb. das Gebürg herauf und am Walchſee andre die ich ein gelegt habe und die erſte Gentiana

immer war es das Waſſer in deſſen Nähe ich die neuen Pflanzen zuerſt fand.

Uberhaupt über den Einfl. der Barometriſchen Höhe auf die Pflanzen will ich eine Meynung herſetzen die geprüft werden muß.

Die mehr elaſtiſche Lufft würckt auf die Organe der Pflanze und giebt ihr auch alle mögliche Ausdehnung und macht ihre Exiſtenz vollkommner. Iſt Feuchtigkeit genug da die in das ausgedehnte Organ eindringen kann; ſo nährt ſich die Pflanze gut und kann ſich aufs beſte entwickeln, ſtärcker wachſen und ſich reichlicher fortpflanzen. Dieſer Gedancke iſt mir bey einer Weide und Gentiane eingekommen da ich ſah daß ſie ſehr zart waren und von Knoten zu Knoten viel Zwiſchenraum hatten.

Statt wie Fig 1. waren ſie wie Fig 2 gebildet.

Fig I. Fig II.

Hiervon in der Folge mehr.

NB Ich ſah auch im Walchen See ſehr lange Binſen.

Note d.

Von Gebürgen und Steinarten.

Ich habe schon gesagt daß ich bisher die Kalck Alpen durchwandert habe. Sie haben ein Graues Ansehn und schöne sonderbare unregelmäsige Formen ob sich der Fels gleich auch in Lager und Bäncke abtheilt. Aber weil auch geschwungene Lager vorkommen und der Fels überhaupt ungleich verwittert; so sehen die Gipfel seltsam aus.

Es war alles Kalck soviel ich bemercken konnte bis herauf. In der Gegend des Sees verändert sich das Gebirg |:vielleicht früher, das einem Nachfolger zu untersuchen bleibt:| und ich fand Glimmerschiefer starck mit Quarz durchzogen. Stahl-Grün und dunckel Grau. An denselben lehnte sich ein weiser dichter Kalckstein der an den Ablosungen glimmrich war und in grosen Massen die sich aber unendlich zerklüfteten, brach. Oben auf den Kalckstein legte sich wieder Glimmerschiefer auf der mir aber zärter zu seyn schien.

Weiter hinauf zeigte sich eine besondere Art Gneis oder vielmehr eine Granitart die sich zum Gneis anlegt, wie das Stück was ich von der Gegend von Ellenbogen habe. No ist ein schnell aufgenommner Riß des Sees.

Hier oben gegen dem Hause über ist der Fels Glimmerschiefer und die Wasser die aus den nächsten Bergen kommen bringen grauen Kalck wie Glimmerschiefer mit.

Es zeigt sich also daß hier oben nicht ferne der Granitstock seyn muß an dem sich das alles anlehnt. Granit selbst habe ich noch nicht gefunden.

Auf der Karte sieht man daß man hier an der Seite von dem eigentlichen grosen Brenner ist von dem aus rings um sich die Wasser ergiesen. Denselben zu umreisen wär eine hübsche Aufgabe für einen jungen Mineralogen.

Note e.

Menschen.

Von ihnen kann ich nicht viel als vom Ansehn sagen.

Die Nation ist wacker grad vor sich hin, die Gestalten sich ziemlich gleich, doch wag ich keine Beschreibung der Formen aus dem Stegreif.

Braune wohl geöffnete Augen und sehr gut gezeichnete schwarze Augbrauen bey den Weibern sind mir aufgefallen und dagegen blonde Augbrauen und breite bey den Männern. Die grünen Hüte geben zwischen den Bergen ein fröhlich Ansehn. Sie tragen sie geziert mit Bändern oder breiten Schärpen von Tafft mit Franzen die mit Nadeln gar zierlich aufgehefftet werden, auch hat jeder eine Blume oder eine Feder auf dem Hute.

Dagegen tragen die Weiber weise, baumwollene, zotige, sehr weite Mützen, wie unförmliche Manns Nachtmützen, das ihnen ein ganz fremdes Ansehn giebt.

Ihre übrige Tracht ist bekannt.

Ich habe Gelegenheit gehabt zu sehen was für einen Werth die gemeinen Leute auf Pfauenfedern legen, und wie iede andre bunte Feder geehrt wird, daß ich jedem Reisenden, der Freude machen und statt eines kleinen Trinckgeldes ein groses ohne Unkosten geben will, solche Federn mit sich zu führen rathen will. Es versteht sich von selbst daß man sie mit Geschicklichkeit anbrächte.

Reiſe-Tagebuch

zweytes Stück.

---

vom Brenner in Tyrol
bis Verona

1786

Stationen vom Brenner in Tyrol bis Verona zurückgelegt vom 9. S. bis d. 14. S.

Nahmen und Entfernung		angekommen	abgefahren
		9.	
Sterzingen	iedesmal 1 Post die Post 2 Meilen.	9 Uhr Nachts	9½
Mittenwalde		12.	
Brixen		10. 3½	
Colmann		5.	
Deutschen		7.	gleich
Botzen		9.	
Brandsol		11	
Neumarck		1½	
Salurn		2½	3½
Neefes	1½	6	
Trient	1½	7½	5 Uhr Abends
		11.	
Aqua viva	1	6½	
Roveredo	1½	8½	
		12.	
Porto al Lago di Garda eigentl. Torbole.	2½	8.	4. früh
		13.	5 früh
Malsesine		7.	nach Mitternacht.
		14	
Bartolino		10.	gleich.
Verona.		2.	

Trent d 10 Sept. Abends 8.

Nun bin ich völlige 50 Stunden am Leben und in steeter Beschäfftigung und Bewegung. Wenn ich mich gehn ließe; schrieb ich dir auch noch wie es mir ergangen ist. Um des morgenden Tags willen ist es aber besser daß ich ruhe und so sollst du Morgen von mir hören. Heute Gute Nacht.

d 11. früh.

Ich fahre in meiner Erzählung fort.

Am 9. Abends als ich mein erstes Stück an dich geschlossen hatte, wollte ich noch die Herberge zeichnen aber es ging nicht, ich verfehlte die Formen und ging halb mismutig nach Hause.

Mein Wirth fragte mich ob ich nicht fortwollte? es sey Mondschein p und ob ich wohl wußte daß er die Pferde morgen früh brauchte und sie also bis dahin gerne wieder zu Hause gehabt hätte, sein Rath also eigennützig war; so nahm ich doch weil es mit meinem innern Trieb übereinstimmte ihn als gut an, die Sonne lies sich wieder blicken, und es war eine sehr leidliche Lufft.

Ich packte ein und um sieben fuhr ich vom Brenner weg. Wie ich gehofft hatte, ward die Athmosphäre Herr der Wolcken und der Abend gar schön.

Der Postillon schlief ein und die Pferde liefen den schnellsten Trab hergunter immer auf dem bekannten Wege fort, kamen sie an ein eben Fleck ging's desto langsamer, er erwachte und trieb und so kam ich sehr geschwind zwischen hohen Felsen, an den reißenden Etsch Fluß hinunter. Der Mond ging auf und beleuchtete ungeheure Gegenstände. Einige Mühlen über dem reißenden Strom waren völlige Everdingen. Wenn ich dir sie nur vor die Augen hätte stellen können.

Um 9 kam ich nach Sterzing und man gab mir zu verstehen daß man mich gleich wieder weg wünschte, um 12 in Mittelwald war alles im tiefen Schlafe auſſer den Postillons um halb 3 in Brixen eben so, daß ich mit dem Tage in Colman ankam. So leid es mir that, diese interessanten Gegenden, mit der entsetzlichen Schnelle, |:die Postillon fuhren daß einem oft Hören und Sehen verging:| und bey Nacht wie der Schuhu zu durchreisen; so freute mich's doch, daß wie ein Wind hinter mir her blies und mich meinen Wünschen zujagte.

Mit Tags Anbruch erblickt ich die ersten Rebhügel, eine Frau mit Birn und Pfirschen begegnete mir so gings auf Deutschen, wo ich um 7 Uhr ankam und endlich erblickt ich bey hohem Sonnenschein, nachdem ich eine Weile Nordwärts gefahren war, das Thal worinn Botzen liegt.

Von steilen bis auf eine ziemliche Höhe bebauten Bergen umgeben, ist es gegen Mittag offen, gegen

Norden von den Tyroler Bergen bedeckt, eine milde sanfte Luft füllte die Gegend, der Etsch Fl. wendet sich hier gegen Mittag wieder. Die Hügel am Fuß der Berge sind mit Wein bebaut. Uber lange niedrige Lauben sind die Stöcke gezogen und die blauen Trauben hängen gar zierlich und reich von der Decke herunter. Auch in der Fläche des Thals, wo sonst nordwärts Wiesen sind, wird der Wein in solchen eng aneinander stehenden Reihen von Lauben gebaut, dazwischen das Türckische Korn, Ital. Fromentass oder weiter hin*) Fromentone genannt, das nun immer höher wächst. Ich habe es offt zu 9—10 Fus hoch gesehn. Die zaseliche männliche Blüte ist noch nicht abgeschnitten, wie es geschieht wenn die Befruchtung eine Zeitlang vorbey ist.

Bey heißem Sonnenschein nach Botzen, wo alles von der Messe lebte. Die vielen Kaufmanns gesichter freuten mich beysammen, ihr absichtliches wohlbehäg-liches Daseyn druckt sich recht lebhaft aus.

Auf dem Platze saßen Obstweiber mit Körben 4 bis 4½ Fus im Durchschnitt, flach, worinn die Pfirschen neben einander lagen, eben so die Birn. Hier fiel mir ein was ich in Regensburg am Fenster des Wirths hauses geschrieben fand

Comme les peches et les Melons
Sont pour la bouche d'un Baron
Ainsi les verges et les batons
Sont pour les fous dit Salomon.

*) Sie sprechen es Formentass aus und Formenton ist die Blende deren ich oben gedacht.

Daß ein nordiſcher Baron dieſes geſchrieben, iſt offenbar und daß er in dieſen Gegenden ſeine Begriffe verändern würde iſt auch natürlich.

Die Meſſe zu Botzen iſt ſtark an Seiden vertrieb, auch Tücher p werden dahin gebracht und was ſonſt an Leder pp aus den Gebürgen und der Gegend zuſammengebracht wird. Auch kommen die Kaufleute vorzüglich dahin ihr Geld einzukaſſiren.

Ich eilte fort damit mich nicht irgend einer erkennte, und hatte ohne dies nichts da zu thun — Zwar wenn ich es recht geſtehe; ſo iſt es der Trieb und die Unruhe die hinter mir iſt; denn ich hätte gern mich ein wenig umgeſehen und alle die Producte beleuchtet die ſie hierher zuſammenſchleppen. Doch iſt das mein Troſt, alles das iſt gewiß ſchon gedruckt. In unſern ſtatiſtiſchen Zeiten braucht man ſich um dieſe Dinge wenig zu bekümmern ein andrer hat ſchon die Sorge übernommen, mir iſts nur jetzt um die ſinnlichen Eindrücke zu thun, die mir kein Buch und kein Bild geben kann, daß ich wieder Intereſſe an der Welt nehme und daß ich meinen Beobachtungsgeiſt verſuche, und auch ſehe wie weit es mit meinen Wiſſenſchafften und Kenntniſſen geht, ob und wie mein Auge licht, rein und hell iſt, was ich in der Geſchwindigkeit faſſen kann und ob die Falten, die ſich in mein Gemüth geſchlagen und gedruckt haben, wieder auszutilgen ſind.

Komm ich weiter; ſo ſag ich dir mehr.

Schon jetzt daß ich mich selbst bediene immer aufmerckſam, immer gegenwärtig ſeyn muß, giebt mir dieſe wenige Tage her eine ganz andre Elaſticität des Geiſtes. Ich muß mich um den Geldkurs bekümmern wechſeln bezahlen, notiren, dir ſchreiben anſtatt daß ich ſonſt nur dachte, wollte, ſann, befahl und diktirte. Von Botzen auf Trient*) |:die Stationen ſiehe fol :| gehts in einem immer fruchtbaren und fruchtbarern Thal hin. Alles was höher hinauf nur zu vegetiren anfängt hat nun hier ſchon alles mehr Krafft und Leben man glaubt wieder einmal an einen Gott.

Die Etſch fließt ſanfter, macht an vielen Orten breite Kieſe, auf dem Lande nah am Fluß und an den Hügeln iſt alles ſo in einander gepflanzt daß man denckt es müßte eins das andre erſticken. Weingeländer, Mays, Haidekorn, Maulbeerbäume, Fruchtbäume Nuß und Quittenbaüme. Uber die Mauern wirft ſich der Attich lebhafft herüber, der Epheu wächst in ſtarcken Stämmen die Felſen hinauf und verbreitet ſich weit über ſie und die Eidexe ſchlüpft über die Steine weg.

Könnt ich nur mit dir dieſer Gegend und Luft genieſen in der du dich gewiß geſund fühlen würdeſt.

Auch was hin und her wandelt erinnert einen an die liebſten Bilder. Die aufgewundnen Zöpfe der Weiber, die bloſe Bruſt und leichten Jacken der Männer,

*) NB. arme Frau die mich bat ihr Kind in den Wagen zu nehmen weil ihm der heiſe Boden die Füße brenne. Sonderbarer Putz des Kindes. Ich redet es Italiäniſch an, es ſagte daß ſie kein Deutſch verſtehe.

die treflichen Ochſen die ſie vom Marckte nach Hauſe treiben, die beladnen Eſelgen alles macht einen immer lebenden und ſich bewegenden Heinrich Roos.

Und nun wenn es Abend wird und bey der milden Luft wenige Wolcken an den Bergen ruhn, am Himmel mehr ſtehn als ziehn, und gleich nach Sonnen Untergang das Geſchrille der Heuſchrecken laut zu werden anfängt! Es iſt mir als wenn ich hier gebohren und erzogen wäre und nun von einer Grönlandsfahrt Von einem Wallfiſchfang zurückkäme. Alles iſt mir willkommen auch der Vaterländiſche Staub der manchmal ſtarck auf den Straſen wird und von dem ich nun ſolang nichts geſehen habe.

Das Glocken oder vielmehr Schellengeläute der Heuſchrecken iſt allerliebſt durchdringend und nicht unangenehm.

Luſtig klingts wenn muthwillige Buben mit einem Feld voll Heuſchrecken um die Wette pfeifen. Es iſt als wenn ſie einander würcklich ſteigerten. Heute iſt wieder ein Herrlicher Tag, beſonders die Milde der Luft kann ich dir nicht ausdrücken.

Wenn das alles jemand läſe der im Mittag wohnte, vom Mittag käme [er] würde mich [für] ſehr kindiſch halten. Ach was ich da ſchreibe hab ich lang gewußt, ſeitdem ich mit dir unter einem böſen Himmel leide, und jetzt mag ich gern dieſe Freude als Ausnahme fühlen, die wir als eine ewige Naturwohlthat immer genießen ſollten.

Das übrige siehe in den angehängten Noten die ich der Bequemlichkeit halber fortsetzen und mit eben den Buchstaben wie beym ersten Stück bezeichnen will.

Trient. Ich bin in der Stadt herumgegangen die uralt ist und in einigen Strasen neue wohlgebaute Häuser hat. In der Kirche hängt ein Bild, wo das versammelte Concilium einer Predigt des Jesuiten Generals zuhört. Ich mögte wissen was er ihnen vorgesagt hat.

Ich trat in die Jesuiten Kirche, die sich von aussen gleich durch rothe Marmor Pilastres auszeichnet, ein großer Vorhang hängt nahe an der Thüre herunter den Staub von aussen abzuhalten, ein eisernes Gitter schliest die Kirche von einer kleinen Vorkirche, so daß man alles sehen, weiter hinein aber nicht kommen kann. Es war alles still und ausgestorben, die Thüre nur auf weil zur Vesperzeit alle Kirchen geöffnet sind. Wie ich so dastehe und über die Bauart, die ich den bekannten Kirchen ähnlich fand nachdachte, kommt ein alter Mann mit einem schwarzen Käppgen auf dem Kopfe das er sogleich abnimmt, und in einem langen schwarzen für Alter vergrauten Rock herein, kniet vor dem Gitter nieder, und steht nach einem kurzen Gebet wieder auf. Wie er sich umkehrt sagt er halb laut für sich: da haben sie nun die Jesuiten herausgetrieben, sie hätten ihnen auch zahlen sollen was die Kirche gekostet hat, ich weis wohl was sie gekostet hat, und

das Seminarium wie viele Tauſende |:indeß war er wieder den Vorhang hinaus, ich trat an den Vorhang ſah an der Seite hinaus und hielt mich ſtille, er war auf der Kirchſchwelle ſtehen geblieben:| der Kayſer hats nicht gethan, der Papſt hats gethan, fuhr er fort mit dem Geſicht nach der Straſe gekehrt und ohne mich zu vermuthen. Erſt die Spanier, dann wir, dann die Franzoſen |:er nannte noch einige:| Abels Blut ſchreyt über ſeinen Bruder Kain! — und ſo ging er die Treppe hinab immer mit ſich redend die Straße hin.

Ich vermuthe daß es entweder ſelbſt ein Jeſuite, oder einer den ſie erhalten war und der über den ungeheuren Fall des Ordens den Verſtand mag verlohren haben, der nun jetzt kommt in dem leeren Gefäß die alten Bewohner zu ſuchen und nach einem kurzen Gebet ihren Feinden den Fluch zu geben.

Mein Begleiter zeigte mir mit Verwundrung ein Haus das man das Teufelshaus nennt wozu in einer Nacht der Teufel die Steine nicht nur hergebracht ſondern es auch aufgebaut haben ſoll. Das Teufliſchte daran bemerckte er aber nicht das iſt: daß es das einzige Haus von einem guten Geſchmacke iſt das ich in Trient geſehn habe. Es iſt aus einer alten Zeit aber gewiß von einem guten Italiäner aufgeführt.

Abends um 5 Uhr ab nach Roveredo.

Wieder das Schauſpiel von geſtern Abend und die Heuſchrecken die gleich bey Sonnenuntergang zu ſchrillen

anfingen. Man fährt wohl eine Meile von der Stadt zwiſchen Mauern über welche die Traubengeländer ſich ſehen laßen, andre die nicht hoch genug ſind hat man mit Steinen, Reiſig und andern Künſten erhöht um das Abrupfen der Trauben den Vorbeygehenden zu wehren, viele Beſitzer beſprengen die vorderſten Reihen mit Kalck der die Trauben dem Eſſen unangenehm macht und dem Magen feind iſt, dem Wein aber nicht ſchadet, weil er durch die Gährung wieder heraus muß. Das ſchöne Wetter dauert fort. Es war ſehr heiß als ich um 3 Uhr vor die Stadt und auf die Brücke ſpazieren ging. Mir iſts wie einem Kinde, das erſt wieder leben lernen muß. Es macht ſchon hier niemand mehr die Thüren zu, die Fenſter ſtehn immer offen pp. Es hat kein Menſch Stiefeln an, kein Tuch Rock zu ſehn. Ich komme recht wie ein nordiſcher Bär vom Gebirge. Ich will mir aber den Spas machen mich nach und nach in die Landstracht zu kleiden.

d. 11. S. Abends.

Hier bin ich nun in Roveredo hier ſchneidet ſichs ab. Von oben herein ſchwanckte es noch immer vom deutſchen zum italiäniſchen, nun hatt ich einen ſtock wälſchen Poſtillon. Der Wirth ſpricht kein deutſch und ich muß nun meine Künſte verſuchen. Wie froh bin ich daß die Geliebte Sprache nun die Sprache des Gebrauchs wird.

d. 12 Sept. nach Tiſche.

Wie ſehnlich wünſch' ich dich einen Augenblick neben mich, damit du dich mit mir der Ausſicht freuen könnteſt die vor mir liegt.

Heut Abend hätt ich in Verona ſeyn können, aber es lag mir noch eine ſchöne Natur Würckung am Wege, ein ſchönes Schauſpiel der Lago di Garda.

Den wollte ich nicht verſäumen und bin herrlich belohnt. Nach fünfen fuhr ich von Roveredo ab ein Seiten Thal hinauf, das ſeine Waſſer in den Adige ausgießt. Wenn man hinauf kommt, Liegt ein ungeheurer Riegel hinten vor, über den man nach dem See hinunter muß. Hier waren die ſchönſten Kalckfelſen zu mahleriſchen Studien.

Wie man hinab kommt liegt ein Örtgen am nördlichen Ende des Sees und iſt ein kleiner Hafen oder vielmehr Anfahrt da, es heist Torbole. Die Feigenbäume hatten mich ſchon den Weg her häufiger begleitet und im hinabſteigen fand ich die erſten Oelbäume, die voller Oliven hingen. Hier fand ich zum erſtenmal die weiße Feigen als eine gemeine Frucht, die mir die Gräfinn Lanthieri verheißen hatte. Aus dem Zimmer wo ich ſitze geht eine Thüre in den Hof hinunter, ich habe meinen Tiſch davor gerückt und dir die Ausſicht mit einigen Linien gezeichnet. Sie zeigt den See in ſeiner Länge deſſen Ende man beſonders an der Lincken Seite nicht ſehen kann.

Nach Mitternacht bläst der Wind von Norden

nach Süden, wer alſo den See hinab will muß vor Tage fahren, einige Stunden nach Sonnen Aufgang wendet er ſich und bläst nordwärts. Jetzt nach Mittag um eins weht er ſehr ſtarck gegen mich und kühlt die heiſe Sonne gar herrlich ab.

Eben lehrt mich Volckmann den ich zuerſt aus meinem Coffer hohle daß dieſer See ehmals Benacus geheiſen und zeigt mir einen Vers des Virgils an worin ſeiner gedacht wird:

teque
Fluctibus et fremitu assurgens Benace marino.

Der erſte lateiniſche Vers deſſen Gegenſtand mir lebendig vorſteht und der, da der Wind immer ſtärcker weht und der See höhere Wellen ſchlägt recht wahr wird. Nun will ich ſchlieſen, wenn es kühle wird noch einen Spaziergang machen, Morgen früh um drehe von hier abfahren und dir dann wieder von Verona ſchreiben. Die ſchönſten und gröſten Natur Erſcheinungen des feſten Landes hab ich nun hinter mir, nun gehts der Kunſt, dem Alterthum und der Seenachbarſchafft zu! Lebe wohl! Heute hab ich an der Iphigenie gearbeitet, es iſt im Angeſichte des Sees gut von ſtatten gegangen. Ich muß einpacken und ſcheide ungern von dir, ich will noch heute zeichnend an dich dencken. Die Tyroler Karte die ich Knebeln weggenommen liegt bey ich habe meinen Weg mit einem Bleyſtifft ſtrich gezeichnet.

Geſchrieben den 46 Grad hinter mir.

d 13 Sept.

Wenn man mit dem Waſſer zu thun hat, kann man nicht ſagen: ich werde heut da oder da ſeyn.

Ich bin in Malſeſine dem erſten Orte des Venetianiſchen Staats an der Morgenſeite des Sees. Nun noch einiges von Torbole ſo heißt der Hafen wo ich geſtern blieb.

Der Gaſthof hat keine Schlöſſer an den Thüren, und der Wirth ſagte mir ich könnte ſicher ſeyn, und wenn alles Diamanten wären was ich bey mir hätte. Sodann die Zimmer keine Fenſter, ſondern Oelpapierne Rahmen und es iſt doch köſtlich drinne ſeyn, drittens keinen Abtritt. Du ſiehſt alſo daß man dem Naturzuſtande hier ziemlich nah kommt. Als ich nach meiner Ankunft den Hausknecht nach einer Bequemlichkeit fragte, deutete er in den Hof: qui abasso! puo servirsi. Ich fragte dove? er antwortete per tutto, dove vuol. Durchaus zeigt ſich eine Sorgloſigkeit, doch Geſchäfftigkeit und Leben genug und den ganzen Tag verführen die Nachbarinnen ein Geſchwätz und Geſchrey, haben aber immer was zu ſchaffen und zu thun. Ich habe noch kein müßiges Weib geſehn.

Köſtliche Forellen |:Trutte:| werden bey Torbole gefangen, wo der Bach vom Gebürge herunter kommt und der Fiſch den Weg hinauf ſucht. Der Kayſer erhält von dieſem Fang 10/m f Pacht.

Es ſind keine eigentliche Forellen, ſie ſind bis auf 50 ℔. ſchwer, über den ganzen Leib bis auf den Kopf

hinauf puncktirt. Der Geſchmack iſt zwiſchen Forelle und Lachs, ſehr zart und trefflich.

Mein eigentlich Wohlleben iſt aber in Früchten; Feigen eſs ich den gantzen Tag. Du kannſt dencken daß die Birn hier gut ſeyn müßen wo ſchon Zitronen wachſen. Heute früh fuhr ich um drey Uhr von Torbole ab mit zwey Ruderern, einigemal ward der Wind günſtig daß ſie das Seegel brauchen konnten, aber wir kamen nicht weit unter Malſeſine als der Wind ſich völlig umkehrte ſeinen gewöhnlichen Tagweg nahm und nach Norden zog. Das Rudern half wenig gegen die übermächtige Gewalt und wir mußten in den Hafen von Malſeſine einlaufen.

Der Morgen war herrlich wolckig und bey der Dämmrung ſtill. Ich habe einige Linien gezogen. Wir fuhren bei Limona vorbey, dem die Berggärten, die teraſſenweis angelegt ſind und worinn die Citronenbäume ſtehen ein reinliches und reiches Anſehn geben. Der ganze Garten beſteht aus reihen von weißen viereckten Pfeilern, die in einer gewißen Entfernung von einander ſtehn und deren Reihen hinter einander den Berg hinauf rucken. Uber dieſe Pfeiler ſind ſtarcke Stangen gelegt um im Winter die Bäume zu decken die dazwiſchen gepflanzt ſind, ſonſt würden ſie in dieſem Klima noch leiden. Hier in Malſeſine iſt auch ſo ein Garten, ich will ein Stück zeichnen.

Wie auch das Schloß das am Waſſer liegt und ein ſchöner Gegenſtand iſt.

Heute im Vorbey fahren nahm ich eine Idee davon mit.

Ich betrübte mich heute früh daß ich nicht mehr zeichnen kann und freute mich, daß ich so viel kann. Wie mir auch Mineralogie und das bischen botanischer Begriff unsäglich viel aufschliesen und mir der eigentlichste Nutzen der Reise bis jetzt sind.

Gestern hab ich meinen Mantel in den Koffer gethan in Verona muß ich mir was leichtes auf den Leib schaffen es ist zwar nicht heis aber so recht innerlich warm, wovon ich seit solanger Zeit keinen Begriff gehabt habe.

Abends

Die Luft dir das Schloß zu zeichnen, das ein ächter Pendant zu dem böhmischen ist, hätte mir übel bekommen können. Die Einwohner fanden es verdächtig, weil hier die Gränze ist und sich alles vorm Kayser fürchtet. Sie thaten einen Anfall auf mich, ich habe aber den Treufreund köstlich gespielt, sie haranguirt und sie bezaubert. Das Detail davon mündlich.

d. 14 Nachts vor 1 Uhr von Malsesine ab, wegen des guten Windes doch erst um 10 Uhr in Bartolino. Weil ich der kleinen schlechten Wirthshäuser und ihrer Theurung satt hatte eilt ich fort und, mein Gepäck auf ein Maulthier geladen, mich auf ein andres, kam ich gegen 1 Uhr d 14. Sept. in gewaltiger Hitze hier in Verona an, wo ich dir dieses noch schreibe. das

zweyte Stück ſchlieſe, hefte und dann gehe das Amphiteater zu ſehen.

Von der Gegend kann man durch Worte keinen Begriff machen, es iſt Ein Garten eine Meile lang und breit |:ich ſage zu wenig:|, der am Fuß der hohen Gebürge und Felſen ganz flach in der größten Reinlichkeit daliegt. Nähere Beſchreibung im folgenden Stück. Noch ein Wort von meiner Seefahrt, ſie endete glücklich und die Herrlichkeit des Waſſerſpiegels und des daran liegenden, beſonders des Brescianiſchen Ufers freute mich recht im Herzen. Da wo an der Abendſeite das Gebürg aufhört ſteil zu ſeyn und die Landſchaft flächer nach dem See fällt, liegen an Einer Reihe in einer länge von ohngefähr anderthalb Stunden: Gargnano, Bojaco, Cecina, Toscolan, Maderno, Verdom, Saló. Alle auch meiſt wieder in die Länge gezogen.

Ich endigte nicht von dieſer Schönheit zu reden.

Von Bartolino macht ich den Weg über einen Rücken der das Thal worinn der Adige fließt und die Vertiefung worinn der See liegt ſcheidet.

Die Waſſer von beyden Seiten ſcheinen ehmals hier gegeneinander gewürckt und dieſen ungeheueren Kieſel Haufen hier aufgethürmt zu haben. Es iſt fruchtbares Erdreich darüber geſchlemmt, aber der Ackersmann iſt doch von denen immer wieder vordringenden Kieſeln geplagt.

Sie haben eine gute art ſie in die Höhe zu bauen

und davon am Wege hin, gleichſam ſehr dicke Mauern anzulegen.

Auch ſehen die Maulbeerbäume wegen Mangel an Feuchtigkeit nicht ſo fröhlig auf dieſer Höhe. An Quellen iſt nicht zu dencken, von Zeit zu Zeit trifft man Pfützen von zuſammengeleitetem Regenwaſſer woraus die Maulthiere, auch ihre Treiber, den Durſt löſchen. Unten am Fluſſe ſind Schöpfräder angebracht um die in der tiefe liegenden Pflanzungen nach Gefallen zu wäſſern.

Note a.

Witterung

Dieſen Punckt behandle ich ſo ausführlich weil ich eben glaube in der Gegend zu ſeyn, von der unſer trauriges nördliches Schickſal abhängt. Wie ich ſchon im vorigen Stück geſagt habe. Ja es giebt mich nun nicht ſo ſehr wunder, daß wir ſo ſchlimme Sommer haben, vielmehr weis ich nicht wie wir gute haben können.

Die Nacht vom 9. auf den 10ten war abwechſelnd helle und bedeckt, der Mond behielt immer einen Schein um ſich. Morgens gegen 5 Uhr der ganze Himmel bedeckt mit grauen nicht ſchwer hängenden Wolcken.

Die obere Luft war noch immer elaſtiſch genug. wie der Tag wuchs, theilten ſich die Wolcken, nach meiner Theorie: ſie wurden aufgezehrt und ie tiefer ich hinab kam deſto ſchöner war das Wetter.

Wie nun gar in Botzen der groſe Stock der Gebirge mitternächtlich blieb, ward die Luft immer reiner. Zwar muß ich das genauer ausdrücken.

Die Luft wie man an den verſchiedenen Landſchaffts-gründen ſah war Voller Dünſte, aber die Athmosphäre elaſtiſch genug ſie zu tragen.

Wie ich weiter hinab kam konnt ich deutlich ſehn daß alle Dünſte aus dem Botzner thal und alle Wolcken,

die von den Bergen die noch mittägiger liegen, aufſtiegen nach dem Gebirge zu zögen und es nicht verdeckten aber in eine Art von Höherauch einhüllten. Ja ich habe in der weitſten Ferne über dem Gebirge eine Waſſer galle |:den einen undeutlichen Fus eines Regenbogens:| geſehen.

Aus allem dieſem ſchlieſe ich ihr werdet ietzt gemiſchte doch mehr gut als böſe Tage haben, denn obgleich die Athmosphäre wie ich offt wiederhole elaſtiſch genug zu ſeyn ſcheint; ſo muß doch immer ſoviel von den Dünſten nach Norden kommen, was dort nicht gleich aufgelöſt und in einer niedrern Athmosphäre ſchwebend als Regen herunter fallen muß. Von Botzen ſüdwärts haben ſie den ganzen Sommer das ſchönſte Wetter gehabt. Von Zeit zu Zeit ein wenig Waſſer |:Aqua:| |:ſtatt gelindem Regen:| und dann wieder Sonnenſchein, ſelbſt geſtern fielen von Zeit zu Zeit einige Tropfen, und die Sonne ſchien immer dazu. Eben ſagt mir die Wirthstochter : ſie hätten lange kein ſo gutes Jahr gehabt, es gerathe alles. Und ich glaube eben weil wir ſo ein übles gehabt haben.

Note d.

Gebirge und Berg arten.*)

Eine viertelſtunde vom Brenner iſt ein Marmorbruch es war ſchon dämmrich. Er mag und muß

*) S. Färbers Reiſe nach Italien. p. 397. Haquet Reiſe durch die pp Alpen.

wie der von mir ſchon bemerckte Kalckſtein der andern Seite auf dem Glimmerſchiefer aufliegen. Wahrſcheinlich folgt nun immer*) Glimmerſchiefer mit Kalck an der Seite. |: abwechſelnd mögt ich nicht ſagen :|

Bey Colman als es Tag ward fand ich Glimmer Schiefer, auch in dem Fluße ſah ich keinen Kalck |: es iſt möglich daß ich ihn überſehen habe auch zerreibt er ſich leichter, vielleicht iſt auch deſſen nur wenig. Unter Kolman gingen die Porphyre an deren ich eine Sammlung mit bringe und ſie alſo nicht beſchreibe. Die Felſen waren ſo prächtig und am Weege die Haufen ſo apetitlich zerſchlagen, daß man gleich hätte Voigtiſche Cabinetchen daraus bilden und verpacken können. Auch kann ich ohne Beſchwerde von jedem Geſtein ein Stück mitnehmen, wenn ich nur mein Auge und meine Begierde an ein kleineres Maas gewöhnen kann.

Bald unter Colmann fand ſich auch ein Porphyr Felſ der ſich in ſehr regelmäſige Platten ſpaltete.

Vor Botzen ein Porphyr mit grünen Speckſtein Flecken und einer Speckſtein Ablöſung.

Unter Botzen Porphyre, endlich zwiſchen Brandſol und Neumarck der Porphyr der ſich auch in regelmäſige Platten und wenn man will, in Säulen ſpaltet, die eine Parallelipediſche Baſe haben.

---

*) Färber nennt ihn Hornſchiefer doch war damals die Terminologie der Gebirgsarten viel unbeſtimmter wie jetzt. Siehe ſeine Klagen. pag. 400 sqq.

Färber hielt ſie für Vulkaniſche Producte, das war aber vor 14 Jahren, wo die ganze Wiſſenſchafft viel neuer war. Hacket macht ſich deshalb über ihn her.

Verzeichniß der Gebirgsarten
die ich aufgepackt habe.

1. Gewöhnlicher grauer Kalckſtein vor und um Inſpruck.
2. Gneis von den Weege ſteinen gegen den Brenner.
3. Gneisart eben daher.
4. Dieſelbe mit ſichtbarerem Feldſpat. anſtehend beym See.
5. Glimmerſchiefer mit Quarz und iſabellfarbenem Kalckſpat.
6. Derſelbe mit Kalck
7. Kalck wie er auf dem Glimmerſchiefer aufliegt.
8. Derſelbe an der Ablöſung gehört der Nummer nach voraus.
9. Glimmer Schiefer auf dem Kalck.
10. Schiefriger Kalckſtein aus der Gegend.
11. Marmor unter dem Brenner nach Sterzing zu.
12 Granit von der Chauſſee unter Kolman.
13 Gneisart eben daher.
14—18 Porphyrarten eben daher.
19 eine Porphyrart die ſich regelmäſig ſpaltet.
20 Porphyr mit grünen Talck oder Speckſteinflecken vor Botzen.
21. Porphyr deſſen Färber erwähnt unter Brandſol.
22 Kalckſtein weiter hinabwärts.

23. Basalt als Kiesel auf dem Wege von Roveredo nach Torbole.
24. Granit Geschiebe aus dem Lago di Garda.

Note e.

Menschen.

Sobald nur der Tag aufging vom Brenner herunter bemerckte ich eine sonderbare Veränderung der Gestalt.

Besonders die Weiber hatten eine bräunlich bleiche Farbe, elende Gesichtszüge und die Kinder eben so und erbärmlich anzusehn. Die Männer waren ein wenig besser, die Bildung übrigens regelmäsig und gut ich suchte die Ursache und glaubte sie im Gebrauch des Mays und des Haiden zu finden. In diesen Gedancken bin ich immer mehr bestärckt geworden. Der Mays den sie auch gelbe Blende nennen, weil seine Körner gelb sind, und die schwarze Blende werden gemahlen das Meel in Wasser gekocht daß es ein dicker Brey wird und so gegessen. Die Deutschen das heist die überm Berge rupfen den Teig wieder auseinander und braten ihn in Butter auf; aber der Wälsche Tyroler isst ihn so weg, manchmal Käse drauf gerieben und das ganze Jahr kein Fleisch, nothwendig muß das alle Gefäse verkleben und verstopfen besonders bey Kindern und Frauen und die ganz kachecktische Farbe kommt daher. Ich fragte ob es nicht auch reiche Bauern gebe? — Ja freylich — Thun sie sich nichts zu gute? essen sie nicht besser? — Nein, sie sind es einmal

gewohnt — Wo kommen ſie denn mit ihrem Gelde hin? Was machen ſie ſonſt für Aufwand? — O die haben ſchon ihre Herren die es ihnen wieder abnehmen! —

Das war die Summe des Geſprächs mit meiner Wirthstochter einem recht guten Geſchöpfe.

Sonſt eſſen ſie auch noch Früchte und grüne Bohnen die ſie in Waſſer abſieden und mit Knoblauch und Oel anmachen.

Die Leute die mir aus der Stadt begegneten ſahen wohler aus und hübſche volle Mädgen Geſichter, auf dem Lande und in kleinen Städten fehlte es auch nicht ganz, doch machten ſie eine Ausnahme.

Wenn es viel Wein giebt kaufen die Städter und andre Verleger den Bauern den Wein um ein Spottgeld ab und handlen damit. pp. Pauper ubique jacet. Und der Unterbeſitzer liegt überall unten. Ich habe in Trent die Leute genau angeſehn ſie ſehn durchaus beſſer aus als auf dem Lande. Die Frauen ſind meiſt für ihre Stärcke und die gröſe der Köpfe etwas zu klein aber mit unter recht hübſche entgegenkommende Geſichter. Die Mannsgeſichter kennen wir, doch ſehn ſie hier weniger friſch aus als die Weiber wahrſcheinlich weil die Weiber mehr körperliche Arbeit, mehr Bewegung haben, die Männer mehr als Handelsleute oder Handwercker ſitzen. Am Lago di Garda fand ich die Leute ſehr braun und ohne einen röthlichen Schein von Farbe; aber doch nicht ungeſund ausſehend ſondern ganz friſch und behäglich.

Reise-Tagebuch

Drittes Stück.

Verona,
Vicenza,
Padua.

1786.

Verona d 15. Sept. Ab.

Ja meine Geliebte hier bin ich endlich angekommen, hier wo ich schon lang einmal hätte seyn sollen, manche Schicksale meines Lebens wären linder geworden. Doch wer kann das sagen, und wenn ich's gestehen soll; so hätt ich mirs nicht eher nicht ein halb Jahr eher wünschen dürfen.

Schon siehst du das Format meines Tagebuchs ändert sich und der Innhalt wird sich auch ändern. Ich will fortfahren fleißig zu schreiben, nur schaffe dir Volckmanns Reise nach Italien, etwa von der Bibliotheck, ich will immer die Seite anführen und thun als wenn du das Buch gelesen hättest.

Seit gestern Mittag bin ich hier, und habe schon viel gesehen und viel gelernt. Nach und nach will ich meine Gedancken niederschreiben.

d. 16. Sept.

Nach und nach find ich mich. Ich lasse alles ganz sachte werden und bald werd ich mich von dem Sprung über die Gebirge erhohlt haben. Ich gehe nach meiner Gewohnheit nur so herum, sehe alles still an, und empfange und behalte einen schönen Eindruck.

Nun eins nach dem andern.

Das Amphiteater.

Das erſte Monument der alten Zeit, das ich ſehe und das ſich ſo gut erhalten hat, ſo gut erhalten worden iſt. Ein Buch das nachkommt, enthält gute Vorſtellungen davon.

Wenn man hineintritt, oder oben auf dem Rande ſteht iſt es ein ſonderbarer Eindruck, etwas Groſes und doch eigentlich nichts zu ſehn. Auch will es leer nicht geſehn ſeyn, ſondern ganz voll Menſchen, wie es der Kayſer und der Papſt geſehen haben. Doch nur damals that es ſeine Würckung da das Volck noch mehr Volck war als es ietzt iſt. Denn eigentlich iſt ſo ein Amphitheater recht gemacht dem Volck mit ſich ſelbſt zu imponiren, das Volck mit ſich ſelbſt zum beſten zu haben.

Wenn irgend etwas auf flacher Erde vorgeht und alles zuläuft, ſuchen die Hinterſten auf alle mögliche Weiſe ſich über die vorderſten zu erheben, man rollt Fäſſer herbey, fährt mit Wagen heran, legt Bretter herüber und hinüber, ſtellt wieder Bäncke hinauf, man beſetzt einen benachbarten Hügel und es bildet ſich in der Geſchwindigkeit ein Crater. Kommt das Schauſpiel, es ſey ein Kampf pp offt an derſelben Stelle vor, baut man leichte Gerüſte an einer Seite für die, ſo bezahlen können und das Volck behilft ſich wie es mag.

Dieſes allgemeine Bedürfniß hat der Architeckt zum Gegenſtand, er bereitet einen ſolchen Crater durch

die Kunſt, ſo einfach als nur möglich und deſſen Zierrath das Volck ſelbſt iſt. Wie ich oben ſagte, wenn es ſich ſo beyſammengeſehen hat, muß es über ſich ſelbſt erſtaunt ſeyn. Da es ſonſt nur gewohnt iſt ſich durch einander laufen zu ſehn, ſich in einem Gewühl ohne Ordnung und ohne ſonderliche Zucht zu ſehn, ſieht das vielköpfige, vielſinnige, ſchwanckende, ſchwebende Thier ſich zu Einem Ganzen vereinigt, zu Einer Einheit geſtimmt, in Eine Maſſe verbunden und befeſtigt, und zu einer Form gleichſam von Einem Geiſte belebt. Die Simplicität des Ovals iſt iedem Auge auf die angenehmſte Weiſe fühlbar und ieder Kopf dient zum Maaſe wie gros das Ganze iſt. Jetzt wenn man es leer ſieht, hat man keinen Maasſtab, man weis nicht ob es gros oder klein iſt.

Da es von einem mit der Zeit verwitternden Marmor gebaut iſt, wird es gut unter halten.

Über folgende Punckte mündlich.

Stück der äuſſern Mauer.

Ob ſie ganz umhergegangen?

Gewölbe rings umher an Handwercker vermiethet das Gewölb jährlich um 20—30 f.

Ballon

Als ich von der Arena |:ſo nennen ſie das Amphiteater:| wegging, kam ich einige Tauſend Schritte davon, auch zu einem öffentlichen Schauſpiele. Vier edle Veroneſer ſchlugen Ball gegen vier Fremde. Sie

thun es das ganze Jahr unter ſich, etwa 2 Stunden vor Nacht. Diesmal weil Fremde die Gegner waren, lief das Volck unglaublich zu es können immer 4—5000 Männer, |: Frauen ſah ich von keinem Stande :| Zuſchauer geweſen ſeyn. Oben, als ich vom Bedürfniß der Zuſchauer ſprach, wenn ein Schauſpiel auf flacher Erde vorgeht, hab ich das natürliche und zufällige Amphitheater ſchon beſchrieben, auf dem ich hier das Volck übereinander gebaut ſah. Ein lebhafftes Händeklatſchen lies ſich ſchon von weiten hören, jeder bedeutende Schlag ward davon begleitet. das übrige mündlich.

Porta Stupa oder del Palio.

Das ſchönſte, immer geſchloſſne Thor; Wenn man auf etliche hundert Schritte davonkommt, erkennt man es erſt für ein ſchönes Gebäude. Als Thor aber und für die groſe Entfernung in der es zu ſehn iſt, iſt es nicht gut gedacht.

Sie geben allerley Urſachen an warum es geſchloſſen iſt, ich habe eine Muthmaſung. Die Abſicht des Künſtlers war offenbar durch dieſes Thor eine neue Anlage des Corſo zu verurſachen, denn auf die ietzige Straſe ſteht es ganz falſch; die lincke Seite hat lauter Barracken aber die winckelrechte Linie der Mitte geht auf ein Nonnenkloſter zu, das nothwendig hätte müſſen niedergelegt werden, man ſah das wohl ein, auch hatten die Nobili nicht Luſt ſich dorthin anzu-

bauen, der Künſtler ſtarb vielleicht und ſo ſchloß man das Thor damit der Sache auf einmal ein Ende war.

Nun ein Wort was auf die Wercke der Alten überhaupt gelten mag.

Der Künſtler hatte einen groſen Gedancken auszuführen, ein groſes Bedürfniß zu befriedigen, oder auch nur einen wahren Gedancken auszuführen und er konnte gros und wahr in der Ausführung ſeyn wenn er der rechte Künſtler war. Aber wenn das Bedürfniß klein, wenn der Grundgedancke unwahr iſt, was will der groſe Künſtler dabey und was will er daraus machen? er zerarbeitet ſich den kleinen Gegenſtand gros zu behandeln, und es wird was, aber ein Ungeheuer, dem man ſeine Abkunft immer anmerckt.

NB Dieſe Anmerckung ſteht zufällig hier, und hat mit dem vorſtehenden keinen Zuſammenhang.

Theater und Muſeum.

Das Portal des Theater Gebäudes von 6 Joniſchen Säulen iſt gros und ſchön. Uber der Thüre, zwiſchen den zwey mittelſten Säulen durch, erblickt man das marmorne Bruſtbild des Maffei, vor einer gemahlten Niſche, die von zwey gemahlten Corinthiſchen Säulen getragen wird. Daß Maffei die Büſte bey ſeinem Leben wieder wegnehmen lies, ſchreibe ich lieber ſeinem guten Geſchmack als ſeiner Beſcheidenheit zu, denn die Büſte gehört nicht dahin und es gehört keines Men-

ſchen Büſte dahin, und noch dazu nicht in der Mauer ſondern angekleckt, und mit einer groſen Perrücke. Hätte er ſich nur einen guten Platz in den Sälen wo die Philharmoniker gemahlt hängen ausgeſucht und ſeine Freunde veranlaßt daß ſie nach ſeinem Tod das Bild dahin geſtellt; ſo wäre für den guten Geſchmack geſorgt geweſen und es ſähe auch republikaniſcher aus.

Hätte man es aber ja thun wollen, ſo hätte man der Thüre nicht eine gemahlte Säulen Verzierung ſondern eine ſolide Einfaſſung geben, die Niſche in die Mauer einbrechen, die Perrücke weglaſſen und die Büſte Coloſſaliſch machen müſſen, und mit allem dem zweifl' ich daß man dieſe Partie zu einer Uebereinſtimung mit den groſen Säulen würde gezwungen haben. Doch dieſe Harmonie ſcheint die Herrn Philharmoniker nicht ſehr zu rühren.

So iſt auch die Gallerie die den Vorhof einfaßt kleinlich und nehmen ſich die kannelirten Doriſchen Zwerge neben den glatten Joniſchen Rieſen armſelig aus. Doch wollen wir das verzeihen in Betrachtung des ſchönen Inſtituts das dieſe Galerien decken, und indem wir bedencken daß es mit der Architectur eine gar ſonderbare Sache iſt, wenn nicht ungeheure Koſten zu wenigem Gebrauch verwendet werden; ſo kann ſie gar nichts machen. Davon in der Folge mehr.

Jetzt wieder zu den Antiquitäten die unter den Galerien aufbewahrt ſind.

Es sind meist Basreliefs, die auch meist in der Gegend von Verona gefunden worden |:ia sie sagen sogar in der Arena:| das ich doch nicht begreife. Es sind Etrurische, Griechische, Römische von den niedern Zeiten und neuere.

Die Basreliefs in die Mauer eingemauert und mit den Numern versehn welche sie in dem Wercke des Maffei haben, der sie beschrieb. Altäre, Stücke von Säulen p stehn in Interkolumnien.

Es sind sehr gute treffliche Sachen drunter und auch das weniger gute zeugt von einem herrlichen Zeitalter. Der Wind der von den Gräbern der Alten herweht, kommt mit Wohlgerüchen wie über einen Rosenhügel.

Ein ganz trefflicher Dreyfuß von weißem Marmor steht da, worauf Genii sind, die Raphael in den Zwickeln der Geschichte der Psyche nachgeahmt und verklärt hat. Ich erkannte sie gleich. Und die Grabmähler sind herzlich und rührend. Da ist ein Mann der neben seiner Frauen aus einer Nische wie zu einem Fenster heraus [sieht], da steht Vater und Mutter den Sohn in der Mitte und sehn einander mit unaussprechlicher Natürlichkeit an, da reichen ein Paar einander die Hände. Da scheint ein Vater von seiner Familie auf dem Sterbebette liegend ruhigen Abschied zu nehmen. Wir wollen die Kupfer zusammen durchgehn. Mir war die Gegenwart der Steine höchstrührend daß ich mich der trähnen nicht enthalten

konnte. Hier ist kein geharnischter Mann auf den Knien, der einer fröhligen Auferstehung wartet, hier hat der Künstler mit mehr oder weniger Geschick immer nur die einfache Gegenwart der Menschen hingestellt, ihre Existenz dadurch fortgesetzt und bleibend gemacht. Sie falten nicht die Hände zusammen, schauen nicht gen himmel; sondern sie sind was sie waren, sie stehn beysammen, sie nehmen Anteil an einander, sie lieben sich, und das ist in den Steinen offt mit einer gewissen Handwercksunfähigkeit allerliebst ausgedruckt. Die Kupfer nehmen das offt weg, sie verschönern, aber der Geist verfliegt. Der bekannte Diomed mit dem Palladio, ist in Bronze sehr schön hier.

Bey den Grabmälern hab ich viel an Herdern gedacht. Uberhaupt mögt ich ihn bey mir haben.

Auch steht ein verzierter Pfeiler von weisem Marmor da, sehr reich und von gutem Geschmack.

An alle diese Dinge gewöhnt mein Aug sich erst, ich schreibe nur hin wie mir jedes auffällt.

Morgen seh ichs noch einmal und sage dir noch einige Worte.

Dom.

Der Titian ist sehr verschwärzt und soll das Gemählde von seiner geringsten Zeit seyn.

Der Gedanke gefällt mir daß er die Himmelfahrende Maria nicht hinaufwärts sondern nach ihren Freunden niederwärts blicken läßt.

St. Giorgio.

Eine Gallerie von guten Gemählden. Alle Altarblätter wo nicht gleich doch alle merckwürdig.

Aber die unglückſeeligen Künſtler was mußten ſie mahlen? und für wen.

Ein Mannaregen 30 Fus vielleicht lang und 20 hoch, das Wunder der 5 Brodte zum Pendant. Was war daran zu mahlen. Hungrige Menſchen die über kleine Körner herfallen, unzählige andre denen Brod präſentirt wird. Die Künſtler haben ſich die Folter gegeben um ſolche Armſeeligkeiten nur einigermaſſen bedeutend zu machen.

Einer der die Hl. Urſula mit den 11/m Jungfr auf ein Altarblat zu mahlen hatte, hat ſich mit groſem Verſtand aus der Sache gezogen. Die Geſtalt der Hl. Urſula hat was ſonderbar iungfräuliches ohne Reitz.

Ich endigte nicht drum laß uns weiter gehn.

Menſchen.

Man ſieht das Volck ſich durch aus hier rühren und in einigen Straſen wo Kaufmannsläden und Handwercks Boutiqun an einander ſind, ſieht es recht luſtig aus. Denn da iſt nicht etwa eine Thüre in den Laden oder das Arbeitszimmer, nein die ganze Breite des Hauſes iſt offen, man ſieht alles was drinne vorgeht, die Schneider nehen, die Schuſter arbeiten

alle halb auf der Gasse. Die Boutiquen machen einen Theil der Gasse. Abends wenn Lichter brennen siehts recht lebendig.

Auf den Plätzen ists an Marcktägen sehr voll. Gemüs und Früchte unübersehlich. Knoblauch und Zwiebeln nach Herzensluft. Ubrigens schreyen singen und schäckern sie den ganzen Tag, balgen sich, werfen sich, jauchzen und lachen unaufhörlich.

Der milde Himmel, die bequeme Nahrung läßt sie leicht leben, alles was nur kann ist unter freyem Himmel. Nachts geht nun das singen und lärmen recht an. Den Malborrouh hört man auf allen Strasen. Dann ein Hackbret, eine Violin, sie üben sich alle Vögel mit Pfeifen nachzumachen, man hört Töne von denen man keinen Begriff hat. Ein solches Vorgefühl seines Daseyns giebt ein mildes Clima auch der Armuth und macht den Schatten des Volcks selbst noch respecktabel.

Die Unreinlichkeit und wenige Bequemlichkeit der Häuser kommt daher. In ihrer Sorglosigkeit dencken sie an nichts. Dem Volck ist alles gut, der Mittelman lebt auch vom Tag zum andern fort, der Reiche und Vornehme allein kann darauf halten. Doch weis ich nicht wie es im Innern ihrer Palazzi aussieht. Die Vorhöfe, Säulengänge p sind alle mit Unrath besudelt und das ist ganz natürlich, man muß nur wieder vom Volck herauf steigen. Das Volck fühlt sich immer vor. Der Reiche kann reich seyn, Palläste

bauen, der Nobile darf regieren, aber wenn er einen Säulengang, einen Vorhof anlegt, ſo bedient ſich das Volck deſſen zu ſeinem Bedürfniß und das hat kein dringenderes als das ſo ſchnell als möglich los zu werden was es ſo häuffig als möglich zu ſich genommen hat.

Will einer das nicht haben; ſo muß er nicht den Groſen Herren ſpielen; das heist: er muß nicht thun als wenn ein Theil ſeiner Wohnung dem Publiko zugehöre, er muß ſeine Thüre zu machen und dann iſts gut. An öffentlichen Gebäuden läßt ſich das Volck ſein Recht nicht nehmen. Und ſo gehts durch ganz Italien.

Noch eine Betrachtung die man nicht leicht macht — Und indeſſen iſt das Abendeſſen gekommen ich fühle mich müd und ausgeſchrieben, denn ich habe den ganzen Tag die Feder in der Hand. Ich muß nun die Iphigenie ſelbſt abſchreiben, und dieſe Blätter dir zubereiten. Diesmal gute Nacht meine Beſte. Morgen oder wann der Geiſt will meine Betrachtung.

d 16. Sept 86 Abends 10 Uhr.

d 17. Abends

Wenn nur gleich alles von dieſem Tage auf dem Papier ſtünde es iſt 8 Uhr |:una dopo notte:| und ich habe mich müde gelaufen, nun geſchwind alles wie es kommen will. Heute bin ich ganz unbemerckt durch die Stadt und auf dem Bra gegangen. Ich ſah mir

ab, wie sich ein gewisser Mittelstand hier trägt und lies mich völlig so kleiden. Ich hab einen unsäglichen Spas daran. Nun mach ich ihnen auch ihre Manieren nach. Sie schleudern Z. E. alle im Gehn mit den Armen. Leute von gewissem Stande nur mit dem rechten weil sie den Degen tragen und also die lincke stille zu halten gewohnt sind, andre mit beyden Armen. u. s. w.

Es ist unglaublich was das Volck auf etwas fremdes ein Auge hat. Daß sie die ersten Tage meine Stiefeln nicht verdauen konnten, da man sie als eine theure Tracht, nicht einmal im Winter trägt; aber daß ihnen heut früh da sie alle mit Blumen, Knoblauch pp durcheinander liefen ein Cypressenzweig nicht entging, den ich in dem Garten genommen hatte und den mein Begleiter in der hand trug, |:es hingen einige grüne Zapfen dran und er hatte noch ein Capern Zweigelgen dabey die an der Stadt mauer wachsen:| das frappirte mich. Sie sahen alle Grose und Kleine ihm auf die Finger und hatten ihre Gedancken.

Diese Zweige bracht ich aus dem Garten Giusti der eine treffliche Lage und ungeheure Cypressen hat die alle Nadelförmig in die Luft stehn. |:Die Taxus der Nördlichen Gärtnerey spitz zugeschnitten sind nachahmung dieses schönen Naturproducts:| Ein Baum dessen Zweige von unten bis oben, dessen ältester Zweig wie der iüngste gen Himmel strebt, der seine 300 Jahre dauert, |:nach der Anlage des Gartens sollen sie älter seyn:| ist wohl einer Verehrung wehrt.

Sie ſind noch meiſt von unten auf grün und es wärens mehrere wenn man dem Epheu der viele umfaßt hält und die untern Zweige erſtickt, früher geſteuert hätte.

Ich fand Capern an der Mauer herab hängend blühen, und eine ſchöne Mimosa. Lorbern in den Hecken pp.

Die Anlage des Gartens iſt mittelmäſig und gegen den Berg an dem er hinauf ſteigt kleinlich. Die Cypreſſen balanziren allein noch die Felſen. Davon einandermal wenn von andern Gärten die Rede ſeyn wird.

Ich ſah die Fiera die ein würcklich ſchönes Inſtitut.

Dann die Gallerie des Pall. Gherhardini, wo ſehr ſchöne Sachen von Orbetto ſind. In der Entfernung lernt man wenige Meiſter offt die nur dem Nahmen nach kennen, wenn man nun dieſem Sternenhimmel näher tritt und nun die von der zweyten und dritten Gröſe auch zu flimmern anfangen und ieder auch ein Stern iſt, dann wird die Welt weit und die Kunſt reich. Nur ſind die Mahler mit ihren Sujets oft unglücklich. Und die Stücke mit mehrern Perſonen gerathen ſo ſelten. Die beſte Compoſition fand ich hier: einen entſchlafnen Simſon im Schoos der Delila die eben leiſe nach der Scheere hinübergreift. Der Gedancke und die Ausführung ſind ſehr brav. Andres verſchweig ich.

Im Pall. Canoſſa fiel mir eine Danae auf die ich hier nur bemercke. Schöne Fiſche vom Volka.

Ich ging noch einmal ins Museum. Was ich von der Colonnade, von der Büste des Maffei p gesagt, bedarf einiger Einschränckung.

Von den Antiken sag ich nichts, sie sind in Kupfer gestochen, wenn ich sie wieder sehe fällt mir alles wieder ein. Der schöne Dreyfuß geht leider zu Grunde, er ist der Abendsonne und dem Abendwinde ausgesetzt wenn sie nur ein hölzern Futteral drüber setzten. Der angefangne Pallast des Provedítor hätte ein schön Stück Baukunst gegeben wenn er fertig geworden wäre.

Sonst bauen die Nobili noch viel leider ieder auf dem Platz wo sein Pallazzo schon steht also oft in engen Gassen. So wird ietzt eine prächtige Facade eines Seminarii gebaut in einem Gäßgen der entfernten Vorstadt.

Diesen Abend ging ich wieder ins Amphitheater. Ich muß erst mein Auge bilden, mich zu sehen gewöhnen. Es bekräfftigte sich mir was ich das erstemal sagte. Auch müssen die Veronenser wegen der Unterhaltung gelobt werden. Die Stufen oder Sitze scheinen fast alle neu. Eine Inschrift gedenckt eines Hieronymus Maurigenus und seines unglaublichen Fleißes mit Ehren.

Ich ging auf der Kante des Craters auf der obersten Stufe bey Sonnen Untergang herum die Nacht |: Notte, die 24ste Stunde :| erwartend. Ich war ganz allein und unten auf den breiten Steinen des Bra gingen Mengen von Menschen, Männer von allen Ständen, Weiber vom Mittelstande spazieren.

Hier ein Wort vom Zendale den sie tragen und der veste. Diese Tracht ist recht eingerichtet für ein Volck das nicht immer reinlich seyn mögte und doch offt öffentlich erscheinen, bald in der Kirche bald auf dem Spaziergang seyn will. Veste ist ein schwarzer Tafftener Rock der über andre Röcke geworfen wird. Hat das Frauenzimmer einen reinen |:meist weißen:| darunter; so weiß sie den schwarzen an einer Seite in die Höhe zu heben. Dieser schwarze Rock wird so angethan daß er die Taille abscheidet und die Lippen des Corsets bedeckt. Das Corsett ist von jeglicher Farbe. Der Zendale ist eine grose Kappe mit langen Bärten, die Kappe halten sie mit einer Maschine von Dräten hoch über den Kopf und die Bärte werden wie eine Schärpe um den Leib hinterwärts geknüpft und fallen die Enden hinten hinunter.

Casa Bevi l'aqua.

Schöne, treffliche Sachen.

Ein Paradies von Tintoret oder vielmehr die Krönung Mariä zur Himmelskönigin in Gegenwart aller Erzväter, Propheten, Heiligen, Engel pp ein unsinniger Gedancke mit dem schönsten Genie ausgeführt. Eine Leichtigkeit von Pinsel, ein Geist, ein Reichthum im Ausdruck, den zu bewundern und dessen sich zu freuen man das Stück selbst besitzen müßte, denn die Arbeit geht, man darf wohl sagen in's unendliche, und die letzten Engelsköpfe haben einen Charackter, die gröften

Figuren mögen einen Fus gros seyn, Maria und Christus der ihr die Krone aufsetzt mögen ohngefähr 4 Zoll haben. Die Eva ist doch das schönste Weibgen auf dem Bilde und noch immer von Alters her ein wenig lüstern.

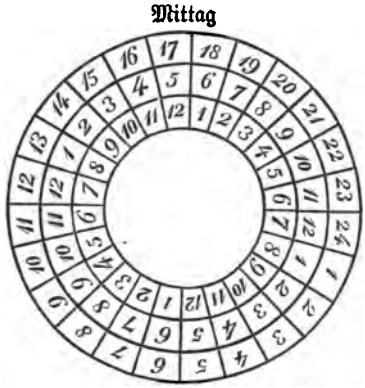
Ein Paar Porträts von Paolo Veronese haben meine Hochachtung für diesen Künstler nur vermehrt.

Die Anticken sind schön. Ein Endymion gefiel mir sehr wohl. Die Büsten die meist restaurirte Nasen haben sehr interessant. Ein August mit der Corona civica. Ein Caligula pp.

Uhr.

Damit dir die italiänische Uhr leicht begreiflich werde hab ich gegenüberstehendes Bild erdacht.

Vergleichungs Kreis der italiäniſchen und teutſchen Uhr, auch der ital. Zeiger für die zweyte Hälfte des Septembers.



Die Nacht wächſt mit jedem halben Monat eine halbe Stunde.

Monat.	Tag.	Wird Nacht nach unſerm Zeiger	iſt Mitternacht alsdann um
Auguſt	1.	8½	3½
—	15.	8.	4
Sept.	1	7½	4½
—	15	7.	5.
Octb.	1	6½.	5½
—	15	6.	6
Nov.	1	5½	6½
—	15.	5	7.

Von da an bleibt die Zeit stehen und iſt

	Nacht.	Mitternacht.
Dezemb Januar	5.	7.

Der Tag wächſt m. jed. halb. M. eine halbe Stunde.

Monat.	Tag.	Wird Nacht nach unſerm Zeiger	iſt Mitternacht alsdann um:
Febr	1.	5½	6½
—	15	6.	6.
März	1.	6½	5½
—	15.	7.	5.
Apr.	1.	7½	4½
—	15.	8.	4.
May	1	8½	3½
—	15	9.	3.

Von da bleibt die Zeit stehen und iſt

	Nacht	Mitternacht
Juni Juli	9.	3.

Der innere Kreis sind unsere 24 Stunden von Mitternacht bis wieder Mitternacht, in zweymal zwölf getheilt, wie wir zählen und unsre Uhren sie zeigen. Der mittelste Kreis zeigt an wie die Glocken in der ietzigen Jahrszeit hier schlagen nähmlich auch in 24 Stunden zweymal 12. allein dergestalt daß es 1 schlägt wenn bey uns 8 schlägt und so fort, bis die zwölfe voll sind. Morgens um 8 Uhr nach unserm Zeiger schlägt es wieder 1. und so fort.

Der oberste Kreis zeigt nun eigentl. an wie bis 24 würcklich gezählt wird. Ich höre also in der Nacht 7 schlagen und weis daß Mitternacht um 5 ist, subtrahire ich $\frac{7}{5}{}_{2}$ ist 2 Uhr nach Mitternacht.

Hör ich am Tage 7 schlagen, so weiß ich daß Mitternacht um 5 Uhr ist und also auch Mittag der Glocke nach ich mache also die vorige Operation $\frac{7}{5}{}_{2}$ es ist also 2 Uhr nach Mittag. Will ich es aber aussprechen; so muß ich wissen daß Mittag um 17 Uhr ist und addire also nunmehr $\frac{17}{2}{}_{19}$ u. sage neunzehn Uhr, wenn ich nach unsrer Uhr um zwey sagen will.

Wenn du das gelesen hast und meine Tafel ansiehst; wird dirs im Anfang schwindlich im Kopfe werden, du wirst ausrufen: welche Unbequemlichkeit, und doch

NB. Die Innländer bekümmern sich wenig um Mittag und Mitternacht sondern sie zählen nur vom Abend wenn es schlägt die Stunden wie sie schlagen, und am Tage wenn es schlägt addiren sie die Zahl zu 12.

am Orte iſt man's nicht allein bald gewohnt ſondern man findet auch Spas daran wie das Volck dem das ewige hin und wieder rechnen und vergleichen zur Beſchäfftigung dient. Sie haben ohne dies immer die Finger in der Luft rechnen alles im Kopfe und machen ſich gerne mit Zahlen zu ſchaffen.

Nun kommt aber die Hauptſache. In einem Lande wo man des Tags genießt, beſonders aber ſich des Abends freut, iſt es höchſt bedeutend wenn es Nacht wird. Wann die Arbeit des Tags aufhöre? Wann der Spaziergänger ausgehn und zurückkommen muß. Mit einbrechender Nacht will der Vater ſeine Tochter wieder zu Hauſe haben pp die Nacht ſchlieſt den Abend und macht dem Tag ein Ende. Und was ein Tag ſey wiſſen wir Cimmerier im ewigen Nebel und Trübe kaum, uns iſts einerley obs Tag oder Nacht iſt, denn welcher Stunde können wir uns unter freyem Himmel freuen. Wie alſo die Nacht eintritt iſt der Tag aus, der aus Abend und Morgen beſtand, 24 Stunden ſind vorbey, der Roſenkranz wird gebetet und eine neue Rechnung geht an. Das verändert ſich mit ieder Jahreszeit und die eintretende Nacht macht immer merckliche Epoche, daß ein Menſch der hier lebt nicht wohl irre werden kann.

Man würde dem Volck ſehr viel nehmen wenn man ihm den deutſchen Zeiger aufzwänge, oder vielmehr man kann und ſoll dem Volck nichts nehmen was ſo intrinſec mit ſeiner Natur verwebt iſt.

Anderthalb Stunden, eine Stunde vor Nacht fängt der Adel an auszufahren. Es geht auf den Bra die lange breite Straſe nach der Porta nuova zu, das Thor hinaus an der Stadt hin, u. wie es Nacht ſchlägt kehrt alles um, theils fahren ſie an die Kirchen das Ave maria della sera zu beten, theils halten ſie auf dem Bra und laſſen ſich da die Damen die Cour machen von Cavaliers, die an die Kutſche treten und das dauert denn ſo eine Weile, ich hab es nie abgewartet biß ein Ende war. Die Fußgänger bleiben aber bis weit in die Nacht.

Es hatte eben geregnet und der Staub war gelöſcht, da war es würcklich ein lebendiger und muntrer Anblick.

Witterung.

Es donnerte blitzte und regnete völlige zwölf Stunden dann war es wieder ſchön heiter. Uberhaupt beklagen ſie ſich hier auch über einen übeln Sommer. Sie mögen ihn nicht ſo rein gehabt haben als andre Jahre aber ich mercke auch, ſie ſind höchſt unleidſam. Weil ſie des guten gewohnt ſind alles in Schuen und Strümpfen und leichten Kleidern herumläuft; ſo fluchen und ſchelten ſie auch gleich über ein wenig Wind und Regen, über den wir uns erfreuen würden wenn er ſo ſparſam käme.

Ich habe bemerckt daß ſich nach dem Regen bald die Wolcken gegen das Tyroler Gebirg warfen und dort

hängen blieben auch ward es nicht ganz wieder rein. das zieht nun alles Nordwärts, und wird euch trübe und kalte Tage machen.

Hierher kommen wahrſcheinlich die Wolcken und Regen aus dem Po thal, oder noch ferner vom Meere und ſo gehts weiter wie ich weitläufig im vorhergehenden gemeldet.

Noch bemerck ich
die Schönheit der Porta del Pallio von auſſen.
Das dunckle Alterthum der Kirche des Heil. Zeno, des Patrons der Stadt. eines wohlbehäglichen lachenden Heiligen.

Das Weben der Eidexen auf den Stufen des Amphitheaters in der Abendſonne.

Ich habe Wunder gedacht wie deutlich ich dir die Italiäniſche Uhr machen wollte und ſehe meine Methode war nicht die beſte. In deß iſt das Zirckel werck und die Tabelle unten an noch beſſer als meine Auslegung und wird in der Zukunft dienen.

Verzeichniß der mitgenommenen Steine.

Verona

26 Rother Veroneſiſcher Marmor
27 Bronzino.
28 Weiſer Kalckſtein von dem ſie Statuen arbeiten
29. Baſalt Geſchiebe.

Vicenz

30 Lava vom Monte Berico.

31 Kalckſteine daher.

32. Kalckſteine woraus ſie in Vicenz ſchöne Platten arbeiten.

33. Kalckſtein den ſie nach Belieben ſägen und zuſchneiden.

34. Baſalt aus dem ſie ſchöne Platten hauen die Hallen zu pflaſtern und mit deſſen kleinern Stücken ſonſt gepflaſtert wird.

35 Eine Lava die ſie auch zu Platten zuhauen.

Vicenz d. 19. Sept.

Vor einigen Stunden bin ich hier angekommen und habe ſchon die Stadt durchlaufen, das Olympiſche Theater und die Gebäude des Palladio geſehen. Von der Bibliotheck kannſt du ſie in Kupfer haben alſo ſag ich nichts nenn ich nichts, als nur im allgemeinen.

Wenn man dieſe Wercke nicht gegenwärtig ſieht, hat man doch keinen Begriff davon. Palladio iſt ein recht innerlich und von innen heraus groſer Menſch geweſen.

Die größte Schwürigkeit iſt immer die Säulenordnungen in der bürgerlichen Baukunſt zu brauchen. Säulen und Mauern zu verbinden, iſt ohne Unſchicklichkeit beynahe unmöglich, davon mündlich mehr. Aber wie er das durcheinander gearbeitet hat, wie er durch die Gegenwart ſeiner Wercke imponirt und vergeſſen macht daß es Ungeheuer ſind. Es iſt würcklich etwas göttliches in ſeinen Anlagen, völlig die Force des

großen Dichters der aus Wahrheit und Lüge ein drittes bildet das uns bezaubert. Das Olympiſche Theater iſt, wie du vielleicht weißt, ein Theater der Alten realiſirt. Es iſt unausſprechlich ſchön. Aber als Theater, gegen unſre ietzigen, kommt es mir vor wie ein vornehmes, reiches, wohlgebildetes Kind, gegen einen klugen Kaufmann der weder ſo vornehm, ſo reich, noch ſo wohlgebildet iſt; aber beſſer weiß was er mit ſeinen Mitteln anfangen kann. Wenn man nun daneben das enge ſchmutzige Bedürfniß der Menſchen ſieht, und wie meiſt die Anlagen über die Kräffte der Unternehmer waren und wie wenig dieſe köſtlichen Monumente eines Menſchengeiſtes zu dem Leben der übrigen paſſen; ſo fällt einem doch ein daß es im moraliſchen eben ſo iſt. Dann verdient man wenig Danck von den Menſchen, wenn man ihr innres Bedürfniß erheben, ihnen von ſich ſelbſt eine groſe Idee geben, ihnen das herrliche eines groſen wahren Daſeyns fühlen machen will |:und das thun ſinnlicherweiſe die Wercke des Palladio in hohen Grade:| aber wenn man die Vögel belügt, ihnen Mährgen erzählt, ihnen vom Tag zum andren forthilft pp dann iſt man ihr Mann und drum ſind ſo viele Kirchen zu Stande gekommen, weil von daher für das Bedürfniß der Sterblichen am beſten geſorgt wird. Ich ſage das nicht um meine Freunde herunter zu ſetzen, ich ſage nur daß ſie ſo ſind und daß man ſich nicht verwundern muß wenn alles iſt wie es iſt.

Was sich die Basilika des Palladius neben einem alten mit ungleichen Fenstern übersäten Kastelähnlichen gebäude ausnimmt, das er sich gewiß zusammt dem Thurm weggedacht hat, läßt sich nicht ausdrucken.

Der Weg von Verona hierher ist sehr angenehm, man fährt Nordostwärts an den Gebürgen hin und hat die Vorderberge, die aus Kalck, Sand, Thon, Mergel bestehn immer lincker Hand, auf den Hügeln die sie bilden liegen Orte, Schlösser, Häuser dann folgt die weite Plaine durch die man fährt. Der gerade, gut unterhaltene, weite Weg geht durch fruchtbares Feld, an Reihen von Bäumen sind die Reben in die Höhe gezogen, von denen sie, als wärens die Zweige, herunter fallen. Hier kann man sich eine Idee von Festons bilden. Die Trauben sind zeitig und beschweeren die Rancken, die lang und schwanckend herunter hängen, der Weg ist voll Menschen aller Art und Gewerbes, besonders freuten mich die Wagen, die mit 4 Ochsen bespannt, grose Kufen fuhren, in denen die Weintrauben aus den Weingärten gehohlt und gestampft werden, es standen meist die Führer drinne und es sah einem bachischen Triumphwagen vollkommen gleich. Zwischen den Weinreihen ist der Boden zu allerley Arten hiesigen Getraides besonders Türckisch Korn und des Sorgo benutzt. Wenn man gegen Vicenz kommt streichen wieder Hügel von Nord nach Süden es sind vulkanische, schliesen die Ebne, und Vicenz liegt an ihrem Fuße, und wenn man will in einem Busen den sie bilden.

d. 10. Sept. Abends $8^1/_2$
hiesigen Zeig. $1^1/_2$

Gestern war Oper, sie dauerte bis nach Mitternacht und ich sehnte mich zu Bette. Das Sujet ist aus den drey Sultaninnen und der Entführung aus dem Serail mit wenig Klugheit zusammengeflickt, die Musick hört sich bequem an, ist aber wahrscheinl. von einem Liebhaber, es ist kein neuer Gedancke der mich frappirt hätte im ganzen Stück. Die Ballets dagegen sind allerliebst, ich habe oft an Steinen gedacht und ihm den Spas gewünscht. Das Hauptpaar tanzte eine Allemande daß man nichts zierlichers sehen kann. Du siehst ich werde nach und nach vorbereitet, es wird nun besser kommen. Du kannst dencken daß ich für meinen Wilhelm brav gesammelt habe. Das neue Theater ist recht schön, modest prächtig alles uniform wie es einer Stadt geziemt, nur die Loge des Capitan grande hat einen etwas längeren Uberhang oder herübergeschlagnen Teppich. Die erste Sängerinn wird vom ganzen Volcke sehr begünstigt. Wie sie auftritt wird entsetzlich geklatscht und die Vögel stellen sich offt für Freuden ganz ungebärdig, wenn sie etwas recht gut macht, das ihr offt geschieht. Es ist ein gutes Wesen, hübsche Figur, schöne Stimme, ein gefällig Gesicht, einen recht honetten Anstand; in den Armen könnte sie etwas mehr Grazie haben.

Indeß komm ich doch nicht wieder. Ich spüre denn doch, daß ich zum Vogel verdorben bin.

Dagegen hab ich heute wieder an des Palladio Wercken geſchwelgt. Ich komme auch ſobald nicht weg, das ſeh ich ſchon und laß es ſachte angehn. Ich habe ohne dieß an der Iphigenie viel zu thun und ſie abzuſchreiben. Wo ich das thue iſt eins, und beſſer hier als wo ich mehr in Lärm und Tumult verwickelt werde.

Die Vicentiner muß ich loben daß man bey ihnen die Vorrechte einer groſen Stadt geniest, ſie ſehen einen nicht an, man mag machen was man will, ſind aber übrigens geſprächig, gefällig pp

Beſonders wollen mir die Frauens ſehr wohlgefallen. Die Veroneſerinnen will ich nicht ſchelten, ſie haben eine gute Bildung, vorgebaute Geſichter aber meiſtens Bleich, und der Zendal thut ihnen Schaden weil man unter der ſchönen Tracht auch was ſchönes ſucht.

Hier aber ſind ich gar viel hübſche Weſen, beſonders die ſchwarzhärigen haben ein eigen Intereſſe für mich, es giebt auch eine blonde Art die mir aber nicht behagen will.

Was mir wohlgefällt iſt ein freyes allgemeines Weſen, weil alles immer unter freyem Himmel iſt und ſich herum lehnt, wird man einander ſo gewohnt. Heut in der Kirche Madonna del Monte hat ich ein artig Begegniß, konnt es aber nicht fortſetzen.

Heut Abend ging ich anderthalb Stunden bis es ganz Nacht war auf dem Platze hin und wieder. Die Baſilika iſt und bleibt ein herrliches Werck man kann

ſich's nicht dencken wenn man's nicht in der Natur geſehn hat, auch die vier Säulen des Pallaſts des Capitan ſind unendlich ſchön. Der Platz hat zwiſchen dieſen Gebäuden nur 40 Schritt Breite und und ſie nehmen ſich nur deſto herrlicher aus. Davon einmal mündlich, denn es iſt alles in Kupfer geſtochen doppelt und dreyfach beſchrieben und erinnert einen alſo leicht. Ich ſchicke dir auch zwey Büchlein mit aus denen du dich erbauen kannſt.

Auch hab ich heute die famoſe Rotonda, das Landhaus des Marcheſe Capri geſehn, hier konnte der Baumeiſter machen was er wollte und er hats beynahe ein wenig zu toll gemacht. Doch hab ich auch hier ſein herrliches Genie zu bewundern Gelegenheit gefunden. Er hat es ſo gemacht um die Gegend zu zieren, von weiten nimmt ſich's ganz köſtlich aus, in der Nähe habe ich einige unterthänige Scrupel.

Wollte Gott Palladio hätte einen Plan zur Madonna del Monte gemacht und Chriſten Seelen hätten ihn ausgeführt da würden wir was ſehen, von dem wir jetzt keinen Begriff haben.

Nun ein Wort von den Ausſichten. Die Rotonda liegt wo ſo ein Gebäude liegen darf, die Ausſicht iſt undencklich ſchön ich mag auch da nicht beſchreiben. Vicenz überhaupt liegt ganz herrlich und ich möchte wohl eine Zeitlang hier bleiben, aber freylich nicht im Wirthshauſe, aber gut eingerichtet irgendwo und ſich's dann wohl ſeyn laſſen, die Luft iſt herrlich und geſund.

d. 21. Abends.

Ich habe heute den alten Baumeiſter Scamozzi beſucht der des Palladio Gebäude herausgegeben und ein gar braver Mann iſt. Er gab mir einige Anleitung. Ich werde morgen auf's Land fahren, ein Landhaus des Conte Tiene zu ſehen. pp.

Du erinnerſt dich vielleicht daß unter den Gebäuden des Palladio eins iſt das la Casa di Palladio genennt wird, ich hatte immer eine beſondere Vorliebe dafür; aber in der Nähe iſt es noch weit mehr, iſt es erſt was man ſich gar nicht abweſend dencken kann. Wenn ich komme wird davon viel Redens ſeyn. Wenn es nicht gleich Aufſehens machte und ich meine humilem personam nicht kompromittirte; ſo lies ich es zeichnen und illuminiren wie es daſteht mit einigen Nachbarhäuſern.

Ich gehe nur immer herum und herum und ſehe und übe mein Aug und meinen innern Sinn. Auch bin ich wohl und von glücklichem Humor. Meine Bemerckungen über Menſchen, Volck, Staat, Regierung, Natur, Kunſt, Gebrauch, Geſchichte gehn immer fort und ohne daß ich im mindſten auf geſpannt bin hab ich den ſchönſten Genuß und gute Betrachtung. Du weißt was die Gegenwart der Dinge zu mir ſpricht und ich bin den ganzen Tag in einem Geſpräche mit den Dingen. Ich lebe ſehr mäſig. Den rothen Wein der hieſigen Gegend, ſchon von Tyrol her, kan ich nicht vertragen, ich trincke ihn mit viel Waſſer wie der

Heil. Ludwig, nur ſchade daß ich zum Heiligen zu alt bin.

Heut hab ich den Dr. Tura beſucht. Wohl fünf Jahre hat er ſich mit Paſſion aufs Studium der Botanick gelegt, ein Herbarium von der Flora Italiens geſammelt, unter dem vorigen Biſchof einen Botaniſchen Garten angelegt. Das iſt aber alles hin; die Mediciniſche Praxis vertrieb die Naturgeſchichte, das Herbarium wird von Würmen gefreſſen, der Biſchoff iſt Todt und der Botaniſche Garten iſt wieder, wie billig, mit Kohl und Knoblauch bepflanzt. Dr. Tura iſt ein gar feiner guter Mann, er erzählte mir mit Offenherzigkeit, Reinheit und Beſcheidenheit ſeine Geſchichte, ſprach überhaupt ſehr beſtimmt und gefällig dabey, hatte aber nicht Luſt ſeine Schräncke aufzumachen, war bald fertig und ließ mich gehn.

Gegen Abend ging ich wieder zur Rotonda die eine halbe Stunde von der Stadt liegt, dann zur Madonna del Monte und ſchlenderte durch die Hallen herunter, wieder auf den vielgeliebten Platz, kaufte mir für 3 Soldi ein Pfund Trauben verzehrte ſie unter den Säulengängen des Palladio und ſchlich nach Hauſe als es dunckel und kühl zu werden anfing.

Heut Abend iſt wieder Oper ich kann mich aber nicht entſchließen das Opus noch einmal zu leiden, ob ich gleich die Ballette die heute verändert ſind wohl gerne ſähe.

Wir wollen die Nacht zum Schlafen anwenden um den morgenden Tag deſto beſſer zu nutzen.

Hier die Inſchrifften der Rotonda wie ſie an den vier Frontons ſtehn.

Marcus Capra Gabrielis F.
Qui aedes has arctissimo primogeniturae gradui subjecit.
Vna cum omnibus censibus agris vallibus et collibus citra viam magnam
Memoriae perpetuae mandans haec dum sustinet ac abstinet.

Das Ganze, beſonders der Schluß ein Herrlicher Text zu künftigen Unterredungen.

d. 22ten S.

Noch immer in Vicenz und wohl noch einige Tage hier. Wenn ich ganz meinem Geiſte folgen dürfte, legt ich mich einen Monat hierher, machte bey dem alten Scamozzi einen ſchnellen Lauf der Architectur und ging dann wohl ausgeſtattet weiter. Das iſt aber für meinen Plan zu ausführlich und wir wollen ehſtens wieder fort.

Heute früh war ich in Tiene das nordwärts gegen das Gebirge liegt und wo ein neu Gebäude nach einem alten Rißе aufgeführt wird, ein trefflich Werck, bis auf weniges was ich zu erinnern habe. Es liegt ganz trefflich, in einer groſen Plaine, die Kalck Alpen ohne zwiſchen Gebirg hinter ſich. Vom Schloſſe her an der graden Chauſſee hin, fliest zu beyden Seiten lebendiges Waſſer und wäſſert die weiten Reisfelder durch die man fährt.

Heut Abend war ich in einer Verſammlung welche die Akademie der Olympier hielt. Ein Spielwerck aber

ein recht gutes, es erhält noch ein Bißchen Salz und Leben unter den Leuten.

Der Saal ist neben dem Theater des Palladius, anständig, wohl erleuchtet der Capitan und ein Theil des Adels war zugegen. Übrigens ein Publicum von den obern Ständen, viele Geistliche, ohngefähr 500.

Der Präsident hatte die Frage aufgegeben: ob Erfindung oder Nachahmung den schönen Künsten mehr Vortheil gebracht habe? Du siehst daß wenn man die beyden Trennt und so fragt, man hundert Jahre hinüber und herüber reden kann. Auch haben sich die H. Akademiker dieser Gelegenheit weidlich bedient und in Prosa und Versen mancherley vorgebracht, worunter viel Gutes war. Und überhaupt es ist doch ein lebendig Publikum. Die Zuhörer riefen Bravo, klatschten, lachten. Wenn das meine Nation und meine Sprache wäre ich wollte sie toll machen.

Du kannst dencken daß Palladio an allen Ecken war, und einer hatte den guten Einfall zu sagen die andern hätten ihm den Palladio weggenommen er wolle den Franceschini loben |:ein groser Seidenfabrikant:| und fing nun an zu zeigen was die Nachahmung der Lioner und Florentiner Stoffe ihm und Vicenz für Vortheile gebracht habe. Du kannst dencken daß es viel Gelächter gab.

Überhaupt fanden die, die für die Nachahmung sprachen, mehr Beyfall denn sie sagten lauter Dinge die der Haufe denckt und dencken kann. ob sie gleich der

ſchwächere Theil waren. Einmal gab das Publikum, mit groſem Hände klatſchen, einem recht groben Sophism ſeinen herzlichen Beyfall. Einer der für die Erfindung ſprach ſagte recht gute Sachen, die aber grad nicht ſentirt wurden. Mich freut es ſehr auch das geſehen zu haben. Es geht mir alles gut. und den Palladio nach ſoviel zeit von ſeinen Landsleuten wie einen Stern verehrt zu ſehn iſt doch ſchön pp Viel Gedancken darüber mündlich

Ich habe nun erſt die zwey Italiäniſchen Städte geſehn, Töchter Städte |:um nicht zu ſagen Provinz Städte:| und habe faſt noch mit keinem Menſchen geſprochen aber ich kenne meine Italiäner ſchon gut. Sie ſind wie die Hofleute, die ſich fürs erſte Volck der Welt halten und bey gewiſſen Vortheilen die ſie haben, ſichs ungeſtraft und bequem einbilden können.

Uberhaupt aber eine recht gute Nation, man muß nur die Kinder und die gemeinen Leute ſehn, wie ich ſie jetzt ſehe und ſehen kann, da ich ihnen immer exponirt bin und mich ihnen exponire.

Wenn ich zurückkomme ſollſt du die beſten Schilderungen haben. Und was das für Figuren für Geſichter ſind.

Ich war lang willens Verona oder Vicenz dem Mignon zum Vaterland zu geben. Aber es iſt ohne allen Zweifel Vicenz, ich muß auch darum einige Tage länger hier bleiben. Lebe wohl. Ich ſudle heut Abend wild, aber es iſt beſſer etwas als nichts. Federn und Dinte und alles iſt ſtrudelich.

d. 23. S.

Ich ſchleiche noch immer herum, thue die Augen auf und ſehe, wie natürlich, täglich mehr. Von Gebäuden nichts weiter. wenn wir die Kupfer zuſammen anſehn dann gar viel.

Schönes Wetter dieſe Tage her, heute bedeckt und kühl, doch keine feuchte Kälte die uns im Norden tödtet.

Ich ſchreibe nun an meiner Iphigenie ab, das nimmt mir manche Stunde. und doch gibt mirs unter dem fremden Volcke unter denen neuen Gegenſtänden ein gewißes Eigenthümliches und ein Rückgefühl ins Vaterland.

Meine angefangne Zueignung ans deutſche Publikum werf ich ganz weg und mache eine neue, ſobald die Iph. fertig iſt.

Die Frauen tragen ſich hier reinlich. Ein weiſes Tuch das der niedre Stand über den Kopf ſchlägt und wie in einen Schleyer darein wickelt, thut den Geſichtern nicht gut, es muß eins recht hübſch ſeyn wenn es dadurch nicht zu Grunde gerichtet werden ſoll. Wenn man auſſer der Zeit des Gottesdienſts in eine dunckle Kirche kommt und ſo ein Paar verſchleierte fromme Seelen drin ſitzen oder knien, ſiehts Geſpenſtermäſig genug aus.

Die Art der geringen Fraun Leute ſich das Haar zurück zu binden und in Zöpfe zu flechten iſt den Jungen vorteilhaft den Älteren ſchädlich, die Haar gehen aus und die Vorderſeite wird kahl.

Die Weiber tragen an einem Bügel oder Bogen von ſchwanckendem Holze, Körbe, Eimer pp was ſie zu tragen haben.

ſie können ſich es gar bequem machen, indem ſie, wenn es ſchwere Sachen ſind, auch zugleich die Henckel mit den Händen faſſen können, wie obenſtehende Figur ausweiſet. Das Volck ſelbſt iſt gewiß von Grund aus gut, ich ſehe nur die Kinder an und gebe mich mit ihnen ab, auch mit den alten. In meiner Figur, zu der ich noch leinene Unterſtrümpfe zu tragen pflege, |:wodurch ich gleich einige Stufen niedriger rücke:| Stell ich mich auf den Marckt unter ſie, rede über jeden Anlaß, frage ſie, ſehe wie ſie ſich unter einander gebärden, und kann ihre Natürlichkeit, freyen Muth, gute Art p nicht genug loben. Von allem dieſem in der Folge mehr und wie das mit dem was man von ihrer Argliſt, Mistrauen, Falſchheit, ja Gewaltthätigkeit ſagt zuſammenhängt mündlich, wenn wir ſie erſt mehr geſehen haben.

Ich bin recht wohl und munter, nur gegen Abend muß ich mich in Acht nehmen, da kann ich ein klein wenig traurig werden und die Sehnsucht nach dir, nach Fritzen, Herdern, irgend einer subalterneren theilnehmenden Seele nimmt überhand. Ich laß sie aber nicht aufkommen, beschäfftige mich und so gehts vorüber.

d. 24. S.

Es geht immer den alten Weg. Früh wird an der Iph. gearbeitet und ich hoffe sie soll euch freuen da sie unter diesem Himmel reif geworden, wo man den ganzen Tag nicht an seinen Körper denckt sondern wo es einem gleich wohl ist. Gestern ging ich mit dem Stück in der Tasche auf den Campo Marzo und sah am Berge gegenüber ein Paar gar artige Gegenstände, ich zeichnete sie geschwind auf das vordere und hintere weiße Blat des Stücks und du erhälst sie mit diesem. Viele Hundert ia tausend solcher Blätter und Blätgen könnte man im Bezirck einer Stunde hier zeichnen, ich darf mich nur jetzt nicht drauf einlassen.

Heut sah ich die Villa Valmarana die Tiepolo dekorirt und allen seinen Tugenden und Fehlern freyen Lauf gelassen hat. Der hohe Styl gelang ihm nicht wie der natürliche, und in diesem letzten sind köstliche Sachen da, im Ganzen aber als Dekoration gar fröhlich und brav.

An der Architectur geh ich denn immer so hin, mit meinem selbstgeschnitzten Maasstab und reiche weit,

freylich fehlt mir viel, indeß wollen wir damit vorlieb nehmen und nur brav einſammeln. Die Hauptſache iſt daß alle dieſe Gegenſtände, die nun ſchon über 30 Jahre auf meine Imagination abweſend gewürckt haben und alſo alle zu hoch ſtehn, nun in den ordentlichen Cammer und Haus Ton der Coexiſtenz herunter geſtimmt werden.

Ich lebe ſehr diät und halte mich ruhig damit die Gegenſtände keine erhöhte Seele finden, ſondern die Seele erhöhen. Im letzten Falle iſt man dem Irthum weit weniger ausgeſetzt als im erſten. Und dann freu ich mich dir zu ſchreiben, wie ich mich freue vor den Gegenſtänden mit dir zu ſprechen und meiner Geliebten alles in die Ferne zuzuſchicken was ich ihr einmal in der Nähe zu erzählen hoffe. Dann macht es mir auch ein frohen Gedancken daß du das Gegenwärtige und noch mehr in 6 Wochen längſtens haben kannſt.

Doch muß man auf alle Fälle wieder und wieder ſehn, wenn man einen reinen Eindruck der Gegenſtände gewinnen will. Es iſt ein ſonderbares Ding um den erſten Eindruck, er iſt immer ein Gemiſch von Wahrheit und Lüge im hohen Grade. ich kann noch nicht recht herauskriegen wie es damit iſt.

Ich ſehe immer mit Betrübniß das Tyroler Gebirg trübe, wahrſcheinl. habt ihr übel Wetter, hier regnets einmal doch iſts bald wieder ſchön. Die Morgende und Abende ſind kühl.

d 25. S. Abends 22.
nach unsrer Uhr 5.

Noch einmal von Vicenz. Ich verlasse diesen Ort ungern, es ist gar viel für mich hier. Wäre es möglich mit dir eine Zeit in dieser Gegend zuzubringen! Allein wir sind auf ewig daraus verbannt; man müßte, wenn man hier leben wollte, gleich katholisch werden, um Theil an der Existenz der Menschen nehmen zu können. Alles ladet dazu ein und es ist viel Freyheit und Freymütigkeit unter ihnen.

Ich war auf der Bibliotheck, die Büste des berühmten Juristen Bartolius zu sehen, die aus Marmor gearbeitet oben steht. Es ist ein festes, freyes wackres, schönes Gesicht von trefflicher Bildung und freut mich auch diese Gestalt in der Seele zu besitzen. Bey den Dominikanern steht eine antike Statue die als Iphigenie genannt ist. Es ist aber völlig die Idee der Vestalinnen von denen wir eine grose und kleine im Abguß besitzen. Weil die Hände angedruckt und in das Gewand verwickelt sind; so haben diese Statuen weniger gelitten, der Kopf ist aber neu und viel zu gros.

Noch einige Gebäude hab ich besehn und mein Auge fängt sich gut an zu bilden, ich habe nun Muth dem mechanischen der Kunst näher zu treten. Was mich freut ist daß keine von meinen alten Grundideen verrückt und verändert wird, es bestimmt sich nur alles mehr, entwickelt sich und wächst mir entgegen.

Ich war noch einmal auf dem Berge der Madonna. Das Cabinet eines der PP. Serviten hat vieles aber nicht viel. Von einem Balkon seines Zimmers aber ist eine Aussicht die man nur stumm betrachten kann. In der Höhe, in der sogenannten Foresteria wo vornehme Fremde bewirthet werden ist sie noch weiter da hat man auch Vicenz und die Tyroler Gebirge.

Wenn man wieder herunter steigt hat man einen Hügel zur lincken seite der spitz ist, frey steht und bis auf den Gipfel mit Reben angelegt ist, einige grose Lauben stehen auch da und oben schliest ein Trupp Cypressen. Ich habe ihn diese acht Tage her immer mit Freuden angesehn.

Übrigens gefallen mir die Vicentiner immer sehr wohl; sie haben eine freye Art Humanität, die aus einem immer öffentlichen Leben herkommt. Auch gehts von einem zum andern Kirchen, Marckt, Spazirgang, Wallfahrt, |:so nenn ich die Promenade zur Mutter Gottes:| Theater, öffentliche Specktakel, Carnaval pp. und das weibliche Geschlecht ist im Durchschnitte schön, und leben so ohne Coquetterie vor sich hin, sind durch aus reinlich gekleidet. Ich habe sie alle recht scharf angesehn und in denen acht Tagen nicht mehr als Eine gesehen, von der ich gewiß sagen mögte daß ihre Reitze feil sind.

Auch die Männer sind ich höflich und zuvorkommend. Ich trete in einen Buchladen und frage den Mann nach einem Buche, das er sich nicht gleich besinnt, es

sitzen verschiedne Personen von gutem Stande herum geistliche weltliche. Einer fängt gleich mit dem Buchhändler zu reden an, hilft ihm und mir zurechte und das alles ganz grade hin, als wenn man sich lange kennte und ohne weiters.

Das hab ich an ihnen bemerckt. Sie sehen einen von Kopf biß zu Fuße an, und scheinen einen trefflich Phisiognomischen Kleiderblick zu haben. Nun ists mein Spas sie mit den Strümpfen irre zu machen, nach denen sie mich unmöglich für einen Gentleman halten können. Ubrigens betrag ich mich gegen sie offen, höflich, gesetzt und freue mich nun so frey ohne Furcht erkannt zu werden herumzugehn. Wie lang es währen wird.

Ich kan dir nicht sagen was ich schon die kurze Zeit an Menschlichkeit gewonnen habe. Wie ich aber auch fühle was wir in den kleinen Souverainen Staaten für elende einsame Menschen seyn müssen weil man, und besonders in meiner Lage, fast mit niemand reden darf, der nicht was wollte und mögte. Den Werth der Geselligkeit hab ich nie so sehr gefühlt und die Freude die meinigen wieder zu sehn, in der Entfernung, nie so lebhaft.

Die Gebäude hab ich wieder und wieder besehn und begangen.

Bey den Dominikanern gefiel mir auf dem Bilde der Anbetung der 3 Könige, der unschuldige obgleich, obgleich nicht christlich erhabne, Gedancke, daß sich das

Kindlein vor dem Alten fürchtet, der es kniend verehrt, und ein ängstlich Mäulgen zieht.

Der Kirchen und Altarblätter kriegt man so satt daß man manches Gute übersieht und ich bin nur im Anfange.

Hier will ich eine Bemerckung hersetzen, über den Punckt, in dem so manche Reisende fehlen, in dem ich auch sonst gefehlt habe.

Jeder denckt doch eigentlich für sein Geld auf der Reise zu genießen. Er erwartet alle die Gegenstände von denen er so vieles hat reden hören, nicht zu finden, wie der Himmel und die Umstände wollen, sondern so rein wie sie in seiner Imagination stehen und fast nichts findet er so, fast nichts kann er so genießen. Hier ist was zerstört, hier was angeleckt, hier stinckts, hier rauchts, hier ist Schmutz pp so in den Wirthshäusern, mit den Menschen pp.

Der Genuß auf einer Reiße ist wenn man ihn rein haben will, ein abstrackter Genuß; ich muß die Unbequemlichkeiten, Widerwärtigkeiten, das was mit mir nicht stimmt, was ich nicht erwarte, alles muß ich bey Seite bringen, in dem Kunstwerck nur den Gedancken des Künstlers, die erste Ausführung, das Leben der ersten Zeit da das Werck entstand heraus suchen und es wieder rein in meine Seele bringen, abgeschieden von allem was die Zeit, der alles unterworfen ist und der Wechsel der Dinge darauf gewürckt haben. Dann hab ich einen reinen bleibenden Genuß

und um deſſentwillen bin ich gereißt, nicht um des Augenblicklichen Wohlſeyns oder Spaſes willen. Mit der Betrachtung und dem Genuß der Natur iſts eben das. Trifft's dann aber auch einmal zuſammen daß alles paßt, dann iſts ein großes Geſchenck, ich habe ſolche Augenblicke gehabt.

Ich ſchreibe dir eben immer ſo fort weil ich weiß daß es dir Freude machen wird. Alles wird ſich beſſer und beſtimmter ſagen laſſen. Mein ganzes Gemüth iſt bey und mit dir und meine beſte Hoffnung iſt dich wieder zu ſehen.

Padua d. 26 Abends.

Du kannſt immer dencken daß ich dir bey einbrechender Nacht ſchreibe, denn da iſt mein Tagewerck vollbracht.

In vier Stunden bin ich von Vicenz heute früh herüber gefahren. Wie gewöhnlich auf ein einſitzig Chaischen |:Sediola:| mit meiner ganzen Exiſtenz gepackt. Man fährt ſonſt bequem in vierthalb Stunden, da ich aber den köſtlichen Tag gern unter freyem Himmel genoß war es mir lieb daß der Vetturin ſeine Schuldigkeit nicht that. Es geht immer in der ſchönſten Plaine ſüd oſtwärts, man hat wenig Ausſicht weil man zwiſchen Hecken und Bäumen hinfährt. Biß man endlich die ſchönen Gebirge von Eſte, eine vulkaniſche Reihe, die von Nord gegen Süden ſtreichen, zur rechten Hand ſieht.

Auf dem Wege wünſcht ich dir nur die Fülle des Hängewercks der Pflanzen über Mauern, Hecken, an Bäumen herunter mit einem Blick zeigen zu können. Die Kürbiße auf den Dächern pp

Nun denn in Padua! und habe in fünf Stunden was Volckmann anzeigt meiſt geſehen; nichts was mich recht herzlich gefreut hätte aber manches das geſehen zu haben gut iſt.

Diesmal will ich Volckmannen folgen den du im 3. Theil auf der 638. Seite nachſchlagen wirſt. Ich nehme an daß du die Artickel lieſeſt, und ich mache nur meine Anmerckungen.

p. 639 erſchreckliche Erdbeben Die Nähe der Gebirge von Eſte mag daran Schuld ſeyn, ſie liegen nur 6 Ital. Meilen von hier ab, und ſind noch warme Bäder hierherwärts. Da mögen noch ſo alte böſe Reſte in den Eingeweiden oder vielmehr unter der Haut der alten Mutter geſteckt haben, ob ich gleich noch keine rechte Idee davon habe.

Benachbarten Hügel keine nähern als die Berge von Eſte. Die Stadt liegt herrlich, ich ſah ſie vom Obſervatorio. Gegen Norden die beſchneiten und in Wolcken halb verſteckten Tyroler Gebirge, an die ſich gegen Nord weſt die Vicentiniſchen Vulkaniſchen Berge anſchließen und endlich gegen Weſten die nähern Gebirge von Eſte, deren Geſtalt und Vertiefung man deutlich erkennen kann. Gegen Süd und Oſt eine grüne See ohne Spur von Erhöhung Baum an

Baum Buſch an Buſch, Pflanzung an Pflanzung bis an den fernſten Horizont, und aus der Grüne ſehen unzählige weiße Häuſer, Villen, Kirchen pp heraus.

Vom Obſervatorio konnt ich durch den Tubus ganz deutlich den Markus thurm von Venedig und die andern geringern Thürme ſehn.

p. 641. Das Pflaſter der Stadt pp es iſt Lava von den Eſtiſchen Bergen ich habe welche mitgenommen. rother Marmor ein rother ziemlich feſter Kalkſtein wie der Veroneſer.

p. 642 Marie von Giotto hab ich nicht finden können.

Sakriſtey war zu.

p. 642. St. Antonio Von dieſem barbariſchen Gebäude mündlich.

p. 646. Kardinal Bembo Es iſt nur gut daß man den Heiligen Kirchen gebaut hat; ſo hat man doch auch einen guten Ort wo man vernünftige und edle Menſchen aufſtellen kann. Es iſt ein ſchönes, wenn ich ſo ſagen ſoll mit Gewalt in ſich gezognes Geſicht und ein mächtiger Bart. Die Büſte ſteht zwiſchen Joniſchen Säulen die mir von dem Grabmal des Porto in Vicenz |:ſ. p. 677:| nachgeahmt ſcheinen. Die Inſchrifft iſt ſchön:

Petri Bembi Card. imaginem
Hier. Guirinus Ismeni F.
in publico ponendam curavit

ut cujus Ingenii
monumenta aeterna sint
ejus corporis quoque memoria
ne a posteritate desideretur.

Eine würdige Inſchrifft dem Manne der nicht gern in der Bibel las um ſeinen lateiniſchen Styl, wahrſcheinlich auch um ſeine Imagination nicht zu verderben.

p. 647. Helena Cornara Wohlgebildet nicht liebenswürdig, wie ſich's einer Minerva-Geweihten geziemen will.

p. 644 Hl. Agathe von Tiepolo Das Geſicht nicht erhaben aber erſtaunend wahr, phyſiſcher Schmerz und getroſte Duldung ſchön ausgedruckt. Wenn die Martyrthümer nur nicht immer die fatalen armen Sünderſchafften mit ſich ſchleppten.

p. 647. Enthauptung Joh. von Piazetta. Ein recht brav Bild. Immer des Meiſters Manier vorausgeſetzt. Joh kniet die Hände vor ſich hinfaltend mit dem rechten Knie an einem Stein, er ſieht gen Himmel ein Kriegsknecht der ihn gebunden hat fährt an der rechten Seite herum und ſieht ihn in's Geſicht als wenn er über die Reſignation erſtaunte womit der Mann ſich hingiebt. in der Höhe ſteht ein anderer der den Streich vollführen ſoll, hat aber das Schwerdt nicht ſondern nur die Hände aufgehoben wie einer der ſich zu dem Streiche vorbereitet, das Schwerdt zieht einer tiefer unten aus der Scheide. Der Gedancke iſt

neu und die Compoſition frappant übrigens auch wieder eine Arme ſünderſchafft.

p. 648. Scuola del Santo. Die Bilder von Titian wundernswürdig wie ſie der alten deutſchen holbeiniſchen Manier nah kommen. Von der ſich ienſeits der Alpen keiner erhohlt hat. Eine erſtaunende alles verſprechende Wahrheit iſt drin. Sie haben mich, wie überhaupt mehr alte Gemälde viel zu dencken gemacht.

p. 649. Marter d. Heil. Juſtina von Paul Ver. Er hat den Fehler den ich ſchon in Vicenz bemerckte zu viel Figuren auf ſo ein Bild zu bringen und ſie zu klein zu machen, Die haben nun von ſo einem Hoch Altar herunter keine Gegenwart das übrige ſagt Volckmann.

650. Zimmer des Abts Ein ſchön Bild von Quercin da Cento Gerechtigkeit und Friede.

ibid. Auserleſne Bücher. iſt nicht zu läugnen. Alte Schrifftſteller, die Italiäniſchen Dichter. Kirchenväter verſtehn ſich von ſelbſt pp Was ich ſo flüchtig überſah war alles gut und brauchbar.

ibid. Prato della valle Sie haben rings um den Platz ihren berühmten Männern Bildſäulen geſetzt und auch Privatleuten erlaubt einem verdienten Mann aus ſeiner Familie eine Statue zu ſetzen wie die Inſchrifften zeigen. Die Meſſe die hier gehalten wird iſt berühmt.

p. 655 Abnehmung vom Kreuz von Baſſan recht brav, und ſo edel als er etwas machen konnte.

ibid Salone. Wenn man ſo etwas nicht geſehn hat glaubt mans nicht oder kann ſichs nicht dencken.

p. 658 il Bo iſt mir lieb daß ich darin nichts zu lernen hatte. Man denckt ſich auch dieſe Schul-Enge nicht wenn mans nicht geſehn hat beſonders iſt das Anatomiſche Theater würcklich als ein Wunder werck anzuſehen. Es iſt über alle Beſchreibung.

Der Botaniſche Garten iſt deſto artiger und muntrer, obgleich ietzt nicht in ſeiner beſten Zeit. Morgen ſoll ihm der größte theil des Tags gewidmet werden. Ich habe heut im Durchgehn ſchon brav gelernt.

Gute Nacht für heute! Ich habe geſudelt was ich konnte um nur etwas aufs Papier zu bringen.

Padua d. 27. Mittag.

Heute früh ward noch einigs nachgehohlt. aus dem botaniſchen Garten vertrieb mich ein Regen. Ich habe drin ſchöne Sachen geſehn und dir zum Scherz einiges eingelegt. Der fremden Sachen laßen ſie viel im Lande ſtehn gegen Mauern angelehnt oder nicht weit davon und über bauen alsdann das Ganze gegen Ende Oktobers und heitzen es die wenigen Wintermonate.

Abends. 27. S.

Wie gewöhnlich meine liebe wenn das Ave Maria della Sera gebetet wird wend ich meine Gedancken zu dir; ob ich mich gleich nicht ſo ausdrücken darf, denn ſie ſind den ganzen Tag bey dir. Ach daß wir doch

recht wüßten was wir an einander haben wenn wir beysammen sind.

Auch hab ich heut die Wercke des Palladio gekauft einen Folio band. Zwar nicht die erste Ausgabe aber einen sehr sorgfältigen Nachdruck den ein Engländer besorgt hat. Das muß man den Engländern lassen daß sie von lang her das Gute zu schätzen gewußt haben. Und daß sie eine vornehme Art haben vornehm zu seyn.

Heute hab ich die Statuen auf dem Platze nochmals durchgesehn, sie sind meist von Partikuliers und Zünften auch Fremden gesetzt. So hat der König von Schweden Gustav Adolphen hinsetzen laßen, weil man sagt, er habe einmal in Padua eine Lection angehört. Der Erzherzog Leopold dem Petrarch und Galiläi. u. s. w. Die Statuen sind in einer modernbraven Manier gemacht. Wenige übermanierirt, einige recht natürl. Die Innschrifften gefallen mir auch recht wohl, sie sind lateinisch und ist nichts abgeschmacktes oder kleines darunter. Päpste und Dogen stehen an den Eingängen. Es kann ein recht schöner Platz werden wenn sie die hölzerne Fiera wegschaffen und eine von Stein jenseits des Platzes bauen wie der Plan seyn soll.

Heute Abend setzte ich mich in die Kirche der Hl. Justina die zwar in keinem grosen Geschmack aber doch groß und Einfach gebaut ist, in einen Winckel und hatte meine stille Betrachtungen. Da fühlt ich

mich recht allein, denn kein Menſch auf der Welt der in dem Augenblick an mich gedacht hätte, würde mich in dieſem Winckel geſucht haben.

Die Stadt iſt groß und wenig bevölckert jetzt noch leerer, da Vakanzen der Schule ſind und der Adel auf dem Lande wohnt. Man muß ſich deswegen an die Vorfahren auf dem Prato della Valle halten.

Schöne Beſtätigungen meiner botaniſchen Ideen hab ich wieder gefunden. Es wird gewiß kommen und ich dringe noch weiter. Nur iſts ſonderbar und manchmal macht michs fürchten, daß ſo gar viel auf mich gleichſam eindringt deſſen ich mich nicht erwehren kann daß meine Exiſtenz wie ein Schneeball wächſt, und manchmal, iſts als wenn mein Kopf es nicht faſſen noch ertragen könnte, und doch entwickelt ſich alles von innen heraus, und ich kann nicht leben ohne das.

In der Kirche der Eremitaner habe ich Gemälde von Mantegna eines der älteren Mahler geſehen vor denen ich erſtaunt bin! Was in den Bildern für eine ſcharfe ſichre Gegenwart iſt läßt ſich nicht ausdrucken. von dieſer ganzen, wahren, |:nicht ſcheinbaren, Effectlügenden, zur Immagination ſprechenden:| derben reinen, lichten, ausführlichen gewißenhaften, zarten, umſchriebenen Gegenwart, die zugleich etwas ſtrenges, emſiges, mühſames hatte gingen die folgenden aus wie ich geſtern Bilder von Titian ſah und konnten durch die Lebhafftigkeit ihres Geiſtes, die Energie ihrer Natur, erleuchtet von dem Geiſte der Alten immer höher und

höher ſteigen ſich von der Erde heben und himmliſche aber wahre Geſtalten hervorbringen. Es iſt das die Geſchichte der Kunſt und jedes der einzelnen groſen erſten Künſtler nach der barbariſchen Zeit.

Die Baukunſt ſteht noch unendlich weit von mir ab, es iſt ſonderbar wie mir alles darin ſo fremd, ſo entfernt iſt, ohne mir neu zu ſeyn. Ich hoffe aber auch dies mal wenigſtens in ihre Vorhöfe gelaſſen zu werden.

Nun wäre auch hier einmal wieder eingepackt und morgen früh gehts auf der Brenta zu Waſſer fort. Heute hats geregnet nun iſts wieder ausgehellt und ich hoffe die Lagunen und die ehmals triumphirende Braut des Meers bey ſchöner Tagszeit zu erblicken und dich aus ihrem Schoos zu begrüßen jetzt gute Nacht.

Reise-Tagebuch

Viertes Stück.

Venedig.

1786.

So ſtand es denn in dem Buche des Schickſals auf meinem Blatte geſchrieben, daß ich d. 28 Sept. Abends, nach unſrer Uhr um fünfe, Venedig zum erſtenmal, aus der Brenta in die Lagunen einfahrend, erblicken, und bald darauf dieſe wunderbare Inſelſtadt, dieſe Biber Republick betreten und beſuchen ſollte. So iſt denn auch Gott ſey Danck Venedig kein bloſes Wort mehr für mich, ein Nahme der mich ſo offt, der ich von jeher ein Todt feind von Wortſchällen geweſen bin, ſo oft geängſtigt hat.

Wie die erſte Gondel an das Schiff anfuhr, fiel mir mein erſtes Kinderſpielzeug ein, an das ich vielleicht in zwanzig Jahren nicht mehr gedacht hatte. Mein Vater hatte ein ſchönes Gondelmodell von Venedig mitgebracht, er hielt es ſehr ſehr werth und es ward mir hoch angerechnet wenn ich damit ſpielen durfte. Die erſten Schnäbel von Eiſenblech, die ſchwarzen Gondelkäfige, alles grüßte ich wie eine alte Bekanntſchafft, wie einen langentbehrten erſten Jugend Eindruck.

Und da ich mir blos zu reiſen ſcheine um dir zu erzählen; ſo ſetz ich mich nun hin, da es Nacht iſt, dir mancherley vorzuſagen.

Ich bin gut logirt in der Königinn von Eng-

land, nicht weit vom Marcus Platz, der größte Vorzug des Quartiers.

Meine Fenster gehn auf einen schmalen Kanal, zwischen hohen Häusern, gleich unter mir ist eine Brücke und gegenüber ein schmales belebtes Gäßgen. So wohn ich und so werd ich eine Zeitlang bleiben, biß mein Packet für Deutschland fertig ist und biß ich mich am Bilde dieser Stadt satt gesogen habe.

Die Einsamkeit nach der ich so oft sehnsuchtsvoll geseufzt habe, kann ich recht genießen, wenn ein Genuß darin ist, denn nirgend kann man sich einsamer fühlen als in so einem Gewimmel, wo man ganz unbekannt ist, in Venedig ist vielleicht kaum ein Mensch der mich kennt und der wird mir nicht begegnen. Wir hatten herrlich Wetter zur Fahrt auf der Brenta her die Volckm. p. 636. gut beschreibt, ich ging mit dem öffentlichen Schiffe und kann den Anstand, die Ordnung einer so gemischten Gesellschafft des mittlern Standes nicht genug loben. Einige recht hübsche und artige Weiber und Mädgen waren drunter. Es wird mir erstaunend leicht mit diesem Volcke zu leben. Ohnfern Venedig nahm ich mit noch einem eine Gondel und wir fuhren herein. Es ist groser respecktabler Anblick.

Ich eilte auf den Markus Platz und mein Geist ist nun auch um dieses Bild reicher und weiter. Heut Abend sag ich nichts weiter. Ich werde hier Zeit finden dir meine Gedancken mitzutheilen. Lebe wohl! Du immer gleich herzlich und zärtlich Geliebte.

d. 29 früh.

Es hatte sich gestern Abend der ganze Himmel überzogen, ich war in Sorge es mögte Regen eintreten, den auch die Wasser Vögel verkündigten. Heut ists wieder herrlich Wetter. Mein Pensum an der Iph. absolvirt und ich ziehe mich nun an und gehe aus. Vorher begrüß ich dich und wünsche dir einen guten Morgen.

Michälistag Abends.

Nach einem glücklich und wohl zu gebrachten Tage, ist mir's immer eine unaussprechlich süße Empfindung wenn ich mich hinsetze dir zu schreiben. Ungern verließ ich den Markus Platz da es Nacht wurde; aber die Furcht zuweit zurückzubleiben trieb mich nach Hause. Von Venedig ist alles gesagt und gedruckt was man sagen kann, darum nur weniges wie es mir entgegen kommt. Die Haupt Idee die sich mir wieder hier aufdringt ist wieder Volck. Große Masse! und ein nothwendiges unwillkührliches Daseyn. Dieses Geschlecht hat sich nicht zum Spaß auf diese Inseln geflüchtet, es war keine Willkühr die andere trieb sich mit ihnen zu vereinigen, es war Glück das ihre Lage so vorteilhaft machte, es war Glück daß sie zu einer Zeit klug waren da noch die ganze nördliche Welt im Unsinn gefangen lag, ihre Vermehrung ihr Reichthum war nothwendige Folge. nun drängte sichs enger und enger Sand und Sumpf ward zu Felsen unter ihren Füßen, ihre Häuser suchten die Luft, wie Bäume die

geſchloßen ſtehn, ſie mußten an Höhe zu gewinnen ſuchen was ihnen an Breite abging, geitzig auf iede Handbreit Erde und gleich von Anfang in Enge Räume gedrängt, ließen ſie zu Gaßen nicht mehr breite als Haus von Haus zu ſondern und Menſchen einigen Durchgang zu laſſen und übrigens war ihnen das Waſſer ſtatt Straße, Platz, Spaziergang, genug der Venetianer mußte eine neue Art von Geſchöpf werden und ſo auch Venedig nur mit ſich ſelbſt verglichen werden kann. Wie dem groſen Canal wohl keine Straſe in der Welt ſich vergleichen kann; ſo kann dem Raume vor dem Markus Platz wohl auch nichts an die Seite geſetzt werden. Den groſen Spiegel Waſſer meyn ich der an der einen Seite von dem eigentlichen Venedig im halben Mond umfaßt iſt, gegen über die Inſel St Giorgio hat, etwas weiter rechts die Giudecca und ihren Canal, noch weiter Rechts die Dogana und die Einfahrt in den Canal Grande. Ich will auf dem Plan von Venedig den ich bey lege zum Uberfluße Linien ziehen auf die Haupt Punckte die in das Auge fallen wenn man aus den zwey Säulen des Heil. Markus Platzes heraustritt. |:NB ich habe es unterlaßen weil es doch kein Bild giebt:|

Ich habe das alles mit einem ſtillen feinen Auge betrachtet und mich dieſer groſen Exiſtenz gefreut. Nach Tiſche ging ich, um Stufenweiſe zu ſchreiten, erſt zu Fuße aus und warf mich ohne Begleiter, nur die Himmelsgegenden merckend ins Labyrinth der Stadt.

Man denckt ſichs auch nicht ohne es geſehen zu haben. Gewöhnlich kann man die Breite der Gaſſe mit ausgeſtreckten Armen entweder ganz oder beynahe meſſen, in kleinern Gäßgen könnte man die Arme nicht einmal ausſtrecken. Es giebt breitere Straſen, aber proportionirlich alle eng. Ich fand leicht den Groſen Canal und den Ponte Rialto. es iſt ein ſchöner groſer Anblick beſonders von der Brücke herunter, da ſie mit einem Bogen gewölbt in die Höhe ſteigt. Der Canal iſt geſät voll Schiffe und wimmelt von Gondeln, beſonders heute da am Michaels Feſt die wohlangezognen Frauen zur Kirche wallfahrteten und ſich wenigſtens über ſetzen lieſen. Ich habe ſehr ſchöne Weſen begegnet.

Nachdem ich müde worden, ſetzt ich mich in eine Gondel die engen Gaſſen verlaßend, und fuhr nun den Canal grande durch, um die Inſel der Heil. Clara herum, an der groſen Lagune hin, in den Canal der Jiudecka herein, bis gegen den M. Platz und war nun auf einmal ein Mitherr des Adriatiſchen Meers, wie jeder Venetianer ſich fühlt, wenn er ſich in ſeine Gondel legt. Ich gedachte meines armen Vaters in Ehren, der nichts beſſers wußte als von dieſen Dingen zu erzählen. Es iſt ein groſes, reſpecktables Werck verſammelter Menſchenkraft, ein herrliches Monument, nicht Eines Befehlenden ſondern eines Volcks. und wenn ihre Lagunen ſich nach und nach ausfüllen und ſtincken und ihr Handel geſchwächt wird, und ihre Macht geſuncken iſt, macht dieß mir die ganze

Anlage der Republick und ihr Weſen nicht um einen Augenblick weniger ehrwürdig. Sie unterligt der Zeit wie alles was ein erſcheinendes Daſeyn hat.

Viel, viel wollen wir darüber ſchwätzen; auch worüber man hier nicht reden ſoll, über den Staat und ſeine Geheimniße, die ich alle ohne einen Verräther, recht gut zu wißen dencke.

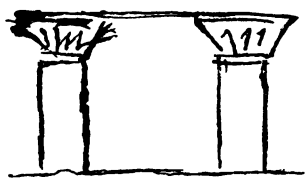
Nun einige Bemerckungen nach Anleitung des Volckmanns. 3. Theil.

p. 509. Die Markus Kirche muß in einem Kupfer von dir geſehen werden die Bauart iſt jeden Unſinns werth der jemals drinne gelehrt oder getrieben worden ſeyn mag. ich pflege mir die Facade zum Scherz als einen koloſſalen Taſchenkrebs zu dencken. Wenigſtens getrau ich mir irgend ein ungeheures Schaalthier nach dieſen Maaßen zu bilden.

p. 513 Alte Pferde dieſe koſtbaren Thiere ſtehen hier, wie Schaafe die ihren Hirten verlohren haben. Wie ſie näher zuſammen, auf einem würdigern Gebäude, vor einem Triumphwagen eines Weltbeherrſchers ſtanden, mag es ein edler Anblick geweſen ſeyn. Doch Gott ſey Danck daß der kriſtliche Eifer ſie nicht umgeſchmolzen und Leuchter und Crucifixe draus gießen laßen. Mögen ſie doch zu Ehren des Heil Markus hierſtehn, da wir ſie dem Heil. Markus ſchuldig ſind.

515 Der herzogliche Pallaſt, beſonders die Facade nach dem Markus Platz. Das ſonderbarſte was der Menſchen Geiſt glaub ich hervorgebracht hat.

Mündlich mehr. Ich habe einen Einfall den ich aber auch nur für einen Einfall gebe. Ich ſage die erſten Künſtler in der Baukunſt ſcheinen die Ruinen der Alten wie ſie noch halb vergraben waren nachgeahmt zu haben und der Geiſt ihrer Nachfolger hat nun den Schutt weg geräumt und die ſchöne Geſtalt hervorgebracht.



Wenn du ſolche Säulen ſiehſt glaubſt du nicht ein Theil ſtecke in der Erde und doch iſt der untere Gang des herzoglichen Pallaſts von ſolcher Taille.

p 528 Saülen auf der Piazzetta.

Beyde von Granit die eine die wohl 10 Durchmeſſer höhe hat iſt von rothem Granit deſſen Politur und Farbe ſich ſchön erhalten hat ſie iſt ſchlanck und reitzend, daß man ſich nicht ſatt an ihr ſehen kann.

Die andre hat etwa 8 Durchmeſſer Höhe, mag alſo zur doriſchen Ordnung wie jene zur kompoſiten gehören, ſie iſt von weißem Granit, der von der Zeit gelitten hat und eine Art von Schaale, etwa einen ſtarcken Meſſerrücken dick, gekriegt hat, die von auſſen matt geworden iſt und nun an verſchiednen orten abfällt. An der Seite der Markus Kirche nach der Pia-

zetta zu, ſtehen zwey kleinere Säulen von eben dieſen Steinarten angebracht, an denen man dasſelbe bemerckt.

Auſſer der Markus kirche habe ich noch kein Gebäude betreten. Es giebt auſſen genug zu thun, und das Volk intereſſirt mich unendlich. Ich war heute lang auf dem Fiſchmarkt und ſah ihnen zu, wie ſie mit einer unausſprechlichen Begierde, Aufmerckſamkeit, Klugheit feilſchten und kauften.

So iſt auch das öffentliche Weſen und Weben ihrer Gerichs Plätze luſtig. Da ſitzen die Notaren pp ieder hat ſeinen Pult und ſchreibt, einer tritt zu ihm ihn zu fragen ein Schreiben auffetzen zu laſſen pp. Andre gehn herum pp das lebt immer mit einander und wie nothwendig die Bettler in dieſen Tableaus ſind. Wir hätten auch ſonſt die Odyſſee nicht und die Geſchichte vom reichen Manne nicht. Ich ſudle wieder ganz entſetzlich ich kanns aber nie erwarten daß das Wort auf dem Papier ſteht.

d. 30. Abends.

Wenn des Venetianers Leben angeht, zieh ich mich nach Hauſe zurück um dir etwas zu ſagen. Sogar die Hausmagd warf mirs geſtern vor; daß ich kein Liebhaber vom Abend ſpazieren ſey.

Heute hab ich wieder meinen Begriff von Venedig ſachte erweitert. Ich habe nun den Plan, dann war ich auf dem Markus thurm, wo ſich denn wohl dem Auge ein einzig Schauſpiel darſtellt. Es war um Mittag und heller Sonnenſchein daß ich ohne Per-

ſpecktiv Nähe und Ferne genau unterſcheiden konnte. Die Fluth bedeckte die Lagunen.

p. 532. Uber den ſogenannten lido, einen ſchmalen Erdſtreif der die Lagunen ſchließt, ſah ich zum erſtenmal das Meer und einige Seegel drauf. in den Lagunen liegen einige Galeeren und Fregatten die zum Ritter Emo ſtoßen ſollen, wegen ungünſtigen Windes aber liegen müſſen.

Die Paduaniſchen und Vicentiniſchen Berge und das Tyroler Gebirg, ſchließen gegen Abend und Mitternacht das Bild ganz trefflich ſchön.

Gegen Abend verlief ich mich wieder ohne Führer in die entfernteſten Quartiere der Stadt und ſuchte aus dieſem Labyrinthe, ohne jemand zu fragen nach der Himmels gegend den Ausgang. Man findet ſich wohl endlich, aber es iſt ein unglaubliches Gehecke in einander und meine Manier die beſte ſich davon recht ſinnlich zu überzeugen, auch hab ich mir bis an die letzte Spitze das Betragen, die Lebensart, Sitten und Weſen der Einwohner gemerckt. Du lieber Gott was für ein armes gutes Thier der Menſch iſt.

Am Ufer iſt ein angenehmer Spaziergang.

Schon die drey Tage die ich hier bin hab ich einen geringen Kerl geſehen, der einem mehr oder wenig groſen Auditorio Geſchichten erzählt. Ich kann nichts davon verſtehen. Es lacht aber kein Menſch, manchmal lächelt das Auditorium, das, wie du dir dencken kannſt, meiſt aus der ganz niedern Claſſe beſteht.

Auch hat er nichts auffallendes noch lächerliches in seiner Art, vielmehr etwas sehr gesetztes und eine Manigfaltigkeit und Precision in seinen Gebärden, die ich erst heut Abend bemerckt habe. Ich muß ihm noch mehr aufpassen.

Auf künftigen Montag geht Opera Buffa und zwey Comödien theater auf. Da wollen wir uns auch was zu gute Thun. Ich hoffe es soll besser werden als in Vicenz. Sonst kann ich dir heute nicht viel sagen. Ausser einigem Fleis an der Iphigenie, hab ich meine meiste Zeit auf den Palladio gewendet, und kann nicht davon kommen. Ein guter Geist trieb mich mit soviel Eifer das Buch zu suchen, das ich schon vor 4 Jahren von Jagemann wollte verschrieben haben, der aber dafür die neueren herausgegebnen Wercke kommen ließ. Und doch auch! was hätten sie mich geholfen, wenn ich seine Gebäude nicht gesehn hätte? Ich sah in Verona und Vicenz was ich mit meinen Augen ersehen konnte, in Padua fand ich erst das Buch, jetzt studier ich 's und es fallen mir wie Schuppen von den Augen, der Nebel geht auseinander und ich erkenne die Gegenstände. Auch als Buch ist es ein großes Werck. Und was das ein Mensch war! Meine Geliebte wie freut es mich daß ich mein Leben dem Wahren gewidmet habe, da es mir nun so leicht wird zum Grosen überzugehen, das nur der höchste reinste Punckt des Wahren ist.

Die Revolution, die ich vorausſah und die jetzt in mir vorgeht, iſt die in jedem Künſtler entſtand, der lang emſig der Natur treu geweſen und nun die Uberbleibſel des alten groſen Geiſts erblickte, die Seele quoll auf und er fühlte eine innere Art von Verklärung ſein ſelbſt ein Gefühl von freyerem Leben, höherer Exiſtenz Leichtigkeit und Grazie.

Wollte Gott ich könnte meine Iphigenie noch ein halb Jahr in Händen behalten, man ſollt ihr das mittägige Clima noch mehr anſpüren.

d. 1. Oktbr.
Abends 8 Uhr.

Heute komm ich ſpäter zu dir als gewöhnl. und hätte dir doch recht viel zu ſagen. Heute früh ſchrieb ich lang an der Iphigenie und es ging gut von ſtatten. Die Tage ſind ſich nicht gleich und es wundert mich daß es in dem fremden Leben noch ſo geht es iſt aber ein Zeichen daß ich mich noch gut beſitze. Dann ging ich nach dem Rialto und nach dem Markusplatz. Seitdem ich weiß daß Palladio zu einer Brücke auf dieſen Platz einen Riß gemacht hat; ſeitdem ich ihn in ſeinen Wercken geſehen habe, ſey es mir erlaubt Picks auf den Rialto zu haben wie er jetzt ſteht. ich werde ſie mündlich auslegen. Dann bin ich durch einige Quartiere gegangen und nach dem Platz und habe, da es eben Sonntag war über die Unreinlichkeit meine Betrachtungen angeſtellt. Es iſt wohl eine Art Policey in

dieſem Artickel. Die Leute kehren den Quarck in die Eckgen, ich ſehe große Schiffe hin und wieder fahren, auch an Orten ſtille liegen, die das Kehrigt mit nehmen, leute von den Inſeln umher die ihn als Miſt brauchen. Aber es iſt doch unverzeihlich daß die Stadt nicht reinlicher iſt, da ſie recht zur Reinlichkeit angelegt iſt. alle Straſen geplattet, die entfernten Quartiere ſelbſt wenigſtens mit Backſteinen auf der hohen Kante, wo es nötig in der Mitte ein wenig erhaben, an den Seiten Vertiefungen um das Waſſer aufzufaſſen und in unterirdiſche Canäle zu leiten. Noch andre Vorſichten der erſten Anlage würden es unendlich erleichtern Venedig zur reinſten Stadt zu machen, wie ſie die ſonderbarſte iſt. Ich konnte mich nicht abhalten gleich im Spazierengehn einen Plan dazu anzulegen.

Nach Tiſche ſtudirt ich wieder im Palladio, der mich ſehr glücklich macht und ging alsdann mit dem Plan der Stadt in der Hand die Kirche der Mendicanti aufzuſuchen die ich auch glücklich fand.

Die Frauenzimmer führten ein Oratorium hinter dem Gitter auf, die Kirche war wie gewöhnlich voll Zuhörer. Die Muſick ſehr ſchön und herrliche Stimmen. Ein Alt ſang den König Saul, ich habe mir dieſe Stimme nicht gedacht. Einige Stellen der Muſick waren unendlich ſchön, der Text liegt bey, es iſt ſo italiäniſch Latein, daß man an manchen Stellen lachen muß; Aber der Muſick ein weites Feld. Es wäre ein trefflicher Genuß geweßen, wenn nicht der ver-

maledeyte Kapellmeiſter den Tackt, mit einer Rolle Noten, wider das Gitter, ſo unverſchämt geklappt hätte, als wenn er mit Schuljungen zu thun hätte, die er erſt unterrichtete, und ſie hatten das Stück oft gemacht, es war abſolut unnötig und zerſtörte allen Eindruck, nicht anders als wenn man mir eine ſchöne Statue hinſtellte und ihr Scharlachläppgen auf die Gelencke klebte. Der Fremde Ton hebt alle Harmonie auf und das iſt ein Muſicker und er hört es nicht, oder er will vielmehr daß man ſeine Gegenwart am Klappen vernehmen ſoll, da es beſſer wäre er lieſe ſeinen Werth an der Vollkommenheit der Ausführung errathen. Ich weiß die Franzoſen habens an der Art, den Italiänern hab ich's nicht zugetraut. Und das Publikum ſcheint es gewohnt.

Ich habe auch darüber ſpeculirt und einige Gedancken, die ich wenn ich ſie mehr beſtätigt finde dir mittheilen werde.

Morgen will ich anfangen einiges zu beſehn. Ich bin nun mit dem Ganzen bekannt das einzelne wird mich nicht mehr confuß machen, und ich werde ein ſichres Bild von Venedig mit fortnehmen. Heut hat mich zum erſtenmal ein feiler Schatz bey hellem Tage in einem Gäßgen beym Rialto angeredet.

Heute Abend war herrlicher Mondſchein. Ein Gewitter kam übers Meer von Süd oſt, alſo von den dalmatiſchen Gebürgen, wetterleuchtete, zog am Mond

vorbey zertheilte sich und ging nach dem Tyroler Gebirg, das ist also immer der selbige Wind der alle Mittägiger entstehende Wolcken nach dem deutschen Gebirg wirft und auch in Norden vielleicht Ubel bringt. Doch hab ich gute Hofnung für euch die Gebirge sind meist klar.

Einige Striche hab ich auf grau Papier gemacht von dieses Abends Erscheinung auf dem Wasser.

Lebe wohl. Abends fühl ich mich denn doch müde. Du nimmst auch wohl mit dem guten Willen vorlieb, wenn ich auch nicht viel klugs vorbringe.

d. 2: Oktbr. Abends

Eh ich zur Oper gehe ein Wort.

p. 569. St Giorgio ein schönes Andencken von Palladio ob er gleich da nicht sowohl seinem Geiste als dem Geiste des Orts nachgesehn.

p. 566. Carita. Ich fand in des Palladio Wercken daß er hier ein Gebäude angegeben, an welchem er die Privat Wohnungen der Alten, versteht sich des höhern Standes nachzuahmen sich vorgesetzt. Ich eilte mit dem größten Verlangen hin aber ach! es ist kaum den 10 Theil ausgeführt. Doch auch dieser theil seines himmlischen Genius werth. Eine Vollkommenheit in der Anlage und eine Akkuratesse in der Ausführung die ich noch gar nicht kannte. auch im Mechanischen da der meiste Theil von Backsteinen |: wie ich zwar mehr gesehen habe:| aufgeführt ist, eine kostbare Präcision. Ich

habe heut nach seinen Wercken gezeichnet und will mir ihn recht herzlich eigen machen.

p. 530. Bibliotheck vielmehr Anticken saal, der voraus geht, kostbare Sachen. Ein Gewand einer Minerva, einer Cleopatra; ich sage Gewand weil meine Gedancken die Restauration der Köpfe und Arme gleich wieder wegschlagen. Ein Ganimed der von Phidias seyn soll und eine berühmte Leda. auch nur Stücke, erstes gut, das zweyte mäsig restaurirt, aber von hohem sinnlichen Sinn.

Die Carita kann ich nicht vergessen. auch hat er eine Treppe angebracht die er selbst lobt und die würcklich gar sehr schön ist.

d. 3. Oktbr.

Gestern Abend Oper a St. Moisé. Nichts recht erfreuliches. Es fehlte dem Poem, der Musick, den Ackteurs eine innere Energie, die allein die Sachen auf den höchsten Punckt treiben kann. Es war alles nicht schlecht, aber auch nur die zwey Weiber liesen sichs angelegen seyn, nicht sowohl gut zu agiren, als sich zu produciren und zu gefallen. Das ist denn immer etwas. Es sind schöne Figuren gute Stimmen, artig munter und gätlich. Unter den Männern ist auch dagegen gar nichts, von innerer Gewalt und Lust dem Publiko was aufzuheften. Auch keine decidirt brillante Stimme.

Das Ballet von elender Erfindung, ward auch ausgepfiffen. Einige herrliche Springer — und Springe-

rinnen, welche letztere sichs recht zur Pflicht rechnen, das Publikum mit jedem schönen Theile ihres Körpers bekannt zu machen.

Heut hab ich dagegen eine andre Commödie gesehen, die mich mehr gefreut hat. Im herzoglichen Pallast, pläidiren zu hören.

Es war eine wichtige Sache und wurde, auch zu meinen Gunsten, in den Ferien verhandelt.

Der eine Advokate der sprach, war alles was ein Buffo caricato nur seyn sollte. Figur: dick kurz doch beweglich. Ein ungeheuer vorspringendes Profil. Eine Stimme wie Erz und eine Hefftigkeit, als wenn es ihm im tiefsten Grund des Herzens Ernst wäre was er sagte. Ich nenn es eine Commödie, weil alles wahrscheinlich schon fertig ist, wenn diese öffentliche Production geschieht und die Richter auch schon wissen was sie sprechen wollen. Indeß hat diese Art unendlich viel gutes gegen unsre Stuben und Canzleyhockereyen. Von den Umständen und wie artig ohne Prunck, wie natürlich alles geschieht mündlich.

Abends.

Viel gesehn. Wenig Worte zum Andencken.

p. 565 I Scalzi, Marmor genug und nicht auf die schlimmste Weise zusammengesetzt; aber nichts von dem hohen Geiste der sich allein in dem unnachahmlichen Maas, Ordnung, Harmonie, spüren läßt.

566 La Salute das mittelste Gefäß worauf der Dom ruht als Höhe und Breite nicht zu verachten.

Federzeichnung Goethes.

Aber das Ganze bis in's einzelne Muſter über Muſter eines ſchlechten Geſchmacks, eine Kirche die Werth iſt daß Wunder drinne geſchehn.

567. Hochzeit zu Kana. Ein Bild das man aus Kupfern kennt und da ſchon reitzend iſt. Herrliche Frauensköpfe und der abgeſchmackte Gegenſtand eines langen Tiſches mit Gäſten gar edel behandelt. Die Deckenſtücke von Titian ſind zu Deckenſtücken ſehr toll gewählte Gegenſtände; doch ſchön und herrlich ausgeführt.

Iſaac, den der Vater beym Schopfe hat, ſieht mit niederhängenden Haaren, gar artig gewendet herunter. David, nachdem Goliath liegt, faltet die Hände gar leicht und frey gen Himmel pp.

p. 577. Il Redentore. Ein ſchönes groſes Werck von Palladio.

Die facade viel lobenswürdiger als die von St Giorgio. Es ſind dieſe Werke in Kupfer geſtochen, wir wollen darüber reden. Nur ein allgemeines Wort. Palladio war ſo von der Exiſtenz der Alten durchdrungen und fühlte die Kleinheit und Enge ſeiner Zeit, in die er gekommen war, wie ein groſer Menſch, der ſich nicht hingeben, ſondern das Ubrige ſoviel als möglich nach ſeinen edlen Begriffen umbilden will. So war er unzufrieden, wie ich aus gelinder Wendung ſeines Buch's ſchließe, daß man bey den Kriſtlichen Kirchen auf der Form der alten Baſiliken fortbaute, er ſuchte die ſeinigen der Form der alten Tempel zu nähern. Daher entſtanden

gewiße Unschicklichkeiten die mir bey St. Redentor sehr glücklich überwunden, bey St Giorgio aber zu auffallend scheinen. Volkmann sagt etwas davon er trifft aber den Nagel nicht auf den Kopf.

Inwendig ist St Redentor auch ganz köstlich. es ist alles, auch die Zeichnung der Altäre von Palladio. Nur die Nischen die mit Statuen ausgefüllt werden sollten prangen mit ausholzausgeschnittnen Gemahlten Figuren.

Dem Hl. Franziskus zu Ehren hatten die PP. Capuc. einen Seiten Altar mächtig ausgeputzt. Man sah nichts vom Stein als die Corinth. Kapitäle. Alles übrige schien mit einer Geschmackvollen, prächtigen Stickerey, nach art der Arabesken, überzogen und war das artigste was ich in der Art gesehen hatte. Besonders wunderte ich mich über die breite goldgestickte Rancken und Laubwerck. Ich ging näher und fand einen recht hübschen Betrug. Alles was ich für Gold gehalten hatte war breitgedrucktes Stroh, in schönen Desseins auf Papier geklebt und der Grund mit lebhaften Farben angestrichen, und das so manigfaltig und Artig, daß dieser Spas, der an Material keinen Thaler werth war, und den wahrscheinl. einige unter ihnen selbst umsonst ausgeführt haben, mehrere Tausend Thaler müßte gekostet haben wenn er hätte ächt sein sollen. Man kann es gelegentlich nachmachen. Einen Fehler im weißen und anstreichen der Kirchen bemercke ich hier, nur um zu gedencken.

573 Gesuati. eine wahre Jesuiten kirche. Muntre Gemählde von Tiepolo. An den Deckenstücken sieht man an einigen liebenswürdigen Heiligen, mehr als die Waden, wenn mich mein Perspecktiv nicht trügt. Das v. Volckm. angeführte Bild, ist ein alberner Gegenstand; aber recht schön ausgeführt.

Vom Herzogl. Pallast den ich heute früh sah sollt ich noch mehr sagen. Vielleicht morgen. Es ist alles im Flug geschossen wie du siehst. Aber es bleibt in einem feinen Aug und Herzen.

d. 4. Oktbr. Mittag

Es hat heute geregnet und ich habe die Zeit gleich angewendet an der Iph. zu schreiben. Nun der Geliebten einige Worte.

Gestern war ich in der Kommödie Theatro S. Luca. die mir viel Freude gemacht hat. Ein extemporirtes Stück in Masken, mit Viel Naturel, Energie, und Bravheit ausgeführt. Sie sind nicht gleich. Der Pantalon ist recht brav, und die eine Frau die der Gr. Lanthieri sehr ähnlich sieht, keine grose Acktrice aber spricht exzellent und weis sich zu betragen. Ein tolles Sujet, das mit unglaublicher Abwechslung gern 3 Stunden unterhielt. Doch ist immer wieder das Volck die Base worauf das alles steht. Das Ganze machts, nicht das einzelne. Auf dem Platz und am Ufer und auf den Gondeln und im Pallast. Der Käufer und Verkäufer, der Bettler der Schiffer die

Nachbarinn, der Advokate und sein Gegner alles lebt und treibt und läßt sichs angelegen seyn und spricht und betheuert und schreyt und bietet aus und singt und schilt und flucht und lärmt. Und abends gehn sie in's Theater und sehn und hören das Leben ihres Tags, nur künstlich zusammengestellt, artiger ausgestutzt mit Mährgen durchflochten pp und freuen sich kindisch und schreyen wieder und klatschen und lärmen. es ist alles von Nacht zu Nacht, ja von Mitternacht zu Mitternacht immer dasselbe.

Ich habe nicht leicht natürlicher agiren sehn, als diese Masken, aber ein ausgezeichnetes glückliches Naturell.

Da ich das schreibe ist ein Lärm auf dem Canal unter meinem Fenster, der bis nach Mitternacht anhält. Sie haben im Guten und Bösen immer etwas zusammen.

In dem Hause Farsetti ist eine kostbare Sammlung von Abgüßen der besten Antiken. Ich schweige von denen die ich von Mannheim her und sonst kannte, und erwähne nur neuer Bekanntschafften Der Cleopatra die kolossalisch ruht den Aspis auf den Arm gebunden hat, und in den Todt hinüber schläft. Der Mutter Niobe, die ihre jüngste Tochter mit dem Mantel vor den Pfeilen des Apolls deckt, Einiger Gladiatoren, eines in seinen Flügeln ruhenden Amors, eines sitzenden und stehenden Marius, es sind Wercke an denen sich Jahrtausende die Welt freuen kann und erschöpft den Werth des Künstlers nicht. Auch sehr schöne Büsten.

Ich fühle nur auch jetzt wie weit ich in diesen Kenntnißen zurück bin, doch es wird rücken, wenigstens weiß ich den Weg. Palladius hat mir ihn auch dazu und zu aller Kunst und Leben geöffnet. Es klingt das vielleicht ein wenig wunderlich, aber doch nicht so paradox, als wenn Jakob Böhme bey Erblickung einer zinnernen Schüssel über das Universum erleuchtet wurde.

Komm ich zurück und du bist mir hold; so sollst du auch um meine Geheimniße wißen.

Auch steht in dieser Sammlung ein Abguß eines Stücks der Friese und des Carnises vom Tempel des Antonins und der Faustina wovon ich, dir eine flüchtige Idee zu geben, aus den Wercken des Palladius, die Formen leicht durchzeichnen will. Obgleich in keiner Zeichnung die vorspringende Gegenwart der Architectur erreicht wird. Dies ist ohne dies nur ein armes Bildchen |:Ich hab es weggelaßen es war gar nichts:|

Morgen Donnerstag spielt die truppe, zu St Luca nach der Anzeige eine Art historisches Stück. Sonnabend ist solenne Messe bey der Hl. Justina welcher der Doge beywohnt, den ich dann auch in Pontifikalibus mit dem Adel sehen werde. Sonntag ist der Weihe Tag der Markuskirche wo er auch wieder erscheint. Bis dahin wollen wir sehn was uns an der Iphig. und den Venetianischen Merckwürdigkeiten zu sehen noch übrig bleibt.

p. 523. Paradies von Tintoret. Auch eine Ver-

herrlichung der Mutter Gottes. Aber reicht nicht an Geist an jenes in der Casi Bevi l'aqua zu Verona. Eine Bemerckung glaube ich zu machen daß Tintoretten kleinere Figuren beßer geriethen als große. daß er da ganz der Grazie und Leichtigkeit seiner Natur sich überlaßen konnte und daß ein größer Maas ihn genirte.

auch in diesem Paradies sind die Figuren gröser und das Bild ist immer von ihm, aber iener Glanz des Geistes wird hier vergebens gesucht. Auch hat er jenes gewiß jung gemahlt, wie ich aus allem und der reitzenden Eva schliese, dieses im Alter. Eva ist ganz versteckt.

Die übrigen Gemählde im Pallast hab ich alle gesehn und mir sie erklären lassen, und habe wenigstens ein Bild in der Seele vom ganzen und von den merckwürdigsten Gegenständen.

Ich habe jetzt einen Lohnbedienten. Einen trefflichen Alten. Einen Teutschen — der mir täglich was er mich kostet erspart. Er ist mit Herrschafften durch ganz Italien gegangen und weis alles recht gut. Er dressirt die Italiäner, auf die rechte Weise. So giebt er Z. E. genau das wenigste Trinckgeld an jedem Orte, ich muß überall für einen Kaufmann passiren.

Er zanckte sich mit einem Gondolier um 10 Soldi, mit einem ungeheuren Lärm, und der Gondol. hatte noch dazu Recht. Er nimmt aber keine Notiz, heut im Arsenal hat ers eben so gemacht. Er sieht ohn-

gefähr aus wie Wende, hat auch die Manieren. Es ist mir lieb, daß ich die ersten Tage allein war und lieb daß ich ihn nun habe.

Es war mir die Lust angekommen mir einen Tabarro mit den Apartinentien anzuschaffen, denn man lauft schon in der Maske. Hernach dauerte mich aber das Geld und bin ich ihnen nicht schon Maske genug? ich will mir dafür einen Vitruv kaufen und mir eine Freude bereiten die auch ausser Venedig und dem Carneval dauert.

Abends.

Ich bin recht gut gewöhnt, wenn es Nacht schlägt geh ich nach Hause. Der lärmige Platz wird mir einsam und ich suche dich. Nun einiges.

Ich habe nun öffentlich reden hören:

1) 3 Kerls auf dem Platz nach ihrer Art Geschichten erzählend.

2) 2 Prediger

3) 2 Sachwalter

4) Die Commödianten, besonders den Pantalon.

alle haben etwas gemeines, sowohl weil sie von Einer Nation sind, die beständig im Leben und sprechen begriffen ist, als auch weil sie sich unter einander nachahmen. Sie haben gewiße Lieblings Gesten, die ich mir mercken will, und überhaupt üb' ich mich sie nachzumachen und will euch in dieser Art Geschichten erzählen, wenn ich zurückkomme ob sie gleich mit der Sprache vieles von ihrer Originalität verliehren, auch

liegt die Figur des einen Advocaten bey, die viel unter der Carikatur des Originals ist.

Heute am Fest des Heil. Franciskus war ich in seiner Kirche Francesco alle vigne. Des Kapuciners laute Stimme, ward von denen Verkäufern vor der Kirche mit ihrem Geschrey, gleichsam als einer Antiphone, accompagnirt, ich stand zwischen beyden und es nahm sich gut aus. Diese Kirche ist auch von Palladio auf eine alte gepfropft, und die sonderbaren Widersprüche, deren ich gestern gedachte, zeigen sich auch hier. Ich bin voll Verlangen das alles in der Folge näher zu studiren.

Heut Abend will ich in das Theater, St Chrysostomo wo sie Comödien, aus dem Französischen übersetzt, spielen, ich will auch sehn, was das thut.

p. 520 in einem Zimmer neben der Sala del Consiglio di Dieci welches auch diesem fürchterlichen Tribunal gehört hängt ein köstlicher Albrecht Dürer gegen einem Raphael über; als ich den ersten betrachtete, kam aus dem Nebenzimmer einer der Avogadoren heraus, eine ungeheuer Figur, in seiner Kleidung wohl anzusehn und meine Begleiter neigten sich fast zur Erden. Er rief jemanden und war sonst ganz leutseelig, ging wie er gekommen war. Man lies mich auch einen Blick in das Zimmer thun, wo die 3 Staats Inquisitoren zusammen kommen, daß ich doch also auch weis wie es darinn aussieht. Mich freut nur wie man meine Vögel in Ordnung hält.

p. 547 d. 5. Nach Tiſche

Heute früh war ich im Arſenal und mir intereſſant genug, da ich noch kein Seeweſen kenne und alſo auch hier gleichſam die untre Schule beſucht habe. Denn freylich ſieht es hier ſehr nach einer alten Familie aus, die ſich noch rührt aber wo die Blüte und die beſte Zeit der Früchte vorüber iſt.

Da ich auch den Handwerckern nachgehe, hab ich manches merckwürdige geſehn. Ein Schiff von 84 Canonen deſſen Gerippe fertig ſteht hab ich beſtiegen.

Ein gleiches iſt vor ſechs Monaten, ganz fertig, ausgerüſtet, an der Riva de Sciavoni, bis auf's Waſſer verbrannt. Die Pulverkammer war nicht ſehr gefüllt und da ſie ſprang that es keinen groſen Schaden. Die benachbarten Häuſer büsten ihre Scheiben ein.

Schönes Eichen Holz aus Iſtrien hab ich verarbeiten ſehn. Ich kann nicht genug ſagen, was mir meine ſauer erworbnen Kenntniße der natürlichen Dinge die doch der Menſch als Materialien braucht und zu ſeinem Nutzen verwendet überall helfen und mir die Sachen aufklären. So iſt mir die Mineralogiſche und Orykto-logiſche Kenntniß der Steine, ein großer Vorſprung in der Baukunſt.

Auf dieſer Reiſe hoff ich will ich mein Gemüth über die ſchönen Künſte beruhigen, ihr heilig Bild mir recht in die Seele prägen und zum ſtillen Genuß bewahren. Dann aber mich zu den Handwerckern wenden, und wenn ich zurückkomme, Chymie und Mecha-

nik ſtudiren. Denn die Zeit des Schönen iſt vorüber nur die Noth und das ſtrenge Bedürfniß erfordern unſre Tage.

Ich habe ſchon Vorgedancken und Vorgefühle über das Wiederaufleben der Künſte in Italien, in der mittlern Zeit, und wie auch dieſe Aſträa wieder bald die Erde verlies und wie das alles zuſammenhängt. Wie mir die Römiſche Geſchichte entgegen ſteigt! Schade ſchade meine Geliebte! alles ein wenig ſpät. O daß ich nicht einen klugen Engländer zum Vater gehabt habe, daß ich das alles allein, ganz allein habe erwerben und erobern müſſen, und noch muß.

Es regnet und ich ſitze am Camin. wann werd ich dir an dem Meinigen wieder Thee vorſetzen.

Da ich dir Caffee von Alexandrien verſprach, dachteſt du wohl nicht daß ich ihn ſelbſt in Venedig hohlen würde. Ich habe ſchon an verſchiednen Orten gefragt und durch Kundige fragen laßen, noch aber trau ich nicht, ich muß ganz gewiß ſeyn. Der welchen ich geſehen, ſollten 7 ℔ einen Dukaten gelten, das wäre nicht viel. Freylich macht der Transport bis in das mittelländiſche Thüringen noch etwas aus, genug aber du ſollſt deſſen haben.

Geſtern bin ich nicht nach meinem Vorſatz in die Commödie gekommen. Heut hoff ich eine Tragödie zu ſehn und bin recht neugierig darauf.

Mit der Baukunſt geht es täglich beſſer. Wenn man ins Waſſer kommt lernt man ſchwimmen. Ich

habe mir nun auch die Ordnungen der Säulen rational gemacht und kann das Warum meist schon angeben. Nun behalt ich auch die Maaße und Verhältniße die mir als blos Gedächtnißwerck immer unbegreiflich und unbehaltbar blieben.

Ein Wort vom Bucentaur. Es ist eine Pracht Galeere. Aber ein schöner Gedancke und gut ausgeführt. Ich komme immer auf mein altes zurück wenn der Künstler einen ächten Gegenstand hat; so kann er etwas ächtes machen. Hier war die Aufgabe eine Galeere zu machen die werth wäre die Häupter einer Republick, an dem feyrlichsten Tage zum Sakramente ihrer alt hergebrachten Herrschafft zu tragen. Und es ist brav ausgeführt. Ganz Zierath! Also darf man nicht sagen mit Zierrath überladen. Ganz Schnitzwerck und vergoldet, sonst zu keinem Gebrauch, eine wahre Monstranz um dem Volck seine Häupter recht herrlich zu zeigen. Und wir wissen daß das Volck, wie es gern seine Hüte schmückt, auch seine Obern gerne herrlich und geputzt sieht. Es ist ein rechtes Familienstück, woran man sehn kann was die Venetianer waren und sich zu seyn dünckten.

Ich schreibe dir so alles hin daß ich nicht viel zu erzählen haben werde. Wohl kann ich sagen daß ich keinen Gedancken, der mir nur werth dünckt gehabt habe, ohne ihn wenigstens mit einigen Worten anzuzeigen. Da es noch nicht Komm. Zeit ist ein Wort von Palladio das an die gestrigen paßt. Ich habe

an seinen ausgeführten Wercken, besonders den Kirchen, manches tadelns würdige gesehn, neben dem Größten, so daß es mir war als wenn er dabey stünde und mir sagte: das und das hab ich wider willen gemacht, aber doch gemacht, weil ich nur auf diese Weise unter diesen gegebnen Umständen meiner höchsten Idee am nächsten kommen konnte.

Es scheint mir er habe bey Betrachtung eines Platzes, einer Höhe und Breite, einer schon stehenden Kirche, eines älteren Hauses, wozu er Facaden errichten sollte, nur überlegt: wie bringst du hier das Ganze in die größte Form, im einzelnen mußt du eins und das andere verpfuschen, da oder dort wird eine Inkongruität entstehen, aber das mag seyn das Gantze wird einen hohen Styl haben und du wirst dir zur Freude arbeiten. und so hat er das große Bild was er in der Seele hatte auch dahin gebracht wo es nicht ganz paßte, wo er es zerstücken und verstümmeln mußte. Drum ist mir der Flügel in der Carita so werth, weil er da ganz seinem Geiste gefolgt ist. Wäre es fertig; so würde vielleicht kein vollkommner Stück Baukunst jetzt auf der Welt existiren.

Dieses |:nämlich wie er gedacht und wie er gearbeitet:| wird mir immer klärer, jemehr ich seine Wercke lese, oder vielmehr sehe wie er die Alten behandelt. Denn er macht wenig Worte sie sind aber alle gewichtig. Es ist das vierte Buch von Antiken

Tempeln, das eine rechte Einleitung iſt Rom mit Sinn zu ſehen.

Recht merckwürdig iſt wie andre Baumeiſter vor und nach ihm, an dieſen Schwürigkeiten gekaut haben und wie dieſe ſich mit einer goldnen Mittelmäſigkeit aus der Sache gezogen haben. Ich will das alles noch beſſer faßen wenn ich nur erſt die untern Claßen durchlaufen habe.

Nachts.

Ich komme noch lachend aus der Tragödie auf meine Stube und erzähle dir s vor Schlafengehn. Das Stück war nicht ſchlimm. Der Verfaßer hatte alle tragiſche Matadors zuſammen geſteckt und die Schauſpieler hatten gut ſpielen. Die meiſten Situationen waren bekannt, einige aber neuer und ganz glücklich. Zuletzt blieb nichts übrig als daß die beyden Väter ſich erſtachen, welches auch glücklich vonſtatten ging. Worauf unter groſem Händeklatſchen der Vorhang fiel. Aber das Klatſchen vermehrte ſich nur, es ward fuora gerufen und endlich bequemten ſich die zwey Hauptpaare, hinter dem Vorhang hervorzukriechen, ihre Bücklinge zu machen und auf der anderen Seite wieder abzugehn. Das Publikum war noch nicht befriedigt, ſondern klatſchte fort und rief: i morti! — das dauerte ſo lang biß die zwey Alten auch herauskamen und ſich bückten, da denn einige Stimmen riefen: bravi i morti! Es wurde ihnen viel geklatſcht und ſie gingen ab. Es verliert dieſe Poße viel wenn man nicht das

bravo! bravi! das die Italiäner immer im Munde haben, so in den Ohren hat wie ich, und dann auf einmal auch so gar die Todten mit diesem Ehrenwort anrufen hört. Ich habe recht innerlich gelacht. Gute Nacht! Felicissima notte! sagt der Ital.

d. 6. früh.

Die Tragödie gestern hat mich manches gelehrt. Erstlich hab ich gehört wie die Italiäner ihre Eilfsylbige Jamben behandeln und deklamiren. Dann hab ich gesehen wie klug Gozzi die Masken mit den Tragischen Figuren verbunden hat. Das ist das eigentliche Schauspiel für dieß Volck. Denn es will auf eine krude Weiße gerührt seyn. Es nimmt keinen innigen zärtlichen Antheil am Unglücklichen, wie mich dünckt, es freut sie nur wenn der Held gut spricht, denn aufs reden halten sie viel, dann wollen sie wieder lachen, oder was albernes vornehmen.

Lustig wars, als der Tyrann seinem Sohn das Schwerdt gab und forderte daß dieser seine eigne Gemahlinn umbringen solle, die gegenwärtig war, das Volck fing laut an sein Misvergnügen über diese Handlung zu zeigen und es fehlte nicht viel, so wäre das Stück unterbrochen worden, und sie hätten verlangt der Alte solle seinen Degen zurücknehmen. Da denn die ganze Entwicklung wäre zu Grunde gegangen. Es war auch würcklich besonders unter den Umständen eine alberne, unnatürliche Situation und das Volck fühlte es gleich.

Ich verſtehe auch jetzt beſſer die langen Reden und das Diſſertiren pro und contra in den Grichiſchen Trauerſpielen. Die Athenienſer hörten noch lieber reden, und verſtanden ſich noch beſſer darauf als die Italiäner, und von den Gerichtsſtellen wo ſie des ganzen Tags lagen lernten ſie was.

Nachmittags.

Ich fuhr heute früh mit meinem alten Schutzgeiſte, al lido, einer Erdzunge die die Lagunen ſchließt und vom Meer abſondert. Wir ſtiegen aus und gingen queer über die Zunge, ich hörte ein ſtarckes Geräuſch es war das Meer, und ich ſah es bald. Es ging hoch gegen das Ufer indem es ſich zurückzog, denn es war um Mittag, Zeit der Ebbe. So hab ich auch das mit Augen geſehn und bin auf der ſchönen Tenne die es weichend zurückläßt ihm nachgegangen. Da hätte ich mir die Kinder gewünſcht um der Muſcheln willen. Ich habe ſelbſt kindiſch ihrer genug aufgeleſen, beſonders da ich ſie zu einem Gebrauch widme.

Es wird der Dintenfiſch hier viel gegeßen, ich habe mir von der ſchwarzen Feuchtigkeit geben laßen und will ihrer noch mehr nehmen. Dieſe laß ich in den Muſcheln eintrocknen und ſchicke ſie dir, Du brauchſt davon und hebſt mir auf, ich bringe deſſen zuſammen ſoviel ich will. Die Farbe iſt ganz ſchwarz mit Waſſer vermiſcht ein wenig grißelich, wird aber mit Biſter gut thun. Man muß nun verſuchen und ich will

mich erkundigen ob ſonſt noch etwas dabey zu bedencken und zu thun iſt.

Auf dem Lido nicht weit vom Meer liegen Engländer und weiter hin Juden begraben, die in geweihtem Boden nicht ruhen ſollen. Ich fand das Grab des edlen Conſul Smith, und ſeiner erſten Frauen, ich bin ihm mein Exemplar des Palladio ſchuldig und danckte ihm auf ſeinem ungeweihten Grabe dafür.

Das Meer iſt ein großer Anblick. Ich will doch ſehn eine Fahrt in einem Fiſcher Kahn hinauszuthun.

Abends.

Ich bin recht glücklich und vergnügt ſeit mir Minerva in Geſtalt des alten Lohnbedienten zur Seite ſteht und geht. Solche Präciſion in allem, ſolche Schärfe der Erſparniß hab ich nicht geſehn. Immer den nächſten Weg, immer den geringſten Preis, immer das Beſte deſſen was geſucht wird. Wäre es meiner Beſtimmung gemäß nur ein Vierteljahr hier zu bleiben, daß ich Venetianiſche Geſchichte leſen, in Bekanntſchafften nur wenig ſteigen könnte. Mit meiner Art die Sachen zu ſehn; Mit dieſem redlichen Spion wollt ich ein braves Bild von Venedig in die Seele faßen.

Am Meere hab ich heut verſchiedne Pflanzen gefunden, deren ähnlicher Charackter mir ihre Eigenſchafften näher hat kennen laßen. Sie ſind alle zugleich maſtig und ſtreng, ſaftig und zäh und es iſt offenbar daß das alte Salz des Sandbodens, mehr

aber die Salzige Luft ihnen dieſe Eigenſchafft giebt. Sie ſtrotzen von Säften wie Waßerpflanzen, ſie ſind feſt, zäh, wie Bergpflanzen. Wenn ihre Blätter Enden zu Stacheln incliniren wie bey Diſteln ſind ſie gewaltig ſpitz und ſtarck. Ich fand einen ſolchen Buſch Blätter, es ſchien mir unſer unſchuldiger Huflattich, hier aber mit ſcharfen Waffen bewaffnet und das Blat wie Leder, ich habe etwas eingelegt. (Erygnium maritimum)

So auch die Samenkapſeln, die Stiele alles maſtig und feſt. Die Binſen ſpiz und ſteif daß ſie wohl ſtechen. Einige Schwammarten, Inſeckten gehäuſe fand ich ausgeworfen. Wie wohl wird mir's daß das nun Welt und Natur wird und aufhört Cabinet zu ſeyn.

Mit Freuden ſeh ich nun jeder Känntniß entgegen, die mir von da und dort zunickt und ich werde gern zu den Büchern wiederkehren.

Der Fiſchmarckt und die vielen Seeproduckte machen mir Vergnügen ich gehe offt drüber und beleuchte die unglücklich aufgehaſchten Meers bewohner.

Heut früh ſah ich auch des Doge Zimmer, wo ſein Portrait hängt, ein ſchöner, wohl und gutmütig gebildeter Mann.

Auch ein Bild von Titian. köſtlichen Pinſels, aber ſonſt nichts rühmenswerthes.

Die Pferde auf der Markuskirche in der Nähe. Treffliche Geſtalten! Ich hatte von unten auf leicht bemerckt, daß ſie fleckig waren, theils einen ſchönen gelben Metall glanz hatten, theils kupfer grünlich an=

gelaufen. In der Nähe ſieht und erfährt man daß ſie ganz vergoldet waren und ſieht ſie über und über mit Striemen bedeckt, da die Barbaren das Gold nicht abfeilen ſondern abhauen wollen. Auch das iſt gut, ſo iſt wenigſtens die Geſtalt geblieben. Ein herrlicher Zug Pferde. Ich möchte einen rechten Pferdekenner darüber reden hören.

Was mir ſonderbar ſcheint iſt daß ſie oben ſchwerer und unten vom Platze, leicht wie die Hirſche ausſehen, doch läßt ſichs auch erklären.

Die Kuppeln und Gewölbe nebſt ihren Seitenflächen der Markuskirche ſind bunte Figuren auf goldnem Grunde alles Moſaiſche Arbeit. Einige ſind recht gut, andre geringe, ie nach dem die Meiſter waren, die den Carton machten und die Künſtler die ihn ausführten. Es fiel mir recht auf daß doch alles auf die erſte Erfindung ankommt, daß die das rechte Maas und den wahren Geiſt habe, da man mit viereckten Stückgen Glas, und hier nicht einmal auf die ſauberſte Weiſe, das gute ſowohl als das ſchlechte nachbilden kan. Dieſe Kunſt iſt wie du weißt jetzt ſehr hoch hinaufgetrieben.

d. 7 früh.

Heute hab ich keinen Vers an der Iphigenie hervorbringen können, darum will ich dir gleich ſchreiben damit ich doch meine erſte Tageszeit gut anwende.

Geſtern Nacht ſah ich Electra von Crebillon auf dem Theater St. Crisostomo. verſteht ſich überſetzt.

Was mir das Stück abgeschmackt vorkam und wie es mir fürchterliche Langeweile machte, kann ich nicht sagen. Die Ackteurs sind übrigens brav und das Publikum mit einzelnen Stellen abzuspeisen. Orest hat allein drey verschiedne Erzählungen |:poetisch aufgestutzt:| in Einer Scene, und zuletzt wird er zum rasend werden rasend. Die Electra ist wie die Bechtolsheim, nur gröser, stärcker, hat einen guten Anstand, spricht die Verse schön nur immer von Anfang bis gegen das Ende toll, wie es leider die Rolle verlangte. Indessen hab ich doch wieder gelernt. Der Italiänische immer eilffilbige Jamb hat grose Unbequemlichkeiten, in der Deklamation, weil die letzte Sylbe immer kurz ist und also Widerwillen des Deklamators immer in die Höhe schlägt. Auch hab ich mir überlegt, daß ich mit dieser Truppe und vor diesem Volcke, wohl meine Iphigenie spielen wollte, nur würd ich eins und das andre verändern, wie ich überhaupt hätte thun müssen, wenn ich sie auch unsern Theatern, und unserm Publiko hätte näher bringen wollen.

Aber ach. Es scheint daß der letzte Funcken von Anhänglichkeit ans Theater ausgelöscht werden soll. Du glaubst nicht, wie mir das alles so gar leer, so gar nichts wird. Auch fang ich nun an zu begreifen wie Euripides von der reinen Kunst seiner Vorfahren herunter stieg und den unglaublichen Beyfall erhielt. Man muß nur sehen, wenn man Augen hat und alles entwickelt sich.

Abends

Wenn ich dir nicht zu erzählen hätte, ich wäre nicht nach Hause gegangen. Der Vollmond, an einem ganz reinen Himmel, über den Lagunen, den Inseln, der sonderbaren Stadt, macht ein Herrliches Schauspiel, der Platz sieht wie eine seltsame Operndekoration aus und alles ist voll Menschen.

Nun in der Ordnung.

Heut früh war ich bey dem hohen Amte das der Doge, an diesem Tage, wegen eines alten Türcken Sieges, abwarten muß. Es ward in der Kirche der heil. Justina gehalten.

Wenn die vergoldeten Barcken ankommen, die ihn und einen Theil des Adels bringen, die seltsam bekleideten Schiffer sich mit ihren rothen Rudern bemühen, am Ufer die Geistlichkeit, die Brüderschafften mit denen hohen auf Stangen und tragbaren langen silbernen Leuchtern gesteckten Wachskerzen stehen und drängen und warten, und die langen Violeten Kleider der Savii, dann die langen rothen der Senatoren auftreten und endlich der Alte im langen goldnen Talar mit dem hermelin Mantel aussteigt, drey sich seiner Schleppe bemächtigen, und dann wieder soviel Nobili folgen, alles vor dem Portal einer Kirche, vor deren Thüre die Türckenfahnen gehalten werden; so glaubt man aufeinmal eine alte Gestickte Tapete zu sehn, aber eine recht gut gezeichnete Tapete.

Mir nordischen Flüchtling hat diese Cärimonie viel

Freude gemacht. Bey uns, wo alle Feyerlichkeiten kurzröckig sind, und wo die gröſten, die man ſich dencken kann, mit dem Gewehr auf der Schulter begangen werden, mögte ſo etwas nicht am Orte ſeyn: aber hier her gehören dieſe Schlepproͤcke und dieſe friedliche Begehungen. Der Doge iſt ein gar ſchön gewachsner und ſchön gebildeter Mann. Man ſieht ihm aber an daß er kranck iſt und ſich nur noch ſo um der Würde willen unter dem ſchweeren Rocke grad hält, ſonſt ſieht er eben aus wie der Grospapa vom ganzen Geſchlechte und iſt gar hold und leutſeelig.

Die Kleidung ſteht ſehr gut. Das Läppchen unter der Mütze beleidigt nicht, indem es ganz fein durchſichtig iſt und auf den weiſeſten, klärſten Haaren von der Welt ruht.

Etwa funfzig Nobili in langen dunckelrothen Kleidern waren mit ihm, meiſt ſchöne, keine einzige vertrackte Geſtalt. Mehrere groß, mit großen Köpfen, vorgebauten Geſichtern, weis, weich, ohne ſchwammig oder fatal ſatt auszuſehn. Vielmehr klug ohne Anſtrengung, ruhig ſelbſt gewiß. Leichtigkeit des Daſeyns und durchaus eine gewiße Fröhlichkeit.

Wie ſich alles in der Kirche rangirt hatte und die Maſſe anfing, gegen die Brüderſchafften zur Hauptthüre herein und zur rechten Seiten thüre hinaus, nachdem ſie Mann für Mann, oder vielmehr Paar und Paar das Weyhwaßer empfangen und ſich gegen den Hochaltar, den Doge und den Adel geneigt hatten.

Ich ſah den Pallaſt Piſani. Schade daß man ihm das republikaniſche ſo ſehr anſpürt und doch iſt auch das gut. Nach und nach gebaut, wegen nachbarlicher Hinderniße nicht ausgeführt, ſehr hoch pp. eine ſchöne Ausſicht über ganz Venedig iſt auf dem Dache. Schöne Zimmer auch angenehm bewohnbar, obgleich nicht viel raffinirte Degagements, davon man ohnehin vor alten Zeiten wenig wußte und was hier iſt, iſt alles alt. |:Verſteht ſich von der Anlage:|

Hier bemerck ich eine ſchöne Art Eſtrich, den ich öffter geſehn habe. ſie machen alle Arten Granit und Porphyr recht ſchön, auch wohl mit etwas phantaſtiſchen Farben nach, und die Boden ſind reinlich und glänzend gehalten.

Scuola di St. Marco. Schöne Gemählde von Tintorett. den ich lange lieb habe und immer mehr lieb gewinne.

Ballon. Wie in Verona. Es waren zwey die exzellent ſchlugen. Das Publicum wettete und hatte große Freude. Und der gemeinſte hatte ein Wort mit zu reden.

Heut Abend hatte ich mir den famoſen Geſang der Schiffer beſtellt, die den Taſſo und den Arioſt auf ihre Melodie ſingen. Bey Mondenſchein beſtieg ich eine Gondel, einen Sänger vorn den andern hinten die ihr Lied anfingen und abwechſelnd Vers nach Vers ſangen. Die Melodie, die wir durch Rouſſeau kennen, iſt eine Art zwiſchen Choral und Recitativ. ſie be-

hält immer denſelbigen Gang, ohne einen Tackt zu haben, die Modulation iſt auch immer dieſelbige nur wenden ſie, ie nach dem Innhalt des Verſes, mit einer Art Deklamation ſo wohl Ton als Maas.

Der Geiſt und das Leben davon iſt aber eigentlich dieſes.

Wie ſich die Melodie gemacht hat will ich nicht unterſuchen, genug ſie paßt trefflich für einen müſigen Menſchen, der ſich was vor modulirt und Gedichte die er auswendig kann dieſem Geſange unterſchiebt. Mit einer durchdringenden Stimme |:das Volck ſchätzt Stärcke vor allem:| ſitzt er am Ufer einer Inſel eines Canals, auf einer Barcke, und läßt ſein Lied ſchallen ſoweit er kann. Uber den ſtillen Spiegel verbreitet ſich s weit. In der Ferne vernimmts ein andrer, der die Melodie kennt, die Worte verſteht und antwortet mit dem folgenden Verſe, der erſte dieſem wieder und ſo iſt einer immer das Echo des andern und der Geſang währt Nächte durch unterhält ſie ohne ſie zu ermüden. Je ferner alſo ſie von einander ſind deſto reitzender iſt das Lied, wenn der Hörer zwiſchen ihnen beyden iſt, ſteht er am rechten Flecke. Um mich dieſes hören [zu] laßen ſtiegen ſie am Ufer der Giudecka aus, ſie theilten ſich am Canal hin, ich ging zwiſchen ihnen auf und ab, ſo daß ich immer den verlies der zu ſingen anfangen ſollte und mich dem wieder näherte der aufhörte. Da ward mir der Sinn des Geſangs erſt aufgeſchloßen. Und alsdann, als Stimme aus der

Ferne klingt es ſonderbar, wie eine Klage ohne Trauer — und hat etwas unglaublich, biß zu Trähnen rührendes. Ich ſchrieb es meiner Stimmung zu, aber mein Alter ſagte auf dem Hauswege: é singolare come quel canto intenerisce, é molto piu quando é piu ben cantato. Er erzählte mir daß man die Weiber vom lido, beſonders die äuſſerſten von Malamocco und Palestrina müſſe ſingen hören, ſie ſängen den Taſſo auch auf dieſe und ähnliche Melodien. Sie haben die Gewohnheit, wenn ihre Männer auf s Fiſchen im Meer ſind, ſich ans Ufer zu ſetzen und mit durchdringender Stimme Abends dieſe Geſänge zu ſingen, biß ſie auch von Ferne die Stimme der Ihrigen wieder hören und ſich ſo mit ihnen unterhalten. Findſt du das nicht ſchön? ſehr ſchön! Es läßt ſich leicht dencken daß ein naher Zuhörer wenig Freude an dieſen Stimmen haben mögte, die mit den Wellen des Meers kämpfen. Aber wie menſchlich und wahr wird der Begriff dieſes Geſangs. Wie lebendig wird mir nun dieſe Melodie, über deren Todten Buchſtaben wir uns ſooft den Kopf zerbrochen haben. Geſang eines Einſamen in die Ferne und Weite, daß ihn ein andrer gleichgeſtimmter höre, und ihm antworte.

Warum kann ich dir nicht auch einen Ton hinüber ſchicken, den du in der Stunde vernähmeſt und mir antworteteſt.

Gute Nacht meine Liebe ich bin müde vom vielen Laufen und Brückenſteigen. Gute Nacht.

d. 8 Oktbr. Nach tiſche.

Der gute alte Doge iſt heute nicht zur Funcktion nach St Marco gekommen, er iſt kranck und wir haben ſtatt dieſer Feyerlichkeit andre Gegenſtände beſucht, wir fahren fort die Stadt zu durchlaufen, das Weſen und Gewerb zu beſchauen, und die Schätze einen nach dem andern aufzuſuchen.

Palazzo Pisani Moretta. Ein Paolo Veronese, der einem einen Begriff von dem ganzen Werthe des Meiſters geben [kann]. Es iſt friſch, als wenn es geſtern gemahlt wäre und ſeine große Kunſt, ohne einen allgemeinen Ton, der durchs ganze Stück durchginge, blos mit den abwechſelnden Lokalfarben, eine köſtliche Harmonie hervorzubringen, iſt hier recht ſichtbar. Sobald ein Bild gelitten hat, erkennt man nichts mehr davon.

Was das Coſtum betrifft darf man ſich nur dencken: er habe ein Süjet des ſechzehnten Jahrhunderts mahlen wollen und ſo iſt alles gut. Das jüngere Prinzeßgen iſt gar ein artig Maüsgen, und hat ſo ein ruhig eigenſinnig Geſichtgen. Das Ubrige mündl.

Scuola di St. Rocco. p. 554

Dieſe ſogenannten Scuole, ſind Gebäude, die verſchiednen Brüderſchafften gehören, wo ſie ihre Zuſammenkünfte halten, und ihre Geräthſchafften und Schätze bewahren. Die Brüderſchafft von St. Roch iſt beſonders nach einer Peſt reich geworden, weil

fromme Seelen dieſem Patron und der Santissima Vergine die Befreyung von der Peſt dankten, die, nachdem ſie vom März bis in den November gewüthet hatte, nun gegen den Winter von ſelbſt aufhörte.

Heute fiel mir recht auf, wie doch eigentlich der Menſch das Unſinnige, wenn es ihm nur ſinnlich vorgeſtellt werden kann, mit Freuden ergreift, deßwegen man ſich freuen ſollte Poet zu ſeyn. Was die Mutter Gottes für eine ſchöne Erfindung iſt, fühlt man nicht eher als mitten im Catholicismus. Eine Vergine mit dem Sohn auf dem Arm, die aber darum **santissima Vergine** iſt, weil ſie einen Sohn zur Welt gebracht hat. Es iſt ein Gegenſtand, vor dem einem die Sinne ſo ſchön ſtillſtehn, der eine gewiße innerliche Grazie der Dichtung hat, über den man ſich ſo freut und bey dem man ſo ganz und gar nichts dencken kann; daß er recht zu einem religioſen Gegenſtande gemacht iſt.

Leider aber ſind dieſe Gegenſtände die Geißel der Mahler geweſen und Schuld daß die Kunſt geſuncken iſt, nachdem ſie ſich kaum erhoben hatte. Eine Danae iſt immer eine andre Aufgabe für den Künſtler, als eine Empfängniß Mariä und doch im Grund derſelbe Gegenſtand. Nur daß der Künſtler aus der erſten viel, aus der zweyten nichts machen kann.

Das Gebäude der Sc. di St Rocco iſt prächtig und ſchön, ohne ein Meiſterſtück der Baukunſt zu ſeyn. Damals war noch eine Zeit für Mahler.

Tintorett hat die großen Gemählde des Hauptſaals verfertigt. Auch eine große Creutzigung in einem Nebenzimmer.

Meine neuliche Bemerkung beſtätigt ſich mir, doch muß ich mich genau erklären.

Hier ſind auch große Figuren, trefflich gemahlt und die Stücke gut gedacht; aber die Gemählde würden alle mehr Reitz haben wenn ſie kleiner wären. Die Geſtalten ſind ihm, wenn ich ſo ſagen darf, in einem kleineren Formate erſchienen und er hat ſie nur nach dem Maasſtabe vergröſert, ohne ihre innerliche Natur vergrößern zu können.

Seine Geſtalten ſeine Compoſitionen haben nicht die Sodezza welche zu großen Figuren erfordert wird. Sie beſchäfftigen das Auge angenehm und geben einen fröhlichen Begriff in einem kleinen Maasſtab, aber ſie haben nicht innerlichen Gehalt genug um einen ſo großen Raum einzunehmen um uns mit ihrer Gegenwart zu imponiren.

So iſt zum Exempel nicht genug daß eine Figur koloſſal ſey, wenn ſie 9 oder 10 Fus hat, ihre Natur muß koloſſal ſeyn, ſie muß mir nicht durch ihr Maas, ſie muß mir durch ihre Exiſtenz imponiren, daß ich nicht an ſie reiche, wenn ich mich auch ſelbſt vergröſre.

In dem Saale halt ich das Abendmal, neben dem Altar für das beſte Stück, wenigſtens war es mir das gefälligſte. Er hat den tiſch zurückgeſetzt und

vorwärts einen großen Bettler und ein Weib auf Stufen ſitzend angebracht. alle Hinter Gründe und die Figuren darauf haben eine unbeſchreibliche Vaghezza.

Als dann war ich in dem Judenquartier und andern Ecken und Enden.

Abends.

Heute hab ich dir nicht viel zu erzählen, ich war wieder ai Mendicanti, wo die Frauenzimmer die Muſicken aufführen, ſie haben wieder ganz herrlich geſungen, beſonders die eine die ich dir neulich rühmte. Wenn man nur ſo einen Eindruck im Ohre behalten könnte.

Hernach bin ich mit einem alten Franzoſen der kein Italiäniſch kann und hier wie verrathen und verkauft iſt, und mit allen Rekommandations Briefen doch manchmal nicht recht weiß woran er iſt. Es iſt ein Mann von Stande und ſehr guter Lebensart, dem ich ſehr höflich begegne und mit ihm über alle Dinge rede, ich ſprach ihm von Venedig pp er fragte mich wie lang ich hier ſey, ich ſagte ihm; noch nicht 14 tage, Er verſetzte: il paroit que Vous n'aves pas perdu votre tems. Das iſt das erſte Testimonium meines Wohlverhaltens, das ich aufweiſen kann. Morgen werd ich eine große Fahrt unternehmen.

Wenn ich dich nur der einen Arie und des Mondſcheins am Ufer und auf dem Platze durch gute Geiſter theilhaftig machen könnte. Gute Nacht.

d. 9. Oktbr.

Ein köstlicher Tag von Morgends biß in die Nacht. Ich fuhr biß Paläſtrina, gegen Chiozza über wo die großen Baue ſind, die die Republick gegen das Meer führen läßt. ſie ſind von gehaunen Steinen und ſollen eigentlich die lange Erdzunge ſichern, welche die Lagunen von dem Meere trennt, ein höchſt nöthiges und wichtiges Unternehmen. Eine große Carte die ich mitſchicke wird dir die Sache begreiflich machen.

Die Lagunen ſind eine Würckung der Natur, daß in dem Buſen des Adriatiſchen Meers ſich eine anſehnliche Landſtrecke befindet welche von der Fluth beſucht und von der Ebbe zum theil verlaſſen wird. Wie Venedig, die Inſeln, die Canäle die durch die Sümpfe durchgehn und auch zur Zeit der Ebbe befahren werden ietzt ſtehn und liegen, iſt ein Werck der Kunſt und des Fleißes; und Kunſt und Fleiß müßen es erhalten.

Das Meer kann nur an zwey Orten in die Lagunen, bey den Caſtellen gegen dem Arſenal über und am andern Ende des lido bei Chiozza. Die Fluth tritt gewöhnlich des Tags zweymal herein und die Ebbe bringt das Waſſer zweymal hinaus, immer durch denſelben Weg, in der ſelben Richtung, füllt die Canäle und bedeckt die Moraſtige Landſtellen und ſo fliests wieder ab, läßt das erhabnere Land, wo nicht trocken, doch ſichtbar und bleibt in den Canälen ſtehn. — Ganz anders wäre es wenn es ſich nach und nach andre Wege

ſuchte, die Erdzunge angriffe und nach Willkühr hinein und heraus ſtrömte. Nicht gerechnet daß die Ortgen auf dem lido : Palestrina, St Peter pp leiden würden; ſo würden die Canäle ſtellenweis ausgefüllt werden, das Waſſer würde ſich neue Canäle ſuchen, den lido zu Inſeln und die Inſeln die jetzt in der Mitte liegen vielleicht zu Erdzungen machen. Dieses nun zu verhüten, müſſen ſie den Lido bewahren was ſie können. Nicht daß das Meer wüchſe, ſondern daß das Meer nur willkührlich das angreifen und hinüber und herüber werfen würde, was die Menſchen ſchon in Beſitz genommen, dem ſie ſchon zu einem gewißen Zweck, Geſtalt und Richtung gegeben haben.

Bey auſerordentlichen Fällen, wie deren geweſen ſind, daß das Meer übermäſig wuchs, iſt es auch immer gut, daß es zu zwey Orten herein kann und das übrige verſchloßen iſt, es kann alſo doch nicht ſo ſchnell nicht mit ſolcher Gewalt eindringen und muß ſich dann doch auch wieder in einigen Stunden dem Geſetz der Ebbe unterwerfen und auch ſo wieder ſeine Wuth lindern. Ubrigens hat Venedig nichts zu beſorgen, die Langſamkeit mit der das Meer abnimmt, läßt ihr Jahrtauſende Raum, und ſie werden ſchon den Canälen klug nachhelfend ſich im Beſitz des Waſſers zu halten wißen. Wenn ſie ihre Stadt nur reinlicher hielten, das ſo nothwendig und ſo leicht iſt, und würcklich auf die Folge von Jahrhunderten von großer Conſequenz. So iſt Z. E. bey ſchwerer Strafe ver-

boten nichts in die Canäle zu ſchütten noch Kehrig hineinzuwerfen. Einem ſchnell einfallenden Regen aber iſts nicht unterſagt, alle den in die Ecken geſchobenen Kehrigt aufzuſuchen und in die Kanäle zu ſchleppen. Ja, was noch ſchlimmer iſt, den Kehrigt in die Abzüge zu führen, die allein zum Abfluß des Waßers beſtimmt ſind und ſie zu verſchlemmen. Selbſt einige Carreaus auf dem kleinen Markus Platze, die, wie auf dem großen zum Abfluß des Waßers gar klug angelegt ſind, hab ich ſo verſtopft und voll Waßer geſehen. Wenn ein Tag Regenwetter einfällt iſt ein unleidlicher Koth. Alles flucht und ſchimpft. Man beſudelt, beym Auf und Abſteigen der Brücken, die Mäntel, die Tabarros, alles läuft in Schu und Strümpfen und beſpritzt ſich, und es iſt kein gemeiner ſondern wohl beitzender Koth. Das Wetter wird wieder ſchön und kein Menſch denckt an Reinlichkeit. Der Souverain dürfte nur wollen; ſo geſchäh es, ich möchte wißen ob ſie eine politiſche Urſache haben, das ſo zu laßen, oder ob es die koſtbare Negligenz iſt, die dieſes hingehn läßt.

Heute Abend ging ich auf den Markusthurn. Da ich neulich die Lagunen in ihrer Herrlichkeit, zu Zeit der Fluth, von oben geſehn hatte, wollt ich ſie auch zur Zeit der Ebbe in ihrer Demuth ſehn. und es iſt nothwendig dieſe beyde Bilder zu verbinden, wenn man einen richtigen Begriff haben will. Es ſieht ſonderbar aus, da überall Land erſcheinen zu ſehen, wo vorher Waſſerſpiegel war. Die Inſeln ſind nicht mehr In=

seln, sondern nur höhere bebaute Plätze eines großen graugrünlichen Moraſtes den schöne Canäle durchschneiden. Der Sumpfige Theil ist mit einem Wassergras bewachsen und muß sich auch dadurch nach und nach haben, obgleich Ebbe und Fluth beständig dran rupfen und wühlen und der Vegetation keine Ruhe laßen.

Ich kehre noch einmal ans Meer zurück! Dort hab ich heut die Wirthschafft der Seeschnecken, Patellen |:Muscheln mit Einer Schaale:| der Taschenkrebse gesehen und mich herzlich darüber gefreut. Was ist doch ein lebendiges, für ein köstlich herrliches Ding. Wie abgemeßen zu seinem Zustande, wie wahr! wie seyend! Und wieviel hilft mir mein bischen Studium und wie freu ich mich es fortzusetzen!

Gute Nacht meine Liebe! Ich habe nun einen Vitruv den muß ich studiren, damit ich erleuchtet werde. Gute Nacht.

d. 10 Oktbr.

Heut hab ich angefangen mein Tagebuch durchzugehn und es zur Abreise zuzurichten. Die Ackten sollen nun inrotulirt und dir zum Urtheilsspruche zugeschickt werden. Schon jetzt sind ich manches in den geschriebenen Blättern das ich näher bestimmen, das ich erweitern und verbeßern könnte. Es mag stehen als denckmal des ersten Eindrucks, der, wenn auch nicht immer wahr, uns doch köstlich und werth ist.

Ich fange auch an mich zum Schluße zu bereiten. Iphigenie wird nicht fertig; aber sie soll in meiner Gesellschafft unter diesem Himmel nichts verlieren. O könnt ich dir nur einen Hauch dieser leichten Existenz hinübersenden.

Ach wohl, ist den Italiänern das Vltramontano ein dunckler Begriff! mir ist er's auch. Nur du und wenig Freunde winckt mir aus dem Nebel zu. Doch sag ich aufrichtig das Clima ganz allein ists, sonst ists nichts was mich diese Gegenden jenen vorziehen machte.

Denn sonst ist doch die Geburt und Gewohnheit ein mächtiges Ding, ich möchte hier nicht leben, wie überhaupt an keinem Orte wo ich nicht beschäfftigt wäre.

Die Baukunst steigt vor mir wie ein alter Geist aus dem Grabe, sie heist mich ihre Lehren wie die Regeln einer **ausgestorbnen** Sprache studiren, nicht um sie zu üben oder mich in ihr lebendig zu freuen, sondern nur um die ehrwürdige und ewig abgeschiedne Existenz der vergangnen Zeitalter in einem stillen Gemüth zu verehren.

Gott sey Danck wie mir alles wieder lieb wird was mir von Jugendauf werth war. Wie glücklich bin ich daß ich mich der römischen Geschichte, den alten Schrifftstellern wieder nahen darf! und mit welcher Andacht les ich den Vitruv!

Jetzt darf ich's sagen, darf meine Kranckheit und

thorheit geſtehen. Schon einige Jahre hab ich keinen lateiniſchen Schrifftſteller anſehen, nichts was nur ein Bild von Italien erneuerte berühren dürfen ohne die entſetzlichſten Schmerzen zu leiden.

Herder ſcherzte immer mit mir, daß ich alle mein Latein aus dem Spinoza lernte, denn er bemerckte daß es das einzige lateiniſche Buch war das ich las. Er wußte aber nicht daß ich mich für jedem Alten hüten mußte. Noch zuletzt hat mich die Wielandiſche Uberſetzung der Satyren höchſt unglücklich gemacht ich habe nur zwey leßen dürfen und war ſchon wie toll.

Hätt ich nicht den Entſchluß gefaßt den ich jetzt ausführe; ſo wär ich rein zu Grunde gegangen und zu allem unfähig geworden, ſolch einen Grad von Reiſe hatte die Begierde dieſe Gegenſtände mit Augen zu ſehen in meinem Gemüth erlangt. Denn ich konnte mit der hiſtoriſchen Erkänntniß nicht näher, die Gegenſtände ſtanden gleichſam nur eine Handbreit von mir ab waren aber durch eine undurchdringliche Mauer von mir abgeſondert.

Denn es iſt mir wircklich auch jetzt ſo, nicht als ob ich die Sachen ſähe, ſondern als ob ich ſie wiederſähe. Ich bin die kurze Zeit in Venedig und die Venetianiſche Exiſtenz iſt mir ſo eigen als wenn ich zwanzig Jahre hier wäre. Auch weis ich daß ich, wenn auch einen unvollſtändigen, doch gewiß einen ganz-klaren und wahren Begriff mit fort nehme.

Mitternacht.

Nun kann ich denn endlich auch einmal ſagen daß ich eine Commödie geſehn habe. Sie ſpielten heut auf dem Theater St. Luca

Le baruffe chiozzotte

welches ſich allenfalls überſetzen ließe, les crialleries de Chiozza oder die Händel in Chiozza.

Die Handelnde ſind lauter Seeleute, Einwohner von Chiozza und ihre Weiber und Schweſtern und töchter. Das gewöhnliche Geſchrey, im Guten und Böſen dieſer Leute, ihre Händel, heftigkeit, Manieren, Gutmütigkeit, Plattheit, Witz, Humor pp ſind gar brav nachgeahmt. Das Stück iſt noch von Goldoni. Da ich erſt geſtern in der Gegend war, und mir der Eindruck der Stimmen und Manieren der Leute noch in Aug und Ohr wieder ſchien und wieder klang, ſo machte mirs große Freude und ob ich gleich manches bon mot nicht verſtand; ſo konnt ich doch dem Ganzen recht gut folgen und mußte herzlich mitlachen. Aber auch ſo eine Luſt hab ich nicht geſehn als das Volck hatte, ſich und die ſeinigen ſo ſpielen zu ſehn. Ein Gelächter und Gejauchze von Anfang biß zum Ende. Ich muß aber auch ſagen daß die Ackteur es exzellent machten. Sie hatten ſich gleichſam nach der Anlage der Caracktere in die verſchiednen Stimmen getheilt die dem Volck gewöhnlich ſind. Es betrog einen von Anfang biß zu Ende.

Die erſte Acktrice war allerliebſt, viel beſſer als

neulich in der Helden Tracht und Paſſion. Die Frauen überhaupt, beſonders aber ſie, machten Stimme Gebärden und Weſen des Volcks aufs anmutigſte nach.

Vorzüglich iſt aber der Verfaſſer zu loben, der aus nichts den angenehmſten Zeitvertreib ſeinem Volck verſchafft hat, man ſieht die unendlich geübte Hand durchaus.

d 11. Abends.

Ich war wieder in der Carita |:ſiehe p. 13[b] dieſes Stücks:| zu den großen Gedancken des Palladio wallfahrtend. Jahre könnte man in der Betrachtung ſo eines Wercks zubringen. Morgen früh will ich wieder hin. Denn mich dünckt ich habe nichts höhers geſehn. Und ich glaube daß ich mich nicht irre. Dencke aber auch, der treffliche Künſtler mit dem innerlichen Sinn fürs Große gebohren, den er mit dem größten Fleiß ausgebildet hatte |:denn von ſeiner Mühe die er ſich um die Wercke der Alten gegeben hat man gar keinen Begriff:| findet Gelegenheit einen Lieblings gedancken auszuführen, eine Wohnung der Alten nachzubilden, Gelegenheit da wo der Gedancke ganz paßt. Er iſt in nichts genirt und läßt ſich von nichts geniren. Von der Erfindung und Zeichnung ſag ich nichts; nur ein Wort von der Ausführung. Nur die Häupter und Füße der Saülen und einige andre Theile pp die ich wohl gemerckt habe ſind von gehaunen Steinen. Das übrige alles |:ich darf nicht ſagen von Backſteinen:| von gebranntem Thon, denn ſolche Ziegeln kenn ich

gar nicht du kannst dir die Schärfe dencken da die Friſe mit ihren Zierrathen auch daraus gebrannt iſt und die verſchiedne theile des Karnieſes auch. Er hat alſo voraus zu allem Formen machen laßen, die ſoviel gröſer müßen geweſen ſeyn als der Thon ſchwindet, die Theile ſind alle gebrannt fertig geweſen und man hat das Gebäude nur ſo mit wenigem Kalck zuſammengeſetzt. Die Zierrathen der Bogen, alles iſt ſo gebrannt. Dieſe Art war mir nicht ganz neu, aber wie es hier ausgeführt iſt, geht über meine Gedancken. In Deſſau haben ſie auch dieſen Weg eingeſchlagen, und vermuthlich hat ihn Palladio von den Alten. Aber ebendeßwegen iſt das Ganze wie Ein Guß, wenn es nun abgetüncht wäre daß alles eine Farbe hätte, es müßte bezaubernd ſeyn. Du liebes Schickſal das du ſo manche Dummheit begünſtigt und verewigt haſt, warum lieſeſt du das Werck nicht fertig werden

Von einer Treppe |:einer Wendeltreppe ohne Säule in der Mitte:| die er ſelbſt in ſeinen Wercken lobt — la quale riesce mirabilmente — hab ich glaub ich noch nichts geſagt. Du kannſt dencken, wenn Palladio ſagt che riesce mirabilmente, daß es etwas ſeyn muß. Ja es iſt nichts als eine Wendeltreppe die man aber nicht müd wird auf und abzuſteigen. Auch hab ich heute die Sakriſtey geſehn, die gleich an der treppe liegt und nach ſeinem Rißе ausgeführt iſt, morgen kehr ich noch einmal hin. Wenn ich mirs nur recht in Sinn und Gemüth eindrücken könnte.

Das luſtigſte iſt wie ich meinem Alten Lohnbedienten das alles demonſtrire, weil das herz voll iſt, geht der Mund über, und er das wunderbare immer auf einer andern Seite ſucht.

Leb wohl. Mein Alter Franzoße der nun 8 tage hier iſt geht morgen fort, es war mir köſtlich einen recht eingefleiſchten Verſailler in der Fremde zu ſehn. Er reißt auch, an dem hab ich mit Erſtaunen geſehn wie man reiſen kann, und es iſt auf ſeinem Flecke ein recht ordentlicher Mann. Lebe wohl beſte.

d. 12. Oktbr.

Ich bin heute zu Hauſe geblieben um meinen Sachen Ordnung zu geben, zu rechnen, Zeitungen zu leſen, zu ſchreiben und mich zum Abſchied und zur weitern Reiſe vorzubereiten. Im Vorhofe hab ich mich gut umgeſehn, wir wollen weiter das beſte hoffen.

In meinem Tagebuche findeſt du die erſten augenblicklichen Eindrücke, wie ſchön wird es ſeyn, wenn ich dir die Verbindung und Erweiterung der Begriffe dereinſt mündlich mittheilen und dich in guten Stunden unterhalten kann.

Geſtern gaben ſie zu St. Luca ein neues Stück l'Inglisismo in Italia. Da viele Engländer in Italien leben, iſts natürl. daß ihre Sitten Einfluß haben, ich dachte da etwas zu erwiſchen, was mich in der Folge leitete, aber es war nichts. Karikatur wie immer, einige glückliche Narrenſcenen, aber übrigens viel zu

schwer und ernstlich gemeynt, und war nur gegen das gemeinste gerichtet. Auch gefiel es nicht und war auf dem Punckte ausgepfiffen zu werden.

Und dann auch die Schauspieler waren nicht in ihrem Elemente, nicht auf dem Platze von Chiozza.

NB von der Truppe Sachi, welche übrigens zerstreut ist hab ich die Smeraldina gesehn. Der Brighella ist auch noch hier, aber auf St. Grisostomo, ein Theater das mir ein wenig entlegen ist.

Über Masken und wie sich dergleichen decidirte Figuren von selbst bilden in der Folge mehr.

Lebe wohl für heute. Mir ist der Kopf wüste, von meinem heutigen einsamen thätig, unthätigen Tage.

d. 13. Octbr.

Nun meine liebste muß ich schließen. Morgen geh ich ab, und dieses Packet auch. Des Sehens bin ich müde und überdencke mir in der Stille das Vergangne und was bevorsteht.

So viel ich geschrieben habe: so bleibt doch viel mehr im Sinne zurück, doch ist das meiste angedeutet.

Über die Nation selbst und das pro und contra aller Nationen unter einander, über den Grundkarackter und die Hauptexistenz von dieser; über das Leben der Vornehmern, ihre Wohnungen, Art zu seyn pp darüber mündlich wie über manches andre.

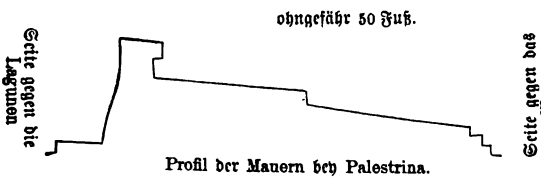
Mir sey jetzt genug dir mit Freuden alles zu schicken was ich auf dem Wege aufgerafft habe, damit

du es ſelbſt beurtheileſt und mir zum Nutzen und Vergnügen aufbewahreſt. Die erſte Epoche meiner Reiſe iſt vorbey, der himmel ſegne die übrigen und vor allen die letzte die mich wieder zu dir führen wird.

Die Beylagen und Zeichnungen hab ich in den Kaſten gethan der den Kaffee bringen wird. Es iſt der ausgeſuchteſte von Alexandrien den man hier haben kann. Du erhälſt 25 ℔. davon gieb 5 der regir. Herzoginn mit den ſchönſten Empfehlungen und 5 an Herders das übrige behalte für dich. Schmeckt er; ſo kann ich mehr verſchaffen.

Lebe wohl. Ich ſchließe ungern. Wenn alles recht geht; ſo erhälſt du dieſes vor Ende Oktobers und das Tagebuch der zweyten Epoche ſollſt du Ende Novembers haben. So werd ich dir wieder nah und bleibe bey dir. Lebe wohl. Grüſe die deinigen. Ich bin fern und nah der Eurige.

G.



Profil der Mauern bey Palestrina.

Fortgesetztes Verzeichniß der Steine.

36. Steine aus den Paduanischen Gebirgen womit sie in Padua und Venedig pflastern. Ob Lava? ob Porphyr?
37. Kalckstein der mit der Säge geschnitten und verschieden zu Gebäuden gebraucht wird aus den Vordergebirgen der großen Kette. Vitruv gedenckt seiner.
38. Kalcksteine die eine Zeitlang im Meer gelegen und von Meerwürmern angefressen sind.
39. Meeres Schlamm zusammen gebacken. Wohl die neuste aller Steinarten.
40. Basaltgeschiebe aus dem Adriatischen Meer.
41. Kalck von der Mauer bey Palestrina mit Traß gemischt.

Reise Tagebuch

von Venedig
über Ferrara
Cento
Bologna
Florenz
Perugia pp
nach Rom.

Fünftes Stück.

1786.

Venedig d. 14. due ore dopo Notte.

In der letzten Stunde meines hierſeyns, denn ich gehe dieſe Nacht mit dem Courier ſchiff nach Ferrara. Ich verlaße Venedig gern. Um mit Vergnügen und Nutzen hier zu bleiben, müßt ich andre Schritte nun thun, die auſſer meinem Plane liegen. Auch iſt ietzt die Zeit da alles die Stadt verläßt. Ich trage das ſonderbare, einzige Bild mit mir fort und ſo vieles andre. Ob ich gut aufgepaßt habe, ſollſt du ſagen, wenn ich zurück komme und wir über dieſe Gegenſtände ſprechen. Mein Tagebuch biß heute hab ich dem Fuhrmann mit gegeben, es kommt alſo ſpäter als ich glaubte, doch wünſch ich zur guten Stunde.

Das Clima mögt ich dir zuſenden oder dich darein verſetzen können. Sonſt wäre hier für uns beyde keine Exiſtenz. Lebe wohl. Seit Verona hab ich mich nicht von dir entfernt nun gehts weiter und weiter.

Sonderbar! Ich ſehe aus den Zeitungen daß über dem Gebürg das Wetter entſetzlich muß gerazt haben. Die Iſer hat großen Schaden gethan. Es kann keine zwey Tage, nachdem ich ſie paßirt, geſchehen ſeyn.

Hier hab ich einige Regengüße, einen ſehr ſtarken Nachts, mit Donner und Blitzen erlebt. Dieſe Wetter kommen aus Dalmatien herüber. Es iſt aber alles

gleich vorbey. Der Himmel hellt ſich aus und die die Wolcken werfen ſich an das Friauler, Tyroler und Paduaner Gebürg. Im Florentiniſchen haben ſie auch ein entſetzlich Donner wetter mit Platzregen gehabt. Es ſcheint dasſelbe geweſen zu ſeyn was ich in Verona abwartete.

Ferrara. d. 16. Nachts.

In der großen, ſchönen, entvölckerten Stadt, wo Arioſt begraben liegt und Taßo unglücklich ward, bin ich ſeit heute früh deutſchen Zeigers um 7 Uhr und werde morgen wieder weggehn.

Der Weg hierher iſt ſehr angenehm und wir hatten herrlich Wetter. Auf dem Curier ſchiff waren leidliche Menſchen, und die Aus und Anſichten zwar einfach aber anmutig. Der Po iſt ein freundlicher Fluß; er geht hier durch große Plainen und man ſieht nur ſeine Ufer. Ich ſah hier und am Adige alberne Waſſerbaue, die ganz kindiſch und ſchädlich ſind.

Die beyden Nächte bracht ich, in meinen Mantel gewickelt, auf dem Verdeck zu; nur gegen Morgen ward es kühl; ich bin nun in den 45 Grad würcklich eingetreten und ich wiederhohle ich will ihnen alles laſſen, wenn ich nur wie Dido ſo viel Clima mitnehmen könnte als ich mit einer Kuhhaut umſpannen könnte um es um unſre Wohnung zu legen. Es iſt ein ander Seyn.

Ich habe meiſt geſehen was Volckmann von p. 484—489 anzeigt. Das Bild Herodes und Herodias

ist recht brav. Johannes in seinem gewöhnlichen Wüsten Kostume deutet auf die Dame, sie sieht ganz gelaßen den neben ihr sitzenden Fürsten, und der Fürst auf seine Hand gestützt still und klug den Propheten an. Vor dem Könige steht ein weißer mittelgroßer Hund und unter dem Rocke der Herodias kommt ein kleiner Bologneser hervor, die Beyde den Propheten anbellen. Mich dünckt das ist recht glücklich.

Ariosts Grabmal ist viel Marmor, schlecht ausgetheilt.

Statt Taßos Gefängniß zeigen sie einen Holzstall oder Gewölbe wo er gewiß nicht aufbewahrt worden ist. Es weis auch kaum im Hause mehr jemand was man will.

Von einem schönen Akademischen Institut das ein aus Ferrara bürtiger Cardinal beschützt und bereichert, kann ich dir für Müdigkeit nichts mehr sagen.

Auch sind in dem Hofe einige köstliche alte Denckmäler.

Cento d 17. Abends 6. hierzu Lande Nacht.

In einer bessern Stimmung als gestern Abend schreib ich dir heute aus Guercins Vaterstadt. Vor allen Dingen

Siehe Volckm. p.

Ein freundliches wohlgebautes Städtgen, ohngefähr 5000 Einwohner, nahrhaft, lebendig reinlich in einer unüberseh lichen Plaine liegend. Ich war nach meiner

Gewohnheit auf dem Thurm. Ein Meer von Pappelspitzen, zwischen denen man in der Nähe die kleinen Bauerhöfgen erblickt, jeden mit seinem Feld umgeben. Köstlicher Boden und ein mildes Clima. Es war ein Abend, wie wir dem Himmel dancken Sommerabende zu haben.

Der Himmel, der den ganzen Tag bedeckt war, hat sich aufgeheitert die Wolcken haben sich nord und südwärts ans Gebirg geworfen und ich hoffe einen schönen morgenden Tag.

Sie haben hier zwey Monate eigentlich Winter, Dez. und Jan. und einen regnichen April. übrigens nach Beschaffenheit der Jahreszeit gut Wetter. Nie anhaltenden Regen. Doch war dieser Sept. auch beßer und wärmer als ihr August.

Wie freut' ich mich heute die Apenninen zu sehn. Denn ich bin der Plainen nun herzlich satt. Morgen schreib ich dir an ihrem Fuße.

Hier sind einige Bilder von Guerch. die man Jahre lang ansehn könnte.

Die liebsten sind mir:

Der Auferstandne Christus, der seiner Mutter erscheint. Sie kniet vor ihm und sieht ihn mit unbeschreiblicher Innigkeit an; mit der lincken fühlt sie an seinen Leib, gleich unter der unglückselichen Wunde, die das ganze Bild verdirbt. Er hat seine Lincke Hand um ihren Hals gelegt und biegt sich um sie in der Nähe anzusehn ein wenig mit dem Körper zurück.

Das giebt der Figur ein klein wenig etwas, ich will nicht ſagen gezwungnes aber doch fremdes. Demohngeachtet bleibt ſie unendlich angenehm. Und der ſtill traurige Blick mit dem er ſie anſieht, als wenn ihm eine Erinnerung ſeiner und ihrer Leiden, die durch eine Auferſtehung nicht gleich geheilt werden, vor der edlen Seele ſchwebte.

Strange hat das Bild geſtochen, es iſt alſo Hoffnung daß du es in der Copie ſiehſt.

Dann folgt. Eine Madonna. Das Kind verlangt nach der Bruſt und ſie zaudert ſchamhaft den Buſen zu entblöſen und ſie ihm zu reichen. köſtlich ſchön.

Dann Maria die dem vor ihr ſtehenden und nach dem Zuſchauer gerichteten Kinde, den Arm führt daß es mit aufgehobnen Fingern den Segen austheile. Im Sinn der katholiſchen Mythologie ein glücklicher Gedancke.

Guerchin iſt ein innerlich braver männlich geſunder Mahler ohne Roheit, vielmehr haben ſeine Sachen eine innerliche Moraliſche Grazie, eine ſchöne Freyheit und Grosheit. Dabey eine Eigenheit daß man ſeine Wercke wenn man einmal das Auge drauf gebildet hat nicht verkennen wird.

So rück ich nach und nach. Die Venetianiſche Schule hab ich wohl geſehn morgen komm ich nach Bologna, wo denn auch meine Augen die Cezilia von Raphael erblicken werden. Was aber die Nähe von

Rom mich zieht drück ich nicht aus. Wenn ich meiner Ungedult folgte, ich sähe nichts auf dem Wege und eilte nun grad aus. Noch vierzehn Tage und eine Sehnsucht von 30 Jahren ist gestillt! Und es ist mir immer noch als wenns nicht möglich wäre.

Von G. Pinsel sag ich nichts das ist eine Leichtigkeit und Reinigkeit und Vollendung die unglaublich ist. Besonders schöne in's braune gebrochne Farben hat er zu den Gewändern gewählt.

Die Gegenstände der übrigen Bilder, die ich nicht nenne sind mehr oder weniger unglücklich. Der gute Künstler hat sich gemartert und doch Erfindung und Pinsel, Geist und Hand verschwendet, und verlohren.

Es ist mir lieb und werth daß ich auch das gesehn habe, obgleich in diesem Vorüber rennen wenig Genuß ist

Gute Nacht m. L. ich habe auch heute Abend keine rechte Sammlung.

Du verzeihst daß ich so hinschreibe, es ist doch in der Folge mehr als ein weiß Blat. Gute Nacht.

d. 18. Bologna. Abends.

Ich habe eben einen Entschluß gefaßt der mich sehr beruhigt. Ich will nur durch Florenz durchgehn und grade auf Rom. Ich habe keinen Genuß an nichts, biß jenes erste Bedürfniß gestillt ist, gestern in Cento, heute hier, ich eile nur gleichsam ängstlich vorbey daß mir die Zeit verstreichen möge, und dann

mögt ich, wenn es des Himmels Wille ist zu Allerheiligen in Rom seyn um das grose Fest am rechten Orte zu sehn und also einige Tage voraus, da bleibt mir nichts übrig als ich muß Florenz liegen laßen und es auf einer frohen Rückreise mit geöffneten Augen sehn.

Auch hier in Bologna müßte man sich lange aufhalten.

Siehe nunmehr Volckmanns ersten Theil, von pag. 375 biß. 443.

p. 402. Madonna di Galiera. Sakristey treffliche Sachen.

p. 403 Giesu e Maria, die Beschneidung von Guercin. Dieser unleidliche Gegenstand, ganz trefflich ausgeführt. Ein Bild, was man sich dencken kann gemahlt. Es ist alles daran respecktabel, und ausgeführt ist es als ob es Emaille wäre.

425. Pall. Tanari. Der Kopf der Maria als wenn ihn ein Gott gemahlt hätte. Der Ausdruck ist unbeschreiblich mit dem sie auf das säugende Kind herunter sieht. Mir druckts eine stille tiefe Duldung als wenn sie das Kind, nicht das Kind der Liebe und Freude sondern einen untergeschobnen himmlischen Wechselbalg nur so an sich saugen ließe, weil es nun einmal so ist und sie in tiefer Demuth gar nicht begreift wie sie dazu kommt.

An der übrigen herrlichen Figur ist wenig Genuß das ungeheure Gewand, so herrlich es gemahlt ist bleibt doch nur Gewand. Auch sind die Farben dunckler

geworden, das Zimmer ist nicht das hellste und es war ein trüber Tag.

p. 387. Ich war im Institute. Davon will ich dir nichts sagen. Es ist eine schöne edle Anlage, aber wir Deutschen so ultramontan wir sind, sind doch in unsern Sammlungen, Akademien, Lehrarten pp weiter vorgerückt. Doch will ich ihm gerne Gerechtigkeit wieder fahren laßen, daß es viel ist in Einem Hause das alles aufzuweisen und zum allgemeinen Nutzen bereit zu finden.

Heute früh hatt ich das Glück von Cento herüberfahrend, zwischen Schlaf und Wachen den Plan zur Iphigenie auf Delphos rein zu finden. Es giebt einen fünften Akt und eine Wiedererkennung dergleichen nicht viel sollen aufzuweisen seyn. Ich habe selbst drüber geweint wie ein Kind und an der Behandlung soll man hoff ich das Tramontane erkennen.

d 19 Abends.

Ich möchte dir nun auch gerne wieder einmal ein ruhig, vernünftiges Wort schreiben denn diese Tage her wollt es nicht mit mir. Ich weiß nicht wie es diesen Abend seyn wird. Mir läuft die Welt unter den Füßen fort und eine unsägliche Leidenschafft treibt mich weiter. Der Anblick des Raphaels und ein Spaziergang gegen die Berge heut Abend haben mich ein wenig beruhigt und mich mit leisem Band an diese Stadt geknüpft. Ich sage dir alles wie mir ist und ich schäme mich vor dir keiner Schwachheit.

Zu erſt denn die Cecilie von Raphael. Es iſt was ich voraus wußte nun aber mit Augen ſah. Er hat eben gemacht was andre zu machen wünſchten. Um ihn zu erkennen, ihn recht zu ſchätzen, und ihn auch wieder nicht als einen Gott zu preiſen, der wie Melchiſedech ohne Vater und Mutter erſchiene muß man ſeine Vorgänger, ſeinen Meiſter anſehn. Dieſe haben auf dem feſten Boden der Wahrheit Grund gefaßt, ſie haben die breiten Fundamente, emſig, ja ängſtl. gelegt, ſie haben mit einander wetteifernd die Pyramide ſtufenweiße in die Höhe gebracht, bis zu letzt er, von allen dieſen Vortheilen unterſtützt, von einem himmliſchen Genius erleuchtet die Spitze der Pyramide, den letzten Stein aufſetzte, über dem kein andrer, neben dem kein andrer ſtehn kann. Uber das Bild mündlich denn es iſt weiter nichts zu ſagen als daß es von ihm iſt. Fünf Heilige neben einander, die uns alle nichts angehn, deren Exiſtenz aber ſo vollkommen iſt daß man dem Bilde eine Dauer in die Ewigkeit wünſcht, wenn man gleich zufrieden iſt ſelbſt aufgelößt zu werden.

Die älteren Meiſter ſeh ich mit beſonderm Intereſſe, auch ſeine erſte Sachen. Francesko di Francia iſt gar ein reſpecktabler Künſtler. Peter Perugin daß man ſagen möchte eine ehrliche deutſche Haut.

Hätte doch das Glück Albert Dürern über die Alpen geführt. In München hab ich ein Paar Stücke von ihm von unglaublicher Großheit geſehn. Der

arme Mann! ſtatt ſeiner niederländiſchen Reiſe wo er den Papageyen einhandelte pp. Es iſt mir unendlich rührend ſo ein armer Narr von Künſtler, weil es im Grunde auch mein Schickſal iſt, nur daß ich mir ein klein wenig beßer zu helfen weiß.

Der Phaſanen Traum fängt an in Erfüllung zu gehn. Denn warrlich was ich auflade kann ich wohl mit dem köſtlichſten Geflügel vergleichen, und die Entwicklung ahnd ich auch.

Im Pallaſt. hab ich eine St. Agatha von Raphael gefunden, die wenn gleich nicht ganz wohl erhalten ein koſtbares Bild iſt. Er hat ihr eine geſunde, ſichre Jungfraülichkeit gegeben ohne Reitz, doch ohne Kälte und Roheit. Ich habe mir ſie wohl gemerckt und werde dieſem Ideal meine Iphigenie vorleſen und meine Heldinn nichts ſagen laßen was dieſe Heilige nicht ſagen könnte.

Von allem andern muß ich ſchweigen. Was ſagt man als daß man über die unſinnigen Süjets endlich ſelbſt Toll wird. Es iſt als da ſich die Kinder Gottes mit den Töchtern der Menſchen vermählten da wurden Ungeheuer daraus. In dem der himmliſche Sinn des Guido, ein Pinſel der nur das vollkommenſte was in unſre Sinne fällt hätte mahlen ſollen, dich anzieht, mögteſt du die Augen von den abſcheulichen, dummen, mit keinen Scheltworten der Welt genug zu erniedrigenden Gegenſtänden abwenden.

und ſo gehts durchaus.

Man ist immer auf der Anatomie, dem Rabenstein, dem Schindanger, immer Leiden des Helden nie Handlung. Nie ein gegenwärtig Interesse, immer etwas phantastisch erwartetes. Entweder Mißethäter oder Verzückte, Verbrecher oder Narren. Wo denn nun der Mahler um sich zu retten einen nackten Kerl, eine schöne Zuschauerinn herbeyschleppt. Und seine geistliche Helden als Gliedermänner tracktirt und ihnen recht schöne Faltenmäntel überwirft. Da ist nichts was nur einen Menschenbegriff gäbe. Unter 10 Süjets nicht eins das man hätte mahlen sollen und etwa das eine hat er nicht von der rechten Seite nehmen dürfen. Der große Guido p. ist alles was man mahlen, und alles was [man] unsinniges bestellen und von einem Mahler fordern kann es ist ein votives Bild, ich glaube der ganze Senat hat es gelobt und auch bestellt. Die beyden Engel die werth wären eine Psyche in ihrem Unglück trösten müßen hier — der Heil Prokulus, der ein Soldat war ist eine schöne Figur, aber dann die andern Bischöffe und Pfaffen.

Unten sind himmlische Kinder die mit Attributen pp spielen.

Der Mahler dem das Messer an der Kehle sas suchte sich zu helfen wie er konnte um nur zu zeigen daß er nicht der Barbar sey, sondern die Bezähler. Zwey nackte Figuren von Guido ein Johannes in der Wüsten ein Sebastian wie köstlich gemahlt und was

ſagen ſie? der Eine ſperrt das Maul auf und der andre krümmt ſich.

Wir wollen die Geſchichte dazu nehmen und du wirſt ſehn der Aberglaube iſt eigentlich wieder Herr über die Künſte geworden und hat ſie zu Grunde gerichtet. Aber nicht er allein, auch das Enge Bedürfniß der neuern, der nördlichen Völcker. Denn auch Italien iſt noch nördlich und die Römer waren auch nur Barbaren, die das Schöne raubten, wie man ein ſchönes Weib raubt. Sie plünderten die Welt und brauchten doch griechiſche Schneider um ſich die Lappen auf den Leib zu paßen. Uberhaupt ſeh ich ſchon gar viel voraus.

Nur ein Wort! Wer die Geſchichte ſo einer Granit Säule erzählen könnte, die erſt in Egypten zu einem Memphitiſchen Tempel zugehauen, dann nach Alexandrien geſchlept wurde, ferner die Reiſe nach Rom machte, dort umgeſtürzt ward und nach Jahrhunderten wieder aufgerichtet und einem andern Gott zu Ehren zu rechte geſtellt. O meine Liebe was iſt das größte des Menſchenthuns und treibens. Mir da ich ein Künſtler bin, iſt das liebſte daran daß alles das dem Künſtler Gelegenheit giebt zu zeigen was in ihm iſt und unbekannte Harmonien aus den Tiefen der Exiſtenz an das Tageslicht zu bringen.

Zwey Menſchen denen ich das Beywort groß ohnbedingt gebe, hab ich näher kennen lernen Palladio und Raphael. Es war an ihnen nicht ein Haarbreit

willkührliches, nur daß ſie die Gränzen und Geſetze ihrer Kunſt im Höchſten Grade kannten und mit leichtigkeit ſich darinn bewegten, ſie ausübten, macht ſie ſo groß.

Gegend Abend war ich auf dem Thurm. Die Ausſicht iſt herrlich.

Gegen Norden ſieht man die Paduaniſchen Berge dann die Schweitzer, Tyroler Friauler Gebirge, genug die ganze nördliche Kette, letztere diesmal im Nebel. Gegen Abend ein unbegränzter Horizont aus dem nur die thürme von Modena herausſtechen, gegen Morgen eine gleiche Ebne bis ans Adriatiſche Meer das man Morgens ſehen kann, gegen Mittag die Vorhügel der Apenninen bis an ihre Gipfel bepflanzt bewachſen, mit Kirchen, Palläſten Gartenhaüſern beſetzt, ſo ſchön wie die Vicentiniſchen Berge. Es war ein ganz reiner Himmel kein Wölckgen, nur am Horizont eine Art Höherauch. Der Thürmer ſagte daß nun ſeit ſechs Jahren dieſer Nebel nicht aus der Gegend komme. Sonſt habe er mit dem Sehrohr die Berge bey Vicenz genau mit ihren Haüſgen u. ſ. w. unterſcheiden können, jetzt bey den hellſten Tagen nur ſelten, und der Nebel legt ſich denn all an die nördliche Kette und macht unſer liebes Vaterland zum wahren Zimmerien.

Er ließ mich auch die geſunde Lage und Lufft der Stadt daran bemercken, daß ihre Dächer wie neu ausſehen und kein Ziegel durch Feuchtigkeit und Moos angegriffen iſt. Es iſt wahr ſie ſind alle rein, aber

die Güte ihrer Ziegeln mag auch etwas dazu beytragen, wenigstens in alten Zeiten haben sie solche kostbar gebrannt.

Der hängende Thurn ist ein abscheulicher Anblick, man traut seinen Augen nicht und doch ist höchst wahrscheinlich daß er mit Absicht so gebaut worden. Er ist auch von Ziegeln, welches ein gar treffliches sichres Bauen ist, kommen nun die Eisernen Bande dazu, so kann man freylich tolles Zeug machen.

Heut Abend ging ich nach dem Gebirg spaziren. Was das für schöne Liebliche Wege und Gegenstände sind. Mein Gemüth ward erfreut und ein wenig beruhigt. Ich will mich auch faßen und abwarten, hab ich mich diese 30 Jahre geduldet, werd ich doch noch 14 tage überstehn.

Hundertfältig steigen die Geister der Geschichte aus dem Grabe, und zeigen mir ihre wahre Gestalt Ich freue mich nun auf so manches zu lesen und zu überdencken, das mir in Ermanglung eines sinnlichen Begriffs unerträglich war.

Die Bologneser Sprache ist ein abscheulicher Dialeckt den ich hier gar nicht gesucht hätte. Rauh und abgebrochen pp Ich verstehe kein Wort wenn sie mit einander reden, das Venezianische ist mittagslicht dagegen.

Gute Nacht. Im Spazierengehn gedenck ich offt dein, und bey jeder guten Sache. Ich stelle mir s immer als möglich vor, dir das alles noch sehn zu laßen.

Indeß und biß ich wiederkomme nimm mit meiner Schreiberey vorlieb. Heut Abend hab ich mich beſſer als die Vergangnen betragen. Gute Nacht.

d. 20 Abends.

Heute ein heitrer ſchöner Tag den ich ganz unter freyem Himmel zugebracht habe. Kaum nah ich mich wieder den Bergen; ſo hab ich dich auch von Mineralogie zu unterhalten.

Ich ritt nach Paterno wo der Bologneſer Stein gefunden wird, der ein Gypsſpat iſt und nach der Calcination bey Nacht leuchtet.

Auf dem Wege fand ich ſchon ganze Felſen Frauen eis No 2 zu Tage ausſtehn, nachdem ich ein lettig ſandiges Gebirg No 1. hinter mir gelaßen hatte. Bey einer Ziegel Hütte geht ein Waſſerriß hinunter in den ſich viele kleinere ergieſen und man glaubt erſt es ſey ein bloſer aufgeſchwemmter Leimenhügel der ſo vom Regen ausgewaſchen ſey. So viel aber hab ich von ſeiner Natur entdeckt.

Das Gebirg beſteht aus einem an ſich feſten Geſtein No 3 das aus feinſchiefrigem Letten zuſammengeſetzt iſt, und mit Gyps abwechſelt. Das Lettige Geſtein iſt ſo innerlich mit Schwefelkies vermiſcht daß es wo Luft und Feuchtigkeit es berühren können ganz und gar verändert wird, es ſchwillt auf, die Schiefer lagen verliehren ſich ganz, es wird eine Art Letten der muſchlich ſich zerbröckelt, auf den Flächen glänzend

ist wie Steinkohlen No 4. daß wenn man nicht an großen Stücken |:deren ich mehrere zerschlagen:| die beyden Gestalten des Steins sähe, man es kaum Glauben würde. Zugleich beschlagen die muschlichen Flächen mit weißen Punckten, manchmal sind ganze gelbe Partien drinne, endlich wenn Luft und Regen auf den äussern Theil wircken, wird dieser knotig und bröcklich und das Gebirg sieht wie ein verwitternder Schwefel kies im Grosen aus.

Es finden sich unter den Lagen auch Härtere, Grüne, Rothe No 5. 6. Schwefelkies hab ich in Nieren, und angeflogen am härteren Gestein gefunden No 7. Ob die Gypslager zwischen den Steinschichten auch phosphoresciren wäre eines Versuchs werth, ich bringe Stücke mit. 8 NB auch findet sich reiner Gypsspat 9. Eigentlich aber ist der Stein ein Gypsspat der in Hölungen zu entstehn scheint. Das Lettengestein in seiner ersten Gestalt enthält keine, daher vermuthe ich daß der phosphor. Gyps spat erst entsteht wenn das Gestein sich anfängt aufzu blähen und hier und da Hölungen läßt in diese bringt die in dem Gebirg befindliche aufgelöste Selenit Materie und übersättigt sich mit den Schwefel theilen pp. Das alles wollen wir in der Folge beßer ausführen.

Ein Hauptkennzeichen ist die Schweere, die gleich auffällt.

Heute muß ich schließen: ich hatte dir soviel zu sagen, was mir diesen frohen Tag durch den Kopf

ging aber es ſcheint der Himmel erhört mich. Es iſt ein Fuhrmann da für Rom, und ich werde übermorgen fort gehn. Da muß ich heute wohl nach meinen Sachen ſehn und einiges weg arbeiten. Leb wohl. Heut war ein vollkommen ſchöner und froher Tag an dem mir nichts fehlte als du.

d. 21. Abends

Logano auf dem Apenniniſchen Gebirg.

Ich bin heute noch aus Bologna getrieben worden, und jetzt hier in einem elenden Wirths hauſe in Geſellſchafft eines wackern päbſtlichen Offizirs, der nach Perugia ſeiner Vaterſtadt geht, eines Engländers mit ſeiner ſogenannten Schweſter. Gute Nacht.

Den 22 Abends

Giredo.

Alles kleine Neſter auf den Apenninen in denen ich mich recht glücklich fühle, wenn meine Geſellſchafft beſonders der engliſche Theil überall zu Klagen findet.

Die Apenninen ſind mir ein merckwürdig Stück Welt. Wäre die Gebirgs art nicht zu *ſteil*, wären ſie nicht zu *hoch* über der Meeres Fläche, und nicht ſo ſonderbar *verſchlungen* daß Ebbe und Fluth vor Alten Zeiten *mehr* und *länger* hätten hereinwürcken, auch *größere* Flächen überſpülen können; ſo wäre es eins der ſchönſten Länder. In dem ſchönen Clima, etwas höher als das andre Land pp.

So aber iſts ein ſeltſam Gewebe von Bergrücken

gegen einander, wo man oft gar nicht absieht, wohin das Wasser seinen Ablauf hat. Wenn die Thäler besser ausgefüllt, die Flächen mehr glatt und überspült wären, würde es Böhmen zu vergleichen seyn nur daß die Bergrücken auf alle Weise einen andern Charackter haben.

Du mußt dir also keine Bergwüste, sondern ein meist bebautes gebirgiges Land vorstellen durch das man reist. Castanien kommen hier sehr schön. Der Waitzen ist trefflich den sie hier bauen, und die Saat steht schon hübsch grün. Eichen mit kleinen Blättern |:ich dencke Stein Eichen:| stehn am Wege, und um die Kirchen, Capellen p schöne Cypressen.

Gestern Abend war das Wetter trübe heut ists wieder hell und schön.

Mit den Vetturinen ists eine leidige Fahrt, das beste daß man ihnen bequem zu Fuße folgen kann.

Mein Gesellschaffter ist mir von vielem Nutzen, ob ich gleich lieber, um an der Iphigenie zu arbeiten, allein wäre. Heute früh saß ich ganz still im Wagen und habe den Plan zu dem großen Gedicht der Ankunft des Herrn, oder dem ewigen Juden recht ausgedacht. Wenn mir doch der Himmel nun Raum gäbe nach und nach das alles auszuarbeiten was ich im Sinne habe. Es ist unglaublich was mich diese acht Wochen auf Haupt und Grundbegriffe des Lebens so wohl, als der Kunst geführt haben.

Sagt ich dir schon daß ich einen Plan zu einem

Trauerſpiel Ulyſſes auf Phäa gemacht habe? Ein ſonderbarer Gedancke der vielleicht glücken könnte.

So muß denn Iphigenie mit nach Rom! Was wird aus dem Kindlein werden?

In Bologna hab ich noch ſo manches geſehn von dem ich ſchweige.

Einen Johannes und noch eine heil Familie von Raphael und ein Paar Arbeiten von Guido und den Carrache die trefflich ſind.

Ich traf eine Engländerinn an, die in eine Art Prophetenrock gehüllt, gar artig einen Guido kopirte. Wie ſehr wünſcht ich dir die Freude ein gleiches zu thun.

Einige Köpfe von dem Spanier Velasquetz ſind hier. Er iſt weit gekommen. Einen guten Gedancken hab ich an einer Statue einer Andromeda geſehn. Sie ſteht mit in die Höhe gebundnen Händen faſt auf den Fußſpitzen und der Künſtler um der Figur einen Halt zu geben läßt einen kleinen Amor neben ihr knien der ſie mit der lincken Hand um den Fuß faßt und mit der rechten einen Pfeil auf das Ungeheuer |:das natürlich nur gegenwärtig ſupponirt iſt:| werfen will. Der Gedancke hat mir wohl gefallen, er iſt einfach und gratios und im Grund nur ein mechaniſches hülfsmittel die Statue ſtehen zu machen.

Gute Nacht. Es iſt kalt und ich bin müde. Gute Nacht! Wann werd ich dir dieß Wort wieder mündlich zurufen!

d. 25. Abends
Perugia.

Zwey Abende hab ich nicht geschrieben es war nicht möglich, unsre Herbergen waren so schlecht, daß an kein auslegen eines Blats zu dencken war. Es bleibt mir viel zurück. Indeß wird auf alle Fälle die zweyte Epoche meiner Reise von Venedig auf Rom weniger reichhaltig aus mehr als Einer Ursache.

d. 23 früh unsrer Uhr um 10 kamen wir aus den Apeninen hervor und sahen Florenz liegen, in einem weiten Thal das unglaublich bebaut und in's unendliche mit Haüsern und Villen besät ist.

Von der Stadt sag ich nichts die ist unzählichmal beschrieben. Den Lustgarten Bovoli der gar köstlich liegt hab ich nur durchlaufen, so den Dom, das Batisterium, an denen beyden Gebäuden der Menschenwitz sich nicht erschöpft hat.

Der Stadt sieht man den Reichthum an der sie erbaut hat und eine Folge von glücklichen Regierungen.

Uberhaupt fällt es auf wie in Toscana gleich die öffentlichen Wercke als Wege Brücken für ein schönes grandioses Ansehn haben, das ist alles wie ein Puppenschranck.

Was ich neulich von den Apeninen sagte was sie seyn könnten das ist Toskana. Weil es soviel tiefer lag, hat das alte Meer recht seine Schuldigkeit gethan und tiefen Leim Boden aufgehäuft, er ist hellgelb und sehr leicht zu bearbeiten sie pflügen tief aber noch recht

auf die urſprüngliche Art. ihr Pflug hat keine Räder, und die Pflugſchaar iſt nicht beweglich, ſo ſchleppt ſich der Bauer hinter ſeinen Ochſen gebückt her, und wühlt die Erde auf. Er wird bis fünfmal gepflügt. Wenig und nur ſehr leichten Dünger hab ich geſehn und den ſtreuen ſie mit den Händen. Wahre Kinder der Natur wie wir bey Schilderung ihres Caracters noch mehr ſehen werden. Zuletzt ſäen ſie den Waitzen und dann haüfen ſie ſchmale Sotteln auf und dazwiſchen tiefe Furchen, alle ſo gerichtet daß das Regenwaßer ablaufen muß. Die Frucht wächst nun in die Höhe auf den Sotteln. In den Furchen gehn ſie ſodann her wenn ſie gäten. Ich begreif es noch nicht ganz warum ſie ſo viel Raum liegen laßen. An einigen Orten wohl wo ſie Näße zu fürchten haben, aber auf den ſchönſten Gebreiten thun ſies. Gründlich bin ich noch nicht unterrichtet.

Bey Arezzo thut ſich eine gar herrliche Plaine auf, wo ich über das gedachte Feld und die Arten es zu bebauen bemerckte.

Reiner kann man kein Feld ſehn, keinen Erdſchollen, alles klar. Aber man ſieht auch nirgend ein untergeackert Stroh der Waitzen gedeiht aber ſchön. und es iſt ſeiner Natur gemäß. Das zweyte Jahr bauen ſie Bohnen für die Pferde, die hier keinen Haber kriegen. Es werden auch Lupinen geſät die jetzt ſchon ſchöne grün ſtehn und im Merz Früchte bringen. So auch iſt der Lein ſchon geſät und gekeimt, er bleibt den

Winter über und wird nur durch den Frost dauerhafter unsre Winter sollte er nicht aushalten. Die Oelbäume sind wunderliche Pflanzen. Sie sehen alt fast wie Weiden aus, sie verlieren auch den Splint und die Rinde geht auseinander. Aber sie hat gleich ein festeres marckigeres Ansehn. Man sieht dem Holze an daß es sehr langsam Wächst, und daß es unsäglich durchgearbeitet ist. Das Blat ist auch weidenartig nur weniger Blätter am Zweige. Um Florenz, an den Bergen ist alles mit Oelbäumen und Weinstöcken bepflanzt und dazwischen wird das Erdreich zu Körnern benutzt. Bei Arezzo und so weiter läßt man die Felder freyer. Ich finde daß man dem Epheu nicht genug wehrt, der die Oelbäume wie andre Bäume auszehrt. das doch ein leichtes wäre. Wiesen sieht man gar nicht. Man sagt das türckische Korn, seit es eingeführt worden, zehre das Erdreich sehr aus. Ich glaube wohl bey dem geringen Dünger. das nehm ich alles nur so im Vorbeyfahren mit und freue mich denn doch das schöne Land zu sehn wenn gleich die Unbequemlichkeiten gros sind.

Ich fahre fort sorgfältig das Land für sich, eben so seine Einwohner, die Cultur, das Verhältniß der Einwohner unter einander und zuletzt mich den Fremden und was und wie es dem wird zu betrachten.

Hier fällt mir ein daß ich die Toskanische Dogan Einrichtung als schön und zweckmäsig loben muß,

ob ſie mich gleich incommodirt hat, und die andern die mich nicht incommodirt haben taugen nichts.

Mein Reiſegefährte ein Graf Ceſare von hier eine rechte gute Art Menſchen, auch ein rechter Italiäner.

Da ich oft ſtill und nachdencklich war; ſagte er einmal: che pensa? non deve mai pensar l'vomo, pensando s'invecchia und nach einigem Geſpräch: non deve fermarsi l'huomo in una sola cosa, perche allora divien matto, bisogna aver mille cose, una confusion nella testa.

Was ſagſt du zu meinem Philoſophen und wie glaubſt du daß ich, der alte Mambres, toujours faisant de profondes reflexions, gelächelt habe.

Heute Abend haben wir Abſchied genommen, mit der Verſichrung daß ich ihn in Bologna, wo er im Quartier ſteht, auf meiner Rückreiſe beſuchen wolle.

Ich ſchreibe nur ſo hin, es iſt kalt und draußen am Camin eſſen Kaufleute von Fuligno, ich gehe von Zeit zu Zeit mich wärmen.

Auch hier iſt allerley zu ſehen das ich liegen laße, eh ich nach Rom komme mag ich die Augen nicht aufthun, das herz nicht erheben. Ich habe noch drey tage hin und es iſt mir noch als wenn ich nie hinkäme. |: hier ein Paar Anmerckungen die weiter hervor gehören.

Der Wein will magre Nahrung an Bergen und viel Sonne haben in der Plaine wird er zu ſchwer.

Die Feuchtigkeit die zu dringt kann nicht genug ausgekocht werden es giebt einen ungeschlachten Tranck.

Bey Ferrara hab ich gesehen daß sie die Chausseen mit zerschlagnen Ziegelstücken überführen das thut recht gut und die alten Ziegeln die zu nichts nutze sind werden zu was gebraucht. Auch Garten wege zu machen sind sie gar gut so bald ich nach Hause komme will ich Versuche in beyden machen:|

Toskana scheint mir gut regiert, es hat alles so ein ganzes Ansehn. Es ist alles fertig und zum Nutzen und einem edlen Gebrauch.

Auf der Rückkehr wollen wirs näher ansehn.

Der Staat des Pabsts scheint sich zu erhalten weil er nicht untergehn kann.

Der See von Perugia ist ein schöner Anblick. Recht sehnlich wünsch ich mir jemanden von den meinigen an die Seite. Was ist der Herzog unglücklich daß andre Leidenschafften ihn von einer solchen Reise abhalten die er mit Bequemlichkeit und Freude machen könnte.

Wenn ich diese Reise noch einmal machte wüßt ich s auch nun beßer. Denn mit dem verschiednen Gelde, den Preisen, den Vetturinen, den schlechten Wirthshäusern ist es eine tag tägliche Noth, daß einer der zum erstenmal wie ich allein geht und ununterbrochnen Genuß suchte und hoffte unglücklich genug sich finden müßte. Ich habe nichts gewollt als das Land sehn auf welche Kosten es wolle und wenn sie

mich auf Ixions Rad nach Rom bringen; so bin ich's zufrieden. Wenn ich Tischbein gesprochen habe dann schildre ich die Italiäner überhaupt wie ich sie gesehn habe. Du magsts dann mit andern Schilderungen zu sammen halten.

Ich fuhle erstaunlich verzeih es der Kälte und der Unbequemlichkeit meines Schreibtisches. Ich habe dir soviel gedacht diese zwey tage daß ich wenigstens etwas zu Papier bringen möchte.

Wenn man die erste poetische Idee daß die Menschen meist unter freyem Himmel lebten und sich nur manchmal aus Noth in Hölen retirirten noch realisirt sehn will; so muß man die Gebäude hier herum besonders auf dem Lande ansehn. Ganz im Sinn und Geschmack der Hölen.

Eine unglaubliche Sorglosigkeit haben sie per non invecchiarsi. So muß ich dir einmal eine Beschreibung eines Vetturin Fuhrwercks machen und seine Genealogie wie ich mir sie ausgedacht habe, und es fällt keinem Menschen ein, diese Art Fuhrwerck zweckmäsiger, Menschen und thieren bequemer und ihrem Besitzer vortheilhafter zu machen, und es kommt auf eine Kleinigkeit an, die sich in jedem andren lande vor funfzig Jahren gefunden hätte.

Nun Gute Nacht. Es geht nicht weiter. Ich bin dir herzlich zugethan und sehne mich recht zu dir; schon fängt mich der Schnee an zu ängstigen der sich bald mit Macht zwischen uns legen wird.

Gute Nacht.

d. 26 Abends

Ich hatte heute Abend ein unaussprechliches Verlangen dir zu schreiben und kann es nicht befriedigen.

Ich bin in

Fuligno.

völlig in einer Homerischen Haushaltung, wo alles um ein Feuer in einer grosen Halle versammelt ist und schreyt, lärmt, an langen Tischen speist, wie die Hochzeit von Cana gemahlt wird. Ich ergreiffe die Gelegenheit da einer ein Dintenfaß hohlen läßt dir schnell auch etwas zu sagen.

In Perugia hab ich nichts gesehn, aus Zufall und Schuld. Die Lage der Stadt ist schön und mir wohl eingedruckt.

Der Weg ging erst hinab, dann nach einem schönen auf beyden Seiten in der Ferne eingefaßten thal hin. Endlich sahen wir Assissi liegen. Mein Volckmann sagte mir von der Maria della Minerva, ich stieg bey Madonna del Angelo aus und lies meinen Vetturin nach Fuligno seinen Weg machen, ich stieg unter einem starcken Wind, nach Assisi hinauf. Il Gran Convento und den geehrten .. geheiligten Galgenberg lies ich lincks liegen, sah des heil. Franziskus Grabstäte nicht, ich wollte mir wie der Cardinal Bembo die Immagination nicht verderben, sondern fragte einen hübschen Jungen nach der Maria della Minerva. Er ging mit mir und wir mußten die ganze Stadt hinaufsteigen die an einem Berge gebaut ist. Endlich

kamen wir in die eigentliche alte Stadt auf den Marckt, und siehe das schöne heilige Werck stand da. Das erste der alten Zeit das ich sah. Ein so bescheidner Tempel wie er sich für eine kleine Stadt schickte, und doch so ganz und so gedacht wie er überall stehn dürfte.

Und nicht der Tempel allein, laß dir ihn Volckmann beschreiben. sondern seine Stellung.

Seitdem ich Vitruv und Palladio gelesen habe wie man Städte bauen und Tempel pp stellen müßte hab ich einen großen Respeckt für diesen Dingen.

So natürlich und so groß im natürlichen.

Erstlich steht er auf der schönsten Höhe des Bergs auf dem Plaz der noch ietzt der Platz ist es kommen eben zwey Hügel zusammen der Plaz selbst steigt ein wenig und es kommen vier Strasen zusammen die ein sehr gedrucktes Andreas kreuz machen. Zwey Strasen von unten herauf, zwey von oben herunter. Wahrscheinl standen zur alten Zeit die Haüser gegen dem tempel über nicht, er ist grade gegen Mittag gerichtet und hatte wenn man sich die Häuser weg denckt die schönste Aussicht. Die Strasen müßen schon von Alters gewesen seyn, mehr oder weniger, denn sie folgen aus der Lage des Bergs Nun begriff ich nicht recht, warum der Tempel nicht in der Mitte der Platzes Seiten steht, endlich fand ich's.

Die Straße die von Rom herauf kommt war schon gebaut, wie ich vermuthe, und der Baumeister richtete

den Tempel so daß er von der Straße aus sichtbar wurde, nicht ganz gerade sondern von der Seite.

Ich will |:wills Gott:| einen kleinen Riß machen daß es deutlich werde. Am Tempel |:der Facade versteht sich:| hab ich die größte Freude gehabt meine Ideen und Grundsätze bestärckt zu sehn.

Sie ist Corinthischer Ordnung die Säulenweiten dem Augenmas nach etwas über zwey Model. Die Säulen haben ihre Füse und über dies Würfel. sodann Piedestale aber die Piedestalle sind eigentlich der durchschnittne Sockel, denn 5 Treppen gehn zwischen den Säulen hinauf. Fünf weil die alten die Stufen ungleich machten. Unterhalb gingen noch mehr Stufen nieder, die ich nicht beobachten konnte, weil sie theils verschüttet, theils mit Pflaster Steinen belegt waren. Diese Art den Sockel zu zerschneiden und die Treppen hinauf zu bringen hab ich nie gebilligt, hier aber war es recht, denn die Enge des Platzes zwang den Architeckten mit den treppen hinein zu gehn. So kann uns das beste Kupfer nicht lehren wie die Gegenwart.

|:Sie lärmen mir so entsetzlich um die Ohren daß ich fast nicht fortschreiben kann:|

Dieses ist eben der alten Künstler Wesen das ich nun mehr anmuthe als jemals, daß sie wie die Natur sich überall zu finden wußten und doch etwas wahres etwas lebendiges hervorzubringen wußten.

Nachher hab ich einen herrlichen Abend gehabt ich bin von Assisi nach Foligno zu Fuß gegangen und

habe mich nur mit dir unterhalten, nun lärmen mir die Italiäner die Ohren so voll daß ich nichts sagen kann.

Da ich die armen Bauern auch hier so mit Mühseligkeit die Steine umwenden sah dacht ich an dein Kochberg und sagte recht mit innerlichen Herzensträhnen: wann werd ich einmal wieder in Kochberg einen schönen Abend mit ihr seyern? Ich sage dir meine liebe, wenn sie nur hier das Clima nicht voraus hätten!

Mit dem unglaublichen Leichtsinn sich nicht auf den Winter vorzubereiten leiden sie wie die Hunde. Wir wolltens besser machen.

Gute Nacht meine liebe. Der Lärm hört auf, ich habe sie ausgedauert. Aber auch ich bin müde.

Mein Abendspaziergang war gar schön. Vier volle Stunden an einem Berg hin rechts ein schön bebautes Thal.

Ich komme mit dem Volcke recht gut fort und mit einem einzigen Jahr Practick und mit einem mäßigen Gelde wollt ich hier oben auf seyn. Aber es ist nicht der Mühe und der Existenz werth.

Wenn ich so dencke heut ist Donnerstag und den nächsten Sonntag wirst du in Rom schlafen nach dreyßig Jahren Wunsch und Hofnung. Es ist ein närrisch Ding der Mensch. Verzeih mir der Wind zieht durch die Fenster ich fudle nur so fort.

Gute Nacht.

d 27. Abends.

Terni.

Wieder in einer Höle sitzend, die vor einem Jahre vom Erdbeben gelitten, wend ich mein Gebet zu dir mein lieber Schutzgeist.

Wie verwöhnt ich bin fühl ich erst jetzt. Zehn Jahre mit dir zu leben von dir geliebt zu seyn und nun in einer fremden Welt. Ich sagte mir's voraus und nur die höchste Nothwendigkeit konnte mich zwingen den Entschluß zu faßen. Laß uns keinen andern Gedancken haben als unser Leben miteinander zu endigen.

Terni liegt in einer köstlichen Gegend, die ich diesen Abend von einem Spaziergange um die Stadt mit Freude beschaute. Ein Priester ist seit Perugia, da mich der Graf Cesare verlassen mein Gefährte. Dadurch daß ich immer wieder unter neue Menschen komme, erreiche ich sehr meine Absicht und ich versichre dich man muß sie nur unter einander reden hören was das einem für ein lebendig Bild des ganzen Landes giebt. Sie haben unter einander einen so sonderbaren National und Stadt Eifer, können sich alle einander nicht leiden, die Stände sind im ewigen Streit und das alles mit immer lebhafter gegenwärtiger Leidenschafft, daß sie einem den ganzen Tag Comödie geben und sich blos stellen. Spoleto hab ich bestiegen und war auf dem Aqueduckt der zugleich Brücke von einem Berg zum andern ist. Die zehen

Bogen die das Thal füllen, ſtehn, von Backſteinen ihre Jahrhunderte ſo ruhig da und das Waſſer quillt noch immer in Spoleto an allen Orten und Enden. Das iſt nun das dritte Werck der Alten das ich ſehe, und wieder ſo ſchön natürlich, zweckmäſig und wahr. Dieſen groſen Sinn den ſie gehabt haben! — Es mag gut ſeyn wir wollen mehr davon ſprechen. — So verhaßt waren mir immer die Willkührlichkeiten. Der Winter kaſten auf Weiſenſtein, ein Nichts um Nichts, ein ungeheurer Confeckt Auffatz und ſo mit Tauſend andern Dingen. Was nicht eine wahre innre Exiſtenz hat, hat kein Leben und kann nicht lebendig gemacht werden, und kann nicht gros ſeyn und nicht gros werden.

Die nächſten vier Wochen werden mir voller Freuden und Mühe ſeyn, ich will aufpacken was ich kann. das bin ich gewiß und kann es ſagen noch keine falſche Idee hab ich aufgepackt. Es ſcheint arrogant, aber ich weiß es, und weiß was es mich koſtet nur das Wahre zu nehmen und zu faſſen.

St. Crucifiſſo halt ich nicht eigentlich für ein Uberbleibſel eines Tempels. |: das heist eines tempels der ſo ſtand :| ſondern man hat Säulen Pfeiler, Gebälcke gefunden und zuſammengeflickt nicht dumm aber toll. Eine Beſchreibung wäre zu weitläufig und iſts nicht werth.

Die Römiſche Geſchichte wird mir als wenn ich dabey geweſen wäre. Wie will ich ſie ſtudiren wenn ich zurückkomme, da ich nun die Städte und Berge

und Thäler kenne. Unendlich intereſſant aber werden mir die alten Etrurier. In Fuligno konnt ich das Gemälde Raphaels nicht ſehn es war Nacht, hier die Waſſerfälle nicht es war bald Nacht. Bey meiner erſten kurſoriſchen Leſung Italiens muß und kann ich nicht alles mitnehmen. Rom! Rom! — Ich ziehe mich gar nicht mehr aus um früh gleich bey der Hand zu ſeyn. Noch zwey Nächte! und wenn uns der Engel des Herrn nicht auf dem Wege ſchlägt; ſind wir da.

Da ich auf die Apeninen von Bologna herauf kam, zogen die Wolcken noch immer nach Norden. Zum erſten ſah ich ſie gegen Mittag nach dem See von Perugia ziehen und hier bleiben ſie auch hängen, ziehn auch gegen Mittag. Das alles trifft mit meiner Hypotheſe recht gut überein. Und ſtatt daß die groſe Plaine des Po den Sommer alle Wolcken nach dem Tyroler Gebirg ſchickt; ſo ſchickt ſie jetzt einen Theil nach den Apeninen im Winter mehr, |:die übrigen Wolcken bleiben auch hangen:| daher die Regenzeit.

Das Gebirg iſt ſich bis hierher immer mit wenigen Abweichungen gleich. Immer der alte Kalck, deſſen Flötz Lagen auf dieſen letzten Stationen immer ſichtbarer wurden.

Trevi liegt am Anfang einer ſchönen Plaine zwiſchen Bergen, alles iſt noch Kalck, nichts Vulkaniſches hab ich ſpüren können. Liegt aber eben wie Bologna drüben, ſo hüben an einem Ende. Vielleicht wird uns morgen, etwas vorkommen. Volkm. ſagts.

Die Oliven fangen sie nun an abzulesen, sie thun es hier mit den Händen, an andern Orten schlagen sie sie.

Wenn sie der Winter übereilt bleiben die übrigen biß gegen das Frühjahr hängen. Heute hab ich auf sehr steinigem Boden die größten ältsten Bäume gesehen.

Heute früh ging ein recht kalter Wind, Abends war es wieder schön und wird morgen heiter seyn. Gute Nacht meine Liebste. Ich hoffe du hast nun meinen Brief von Venedig.

Citta Castellana.
d. 28 Oktbr.

Den letzten Abend will ich nicht fehlen, es ist noch nicht acht Uhr und alles ist zu Bette. Fast wär ich dem bösen Exempel gefolgt.

Heute war ein ganz heitrer herrlicher Tag, der Morgen sehr kalt, der Tag klar und warm, der Abend etwas windig aber schön.

Von Terni fuhren wir sehr früh aus. Da ich angekleidet schlafe weiß ich mir nun nichts hübschers als des Morgens vor tag aufgeweckt zu werden, mich in den Wagen zu setzen und zwischen Schlaf und Wachen, dem Tag entgegen zu fahren. Heute hat mich die Muse wieder mit einer guten Erfindung beglückt.

Narni stiegen wir hinauf eh es Tag war, die Brücke hab ich nicht gesehn. Von da Thäler und

Tiefen, Nähen und Fernen köſtliche Gegenden, alles Kalckgebirg auch nicht eine Spur von einem andern Geſtein.

Otrikoli liegt auf einem von der Tyber ehmals zuſammengeſchlemmten Kieshügel und iſt von Laven gebaut die ienſeits des Flußes hergehohlt ſind.

Sobald man über die Brücke pag. hinüber iſt, ſpürt man ſchon das vulkaniſche Terrain. Man ſteigt einen Berg hinauf der aus grauer Lava beſteht, mit weißen ſogenannten Granaten. Die Chauſſee die von der Höhe nach Citta Caſtellana geht, iſt von eben dieſer Lava, ſchön glatt gefahren, das ganze Terrain iſt nun Vulkaniſch.

Die Stadt ſteht auf vulkaniſchem Tuff, der wie gewöhnlich aus Aſchen, Bimsſteinen Lavaſtücken beſteht, in der Nähe der Stadt hab ich iene Lava nicht wieder geſehn.

Vom Schloß iſt die Ausſicht ſchön. Der Berg S. Oreſte |:Soracte:| iſt ein von den Apenninen abſtehender |:meiner Überzeugung nach:| Kalckberg an dem und um den die Vulkaniſchen Feuer gewütet haben. Die Vulck. Strecken ſind viel niedriger als die Apenninen und nur das durch reiſende Waſſer hat ſie zu Bergen und Felſen gemacht, da ſind aber ſchöne Gegenſtände, überhängende Klippen pp

Nun gute Nacht. Morgen Abend in Rom. Nachher hab ich nichts mehr zu wünſchen als dich und die wenigen meinigen geſund wieder zu ſehn.

Rom d 29 Oktbr. Abends

Mein zweytes Wort soll an dich gerichtet seyn, nachdem ich dem Himmel herzlich gedanckt habe daß er mich hierher gebracht hat.

Ich kann nun nichts sagen als ich bin hier, ich habe nach Tischbeinen geschickt

Nachts.

Tischbein war bey mir. Ein köstlich guter Mensch. Ich fange nun erst an zu leben, und verehre meinen Genius.

Morgen mehr.

d. 30 Nachts.

Nur ein Wort nach einem sehr reichen Tage! Ich habe die wichtigsten Ruinen des alten Roms heute früh, heut Abend die Peterskirche gesehen und bin nun initiirt.

Ich bin zu Tischbein gezogen und habe nun auch Ruhe von allem Wirthshaus und Reiseleben. Lebe Wohl.

50. Verschiedne Arten Kalckstein auf den Apenninen abgeschlagen.
51. Art Travertin bey Terni auf einem ganz Vulkanischen Boden gefunden, wahrscheinlich von einem Gebäude.
52 Kalckstein mit Eisen von den Apenninen.
53. Granit auf den Apenninen. von einem losen Stück abgeschlagen.
54. Lava mit weißen Granaten. Gleich über der Tyber Brücke von Otrikoli nach Citta Castellana.

9.

Rom d. 7 Nov. 86.

Laß dich's nicht verdrießen meine Beste daß dein Geliebter in die Ferne gegangen ist, er wird dir beßer und glücklicher wiedergegeben werden. Möge mein Tagebuch das ich biß Venedig schrieb, bald und glücklich ankommen, von Venedig bis hierher ist noch ein Stück geworden das mit der Iphigenie kommen soll, hier wollt ich es fortsetzen allein es ging nicht. Auf der Reise rafft man auf was man kann, jeder Tag bringt etwas und man eilt auch darüber zu dencken und zu urtheilen. Hier kommt man in eine gar große Schule, wo Ein Tag soviel sagt und man doch von dem Tage nichts zu sagen wagt.

Auf dem beyliegenden Blatte hab ich etwas geschrieben, das du auch den Freunden mittheilen kannst, für dich allein behalte die Versicherung daß ich immer an dich dencke und von Herzen dein bin. Ein großes Glück ist mir mit Tischbein zu leben und bey ihm zu wohnen, in treuer Künstlergesellschafft, in einem sichern Hause, denn zuletzt hat ich doch des Wirthshauslebens satt.

Wenn du mit deinem Auge und mit der Freude an Künsten, die Gegenstände hier sehn solltest, du würdest die größte Freude haben, denn man denckt sich denn doch mit aller erhöhenden und verschönernden Immagination das Wahre nicht.

Ich bin recht wohl. Das Wetter ist wie die Römer sagen brutto, es geht ein Mittag wind |:Sirocco:| der täglich mehr oder weniger Regen bringt. Mir aber ist diese Witterung nicht unangenehm, es ist warm dabey, wie bey uns im Sommer regnichte Tage nicht sind.

Rom ist nur ein zu sonderbarer und verwickelter Gegenstand um in kurzer Zeit gesehen zu werden, man braucht Jahre um sich recht und mit Ernst umzusehn. Hätte ich Tischbein nicht der so lange hier gelebt hat und als ein herzlicher Freund von mir, so lange mit dem Wunsche hier gelebt hat mir Rom zu zeigen; so würde ich auch das weder genießen noch lernen, was mir in der kurzen Zeit beschеert zu seyn scheint; und doch seh ich zum voraus daß ich wünschen werde anzukommen wenn ich weggehe. Was aber das größte ist und was ich erst hier fühle; wer mit Ernst sich hier umsieht und Augen hat zu sehen muß solid werden, er muß einen Begriff von Solidität faßen der ihm nie so lebendig ward. Mir wenigstens ist es so als wenn ich alle Dinge dieser Welt nie so richtig geschätzt hätte als hier. Welche Freude wird mirs seyn dich davon zu unterhalten.

Nun warte ich sehnlich auf einen Brief von dir und werde dir öffters schreiben Du nimmst mit wenigem vorlieb, denn Abends ist man müde und erschöpft vom Lauffen und Schauen des Tags. Bemerckungen zeichne ich besonders auf und die sollst du auch zu seiner Zeit erhalten.

Wo man geht und steht ist ein Landschafft Bild, aller Arten und Weisen. Palläste und Ruinen, Gärten und Wildniß, Fernen und Engen, Haüsgen, Ställe, Triumphbögen und Säulen, offt alles zusammen auf Ein Blatt zu bringen. Doch werd ich wenig zeichnen, die Zeit ist zu kostbar, ob ich gleich lernen und manches mitbringen werde.

Leb wohl. Der Herzog wird nun einen Brief von mir haben und du auch, die d. 4ten abgegangen sind.

Leb wohl. Grüße die deinen Liebe mich. Empfiel mich dem Herzog und der Herzoginn.

Geht ab d. 11 Nov. G.

9ª.

Rom d. 7 Nov. 86.

Ich bin nun zehen Tage hier und nach und nach thut sich vor mir der allgemeine Begriff dieser Stadt auf. Wir gehen fleißig auf und ab, ich mache mir den Plan des alten und des neuen Roms bekannt, betrachte die Ruinen, die Gebäude, besuche ein und die andre Ville, alsdann nehmen wir die größten Merckwürdigkeiten ganz langsam, ich thue nur die Augen

auf und ſehe und gehe und komme wieder. Der Menſchen wird auch nicht vergeßen und ſo macht ſich's nach und nach. Denn gewiß man kann ſich nur in Rom auf Rom bereiten.

Das menſchlich intereſſanteſte was ich auf der Reiſe fand, war die Republick Venedig, nicht mit Augen des Leibs ſondern des Geiſts geſehen. Das größte Werck der innern Großheit nach die Rotonde, das größte dem Maaſe nach, die Peterskirche |:wie denn wohl nun kein größer Gebäude in der Welt ſteht. und das genialiſchte, daß man ſagen muß es ſcheint unmöglich, iſt der Apoll von Belvedere. Denn ſo viel ich auch Abgüße geſehn habe, ſelbſt ein gutes Bruſtſtück beſitze; ſo glaubt man doch die Statue nie geſehn zu haben. Des übrigen vielen Guten und Herrlichen nicht zu gedencken.

Die Logen von Raphael und die großen Gemählde der Schule von Athen pp hab ich nur erſt einmal geſehn und da iſts als wenn man den Homer aus einer zum Theil verloſchnen beſchädigten Handſchrifft herausſtudiren ſollte. Das Vergnügen des erſten Eindrucks iſt unvollkommen. Nur wenn man nach und nach alles recht durchgeſehn und ſtudirt hat wird der Genuß ganz. Am erhaltenſten ſind die Deckenſtücke der Logen, die Bibliſche Geſchichten vorſtellen, ſo friſch wie geſtern gemahlt, zwar die wenigſten von Raph. eigner Hand doch gar trefflich nach ſeinen Zeichnungen und unter ſeiner Aufſicht. Tiſchbein der immer an

mich gedacht und für mich geſorgt hat, hat mir ein Paar durch einen jungen geſchickten Künſtler kopiren laßen, die ich ſchon hier fand und mir viel Freude machen. Auch hat er die Steine recht gründlich ſtudirt, wobey ihm ſein Künſtler Auge und die Künſtler Luſt an ſinnlichen Dingen ſehr geholfen hat. Ich ſchrieb ihm einmal darum und das bracht ihn darauf. Ich bin nun auf dieſen Theil ziemlich vorbereitet und es vermehrt das Vergnügen, alle die Koſtbarkeiten mit Unterſcheidung und Kenntniß an zuſehn.

Bey Angelika Kaufmann bin ich zweymal geweſen, ſie iſt gar angenehm und man bleibt gern bey ihr.

Hofrath Reifenſtein erzeigt mir viel Gefälligkeit.

An Trippeln hab ich einen ſehr braven Künſtler kennen lernen.

Und nicht genug kann ich ſagen was Tiſchbein ein guter und natürlich verſtändiger Menſch iſt. Er giebt ſich viel Mühe und iſt gewiß auf einem guten Wege der Kunſt.

Ein ſaures und trauriges Geſchäfte iſt es, das alte Rom aus dem neuen heraus zu ſuchen, und doch muß man es und es giebt die beſte Freude. Man trifft Spuren einer Herrlichkeit und einer Zerſtörung die beyde über unſre Begriffe gehn. Was die Barbaren ſtehen ließen, haben die Baumeiſter des neuen Roms verwüſtet.

Zum Schluß nenn ich nur noch das Coliſee und die Bäder des Diokletians als Gegenſtände der ſtillen

und ernſteſten Bewunderung und das neue Muſeum als ein koſtbares ſchönes Inſtitut. Für diesmal das beſte Lebe wohl.

G.

10.

Fraskati d. 15 Nov.

Die Geſellſchafft iſt zu Bette und ich ſchreibe dir noch aus der Tuſch Muſchel aus welcher gezeichnet worden iſt. Wir haben ein Paar ſchöne, regenfreye Tage hier gehabt, warm und freundlichen Sonnenſchein daß man den Sommer nicht vermißt. Die Gegend iſt ſehr angenehm, der Ort liegt auf einem Hügel, vielmehr an einem Berge und jeder Schritt bietet dem Zeichner die herrlichſten Gegenſtände. Die Ausſicht iſt weit, man ſieht Rom liegen und weiter die See, an der rechten Seite die Gebirge von Tivoli und ſo w. vielleicht bring ich dir etwas gezeichnetes mit. In dieſer luſtigen Gegend ſind Landhäuſer recht zur Luſt angelegt und wie die alten Römer ſchon hier ihre Villen hatten, ſo haben vor hundert Jahren und mehr, reiche und übermüthige Römer ihre Landhäuſer auch auf die ſchönſten Flecke gepflanzt. Zwey Tage gehn wir ſchon hier herum und es iſt immer etwas neues und reitzendes. Nur macht es mich ſtille und traurig, da ich gewohnt bin alles Gute in deiner Geſellſchaft oder in Beziehung auf dich zu genießen, daß du das Schöne nicht ſehen ſollſt.

Rom d. 17.

Wir ſind zurück. Heute Nacht fiel ein entſetzlicher Regenguß mit Donnern und Blitzen, heute regnet es fort und iſt immer warm dabey.

Wie gern erzählt ich dir von dem was ich geſehn habe, wenn nur erzählen das mindſte eines Bildes hinüber tragen könnte. Frescogemählde von Domenichin in Andrea della Valle, desgleichen von den Carrache in der Gallerie Farneſe.

Sie Volckmann. 2. Th. 443 u. 413.

Nun muß ich dir aber noch von einem wunderbar problematiſchen Bilde ſchreiben, das ich auf iene ſah und was ſich auf jene ſehn läßt.

d. 18.

Ich bin geſtört worden und kann dir heute kaum die Geſchichte des wunderbaren Gemäldes ſchreiben.

Es iſt wieder ſchön Wetter, ein heller, freundlicher, warmer Tag.

Heute haben wir in der Farneſina die Geſchichte der Pſyche geſehn, die du aus meinen Zimmern kennſt.

Dann auf Pietro in Montorio die Verklärung von Rafael. Alles alte Bekannte, wie Freunde die man ſich in der Ferne durch Briefwechſel gemacht hat und nun von Angeſicht ſieht.

Auch finden ſich herrliche Sachen, von denen nicht ſoviel Redens iſt, die nicht ſo offt durch Kupfer und Nachbildungen in die Welt geſtreut ſind.

Vielleicht bring ich einiges mit, gezeichnet von guten jungen Künstlern.

Nun noch zum Schluß die oben versprochne Geschichte.

Schon vor mehreren Jahren hielt sich hier ein Franzoß auf, der als Liebhaber der Kunst und Sammler bekannt war. Er kommt zum Besitz eines antiken Gemäldes auf Kalck, niemand weiß woher. er läßt das Bild durch Mengs restauriren und hat es als ein geschätztes Werck in seiner Sammlung. Winckelmann spricht irgendwo mit Enthusiasmus davon, es stellt den Ganymed vor, der dem Jupiter eine Schaale Wein reicht und dagegen einen Kuß empfängt. Der Franzoße stirbt und hinterläßt das Bild seiner Wirthinn als antick. Mengs stirbt und sagt auf seinem Todbette: es sey nicht antick, er habe es gemahlt. Und nun streitet alles gegen einander. Der eine Theil behauptet es sey von Mengs, zum Scherz, nur so leicht hingemacht, der andere Theil sagt Mengs habe nie so etwas machen können, ja es sey beynahe für Raphael zu schön. Ich hab es gestern gesehn und muß sagen daß ich auch nichts schöne[r]s kenne als die Figur Ganymeds, Kopf und Rücken, das andre ist viel restaurirt. Indessen ist das Bild diskreditirt und die arme Frau will niemand von dem Schatz erlösen. Ich habe eine Hypothese wie das Bild entstanden, davon nächstens. Wäre es auf Holz wie auf

Kalck ich ſucht es zu kaufen, denn ich erlebe doch noch daß es ums dreyfache verkauft wird, wofür man es ietzt haben kann.

Nirgends iſt mir Platz geblieben dir zu ſagen wie ich dich liebe. Lebe wohl. Wie wart ich auf einen Brief von dir.

11.

d. 24 Nov. 86.

Ich muß heute meiner Liebſten ſchreiben, morgen iſt Poſttag, den ich nicht verſäumen darf; ſo erhält ſie doch von acht Tagen zu acht Tagen etwas von mir. Du wirſt doch auch nun fleiſig ſchreiben daß ich eine Reihe von Briefen erhalte. Bald muß nun der erſte von dir ankommen. Ich lege ein oſtenſibles Blat bey, das einen guten Tag beſchreibt, man kann aber wenig ſagen. Gut iſt es und noth, hier wenn man kommt ein Pythagoräiſches Stillſchweigen zu halten. Jahre lang könnt ich hier ſeyn ohne viel zu reden. Es iſt alles ſchon ſo durch beſchrieben, ſo durch diſſertirt, daß man nur erſt die Augen aufthun, erſt lernen muß. Du kennſt meine alte Manier wie ich die Natur behandle, ſo behandl' ich Rom und ſchon ſteigt mir's entgegen, ich fahre immer fort zu ſehn und von Grund aus zu ſtudiren. Was werd ich dir nicht erzählen können, wenn mir nur der Himmel noch eine Zeit ruhigen Lebens hier gönnen mag.

Ich vermeide ſorgfältig alle Bekanntſchafft, die nur

Zeit verdirbt und ſehe und ſtudire unermüdet mit Künſtlern und Kennern alles andre acht ich vom Ubel.

Den Prinzen Lichtenſtein, den Bruder der Gräfinn Harrach habe ich geſehen und bey ihm gegeſſen.

Wie wohl es mir übrigens bey und mit Tiſchbein geht, und was das für ein braver Künſtler und tüchtiger, ganzer Menſch iſt, kann ich dir nicht ſagen. Wir paſſen zuſammen als hätten wir zuſammen gelebt.

Von der Nation zu ſagen bleib ich dir ſchuldig, es iſt ein ſonderbar Volck. Was allen Fremden auffällt und was heute wieder die ganze Stadt reden, aber auch nur reden macht, ſind die Todtſchläge, die ganz was gemeines ſind. Viere ſind ſchon ſeit ich hier bin erſchlagen worden von denen ich nur weiß. Heute ward ein braver Künſtler, ein Schweizer, Medailleur, der letzte Schüler von Hedlinger überfallen, völlig wie Winckelman. Der Mörder, mit dem er ſich herumbalgte, gab ihm wie man ſagt an die zwanzig Stiche, und da die Wache hinzukam, erſtach ſich der Böſewicht ſelbſt. Das iſt nun ſonſt hier die Mode nicht, der Mörder erreicht eine Kirche und ſo iſts gut.

Doch nichts weiter von dieſen Scenen, die aber zum Ganzen Bilde der Stadt gehören. Könnt ich dir nur das beſte zeigen, was ich ſehe, ja nur manchmal das zu genießen geben, was ich in dem Augenblicke nicht genießen kann. So ein Element hab ich mir lange gewünſcht, um auch einmal zu ſchwimmen und nicht immer zu waten.

Grüße Steinen, Fritzen — ob ich Ernsten noch grüßen kann weiß ich nicht — die Schwester und die Schwägerinn. Auch deine Brüder. Ich bin oft bey euch und muß mir oft die Sehnsucht verwehren.

Der Vesuv hat eine Eruption gemacht, vielleicht schrieb ich es schon. Heute hör ich daß sie noch fortdauert und muß mich halten, nicht geschwind aufzubrechen und nach Napel zu gehen. Ich hoffe er wird noch einiges für mich aufheben, wenn mein Stündlein geschlagen hat.

Moritz ist hier, der die englische Reise schrieb, ein sehr guter, braver Mann mit dem wir viel Freude haben.

Empfiehl mich dem Herzog und der Herzoginn. Frage doch einmal ob man dem Docktor Riedel geschrieben hat, daß der gute Mann nicht ohne Nachricht und Resolution wegen des Antrags bleibe. Wüßte man nicht wo er ist; so würde der Archivarius und Rath Kestner in Hannover ihm den Brief richtig zustellen. Hätte die Herzoginn eine Summe, gros oder klein an die Kunst zu verwenden; so getraut ich mir ihr etwas mitzubringen das ihr bleibende Freude machen sollte. Ich selbst begehre nichts von allem was ich sehe, außer die Gypssachen die unendlich schön sind.

Leb wohl. Liebe den bleibenden.

11ª.

Rom d. 22 Nov. 86.
am Cecilien Feste.

Das Andencken dieſes glücklichen Tages, muß ich durch einige Zeilen lebhafter erhalten und was ich genoßen wenigſtens hiſtoriſch mittheilen. Es war das ſchönſte, ruhigſte Wetter, ein ganz heitrer Himmel und warme Sonne. Ich ging mit Tiſchbein nach dem Petersplatze, wo wir erſt auf und abgehend und wenn es uns zu warm wurde im Schatten des großen Obelisks, der eben für zwey breit genug geworfen wird, ſpazierten und Trauben verzehrten die wir in der Nähe gekauft hatten.

Dann gingen wir in die Sixtiniſche Capelle, die wir auch hell und heiter, die Gemälde wohl erleuchtet fanden. Das iüngſte Gericht und die manigfaltigen Gemälde der Decke von Michel Ange theilten unſre Bewunderung. Ich konnte nur ſehen und anſtaunen. Die innre große Sicherheit und Männlichkeit des Meiſters, ſeine Großheit geht über allen Ausdruck. Nachdem wir alles wieder und wieder geſehn, verließen wir dieſes Heiligthum und gingen nach der Peterskirche, die von dem heitern Himmel das ſchönſte Licht empfing und in allen Theilen hell und klar war. Wir ergötzten uns als genießende Menſchen, an der Größe und Pracht, ohne durch allzuecklen und zu verſtändigen Geſchmack uns dies mal irre machen zu laßen

und unterdrückten jedes schärfere Urtheil. Wir erfreuten uns des erfreulichen.

Endlich bestiegen wir das Dach der Kirche, wo man das Bild einer wohlgebauten Stadt im Kleinen findet. Häuser und Magazine, Brunnen |: dem Ansehn nach:| Kirchen und einen grosen Tempel, alles in der Luft, und schöne Spaziergänge dazwischen. Wir bestiegen die Kuppel, und besahen die heitere Gegend von den Apenninen dem Berg Soracte, nach Tivoli, die Vulkanischen Hügel, Fraskati, Castelgandolfo und die Plaine und weiter das Meer. Nahe vor uns die ganze Stadt Rom, in ihrer Breite und Weite, mit ihren Berg-Pallästen, Kuppeln pp. Es rührte sich keine Luft und in dem kupfernen Knopf war es heiß wie in einem Treibhause. Nachdem wir das alles beherzigt hatten, stiegen wir herab, und ließen uns die Thüren zu den Gesimsen der Kuppel, des Tambours, und des Schiffs aufschließen man kann um selbe herumgehn und diese Theile und die Kirche von oben betrachten. Als wir auf dem Gesimse des tambours standen, ging der Papst unten vorbey, seine Nachmittags Andacht zu halten. es fehlte uns also nichts zur Peterskirche. Wir stiegen völlig herab und nahmen in einem benachbarten Gasthofe ein fröhliches, frugales Mahl und setzten unsern Weg nach der Cecilien-Kirche fort. Viele Worte würde ich brauchen um die Auszierung der ganz mit Menschen angefüllten Kirche zu beschreiben. Man sah eben keinen Stein der Architectur mehr.

Die Säulen waren mit rothem Sammt überzogen und mit goldnen Treßen umwunden. Die Capitäle mit gestücktem Sammt in ohngefährer Capitälform, so alle Gesimse und Pfeiler behängt und bedeckt. Alle Zwischen Räume der Mauer mit lebhaft gemahlten Stücken bekleidet daß die ganze Kirche mit Mosaick ausgelegt schien, und über zwey hundert Wachskerzen brannten um und neben dem Hoch Altar so daß die ganze eine Wand mit Lichtern besetzt war und das Schiff der Kirche vollkommen erleuchtete. Eben so waren die Seiten gänge und Seiten Altäre geziert und erhellet. Gegen dem Hochaltar über unter der Orgel, waren zwey Gerüste erbaut auch mit Sammt überzogen, auf deren einem die Sänger auf dem andern die Instrumenter standen, die anhaltend Musick machten. Die Kirche war voll gedrängt. Eine schöne Art musikalischer Aufführung hört ich hier. Wie man Violin oder andre Conzerte hat; so führen sie Conzerte mit Stimmen auf. daß die eine Stimme, der Sopran herschend ist, und Solo singt, das Chor von Zeit zu Zeit einfällt und ihn begleitet. Es versteht sich immer mit dem ganzen Orchester. Es thut gute Würckung. — Ich muß endigen, wie wir den Tag enden mußten. Denn Abends giengen wir noch vor der Oper vorbey wo eben die Litiganti aufgeführt wurden und hatten des Guten soviel genoßen daß wir vorübergingen. Wie viel wäre noch von allem zu sagen aber ich schließe

G.

12.

d. 2 Dez. 86 Rom.

Auf einem Blatte das ich ostensible geschrieben habe, steht eine Erinnerung eines theils meiner Freuden.

Mit keinem Worte aber kann ich ausdrucken wie ich dir das alles unmittelbar mitzutheilen wünschte. Alles Reden und beschreiben hilft bey sinnlichen, ia auch bey moralischen Gegenständen nichts. Was ich nur irgend mir eigen machen kann faß ich und ergreif ich und bring ich dir mit. Auch wirst du den deinigen wenn er zurückkommt noch mehr lieben, denn wills Gott wird er einige Fehler ablegen mit denen du unzufrieden warst. Nie hab ich so lebhaft gefühlt als hier, daß der Mensch der das Gute will, eben so thätig |:fast auf die selbe Art thätig:| seyn müsse, als der Eigennützige, der Kleine, der Böse.

Nur schwer schwer ist die Erkenntniß. |:Wir haben über diesen Punckt so oft gesprochen.

Grüße Fritzen und sag ihm, daß wenn es mir oft leid thut ihn nicht bey mir zu haben, ich doch auch vielerley lerne was ihm viel Spas machen wird. Besonders kleine Arbeiten in Thon die man ausdruckt und brennt, das viel artiger und angenehmer ist als Gyps.

Für dich lern ich auch etwas, eine Art Wachsmahlerey, die sehr leicht und angenehm ist, besonders für Zimmer pp. Mache ja nichts in Kochberg, ich will dir als dann helfen, wie du einmal im Sinne

hatteſt, die Zimmer ordnen und auf eine Weiſe, daß ſie gleich artig ausſehn und daß man noch Jahre lang dran aus mahlen kann. Hier iſt alles in Perfecktion. Wird man doch pfuſchen lernen. Lebe wohl. wenn mich etwas freut, freut michs um deint willen, da ich nicht reich bin bring ich dir viel in der Seele mit.

G.

Grüße Herdern, in acht Tagen ſchreib ich beſonders an ihn.

Wie verlangt mich wieder ein mal von Hauſe ein Wort zu hören da ich nun morgen drey Monate in der Fremde bin, ohne eine Sylbe von den meinigſten zu haben.

Grüße alle Freunde, auch die Waldner. Sobald Briefe von Euch ankommen meld ich es. Merckt nur wie lange die meinigen unterwegs ſind. Gib meinem Seidel den Auftrag er ſoll mir von Dr. Sievers einen kleinen Auszug der Witterung in Weimar vom Sept. Octbr. Nov. pp machen laßen und mir ihn gleich ſchicken

Von der Sepia bring ich mit, ſie darf nicht getrocknet, ſie muß in Eſſig aufbewahrt werden, iſt aber trefflich damit arbeiten. Von Braunſchweig ſind hier: Stafforſt und Marenholz mit ihren Frauen, ich halte mich aber ſtill und ſehe niemand. Die Zeit iſt edel und die Kunſt iſt lang.

Lebe wohl. Wie lieb ich dich. Ohngefähr den 14 Oktber iſt der Kaſten dem meine Reiſebeſchreibung beygepackt war von Venedig abgegangen. Schreibe mir doch gleich wenn er ankommt.

Lebe wohl. Der Grund aller meiner Freude ist darinn daß ich dir es wieder sagen kann und werde.

G.

12ª.

Rom. d. 2 Dezemb. 86

Von dem Guten das ich genieße läßt sich durch Worte so wenig mittheilen.

Das schöne, warme, ruhige Wetter, das nur manchmal von einigen Regentagen unterbrochen wird, ist mir zu Ende Nov. ganz was neues. Wir gebrauchen die gute Zeit in freyer Luft, die böse im Zimmer, überall ist etwas sich zu freuen, zu lernen und zu thun.

d. 28. Nov. Kehrten wir zur Sixtinischen Capelle zurück, ließen die Gallerie aufschließen, wo man den Platfond näher sehen kann, man drängt sich zwar, da sie sehr eng ist, mit einiger Beschwerlichkeit, und mit anscheinender Gefahr, an den eisernen Stäben weg, deßwegen auch die schwindlichen zurückblieben; alles wird aber durch den Anblick des gröſten Meisterstückes ersetzt. Und ich bin in dem Augenblicke, so für Michel Ange eingenommen, daß mir nicht einmal die Natur auf ihn schmeckt, da ich sie doch nicht mit so großen Augen wie er sehen kann. Wäre nur ein Mittel sich solche Bilder in der Seele recht zu fixiren. Wenigstens was ich von Kupfern und Zeichnungen nach ihm erobern kann bring ich mit.

Wir gingen von da auf die Logen Raphaels und kaum darf ich ſagen: daß man dieſe nicht anſehn durfte. Das Auge war von jenen großen Formen ſo ausgeweitet, daß man die geiſtreichen Spielereyen der Arabesken nicht anſehn mochte und die Bibliſchen Geſchichten, ſo ſchön ſie ſind hielten auf jene nicht Stich.

Dieſe Wercke nun öffter gegen einander zu ſehn, mit mehr Muſſe und ohne Vorurteil zu vergleichen muß eine große Freude gewähren.

Von da gingen wir bey faſt zu warmem Sonnenſchein auf die Villa Pamfili wo ſehr ſchöne Gartenpartien ſind, und blieben bis an den Abend.

Eine große mit immergrünen Eichen und hohen Pinien, eingefaßte, viereckte, flache Wieſe, war ganz mit Maslieben überſät die ihre Köpfgen alle nach der Sonne wendeten, nun gingen meine Botaniſchen Spekulationen an, die ich den andern Tag auf einem Spaziergang nach dem Monte Mario, der Villa Melini und Villa Madama fortſetzte. Es iſt gar intereſſant zu bemercken wie eine lebhafter fortgeſetzte und durch ſtarcke Kälte nicht unterbrochne Vegetation würckt. Ich habe noch nicht genau genug verſchiednes bemercken können und werde ſobald meine Begriffe etwas vollſtändiger ſind das intereſſanteſte mittheilen. Der Erdbeerbaum |:eine Andromeda:| Blüht jetzt wieder, indem ſeine letzte Früchte reif werden, und ſo zeigt ſich der Orangenbaum mit Blüten, halb und ganz reifen Früchten |:doch werden letztere Bäume wenn ſie nicht

zwiſchen Gebäuden ſtehen nun bedeckt:| Uber die Cypreſſe, den reſpecktabelſten Baum, wenn er recht alt und wohl gewachſen iſt, hab ich noch nicht genug gedacht, ehſtens werd ich den Botaniſchen Garten beſuchen und hoffe da manches zu erfahren.

Uberhaupt iſt mit dem neuen Leben, das einem nachdenckenden Menſchen die Betrachtung eines neuen Landes gewährt nichts zu vergleichen. Ob ich gleich noch immer derſelbe bin; ſo meyn ich biß aufs innerſte Knochenmarck verändert zu ſeyn.

Für diesmal ſchließ ich und werde das nächſte Blat einmal ganz von Unheil, Mord, Erdbeben und Unglück anfüllen, daß doch auch Schatten in meine Gemälde kommen.

Mit dieſem will ich mich allen die mir beſonders wohl wollen empfohlen haben.

G

13.

R. d. 8 Dez 86.

Dieſe Tage her, hab ich wieder mancherley Guts genoßen. Vom Wetter hab ich etwas an Herdern geſagt, das ich nicht wiederhohlen will. Wir haben mit unter die ſchönſten Tage. Der Regen der von Zeit zu Zeit fällt macht Gras und Gartenkräuter grünen, die immer grünen Bäume ſtehen auch hin und wieder, ſo daß man das abgefallen Laub kaum vermißt. In den Gärten ſtehen Pomeranzen Bäume voller Früchte aus der Erde wachſend unbedeckt p.

Wir waren am Meere und hatten einen ſchönen Tag. Abend beym hereinreiten, brach der gute Moritz, indem ſein Pferd auf dem glatten römiſchen Pflaſter ausglitſchte den Arm, das zerſtörte die genoßne Freude und hat auch unſre

— Soweit war ich am 9 Dez. als ich einen Brief von Seideln erhalte und ein Zettelgen drinnen von deiner Hand. Das war alſo alles was du einem Freunde, einem Geliebten zu ſagen hatteſt, der ſich ſo lange nach einem guten Worte von dir ſehnt. Der keinen Tag, ja keine Stunde gelebt hat, ſeit er dich verließ ohne an dich zu dencken.

Möge doch bald mein Packet das ich von Venedig abſchickte ankommen, und dir ein Zeugniß geben wie ſehr ich dich liebe.

Heut Abend kann ich nichts mehr ſagen dieſes Blat muß fort.

Die Kaſten auf dem Archive gehören dein, liebſt du mich noch ein wenig; ſo eröffne ſie nicht eher als biß du Nachricht von meinem Todte haſt, ſo lang ich lebe laß mir die Hoffnung ſie in deiner Gegenwart zu eröffnen.

Von hier habe ich an dich geſchrieben

d. 11 Nov. d. 18. d. 25. d. 2. Dec.

Möge alles glücklich angekommen ſeyn.

Ich ſage dir nicht wie dein Blätgen mein Herz zerrißen hat. Lebe wohl. du einziges Weſen und verhärte dein Herz nicht gegen mich.

14.

d. 12 Decemb. 86.

In Hoffnung daß endlich das Venetianiſche Packet angekommen ſeyn wird, ſchick ich auch dieſes Stück fort und wünſche daß es dir zur guten Stunde kommen und mich in deine Nähe bringen möge. Seit ich in Rom bin hab ich nichts aufgeſchrieben als was ich dir von Zeit zu Zeit geſchickt habe. Denn da läßt ſich nichts ſagen, man hat nur genug erſt zu ſehen und zu hören. Man muß recht zum Schüler werden, wenn man einigen Vortheile von dem Aufenthalte haben will. Lebe wohl. Da ich nun Rom geſehen habe, will ich das übrige Gute in der Nähe und auf dem Weg noch danckbar mitnehmen und dann meinem liebſten Wunſche, mit dir zu ſeyn, wieder entgegen gehn. Lebe wohl. Grüße die Deinigen G.

15.

Rom d. 13 Dec. 86.

Könnt ich doch meine Geliebteſte, jedes gute, wahre, ſüße Wort der Liebe und Freundſchafft auf dieſes Blat faßen, dir ſagen und verſichern daß ich dir nah, ganz nah bin und daß ich mich nur um deinetwillen des Daſeyns freue.

Dein Zettelchen hat mich geſchmerzt aber am meiſten dadrum daß ich dir Schmerzen verurſacht habe. Du willſt mir ſchweigen? du willſt die Zeugniße deiner

Liebe zurücknehmen? Das kannſt du nicht ohne viel zu leiden, und ich bin ſchuld daran. Doch vielleicht iſt ein Brief von dir unterwegs der mich aufrichtet und tröſtet, vielleicht iſt mein Tagebuch angekommen und hat dich zur guten Stunde erfreut. Ich fahre fort dir zu ſchreiben dir das merckwürdigſte zu melden und dich meiner Liebe zu verſichern. Wenn du dieſen Brief erhältſt bin ich wahrſcheinl. in Neapel, wenn du mir ſchreiben magſt; ſo laß deine Briefe ja immer abgehen, denn ich komme bald zurück und werde mich freuen ein Wort von dir wieder zu finden.

d. 14 Dec. 86.

Was ich auf der vorigen Seite ſchrieb ſieht ſo ruhig aus, ich bin es nicht und muß dir liebe Vertraute alles Vertrauen.

Seitdem ich in Rom bin hab ich unermüdet alles ſehenswürdige geſehen und meinen Geiſt recht damit überfüllt, in der Zeit da ſich manches zu ſetzen und aufzuklären ſchien, kam dein Zettelgen und brach mir alles ab. Ich ſah noch einige Villen, einige Ruinen, mit den Augen blos. Da ich merckte daß ich nichts mehr ſah, lies ich ab und ging nur ſo vor mich hin.

Moritz der an ſeinem Armbruch noch im Bette liegt, erzählte mir wenn ich bey ihm war Stücke aus Seinem Leben und ich erſtaunte über die Ähnlichkeit mit dem Meinigen. Er iſt wie ein jüngerer Bruder von mir, von derſelben Art, nur da vom Schickſal verwahrlost und beſchädigt, wo ich begünſtigt und vor-

gezogen bin. Das machte mir einen ſonderbaren Rückblick in mich ſelbſt. Beſonders da er mir zuletzt geſtand, daß er durch ſeine Entfernung von Berlin eine Herzensfreundinn betrübt. — Nicht genug! Ich las Tiſchbeinen meine Iphigenie vor die nun bald fertig iſt. Die ſonderbare, originale Art wie dieſer das Stück anſah und mich über den Zuſtand in welchem ich es geſchrieben aufklärte, erſchröckte mich. Es ſind keine Worte wie fein und tief er den Menſchen unter dieſer Helden Maske empfunden.

Setzeſt du nun dazu daß ich gezwungen bin an meine übrige Schrifften zu dencken, und zu ſinnen wie ich ſie enden und ſtellen will und daß ich dadurch genötigt werde in tauſend vergangne Situationen meines Lebens zurückzukehren, und daß das alles in wenigen Tagen auf mich zudringt, in der merckwürdigſten Stadt der Welt die allein hinreicht einen Ankömmling verwirrt zu machen; ſo wirſt du dencken können in welcher Lage ich mich befinde. Ich dencke nun auch nicht auf die nächſte Stunde, ich will ſo hingehn, das nothwendigſte thun und tragen was ich muß und abwarten wie ſich das alles entwickelt.

Kannſt du etwas für mich thun; ſo thu es! unendlich wird mich jedes Wort von dir erfreuen und aufrichten. In 16 Tagen iſt ein Brief von dir in Rom. Dieſen erhälſt du zu Anfang des Jahres wenn du gleich wieder ſchreibſt machſt du mich glücklich, nur unter Tiſchbeins Adresse.

Tischbein Pittore tedesco al Corso incontro al Palazzo Rondanini.

Übrigens geht es mir sehr gut, ich habe bequeme und sichre Wohnung und die beste Einleitung zu allem und in alles was ich sehn will.

Grüße Fritzen und sage daß ich einige recht schöne Kunststücke für ihn lerne. Münzen in Thon abzudrucken, mit zwey Seiten und ihnen im Brennen eine Metall Farbe zu geben. Das viel artiger und dauerhafter als alles Gypswesen ist. Auch werd ich ihm schöne Schwefel mitbringen.

Hier haben sie gar eine artige Manier Zimmer auszuzieren, wie du einmal in Kochberg machen wollteſt. Fange nichts an biß ich wiederkomme, ich bringe allerley mit.

Wenn ich auch Anfang künftigen Jahres nach Neapel gehe laß ich mir alle Briefe nachschicken. Lebe wohl, ich bin mehr als jemals dein. Grüße die deinigen.

d. 16 Dec. 86. G.

Ich schicke dir hier ein gar artig geschnitten Steinchen einen magischen Löwen vorstellend. Wenn du dir es zur beweglichen Nadel das Halstuch damit zuzustecken faßen ließeſt würde mir es Freude machen. Ich hätte es hier schon faßen laßen sie machen aber keine gute Arbeit.

16.

Rom d. 20. Dec. 86.

Noch ist kein Brief von dir angekommen, und es wird mir immer wahrscheinlicher daß du vorsätzlich schweigst, ich will auch das tragen und will dencken: Hab ich doch das Beyspiel gegeben, hab ich sie doch schweigen gelehrt, es ist das erste nicht was ich zu meinem Schaden lehre.

Heute Nacht hatt ich halb angenehme, halb ängstliche Träume. Ich war in Eurer Gegend und suchte dich. Du flohst mich und dann wieder wenn ich dir begegnen konnte, wich ich dir aus. Deine Schwester und die kleine S. fand ich beysammen. Letztere versteckte etwas vor mir, wie ein farbiges Strickzeug. Sie erzählte mir, du lesest jetzt mit vieler Freude die englischen Dichter und ich sah zugleich zum Fenster hinaus einen anmutigen grünen Berg mit Lorbeer hecken und Schneckengängen die hinauf führten. Man sagte mir es sey der englische Parnaß. Ich dachte darüber wird sie mich leicht vergessen und schalt auf die englischen Dichter und verkleinerte sie. Dann sucht ich dich in meinem Garten und als ich dich nicht fand, ging ich auf die Belved. Chaussee, wo ich ein Stück Weg hatte machen lassen das mich sehr freute. Wie ich dabey stand kamen Oppels gefahren die mich freundlich grüßten, welches mir eine sehr frohe Empfindung war. — So bleibt der entfernte mit den zartesten Banden an die seinigen gefeßelt. — Gestern

träumte ich die Herdern ſey, eben als ich in ihr Haus trat, in die Wochen gekommen.

Hab ich dir denn von Rom nichts zu ſchreiben als Träume? Noch viel! Gar viel!

Ich fange nun an die beſten Sachen zum zweytenmal zu ſehen, wo denn das erſte Staunen ſich in ein Mitleben und näheres Gefühl des Werthes der Sachen auflöst.

Ich laſſe mir nur alles entgegen kommen und zwinge mich nicht dies oder jens in dem Gegenſtande zu finden. Wie ich die Natur betrachtet, betrachte ich nun die Kunſt, ich gewinne, wornach ich ſolang geſtrebt, auch einen vollſtändigern Begriff von dem höchſten was Menſchen gemacht haben, und meine Seele bildet ſich auch von dieſer Seite mehr aus und ſieht in ein freyeres Feld.

Von gewißen Gegenſtänden kann man ſich gar keinen Begriff machen ohne ſie geſehen, in Marmor geſehen zu haben, der Apoll von Belvedere überſteigt alles denckbare, und der höchſte Hauch des lebendigen, jünglingsfreyen, ewigjungen Weſens verſchwindet gleich im beſten Gypsabguß.

So iſt eine Meduſenmaske wo in einer hohen, ſchönen Geſichtsform das ängſtliche Starren des Todtes unſäglich trefflich ausgedruckt iſt. Ich ſuche einen guten Abguß um dir das mögliche mitzubringen, aber es iſt der Zauber des Marmors nicht übergeblieben und das edle des halbdurchſichtigen, der gilblichen Fleiſch farbe ſich nähernden Steins iſt verſchwunden, der Gyps ſieht immer dagegen Kreidenhaft und todt.

Aber was es für eine Freude ist auch nur bey so einem Gypsgießer vorbey zugehen, wo man die schönsten Sachen beysammen findet. Wir haben einen Colossalen Jupiter Kopf gekauft, er steht in meiner Stube wenn ich ihn nur in deinen Saal stellen könnte.

Und doch ist das alles mir mehr Mühe und Sorge als Genuß. Die Wiedergeburt die mich von innen heraus umarbeitet, würckt immer fort, ich dachte wohl hier was zu lernen, daß ich aber so weit in die Schule zurückgehn, daß ich so viel verlernen müßte dacht ich nicht. Desto lieber ist mirs, ich habe mich ganz hingegeben und es ist nicht allein der Kunstsinn, es ist auch der moralische der große Erneuerung leidet. Viel erleichtern würde mir diese sonderbare Hauptepoche meines Lebens, wenn ich ein freundlich Wort von dir vernähme, da ich jetzt alles allein austragen muß. Doch ich will dirs nicht abzwingen, folge deinem Herzen, und ich will meinen Weg im Stillen endigen. Tischbein und Moritz sind mir von großer Hülfe, und wißen nicht was sie mir sind, da auch hier der zum Schweigen gewöhnte, schweigt. Lebe wohl. Grüße die deinigen. Ich werde fortfahren dir zu schreiben. Diesmal kommt mir dein Geburtstag ohne daß ich mich dessen mit dir freuen kann. Wie erfreulich wird der nächste seyn, wenn du mich nicht ganz von deinem Herzen ausschließen willst.

abgeg. d. 23. Dec. 86.

17.

d. 23 Dec. Abends

Laß mich dir nur noch für deinen Brief dancken! Laß mich einen Augenblick vergessen was er schmerzliches enthält. Meine Liebe! Meine Liebe! Ich bitte dich nur fussfällig, flehenklich, erleichtere mir meine Rückkehr zu dir, daß ich nicht in der weiten Welt verbannt bleibe. Verzeih mir grosmütig was ich gegen dich gefehlt und richte mich auf. Sage mir oft und viel wie du lebst, daß du wohl bist daß du mich liebst. In meinem nächsten Briefe will ich dir meinen Reiseplan schreiben, was ich mir vorgenommen habe und wozu der Himmel sein Gedeyhen gebe. Nur bitt ich dich: sieh mich nicht von dir Geschieden an, nichts in der Welt kann mir ersetzen was ich an dir, was ich an meinen Verhältnißen dort verlöhre. Möge ich doch Krafft alles widrige männlicher zu tragen mitbringen. Eröffne die Kasten nicht, ich bitte und sey ohne Sorgen. Grüße Stein und Ernst, Fritzen dancke für seinen Brief er soll mir oft schreiben, ich habe schon für ihn zu sammeln angefangen, er soll haben was er verlangt und mehr als er verlangt.

Daß du kranck, durch meine Schuld kranck warst, engt mir das Herz so zusammen daß ich dirs nicht ausdrucke. Verzeih mir ich kämpfte selbst mit Todt und Leben und keine Zunge spricht aus was in mir

vorging, dieſer Sturz hat mich zu mir ſelbſt gebracht. Meine Liebe! meine Liebe!

Ließ doch Anton Reiſer ein pſychologiſcher Roman von Moritz, das Buch iſt mir in vielem Sinne werth. Der arme Narr liegt nun ſchon 26 Tage auf Einem Flecke an einem Armbruche.

Fritzen ſchreibe ich mit nächſter Poſt.

Vom 4 Nov. war ein Blat an den Herzog das du ſehn ſollteſt. Meine Tagbücher müſſen endlich kommen und dir mein Herz bringen, dir ſagen daß du mir einzig biſt und daß du mit niemand theileſt.

Lebe wohl! liebe mich! daß ich mit Freuden ſammle und dir neue Schätze bringe.

Im Leben und Todt der deine. G.

Dieſer Brief kommt durch der Herzoginn Einſchluß ich ſiegle ihn mit Oblaten und dem Köpfgen. Ich habe bisher mit verſchiednen Siegeln geſiegelt und wills künftig immer notiren.

Tiſchbein grüßt Fritzen er wird für ihn ſorgen helfen.

18.

d. 29 Dec. 86.

Immer muß ich wiederhohlen: ich glaubte wohl hier etwas rechts zu lernen, daß ich aber ſoweit in die Schule zurückgehen müßte glaubt ich nicht, und je mehr ich mich ſelbſt verläugnen muß je mehr freut es mich. Ich bin wie ein Baumeiſter der einen Thurm

aufführen wollte und ein ſchlechtes Fundament gelegt hatte; er wird es noch bey Zeiten gewahr und bricht gerne wieder ab, was er ſchon aus der Erde gebracht hat, um ſich ſeines Grundes mehr zu verſichern und freut ſich ſchon im Voraus der gewiſſern Feſtigkeit ſeines Baues. Daß ich in der letzten Zeit die Natur ſo eifrig und gründlich ſtudirte hilft mir auch jetzt in der Kunſt. Gebe der Himmel daß du bey meiner Rückkehr auch die moraliſchen Vortheile an mir fühleſt die mir das Leben in einer weitern Welt gebracht hat.

Tiſchbein mahlt mich jetzo. Ich laße ihn gehn, denn einem ſolchen Künſtler muß man nicht einreden. Er mahlt mich Lebensgröße, in einen weiſen Mantel gehüllt, in freyer Luft auf Ruinen ſitzend und im Hintergrunde die Campagna di Roma. Es giebt ein ſchönes Bild, nur zu groß für unſre Nordiſche Wohnungen.

Damit du auch gleich etwas von der Verbeſſerung meines Zuſtandes fühleſt, will ich dir vertrauen wie ich meine Reiſe einzurichten dencke.

Zwiſchen hier und Oſtern ſeh ich was ich noch in Rom zu ſehn habe, und Neapel. Nach Sicilien geh ich nicht; ich bin nicht vorbereitet genug, habe weder Geld noch Zeit genug. Den April und May bring ich auf meiner Rückreiſe bis an die Alpen zu. Den Juni und Juli durch die Schweitz, den Rhein hin, bis Franckfurt und im Auguſt ſeh ich dich wieder. Gieb mir deinen Segen zu dieſem Vorhaben und verſchließe dich nicht vor mir.

Fritz muß mir bis Franckfurt entgegen kommen. Daß du mit deiner Schweſter kämeſt kann ich kaum hoffen. — Beladen mit Phaſanen denck ich nur an die Rückkehr und Euch das Beſte zu bringen und zu widmen.

Da ich keine vollſtändige Idee von Italien mitnehmen kann, will ich wenigſtens das was ich ſehe mit eignen Augen und nach eigner Art ſehen. Es wird mir mit dieſem Lande wie mit meinen Lieblingswiſſenſchafften gehn. Auf den erſten ſichern Blick kommt alles an, das übrige gibt ſich, und durch Schrifft und tradition hat man keinen ſichern Blick. Nun aber werd ich gern leſen und hören und was ſich hierauf bezieht ſammlen, denn ich kann nun etwas dabey dencken ich kann es beurtheilen.

Daß Fritz nichtmehr in meinem Hauſe iſt, betrübt mich. Ich glaubte es recht gut gemacht zu haben. Ich hatte ihn in meine Stube inſtallirt und Seideln bey ihm zu ſchlafen beſtellt. — Es ſey das letzte mal, wills Gott, daß ich ſtumm ein ſolch Unternehmen ausführe, möge mir doch ein guter Genius immer die Lippe offen halten.

d. 30 Dec. 86.

Dein Brief vom 11. Dec. der eben anlangt, Briefe von Herder, Knebel, machen mir auf einmal große Freude. Du ſollſt auch immerfort von mir hören. Schreibet mir auch immerfort nur den letzten Montag im Febr. gebt die letzten Briefe für Rom auf die

Post, wenn inzwischen nichts sich verändert. Ich freue mich unsäglich jeder Zeile von dir und schließe mich täglich mehr an Euch fest. Von meinem Rückreise Plan sagst du nur dem Herzog und den nächsten. Empfiel mich dem H. ich habe noch keinen Brief von ihm.

Wegen des Kastens siehe beyliegenden Brief an Seidel. Ich begreife nicht daß er ihn nicht aufgemacht hat. Der Caffee ist für dich und für die Freunde die du damit regaliren willst. Sollte das tagbuch glücklich angekommen seyn; so schreibe mir es gleich daß ich beruhigt werde.

Leb wohl. Grüße Fritzen. Die Waldnern und Steinen. Dancke der Waldner für die Nachricht des brennbaren Wassers ich bringe ihr ein Fläschgen mit. Ganz der deine. Empfiel mich der Herzoginn sie wird einen Brief von mir haben. Leb wohl und wohl.

19.

Rom d. 6. Jan. 87.

Eben komme ich von Moritz dessen zerbrochner Arm heute aufgebunden worden. Es geht und steht recht gut. Was ich diese 40 Tage bey diesem Leidenden, als Beichtvater und Vertrauter, als Finanzminister und geh. Sekretair pp gelernt, soll auch dir, hoff ich, in der Folge zu Gute kommen.

Heute früh erhielt ich deinen bitter süßen Brief

vom 18ten Dec. Unſre Correſpondenz geht gut und regelmäßig, daß ſie nun nicht wieder unterbrochen werde ſolang wir leben.

Ich kann zu den Schmerzen die ich dir verurſacht nichts ſagen als: vergib! Ich verſtocke mein Herz nicht, und bin bereit alles dahin zu geben, um geſund zu werden für mich und die meinigen. Vor allen Dingen ſoll ein ganz reines Vertrauen, eine immer gleiche Offenheit mich aufs neue mit dir verbinden. In einem vorigen Briefe, ſchrieb ich meine Reiſevorſätze, in einem Anhang zu dieſem, eröffne ich dir einige neue Ideen und Zweifel. überlege ſie mit Herders, bringe ſie für den Herzog und die Herzoginn und laß mich beſonders auch die Gedancken der letzten wißen, denn der Herzog wird mich nur im Nothfall zurückberufen, es giebt aber ſoviel mittlere Fälle.

Schon habe ich viel in meinem Innren gewonnen, ſchon habe ich viele Ideen auf denen ich feſt hielt, die mich und andre unglücklich machten hingegeben und bin um vieles freyer. Täglich werf ich eine neue Schaale ab und hoffe als ein Menſch wiederzukehren. Hilf mir aber nun auch, und komme mir mit deiner Liebe entgegen, ſchreibe mir wieder von deinem Schreibtiſche und gedencke göttlich des vergangnen nicht, wenn du dich auch deſſen erinnerſt. Ich habe in der Welt nichts zu ſuchen als das Gefundne, nur daß ichs genießen lerne, das iſt alles warum ich mich hier noch mehr hämmern und bearbeiten laße.

Mit meinem Tagebuch wenn es ankommt mache was du willſt, eben ſo mit den oftenſiblen Blättern, und den Stellen meiner Briefe an dich. Gieb davon zu genießen wem und wie du willſt, mein Verbot ſchreibt ſich noch aus den ſtockenden Zeiten her, mögen die doch nie wieder kehren.

Meine Iphigenie iſt fertig und ich kann mich noch von ihr nicht ſcheiden, beſonders da Herder in einem Brief vom 11 Dec. noch nicht auf Manuſcript dringt, noch nichts ſchreibt von den zwey erſten Bänden und wieweit der Druck gekommen iſt.

Seit geſtern hab ich einen koloſſalen Junokopf in dem Zimmer oder vielmehr nur den Vordertheil, die Maske davon. Es war dieſer meine erſte Liebſchafft in Rom und nun beſitz ich dieſen Wunſch. Stünd ich nur ſchon mit dir davor. Ich werde ihn gewiß nach Deutſchland ſchaffen und wie wollen wir uns einer ſolchen Gegenwart erfreuen.

Keine Worte geben eine Ahndung davon, er iſt wie ein Geſang Homers.

Des Herzogs Fall hat mich ſehr erſchüttert, ich fürchte er endigt noch ſo. Wollte Gott er könnte ſich auch einmal von dieſen unglücklichen Ideen rein baden und waſchen, und ſich und den Seinigen wiedergegeben werden.

Schreibe mir doch ja von ſeinem Befinden! dancke ihm für ſeinen Brief und grüße ihn aufs beſte. Nächſten Poſttag ſchreib ich ihm. So auch Herders.

Heute hab ich, als am 3 Königsfeste, die Messe nach grichischem Ritus lesen und agiren sehn und hören. Sage dies Herdern. Die Cärimonien sind, oder scheinen mir vielmehr, theatralischer, pedantischer, nachdencklicher und doch populärer als die lateinischen. Davon mündlich das ausführliche. Durch eine besondere Gunst kam ich ins Sanctuarium zu stehn und sah das Spiel von innen.

Auch da hab ich wieder gesehn, daß ich für alles zu alt bin nur fürs Wahre nicht. Ihre Cärimonien, und Opern, Umgänge und Ballette, es fliest wie Waßer an einem Wachstuch ab. Eine Würckung der Natur, ein Werck der Kunst wie die die viel verehrte Juno machen allein tiefen und bleibenden Eindruck.

Lebe wohl. Wenn ihr Lieben beschließt daß ich nach Ostern von Rom zurückkehren soll; so darf mir nach dem Schluße des Februars nicht viel mehr geschrieben werden, höchstens noch einen Posttag. Wollt ihr mich noch hier wissen; so erfreue mich ja immer fort mit Briefen. Ich gehe das Carneval nicht nach Napel. Ich bleibe hier und nutze die Zeit. Der März ist dort schon sehr anmuthig und jene herrliche Natur soll mich dann erfreuen. Grüße alles. Der deine.

G.

19ª.

Nach allem dieſen muß ich noch von der Unſchlüßigkeit reden die mich wegen meines Aufenthaltes in Italien anwandelt. In meinem letzten Brief ſchrieb ich meinen Vorſatz: gleich nach Oſtern von Rom zu gehen und meiner Heimath zuzurücken. Ich werde bis dahin noch einige Schaalen aus dem groſen Ocean geſchlürft haben und mein dringendſtes Bedürfniß wird befriedigt ſeyn. Ich bin von einer ungeheuren Leidenſchafft und Kranckheit geheilt, wieder zum Lebensgenuß, zum Genuß der Geſchichte, der Dichtkunſt der Alterthümer genießen und habe Vorrath auf Jahrelang auszubilden und zu kompletiren.

Nun aber kommen mir die freundlichen Stimmen daß ich nicht eilen, daß ich mit vollſtändigerem Gewinn nach Hauſe kommen ſoll, ich erhalte einen gütigen, mitfühlenden Brief vom Herzog, der mich auf eine unbeſtimmte Zeit von meinen Pflichten losbindet und mich über meine Ferne beruhigt; Mein Geiſt wendet ſich dem ungeheuern Felde zu, das ich ganz unbetreten verlaßen müßte; ſo hab ich Z. B. im Fache der Münzen der geſchnittnen Steine noch gar nichts thun können. Winckelm. Geſch. der Kunſt hab ich angefangen zu leſen, und habe erſt Egypten zurückgelegt und fühle wohl daß ich nun erſt wieder von vorne ſehen muß; auch hab ich es in Abſicht auf die Egyptiſchen Sachen gethan. Je weiter hinauf deſto unüberſehlicher wird

die Kunſt und wer ſichre Schritte thun will muß ſie langſam thun.

Das Carnaval warte ich hier ab und gehe alſo etwa Aſchermittwochen nach Neapel, ich nehme Tiſchbein mit, weil ich ihm Freude mache und in ſeiner Geſellſchafft dreyfach lebe. vor Oſtern bin ich wieder hier, wegen der Feyerlichkeiten der Charwoche.

Nun aber liegt Sicilien noch daunten. Dahin wäre eine Reiſe nur mehr vorbereitet und im Herbſte zu thun, auch nicht eine bloſe Durch und Umreiſe, die bald gemacht iſt, wo von man aber nur das: ich habs geſehen! für ſeine Mühe und Geld mitbringt. Man müßte in Palermo nachher in Catanea ſich erſt feſtſetzen um ſichre und nützliche Exkurſionen zu machen und vorher D'orville Riedeſel pp wohl ſtudirt haben.

Bliebe ich alſo den Sommer in Rom, und ſtudirte mich hier recht ein und bereitete ich mich auf Sicilien vor, wohin ich im September erſt gehn könnte und Okt Nov. und Dec. bleiben müßte ſo würde ich erſt Frühjahr 88 nach Hauſe kommen können. Dann wäre noch ein Medius Terminus, Sicilien liegen zu laßen einen Theil des Sommers in Rom zu bleiben, ſodann nach Florenz zu rucken und gegen den Herbſt nach Hauſe zu ziehen.

Allein alle dieſe Auſſichten werden mir durch des Herzogs Unfall verdunckelt. Seit den Briefen die mir dieſe Ereigniß melden hab ich keine Ruhe und ich möchte am liebſten mit den Fragmenten meiner Er=

oberungen beladen nach Ostern gleich aufbrechen den obern Theil Italien kurz abthun und im Juni wieder in W. seyn. Ich bin zu einsam um mich zu entscheiden, und schreibe diese ganze Lage so ausführlich daß Sie die Güte haben mögen, in einem Concilio derer die mich lieben und die Umstände zu Hause besser kennen, über mein Schicksal zu entscheiden vorausgesetzt, wie ich betheuren kann, daß ich geneigter bin zurückzukehren als zu bleiben. Das stärckste was mich in Italien hält ist Tischbein, ich werde nie und wenn auch mein Schicksal wäre das schöne Land zum zweitenmal zu besuchen, so viel in so kurzer Zeit lernen können als jetzt in Gesellschafft dieses ausgebildeten, erfahrnen, feinen, richtigen, mir mit Leib und Seele anhängenden Mannes. Ich sage nicht wie es mir schuppenweise von den Augen fällt. Wer in der Nacht steckte hält die Dämmrung schon für tag, und einen grauen Tag für helle, was ists aber wenn die Sonne aufgeht?

Dann hab ich mich bisher aller Welt enthalten, die mich so nach und nach zu faßen kriegt und die ich auch wohl gern mit flüchtigen Blicken beobachtete.

Ich habe Fritzen scherzend von meiner Aufnahme in der Arkadia geschrieben, es ist auch nur darüber zu scherzen, denn das Institut ist zu einer Armseligkeit zusammengeschwunden.

Montag über acht Tage wird das Trauerspiel des Abbate Monti aufgeführt, es ist ihm sehr bang und

er hat Urſache, es iſt ein unbändiges Publikum, das von Moment zu Moment amüſirt ſeyn will, und ſein Stück hat nichts brillantes. Er hat mich gebeten mit in ſeine Loge zu gehn um ihm als Beichtvater in dieſem kritiſchen Augenblicke beyzuſtehn. Ein andrer wird meine Iphigenie überſetzen, ein dritter Gott weiß was zu meinen Ehren thun. Sie ſind ſich alle unter einander ſo ungünſtig, jeder möchte ſeine Partey verſtärcken, meine Landsleute ſind auch wie mit einer Stimme für mich, daß wenn ich ſie gehen ließe und nur ein wenig einſtimmte; ſo fingen ſie noch hundert Thorheiten mit mir an und krönten mich zuletzt auf dem Capitol, worauf ſie ſchon im Ernſte geſonnen haben, ſo toll es iſt einen Fremden und Proteſtanten zum Protagoniſten einer ſolchen Comödie auszuſuchen. Wie das alles aber zuſammenhängt und wie ich ein großer Thor wäre zu glauben daß das alles um meinetwillen geſchähe, dereinſt mündlich.

20.

Ich ſchicke dir ein Blat mit den Freunden zu theilen, heute geht auch Iphigenie ab, o mögteſt du fühlen wie viel Gedancken zu dir herüber und hinüber gegangen ſind biß das Stück ſo ſtand.

Heute hab ich einen entſetzlichen Poſttag gemacht. Empfiel mich dem Herzog, ein angefangner Brief an ihn bleibt liegen, der nächſten Sonnabend abgehn ſoll.

Grüße Fritzen. Ich habe die schönsten Schwefel Abgüße in der Stube, warum ist er nicht bey mir. Lebe wohl. Diesen Brief schlag ich an Herders ein.
d. 13 Jan 87. G.

20ª.

Wie viel hätte ich jeden Tag zu sagen, und wie sehr hält mich Anstrengung und Zerstreuung ab ein kluges Wort aufs Papier zu bringen. Dazu kommen noch die frischen Tage, wo es überall besser ist, als in den Zimmern, die ohne Ofen und Camin uns nur zum Schlafen oder Misbehagen aufnehmen.

Einige Vorfälle der letzten Woche will ich geschwind erzählen.

Im Pallaste Giustiniani steht eine Minerva die meine ganze Verehrung hat. Winckelmann gedenckt ihrer kaum, wenigstens nicht an der rechten Stelle und ich fühle mich nicht würdig genug über sie etwas zu sagen.

Als wir die Statue besahen uns lang dabey aufhielten, erzählte uns die Frau des Custode: es sey dieses ein ehmals heiliges Bild gewesen und die Inglesi welche von dieser Religion sehen, pflegten es noch zu verehren indem sie ihm die eine Hand küßten, die auch würcklich ganz weis war, da die übrige Statue bräunlich ist. Auch setzte sie hinzu: eine Dame dieser Religion sey vor kurzem da gewesen habe sich auf die Knie niedergeworfen und die Statue angebetet. Sie |: die Frau

des Cuſtode:| habe ſo eine wunderliche Handlung nicht ohne Lachen anſehn können, und ſey zum Saal hinausgelaufen um nicht loszuplatzen. Da ich von der Statue nicht wegwollte fragte ſie mich: ob ich etwa eine Schöne hätte, die dieſem Marmor ähnlich ſähe, daß er mich ſo ſehr anzöge. Das gute Weib kannte nur Anbetung und Liebe, aber von der reinen Bewunderung eines herrlichen Werckes, von der brüderlichen Verehrung eines Menſchengeiſtes konnte ſie keinen Begriff haben. Wir freuten uns über das engliſche Frauenzimmer und gingen weg mit der Begier umzukehren und ich werde gewiß bald wieder hingehen. Wollen meine Freunde ein näheres Wort hören; ſo leſen ſie was Winckelmann vom hohen Styl der Grichen ſagt. Leider führt er dort dieſe Minerva nicht an. Wenn ich aber nicht irre ſo iſt ſie von jenem hohen ſtrengen Styl da er in den ſchönen übergeht, die Knospe indem ſie ſich öffnet und eben eine Minerva deren Charackter eben dieſer Ubergang ſo wohl anſteht!

Nun von einem Schauſpiel andrer Art! Am drey Königs Tage, am Feſte des Heils das den Heiden verkündigt worden, waren wir in der Progaganda. Dort ward in Gegenwart dreyer Cardinäle und eines großen Auditorii, erſt eine Lateiniſche Rede gehalten an welchem Orte Maria die drey Magos empfangen, im Stalle? oder wo ſonſt? dann nach verlesnen einigen lateiniſchen Gedichten ähnliches Gegenſtandes traten bey 30 Seminariſten nach und nach auf und laßen kleine Gedichte

jeder in ſeiner Landesſprache. Malabriſch, Epirotiſch, Türckiſch, Moldauiſch, Eleniſch, Perſiſch, Colchiſch, Hebräiſch, Arabiſch, Syriſch, Cophtiſch, Saraceniſch, Armeniſch, Hyberniſch, Madagaskariſch, Isländiſch, Boiſch, Egyptiſch, Griechiſch, Iſauriſch, Aethiopiſch pp. und mehrere die ich nicht verſtehen konnte. Die Gedichtgen ſchienen meiſt im Nationalſylbenmaaße verfaßt, mit der Nationaldeklamation vorgetragen zu werden, denn es kamen barbariſche Rhytmen und Töne hervor. Das Griechiſche klang, wie ein Stern in der Nacht erſcheint.

Das Auditorium lachte unbändig über die Fremden Stimmen und ſo ward auch dieſe Vorſtellung zur Farce.

Die Progaganda ſelbſt hab ich noch nicht näher beſchaut, noch den Monsigr. Porcia der an der Spitze iſt beſucht. Es iſt da manches zu ſehen. — Nun noch ein Geſchichtgen.

Der verſtorbne Cardinal Albani war in einer ſolchen Feſtverſammlung, wie ich ſie oben beſchrieben. Einer der Schüler fing in einer fremden Mundart an, gegen die Cardinäle gewendet: gnaja! gnaja! ſo daß es ohngefähr klang wie canailla! canailla! der Cardinal wendete ſich zu ſeinen Mitbrüdern und ſagte: der kennt uns doch!

Wie viel ſolcher Späße und Geſchichtgen hab ich aufgefangen die in der Folge Sie beluſtigen ſollen.

d. 13 Jan 87.

21.

Rom d. 17 Jan 87

Heute kommt mir dein Brief der mir die Ankunft des Tagebuchs meldet, wie erquickt er mein Gemüth. Seit dem Todte meiner Schweſter hat mich nichts ſo betrübt, als die Schmerzen die ich dir durch mein Scheiden und Schweigen verurſacht. Du ſiehſt wie nah mein Herz bey dir war. Warum ſchickt ich dir nicht das Tagebuch von jeder Station! Ich kann nur nur ſagen und widerholen verzeih und laß uns von neuem und freudiger zuſammen leben. Mein kürzeres Tagbuch von Venedig auf Rom haſt du nun auch. In Rom konnt ich nicht mehr ſchreiben. Es dringt zu eine groſe Maſſe Exiſtenz auf einen zu, man muß eine Umwandlung ſein ſelbſt geſchehen laßen, man kann an ſeinen vorigen Ideen nicht mehr kleben bleiben, und doch nicht einzeln ſagen worinn die Aufklärung beſteht. Meine Briefe, die oftenſiblen Blätter mögen eine Art Tagebuch vorſtellen. Die Reiſe nach Neapel ſollſt du geſchrieben und gezeichnet haben, denn Tiſchbein geht mit. Ich wiederhohle daß du mit allem was ich dir ſchicke ſchalten und walten magſt nach Gefallen. Der H. Mutter, Franckenbergs Pr Auguſt, oder ſonſt wem du mein Andencken erneuern, wen du dir und mir durch kleine Freuden verbinden willſt.

Du ſchreibſt mir der Herzog gehe nach Carlsruh, er iſt in Politicis ſo tief, daß ich nicht dencke ſeine Abſicht ſey über die Alpen zu gehen.

Käme irgend ſo ein Gedancke vor; ſo ſorge daß nichts ohne meinen Rath geſchehe. Italien iſt ein wunderlich Land für Fremde, beſonders Vornehme Reiſende. Ich kann nun ſchon manche Koſten, manchen Verdruß erſparen und manchen Genuß verſchaffen. Rom iſt ſogar ein wenig kleinſtädtiſch in manchen Dingen, davon mündlich mehr. Ich hoffe nun auf deine Worte wegen meines Auſſenbleibens und was meine Geliebte zu meinen verſchiednen Reiſeplanen ſagt. Kranz war heute bey mir er geht das Neapol. Carnaval zu beſuchen. Er iſt dick und fett geworden. Der Prof Moritz geht wieder aus, ſein Arm iſt glücklich kurirt. Tiſchbein wird mir immer werther. Nun noch ein Wort, ich komme von einem ins andre. Knebel ſcheint hieher kommen zu wollen, ich weiß nicht recht was ich dazu ſagen ſoll. Wäre er gleich jetzt hier, würde er mir unendlich werth ſeyn, kommt er wenn ich von Neapel zurück komme; ſo kreutzen wir uns und helfen einander nicht. Übrigens kann ich nichts dazu ſagen, weil ich nicht weiß was ihr über mein Auſſenbleiben entſcheiden werdet.

d. 18.

Ich dancke dir für alle Nachrichten, auch von des alten Königs Nachlaß. Wie gern iſt man ſtill wenn man ſo einen zur Ruhe gebracht ſieht. Heute haben wir einen guten Tag gehabt, einen Teil des Capitols beſehn, den ich bisher vernachläßigt, dann ſetzten wir über die Tiber und trancken ſpaniſchen Wein auf einem

Schiffe. Ein Stück Ufer dieſes Fluſſes hab ich dir gekritzelt ohngefähr 1000 Schritte weiter unten als der Platz wo Romulus und Remus gefunden worden.

Wir ſahen bey einem Geiſtlichen der ohne groſes angebohrnes Talent ſein Leben der Kunſt gewidmet hat, ſehr intereſſante Kopien trefflicher Gemählde, die er in Miniatur nachgebildet hat. Sein vorzüglichſtes iſt ein Abendmal nach Leonard da Vinci in Mayland.

Kann ich dir einen Umriß mitbringen, ſo bin ich glücklich. Der Moment iſt genommen da Kriſtus den Jüngern, mit denen er vergnügt und freundſchafftlich zu Tiſche ſitzt, ſagt: Aber doch iſt einer unter euch der mich verräth. Mit Worten iſt da nichts ſagen, wenns möglich iſt, ſollſt du einen Schatten des Bildes ſehn.

Der Herkules Farneſe wird nach Neapel gebracht, worüber das ganze Künſtler=Rom trauert, es iſt ein Werck von unbegreiflicher Kunſt und Schönheit.

Dieſe Tage ward das Trauerſpiel Ariſtodem glücklich aufgeführt. Der Haupt Ackteur ſpielte ſehr gut, man glaubte einen der alten Kayſer auftreten zu ſehn. Sie hatten das Coſtum in Theater Pracht recht gut überſetzt und man ſah dem Schauſpieler an daß er die Anticken ſtudirt hatte.

Gewiß iſt in Rom alles zu ſtudiren, wer Sinn und Trieb hätte. Obgleich die Künſte würcklich ſchwach getrieben werden, am ſchwächſten die Muſick.

d. 17 war das Feſt der Pferde Weihe, wo zu der

Kirche des Anton Biſchoff alle Pferde und Mauleſel geputzt vorgeführt werden. Es iſt ein luſtiges Feſt beſonders für Kutſcher und Pferde Verleiher.

Lebe wohl. Diesmal ſag ich dir nicht mehr als bleibe bey mir und erhalte mir deine Liebe.

Tauſendmal denck ich an dich. Grüſe alles. Fritzen und Ernſten dancke für die Briefe. Schicke mir nur alles was Fritz ſchreibt.

22.

Rom d. 19 Jan. 87.

Dieſe Woche iſt wieder fleiſig zugebracht worden. Anatomie und Perſpecktiv ſind vorwärts geruckt, wenn man gleich immer mehr zu thun hofft als man würcklich thut.

Die beyden erſten Ackte Claudinens ſind heute auch fertig geworden. Ich laſſe ſie nun abſchreiben und nächſten Sonnabend d. 26. ſollen ſie abgehen. Sie können alſo, wenn alles in der Ordnung auf der Poſt geht d. 11 Febr. bey Euch ſeyn. Sage das Herdern damit er ſeine Maasregeln darnach nehme. Der dritte Ackt ſoll ſobald als möglich folgen.

Es iſt ſchweer ſo ein Werckchen, nach erkannten Geſetzen, mit Einſicht und Verſtand und zugleich mit Leichtigkeit und Laune zu machen. Es geht viel Zeit darüber hin.

d. 17ten am Feſte des Heilg. Antonius Abbas machten wir uns einen luſtigen Tag. Es war das

ſchönſte Wetter von der Welt. Es hatte die Nacht Eis gefroren, der Tag war heiter und warm. Bey der Kirche des Heiligen werden Pferde, Ochſen, Eſel geweiht, welches ein luſtig Specktakul iſt. Die Thiere ſind an Köpfen und Schwänzen mit Bändern geputzt man bringt die Thiere vor einer kleinen Kapelle vorbey, wo ein Prieſter mit einem großen Wedel verſehen, das Waſſer nicht ſpart und auf die Thiere losſpritzt. Andächtige Kutſcher bringen Kerzen und erhalten dagegen geweihte Bildchen, die Herrſchafften ſchicken Almoſen und Geſchencke. Alles damit die vierfüſigen Geſchöpfe ein Jahr über für allem Unfall ſicher bleiben ſollen. Nachher machten wir eine große Tour und erfreuten uns unter einem ſo glücklichen Himmel, umgeben von den intereſſanteſten Gegenſtänden, wohl und vergnügt einen ſchönen Tag gelebt zu haben.

Wenn ich von deinen Ubeln, von deinem Zahnweh höre, wird mir's im Gemüthe wie ich dirs nicht ausdrucken kann, daß dir unter dem unglücklichen Himmel das Leben unter Schmerzen hingehn ſoll. Ich habe doch dieſe ganze Zeit keine Empfindung aller der Ubel gehabt die mich in Norden peinigten und lebe mit eben derſelben Conſtitution hier wohl und munter, ſo ſehr als ich dort litt.

Ich habe manche Anzeigen daß ich dieſes Wohlſeyn, wie manches andre Gute, in Italien zurücklaſſen werde.

Still und ohne weiter zu dencken und zu grübeln benutz ich jeden Tag und eile mir die nötigſten Kennt-

niſſe zu erwerben, ſuche ein wenig mich in Ubung zu ſetzen. Doch iſt das alles nichts. Wer Rom verläßt muß auf Kunſt verzicht thun, auſſerhalb iſt alles Pfuſcherey.

Wenn du nur einen Abend bey uns ſeyn ſollteſt unter den vielen Gyps ſachen, wenn man die beſten Sachen neben einander ſetzen kann und ſich dann das fürtreffliche vom Guten ſo ſehr, ja unendlich abſondert. Ich ſpreche nicht aus wie glücklich ich bin, daß ich da zu ſehen anfange, wo ich Zeitlebens nur getappt habe.

Es ſey nun und werde wie es wolle; ſo hab ich das Vergnügen genoſſen und einen guten Grund gelegt. Keiner der mir nun aus Rom nach Norden kommt, kann mir imponiren oder etwas weiß machen und da doch einmal Kunſt und Nachbildung eine der entſchiedenſten Eigenſchaften meiner Natur ſind; ſo bin ich wenigſtens ganzer geworden als ich war, wenn ich auch ſchon wieder einen großen Teil in Rom zurück laſſen muß.

Grüße die Freunde und Fritzen.

Der Herzog iſt wohl noch nicht zurück?

Laß doch Bertuchen ſagen: ich werde ihm für Masken Zeichnungen und Beſchreibungen ſorgen.

Empfiel mich der Herzoginn.

Der dritte Ackt von Claudinen wird ganz kurz werden, es iſt ſchon wie ihr ſehen werdet eine ſo große Maſſe Muſick in den beyden erſten, daß man im letzten Haushältiſch zu Wercke gehen muß. Leider hab

ich vielen poetiſchen Stoff wegwerfen und der Möglichkeit des Geſangs aufopfern müſſen.

Lebe wohl und liebe mich.

G

Dein Brief. No 39. kommt eben an. Tauſend Danck! Grüſe Fritzen. Seine Augen machen mir Sorge.

d. 20 Jan.

Ich fange noch ein Blat an, denn ich finde manches zu ſagen.

Frage doch die reg. Herzoginn ob ſie nicht vielleicht etwas von dem alten oder neuen Rom beſonders zu wiſſen verlangt. Sie lieſt die römiſche Geſchichte fleißig und da kommt vielleicht etwas vor das ſie näher unterſucht oder beſtimmt verlangt.

Eine wunderbare Erſcheinung war mir hier der Fürſt von Waldeck mit dem Schätzgen aus Carlsbad. Ich habe ihn beſucht, ſie aber nur von weiten geſehen. Sie iſt mit dem Biſchoff von Prag verwandt und ihr alter Mann iſt auch mit hier, alſo kann es wohl nicht fehlen, daß es das Silhouettchen ſey.

Franckenbergs grüße 1000 mal und verſichre daß ich wegen Ganganellis Todt ſcharfe Nachfrage halten werde. Grüße den Geh. Aſſ. R. Schmidt und Hofr. Voigten aufs beſte.

Daß mein Packet auf deinen Geburtstag ankam freut mich doch, ich hab ihn im ſtillen gefeyert. Deine Briefe hab ich alle richtig erhalten. So wie du meine.

Ich dancke dir fürs Liedchen und für jedes herzliche Andencken.

Ich habe Hoffnung Egmont, Taßo, Fauſt zu endigen, und neue Gedancken genug Zum Wilhelm. Zugleich les ich den Livius — und ich würde dich verwirren wenn ich dir ſagen wollte was ſonſt alles auf mich zudringt.

Abends.

Dein Brief iſt mir von 1 Jan gekommen und hat mir Freude und Schmertzen gebracht. Dazu kann ich nichts weiter ſagen als: ich habe nur Eine Exiſtenz, dieſe hab ich diesmal ganz geſpielt und ſpiele ſie noch. Komm ich leiblich und geiſtlich davon, überwältigt meine Natur, mein Geiſt, mein Glück, dieſe Kriſe, ſo erſetz ich dir tauſendfältig was zu erſetzen iſt. — Komm ich um, ſo komm ich um, ich war ohne dies zu nichts mehr nütze.

Moritz wird mir wie ein Spiegel vorgehalten. Dencke dir meine Lage, als er mir mitten unter Schmerzen erzählte und bekannte daß er eine Geliebte verlaßen, Ein nicht gemeines Verhältniß des Geiſtes, herzlichen Anteils pp zerrißen, ohne Abſchied fortgegangen, ſein bürgerlich Verhältniß aufgehoben! Er gab mir einen Brief von ihr, den erſten zu eröffnen, den er zu leſen ſich in dem fieberhafften Zuſtande nicht getraute. Ich mußte ihr ſchreiben, ihr die Nachricht ſeines Unfalls geben. Dencke mit welchem Herzen.

Jetzt geht er wieder aus und ſchleicht zu mir. Was iſt das Leben! was ſind die Menſchen! Du ſiehſt

aus meinen vorigen Briefen daß ich gern und willig wiederkehre daß mein Gemüth nur zu euch zurückhängt. Möge es mir werden.

Grüße Herdern. Hier schick ich einen Probe Druck des Kupfers zum 3ten Bande. Die Platte selbst soll mit den Vignetten den nächsten Posttag abgehn.

Auch leg ich einige Visiten Karten, zum Spaße für Fritzen bey. In einem Packet das ein Reisender nach Deutschland mitnimmt liegen ihrer mehr die er an Freunde austheilen mag. Hätt ich ihn nur bey mir.

Gestern Abend verlangte Angelika daß ich ihr etwas aus der Iphigenie läse, ich sagte ihr daß ich verlegen sey wegen der Seltsamkeit des Versuchs den ich mit diesem Stücke gewagt. Dagegen erzählt ich ihr und ihrem alten italiänischen Gemahl den Plan und Gang des Stücks, sie hatten viel Freude daran. Du hättest sehn sollen wie der Alte alles so gut sentirte, von ihr versteht sich s von selbst.

Grüße Hofr. Voigt, mit dem nächsten Posttag schreib ich ihm. Das gleiche kannst du etwa Hendrichen sagen, wenn du ihn siehst.

Fritzen bringe ich Schwefel Abdrücke mit.

Weißt du etwa was Ernsten Freude machte, ingleichen den kleinen Herders. Den letzten wollt ich ein Studium der Marmorarten mitbringen.

So lang ich hier bin kannst und sollst du immer von mir hören, wie ich nach Neapel rucke wird eine kleine Pause werden.

Grüße Steinen und alle. Die Imhof und die Kleine, überhaupt wenn man einmal so zusammen säße; könnte man mir ein kollegialisch Briefgen schreiben. Jedem der mir schreibt bring' ich ein Bildgen mit.

Lebe wohl. Mein bester Wunsch für dieses Jahr ist dich wieder zu sehn.

d. 20 Abends

G.

23.

Rom d. 25 Jan 87.

Es naht der Sonnabend und ich muß meiner geliebten ein Blat bereiten. Hierbey liegt ein ostensibles woraus einigermaßen ein Bild meiner jetzigen Lage, meiner Beschäfftigungen erscheinen wird. Vom Herzog habe ich einen Brief von Maynz, so mild, wohlthätig, schonend, aufmunternd und herzlich, daß mir auch von dieser Seite meine Lage die glücklichste scheinen müßte. Und sie wird es seyn, sobald ich an mich allein dencke, wenn ich das, was ich solang für meine Pflicht gehalten, aus meinem Gemüthe verbanne und mich recht überzeüge: daß der Mensch das Gute das ihm widerfährt, wie einen glücklichen Raub dahinnehmen und sich weder um Rechts noch Lincks, vielweniger um das Glück und Unglück eines Ganzen bekümmern soll. Wenn man zu dieser Gemüthsart geleitet werden kann; so ist es gewiß in Italien, besonders in Rom. Hier wo in einem zusammensinckenden Staate, jeder für

den Augenblick leben, jeder ſich bereichern, jeder aus Trümmern ſich wieder ein Haüsgen bauen will und muß.

Der Herzog verlangt mich vor Weynachten dieſes Jahrs nicht zurück, ich erwarte was du mir ſchreibſt, und führe meinen Plan ſachte fort, um das meiſte zu thun und auszulangen.

Grüße Franckenb. und ſchreibe ihm vorlaüfig: Ganganellis Todt komme mir, auch hier am Orte, problematiſch vor, ich wolle, wie es einem treuen Geſchichtsſchreiber in ſolchen Fällen geziemt, das pro und contra ſorgfältig ſtudiren, referiren und das Urtheil alsdann meinen Leſern überlaßen. Ich bitte mir nur Zeit dazu aus.

Bey der großen Menge von Ideen wird es mir ſauer zu ſchreiben, denn es ſind keine einzelne Bemerckungen und Begriffe, ſie ſind zuſammenhängend, haben mancherley Beziehungen unter ſich und bewegen ſich wenn ich ſo ſagen darf jeden Tag weiter. Glücklich wäre ich wenn ich jemand Liebes bey mir hätte, mit dem ich wachſen, dem ich meine wachſende Kenntniße unterwegs mittheilen könnte, denn zuletzt verſchlingt das Reſultat die Annehmlichkeiten des Werdens, wie die Herberge Abends die Mühe und die Freude des Wegs verſchlingt.

Von Tiſchbein kann ich lernen, er nicht von mir und was in mir ſich macht, das iſt in ihm ſchon geworden. Deſto mehr freut es mich wenn ich auf

Spuren komme die er für die rechten erkennt. Ich kann nicht ausdrucken was für ein trefflicher gebildeter Menſch er iſt.

Uber die Vorſicht Franckenbergs daß ich hier mich nicht verlieben ſoll mußte ich lachen; du haſt nur Eine Nebenbuhlerinn bisher und die bring ich dir mit das iſt ein koloſſal Kopf der Juno. Zwar könnt ich noch eine dazu ſetzen das iſt die Minerva von Juſtiniani, dieſe darf aber kaum berührt und nicht geformt werden, ſonſt packt ich ſie auch auf; übrigens mag ich faſt nichts beſitzen. Das Transportabelſte treffliche ſind die Schwefel, welche die H. Mutter ſchon alle beſitzt und wovon ich nur eine Auswahl Fritzen mitbringen werde; auf Münzen kann ich mich nicht einlaßen, das übrige iſt meiſt Kinderey, wenn ich die Sachen ausnehme die Jenckins beſitzt, der einen ungeheuren Preis auf ſie legt.

Die Gemmen hab ich in Schwefelabdrücken ziemlich ſtudirt, nun muß ich mich noch auf die Münzen werfen und auch über dieſes Feld will ich mir bald einen Blick machen. Wer Rom geſehn hat, dem muß alles Andre zufallen.

Wenn ich gedencke was für ſchöne Sachen in Deutſchland, in unſrer Nähe ſind, die mir nun erſt alle genießbar werden; ſo freu ich mich recht auf nach Hauſe. Wie hab ich in alle dieſen Sachen herumgetappt, nun erſcheint mir das liebe Licht und wie freut mich's daß ich dir's bringen kann. Ich errinnere mich noch wohl

wie einem alle Menſchen biß zur Verzweiflung imponiren, die aus Italien kommen, ich will euch keine Schmerzen, ſondern Freuden, keine dunckle, ſondern klare Begriffe mitbringen, euch nicht nur ſagen: ich hab es geſehn, ſondern es euch ſehen machen.

Du kommſt meiner Bitte zuvor, die ich thun wollte, meine Mutter an dem was ich ſchreibe und ſchicke Theil nehmen zu laßen.

Kranz hat ſich hier nur wenige Tage aufgehalten, für einen Muſikus iſt hier wenig zu thun, ich kann weder ſein Betragen noch ſeine Kunſt beurtheilen ob ich ihn gleich einigemal geſehn und auch ein klein Concertgen Abends eingerichtet habe. Es ſind zu wenig Data. Dies ſage dem Hofmarſchall mit einem Gruße.

Ich empfehle dir den Landk.rath Riedel, hilf ihm bey ſeinem Eintritte in die neue Welt, die ihm wunderbar vorkommen wird. Wahrſcheinlich kommen ihm Sachen vor aus denen er ſich nicht gleich zu helfen weiß. Thu es um des guten Menſchen und um der Herzoginn willen. Auch ſage ihm: er ſoll mir hierher nur ganz offen ſchreiben, was ich ihm abweſend nützen kann thu ich gerne.

Heute geht auch ein Packet an Herdern ab, ſag es ihm doch. Es wird wohl ein wenig ſpäter ankommen als dieſer Brief. Laß dir aber alles zeigen was es enthält. Freut euch meines Andenckens und haltet zuſammen.

Meine Existenz hat nun einen Ballast bekommen, der ihr die gehörige Schweere giebt ich fürchte mich nun für denen Gespenstern nicht mehr, die so oft mit mir gespielt haben. Sey auch gutes Muths; so wirst du mich oben halten und mich zu dir zurück bringen.

Danck für alles. Grüße Fritzen! Hier muß ich endigen.

d. 27 Jan. 87. Rom.

G.

23ª.

Rom d. 25 Jan. 87.

Nun wird es mir immer schwerer von meinem Aufenthalte in Rom Rechenschafft zu geben. Denn wie man die See immer tiefer findet ie weiter man hineingeht; so geht es auch mir in Betrachtung dieser Stadt.

Man kann das Gegenwärtige nicht ohne das Vergangne erkennen und die Vergleichung von beyden erfordert mehr Zeit und Ruhe.

Schon die Lage dieser Hauptstadt der Welt, führt uns auf ihre Erbauung zurück. Wir sehen bald, hier hat sich kein wanderndes, groses, wohlgeführtes Volck niedergelaßen und den Mittelpunckt eines Reichs weislich festgesetzt, hier hat kein mächtiger Fürst einen schicklichen Ort zum Wohnsitz einer neuen Colonie bestimmt. Nein Hirten und Gesindel haben sich hier zu erst eine Stäte bereitet, ein Paar rüstige Jünglinge haben auf dem Hügel den Grund zu Palläften

der Herrn der Welt gelegt, an deſſen Fuß, ſie die Willkühr des Ausrichters zwiſchen Moraſt und Schilf einſt hinlegte. So ſind die ſieben Hügel Roms nicht Erhöhungen gegen das Land das Hinter ihnen liegt, ſie ſind es gegen die Tiber und gegen das uralte Bette der Tiber, was Campus Martius ward; Erlaubt mir das Frühjahr weitere Exkurſionen ſo will ich die unglückliche Lage ausführlicher ſchildern. Schon jetzt nehme ich den herzlichſten Anteil an dem Jammergeſchrey und den Schmerzen der Weiber von Alba, die ihre Stadt zerſtören ſehn und den ſchönen von einem klugen Anführer gewählten Platz verlaßen mußten um an den Nebeln der Tiber Theil zu nehmen, den elenden Hügel Coelius zu bewohnen und von da nach ihrem verlaßnen Paradieſe zurückzuſehn. Ich kenne noch wenig von der Gegend aber ich bin überzeugt kein Ort der Älteren Völcker lag ſo ſchlecht als Rom und da die Römer endlich alles verſchlungen hatten, mußten ſie wieder mit ihren Landhäuſern hinaus und an die Plätze der zerſtörten Städte rücken, um zu Leben und des Lebens zu genießen.

Hundert Gedancken die ſich hier zu drängen weiſ' ich zurück, denn ich könnte ihnen auf dem Papier weder Ausdehnung noch Vollſtändigkeit genug geben.

24.

Heute meine liebe erhälſt du wenig. Dieſe ganze Woche iſt auf Claudinen gewendet worden und heute

bin ich herzlich müde und habe das Schreiben satt. Genieße die beyden Ackte mit Herders und laß sie dir statt des heutigen Briefes seyn. Schreibt mir bald wie es euch gefällt auch wie Erwin gefallen hat. Ihr müßt immer dencken daß diese Stücke gespielt und gesungen werden müssen, zum Lesen, auch zum blosen Aufführen hätte man sie viel besser machen können und müssen. Grüße Fritzen. liebe mich. Lebe wohl.

G.

Eben kommt dein Brief No. 1. ich dancke dir. Auch Alle vorhergehende Numern 39 incl. sind angekommen, setze mir deine Liebe fort.

Grüße Fritzen. Es ist albern von Krausen die Zeichnung der Angelika zu radiren ohne vorher anzufragen. Doch mag es hingehn.

Grüße die Imhof herzlich. Gieb von meinen Zeichnungen die ich dir schicke nichts aus den Händen. Lebe wohl. Liebe mich.

d. 26. Jan. 87. G.

25.

Diesen Brief will ich anfangen zu numeriren da ich es mit den vorigen versäumt. a.

No 1. d. 1 Febr. 1787. Rom.

Am Abende eines sehr schönen Tages muß ich dir schreiben, obgleich herzlich müde denn ich bin von

Morgens biß in die Nacht auf den Beinen. Ich fülle nun die Lücken aus und ſehe was ich noch nicht geſehen und das nothwendigſte zum zweyten und dritten male. So müſte ich fortfahren, wenn es etwas recht ſolides mit mir werden ſollte, doch hoffe ich für mein Verhältniß genug zu thun. Auf dem rechten Weg bin ich gewiß.

Nun kann ich auch fröhlicher an das Werck gehn, denn ich habe einen Brief von dir in welchem du mir ſagſt, daß du mich liebſt, daß du dich meiner Briefe und Nachrichten freuſt. Könnt ich dir nur recht viel geben. Meine Selbſtgeſpräche bey den beſten Gegenſtänden ſind an dich gerichtet, wenn ſie nur gleich auf dem Blatte ſtünden.

Was den Gedancken an dich betrifft; kann ich dem Rath des Peruginiſchen Grafen nicht folgen, ſonſt hab ich würcklich jetzt eine....

Daß ich nicht zuviel ſage, täglich ordnet ſich mehr was ich ſehe und geſehn habe und indem die großen Gegenſtände an ihre — rechten Plätze kommen; ſo iſt für ſehr viele Platz und Raum. Vom einzelnen kann ich faſt gar nichts mehr ſagen. Meine Liebſchafften reinigen und entſcheiden ſich mehr und mein Gemüth kann ſich dem größeren mit gelaßner Theilnehmung entgegen heben. Erſtaunend ſchwer iſt es ſehen zu lernen ohne ſelbſt Hand anzulegen und doch habe ich keine Zeit dazu, auch würde es mich auf eine Weile beſchränckten und zu ſehr aufs einzelne führen. Ich ſpanne alle

Seegel meines Geists auf um diese Küsten zu umschiffen.

Nun kommt das Carneval, das uns eine edle Woche und mehr rauben wird. Es sey drum da man Volck sieht, ist auch zu lernen.

.... schon drei Junonen neben einander stehen. Durch diese Vergleichung lern ich in Geschwindigkeit was andre nur in Jahren zusammen suchen.

d. 2ten.

Wie hab ich nicht wieder heute an dich gedacht!

In der Sixtinischen Capelle war Amt wo die Kerzen geweyht werden. Ich war einen Augenblick drinn und bin wie ich schon schrieb für dies Hocuspocus ganz verdorben.

Nachher machten wir einen großen Spazirgang und kamen auch auf St. Onufrio wo Tasso in einem Winckel begraben liegt. Auf der Bibliothek haben sie eine Büste von ihm. Das Gesicht ist von Wachs und soll über seinen Leichnam gegossen seyn. Es ist nicht ganz scharf und hier und da verdorben, im ganzen aber ein trefflicher, zarter, feiner Mensch.

Entschuldige mich überall, wenn ich nicht schreibe. Grüße die Schwester und Schwägerinn und dancke für die Blättgen, sie sollen auch jedes ein Bildgen haben. Der Herzoginn empfiel mich aufs beste und dancke für Ihren Brief. Das Wetter ist so schön, zu Hause ist es kalt, in meiner Stube ist weder Ofen noch Camin und da wird es zum schreiben nicht häuslich. Künftige

Woche haben wir das volle Carneval, Morgen gehn die neuen Opern an und ob mich gleich auch das Theater ſo wenig mehr, als der Pfaffen Mummerey freuen oder intereſſiren kann; ſo muß man es doch ſehn. Dennoch ſchreib ich nächſten Poſttag und wärens nur wenig Worte. Auch mach ich ein Packet zurechte, das ein Hannoveraner der nach Deutſchland zurückgeht mitnehmen wird, in dem du für dich und die Freunde und die Kinder Scherz und Ernſt finden wirſt. Hierbey hab ich mit den Kupfer Platten allerley geſchickt, das euch hoff ich eine gute Stunde machen ſoll.

Übrigens iſts Zeit daß ich aus Rom gehe, und eine Pauſe der allzuſtrengen Betrachtung mache, wenigſtens die Gegenſtände verändre auf Neapel freue ich mich, und wenn ihr mich länger entbehren wollt auf Sicilien.

b.

Ich habe mich auf den Vorſaal ans Camin geſetzt und finde bey der Wärme Luſt und Muth ein neues Blat anzufangen, denn es iſt doch gar zu ſchön daß man in eine ſo große Ferne ſo gewiß reichen kann.

Wie verlangts mich auf Nachricht der Aufnahme Iphigeniens und ob ihr Freude aus der Mühe, aus dem Fleiße habt ſchöpfen können, den ich noch an das Stück gewendet habe. Man unternimmt nur zu viel! und ich darf an meine vier letzten Theile nicht im Ganzen dencken; ſo möchte mirs ſchwindlich werden. Ich muß ſie einzeln angreifen und ſo wirds gehn.

Den Gedancken dieſe Gegend mit dir zu genießen, kann ich nicht aufgeben und darf ihn nicht ſcharf dencken. Ich ſehe ſchon die Sachen nur mit dem Wunſche ſie dir zu zeigen. Das Wetter iſt ganz herrlich die Tage nehmen mercklich zu, die Lorbeern, Buxbäume blühen ſchon, heute ſah ich den erſten Mandelbaum in Blüte. Die Maaslieben hören gar nicht auf hervorzukommen, heute fand ich Crokus und Adonis.

Was wird mir nicht erſt das mittägigere Land für Freuden und für Kenntniße geben, und ich müßte mich ſehr betrügen wenn ich nicht einige ſchöne Reſultate herausdencken wollte. Das ſehe ich nun wohl um einen allgemeineren Begriff von den Volkanen zu haben, muß man den Etna mit Verſtand und Sorgfalt bereiſen.

Es iſt mit den natürlichen Dingen wie mit der Kunſt, es iſt ſo viel darüber geſchrieben und wenn man ſie ſieht, läßt ſich doch wieder eine neue Combination machen.

Grüße Fritzen ich werde ihm durch Kranz etwas ſchicken auch den kleinen Herders. Grüße Stein und Ernſt.

Der Göchhauſen ſage: es ſey gar trotzig von ihr, daß ſie mir nicht geſchrieben, ſie werde, wenn ſie ſich nicht beßre, kein Bildgen erhalten.

Klinckovſtröm ſage, ich ſchicke durch Kranzen Brokoli Saamen an ihn, damit er ihn pflanzen und unſrer Fürſtinn einen guten Salat bereiten laße, er

ſoll auch andern Freunden davon etwas zu genießen geben. Nähere Anweiſung kommt mit dem Samen.

Könnt ich nur recht vieles zu Euch verpflanzen. Wie leid iſt mirs daß du von dem Caffe zuviel weggegeben, wie lieb daß er dir wohl ſchmeckt, wenn er nur auch wohl bekommt. Man kann mehr verſchreiben, ich habe mir eine Adreſſe behalten, der Ankauf iſt nicht theuer, das Porto, macht eine ſchwere Auflage.

Lebe mir und liebe mich.

Ich leſe jetzt des guten, trocknen Volckmanns zweyten Teil, um mir zu notiren was ich noch nicht geſehen. So ſchön die Tage ſind muß ich zu Hauſe bleiben und eine Pauſe in meinen Wanderungen machen. Von der Schönheit im vollen Mondſchein Rom durchzugehen hat man, ohne es geſehn zu haben, keinen Begriff. Alles Detail, wird von den großen Maſſen des Lichtes und des Schattens verſchlungen und nur die größten allgemeinſten Bilder ſtellen ſich dem Auge dar. Seit 3 Tagen ſind die hellſten und herrlichſten Nächte die wir wohl genoßen haben.

Einen beſonders ſchönen Anblick gab uns das Coliſee. Es wird Nachts zugeſchloßen, ein Eremite wohnt an einem Kirchelchen drinne, und Bettler niſten ſich in die zerfallnen Gewölbe. Sie hatten, ſcheint es, ein Feuer angemacht und eine ſtille Luft trieb den Rauch erſt auf der Arena hin, daß der untere Theil der Ruinen bedeckt war und die ungeheuern Mauern oben drüber heraus ſahen. Wir ſtanden an dem Gitter

und ſahen dem Phänomen zu. Der Mond ſtand hoch und heiter. Nach und nach zog ſich der Rauch durch die Gewölbe, durch die Ruinen Wände und der Mond beleuchtete ihn wie einen Nebel. Der Anblick war köſtlich. So muß man das Pantheon, das Capitol beleuchtet ſehn. Den Vorhof der Peterskirche und andre große Straßen und Plätze.

Lebe wohl. Was mittheilbar iſt, ſchreibſt du den Freunden aus. Liebe mich, ſage mirs, daß ich lebe und mit freuden wandle. Schon iſt mirs als wäre ich auf dem Rückwege zu Euch. Theile auch manchmal Wielanden mit einem Gruße etwas mit. Daß nur nichts abgeſchrieben werde.

d. 3 Febr. 87. G

Grüße gelegentlich Einſiedeln.

26.

Rom d. Febr. 87.

Deinen lieben Brief vom habe ich geſtern erhalten, und alſo auch wieder ſpäter als du gewöhnlich die meinigen erhälſt. Ich ging eben in die Comödie und laß ihn mitten unter dem fremden Volcke, beym Schein des großen Lüſtres, der ehe der Vorhang aufgeht mitten im Schauſpielhauſe hängt. Das Löwgen zu ſehen war mir eine große Freude. Da alles bisher ſo glücklich angelangt iſt, hoffe ich das übrige wird auch ſo zu euren Händen kommen.

Heute hab ich den ganzen Tag gezeichnet. Dieſes Verlangen arbeitete ſchon lang in mir. Die Landſchafft ſieht man hier ſo ſubaltern an, man mag kaum daran dencken, jetzt aber mit dem ſchönen Wetter kommt die Liebhaberey wieder. Wenn es glückt; ſo erhälſt du durch Kranzen ein dutzend kleine Stückgen Verſuche in einer neuen Manier. Es koſtet mich Aufpaßens biß ich meine kleinliche deutſche Art abſchaffe. Ich ſehe lang was gut und beßer iſt; aber das Rechte in der Natur zu finden und nachzuahmen iſt ſchweer ſchweer. Nur durch Ubung kann man vorwärts kommen und ich habe keine Zeit ein einzeln Fach zu bearbeiten.

Indeßen iſt mir das armſeelige Bißgen Zeichnen unſchätzbar, es erleichtert mir jede Vorſtellung von ſinnlichen Dingen und das Gemüth wird ſchneller zum allgemeinen erhoben, wenn man die Gegenſtände genauer und ſchärfer betrachtet. Fritz ſoll ja brav zeichnen was ihm vorkommt. Ich freue mich recht ſehr daß mir im Zeichnen ein Licht aufgeht eh ich nach Neapel reiſe, ich hatte ſchon Angſt ich würde von dem Anſchauen der großen Kunſtwercke erdruckt werden, und mir nicht mehr getrauen ein Bleyſtift anzuſetzen. Aber die Natur hat für ihre Kinder geſorgt, der Geringſte wird durch das Daſeyn des Trefflichſten nicht an ſeinem Daſeyn gehindert, oder wie der Dichter ſich ausdrückt

Ein kleiner Mann iſt auch ein Mann.

Meine Begriffe von Welt weiten ſich nun gar ſchön aus, ich habe zweymal das Meer geſehn, das Mittländiſche und Adriatiſche, nur gleichſam zum Beſuch, in Neapel wollen wir bekannter werden.

Es rückt alles auf einmal in mir herauf. Warum nicht früher! Warum nicht wohlfeiler!

Wie viel tauſend Sachen, ja wie ganz neu und von vornen alles hab ich dir nicht zu ſagen.

Das tolle Leben des Carnevals ruckt heran; die Gerüſte ſind ſchon am Ende des Cors gegen die Pyramide zu aufgeſchlagen, und die Pferde welche rennen ſollen werden, damit ſie Ort und Straße gewohnt werden, auf und abgeführt.

Wir leben für uns gar vergnügt und könnten dieſer lärmenden Freuden gar wohl entbehren. Tiſchbeins Geſellſchafft iſt mir von unendlichem Nutzen, er heitert mich auf und es iſt mir ſo wohl mit einem Menſchen zu ſeyn, der mit ſchönen Kräfften auf dem rechten Weg iſt. Moritz ſchleicht wieder herum, dem bin ich nun wieder nützlich und mein Umgang wird wichtigen Einfluß auf ſein künftig Leben haben, er iſt gar gut, vernünftig, empfänglich und danckbar wenn man ihm eine Stufe weiter hilft.

Und wie ſauer wirds dem Menſchen ohne Uberliefrung, ohne Lehre zur rechten Zeit ſich ſelbſt zu finden und zu helfen. Tiſchbein bringt mich im Zeichnen ſeit zwey Tagen faſt jede Stunde weiter, denn er

ſieht wo ich bin, und was mir abgeht; ſo iſts im moraliſchen auch, ſo iſts in jeder Sache.

Grüße die Waldner und ſag ihr ſie würde immer etwas aparte behalten.

Das Wetter iſt ſeit dem 1 Febr ganz himml. auch der Januar war bis auf einige Tage in der Mitte und am Ende gar herrlich.

Das Portrait wird gut und brav werden, wenn es fertig iſt, erhälſt du eine Zeichnung im Kleinen.

Grüße den lieben Fritz, Ernſten und Stein; behalte mich ſehr lieb, ob ich gleich ſo wunderlich bin, ich habe ſo viel mit mir ſelbſt auszuſtehn, daß ich meine Freunde nicht dispenſiren kann ihr Theil davon zu tragen und am wenigſten dich.

Ich habe wieder einen neuen Anſchlag. Der Herzog ſchreibt mir daß er mich vor Weynachten nicht erwartet. Da könnte ich nach Oſtern nach Sicilien gehn und dann würde es juſt treffen. Laß uns lieber von dem entfernten nicht ſprechen, du ſollſt Schritt vor Schritt Nachricht haben; ſo iſts ſichrer und beſſer. Aus Rom erhälſt du noch einen Brief. Lebe wohl, du Geliebteſte.

G

Grüße Herders aufs beſte.

27.

Rom d. 13 Febr 1787.

Heute Abend iſt Feſtin, ſo nennt man die großen Redouten, ich kann mich nicht entſchließen hinzugehn.

Vielleicht auf den Freytag. Das Carnaval geht nun seine Wege es ist abgeschmackter Spas, besonders da innre Fröhlichkeit den Menschen fehlt und es ihnen an Geld mangelt das bißchen Lust was sie noch haben mögen auszulaßen.

Das Carneval in Rom muß man gesehn haben, um den Wunsch völlig loß zu werden es wiederzusehn. Beschreiben kann und mag ich nichts davon, mündlich wird es einmal ein tolles Bild geben.

Ich beschäfftige mich indeß leidenschafftlich dir durch Kranzen einige Zeichnungen zu schicken, ich habe über ein dutzend angefangen und sie müßen diese Woche fertig werden. Sie sind klein und ist nicht viel dran, allein sie werden dir eine Idee des Landes geben, behalte sie beysammen, einzeln bedeuten sie gar nichts. Nun macht mirs Lust mit Farben zu spielen. Die Künstler freuts mich etwas zu lehren, denn es geht geschwinde mit mir. Es ist jetzt das einzige woran ich dencke, wodurch ich mich zur Neapolitanischen Reise vorbereite, und es ist mir ein lustiger Gedancke daß du diese bunten Dinge bald vor dir haben sollst.

Abends

Ich erhalte deinen Brief und die Einschlüße, es ist mir um vieles wohler, da die Freunde mehr oder weniger ihre Meynung gesagt haben, ich gehe nun vorerst nach Neapel und von da sollst du das weitere hören. Empfiel mich der Herzoginn, grüße Herders

und dancke, von hier ſchreib ich niemanden mehr. Du erhälſt noch einen Brief von hier nach dieſem, dann wird wohl ein Poſttag aus fallen. Schreibe mir nur immer. Euch koſtets Poſtgeld, nicht mich. Da ihr biß Trent franckiren müßt, bezahl ich für einen einfachen Brief nur 18 Pfennige. Laß uns ſo lang wir auseinander ſind ja regelmäßig Poſt halten.

Heute hab ich ein Glück gehabt, das ich dir erzählen muß. Auf Trinitá di Monte wird der Grund zum neuen Obelisk gegraben, dort oben iſt alles aufgeſchüttetes Erdreich von Ruinen der Gärten des Lukullus die nachher an die Kayſer kamen.

Mein Perruckenmacher geht frühe dort vorbey und findet im Schutte, ein flach Stück gebrannten Thon mit einigen Figuren wäſchts und zeigt es uns. Ich eigne mir es gleich zu. Es iſt nicht gar eine Hand groß und ſcheint von einem Rande einer großen Schüßel zu ſeyn. Es ſtehen zwey Greifen an einem Opfertiſche, ſie ſind von der ſchönſten Arbeit und freuen mich ungemein, man könnte mir manchen geſchnittnen Stein anbieten, ohne daß ich ſie dafür hergäbe. Von andern vielen Sachen ſammelt ſich's auch um mich, und nichts vergebliches, oder leeres, alles unterrichtend und bedeutend. Wenn ich nur erſt mit meinem Schiffelein wieder lande.

Am liebſten iſt mir denn aber doch, was ich in der Seele mitnehme und was immer wachſen ſich immer vermehren kann.

d. 17.

Heute Nacht war ich einen Augenblick auf dem Festin, das mir tödtliche Langeweile gab, und mich noch mehr ärgerte, da ich den Morgen verlohr den ich ans Zeichnen wenden wollte.

Ich sage dir heute auch nichts weiter, denn ich habe die vierzehn tage viel tausend Gedancken an dich und die Freunde in die Landschäfftgen hineingezeichnet, die dir daraus entgegen kommen sollen.

Meine Iphigenie freut mich daß sie glücklich angekommen ist und so mögen die 4 Bände in die Welt gehn.

Das Wetter ist unglaublich und unsäglich schön, den ganzen Februar, bis auf 4 Regentage ein ganz reiner heller himmel, gegen Mittag die Sonne fast zu warm.

Lebe wohl gedencke mein. Ich bleibe dir und mag mich nirgends anbauen.

Erst nun nach Neapel, von dorther hörst du bald und siehst dereinst unzählige Zeichnungen. Liebe mich! Grüße Fritzen! Sey mit deiner Liebe bey mir wenn du es auch mit Rath nicht seyn willst. Grüße Steinen.

G.

Empfiel mich der Herzoginn aufs beste und dancke ihr für ihre Güte und Theilnehmung an mir.

Deine Briefe werden alle gleich verbrannt, wie wohl ungern. Doch dein Wille geschehe.

28.

d. 19 Febr. 87. Rom.

Dein lieber Brief vom 26 Jan. verdient wohl daß ich noch einige Worte mehr darauf sage, als neulich in der Carnevals Zerstreuung geschehn. Auch heute haben mich die Narren wieder recht herzlich müde gemacht und ich freue mich daß morgen ein Ende wird.

Du willst mir wegen Sicilien, wegen eines längern Aufsenbleibens nicht rathen; so muß ich es in deine Seele thun und was mein Schutzgeist sagt, will ich dencken es seyen deine Worte. Gedencke an mich wenn du allein bist. Da ich dich verlies hoffte ich auf den Umgang deiner Schwester für dich, die dir so viel ist. Gedencke mein und freue dich einer frohen Rückkehr.

Nur zehen Bildchen sind in Rähmchen gebracht und soweit fertig daß ein Hannoveraner, der übermorgen abreißt, sie nach Teutschland mitnehmen kann. Er wird sie meiner Mutter bringen, von der du sie erhälst. Noch mehrere sind umrißen und recht interessante, abstechende, die ich aber nicht mitschicken mag. Sie sollen dir auch erst lebhaft bunt entgegen kommen.

Zur Neapolitanischen Reise ist das schönste Papier gekauft und wir haben die festeste Intention brav zu zeichnen. Wenn es nur die Schönheit und Menge der Gegenstände zuläßt. Das Tagebuch der Reise schick ich ab so bald wir dort ankommen du wirst nach diesem Brief nicht lange darauf zu warten haben.

Das Wetter fährt fort über allen Ausdruck ſchön zu ſeyn, heute war ein Tag den ich mit Schmerzen unter den Narren zubrachte. Es iſt Neumond und ich konnte heute Abend, auf der Villa Medicis, die ganze dunckle Scheibe, faſt mit bloſen Augen und ganz deutlich durchs Perſpecktiv ſehn. Uber der Erde ſchwebt ein Duft des Tages über, den ich nur aus den Gemählden und Zeichnungen des Claude kannte, das Phenomen in der Natur aber nie geſehn hatte. Nun kommen mir Blumen aus der Erde die ich noch nicht kenne und neue Blüten von den Bäumen. Wie wird es erſt in Neapel ſeyn. Wir finden das meiſte ſchon grün und das übrige wird ſich vor unſern Augen entwickeln.

Der Veſuv wirft Steine und Aſche aus und bey Nacht ſieht man den Gipfel glühen, gebe uns die würckende Natur einen Ausguß der Lava. Nun kann ich kaum erwarten, biß mir auch dieſe Gegenſtände eigen werden.

Sage Herdern: daß ſich meine botaniſche Hypotheſen durchaus bekräftigen und daß ich auf dem Wege bin neue ſchöne Verhältniße zu entdecken.

Taſſo wird mit auf den Weg genommen, allein von allen und ich hoffe er ſoll zu eurer Freude vollendet werden.

Wenn ich nur erſt erfahre wie ihr Iphigenien aufgenommen. Ich habe ſie geſtern der Angelika vorgeleſen und freute mich ſehr über die gute Art wie

sie das Gedicht empfand. Sie ist eine treffliche zarte, kluge, gute Frau, meine beste Bekanntschafft hier in Rom.

Kranz wird eine Schachtel an Seideln bringen, darin allerley für die Kinder und der Same für Klinkovström. Ein Paar leuchtende Steine von Bologna liegen unter deiner Adresse bey, mit einem Zettelchen wie sie zu behandeln sind. Eins habe ich vergessen sie müssen wohl für Feuchtigkeit bewahrt werden.

Aschermittwoche.

Nun ist der Narrheit ein Ende. Die unzählige Lichter gestern Abend waren noch ein tolles Specktakel.

Morgen gehe ich weg und freue mich auf das Neue, das unaussprechlich schön seyn soll. Ich bin wohl und hoffe in Neapel erst wieder Lust Rom auszusehen mir anzuschaffen. Lebe wohl. Grüße die deinigen. Ich muß endigen. Es dringt so vieles zusammen. Schreibe mir ja ich erhalte deine Briefe richtig. Wenn mein Packet ankommt gedencke meiner in liebe. Es sollen bald bessere Sachen nachkommen. Leb wohl du beste, Geliebteste. G.

29.

Rom d. 21 Febr. 87.

Ich benutze einen Augenblick Raum zwischen dem Einpacken um dir noch einige Worte zu schreiben. Dieser Brief soll erst den dritten März hier abgehn, daß du keinen Posttag ohne Brief seyst und dann wird das Neapolitanische Tagbuch schon nach-

kommen. Ich habe alles eingepackt um noch mittägiger, noch weiter von dir zu gehen! Wann werd ich wieder hier seyn? Wann einpacken um dir wieder näher zu rücken. Ich hoffe es soll alles gut gehn, mein lange mühseliges Leben, soll sich gegen das Ende erheitern.

Ich mag jetzt nicht an Rom dencken, mir nicht vergegenwärtigen was ich alles hier gesehen, was mir eigen gemacht habe, es ist ein Schatz der erst bey mir reifen muß.

So viel weiß ich daß mir dieses Einpacken selbst leicht wird und daß ich für ein künftig thätiges nördliches Leben schon Kraft und Lust genug gesammelt habe.

An dir häng ich mit allen Fasern meines Wesens. Es ist entsetzlich was mich oft Erinnerungen zerreisen. Ach liebe Lotte du weist nicht welche Gewalt ich mir angethan habe und anthue und daß der Gedancke dich nicht zu besitzen mich doch im Grunde, ich mags nehmen und stellen und legen wie ich will aufreibt und aufzehrt. Ich mag meiner Liebe zu dir Formen geben welche ich will, immer immer — Verzeih mir das ich dir wieder einmal sage was so lange stockt und verstummt. Wenn ich dir meine Gesinnungen meine Gedancken der Tage, der einsamsten Stunden sagen könnte. Leb wohl. Ich bin heute konfus und fast schwach. Leb wohl Liebe mich, ich gehe nun weiter und du hörst bald von mir und sollst durch mich noch ein Stück Welt weiter kennen lernen.

G

Beilagen aus dem Tagebuch.

Neapel.

Fragment über Puzzuoli.

und machte einen kleinen Teich e. f. der die Tiefe c. d. hatte. nun war der untre Theil der Säulen c. b. verschüttet und kein Wasser geschöpf konnte daran kommen, dagegen hatten sie freyes Gastmahl an dem unter Wasser gesetzten Stücke der Säulen c. d. und arbeiteten Hölungen hinein in die man größere und kleinere Finger hinein stecken kann. Die Säulen sind von griechischem Cipolin Marmor, und mögen den Schaalthieren, als eine ausländische zarte Speise treflich ..... herausschauten, nach . . reinigte wie er ietzt steht. NB. die Asche liegt noch, in der Höhe in welcher die Säulen rein und unangefressen sind, um den Tempel her.

Wie vieles wäre nicht von der Solfatara, dem Monte nuovo pp zu sagen. Nur eins glaube ich ziemlich gewiß, daß die Vulkanischen Würckungen keine sehr tiefe Ursachen haben. Tief will ich hier nur unter dem Niveau des Meers nennen. Doch das ist zu unbestimmt und erfordert eine weitläufigere Ausführung als ich Zeit und biß jetzt Erfahrung habe.

Eilige Anmerckungen über den Vesuv.
d. 19 März 1787.

Alte Lava.
Am Fuße
Weiter hinauf hin und her zerstreut.
davon konnte ich keinen Deutlichen Begriff faßen.

Lava von 71. Vegetation derselben. Leichtgefloßne Oberfläche einer ältern Lava den grosen Aschenberg herunter. wie gestandne Butter mit Schörl.

Der große Aschenberg schon gegen die Spitze warm und mit Schwefeltheilen fließend.

Das stehende Stück alten Craters, dampfend, beynahe heiß. Fließende Lava, die sich einen langen Hügel hinunter macht auf dem sie in einem Canal wegfließt.

Langsamkeit. wie sie tiefer kommt Wände.

Sie macht sich ein Dach wo sie herausbricht. und arbeitet unter der Kruste. Macht sich Oeßen in wunderlicher Kegelgestalt. Die Kruste sieht wie ein Fladen aus, mit gezackten Riesen. Sehr schön sieht es so frisch aus, weil bald alles mit Asche bedeckt ist und man nachher keine Idee davon hat.

Der glühende Fluß lava war oben ohngefähr 6 Palmen breit und ging in ein schroffes thal hinab. Aus den Oeffen über der Mündung pfiff anhaltend Luft und schien wie ein Kochen.

Wir waren auf dem Aſchen Berge und dem mittlern Schlunde, ſtarcker Rauch quoll aus der tiefe. Wir waren kaum hinab als er zu tönen und Aſche und Steine zu werfen anfing. Die Steine fielen auf dem Kegel nieder und rollten herab. Die Aſche regnete lange nachher erſt auf uns.

Die Oeße die ich ſchon beſchrieben beſucht ich wieder. Meine Bemerckung iſt richtig daß ſich die Zapfen durch Sublimation machen.

Schade daß dieſe Zapfen an der Luft zerfallen, und daß man von den andern ſchönen Sublimationen, des Sal Ammoniacks, des Schwefels pp nichts mitnehmen kann. Es verändert ſich gleich.

Der Schwefel dampf iſt oft ſehr beſchwerlich, ja unleidlich.

Mancherley Arten Laven hab ich auf ihrer Entſtehungsweiſe ertappt.

Dieſe eilige Anmerckungen ſchicke ich mit, hebe ſie auf es dient zur Eri

Sicilien

Gebürg

Erstes Lager. Muscheln. Corallen

2. — — und Kalch.

Auffsteigen Kalch Brecia mit rothem thon hoch — Kalck grau fest.

= Pietra della Santa Kalck spat. zweifelhaft.

= Löcher. Striemen. Ursache

= Gipfel

Höhlen. Ziegen dreck.

höhle d. heil.

halle wie andre Kirchen

— Schiff. Vorhof beicht stühle. Altäre unten verdeckt. Bäume. Felsen. rechts. Löcher. Grotte. Bley Ableitungen. Bindfaden Inschrift. Hl. im Grabe. Licht. Wasser Gefäß. Altar.

Heilige

Marmorbild Gesicht und Hände Liegend in Entzückung Kopf Rechte hand unter dem Kopf Ring am kleinen Finger Armband an der hand. Lincke hand an der Brust voll Ringe die finger Backen best [?] vergoldet Natürliche schöne Haare. Kleid. Metall vergulbet Engel der ihr Blumen reicht Goldne Blumen Krone auf dem haupt. Gegitter Messing Blumen Drat darüber. Lampen. Maltheser Kreuz

Elemente der Tollheit des Prinzen Pallagonia.

Menſchen

Bettler, Bettlerinnen, Spanier und Sie Mohren, Türcken, Buckliche, alle Arten verwachsne, Zwerge, Muſikanten, Pulchinellen, Soldaten, Antik Koſtüm. Götter Göttinnen. Alte franzöſiche Kleider, Soldaten mit Patrontaſche und Kamaſchen,

Thiere

Nur theilweiſe Pferd mit Menſchen händen Menſch mit Pferdekopf. Affen. Drachen vor allem und Schlangen dann alle arten Figuren alle arten von Pfoten, verdopplung verwechslung der Köpfe.

= Grichiſche Geſchichten mit Zuthaten Chiron und Achill und Pulcinell.

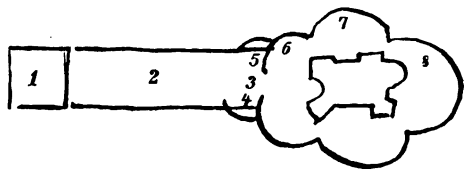
= Der Spiegel den ein Satyr einem Weib mit einem Pferdekopf vorhält iſt das Wapen des Haußes.

= Dreyeinigkeit in dem zweyten Thor.

= Caryatiden.

Vaſen

Alle Sorten von Monſtern und Schnörckeln die unterwärts zu Vaſen Bäuchen und Füßen endigen.



1 Dreyeinigkeit. Rieſen mit Camaſchen
2 Avenue Baluſtrade. Piedeſtale Vaſen Gruppen.
3 Mauer als Feſtung
4 Egyptiſche Figur in der Mauer am Thor
5. Springbrunn ohne Waſſer, Monument zerſtreute Vaſen.
Statuen auf die Naſe gelegt.
6 Drachen dazwiſchen Götter NB Atlas der ein Weinfaß ſtatt der Weltkugel trägt.
Alte Laube vollgeſtellt NB bäncke und Laube vom Onckel her.
7. Spielleute Monſter Zwerge.
8 Monſter Affen
Vor dem Pallaſt Kayſer in Karikatur mit dem Lorbeerkranz auf einem Zwergen Leib auf einem Delfin ſitzend.
Hydern und das Geſims. mit kleinen Büſten.
= Schiefe der Gebäude des Hofs.
= Zuſammen ſetzung der Gruppen
□ □ □ Unterſätze wenn die Figuren
□ □ nicht hoch genug waren.

30.

Meine Liebe noch ein Wort des Abſchieds aus Palermo. Ich kann dir nur wiederhohlen daß ich wohl und vergnügt bin und daß nun meine Reiſe eine Geſtalt nimmt. In Neapel hätte ſie zu ſtumpf aufgehört. Aus meinen Blättern ſiehſt du nur einiges im Detail, vom Ganzen, von meinem Innerſten und den glücklichen Folgen die ich fühle kann und mag ich nichts ſagen. Dies iſt ein unſäglich ſchönes Land, ob ich gleich nur ein Stückchen Küſte davon kenne. Wie viel Freude macht mir mit jedem Tage mein bischen Wiſſen der natürlichen Dinge und wie viel mehr müßte ich wiſſen wenn meine Freude vollkommen ſeyn ſollte. Was ich Euch bereite geräth mir glücklich, ich habe ſchon Freudenthränen vergoßen daß ich Euch Freude machen werde. Leb wohl Geliebteſte mein Herz iſt bey dir und jetzt da die Weite Ferne, die Abweſenheit alles gleichſam weg geläutert hat was die letzte Zeit über zwiſchen uns ſtockte ſo brennt und leuchtet die ſchöne Flamme der Liebe der treue, des Andenckens wieder fröhlich in meinem Herzen. Grüſe Herders und alle. und gedencke mein.

d. 18 Apr. 87. Palerm.

Beilagen aus dem Tagebuch.

Schon in Palermo bezweifelte ich des Pr. Pallagonia Originalität, er hat Vorgänger gehabt und Muſter gefunden. Auf dem Wege nach Montreal ſtehen zwey Ungeheuer an einer Fontaine und auf der Salite einige Vaſen völlig in ſeinem Geſchmack. Davon künftig mehr.

Hinter Montereal wenn man den ſchönen Weg verläßt und ins ſteinigte Gebirge kommt, oben auf dem Rücken liegen Steine im Wege die ich ihrer Schwere und Verwitterung nach für Eiſenſteine nahm ??

Alles iſt bis an die Höhen bebaut und trägt beſſer oder ſchlechter. Der Kalckſtein zeigte ſich roth und die verwitterte Erde an dieſen Stellen auch roth. Doch kann ich noch die Menge rothe Thonig kalkige Erde erklären. Der Boden iſt ſehr ſchwer als nächſte Verwitterung des Grundgebirgs. Kalckiger thon, ohne Sand. trägt trefflichen Waizen.

Wir fanden alte ſehr verſtümmelte aber ſehr ſtarcke Oelbäume.

Betteljunge der die Aepfelſchälen auffrißt. Hunde die von Betteljungen, dieſe die wieder von alten Bettlern verjagt werden. Handwercksneid. Bettler mit der zerlumpten Toga der ſich immer juckt, als Camerier.

Einkaufen der Wirthe durch Bettler was man verlangt. Geſchichte der 4 Terrinen. Guter Vetturin. der zugleich, Stallknecht, Cicerone, Garde, Einkäufer Koch und alles iſt. Alcamo gemauert Bette. Schöne Lage über dem Meerbuſen. la Sala Marcktplatz für das höhere Gebirg. Auf den Höheren Bergen. der Oelbaum Caruba, Fraxinus. 3 Jahre Favata, Grano, Riposo. Grasso fa piu miracoli che i Santi. Der Weinſtock wird ſehr niedrig gehalten. Der Wein iſt ſehr mächtig. Großheit der Gegend, hohe Felſen, tiefe thäler aber Weite und Manigfaltigkeit. Das ſchöne doppelte Thal hinter Monreal, wo noch ein Felsrücken in der Mitte herzieht. Die fruchtbaren Felder ſtanden grün und ſtill, indeß das wilde Gebüſch auf dem Wege wie unſinnig von Blüten war. Eine Art Linſenbaum Galega ganz gelb. kein grünes Blat zu ſehen. der Weisdorn in ſchönſten Bouqets. An den Aloe bey Palermo hatte ich ſchon ein Keimen bemerckt das ich für den Vorboten der nächſten Blüte hielt, hier ſah ich daß ich mich nicht betrogen hatte. Blutrother Klee, wie ein Amaranth von weitem, Inſeckten Orchis. Alpenröslein Ciſtus. Eine Art Hyazinte mit geſchloßnen Klocken. Borazo. Allium. Asphodelus. Hinaufrucken bis Terracina der Gewächſe.

Das Waſſer das von Segeſte herunterkommt bringt auſſer Kalckſteinen, viele Geſchiebe eines Quarz geſteins, das ich auf dem Harz und bey Karlsbad ſchon geſehen. Die Geſchiebe ſind ſehr feſt. Ich fand Dunckelblaue,

Rothe, Gelbe, Braune verſchiedner Schattirungen. Auch Feuerſtein Gänge mit anſtehendem Marmor ſaalband. unter dem Felſen des Tempels finden ſich ſo große Stücke daß ich faſt dachte dort ſey die Scheidung mit dem Kalck und dem Quarzgebirg. Es iſt aber alles zugedeckt mit Raſen. Von dieſem Geſchiebe ſind ganze Hügel eh man nach Albano kommt auch zwiſchen Albano und Segeſte. Durch dieſe Geſchiebe und den zermalmten Sand dieſer Steinart wird der Boden dorthin Lockrer. Auch ſteht ein Fels am Weg, gedachte Kieſel mit loſem Sandbande gebunden. keinen Jaspis fand ich.

NB des Fenchels zu gedencken wegen der obern und untern Blätter. Man gätet hier ſehr fleiſig. Die Maner gehen wie bey einem Treibjagen das ganze feld durch.

Inſeckten laßen ſich nun auch ſehn. In Palermo nur Eidexen, wenige Blut Egel, Schnecken nicht ſchöner gefärbt als unſre vielmehr nur grau.

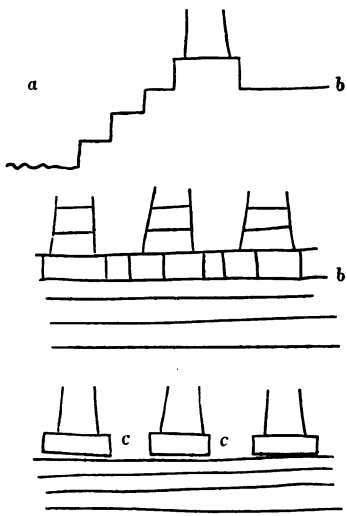
Tempel zu Segeſte.

Iſt nie fertig geworden und man hat den Platz um denſelben nie verglichen, vielmehr hat man nur den Raum geebnet auf dem man den Tempel bauen wollte ringsumher den Grund zu den Säulen gelegt. Denn noch jetzt ſtehn die Stufen an manchen Orten 9—10 Fuß unter der Erde und es iſt kein Hügel in der Nähe von dem Steine und Erdreich hätten herunter

kommen können, auch liegen die Steine in einer meist natürlichen lage, auch findet man keine Trümmer darunter. Die Säulen stehen alle, zwey die umgefallen waren sind wieder hergestellt überhaupt für das ganze Gebaüde gesorgt worden.

Die Nebenseiten haben 12 Saülen ohne die Eckſaülen, die vorder und Hinterseite 6 mit den Eckſäulen also 36.

Die Säulen sollten eigentlich keine Basen haben wie man an der Nordseite sieht die fertig ist.



Dieſes Profil von der Seite a angesehn sieht aus als wenn die Säulen auf der vierten Stufe aufstünden.

Auch ſieht die Anſicht von Norden würcklich ſo aus obgleich die Lienie b. der Fusboden des Tempels iſt.

Auf der Mitternacht ſeite aber ſieht es aus als wenn die Säulen Baſen hätten, aber es iſt die Urſache weil die Steine welche in die Zwiſchenräume cc. kommen ſollten noch nicht eingeſetzt ſind auſſer in einer Säulenweite. Die Vorder und Hinterſeite laßen auch ihre Säulen anſehn als wenn ſie Baſen hätten eigentlich ſind aber nur die Stufen ausgeſchnitten und das bleibende Stück, ſieht aus oder iſt eine Baſe. Es will mir nicht in die Augen, beſonders da die zwey obern Stufen ausgeſchnitten ſind und alſo die Baſe doppelt wird.

Die Zapfen an denen man die Steine transportirt ſind rings um den Tempel nicht weggehauen Es ſcheint mir auch dies ein Beweiß daß der Tempel nicht fertig geworden. Am meiſten aber der Fußboden. Dieſer iſt von den Seiten herein an einigen Orten mit Platten angegeben, in der Mitte aber ſteht noch der rohe Kalckfels, höher als das Niveau des angelegten Bodens, kann alſo nie geplattet geweſen ſeyn. Auch iſt keine Spur einer innren halle.

Noch weniger iſt der tempel mit Stucc überzogen geweſen. Die Vorſprünge an den Platten der Kapitäle möcht ich dahin erklären.

Er iſt aus Kalckſtein gebaut der ſehr ausgefreſſen iſt und einem Travertin ähnlich ſieht. Jetzt |:ſeit 81:| iſt er reſtaurirt.

Die großen besondern Steine deren Riedesel erwähnt konnt ich nicht finden, sie sind wohl zu Restauration der Saülen gebraucht worden.

Die Coupe der Steine ist sehr einfach aber schön.

Vom Ganzen sag ich nichts das muß Howels Werck besser kennen machen als Worte

Die Lage ist sonderbar. am höchsten Ende eines weiten langen Thales auf einem isolirten hügel, sieht der Tempel über viel Land in eine weite ferne, aber nur in ein Eckgen Meer.

Die Gegend ruht in trauriger Fruchtbarkeit.

Alles bebaut und fast nicht bewohnt.

Auf blühenden Disteln schwärmten unzählige Schmetterlinge, und Wilder Fenchel stand 8—9 Fuß hoch, es sah aus wie eine Baumschule.

Wo eine Stadt gelegen ist keine Spur in der Nähe.

Der Wind sauste in den Säulen wie in einem Walde und Raubvögel schwebten schreyend über dem Gebälcke. Sie hatten wohl Jungen in den Löchern.

Zweiter Aufenthalt in Neapel und in Rom.

31.

Neapel d. 25 May 87

Deine lieben Briefe 15. 16. 17. 18. 19. habe ich gestern alle auf einmal von Rom durch den Graf Fries erhalten und mir mit Lesen und Wiederlesen etwas rechts zu Gute gethan, das sehnlich erwartete Schächtelchen war dabey und ich dancke dir tausendmal für alles. Dancke Steinen für das Etui. Der Beutel ist mir sehr lieb und werth, wie jedes Zeugniß deiner bleibenden Liebe. Nun sollt ich dir auch von meiner Reise auf Pest, von Neapel und was alles vorkommt schreiben und Rechenschaft geben, es ist aber beynahe unmöglich, denn der Strom der Menge und die Zerstreuung reißt auch den Gesetztesten mit fort, besonders wenn man sich nicht einrichten kann und das Lokanden Leben dazu kommt. Auch hab ich angefangen Bekanntschaften zu machen und das nimmt gleich wieder Zeit und Gedancken weg. Der Herzog und die Herzoginn d'Vrsel von Brüssel, den Dänischen Gesandten pp Hamilton und seine Schöne habe ich auch wiedergesehen. Wenn man diese Stadt nur in sich selbst und recht im Detail ansieht und sie nicht mit

einem nordiſch moraliſchen Policey Maasſtab anſieht; ſo iſt es ein großer herrlicher Anblick und du weißt daß dieſes eben meine Manier iſt. Wenn ich mich hier aufhielte wollte ich ein Tableau de Naples geben deſſen man ſich freuen ſollte, es iſt eben eine Stadt die man überſehen kann und doch ſo unendlich manigfaltig und ſo lebendig. Es müßte aber zugleich ein wohlüberdachtes gründliches Werck werden.

Ich erlebe noch hier des Königs Geburtstag dann geh ich auf Rom. Du antworteſt mir auf dieſen Brief nicht mehr dahin, denn gleich nach St. Peter will ich fort, das heißt Anfangs Juli, und ſo bin ich Ende Auguſt bequem in Frankfurt. Nun ſehne ich mich recht herzlich nach Hauſe und will das was mir auf dem Wege liegt noch mit Stille und Beſcheidenheit mitnehmen. Find ich Ruhe die ich mir wünſche, ſo ſollt ihr ſehen was ich gewonnen habe.

Alles was mir ein Zeugniß deiner Liebe giebt, iſt mir unendlich werth, auch ſind es mir jetzt, da du wieder gefaßt biſt, deine traurigen Zettelchen. Möge ich dir künftig nur Freude bringen. Du haſt mir goldne Sachen über mich ſelbſt und über meine nächſten Verhältniße geſagt, ich horche ganz ſtill auf das Liſpeln meines Schutzgeiſtes, du wirſt ſehen es geht nun gut und ich ſehe dich glücklich und fröhlich wieder.

Es freut mich daß du von Italien ſo viel lieſeſt, du wirſt mit den Gegenſtänden bekannter und wenn ich komme kann ich dir ſie doch näher bringen. Die

Zeichnungen die mein Begleiter gemacht hat ſind ſoviel werth als ich für die Sicilianiſche Reiſe ausgegeben habe.

Grüße doch Knebeln und ſag ihm daß ich hundertmal an ihn gedacht habe und dencke.

Gewiß fühl ich mich hier ſchon ganz anders, nur fürchte ich das nördliche Klima wird mir vor wie nach allen Lebensgenuß rauben. Wir wollen es abwarten.

Ein Maltheſer der jetzt in Catania etablirt iſt und ſich wohl und fröhlich befindet, mußte aus Norden wieder zurück ob er gleich gut angeſtellt war. Er verſicherte mir er habe ſieben Jahre in einer anhaltenden Krankheit zugebracht, die in Sicilien gleich verſchwunden ſey. Von Neapel und ſeiner Gegend kann man nicht Guts genug ſagen. Das Wetter war den ganzen April hier regnicht und kühl, wider Gewohnheit.

Mit Göſchen will ich mich ſchon betragen, ich kenne dieſe Art Menſchen und muß nicht jeder ſein Handwerck machen? Mich verlangt von der Ausgabe der vier erſten Theile zu hören.

Grüße die Freundinnen, ſie ſollen mir Hold bleiben. Empfiel mich der Herzoginn. Möge ihr doch das Aachner Bad zum Beſten dienen. Leider machen mir die Geſundheitsumſtände unſrer Fürſtl Perſonen und ihrer Descendenz keinen fröhlichen Rückblick.

Noch eins. Wenn du hörſt der Herzog mache in meinen Departements Verändrungen pp; ſo laß dichs nicht irren, ich weiß davon und wünſche es.

Ich habe an dieſe Epoche meines Lebens einen ſolchen Glauben daß ich überzeugt bin alles was darin geſchieht muß zu meinem Frieden dienen es hat ſich alles ſo ſchön gelegt und gegeben bisher, warum ſoll es nicht weiter werden.

Empfiel mich dem Andencken der Herzoginn und aller Freunde und Freundinnen. Wo ich hinkomme will man mich haben und behalten, möchte ich doch denen etwas werden, zu denen ich wiederzukehren beſtimmt bin.

Die Bekanntſchaften die ich dieſe letzten Tage gemacht habe und noch mache nehmen mir alle Zeit weg. Es iſt doch gut noch einige Menſchen zu ſehen und gut daß ich mich bisher aller enthalten habe.

Eine gute neue komiſche Oper von Cimarosa habe ich vorgeſtern gehört, und geſtern hat mich der wahre Pulcinell |: das heist der lebendige und originale :| aufs beſte unterhalten, ich habe zwey drey Stunden in einem fort gelacht. Lebe wohl behalte mir deine Liebe. In wenig Tagen verlaß ich dieſes Paradies und ſchreibe dir gleich von Rom aus. Antworte mir nicht auf dieſen Brief aber fahre fort mir zu ſchreiben, ich melde dir bald wohin du mir deine Worte ſchicken kannſt. Sey Herders ſoviel als möglich iſt. Sonderbar! Daß zwiſchen den beſten und verſtändigſten Menſchen eine Art von Flor und Hülle bleiben kann. Zwiſchen uns ſoll ſie ſich nie wieder ſtellen. Lebe tauſendmal wohl. G

32.

Neapel d. 1 Jun 87.

Die Ankunft des Marquis Luccheſini hat meine Abreiſe auf einige Tage weiter geſchoben, ich habe viel Freude gehabt ihn kennen zu lernen. Er ſcheint mir einer von denen Menſchen zu ſeyn die einen guten moraliſchen Magen haben, um an dem großen Welttiſche immer mitgenießen zu können. Anſtatt daß unſer einer, wie ein wiederkäuendes Thier iſt, das ſich zu Zeiten überfüllt und dann nichts wieder zu ſich nehmen kann, biß es ſeine wiederhohlte Kauung und Verdauung geendigt hat. Sie gefällt mir auch recht wohl, ſie iſt ein gutes deutſches Weſen. Laß dich übrigens den Herzog von des Marquis Verdienſten unterhalten, es iſt ein auf alle Weiſe ſchätzbarer Mann.

Ich gehe nun gern aus Neapel, ja ich muß fort. Dieſe letzten Tage überließ ich mich der Gefälligkeit Menſchen zu ſehen. Ich habe meiſt intereſſante kennen lernen und ich bin von denen Stunden ſehr zufrieden die ich ihnen gewiedmet habe. Aber noch vierzehn Tage; ſo hätte es mich weiter und weiter und abwärts von meinem Zwecke geführt. Und dann wird man hier immer fauler und fauler. Seit meiner Rückkunft von Peſt habe ich auſſer dem Muſeum von Portici nichts geſehen und es bleibt mir manches zurück, um deſſentwillen ich nicht den Fuß aufheben mag. Aber auch iſt das Muſeum das α und ω aller

Antiquitäten ſammlungen, da ſieht man recht was die alte Welt an freudigem Kunſtſinn vorauswar, wenn ſie im ſtrengen Handwercksſinne weit hinter uns zurückblieb.

Wir haben Schirock und ſehr übles Wetter, Regen und faſt Kühlung

Übrigens gehe ich gern aus Neapel, denn im Grunde habe ich nichts hier zuthun und das bunte Leben iſt meine Sache nicht. Von dem Feldbau in der Terra di Lavoro hätte ich mich gerne gründlicher unterrichtet, wenn ich Zeit gehabt hätte.

Die vier Wochen in Rom gedencke ich gut anzuwenden und noch ſehe ich kein Hinderniß das mich abhalten könnte anfangs September in Franckfurt zu ſeyn

Rom d. 8. Jun.

Nun kann ich dir wieder aus dieſer alten Hauptſtadt einen Gruß bieten. Vorgeſtern nach Mittage bin ich wieder Hier angekommen, geſtern war Fronleichnam und heute früh da ich aufgeraümt und mich eingerichtet habe iſt mein erſtes an dich zu ſchreiben. Du hatteſt es mit deinem Briefe wohl abgepaßt, er kam zwey Tage vor mir nach Rom. No 20 meyn ich. Nun muß ich in meiner Erzählung zurück gehn.

Die letzten Tage in Neapel wurde ich immer mehr unter die Menſchen gezogen, es reut mich nicht denn ich habe intereſſante Perſonen kennen lernen. Auch kam Lucchesini noch an, um deſſentwillen ich

den 1 und 2 Juni noch in Neapel blieb. In ihm habe ich einen rechten Weltmenschen gesehen und recht gesehen warum ich keiner seyn kann. Der Vesuv der seit meiner Rückkehr von Sicilien starck gebrannt hatte floß endlich d. 1 Juni von einer starcken Lava über. So hab ich denn auch dieses Naturschauspiel, obgleich nur von weitem gesehn. Es ist ein großer Anblick. Einige Abende als ich aus dem Opernhause ging das nah am Molo liegt, ging ich noch auf den Molo spazieren. Dort sah ich mit Einem Blick, den Mond, den Schein des Monds auf den Wolckensäumen, den Schein des Monds im Meere, und auf dem Saum der nächsten Wellen, die Lampen des Leuchtturns das Feuer des Vesuvs, den Wiederschein davon im Wasser und die Lichter auf den Schiffen. Diese Manigfaltigkeit von Licht machte ein Einziges Schauspiel.

Dergleichen viele sehr schöne Anblicke hab ich genoßen, die mir in der Seele lebendig bleiben und nicht wieder von mir genommen werden können. Ich ging allein und gern von Neapel, man kommt dort nicht zu Sinnen, man müßte sich denn besonders und auf längere Zeit einrichten. Drey und einen halben Tag bracht ich auf der Reiße sehr glücklich zu. Ich saß allein in der Vettur und ließ mich so fortschleppen genoß der Gegend zeichnete einiges und recapitulirte Neapel und Sicilien. Ich habe die größte Ursache von meiner Reiße zufrieden zu seyn, ich habe mir die schönsten und solidesten Schätze gesammelt.

Gestern war Fronleichnam. Ich bin nun ein für allemal, für diese Kirchlichen Cerimonien verdorben, alle diese Bemühungen eine Lüge gelten zu machen kommen mir schaal vor und die Mummereyen die für Kinder und sinnliche Menschen etwas imposantes haben, erscheinen mir auch so gar wenn ich die Sache als Künstler und Dichter ansehe, abgeschmackt und klein. Es ist nichts groß als das Wahre und das kleinste Wahre ist groß. Ich kam neulich auf einen Gedancken der mich sagen ließ: auch eine schädliche Wahrheit ist nützlich, weil sie nur Augenblicke schädlich seyn kann und alsdann zu andern Wahrheiten führt, die immer nützlich und sehr nützlich werden müßen und umgekehrt ist ein nützlicher Irrthum schädlich, weil er es nur augenblicklich seyn kann und in andre Irrthümer verleitet die immer schädlicher werden. Es versteht sich dieses im Grosen ganzen der Menschheit betrachtet. Das Beste, ja das Einzige des Ganzen Festes, sind die Teppiche nach Raphaels Zeichnungen, deren Fürtrefflichkeit auszudrücken keine Worte hinreichen. Diese Compositionen sind von seiner besten Zeit, hier zwar nur gewürckte Copien, zum Theil aber fürtrefflich gemacht, und an Sinn Zeichnung, Poesie, Ausführlichkeit was man sich nur dencken und wünschen mag, ja ohne sie gesehn zu haben nicht dencken und wünschen kann. Beschreibungen was sie vorstellen findest du in allen Reisebeschreibungen.

Nun komme ich auf mich selbst und finde mich in

einer zweifelhaften Lage doch will ich es werden laßen, es hat ſich alles ſo gut gemacht. Ich muß nun mit Gewalt an die vier letzten Bände, und wie ich dir ſchon ſchrieb, müßen ſie in Ordnung ſeyn eh ich zu euch zurückkehre, auch haben ſich neue Sujets zugedrängt die ich ausführen muß denn das Leben iſt kurz; wo ich nun ſitze, Hier oder in Franckfurt, das iſt eins und Rom iſt der einzige Ort in der Welt für den Künſtler und ich bin doch einmal nichts anders. Wäre nur die Rückreiſe im Winter oder gegen den Winter nicht zu beſchwerlich. Doch es mag werden.

Übrigens habe ich glückliche Menſchen kennen lernen, die es nur ſind weil ſie ganz ſind, auch der Geringſte wenn er ganz iſt kann glücklich und in ſeiner Art vollkommen ſeyn, das will und muß ich nun auch erlangen, und ich kanns, wenigſtens weiß ich wo es liegt und wie es ſteht, ich habe mich auf dieſer Reiſe unſäglich kennen lernen. Ich bin mir ſelbſt wiedergegeben und nur umſomehr dein. Wie das Leben der letzten Jahre wollt ich mir eher den Todt gewünſcht haben und ſelbſt in der Entfernung bin ich dir mehr als ich dir damals war. Ich will nun hier erſt alles durchſehen was ich zurückließ und dann wollen wir weiter ſehen. Noch muß ich deiner Briefe entbehren, ſchreibe mir nur immer, daß du mir auf einmal ſchicken kannſt, wenn ich dir anzeige wohin. Ich dancke dir für deine Liebe und treue und für deine freundlichen Worte.

Sage Herdern daß ich dem Geheimniß der Pflanzenzeugung und Organisation ganz nah bin und daß es das einfachste ist was nur gedacht werden kann. Unter diesem himmel kann man die schönsten Beobachtungen machen. Sage ihm daß ich den Hauptpunckt wo der Keim stickt ganz klar und zweifellos entdeckt habe, daß ich alles übrige auch schon im Ganzen übersehe und nur noch einige Puncte bestimmter werden müssen. Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf von der Welt über welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüßel dazu, kann man alsdann noch Pflanzen ins unendliche erfinden, die konsequent seyn müßen, das heißt: die, wenn sie auch nicht existiren, doch existiren könnten und nicht etwa mahlerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Nothwendigkeit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige lebendige anwenden laßen.

Auf Herders dritten Theil freu ich mich sehr, hebe mir ihn auf, biß ich sagen kann wo er mir begegnen soll. Er wird gewiß den schönen Traumwunsch der Menschheit daß es dereinst besser mit ihr werden möge trefflich ausgeführt haben. Auch muß ich selbst sagen halt ich es für wahr daß die Humanität endlich siegen wird, nur fürcht ich daß zu gleicher zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Kranckenwärter werden wird.

Daß du das Löwgen verlohren hast, thut mir leid,

ich kann dir schwerlich ein so artig Steinchen wieder schaffen, doch will ich mir Mühe geben. Vielleicht findet sichs auch wieder. Lebe wohl grüße alles. Dieser Brief sucht dich im Carlsbad. Gedencke mein. Grüße Ernsten. Hoffnung ist bey den Lebendigen, ohne Hoffnung sind die Todten.

Ich mus nun fleisich seyn. Uber acht Tage schreib ich wieder. Montag geht es nach Tivoli. Dieser Brief geht ab Sonnabends d. 9. Jun.

Der deine. G

Angelika hat gar gemüthlich die Stelle: Seyd ihr auch schon herabgekommen? gezeichnet.

33.

Bey meiner Rückreise durch die Schweiz werde ich auf den Magnetismus achten, die Sache ist weder ganz leer, noch ganz Betrug. Nur die Menschen die sich bisher damit abgegeben sind mir verdächtig. Marckt-schreyer, große Herren und Propheten lauter Menschen die gerne viel mit Wenigem thun, gerne oben an sind pp.

Wir haben die famose Hexen Epoche in der Geschichte, die mir psychologisch noch lange nicht erklärt ist, diese hat mich aufmercksam und mir alles wunderbare verdächtig gemacht.

Wie mir die Hexen beym Magnetismus einfallen, ist eine etwas weite Ideen Association, die ich auf diesem Blättchen nicht ausführen kann.

Geſtern, nach Sonnen untergang |:man mag früher wegen der Hitze nicht ausgehn:| war ich in der Villa Borgheſe. Wie hab ich dich zu mir gewünſcht. Gleich vier herrliche Tableaus habe ich gefunden, die man nur abſchreiben dürfte, wenn mans könnte. Ich muß in der Landſchaft und im Zeichnen überhaupt fortrücken, es koſte was es wolle. Auf eben dem Spaziergange machte ich Anſtalten Egmont zu endigen. Wenn ich dran komme geht es geſchwind. Lebe wohl, und gedencke mein. G

An Herders.

34.

Ich laſſe Euch meinen beſten Danck, Wunſch und Segen zurück indem ich im ſtillen ſcheide. Ich muß enden und eilen um der Witterung und anderer Umſtände willen. Wohin ich auch gehe werdet Ihr mich begleiten und das Andencken Eurer Liebe und Treue. Lebet recht wohl! ich freue mich Euch wieder zu ſehn. Grüßet und küſſet den guten Guſtel und kommt glücklich nach Hauſe. Saget den Uberbleibenden viel Schönes und wo möglich etwas Vernünftiges in meinem Nahmen, damit ſie mir den heimlichen Abſchied verzeihen.

Nun mag ich noch ein kurzes Wort von dem hamburger Ruf ſagen. Das Pro und Contra erwähn' ich nicht, das kennen wir beyde. Nur Eine Betrachtung ſag ich: Die zehen Weimariſche Jahre ſind dir nicht verlohren wenn Du bleibſt, wohl wenn du änderſt, denn du mußt am neuen Ort doch wieder von vorne anfangen und wieder würcken und leiden bis Du dir einen Würckungskreis bildeſt; ich weis daß bey uns viel, wie überhaupt, auch Dir unangenehm iſt, indeſſen haſt du doch einen gewiſſen Fus und Standort den du kennſt u. ſ. w. Es kommt doch am Ende darauf an daß man aushält und die andern ausdauert.

Wieviel Fälle sind nicht möglich, da sich das Gesicht unsrer Existenz in's Beßre verändern kann.

Genug das ist heut und immer meine Meynung wenn von meiner Meinung die Rede ist. Ein andres wäre wenn du dich sicher sehr verbesserteſt und ein ruhigeres, freyeres, deinen Gesinnungen angemessneres Leben vor dir sähst.

Die Sache werden zu lassen halt ich für gut, damit nur einige Bewegung in die Schicksale komme, dem Ruf zu folgen aber kann ich nie rathen. Dies noch zum Abschied. das übrig möge Euch Euer Geist sagen.

Lebt noch und nochmals wohl und behaltet mich lieb. Bald hört Ihr wieder von mir.

d. 2 Sept. 86 G

35.

Ein kleines Blätchen soll zu Euch kommen, und sagen daß ich wohl bin. Wo ich auch sey gedenck ich Eurer, und ietzo da mir es gut geht möcht ich nicht so allein seyn als ich bin. An der Iphigenie wird gearbeitet, nach meiner Rechnung soll sie Ende Oktbr aufwarten, ich wünsche nur daß die Musterbilder von Versen viele ihres Gleichen mögen hervorgebracht haben. Nachdem mir das lang muthwillig verschloßne Ohr endlich aufgegangen, so verjagt nun eine Harmonische Stelle die nächste unharmonische und so wird hoffentlich das ganze Stück rein. Du wirst es von meiner Hand geschrieben erhalten. Grüset mir Gusteln, manchmal

mach ich mir bey Gegenständen den Spas, mir vorzusagen was er dabey sagen würde. Wenn alles gut geht wünsch ich ihn wohl auf eine Stunde zu mir.

Ich halte mir den Mund zu um nichts weiter zu sagen. Bey dem Besten was mir wiederfährt hoff ich auf eine glückliche Wiederkehr zu Euch und hoffe wiedergebohren zurückzukommen.

Gedenckt an mich recht fleisig. Ich habe Göschen geschrieben wenn beym Druck etwas zweifelhaftes vorkäme solle er dich fragen, auch dir die Aushängebogen zuschicken, du verzeihst und vollendest deine Wohlthat. Grüßt die Kinder. G.

36.

Η πολλα βροτοις εστιν ιδουσι
γνωναι· πριν ιδειν δ', ουδεις μαντις
των μελλοντων ὁ,τι πραξει.

Uber diesen Text mein Bester mögt ich viel verhandeln, aber es ist noch zu früh, und ich sende nur ein Blätchen wieder zum Lebenszeichen und zur Versichrung daß mirs wohl und nach Wünschen geht. Ich verlange nicht daß alles Genuß sey, ich suche nur alles zu nützen und das geräth mir. An der Iphig. hab ich noch zu thun. Sie neigt sich auch zur völligen Crystallisation. Der vierte Ackt wird fast ganz neu. Die Stellen die am fertigsten waren plagen mich am meisten. ich mögte ihr zartes Haupt unter das Joch des Verses beugen ohne ihnen das Gnick zu

brechen. doch iſts ſonderbar daß mit dem Sylbenmas ſich auch meiſt ein beßerer Ausdruck verbindet.

Die Stunden des Wegs, des Wartens bring ich mit dieſer Arbeit angenehm zu. Sonſt hab ich viel zu ſehn und zu lernen. Gott ſey Danck vorbereitet bin ich genug — und möcht es doch noch mehr ſeyn. In wieviel Dinge man doch recht kindiſch pfuſcht, ohne einen Begriff davon zu haben.

So lange hab ich nun von niemand ein Wort gehört der mir lieb wäre. Ich übe meinen Rathegeiſt wie es euch gehn mögte.

Die Frau iſt recht herzlich von mir gegrüßt, und die Kinder. Wenn man nur ſeine Leute zur rechten Stunde immer herbeyhohlen könnte, ich hätte manches zu theilen, manchmal verdrießts mich daß ich ſo allein bin und manchmal ſeh ich denn doch daß es nothwendig war.

Dabey lern ich denn auch, alles wohl berechnet, daß es nicht gut iſt daß der Menſch allein ſey, und ſehne mich recht herzlich zu den meinigen. Die Fremde hat ein fremdes Leben und wir können es uns nicht zu eigen machen, wenn es uns gleich als Gäſten gefällt.

Lebt wohl und bleibt mir. Bald laß ich wieder von mir hören. Grüßt Guſteln.

Ich habe das ſchönſte Wetter, ich fürchte ihr habt es nicht. Die Zeitungen ſagen mir in Böhmen hab es geſchneit. Was wirds bey euch ſeyn. Lebt wohl.

37.

d. 10 Nov. Rom.

Vierzehn Tage bin ich hier, und habe mich ſchon recht umgeſehn. Ein Paar Blätter die ich dem Herzog und Fr. v. Stein ſchickte, werden Euch im allgemeinen mehr ſagen, nun auch ein beſondres Wort an Euch, meine beſten, das zur guten Stunde zu euch kommen möge. Ich habe endlich das Ziel meiner Wünſche erreicht und lebe hier mit einer Klarheit und Ruhe, die Ihr Euch denckt weil ihr mich kennt. Meine Ubung alle dinge wie ſie ſind zu ſehen und zu leſen, meine Treue das Auge Licht ſeyn zu laßen, meine völlige Entäuſſerung von aller Prätention, machen mich hier höchſt im Stillen glücklich. Alle Tage ein neuer merckwürdiger Gegenſtand, täglich neue, groſe, ſeltſame Bilder und ein Ganzes, das man ſich lange denckt und träumt, nie mit der Einbildungskrafft erreicht.

Heute war ich bey der Pyramide des Ceſtius und Abends auf dem Palatin, oben auf den Ruinen der Kayſer Palläſte, die wie Felſenwände daſtehn.

Von allem dieſem mag und kann ich nichts ſagen, das ſey zur Wiederkunft aufgeſpaart. Was ich aber ſagen kann und was mich am tiefſten freut iſt die Würckung, die ich ſchon in meiner Seele fühle: es iſt eine innre Solidität mit der der Geiſt gleichſam geſtempelt wird; Ernſt ohne Trockenheit und ein geſetztes

Weſen mit Freude. Ich dencke die geſegneten Folgen auf mein ganzes Leben zu fühlen.

Wenn man ſo eine Exiſtenz anſieht die 2000 Jahr und drüber alt iſt, durch die Wechſel der Zeiten ſo mannigfaltig und von Grund aus verändert, und doch noch derſelbe Boden, derſelbe Berg, ia oft, dieſelbe Säule und Mauer, und im Volcke noch die Spuren des alten Caracters; ſo wird man ein Mitgenoße der großen Rathſchlüße des Schickſals.

Und dann iſt nichts Kleines hier, wenn auch Scheltenswerthes und Abgeſchmacktes alles hat Theil an der Grosheit des Ganzen genommen.

Was ich da ſage raff ich nur ſo auf das beſſre ſoll in Geſprächen aus gelegt werden. Ich bin fleißig und bin nicht hier um nur nach meiner Art zu genießen, ich will lernen und mich ausbilden eh ich 40 Jahr alt werde.

Das ſeltſamſte und ſchwerſte in der Betrachtung iſt: wie Rom auf Rom folgt und nicht allein das neue aufs alte, ſondern die verſchiednen Epochen des alten ſelbſt aufeinander. Man müßte Jahre hier bleiben um den Begriff recht lebendig zu haben, ich fühle nur die verborgnen und halbſichtbaren Puncte.

Wie vieles hätt ich zu ſagen. Auf der Reiſe und ſchon hier hab ich unmäſig aufgepackt.

An der Iphigenie wird immer fort gearbeitet. Ich habe mich mit dieſem Stücke ſelbſt betrogen indem ich

mir die Arbeit leichter vorgebildet. Was ich gethan habe darf ich nicht sagen du wirst es sehn.

Grüßt mir die Kinder. Wie oft wünsch ich mir Gusteln. besonders neulich auf den Ruinen des Neronischen Pallasts wo man jetzt auf den Artischocken Ländern sich an Marmorn, Porphyrn, Graniten immer die Taschen voll steckt, die von der alten Herlichkeit noch unerschöpfliche Zeugen sind. Lebt wohl und schreibt mir bald und verzeiht meiner Eile, schreibt mir nur recht viel und ausführlich und den Brief nur mit Oblaten gesiegelt, schliest in einen Umschlag

a Mr Tischbein, Peintre Allemand al Corso incontro al Palazzo Rondanini.

Lebt wohl. Liebt mich ich bleibe Euch und sehne mich herzlich euch wiederzusehn.

da ich das Couvert mache verdrießt michs soviel weiß Papir fortzuschicken und doch ists schon späte. Heut hab ich die Nymphe Egerie besucht, dann die Rennbahn des Caracalla, die zerstörten Grabstäten längst der Via Appia und das Grab der Metella, das einem erst einen Begriff von solidem Mauerwerck giebt. Diese Menschen arbeiteten für die Ewigkeit, es war auf alles kalkulirt, nur auf den Unsinn der Verwüster nicht, dem alles weichen mußte.

Recht sehnlich hab ich dich herzugewünscht. Die Reste der grosen Wasserleitung sind höchst ehrwürdig.

Der ſchöne große Zweck ein Volck zu tränken, durch eine ſo ungeheure Anſtalt.

Abends kamen wir ans Coliſee da es ſchon dämmrig war, wenn man das anſieht, ſcheint wieder alles andre klein, es iſt ſogros daß man das Bild nicht in der Seele behalten kann, man erinnert ſich deſſen nur kleiner wieder und kommt man dahin zurück; kommt es einem aufs neue größer vor. Lebt wohl. Ich könnte ſo immer fortſchreiben. Das Papier ſchließt, nicht ich. d. 11 Nov.

38.

d. 2 Dez. 86. Rom.

Bald hoff ich nun durch Briefe von Euch erfreut zu werden; Nachricht, daß es meinen Freunden wohlgehe, iſt das einzige was mir hir fehlt. Die Witterung hat bisher meiſt von ſechs zu ſechs tagen abgewechsſelt, zwey ganz herrliche, ein Trüber, zwey bis drey Regentage, ein halb aufgeklärter, dann wieder ſchöne. Ich ſuche jeden auf's beſte zu nutzen.

Doch immer ſind mir noch dieſe herrlichen Gegenſtände, wie neue Bekanntſchafften, man hat mit ihnen nicht gelebt, ſie nicht genug verglichen. Einige reißen einen mit Gewalt an ſich, daß man eine Zeitlang gleichgültig, ja ungerecht gegen andre wird. So hat Z. E. die Facade des Pantheons, der Apoll von Belvedere, einige Coloſſal köpfe und neuerdings die Capelle Sixtine ſo mein Gemüth eingenommen, daß ich dar-

neben faſt nichts mehr ſehe. Ihr kennt mich, und könnt leicht dencken, daß ich ein Jahr und länger brauchte um ſo wenige, aber ſo groſe Gegenſtände in meinem Gemüth zurecht zu ſtellen. Nun kommt aber noch eine ungeheure Menge trefflicher Wercke die ſich von allen Seiten zu drängt, auf jedem Schritt dir begegnet und auch für ſich den Tribut der Aufmerckſamkeit fordert. Ich will nur ſehen wie ich mich heraus ziehe.

Zufällig hab ich hier Archenholzens Italien gefunden. Wie ſo ein Geſchreibe am Ort zuſammenſchrumpft, iſt nicht zu ſagen. Eben als wenn man das Büchlein auf Kohlen legte, daß es nach und nach Braun und ſchwarz würde, die Blätter ſich krümmten und im Rauch aufgingen. Er hat die Sachen geſehen, aber zu der grosthuiſchen, verachtenden Manier, beſitzt er viel zu wenig Kenntniße und ſtolpert Lobend und tadelnd.

Ich will ſo lang ich hier bin die Augen aufthun, beſcheiden ſehen und erwarten was ſich mir in der Seele bildet.

Winckelmanns Geſch. d. Kunſt, die neue Ital. Ausgabe iſt ſehr brauchbar, ich bringe ſie mit.

Alle Morgen eh ich aufſtehe wird an der Iphigenie geſchrieben, täglich erobre ich eine Stelle und das Ganze macht ſich. Ich bin ganz nah fertig zu ſeyn.

Doch denck ich drauf, wenn die beyden erſten Bände gedruckt wären könnte man den vierten zu erſt drucken.

Mache das wie es ſchicklich iſt. Ich ſäume nicht, die Iph. ſoll auch kommen.

Nur in der Stella |:iſt mir eingefallen:| hab ich eine Stelle verändert und eine andre, die ſich darauf bezieht, vielleicht nicht, auf einem beyliegenden Blatt ſag ich mehr davon, und ſetze auf allen Fall eine Correctur hinzu, die du einſchieben wirſt, wenns nötig iſt.

Sehr wunderbar drängt ſich in dieſes Jahr ſoviel zuſammen. Heilſam und geſegnet, daß auf eine lange Stockung wieder eine Lebens regung ſich rührt. Ich finde mich viel, viel anders und beſſer.

Nun fangen an mich römiſche Alterthümer zu freuen, Geſchichte, Innſchriften, Münzen pp von denen ich ſonſt gar nichts wiſſen mochte, alles wird mir lebendig und drängt auf mich zu. Wie mir's in der Naturgeſchichte erging, geht mir's hier.

An dieſen Ort knüpft ſich die ganze Geſchichte der Welt an, und ich zähle einen zweyten Geburtstag, eine wahre Wiedergeburt, von dem Tage da ich Rom betrat.

In denen fünf Wochen die ich hier bin hab ich ſchon manchen Fremden kommen und gehn ſehn. Gott ſey Danck daß mir künftig keiner von dieſen Zugvögeln mehr imponirt, wenn er von Rom ſpricht, keiner mehr die Eingeweide erregt; denn ich habs nun auch geſehn und weiß woran ich bin. Mein decidirtes Incognito ſpart mir viel Zeit, ich gehe abſolut zu niemanden

auſſer zu Künſtlern. Den Bruder der Gräfinn Harrach einen Pr. Lichtenſtein hab ich allein ausgenommen, der mir denn auch mit viel Gefälligkeit verſchafft hat Dinge zu ſehn die man gewöhnlich nicht ſieht. Durch ſeine Negociation hoffe ich auch in ein Nonnenkloſter zu kommen, wo Reſte eines Mars Tempel ſtecken müſſen die mich ſehr intereſſiren. — Die Tochter des Prätendenten hat das fremde Murmelthier auch ſchon zu ſehn verlangt ich habs aber abgelehnt. Lebt wohl Grüßt Gufteln an den ich oft dencke und ihn zu mir wünſche wenns luſtig zu geht, als neulich am Meer da gefiſcht wurde.

Lebt wohl. Schreibt mir ja wieder und grüßt die Kinder.

Dieſer Brief geht ab d. 9 Dec. Eben erhalt ich den Eurigen. Tauſend Danck. Ehſtens mehr.

39.

abg. d. 16. Dec. Rom d. 13 Dezbr. 86.

Wie herzlich freut es mich daß Ihr mein Verſchwinden ſo ganz wie ich wünſchte genommen. Verſöhnt mir Fr. v. Stein und den Herzog, ich habe niemand kränken wollen und kann nun auch nichts ſagen um mich zu rechtfertigen. Gott behüte mich daß ich jemals mit den Prämiſſen zu dieſem Entſchluße einen Freund betrübe.

Ich erhole mich nun hier nach und nach von meinem Salto mortale und ſtudire mehr als daß ich genieße. Rom iſt eine Welt und man brauchte Jahre um ſich nur erſt drinne gewahr zu werden. Wie glücklich ſind' ich die Reiſenden, die ſehen und gehn.

Heute früh fielen mir Winckelmanns Briefe, die er aus Italien ſchrieb in die Hand. Mit welcher Rührung hab ich ſie zu leſen angefangen! Vor 31 Jahren in derſelben Jahrszeit kam er, ein noch ärmerer Narr als ich, hierher, ihm war es auch ſo deutſch Ernſt um das Gründliche und ſichre der Alterthümer und der Kunſt. Wie brav und gut arbeitete er ſich durch! Und was iſt mir nun das Andencken dieſes Mannes auf dieſem Platze.

Auſſer den Gegenſtänden der Natur die in allen ihren Theilen wahr und konſequent iſt, ſpricht doch nichts ſo laut als die Spur eines guten verſtändigen Mannes. Hier in Rom kann man das recht fühlen wo ſo manche Willkührlichkeit gewüthet hat, wo ſo mancher Unſinn durch Macht und Geld verewigt worden.

Eine Stelle in W. Br. an Francken freute mich „Man muß alle Sachen in Rom mit einem gewißen Phlegma ſuchen, ſonſt wird man für einen Franzoſen gehalten. In Rom, glaub ich, iſt die hohe Schule für alle Welt, und auch ich bin geläutert und geprüft."

Das geſagte paßt recht auf meine Art den Sachen hier nach zu gehn und gewiß man hat außer Rom

keinen Begriff wie man hier geſchult wird. Man muß ſo zu ſagen wiedergebohren werden und man ſieht auf ſeine vorigen Begriffe wie auf Kinderſchue zurück. Der gemeinſte Menſch wird hier zu etwas, wenigſtens gewinnt er einen ungemeinen Begriff wenn es auch nicht in ſein Weſen übergehen kann.

Münter iſt hier auf den das wohl nicht paßen mögte er ſcheint toller wegzugehn als er gekommen iſt. Vorher hab ich ihn nicht gekannt. Er verreist bald und wird euch beſuchen, laß dir von ihm erzählen und du wirſt verſtehen was ich meyne.

Tiſchbein iſt ein trefflicher originaler Menſch, der mir Rom lebendig macht. Moriz der Fusreiſer iſt hier, hat den Arm gebrochen und leidet viel. Wir leiden alle mit ihm, es iſt ein gar guter, verſtändiger aus und durchgearbeiter Menſch.

Von Kunſtſachen mag ich gar nicht reden und von der Nation wird mir auch ſchweer etwas zuſammen zu faßen, in der Folge, oder am beſten mündlich, wird das ſchon beßer kommen.

Aus Eurem Briefe ſeh ich mit Freuden daß es mit dem Druck meiner Sachen langſam geht, daß alſo Iphigenie nicht zu ſpät kommt. Ich ſcheide mich ungern von ihr, Weynachten ſoll ſie denn doch fort. Zugleich kommt die Zueignung. Ich habe einen ſonderbaren Einfall gehabt, ich wünſche daß er Euren Beyfall erhalte. Herzlichen Theil nehm ich an Eurem Hauskreutze, durch Moritzens Unfall iſt auch ein †

in unſre kleine Societät gekommen, die ſich ſo ſchön als möglich anließ. Wenn man nur des guten Tags immer zu brauchen wüßte, mit dem Morgen iſt's ſo eine Sache. Dieſe Reiſe wird hoffentlich auf mein Ganzes Weſen einen geſegneten Einfluß haben. Wie Iph. fort iſt geht es an Egmont! Was ich für Wilhelmen aufpacke ſollt ihr dereinſt mit Vergnügen genießen. Lebet wohl und ſchreibt mir oft. Dieſer Brief kommt euch zum neuen Jahre, das beſte Glück zum Anfang. Das vergangne war das wichtigſte meines Lebens, ich mag nun ſterben, oder noch eine Weile dauren, in beyden Fällen war es gut. Adieu ich muß den Kindern noch etwas ſagen. Liebt mich.

G.

Sehr oft, ihr lieben Kinder, wünſcht ich daß ihr das Gute mit mir genießen könntet, das mir ſo reichlich beſcheert iſt. Man merckt den Winter nicht, die Gärten ſind mit immergrünen Bäumen bepflanzt, die Sonne ſcheint hell und warm, Schnee ſieht man nur auf den entfernteſten Bergen gegen Norden. Die Citronenbäume, die in den Gärten an den Wänden gepflanzt ſind, werden nun nach und nach mit Decken von Rohr zugedeckt, die Pomeranzen Bäume aber bleiben frey ſtehn. Es hängen viele Hunderte der ſchönſten Früchte an ſo einem Baume, der nicht wie bey uns beſchnitten und in einen Kübel gepflanzt iſt, ſondern in der Erde frey und froh in einer Reihe ſeiner Brüder

ſteht. Man kann ſich nichts luſtigers dencken als einen ſolchen Anblick. Für ein paar Groſchen iſſt man ſoviel man will, ſie ſind ſchon jetzt recht gut, im März werden ſie noch beſſer ſeyn.

Neulich waren wir am Meere und ließen fiſchen. Da kamen die wunderlichſten Geſtalten von Fiſchen und Krebſen zum Vorſchein, auch der Electrifir Fiſch, der wenn man ihn anrührt einen Schlag wie die Electricität giebt.

Hier in Rom iſt alles voller Gemälde und Statuen und die ſchönſten Granite, Porphyre, Marmore, kann man hier an allen Orten und Enden ſehn. Lebt wohl und ſchreibt mir offt, ich habe euch ſehr lieb und werde euch dereinſt viel erzählen.

G.

Gedenckt des Phaſanen traums der nun in Erfüllung geht, wenn nur das Ende tröſtlicher wird!

40.

Rom d. 29 Dec. 86.

Endlich kann ich dir mit Freuden melden daß meine Iphigenie fertig iſt, daß zwey Abſchriften davon auf meinem Tiſche liegen. Wenige Verſe möcht ich noch verbeſſern und dazu will ich ſie noch eine Woche behalten, dann übergeb ich ſie dir mit völliger Macht und Gewalt darin nach Belieben zu korrigiren.

Ich hab Zeither eine Pauſe im Sehen gemacht um das Geſehne würcken zu laſſen. Nun fang ich

wieder an und es geht trefflich. Das gesteh ich aber auch daß ich mich aller alten Ideen, alles eignen Willens entäuſſere um recht wiedergebohren und neu gebildet zu werden.

Die Fähigkeit ähnliche Verhältniße zu entdecken, wenn ſie auch noch ſoweit auseinander liegen, und die Geneſen der dinge aufzuſpüren hilft mir auch hier auſerordentlich, und wenn ich Zeit hätte alle Kunſtwercke mir recht zu vergegenwärtigen und ſie alsdann miteinander zu vergleichen, wollte ich ohne große Gelehrſamkeit der Geſchichte der Kunſt manchen Vorteil bringen.

Man denckt und ſpricht hier weiter nichts und alſo kann man bald vorwärts kommen.

Wieviel Verſuche man übrigens macht mich aus meiner Dunckelheit hervorzuziehen, wie die Poeten mir ſchon ihre Sache vorleſen oder vorleſen laßen, wie es nur von mir abhinge eine Rolle zu ſpielen, da ich nun klüglich erſt abgepaßt habe wo es in Rom hinaus will, das alles erzähl ich euch einmal und es wird euch unterhalten.

Aber es iſt hier wie allenthalben und alles was hier geſchehen könnte ennüyirt mich ſchon voraus. Man muß ſich zu Einer Partey ſchlagen, ihre Leidenſchaften und Kabalen mit verfechten helfen, die Künſtler und Dilettanten loben, den Groſen ſchmeichlen. Und das ſollte ich hier? da ich's zu Hauſe nicht mag, und ohne Zweck?

Nein! ich gehe nicht tiefer als nur um das auch zu kennen und dann mit Euch hinter der Kirche vergnügt zu seyn und Euch und mir die Luft in die weitere Welt zu benehmen.

Ich will Rom sehn, das bestehende, nicht das mit jedem Jahrzehénd vorübergehende. Hätte ich Zeit ich wollte sie zu was anders anwenden. Besonders ließt sich Geschichte von hier aus ganz anders, als in einem jeden andern Orte der Welt. Man meynt man sähe alles, alles reiht sich.

Tischbeinen kann ich nicht genug loben, wie original er sich aus sich selbst heraus gebildet hat. Er wird euch recht aus Herzens Grund freuen wenn ihr ihn dereinst sehen werdet.

Er hat gar freundschafftlich für mich auch in Kunstsachen gesorgt und mir eine Reihe Studien nach den besten Meistern gezeichnet und zeichnen laßen die in Teutschland für mich einen großen Werth haben, und mein Zimmerlein zu einem Schatzkästgen machen werden.

Nun ist mir du lieber alter Freund Baukunst und Bildhauerkunst und Mahlerey wie Mineralogie Botanick und Zoologie. Auch hab ich die Künste nun recht gepackt, ich laße sie nun nicht fahren und weis doch gewiß daß ich nach keinem Phantom hasche.

Nun hoff ich denn auch wieder von Euch zu hören. Den zweyten Theil der zerstreuten Blätter hatt ich mit hierhergebracht, er hat viel Freude verschafft. Wie siehts mit dem dritten Theile der Ideen?

Seit einigen Tagen haben wir wieder das klarste, wärmste Wetter, ich hoffe schöne Zeit in Neapel. Eh ich gehe schreib ich noch. Die Christnacht haben wir geschwärmt und die Kirchen besucht wo Functionen waren.

Am ersten Festtage sah ich den Papst mit der ganzen Clerisey in der Peters kirche, da er vom Trohne herab das hohe Amt hielt. Es ist ein einziges Schauspiel in seiner Art, ich bin aber doch im Diogenismus zu alt geworden, daß es mir von irgend einer Seite hätte imponiren können.

Nun gehn die nächste Woche die 7 Theater auf. Anfossi ist selbst hier und giebt Alessandro nel Indie, auch wird ein Cyrus gegeben und die Belagrung von Troja als Ballet. Das wäre was für die Kinder. Grüßt sie und liebt mich —

G.

d. 30 Dec. da dieser Brief abgehn soll, erhalt ich den eurigen. Tausend Danck. schreibt mir ja bald wieder. Uber den Inhalt nächstens. Grüßt die Kinder und fahrt fort mich zu lieben.

41.

Hier lieber Bruder die Iphigenia. Ich schicke sie mit der Heut abgehenden Post an Seidel und laße dießen Brief gerade an dich abgehn damit eine Art Controlle entstehe, wenn etwa das größere Packet länger auffenbliebe.

Du haſt nun auch hier einmal wieder mehr was ich gewollt, als was ich gethan habe! Wenn ich nur dem Bilde, das du dir von dieſem Kunſtwercke machteſt, näher gekommen bin. Denn ich fühlte wohl bey deinen freundſchafftlichen Bemühungen um dieſes Stück, daß du mehr das daran ſchätzteſt was es ſeyn könnte als was es war.

Möge es dir nun Harmoniſcher entgegen kommen. Lies es zuerſt als ein ganz neues, ohne Vergleichung, dann halt es mit dem alten zuſammen wenn du willſt. Vorzüglich bitt ich dich hier und da dem Wohlklange nachzuhelfen. Auf den Blättern die mit reſp. Ohren bezeichnet ſind, finden ſich Verſe mit Bleyſtift angeſtrichen die mir nicht gefallen und die ich doch jetzt nicht ändern kann. Ich habe mich an dem Stücke ſo müde gearbeitet. Du verbeſſerſt das mit einem Federzuge. Ich gebe dir volle Macht und Gewalt. Einige halbe Verſe habe ich gelaßen, wo ſie vielleicht gut thun, auch einige Veränderungen des Sylbenmaſes mit Fleiß angebracht. Nimm es nun hin und laß ihm deine unermüdliche Gutheit heilſam werden. Lies es mit der Frauen, laßt es Fr. v. Stein ſehen und gebt euren Segen dazu. Auch wünſcht ich daß es Wieland anſähe der zuerſt die ſchlotternde Proſa in einen gemeßnern Schritt richten wollte und mir die Unvollkommenheit des Wercks nur deſto lebendiger fühlen ließ. Macht damit was ihr wollt, dann laß es abſchreiben und ſchaff es mit dem übrigen zur

rechten Zeit und Stunde an Seidel u. ſ. w. und verzeih der Plage. Ich bin ſelbſt ein geplagter Fremdling, den nicht die Furien, den die Muſen und Grazien und die ganze Macht der ſeligen Götter mit Erſcheinungen überdecken.

Ich kann noch nichts ſagen, denn es wird nur. Hätte ich Zeit ich wollte euch große Schätze zurückbringen. Denn ach Winckelm! wie viel hat er gethan und wieviel hat er uns zu wünſchen übrig gelaßen. Du kennſt mich Hypotheſen-Auflößer und Hypotheſen-Macher. Er hat mit denen Materialien die er hatte geſchwinde gebaut um unter Dach zu kommen. Lebte er noch; |:und er könnte noch friſch und geſund ſeyn:| ſo wäre er der erſte der uns eine neue Ausarbeitung ſeines Wercks gäbe. Was hätte er nicht noch beobachtet, was berichtigt, was benutzt das nach ſeinen Grundſätzen gethan und beobachtet, was neuerdings ausgegraben worden. Und dann wäre der Cardinal Albani todt, dem zu Liebe er manches geſchrieben, und was mir noch ſchlimmer daucht, manches verſchwiegen. Ich Wandrer raffe auf was ich kann. Wie anders ſehe ich gegen die erſte Zeit, was würde es in Jahren ſeyn. Sagen kann ich nichts; aber wollte Gott ich hätte Freunde und Lieben um mich, mit mir, daß man ſich theilen vereint würcken und genießen könnte.

Die Leichtigkeit hier alles zu ſehen und manches zu haben, hat nirgends ihres gleichen, ich thue die

Augen auf so weit ich kann und greife das Werck von allen Seiten an.

In meiner Stube hab ich schon die schönste Jupiter Büste, eine kolassale Juno über allen Ausdruck groß und herrlich, eine andre kleiner und geringer, das Haupt des Apoll von Belvedere und in Tischbeins Studio steht auch manches dessen Werth mir aufgeht. Nun rücke ich zu den Gemmen, und alle Wege bahnen sich vor mir, weil ich in der Demuth wandle.

Einigen Deutschen dien' ich schon wieder als Cicerone, Ausleger und Deuter und mein Leben mit den Künstlern ist einzig dießem Ort angemeßen. Das andre Leben ist schaal wie überall und schaaler wo möglich. Ich will zuletzt nur einige Becher schlürpfen. Lebet wohl. Grüßt die Kinder. Ich schreibe wenig. Fr. v. Stein hat noch etwas gemeines. Schreibe mir wie du mit den Ideen fortruckst

Lebe wohl. Ich bin heute müd und matt von Schreiben. Liebt mich, verlängt mich! daß ich mit Freuden wiederkehre. d. 13 Jan 87. Rom.

G.

42.

Hier mein lieber wenn man etwas wiedmen und weyhen kann die Iphigenie, dir gewiedmet und geweyht. Ich habe gemacht was Zeit und Umstände erlaubten und habe dabey mehr gelernt als gethan. Nimm vorlieb und freue dich wenigstens über einen folgsamen x

Schüler. Möge dir für deine Geduld und Treue an meinen Sachen dein ganz Gymnasium so hören und folgen. Hierbey liegt ein Brief an Göschen offen pro notitia tua.

Mit der heutigen Post geht noch ein besonderer Brief an dich ab. Mehr kann ich nicht sagen als: schreibe mir bald, liebt mich, grüßt die Kinder.

R. d. 13 Jan 87. G.

43.

Rom d. 25. Jan. 87.

Du erhältst diesmal ein starckes und schweres Packet, laß dir das Porto von Seideln wiedergeben und habe die Güte nun die letzte Hand an meine Wercklein zu legen, auch die Zueignung zu korrigiren und zu interpuncktiren, dann sie mit den Platten nach Leipzig zu schicken.

Es wird auf das vorstehende Blat nur gesetzt Zueignung nicht Zueignung ans d. Publikum, wie es in der Anzeige hies. Was ich damals im Sinne hatte, habe ich nicht ausgeführt, vielleicht thue ich es zu Anfang des fünften Bandes oder vor dem letzten der vermischten Schrifften. Ich wünsche indeß daß du billigen mögest daß ich den Eingang des großen Gedichts hierher setze, mir scheint er auch hier paßlich und schicklich, zugleich auch sonderbar und so mag es hingehn.

Nun wird an Egmont bald gearbeitet werden, so-

bald ich nur erſt eine rechte Breſche in die Römiſche Geſchichte gearbeitet habe. Zwey Bücher des Livius liegen hinter mir, zur Abwechslung les ich den Plutarch. Ich freue mich ſehr dir auch in der Geſchichte entgegen zu kommen. Denn was du durch die Gewalt des Geiſtes aus der Uberliefrung zuſammengreifſt, das muß ich nach meiner Art aus jeder Himmelsgegend, von Bergen, Hügeln und Flüßen zuſammſchleppen.

Frau v. St. wird euch ein Blätgen geben, worauf ich mich beziehe.

Münter wird im May kommen und euch mancherley erzählen können. Er war zwey Jahre in Italien; wie er ſie für ſein Fach benutzt hat weiß ich nicht. Gegen mich hat er ſich ſehr gut betragen, übrigens iſt aber etwas tolles im Menſchen. Er wird auf die Italiäner ſchimpfen und verſchweigen wie er ſich aufgeführt. Wie er mit königlichen Empfehlungsſchreiben gewaffnet, die Menſchen belagert und angegriffen, ſchickliches und unſchickliches auf eine ſtürmiſche Weiſe verlangt und ſich recht wie ein verzognes Kind bezeigt. Er wird geſtehn daß er zuletzt ohne ſeinen Zweck zu erhalten abziehen müßen, daß man ihn zum Beſten gehabt und das auf eine Art, daß er ſich nicht darüber beklagen kann. Er bringt Münzen mit, die dich erfreuen werden, ſein Ubriges wirſt du ſelbſt beurtheilen.

Ein forgfältiges Auge wende ich immer fort auf die verſchiednen Style der Völcker und die Epochen

dieſer Style in ſich. Man könnte Jahre ſehen und würde noch immer neue Beſtimmungen finden, es iſt zu ſehr Stückwerck was uns übrig bleibt. Dann übe ich mich die verſchiednen Gottheiten und Helden zu ſtudieren. Was die alten darinn gethan haben, iſt nicht ausgeſprochen und nicht auszuſprechen, davon möcht ich nicht reden ſondern es meinen Freunden zeigen, wenn ich mich ſelbſt erſt ſichrer gemacht hätte.

Was ſollte und könnte man hier für Fremde thun, und wie wenig geſchieht! Wie wenig iſt's aber auch den meiſten Ernſt was rechts zu ſehn und zu lernen. Die meiſten denen Hier Fremde in die Hände laufen haben Abſichten und dann Adieu wahrer Unterricht und treue Leitung. Nach und nach rücke ich aus meiner Verſchantzung, aus der ich erſt alles beobachtet habe und ſehe Menſchen, deren es gewiß treffliche hier und da im ſtillen giebt. Vor einigen Tagen beſucht ich den Pater Jaquier einen Franziskaner auf Trinita di Monte, ein Franzoſe von Geburt, der durch mathematiſche Schrifften bekannt iſt. Er iſt hoch in Jahren und ein ſehr verſtändiger Mann, Hat zu ſeiner Zeit die beſten Männer gekannt, ſogar einige Monate bey Voltairen zugebracht, der ihn ſehr in Affecktion nahm.

Die Propaganda näher zu ſehen mach ich auch Anſtalten. Der Geiſt der erſten Stifter ſcheint freylich verflogen, zur Ausbreitung der Päpſtlichen Macht war es ein großes Inſtitut.

Auf Trinita di Monte wird abermals ein Obelisk

aufgerichtet, ein kleinerer der bey St Giov. in Lateran auf der Erden liegt, der Grund wird schon gegraben.

Das Theater hat mir noch wenig Freude gegeben, vielmehr kann ich wohl sagen, es waren meine verdrüßlichsten Stunden in Rom und doch muß man es sehen um es gesehen zu haben.

Bey Angelika bin ich manchmal die gar liebenswürdig und angenehmen Umgangs ist.

Ubrigens schwelgt man hier in Rom in soviel Kostbarkeiten daß man sich offt genötigt sieht einige Tage auszuruhen und sich mit gleichgültigern Sachen zu beschäfftigen oder die Zeit zu vertrödeln.

Ich hoffe es sollen Briefe von Euch unterwegs seyn, ich habe solange nichts von Euch gehört.

Und ich dencke immerfort an Euch lieben und vermiße so sehr daß jemand hier mit mir zugleich wachse und jung sey. Das Leben hier ist eine zweyte Jugend; Tischbein ist schon hier alt geworden und verhält sich in diesem Leben zu mir wie ein gemachter Mann zum Jünglinge.

Ich lese den zweyten Teil der zerstreuten Blätter immer den Künstlern wieder vor. Ich sage nicht wie gut er sich in Rom aus nimmt und wie selten es ist daß sich in Rom etwas gut ausnehme. Tischbein begreifts nicht wie du es hast schreiben können ohne hier gewesen zu seyn.

Noch eins. Wenn Münter kommt! Er prätendirt ein Manuscript zu haben das die Münzwissenschafft

auf ſcharfe Kennzeichen, wie die Linnaiſche ſind, zurückführt, laß dirs doch zeigen, und wenn es ſo iſt, laß mirs abſchreiben. So etwas zu machen iſt möglich, gut wenn es gemacht iſt und ich brauch es, denn ich muß nun auch über dieſe Trümmern mich ausbreiten

Ich habe einige recht gute und ſolide Menſchen kennen lernen, dergleichen noch manche hier in der Abgeſchiedenheit ſtecken mögen. Übrigens hab ich ſehr klüglich gehandelt im Verborgnen mich einzuſchleichen, kaum war es ruchtbar; ſo drängte ſich viel an mich, ich hatte aber ſchon Poſto gefaßt und konnte ſie auswarten. Jedem war es nicht um mich zu thun, ſondern nur ſeine Partey durch mich zu verſtärcken, als Inſtrument wollten ſie mich brauchen und wenn ich hätte hervorgehn, mich deklariren wollen, hätte ich auch als Phantom eine Rolle geſpielt. Nun da ſie ſehen, daß nichts mit mir anzufangen iſt, laßen ſie mich gehen und ich mache meinen ſichern Weg fort.

Lebt wohl und bleibt mit eurer Liebe bey mir; Auch heute hab ich keinen Brief von Euch erhalten. Schreibt mir doch und laßt allenfalls die Kinder ſchreiben. Grüßt ſie und lebt wohl, ich bin immer bey euch und möchte euch nur manchmal zu mir herüber hohlen.

44.

Auf Euren Brief vom funfzehnten ſollt ihr gleich ein Wort haben das wohl nicht von großer Bedeutung ſeyn wird, denn das Beſte das ich mitzutheilen habe iſt zu lang und zu breit als daß man mit Quartblättern anfangen dürfte.

Nun verlangt mich auf Nachricht daß Iph. angekommen, auf ein Zeugniß wie ſie aufgenommen werden. Ich habe zuviel wichtige Zeit und gute Kräffte drauf gewendet, als daß mirs gleichgültig ſeyn ſollte was geworden iſt und wie mans empfangen kann.

Durch Rom hab ich mich durchgeſehn und es iſt Zeit daß ich eine Pauſe mache. Die Mummereyen des Carnevals mögen noch vor meinen Fenſtern vorüber gehn, dann nach Napel. Palmarum bin ich wieder da und richte meine Reiſe weiter ein, wie mir Eure Stimmen zurufen und wie der Geiſt treibt. Ich könnte nach Oſtern gleich nach Sicilien gehn, denn das Land iſt im April und May noch bereisbar, obſchon heis genug, und ſehn müßt ich's denn doch.

Was Kunſt betrifft hab ich nun Grund gelegt und kann nun drauf bauen wie es Zeit und Umſtände erlauben, das Alterthum iſt mir aufgeſchloßen und die Geſchichte lieb, darinn ſollſt du mir nun forthelfen und wir haben ein Paar Vereinigungs Puncte mehr. Laß uns zuſammenhalten; es iſt in der ganzen Welt ein lumpig kümmerlich Weſen.

Komm ich zurück; so leſen wir Winckelmanns Geſch. der Kunſt zuſammen, da giebts Gelegenheit von allem zu reden und ich will ſchon kommentiren daß du dich freuen ſollſt, wenn ich nur Beyſpiele genug mitnehmen kann. Der Transport koſtet ſoviel und wir müßen alles aus eignen Kräfften thun.

Die Kinder ſollen mir ſchreiben was ich ihnen mitbringen ſoll. Wenn ich ihre Zeilen am Rande deines Briefs recht leſe; ſo will Auguſt Palläſte und Gottfried Abdrücke von Gemmen haben, beyde ſollen befriedigt werden, ich bringe ihnen auch ein ſchön Studium antiker Marmorarten mit.

Wenn ich nun recht der Art meines Geiſtes nachgehn wollte; ſo müßte ich hier eine Zeitlang ruhen und dann die Augen wieder aufthun; am liebſten käme ich in einigen Jahren wieder hierher, denn nun muß erſt manches verarbeitet und mancher Mittelbegriff rein werden.

Du wirſt auch mir einen großen Dienſt erzeigen wenn du in den Ideen den Geſichtspunckt der Geſchichte zurechte rückſt. Denn wie mir es jetzt ſcheint hat uns das alte und das neue Rom, alles ſchief gerückt.

Ich wollte dir, bey deiner Überſicht der Völcker den Einfluß wünſchen den ein Vorſteher der Propagande hat. Monſigr. Borgia ſcheint ſich ihn zu Nutze gemacht zu haben. Er beſitzt eine ſchöne Münzſammlung und ein Antiquitäten Cabinet zu Velletri, das beſonders an Egyptiſchen Sachen reich ſeyn ſoll.

Da ein Geiſtlicher der ſich jetzt in Franckreich aufhält über die Marmor und Steinarten ein Werck auszuarbeiten dachte, ließ man ihm von der Inſel Paros Stücke Marmor kommen, um gewiß zu werden was Pariſcher Marmor ſey. Ich habe davon auch Vortheil gezogen und mir die Muſter, welche übrig geblieben waren, angeſchafft. Ich habe nun zwölf Stücke verſchiednen weiſen Marmors der zur Bildhauerey und Architectur gebraucht wurde. Wie viel mir meine nun ſchnell wachſende Kenntniß des Materials der Künſte, zu ihrer Beurtheilung hilft begreiffſt du ohne viel Worte.

Lebet wohl meine Lieben und laßt die Kinder ſchreiben und ſchreibt mir auch oft, adreſſirt die Briefe nur hierher, oder gebt ſie Seideln, ich laße mir ſie nach Neapel nachſchicken. Ich freue mich auf den Tag der mich zu euch zurückbringen wird, es ſcheint mir als wenn uns das Fleckgen Thüringen feſt halten werde. Gern will ich euch alsdann das Xr. Haus X tragen helfen, deſſen Ende ich vorerſt zum Frühjahr herzlich wünſche. Lebt wohl, liebt mich.

Durch Kranzen ſchick ich den Kindern indeß einige Steingen und Scherben zum Spiel und Vorbereitung. Lebt wohl.

Rom d. 3 Febr. 87.

Ein Maytag! G

45.

d. 17 Febr.

Heute kommt mir die frohe Nachricht daß Iphig. angekommen, nach meinem Wunſche es zu erfahren eh ich nach Neapel ginge. Nun bin ich los und frey und dancke euch zum Abſchied für alles Gute. Auch tauſend Danck für Rath und Meynung wegen der Sicilianiſchen Reiſe. Ich will nun weiter nicht daran dencken und es werden laßen. Ich fühle jedes Wort deines Briefes über deinen Zuſtand und jede Sorge der Frauen um die Kinder, ich würde in meinem Glücke traurig über euch werden, wenn ich nicht ſähe, daß ich auch für Euch genieße und Euch herrliche Gaſtmäler von Phaſanen zubereite.

Von einer kleinern Art Vögel kommt ein ganzer Transport. Ein Päckchen Zeichnungen oder vielmehr Krabeleyen nach der Natur, um Euch wenigſtens einen Blick des Landes im allgemeinſten zu geben. Auf der Reiſe wird viel gezeichnet werden. Tiſchbein geht mit mir.

Erſucht Fr. v. Stein daß ſie die Bildchen wenn ſie kommen circuliren laße, auch Prinz Auguſt und Frb. ſie ſehen. Zuletzt aber ſollen ſie wieder bey ihr zurück kommen, daß ſie zuſammenbleiben, einzeln bedeuten ſie nichts. Zur Luſt der Kinder ſind auch Masken des Carnevals und einige römiſche Kleidungen,

mehr geſchrieben als gezeichnet und dann mit Farben gleich einem Orbis pictus beſtrichen worden.

Grüſe die guten Kinder! auch ihnen bring ich viel Freude mit. Haltet aus bis ich komme und mich in Caryatiden Figur wieder unterſtelle, der ich nun ſchlendre und wandle. Wenn nun einige Poſttage Briefe ausbleiben ſollten; ſo ſeyd ohne Sorgen es geht mir wohl.

Die Schöne des Wetters iſt über alle Worte. nach allen Aſpeckten wird es dauerhaft ſeyn. Die Mandeln blühen und machen eine neue luſtige Erſcheinung zwiſchen den dunckelgrünen Eichen. Der Himmel iſt wie ein hellblauer tafft von der Sonne beſchienen.

Von Rom geh ich gerne, ja es iſt Zeit daß ich gehe um in froherer Welt zu verdauen. Ich habe genutzt was ich nutzen konnte und bey meiner Rückkehr ſoll die letzte Hand angelegt werden. Die Haupt Maſſen ſind angelegt und ich kann mein ganzes Leben durch daran ausbilden.

Faſt kann ich ſagen: ich habe keinen Augenblick verlohren; ich habe auch die unbedeutendern zu nutzen gewußt.

Das Carnaval hab ich ſatt! Es iſt, beſonders an den letzten Schönen Tagen ein unglaublicher Lärm, aber keine Herzensfreude. Die Großen ſind oekonomiſch und zurückgehalten, der Mittelmann unvermögend und das Volck lahm. Von der Redoute lief ich dieſe Nacht, nach ausgeſtandner halben Stunde weg.

Empfiehl mich dem Pr. Auguſt und Frb. letzterem will ich für ein Intaglio ſorgen womit er zufrieden ſeyn ſoll. Empfiehl mich der Herzoginn Mutter.

Es fällt mir eins über das andre ein! Bitte Fr. v. Stein die Zeichnungen wenn ſie ankommen, dem alten Schnaus zeigen zu laßen. Auch wenn ihm einfallen ſollte eins oder das andre zu kopiren, es ihm zu leihen.

Mit der nächſten Poſt ſchicke ich ein Verzeichniß wie die Exemplare meiner Wercke ausgetheilt werden ſollen die mir Göſchen zu geben hat. Deine Frau mit Fr v Stein wird ſich der diſtribution annehmen.

Lebt wohl meine lieben ich ſinne hin und her ob mir noch etwas einfällt. Bald werden die Narren im Cors erſcheinen und dann iſt keine Ruhe mehr.

Abends nach verklungner Tollheit.

Ich habe Moritzen aufgemuntert dir zu ſchreiben. Sein Brief liegt bey. Antworte ihm und ſag ihm was dienlichs und hilf ihm. Es iſt ein ſonderbar guter Menſch, der viel weiter wäre wenn er immer Menſchen gefunden hätte, die ihn zur rechten Zeit aufgeklärt hätten. Erlaube ihm daß er manchmal ſchreibt und hilf ihm zur Reiſe ſeines antiquariſchen Unternehmens, du haſt nicht leicht eine Mühe beßer angewendet und eine Lehre in ein fruchtbarer Erdreich gelegt. Lebt wohl grüßt die Kinder! Möge die Frühjahrsluft alle Ubel wegwehen. — Sage doch auch Moritzen ein Wort über ſeine Proſodie.

An den Herzog.

An v. Fritsch.

46.

Rom. d 3 Nov.

Endlich kann ich den Mund aufthun und Sie mit Freuden begrüßen, verzeihen Sie das Geheimniß und die gleichſam unterirdiſche Reiſe hierher. Kaum wagte ich mir ſelbſt zu ſagen wohin ich ging, ſelbſt unterwegs fürchtete ich noch und nur unter der Porta del Popolo war ich mir gewiß Rom zu haben.

Und laßen Sie mich nun auch ſagen daß ich tauſendmal, ja beſtändig an Sie denke, in der Nähe der Gegenſtände, die ich ohne Sie zu ſehen niemals glaubte. Nur da ich Sie mit Leib und Seele in Norden gefeſſelt, alle Anmuthung nach dieſen Gegenden verſchwunden ſah, konnte ich mich entſchließen einen langen einſamen Weg zu machen und die Gegenſtände zu ſuchen, nach denen mich ein unwiderſtehliches Bedürfniß hinzog. Ja die letzten Jahre wurd es eine Art von Kranckheit, von der mich nur der Anblick und die Gegenwart heilen konnte. Jetzt darf ich es geſtehen Zuletzt durft ich kein Lateiniſch Buch mehr anſehn, keine Zeichnung einer italiäniſchen Gegend. Die Begierde dieſes Land zu ſehn war überreif; da ſie befriedigt iſt, werden mir Freunde und Vaterland erſt wieder recht

aus dem Grunde lieb, und die Rückkehr wünſchenswerth. Wird es dann in der Folge-Zeit möglich, es auch mit Ihnen zu ſehen und Ihnen durch die Kenntniße die ich jetzt erwerbe, hier, und indeß zu Haußе, nützlich zu werden; ſo bleibt mir faſt kein Wunſch übrig.

Die Dauer meines gegenwärtigen Aufenthalts wird von ihren Wincken, von den Nachrichten von Hauſe abhängen, bin ich einige Zeit entbehrlich; ſo laßen Sie mich das gut vollenden was gut angefangen iſt und was jetzt mit Einſtimmung des Himmels gethan ſcheint.

Aber zugleich bitte ich: ſchreiben Sie mir ſobald als möglich, von Sich, den Ihrigen und was vorgeht und wie es in Norden ausſieht. Seit dem Halben October bin ich zurück, hier hab ich noch an keine Zeitung dencken können. Denn auch auf der Reiſe hab ich faſt zu viel aufgepackt, zuviel angegriffen, daß es mir zuletzt läſtig ward.

In Vicenz hab ich mich an den Gebäuden des Palladio höchlich geweidet und mein Auge geübt. Seine Vier Bücher der Baukunſt, ein köſtliches Werck, und den Vitruv des Galiani hab ich mir angeſchafft und ſchon fleißig ſtudirt, hier werd ich in Geſellſchafft eines guten Architeckten, die Reſte der alten, die Gebäude der neuen Zeit beſehen und nicht allein meinen Geſchmack bilden, ſondern auch im Mechaniſchen mir Kenntniße erwerben, denn eins kann ohne das andre nicht beſtehen. Haben Sie die Güte mir zu ſchreiben: wieviel

Bände sie von denen in Vicenz herausgekommnen Gebäuden des Palladio besitzen? ich glaube zwey; Es sind ihrer aber jetzt fünfe die man alle haben muß. Wenn ich weiß was fehlt will ich die andern zu kaufen suchen, sie sind jetzt schon rar geworden.

Gemälde und Statuen zu sehen Hilft mir des Hofrath Reifenstein lange Practick und Tischbeins Künstler Auge. und ich sehe denn nur so hin.

Uberhaupt bleibt nun meinen Wünschen nichts übrig als daß Sie mir Ihre Liebe erhalten, damit ich zurückkehrend eines neuen Lebens, das ich in der Fremde erst schätzen lerne, mit Ihnen genießen möge. Leben Sie recht wohl. Aus Mangel der Zeit und damit der Posttag nicht vorbeygehe hab ich beyliegendes Cirkularschreiben verfaßt u. bitte es denen am Ende benannten Personen mitzutheilen.

G.

46[a].

Rom d. 1 Nov. 1786.

Endlich bin ich in dieser Hauptstadt der alten Welt angelangt! Wenn ich sie in guter Begleitung, angeführt von einem recht verständigen Manne, vor funfzehn Jahren gesehn hätte, wollte ich mich glücklich preisen. Sollte ich sie aber allein, mit eignen Augen sehen und besuchen; so ist es gut daß mir diese Freude so spät zu Theil ward.

Uber das Tyroler Gebirg bin ich gleichsam weg-

geflogen, Verona, Vicenz, Padua, Venedig habe ich gut, Ferrara, Cento, Bologna flüchtig und Florenz kaum gesehn. Die Begierde nach Rom zu kommen war so groß, wuchs so sehr mit jedem Augenblicke, daß kein Bleibens mehr war, und ich mich nur drey Stunden in Florenz aufhielt.

Nun bin ich hier und ruhig und wie es scheint auf mein ganzes Leben beruhigt.

Denn es geht, man darf wohl sagen, ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit Augen sieht, das man Theilweise in und auswendig kennt. Alle Träume meiner Jugend seh ich nun lebendig, die ersten Kupferbilder deren ich mich erinnre |:mein Vater hatte die Prospeckte von Rom auf einem Vorsaale aufgehängt:| seh ich nun in Wahrheit, und alles was ich in Gemählden und Zeichnungen, Kupfern und Holzschnitten in Gyps und Korck schon lange gekannt steht nun beysammen vor mir, wohin ich gehe sind ich eine Bekanntschafft in einer neuen Welt, es ist alles wie ich mir's dachte und alles neu.

Eben so kann ich von meinen Beobachtungen von meinen Ideen sagen. Ich habe keinen ganz neuen Gedancken gehabt, nichts ganz fremd gefunden, aber die alten sind so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend geworden, daß sie für neu gelten können.

Da Pygmalions Elise, die er sich ganz nach seinen Wünschen geformt, und ihr soviel Wahrheit und Daseyn gegeben hatte, als der Künstler vermag, endlich

auf ihn zukam und sagte: ich bins! wie anders war die Lebendige, als der gebildete Stein.

Wie moralisch heilsam ist mir es dann auch, unter einem ganz sinnlichen Volcke zu leben, über das so viel Redens und Schreibens ist, das jeder Fremde nach dem Maasstabe beurtheilt den er mitbringt. Ich verzeihe jedem der sie tadelt und schilt, sie stehen zu weit von uns ab und als Fremder mit ihnen zu verkehren ist beschwerlich und kostspielig.

Für mich ist es ein Glück daß Tischbein ein schönes Quartier hat, wo er mit noch einigen Mahlern lebt. Ich wohne bey ihm und bin in ihre eingerichtete Haushaltung mit eingetreten, wodurch ich Ruh und Häuslichen Frieden in einem fremden Lande genieße. die Hausleute sind ein redliches altes Paar, die alles selbst machen und für uns wie für Kinder sorgen. Sie waren gestern untröstlich als ich von der Zwiebel Suppe nicht aß, wollten gleich eine andre machen u. s. w. Wie wohl mir dies aufs Italiänische Wirthshausleben thut, fühlt nur der der es versucht hat. Das Haus liegt im Corso, keine 300 Schritte von der Porta del Popolo.

Die merckwürdigsten Ruinen des alten Roms, St. Peter, die Plätze, den Papst und die Kardinäle in der Pauls Capelle am heutigen Feste, die Villa Borghese habe ich gesehen und nun soll täglich etwas neues vorgenommen werden. Ich bin wohl und empfehle mich durch diesen eilig und vorläufig geschrieb-

nen Brief. D. dem Herzoge, D. der reg. Herzoginn, D. der Herzoginn Mutter, D. Prinzen Auguſt, H. und Fr v. Stein, H. u F. G. S. Herder, H. v. Knebel mit Bitte, mir ein gnädiges und freundſchafftliches Andencken zu erhalten und vorerſt den Ort meines Aufenthaltes niemanden zu entdecken.

G.

47.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Inſonders Hochzuverehrender
Herr Geheimderath,

Ew Exzell erlauben daß ich in dem Augenblicke, in welchem ich Rom verlaße, mein Andencken bey Hochdenenſelben erneure.

Uber drey Monate halte ich mich in dieſer merckwürdigen Stadt auf, welche ſich zweymal als das Haupt der Welt betrachten konnte und die uns jetzt von ihrer doppelten Herrlichkeit nur noch Trümmern aufweiſen kann.

Ich habe, bey beſonders günſtigen Umſtänden, meine Zeit wohl benutzen können, und ohne mich in das Getümmel der Welt einzulaßen, habe ich nur erſt diejenigen Gegenſtände wohl betrachtet, die hier einzig ſind und von denen man ſich auswärts einen Begrif zu machen vergebens beſtrebt.

Die erſte Zeit eines hieſigen Aufenthalts geht ohnedies unter Staunen und Bewundrung hin, biß man nach und nach mit den Gegenſtänden bekannter und ſich ſelbſt gleichſam erſt gewahr wird. Alsdann lernt man erſt ſondern, beurtheilen und ſchätzen. Doch bleibt am Ende die Maſſe des zu Betrachtenden allzugroß, die Aufmerckſamkeit wird nur zu ſehr vertheilt, es gehörte zu einer gründlichen Kenntniß daß man mit mehr Ruhe und Sorgfalt in s Einzelne der verſchiednen Künſte, der Geſchichte, der natürlichen Erſcheinungen eingehen könnte. Und ſo findet man mit dem beſten Willen und nach einem Aufenthalt, der ſoviel Mühe als Genuß gewährte, daß man eben wieder anfangen möchte, wenn man zu endigen gezwungen iſt.

Wenigſtens geht es mir ſo und Ew Exzell werden verzeihen, daß ich mit dieſen Betrachtungen, die ſich mir in dem Augenblicke aufdringen dieſes Blat anfülle.

In einigen Tagen werde ich nach Neapel abgehen, wo mich die gegenwärtige Unruhe des Veſuvs ein merckwürdiger Naturſchauſpiel hoffen läßt, als das Carneval uns bis heute ein ſtädtiſches gegeben hat. Dieſe Luſtbarkeit, welche einem Fremden gar bald abgeſchmackt vorkommen muß, iſt das Leben der Römer, ob man gleich auch daran bemerckt, daß die Kräfte dieſer großen Stadt nach und nach abnehmen.

In der angenehmen Hofnung daß mir Ew Exzell Dero gütigen und freundſchaftlichen Geſinnungen er-

halten werden, mit der Bitte mich der Frau Gemahlinn beſtens zu empfehlen unterzeichne ich mich mit beſondrer Verehrung

Ew Exzell

Rom d. 20 Febr. 1787.

ganz gehorſamſter Diener

Goethe

48.

Hochwohlgebohrner Freyherr
inſonders hochgeehrteſter
Herr Geheimderath

Ew Exzellenz erhalten aus Rom einen Brief von mir, zu einer Zeit wo ich ſchon lange über die Alpen zurück zu ſeyn und in dem alten gewohnten Gleiſe meines Lebens fortzugehen hoffte, Sie empfangen einen ſpäteren Danck für Ihr gütiges Schreiben, begleitet mit der Bitte mir Ihre Gewogenheit ferner hin zu gönnen.

Als ich aus Sicilien zurückkam, äuſſerten mir unſer gnädigſter Herr ſolche Geſinnungen, die ich nicht anders als danckbar verehren konnte und es haben Höchſtdieſelben nun ſolche Anſtalten gemacht, wodurch die kleine Lücke, welche durch meine Abweſenheit fühlbar werden konnte, für völlig ausgefüllt geachtet werden kann.

Ich hoffe deßwegen, auch mit Ew Exzell Billigung, den nächsten Winter noch in Italien zuzubringen und denjenigen Unterricht der sich einem Fremden von allen Seiten anbietet ferner zu genießen. Es ist gewiß daß für jede Art des Nachdenckens und Studirens Rom, wenigstens auf eine Zeitlang, der Ort ist; und wenn man auch einen allgemein unterrichtenden Umgang, einen lebhafteren Curs der Litteratur vermissen möchte; so wird man auf der andern Seite durch Kunst und Natur auf das reichlichste schadlos gehalten. Angenehm ist es dabey daß sich mehrere Fremde hier befinden die in verschiednen Richtungen nach demselben Ziele gehen. Antiquitäten, Geschichte, die Litteratur der verschiednen Künste, Numismatick pp werden von einzelnen Personen mit Fleiß betrieben, in deren Umgang man, ohne es selbst zu bemercken, lernt und so wird Rom für einen der sich appliciren will eine wahre hohe Schule; dagegen es andern Fremden gar bald traurig und todt vorkommen muß, deßwegen auch die meisten schnell nach Neapel, dem Orte des Lebens und der Bewegung, eilen.

Nach den beyden sehr, ja beynahe unerträglich, heißen Sommermonaten, eilte ich aufs Land und habe auf den Hügeln von Fraskati, Castello, Albano schöne Tage des Septembers genoßen. Die alte Liebhaberey, Landschaften zu zeichnen, hat sich mit ihrer ganzen Lebhaftigkeit wieder eingestellt und ich bitte mir die

Erlaubniß aus einige dieſer Gegenden, von meiner Hand ſchwach nachgeahmt, dereinſt in Ew Exzell Zimmer ſtiften zu dürfen.

Um den römiſchen Staat, ich muß es, wenn es Schande iſt, zu meiner Schande geſtehen, habe ich mich noch wenig bekümmert. Es iſt ein betrübter Anblick um eine ſchlimme Adminiſtration, beſonders wenn die Übel ſo eingewurzelt, ſo mit der Staatsverfaſſung verwebt ſind, daß auch eine Folge der beſten Regenten und Miniſter ſie zu heben ohnmächtig wären. Indeſſen geht alles ſeinen Gang, der Papſt bereichert ſeine Nipoten, richtet Obelisken auf und theilt Segen aus ſo viel man verlangt.

Der Raum heißt mich ſchließen. Ich bitte mich der Frau Gemahlinn beſtens zu empfehlen und Ihre Freundſchaft, Ihre Gewogenheit zu erhalten

Ew Exzell

Rom d. 28 Oktbr 1787.

ganz gehorſamſtem

Diener Goethe

49.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Insonders Hochgeehrtester
Herr Geheimerath,

Solang als unser gnädigster Herr von Maynz in Weimar erwartet wurde; solange stehe ich schon im Begriff mein Andencken bey Ew Exzell zu erneuern und mir die Fortdauer Ihrer Gewogenheit zu erbitten. Allein ich hielt meinen Brief zurück, um zugleich mit Gewißheit die Nachricht meiner Rückkehr geben zu können.

Ich verehre die Gesinnungen, welche mir Durchl der Herzog in ihren letzten Briefen zu erkennen geben und bin wie immer bereit meine geringe Kräfte, an welchem Platz es auch seye, in ihrem Dienst zu verwenden. Erhalten mir Ew Exzell. Ihre Freundschaft, welche zu verdienen ich mir immer zur Pflicht gerechnet habe.

Diese letzte Monate habe ich hier sehr vergnügt zugebracht, indem ich gleichsam erst die Früchte meiner Applikation auf das Studium der Kunst, in reinerer und verständigerer Betrachtung der edelsten Gegenstände genoßen

Seit mehr als acht Tagen leben wir in beständiger Zerstreuung. Die Feyerlichkeiten der heiligen Woche sind nun vorüber, noch stehen uns zwey Feuerwercke

bevor. Es ist wohl schwerlich möglich etwas prächtigeres zu sehen als das Ensemble der gestrigen Functionen. Auch die päpstliche Demuth der stillen Woche ist schon stolz genug.

Der Frühling ist schon in vollem Flor, er wird sich dießmal für mich verlängern da ich mit ihm nach Norden reise.

Empfehlen Sie mich der Frau Gemahlinn aufs beste und erhalten mir ein geneigtes Andencken, biß zu dem vergnügten Augenblick, da ich die Ehre haben werde mich wieder vorzustellen.

Rom
d. zweyten Oster-
feyertag. 1788.

Ew Exzell
ganz gehorsamster
Goethe

Anmerkungen.

JR: Goethes „Italiänische Reise“ Hempel Bd. 24;
Düntzer: die Anmerkungen daselbst; R bezeichnet Änderungen aus der Zeit der Redaction.

1.

Das Briefchen gehört jedenfalls noch nach Weimar und dürfte zwiſchen den 25. und 28. Juni fallen. Es enthält eine Bitte; der Zettel vom 28. beginnt „Ich dancke mein beſtes Herz!“ Auch die erwähnte Lectüre unterſtützt dieſe Datirung, denn zur ſelben Zeit bekunden Knebel und der Herzog ihr Intereſſe für Johann Valentin Andreä, mit dem ſich Herder ſeit 1779 eifrig beſchäftigte (vgl. Haym, Herder nach ſeinem Leben und ſeinen Werken 2, 101 ff.). Am 5. Mai 1786 hat Herder die rühmende Vorrede zu K. G. Sonntags (Riga) Überſetzung Andreäſcher Apologen abgeſchloſſen; „Joh. Val. Andreae Dichtungen zur Beherzigung unſers Zeitalters. Mit einer Vorrede von J. G. Herder. Leipzig, Göſchen 1786.“ Von dem phantaſtiſchen Jugendwerk des großen ſchwäbiſchen Theologen hatte Goethe gewiß ſchon früher durch Herder erfahren: „Chymiſche Hochzeit: Chriſtiani Roſencreütz Anno 1459“ Straßburg 1616, 146 S. Ein Neudruck war 1781 erſchienen; vgl. auch Düntzer, Morgenblatt 1852 Nr. 10 f. Der Anklang in den „Geheimniſſen“ 1784—86 iſt nicht zu verkennen: V. 69 f. „Es ſteht das Kreuz mit Roſen dicht umſchlungen. Wer hat dem Kreuze Roſen zugeſellt?“ (dazu R. Seydel, Religion und Wiſſenſchaft 1886 S. 37). „Goethe ſagte das Gedicht über die Roſenkreuzer“ ſchreibt geradezu Caroline Herder, 12. Sept. 88 (Herders Reiſe nach Italien S. 74). Fauſtiſches bei Andreä, Erich Schmidt im Goethe-Jahrbuch 4, 127 ff. Die Beziehungen ſind noch nicht erſchöpft. Über den Roman urtheilt Karl Auguſt, 21. Juni 1786 (Briefe an Knebel und Herder ed. Düntzer 1883, S. 61), in einer Beſprechung der „ſcharfen Dichtungen des Vater Roſen“: „Als Dichter erſcheint Vater Andreä mehr in ſeiner ‘chymiſchen Hochzeit’; es iſt eine unmäßige und zu wenig geordnete Einbildungskraft in dieſem Werke, aber man findet Michel-Angeloſche Pinſelſtriche“.

1,10 „es ſteht geſchrieben“: eben in der Thym. Hochzeit S. 104 ff. ſingen die Nymphen „mit herrlichem Concent vnd Melodey“ eine Cantate in ſieben Sätzen, von denen ich nur die vier erſten mitzutheilen brauche:

I.

Nichts beſſer iſt auff Erden,
Dann die ſchön edel Lieb,
Damit wir Gott gleich werden,
Daß keins das ander trüb.
Darumb laſt dem König ſingen,
Daß gantz Meer thu erklingen,
Wir fragen, antwort jhr.

II.

Wer hat vns bracht das Leben?
Die Lieb.
Was hat Gnad wider geben?
Die Lieb.
Waher ſeind wir gebohren?
Auß Lieb.
Wie wären wir verlohren?
Ohn Lieb.

III.

Wer hat vns dann gezeüget?
Die Lieb.
Warumb hat man vns g'ſeüget?
Auß Lieb.
Was ſeind wir den Eltern ſchuldig?
Die Lieb.
Warumb ſein ſie ſo Dultig?
Auß Lieb.

IV.

Was thut diß vberwinden?
Die Lieb.
Kan man auch Liebe finden?
Durch Lieb.
Wa leſt man gut Werck ſcheinen?
In Lieb.
Wer kan noch zwey vereinen?
Die Lieb.

Goethe hat die zweite Hälfte des zweiten Satzes wörtlich aufgegriffen und, den platteren dritten überspringend, sie mit dem frei und schön bearbeiteten vierten verbunden. Das vorletzte Verspaar ist ganz sein. In Goethes Lyrik wird künftig diese Bearbeitung aus Andreä nicht fehlen dürfen.

1, 8 die „Samml. meiner Kleinigkeiten" ist schwerlich das Sammelheft Goethescher Lyrik, aus welchem Frau v. Stein und Herder (Düntzer, Archiv für Litteraturgeschichte 6, 96; Suphan, Goethe-Jahrbuch 2, 103) copirt haben, obwohl Goethe ähnlich davon spricht: 30. Dec. 1777 „ich .... bitte Sie um meine Gedichte daß ich was einschreiben kann" oder 7. Mai 80 „Schicken Sie mir doch meine zusammen geschriebnen Gedichte" (vgl. 16. Mai); an C. Herder 21. Sept. 1781 „Herder hat von meinen Gedichten verlangt. Hier ist alles, was ich einmal zusammen geschrieben; es fehlen einige, die folgen sollen". Es wird eine verlorene, wohl für die Göschensche Redaction (vgl. an die Stein 15. Juni 86) aufgebrauchte Sammlung gemeint sein, und unsicher bleibt, ob Goethe die Umgestaltung der Andreäverse oder etwas anderes einzutragen beabsichtigte.

2.

Von mir „An Herder" überschrieben aus leicht ersichtlichen inneren Gründen, und doch hier belassen, weil keine Evidenz herrscht und Goethe diese Nr. allein nicht mit der rothen Signatur H versehen hat. Schade, daß das Datum fehlt, das uns den Tag der ersten fünffüßigen Jamben für „Iphigenie" sichern würde. „Iphigenie" wurde nach weimarischen Besprechungen mit Wieland, der 1788 auch Bd. 8 revidirte, für Karlsbad zurückgelegt (an die Stein 9. Juli), dort am 22. August in jener kurzzeiligen und halbschürigen Fassung vorgelesen; am 24. glaubte Goethe die Revision abschließen zu können (an die Stein 2, 336). Am 1. Sept. erst meldet er — hier 5, 1 — Iphigenie müsse mit nach Italien wandern. Das Billet gehört also den letzten Augusttagen an, wahrscheinlich — nach Nr. 4 — dem 30. oder 31. Die Lecture der sophokleischen „Elektra" ist wichtig auch für „Iphigenie in Delphi" s. u., und Goethes Ärger über Crebillons Behandlung des Stoffes (152, 27 ff.) wird doppelt begreiflich.

3.

2, 12 Johann Konrad Wagner, Kammerdiener des Herzogs; war 1779 mit in der Schweiz; über die Campagne 1792 und was folgt hat er werthvolle Tagebücher hinterlassen, über welche Hr. Generallieutenant Crüger bald berichten wird. — Karl August traf am 7. Sept. in Weimar ein. 15 Die vier Bände, d. h. das Manuscript für Göschen, überbrachte sein Secretär Vogel nach Weimar. 19 Er hatte eigentlich vor seinem Geburtstag aufbrechen wollen. 3, 1 Ernst, der an einem Fußübel dahinsiechende zweite Sohn, geb. 29. Sept. 1767, gest. im Juni 1787 auf der Reise nach Karlsbad. Vgl. 12. Dec. 85 „Bei Lodern [dem Jenaer Anatomen und Leibarzt] habe ich vom Magensaft neue Observ. vernommen".

4.

3, 13 „die Waldner", die ihm befreundete Hofdame der reg. Herzogin, Adelaide v. W. Zu 25 vgl. an die Stein 22. Aug. „Die arme Waldner leidet". 16 „die Asseburg": nach gütiger Auskunft des Herrn Grafen von der Asseburg (Godelheim) wahrscheinlich Henriette Johanna Sidonie, geb. 1757, oder Luise Sophie Helene, geb. 1759. S. u. „der Vögel", eine der häufigen Anspielungen auf Goethes in Ettersburg aufgeführte, in Karlsbad mit „unsäglichem Glück" am 21. August vorgelesene aristophanische Komödie. Über die Geburtstagsfeier vgl. JR 15.

Am 8. September erließen die Karlsbader Getreuen ein Collectivschreiben an den Herzog (Großherzogl. Hausarchiv), das mir durch Burkhardts Güte vorliegt. Herder beginnt: „Gnädigster Herr, Die Damen haben mir aufgetragen, der ungeschickte Prologus einer Dankadreße zu seyn, mit der sie sich noch vor ihrer Abreise aus dem Karlsbade, das durch Euer Durchlaucht rastlose Güte ihnen so angenehm ward, in Ihr Andenken bringen und demselben auch außerhalb dem Thal der Töpel empfehlen wollen. Ich kann also dieser Rolle nicht besser ein Gnüge thun, als wenn ich nach Art des Prologus historisch verfahre und gleich von dem Augenblicke anfange, da wir an jenem schönen Morgen auf der Höhe jenes saubern hirschgerechten Wirthshauses Euer Durchlaucht das Lebewohl sagten, Sie sich auf Ihr Roß schwingen sahen und gleich darauf wieder zur Stadt herabrollten. Daß Euer Durchlaucht unser Gespräch waren und daß wir Ihnen

unendlich viel Gutes auf den Weg nachſandten verſtehet ſich von ſelbſt: der Weg war uns ſo kurz geworden, daß wir, ehe wirs uns verſahen, vor der Thür des Evangeliſten Markus [Goethe, Bruder Markus in den „Geheimniſſen"] angelangt waren und ſein höchſtes Erſtaunen erweckten, da er uns vor 7. Uhr Morgens um den Tiſch ſitzen ſah und um Frühſtück pochen hörte. Da es eben Göthens Geburtstag war, ſo ſann man auf Feierlichkeiten zu demſelben, denen zu gut meine Frau von der Begleitung zurückgeblieben war, um in aller Frühe ein prächtiges Gemälde zu beſtellen, das die Hauptdecoration ſeyn ſollte. Auf demſelben ſollte der feierliche Schuhu nebſt dem beredten Papagei und andern Vögeln zu ſchauen ſeyn, den ſchwarzen Adler nicht ausgenommen und die Fräulein Aſſeburg übernahm es, dem Papagei eine wohlgeſetzte Rede in den Mund zu geben, wie ſie ſich für den Epops maximus zur Feier dieſes Tages ſchickte. Sie hielt Wort: das Gemälde langte an, an welchem nichts bedauert wurde, als daß der Papagei zu klein gerathen war und nun gings an die Fabrik des Altars. Die Baumeiſterin deſſelben war meine Frau, die zwo prächtige von oben bis unten mit unverwelklichem Laube umwundene Säulen zu Stande brachte, über die inſonderheit die Anne Marie [Name für die Lanthieri?] mit lautem Geſchrei auffuhr und voll Verwunderung ausrief: vna colonna! vna colonna! bellissima colonna! alle übrige Zierrathen, Kränze, Deviſen und dgl. waren in großem Geſchmack und derſelben würdig. Nun legten die Damen ihre Geſchenke und Sprüche auf den Altar: das Schattenbild des Gebohrnen paradirte in der Mitte. Das trefliche Gemählde der Vögel nebſt der erhabnen Rede des Papageien prangten als Altarblätter drüber: vier Schneeweiße Prieſterinnen mit Eichenlaub bekränzt, unter welchen die Gräfin Lanthieri die Hoheprieſterinn war, ſtanden ſanft verſchlungen zu beiden Seiten des Altars: Augustulus Momyllus [der kleine Auguſt H.] war als Meßknabe zugeordnet und ſo ward der Neugebohrne am hohen Mittage in den Elephanten geführt und bei Leibesleben vor den Altar geſtellt, vor welchem ihm ſehr viele Artigkeiten geſagt wurden. Man ſchritt, wie es bei religiöſen Handlungen gewöhnlich iſt, bald darauf zur Mahlzeit, bei welcher die Prieſterinnen ſich aber ihre Kränze nicht rauben ließen, ſondern mit vielen heiligen Segenswünſchen, bei welchen Euer Durchlaucht auch nicht vergeſſen wurden, die Tafel zierten" .... Einige

Worte der Lanthieri, welche Herder die „ſchöne Königin" oder die „Königin des Kreiſes" nennt. Gewandtes Geplauder der „preußiſchen Patriotin Assebourg". Franzöſiſche Huldigung der Waldner. Auf Caroline folgt Auguſt Herder („Seitdem Sie gnädigſter Herzog und Herr Geheimerath Goethe weg ſind iſt es nicht mehr ſo luſtig. Ich bin mit Leib und Seele ein Weimaraner."). Herder macht auch den Epilogus. Poſtſcripta von der Lanthieri, Aſſeburg, C. Herder. In ihrem erſten Antheil ſchreibt Frl. v. d. Aſſeburg: „Der Hr. Geheime Rath von Goethe iſt ein deserteur den ich gern nach aller Strenge des Krieges Rechts behandeln möchte. Er hat ſich saisirt ohne von uns Abſchied zu nehmen, ohne im geringſten ſeinen Entſchluß vermuthen zu laßen. Das war wirklich recht häßlich! Bald möchte ich ſagen à la françoise. Nein! wir Preußen überliſten unſre Feinde, nie aber benutzen wir Liſt gegen unſre Freunde". Herder, der auch über die Feier an des Herzogs Geburtstag, 3. Sept., berichtet, erwähnt Goethes Abreiſe nicht.

5.

4, 10 Frau v. Stein war am 14. Auguſt aus Karlsbad abgereiſt und von Goethe bis Schneeberg begleitet worden, wo er in das Bergwerk einfuhr und mit Mineralogie und Zeichnen beſchäftigt einige Tage blieb, um den 19. Abends wieder in K. einzutreffen. 21 „Gieb Fritzen inliegendes"; das kann nur das bisher irrthümlich vom 3. Sept. datirte Briefchen ſein, Briefe von Goethe und deſſen Mutter an Friedrich Freiherrn von Stein S. 32. 22 „die Schweſter" iſt Frau von Imhoff. 5, 3: 22. Aug. „Nun muß ich auch meiner Liebſten ſchreiben, nachdem ich mein ſchweerſtes Penſum geendigt habe. Die Erzählung am Schluſſe Werthers iſt verändert, gebe Gott daß ſie gut gerathen ſey, noch weis ich nichts davon, Herder hat ſie noch nicht geſehen". Es handelt ſich vor allem um die Hebung Alberts und eine discretere Behandlung Lottens. Den Einfluß, den Frau v. Stein darauf geübt, deute ich an, Charakteriſtiken 1886, S. 296 ff. Die aus dem 3. Himburgſchen Nachdruck gefloſſene Abſchrift des alten „Werther" von 1774 mit Goethes eigenhändigen Correcturen und Einſchiebſeln für Göſchen 1787 wird in der weimariſchen Goetheausgabe verwerthet werden.

6.

Denſelben Tag an den Herzog „Die vier erſten Bände ſind endlich in Ordnung; Herder hat mir unermüdlich treu beigeſtanden. Zu den vier letzten bedarf ich Muße und Stimmung; ich habe die Sache zu leicht genommen und ſehe jetzt erſt, was zu thun iſt, wenn es keine Sudelei werden ſoll. Dieſes Alles und noch viele zuſammentreffende Umſtände dringen und zwingen mich, in Gegenden der Welt mich zu verlieren, wo ich ganz unbekannt bin. Ich gehe ganz allein unter einem fremden Namen und hoffe von dieſer etwas ſonderbar ſcheinenden Unternehmung das Beſte. Nur bitt ich laſſen Sie Niemanden nichts merken, daß ich außenbleibe. Alle die mir mit- und untergeordnet ſind, oder ſonſt mit mir in Verhältnis ſtehen, erwarten mich von Woche zu Woche, und es iſt gut, daß das alſo bleibe und ich auch abweſend als ein immer Erwarteter wirke".

5, 16 „Die Lanthieri" ſ. o., Gräfin Aloyſia L., geb. Wagensperg aus Graz (Subſcribentenverzeichnis Göſchen IV); weiterhin erwähnt 13, 4; 51, 22 (JR 23) und 137, 20; „die ſchöne Gräfinn" 22. Aug. 86. 17 „Prinzeſſ" Vgl. an die Stein 2, 335 f. „Die Prinzeß ſieht niemand bey ſich und ſtört niemanden", Herder a.a.O. „Die Prinzeſſin hat mir aufgetragen, Euer Durchlaucht ihren Reſpect zu bezeugen, welches ich hiemit bewerkſtellige; ſie ſetzt ihre Lebensweiſe hieſelbſt fort". Der Herzog ſchreibt am 20. Auguſt an Anna Amalia, „vorgeſtern" ſei die „Prinzeß von Sachſen" angekommen (Großherzogl. Hausarchiv). Die Curliſte meldet (nach freundlicher Mittheilung der Herren Dr. Fleckles und Bürgermeiſter Knoll): „18. Auguſt Arriv. Hochgräfl. Gnaden Gräfin von Barby log. Müllerſchen Hauſe auf dem Markte" mit größerem Gefolge; unter dieſem Incognito iſt die ſpätere Königin Amalia Auguſta zu verſtehen, die 1787 mit der Gräfin v. Braena, d. i. Prinzeſſin Marianne, das Bad wiederum beſuchte. 18 „Philinen Silhouette", ſ. 263, 16 ff. Alſo ein neues Modell, zwar nicht für die Conception der Figur, aber doch für die Ausgeſtaltung.

7.

Einlage an Seidel, Verona 18. September; „In beyliegenden Briefen iſt kein Ort angegeben, auch durch nichts angedeutet, wo ich ſey, laß dich auch, indem du ſie beſtellſt, weiter nicht heraus".

Ebenso Nr. 35 (an Herder), an den Herzog (Düntzer 640f. „Aus der Einsamkeit und Entfernung einen Gruß"), an C. G. Voigt. Die „Rechnung" 6, 15 ging nicht auf, wie die folgenden Briefe an den Vertrauten beweisen. 7, 6 Wanders Sprichwörterlexikon, unter „Haus" und „Student", versagt. Aus einem Lustspiel oder Roman?

8.

Einlage an Seidel, Venedig 14. October; ebenso Nr. 36 (an Herder), an den Herzog (Düntzer 663. „Noch ein freundliches, frohes Wort aus der Ferne, ohne Ort und Zeit"). 8, 13 das Geheimnis des Duzens wurde auch Herders erst 1787 durch eine zufällige Verwechslung von Briefen verrathen, vgl. Suphan, Preuß. Jahrb. 50, 500ff. (Fielitz 2, 348): Charlotte schreibt den 31. August an Herder „Ich schicke Ihnen den meinigen auch wieder mit und ist mir lieb daß die Bahn gebrochen ist und mir künftig das brüderliche Du, das mich freut mit Ihnen gemein zu haben, kein Hinderniß mehr ist sie Ihnen mitzutheilen. Unser Freund war einmahl tief von mir beleidiget als ich diese lateinische Sitte unter uns ablehnte und von der Zeit an habe ich es so begriffen als es aus seiner treuen Seele kam."

Tagebuch.

13, 10 die Nummern beziehen sich auf Zeichnungen, die jetzt z. Th. im Goethehause, z. Th. bei der Familie v. Zobeltitz zu suchen sind. Fritz v. Stein 13. Apr. 1827: „Dem Herrn Hofadvocat Hase bitte ich Dich wißen zu laßen: daß es auch mir zum Vergnügen gereichen werde die sich vorfindenden Zeichnungen des Herrn Geheimenrath von Goethe zurück zu stellen. Nur möge er die Ausnahme derjenigen gestatten, welche mir unsre seelige Mutter vor mehreren Jahren geschenkt und mitgegeben hat; und die ich als ein Andenken bewahre".

15, 1 „Polder", Deichland.

17, 24 ff. benutzt von Riemer, Mittheilungen über Goethe 1, 245, die ich nicht jedes Mal citire. Die Hoffmannsche Buchhandlung in Weimar am Markt. Der Ausfall auf die Buchhändler motivirt durch die bösen Nachdrucker Himburg und Macklot. 18, 3 Pastor Dr. Jacob Christian Schäffer (in Goethes Ausgabebuch 5. Sept. „Schäfrisch Cabinet 1 f.") Naturforscher, Sammler

von Insecten und Schwämmen, Verfasser einer Schrift „Versuche das Pflanzenreich zum Papiermachen und andern Sachen wirthschaftsnützlich zu gebrauchen"; Biogr. générale 43, 481, Corresp.-Bl. des zoolog.-mineral. Vereins in Regensburg 28, 66. 4 Möller: Jean Philippe Moeller oder Giovanni Filippo M. unterschreibt G. 1786 von Venedig an seine Quittungen.

19, 8 „Archenholz": J. W. v. Archenholz „England und Italien" (s. u. zu 325, 10) 1785, V 89. 22 Knebel war 1785 in München und Tirol. Die Büste des Julius Caesar befindet sich nach Laubmanns freundschaftlicher Mittheilung noch im Antiquarium, nicht in der Glyptothek; Christ, Führer durch das Kgl. Antiquarium in München 1878, S. 50, Nr. 359 „Büste eines römischen Kaisers aus der julischen Dynastie, nur der Kopf ist antik". Bernoulli, Römische Ikonographie 1, 163 Nr. 51 „Kleines Bronzebüstchen mit Lorbeerkranz .... Es könnte wohl kein eigentlicher Kaiser, sondern höchstens Caesar gemeint sein. Er hat kurzes dünnes Haar, das unter dem Kranz an der Stirn nicht mehr hervorkommt und einen flachen Schädel". Am 19. Aug. 89 berichtet Herder seiner Frau aus Nürnberg: „Nun wanderte ich aus der Stadt zum H. Rochus, wo ich Knebels Bild in einem Dürerschen Gemälde in Gestalt eines Pfaffen sah, der die sterbende Pirkheimerin ölet". 20, 5 gemeint ist aus der großen Künstlerfamilie: Franz Kobell (1749—1822), Landschafter, seit 1785 in München ansässig, nachdem er sechs Jahre in Italien verbracht hatte. „Knebel hat mir sehr schöne Zeichnungen von Kobel mitgebracht", an Frau v. Stein 1. März 86. Vgl. Hempel 28, 710. Mit dem Bruder Ferdinand correspondirte er schon 1780.

20, 19 „Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in Paris. Übersetzt von K. R.", 2 Bände, o. O. 1783, 2. Ausg. 1784. Der Verfasser ist Kaspar Riesbeck (1749—1786). 1, 180 ff. über Salzburg mit enthusiastischem Eingang. Vielberufen ist die — übrigens bewundernde — Betrachtung 1, 87 über Goethes Jugenddramen und das alberne, freche Capitel 2, 73 ff. über Weimar, worin Goethe als verlebter Favorit mit „welken Lenden" dargestellt wird.

52, 6 Volkmann 3, 719 „Der Lago di Garda, an dessen Ufer man von Peschiera in einer Länge von dreyßig italienischen Meilen bleibt, hieß ehemals Benacus. Virgil gedenkt seiner zugleich mit dem Larius, heutiges Tags Lago di Como. Er be-

ſchreibt den erſten als ſtürmiſch, und es iſt wahr, daß die Wirbelwinde von den benachbarten Bergen ihn plötzlich in Bewegung bringen, und Wellen wie das Meer verurſachen". Unter dem Text:

Te Lari maxime, teque
Fluctibus et fremitu assurgens, Benace marino.
Georg. II. 159.

Erſt JR hat die Leſung resonans — eine freie Änderung Goethes; die Apparate Heynes und Ribbecks kennen dieſe Lesart nicht —, und eine Reſonanz der Wellen und des Verſes geben die Eingangszeilen der „Iphigenie". Auch Heinſe im „Ardinghello", Sämmtl. Schr. 1, 40 ſchreibt: „Wir fanden die Beſchreibung Virgils: Fluctibus et fremitu assurgens marino, ganz nach der Natur." Über den Ardinghello muß Goethe ſein, nothwendig wegwerfendes, Urtheil ſpäteſtens im Februar 1788 gebildet und ausgeſprochen haben, denn am 20. März ſchreibt Bäbe Schultheß aus Zürich: „dein urtheil über ardingh: freut mich — ich weiß noch kein buch, daß ich ſo mit unerhörten gefühlen wegſchmiß wie dieß — das geſicht verachtend dem die Larve ſo unentbehrlich war, und es dennoch bloß daſtehen ließ". ...

55, 19 Treufreund in den „Vögeln", mit dem ſich Goethe gern vergleicht, Briefe an J. H. Merck S. 336, JR 239 (Kniep als Hoffegut neben ihm).

Ein Heftchen enthält Rechnungen und eilige Notizen für Gardaſee und Verona, auch mehrere Schemata für das Tagebuch, wo jedes Motiv eine Zeile für ſich einnimmt und zum Zeichen der Erledigung mit einem Strich verſehen iſt. „Heuſchrecken Alter Jeſuite Staub Mauern am Weg Gewöhnl Dinger zu Frkf [?, Frankfurt. Die letzten 4 Worte ſpäter zugeſetzt] Kalck an den Trauben Conc. zu Trient. Teufels Haus. keine Thüre zu. Roveredo Abſchnitt. Lebendig. Heinrich Roos, Viehmarckt Perſonen. Dringen des Weidens [?] nach Bloße [?]. Trutte bis 50 the 10/m f [„Zo" ausgeſtrichen] Pacht dem Kayſer Papier Fenſter kein Riegel kein Privet". Dies als Probe, denn das ganze Material der JR kann ſelbſtverſtändlich nicht hier abgelagert werden.

59, 26 Johann Jacob Ferber, Briefe aus Wälſchland über natürliche Merkwürdigkeiten dieſes Landes 1773. Belſazar Hacquet, Phyſikaliſch-politiſche Reiſe auf die dinariſchen, juliſchen, kärthner,

rhätischen und norischen Alpen gemacht in den Jahren 1781 und 1783", 4 Bde. 1785. 60, 12 Bergsecretär J. K. W. Voigt verkaufte kleine Mineraliensammlungen, studioli. 61, 2 JR sagt Goethe als Neptunist satirisch: „wo die ganze Welt in den Köpfen brannte". 4 „Verzeichniß verschiedener Gebirgs- und anderer Steinarten, welche ich auf der italiänischen Reise 1786, 87 und 88 gesammelt habe" (vgl. Schuchardt, Goethes Sammlungen 3, 154 ff.) JR 565 ff. (s. Katalog der Berliner Goethe-Ausstellung).

Verona 67 ff. Im Volkmann 3, 686 ff. setzt Goethe zu „Verona" a. R. das Datum „14. Sept."; dasselbe zu den Namen der Castelle vecchio, San Felicce, S. Pietro. Volkmann S. 687 „vier Thore, welche von guter Architectur sind" — Goethe a. R.: „14. 15. nicht sonderlich". Zu Porta Stupa: 15. Porta nuova und bei Vescovo: 14 S. Porta S. Zeno: 14 S. Porta di Castel vecchio: 15; Amphitheater: 14. S.; Bra: 14 S.; Museum: 15.; Theater: 15; Triumphbogen: 14. 15.; Porta de' Borsari: 14 S.; Tizians Maria: 15; P. Veronese in S. Giorgio: 15.

67, 12 die Großherzogliche Bibliothek besitzt nur die 2. Auflage, worin die Citate nicht stimmen. 68, 4 Volkmann verweist gleich anfangs auf des Dichters und Antiquars Scipione Maffei Verona illustrata 1732, Th. 4 (separat 1728) Degli Anfiteatri e singolarmente del Veronese libri due. Er selbst giebt für das Amphitheater genaue Maße an. Sein Giro für Verona ist folgender: Thore, Castelle, Amphitheater, Bra, Museo Veronese, Triumphbogen, Dom, S. Giorgio u. a. Kirchen, Fiera, Paläste, P. Bevil'acqua, Sammlungen, Volk, Naturalien, Fische.

69, 19 Volkmann 3, 692 „An der einen Seite fängt zwar eine Mauer mit drey Säulenordnungen über einander an, welche ala dell' Arena heißt, es scheint aber, daß solche nie weiter ausgeführt worden". 23 „Ballon": JR 37 f. näher beschrieben. 70, 14 Volkmann 3, 687 „Das fünfte und schönste [Thor] von allen ist beständig geschlossen, es heißt Porta Stupa oder del Pallio".

71, 15 sie fehlt deshalb JR. 18 ff. Volkmann 3, 693 „Von den Gallerien geht man in das Theater, dessen auswendige Vorderseite eine schöne Kolonnade von sechs großen ionischen Säulen hat. Sie ist mit dem Bildnisse des um sein Vaterland in An-

sehung der Alterthümer so verdienten Marquis Maffei geziert.... Er ließ es aus Bescheidenheit wieder wegnehmen". In JR der ganze Abschnitt sehr gekürzt.

73, 18 nach seinen farbigen Abbildungen aus der Farnesina (10 Blätter von Nicolaus Dorigny 1693), s. 221, 20; an den Herzog, Düntzer 958.

74, 14 wegen der herrlichen, durch Lessing angeregten und weit über Lessing hinaus den griechischen Formenreichthum mustern-den Abhandlung „Wie die Alten den Tod gebildet", Am 5. September 88 schreibt Herder an seine Frau (S. 61): „Unter den alten Steinen, die einem großen Theil nach Grabsteine und Sarkophagen sind, übernahm mich das Andenken unsrer gemein-schaftlichen Freude und Arbeit so sehr, daß ich in ein Nachdenken kam, das mich fast zu Thränen erweichte. Da standen die Gegen-stände der Griechischen Epigramme ruhig da, die Hände, die sich einander auch auf dem Grabstein mit Treue gaben, und die Kinder zwischen ihnen. Hier eine häusliche Gesellschaft um den Tisch, dort ruhende Personen, vierfünfmal auch unser Freund Schlaf mit der gesenkten Fackel, Du kannst denken, mit welchen Gedanken ich in den Arcaden umherging". 22 ff. JR freie Re-daction mit Verschiebungen. JR 36 Gefängnisse — fehlt hier. 36 u. f. — hier 80 f. JR 34 — hier 80. JR 37 f. Ballspiel — hier 69. Neuer Übergang, 38 f. Bilder — hier 74 f., 79, 81. 74, 23 „Der Titian", Volkmann 3, 695 „In der ersten Kapelle auf der linken Seite bemerkt man eine Himmelfahrt der Maria vom Tizian. Die Maria ist etwas hart kolorirt. Der untere Theil des Gemäldes hat eine schöne Anordnung".

75, 1 Volkmann hebt S. 696 das Gemälde des Hauptaltars, den Hl. Georg von Paolo Veronese, besonders hervor, verschweigt aber die Hl. Ursula. 6 Volkmann „An den Seiten des Haupt-altars hangen zwey große Gemälde, das Wunderwerk der fünf Brodte, vom Paul Ferinati, und ein kräftig gemalter Manna-regen vom Brusasorzi". 13 auch JR kein Name, nur „Ein Künstler der". Es ist Francesco Caroto. Volkmann weist noch auf einen Guercino, einen Orbetto in der Kapuzinerkirche hin. Von den Gräbern der Scaliger sagt er S. 697, sie seien „schlecht und von gothischem Geschmack"; der Schwindel mit Romeos und Julias Gräbern war damals noch nicht erfunden.

76, 4 Man denke an Adolf Menzels Piazza delle erbe. 12 „Malborrouh“: das leicht einsetzende, aber im Gespräch zwischen der Dame und dem Pagen einen edlen Balladenstil anschlagende Volkslied Malbrough s'en va-t-en guerre. Goethe, Über Italien. Volksgesang (JR 537) „Im Jahre 1786 hörte man noch überall den Marlborough, der halb italiänisch halb französisch, ungefähr auf seine bekannte Melodie, auf allen Straßen gesungen ward“. 2. Röm. Elegie V. 9 ff.:

So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden Briten
Einst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom.
Weiter nach Napel hinunter, und wär' er nach Smyrna gesegelt,
Malbrough empfing ihn auch dort! Malbrough! im Hafen das Lied.

19 dieser läßlichen und geistreichen Beurtheilung der italienischen Unreinlichkeit steht der Brief an Herder 3. April 1790 aus Venedig gegenüber: er sei „ein wenig intoleranter gegen das Sauleben dieser Nation als das vorigemal“ (vgl. Von deutscher Baukunst, Der junge Goethe 2, 206).

77, 17 Goethe hoffte die Iphigenie aus Venedig abschicken zu können (an Seidel 18. Sept. 86).

79, 8 Volkmann 3, 701: „Der Garten des Grafen Giusti bey dem Kastell S. Felice, hat eine herrliche Lage auf einer Höhe .... Man sieht in demselben insonderheit vortreffliche Cypressen“. 14 „Orbetto“; die verschiedenen Kirchen mit Bildern von Orbetto hat Goethe nicht besucht; im P. Gherardini der von Volkmann herausgestrichenen „Anbetung der hl. drei Könige“ nicht gedacht. 27 f. Volkmann sagt nichts über den P. Canossa und die Danae. „Schöne Fische vom Bolka“ fehlt JR; gemeint sind versteinerte Meerfische von dem zwischen Verona und Vicenza gelegenen Berge Bolca (Volkmann 3, 705 f.). 80, 19 „Das Gebäude wird auf Kosten der Stadt unterhalten“ Volkmann 3, 691. 81, 17 ff. Volkmann 3, 700 schweigt von dem Tintoretto, rühmt besonders eine Venus von Paul Veronese. 82, 8 JR corrigirt „Ein hingestreckter Sohn der Niobe köstlich“ (jetzt in München). 12 zuerst für den Teutschen Merkur, October 1788, redigirt. Bei Volkmann 1, 16 ff. eine trockene und grämliche Kritik dieser Stundenzählung, deren Rechte Goethe so anmuthig vertritt. Zu 85, 21 fügt JR noch den Satz „Mit brennender Lampe tritt die Magd

in das Zimmer und ſpricht Felicissima notte". 28 „intrinſec": JR „innigſt". 87, 10 Volkmann 3, 697 „Die Abtey des heiligen Zeno ſoll bereits von Pipino, dem Sohne Carls des Großen geſtiftet ſeyn".

Vicenza 88, 12 JR beginnt mit der Schilderung des Weges (hier S. 90), das Tagebuch ſofort mit Palladio, wie Volkmann 3, 672 mit Palladio und Scamozzi einſetzt, um ſich gleich dem Olympiſchen Theater, als dem „Meiſterſtücke des Palladio", zuzuwenden. 89, 23 ff. JR dafür kurz und zahm: „und darum gefällt ſich die neuere Zeit in ſo viel Abgeſchmacktem" S. 45. 90, 25 Sorgo (Hirſe, sorgo turco Mais) JR Sörgel (bei Nemnich, der Sorgſamen und Sorgſaat kennt, nicht belegt). 91, 5 Les trois Sultanes ou Soliman II, dreiactiges Luſtſpiel in Verſen nach einer Marmontelſchen Erzählung von Favart (Hamburgiſche Dramaturgie St. 33) „Die Entführung aus dem Serail" (zuerſt 12. Juli 1782), Libretto von Stephanie d. J. nach C. F. Bretzners „Belmont und Conſtanze oder die Entführung aus dem Serail" 1781. 10 Herr v. Stein zeichnete ſich in Dilettantenballets aus, Düntzer Ch. v. Stein 1, 36. 15 Wilhelm Meiſters Lehrjahre 2, 4 (Hempel 17, 104): Narciß und Landrinette; vgl. 98, 23. 92, 11 ff. Volkmann dagegen rühmt 3, 704 die „friſche Geſichtsfarbe beyderley Geſchlechts" in Verona und bemerkt: „Das hieſige Frauenzimmer wird für das ſchönſte im Venezianiſchen und vielleicht in ganz Italien gehalten". 93, 8 „zwey Büchlein": eines wohl Montenaris Discorso del teatro Olimpico; Scamozzis Dialoge Il forestiere istruito delle cose più rare di Architettura di Vicenza kaufte Goethe erſt in Venedig; beide von Volkmann 3, 672 f. den „Liebhabern der Baukunſt" empfohlen. 10 „La Rotonda oder das Landhaus des Marquis von Capra liegt eine Meile vor der Stadt, und iſt gleichfalls vom Palladio angegeben" ... Volkmann 3, 682; die nächſtgelegene Kirche — 93, 18 — „iſt neu ... aber es herrſcht ein ſchlechter Geſchmack darinn"; dann geht Volkmann nach einem Abſatz über den P. Veroneſe im Cenakel zur Ausſicht — 93, 22 — über. 94, 16 JR führt das weiter aus, die folgenden Bekenntniſſe fehlen. 95, 3 die Schreibung Tura für Turra auch bei Volkmann 3, 685, wo T. als Arzt und Mineralienſammler gelobt wird. Die 2. Aufl. Volkmanns citirt Düntzer S. 644. 96, 9 JR 48 „Der Schluß

besonders ist seltsam genug: ein Mann, dem so viel Vermögen und Wille zu Gebote stand, fühlt noch, daß er dulden und entbehren müsse. Das kann man mit geringerm Aufwand lernen." 19 ff. JR 50. 27 ff. JR 48. 97, 16 JR 49 „Wenn man auch vor seiner Nation so stehen und sie persönlich belustigen dürfte! Wir geben unser Bestes schwarz auf weiß; jeder kauzt sich damit in eine Ecke und knopert daran, wie er kann". 21 Franceschinis Fabrik bespricht Volkmann 3, 678. 98, 7 „wie einen Stern", JR 49 „als Polarstern und Musterbild". 9 ff. JR 50. 23 „dem Mignon", die Masculinform (le mignon, la mignonne) behauptet sich in der 1. Ausgabe der „Lehrjahre" 1795 f. „des guten Mignons", „der arme Mignon". Kein directer Hinweis auf Vicenza. Ich bemerke, daß die italienischen Papiere zum W. Meister nur eine doppelte kleine Skizze über Felix' Unart aus der Flasche zu trinken, jetzt 8, 6, enthalten. Alles, auch Mignons erste Einführung, ist in Weimar, z. Th. nach italienischen Eindrücken, retouchirt worden; die Conception der Figur rechnet aber noch mit Frankfurter Erlebnissen. Wie man Mignons Sehnsuchtslied erst aus Italien (Vicenza, oder Febr. 1787 Fondi) oder gar von 1794 datiren kann, ist mir unfaßbar. Loeper (1882 I 352 f.) stimmt für 1784. Aber Goethe schreibt am 20. Juni 1785 an Frau v. Stein „Hierbey ein Liedgen von Mignon aus dem sechsten Buche. Ein Lied das nun auch mein ist". Ich finde eben noch die gleiche Auffassung bei Fielitz 2, 605. In der „Naufikaa" heißt es vom Garten des Alkinous „Die Pomeranze, die Citrone steht im dunklen Laube". Als Heimat des „Knaben-Mädchens" oder „Scheinknaben" (18, 231) wird im Roman nicht Vicenza angesehen, sondern ein Ort am Lago maggiore (dem „großen See" ebenda), und zwar schon Lehrjahre 8, 9, wo 17, 553 des Heil. Borromäus und Aronas gedacht ist und S. 546 unser Lied in Prosa anklingt: „Begegnet uns unter jenen Cypressen, die ihre ernsthaften Gipfel gen Himmel wenden, besucht uns an jenen Spalieren, wo die Citronen und Pomeranzen neben uns blühen, wo die zierliche Myrte uns ihre zarten Blumen darreicht". Italienische Eindrücke von Kunstfreunden liegen Lehrjahre 8, 7 (17, 535 ff.) zu Grunde.

99 fehlt JR. 13 „Zueignung", s. u. zu 338, 17. 100, 3 Federzeichnung. Die Seite fehlt JR, nur S. 50 Benutzung. 101, 20 richtig Valmarano. 103, 6 vgl. bei Eckermann 1829 (Gespräche

4. A. 2, 91): „Für uns andere wäre Rom auf die Länge kein Aufenthalt; wer dort bleiben und sich ansiedeln will, muß heiraten und katholisch werden, sonst hält er es nicht aus und hat eine schlechte Existenz". 103, 16 den Iphigeniendichter zog Volkmanns Notiz 3, 678 hin: „Eine Iphigenia von griechischem Marmor, welche man bey den Dominikanern sieht". 104, 26 die Scene im Buchladen verlegt JR frei erweiternd nach Padua. 105, 6—107, 11 fehlt JR. 105, 26 Volkmann 3, 105 „Die Kirche Santa Corona gehört den Dominikanern. Hinten an der linken Seitennavate bemerkt man die Anbetung der drey Könige vom Paul Veronese gut geordnet, und so frisch gemalt, als wenn sie erst fertig geworden wäre. Die Maria ist schön, aber nicht edel genug. Die Figuren sind zu sehr am Rande des Bildes gestellt, wodurch es platt scheint, und die Haltung keine Wirkung thut".

Padua. 107 JR 50. Volkmann 3, 638, a. R. Goethe: 26 S. 108, 1 ff. herrlich ausgemalt JR 51, wo dann hier 108, 20 ff. umgearbeitet und 113, 2—9 folgt, weiter über Universität und Statuen, darauf 54 zusammenfassend über Bilder: Tizian, Piazzetta, Mantegna (hier 114), 54 f. Salone, Giustina, Schluß. 13 „Dreymal ist sie durch erschreckliche Erdbeben heimgesucht worden". 20 „Die benachbarten Hügel bringen den schönsten Wein hervor". 109, 8 „Das Pflaster der Städte besteht aus dunkelgrauen Steinen mit weißen Punkten oder kleinen Löchern, durch welche sich die weiße Materie gedrungen hat. Sie werden in der Nachbarschaft von Padua gebrochen. Man trifft unter den Pflastersteinen, zumal in den Gängen unter den Gebäuden, viele von rothem Marmor von Verona an". 12 „Im rechten Kreuzgange [des Doms] sieht man eine Maria von Giotto [?], dem Wiederhersteller der Malerkunst". 14 Maria von Tizian, Hieronymus und Franciscus von Palma, Bildnis und Bücher Petrarchs hebt Volkmann hervor. 15 Volkmann bespricht die Kirche, il Santo, ausführlich als Wallfahrtsziel, gedenkt kühl einer Statue von Donatello (der dann öfters genannt wird; bei Goethe nicht, wie auch Volkmann S. 647 und 655 kein Interesse für Giotto schürte) und leitet die Schilderung des Gebäudes ein: „Die Kirche des heiligen Antonius ist von alter gothischer Baukunst, fast wie die Markuskirche in Venedig". 17 „Am dritten Pfeiler rechter

Hand [Domchor] sieht man das Monument des Kardinals Bembo, der durch seine Geschichte Venedigs und durch seine Gedichte bekannt ist. Er war aus einer alten venezianischen Familie, Sekretär vom Pabste Leo X, und liegt in Rom begraben. Sein marmornes Brustbild hat Catanео von Carrara, des Sansovino Schüler, verfertigt". 23 „Im Chor der Kirche des heiligen Laurentius sieht man das vom Palladio angegebene Grabmal des Leonardo Porto. Die Anordnung ist simpel und zierlich, sie hat ionische Säulen". 25 die Inschrift nicht bei Volkmann, der aber das Urtheil 110, 5 hervorrief durch seine Note 3, 646 f. „Man sagt von ihm, daß er sich viel auf seinen lateinischen Stil eingebildet, welchen gleichwohl Scaliger und Lipsius getadelt haben. Er las nicht gerne in der Bibel und in seinem Breviario, um kein schlechtes Latein daraus zu lernen". 110, 9 „In einer Nische von gelbem Marmor sieht man das Brustbild der Helena Cornara Piscopia, einer sehr gelehrten venezianischen Dame, welche in Padua den Doctorhut in der Philosophie erhielt, aber eigentlich in der Kirche S. Giustina begraben liegt"; Anm. „Sie sollte auch Doctorinn in der Theologie werden, allein der Bischoff von Padua wollte es nicht zugeben, weil keine Frau nach dem Apostel Paulus in der Gemeine lehren soll. Sie gelobte bereits im eilften Jahre eine beständige Keuschheit, weswegen man den artigen Einfall gehabt, auf dem Reverse einer mit ihrem Brustbilde versehenen Medaille einen Lorbeerbaum mit der Umschrift zu setzen: Etiam infoecunda perennat, um dadurch auf ihren Ruhm bey der Nachwelt zu deuten". 12 „Hinter dem Chor hängt in einer Kapelle die Marter der heiligen Agatha, ein gutes Gemälde von Tiepolo"; Anm. „Cochin lobt es sehr, desgleichen der Graf Algarotti. Er sagt in seinem Saggio sopra la pittura, daß man in dem Gesichte den Schmerz und die Hoffnung der künftigen Seligkeit lese". 17 „In der fünften Kapelle linker Hand hat Piazzetta die Enthauptung des Johannis von großer Wirkung ausgeführt. Das Kolorit ist pikant ohne sehr natürlich zu seyn. Der Charakter in der Figur des Johannes ist nicht schön." 111, 3 „Freskomalereyen vom Titian ... Mirakel des heiligen Antonius ... Es giebt einige gute Köpfe in diesem Stücke, sie sind aber etwas hart". 9 „Die Kirche der heiligen Giustina ist eine von den herrlichsten in ganz Italien .... Es fehlt dieser Kirche auch nicht an schönen Malereyen, worunter die

Marter der heiligen Justina als eines der besten Stücke vom Paul Veronese berühmt ist. Inzwischen ist die Glorie etwas unordentlich, und der untere Theil des Gemäldes mittelmäßig angeordnet. Die Heilige ist nicht schön, die Lokalfarben sind etwas scharf, und weil der Hintergrund die Farbe ganz verloren hat, so kann man die Wirkung nicht recht beurtheilen". 15 von dem Guercino (Goethe schreibt Guercin, Guerchin, Quercin) sagt Volkmann nichts, zählt auf P. Veronese, Tizian, Tintoretto, Solimena, Maratti. 17 „Die Bibliothek ist nicht nur wegen des schönen Saals und der hölzernen Bildhauerarbeit, sondern auch wegen der auserlesenen Wahl der Bücher, sehens werth"; Volkmann betont den Ankauf einer mathematisch-physikalischen Collection. 21 Volkmann sagt nichts von den Statuen, nennt den alten Namen Campus Martius, spricht von Märtyrerblut, altem Theater, Wettrennen und erwähnt die große Messe am 12. Juni. S. 652 erzählt er, Tasso habe die Bibliothek des Olivetanerklosters angelegt und dem Abte sein „Befreites Jerusalem" während der Entstehung vorgelesen. 27 „In der Kirche [des Seminars] hängt eine berühmte Abnehmung vom Kreuze, von Bassano". 112, 1 „Il Salone oder der Audienzsaal des Rathhauses in Padua ist vielleicht der größte Saal in der Welt. Er ist dreyhundert Fuß lang, hundert Fuß breit, und innwendig eben so hoch. Er ruhet innwendig auf neunzig Pilastern in der Wand"; JR 54 nimmt die Maße auf. 3 „Das Universitätsgebäude, il Bo genannt" beschreibt Volkmann historisch, rühmt die reichen Instrumente des „anatomischen Theaters", dessen Enge JR noch stärker betont, die Fülle des Naturaliencabinets und widmet dem „botanischen Garten" S. 660f.: „schön, wohl eingerichtet, nach einem angenehmen Plan angelegt" u. s. w. JR schließt natürlich die Beschreibung mit Hinweglassung der Zufälligkeiten gleich an, dazu einige Sätze über Pflanzenentwicklung. 113, 3 ff. JR 51. Der Engländer ist Consul Smith vgl. u. 150, 5 ff. 25 sehr störend sind JR die eingefügten Maßangaben nach Volkmann 3, 649. 114, 13 geläufiger Vergleich, z. B. 3. Jan. 75 an Sophie von La Roche „Wenn man so den moralischen Schneeballen seines Ich ein Jahr weiter gewälzt hat, er hat doch um ein gutes zugenommen. Gott verhüte Thauwetter". 17 ff. JR 54. Volkmann 3, 653 „Die Kapelle des rechten Kreuzganges hat Frescomalereyen von Andreas Mantegna. Sie sind zwar gothisch

und sehr maniert [sol], doch ist auch viel Natürliches und eine gute Perspektiv in der Architektur der Hintergründe". Dann urtheilt Volkmann: „Auf dem Altar der Sakristey hängt Johannes der Täufer, das einzige Bild von Guido in Padua, welches sehr hoch geschätzt wird. Stellung und Zeichnung sind gut, aber das Kolorit fällt ins Rothe"; Goethe a. R. mit Röthel „ist wahr".

Venedig. Volkmann 3, 500 — 635. V. 500 „Um das Jahr 421 wurde die Insel Rialto von Padua aus bevölkert" — Goethe macht die Subtraction am Rande: 1786 421 Strich 1365. Angestrichen hat er a. R.: V. 515 Denunzie segrete, Vorraum des Saals der vier Thüren, Saal der vier Thüren mit Bildern von Conturini und Vincentino; 534 S. Zaccaria, Maria des Paul Veronese; 537 S. Fantino, die Palmas; 538 S. Luca, Lucas von P. Veronese; 539 S. Salvatore, Tizian; 541 S. Giovanni e Paolo, Tizians Petrus Martyr; 542 ebenda Rosenkranzcapelle, Kreuzigung von Tintoretto; 544 ebenda Cenakel des Dominicanerklosters, Christi Mahl beim Pharisäer von Paul Veronese; 546 Palazzo Grassi, Venus von Tizian; 552 S. Pietro, Marmorboden; 553 S. Giuseppe, Grimanis Grabmal von Campagna; 559 die wunderliche Etymologie des Namens Barbarigo; 564 Madonna del Corto, Laurentius u. m. von Palma Vecchio; 565 S. Maria Mater Domini, Passion auf dem Hochaltar; 566 Carita, Aufenthalt des flüchtigen Papstes Alexander III; 573 der Name Gesuati a. R. mit Tinte; 575 S. Maria maggiore, die Thüre der Arche Noah von Bassano.

119, 15 „mein Vater": Joh. Caspar Goethe hatte Italien 1740 bereist. Sein in italienischer Sprache und in Briefform abgefaßtes Tagebuch, ein stattlicher Quartant, trocken, polyhistorisch, liegt im Goethearchiv. Ein Aufsatz darüber mit Proben wird hoffentlich bald zu Stande kommen. Ein Brief aus der Quarantaine in Palmada, 20. Jan. 1740, Briefe an und von J. H. Merck S. 1 ff.; ein interessanteres unwirsches Schreiben aus Venedig von der Rückreise, Briefe aus dem Freundeskreise von . . . Merck S. 1 ff. Aus „Dichtung und Wahrheit" ist bekannt, welch ein Lichtpunkt diese Reise trotz allem Ärger für den Herrn Rath blieb und daß Goethe sowohl durch mündlichen Antrieb, wie durch die Piranesischen Prospecte (s. hier 354, 14) u. s. w. südwärts gewiesen wurde. Am 4. Nov. 86

ſchreibt er darüber an die Mutter. Des Vaters wird auch 123, 21 gedacht („meines armen Vaters" — JR „guten"); ferner JR 115 (335, 14) in Rom, am Poſilipp u. ö.

1790 weilt Goethe viel kühler in dem „Waſſerneſt" Venedig, wo der libellus epigrammatum als ein Buch des Unmuths entſtand. 3. April an den Herzog: „Übrigens muß ich im Vertrauen geſtehen, daß meiner Liebe für Italien durch dieſe Reiſe ein tödtlicher Stoß verſetzt wird. Nicht daß mirs in irgend einen Sinne übel gegangen wäre, wie wollt es auch? Aber die Blüthe der Neigung und Neugierde iſt abgefallen und ich bin doch auf oder ab ein wenig Schmelfungiſcher [Smelfungus ein Krittler bei L. Sterne] geworden". Wie Hutten die Rana, ſo verſpottet er die „Fröſche", die er 1786 als „Amphibien" beobachtet, als Beherrſcher der Adria bewundert.

120, 16 „Kommt man in den Kanal der Brenta, ſo fährt man auf beyden Seiten durch eine ununterbrochene Reihe von Dörfern, Luſthäuſern, Paläſten, Garten und ſchönen Wieſen. Es giebt wenig ſolche reizende Ufer, und die ſo ſtark bewohnt ſind". JR 57 ſagt mehr über die Landſchaft und ſchaltet eine lange Geſchichte von Pilgern ein. JR 59 die Einfahrt ausführlicher.

124 ff. ganz frei redigirt JR. 10 Volkmann (3, 509—515) „Sie gehört weder zu den größten noch zu den ſchönſten von Venedig, es herrſcht vielmehr ein ſchlechter gothiſcher Geſchmack darinn, ſie iſt aber gleichwohl die reichſte und berühmteſte". 20 weiſt auf Volkmann 3, 514 „Man glaubt daß ſie auf dem Bogen des Auguſts geſtanden. Sebaſtian Erizzo vermeynt ſie auf einer Münze des Nero zu finden, deren Revers einen Triumphbogen und darauf vier Pferde vorſtellt. Sie ſtunden nachgehends auf den Bogen des Domitians, Trajans und Conſtantins". 26 V. giebt einen Bilderkatalog. 125, 11 V. belanglos. 126, 24—127, 10 entſpricht JR 62. 127, 3 „Man ſieht . . . auf der einen Seite ins weite Meer". 127, 12—21 JR 61 f., wo dann mehr über Straßen und Dämme. 23 ff. JR 65. Das Motiv iſt köſtlich ausgeführt in Goethes erſter „Epiſtel". 128, 14 Chriſtian Joſeph Jagemann, Bibliothekar der Herzogin Anna Amalia. Über ſeine romanhaften Jugendſchickſale (er wurde als flüchtiger Mönch jahrelang in S. Spirito internirt) und ſeine Verdienſte um die italieniſchen Studien in Deutſchland vgl. R. Köhler, Allg. deutſche Biographie 13, 642. Die be-

rühmte Sängerin und Schauspielerin Caroline (Frau v. Heygendorf) ist seine Tochter, der Maler Ferdinand sein Sohn. 129, 27 ff. JR 62 f.; nach 130, 15 bemerkt JR „So hat man immer Trieb und Lust vor fremden Thüren zu kehren". 130, 20 ff. JR 66, Volkmann 3, 563, berühmt durch Rousseau's Confessions (VII), die 1786 in frischem Gedächtnis lebten. Düntzer S. 654 hat ganz richtig den 1. October als Datum statt des 3., der kein Sonntag war, in JR vermuthet. 132, 14 „Der berühmte Palladio hat die Kirche und die ganz von Marmor aufgeführte Vorderseite im Jahre 1556 angegeben. Sie ist eine der schönsten, wo nicht die vornehmste Kirche in Venedig, und ihre herrliche Lage [Insel] giebt der Stadt eine große Zierde". 17 JR 63 sehr erweitert, Volkmann sagt nichts über die Architektur. 133, 3 ff. „Am meisten wird eine Leda [Abguß im Goethemuseum] und ein Ganymedes geschätzt". 23 „gätlich", Adelung „welches nur in den gemeinen Spracharten, besonders Niedersachsens, üblich ist, bequem, was sich schickt, seinem Endzweck gemäß ist"; JR 31, wo das Tagebuch „apetitlich" hat; an Frau v. Stein 2, 259; mehr Beispiele aus Goethe im Grimmschen Wörterbuch 4, 1490.

134, 4 ff. frei ausgeführt JR 67 ff. Volkmann 3, 588 f. „Die gerichtlichen Reden der Advokaten in Venedig sind zum Theil mit vielem Fleiße ausgearbeitet. Manche aber gebehrden sich wunderlich dabey. So lange sie die Sachen selbst vortragen, reden sie ordentlich, wenn es aber auf die Widerlegung des Gegners ankommt, gerathen sie in Hitze, schreyen, bewegen sich heftig hin und her, stampfen, schlagen sich auf die Brust und machen fürchterliche Exclamationen, daß ein Fremder sie nicht ohne Lachen ansehn kann. Doch giebt es auch manche, die dabei in den Schranken des Wohlstandes bleiben, wiewohl die meisten Pantomimen und Harlekinaden machen". S. Goethes, in den Verhältnissen bedenkliches, Bild am Schlusse dieses Stückes. Eckermann beschreibt die „geistreich hingeworfene Federzeichnung" unter dem 31. Januar 1830 (Gespräche 4. A. 3, 197). 23 „Die Karmeliterkirche ist in Ansehung des Marmors und der Statuen eine der prächtigsten Kirchen in Venedig. Der Graf Copazza hat die ganze Vorderseite ganz aus carrarischen Marmor bauen, und mit Statuen, Säulen und Basreliefs bis zum Überfluß versehen lassen". 27 „eine prächtige Kirche", „das Gebäude hat

Longhena in einem edlen Geſchmack angegeben". 135, 4 „Kana", Goethe hat die zwei letzten Buchſtaben von Volkmanns „Kanaan" mit Tinte ausgeſtrichen; Tintoretto. 8 „An der Decke hat Tizian den Tod Abels, das Opfer Abrahams, und den David, welcher Gott, wegen der Erlegung des Goliaths, ein Dankopfer bringt, gemalt, und das Kolorit hat ſich durchgängig vortrefflich erhalten". 15 — 136, 28 JR 64 f. 15 „p. 577", vielmehr 572. Die Inſel Giudecca ſei nur durch die 1576 nach Palladioſchen Riſſen erbaute Kirche merkwürdig; „die Vorderſeite iſt ganz von Marmor und von ſchöner Proportion. Sie hat einen Giebel und darüber eine Attike. Vor der Halle liegt eine Treppe von ſiebenzehn Stufen, welche ſo hoch als die Poſtamente der Säulen gehen, und von dieſen tritt man in die Halle, über welche der auf Kolonnen ruhende Giebel weggeht, welches der Kirche das Anſehen eines römiſchen Tempels giebt. Das Innwendige der Kirche zeigt den edlen Geſchmack des Architekten, alles hat ein ſchönes Verhältniß, ſo wohl das Ganze überhaupt, als die Theile unter einander". 137, 5 „Auf dem erſten Altar zur Rechten hat Tiepolo die Maria, welche mit drey Nonnen umgeben iſt, wovon eine das Kind Jeſu liebkoſet, in einem lieblichen Kolorit gemalt". 9 vgl. an Frau v. Stein 9. Juli 84 „Ich habe einige Beyträge zu meinem 5ten Teil [W. Meiſter] im Fluge geſchoſſen"; JR 400 „auch auf dieſem Wege [Albano] ſind viele Vögel im Fluge geſchoſſen worden". 15 — 138, 16 frei JR 69 f. 17 JR: das Stück ähnle dem bei uns als „Der Verſchlag" (1781 von Bock nach Calderon, ſ. Düntzer 655 und Schuchardt, Romaniſches und Keltiſches" 1886 S. 121) bekannten. 138, 17 ff. JR 79, Volkmann nichts. 139, 17 das Blatt ſcheint doch verwendet worden und mitgegangen zu ſein, ſ. im kritiſchen Apparat. JR 79 bringt hier einen heftigen Ausfall gegen die Gothik. 28 im Dogenpalaſt. „Über dem Thore ſieht man ein erſtaunlich großes Gemälde von Jacob Tintorett, welches das Paradies vorſtellt. Er hat es im Alter gemalt, es bleibt aber in Anſehung der Kunſt und des Fleißes bey der Menge von Gegenſtänden eines ſeiner beſten Bilder." 140, 27 vgl. Volkmann 3, 550 „Das Arſenal zu beſehen, koſtet gemeiniglich einen bis zwey Dukaten, wenn man gleich nur eine Kleinigkeit giebt, weil man an ſo viele Orte geführt wird, und allenthalben geben muß". 141, 1 Wende, Chriſtian Benjamin, Diener im Stallamt. 4 „Tabarro" (165, 13),

eine Art Domino, so gebraucht an Frau v. Stein 27. Febr. 81 (1, 325) und im „Aufzug des Winters“ 16. Febr. 81 (11, 280 „wir zwei Tabarros“); Volkmann 3, 601 erklärt Tabarino: Frauenschleier, Tabaro: rother oder grauer Mantel. Im Ausgabebuch ist unter dem 29. Sept. Capello und Maschera mit je 15 soldi, Vittruvio [cum versione Italica ed. Galiani 1758 f. 2 fol.] dagegen (zugleich mit dem Forestiere istruito zu 10 lire, von Scamozzi, s. o) zu 60 l. eingetragen (später Ligatura di Vittruvio 3 l.). 142, 8 Volkmann bespricht 3, 545 f. die Bilder in S. Francesco della vigna und sagt: „Die majestätische Vorderseite hat Palladio angegeben. Sie ist von römischer Ordnung, ganz von Marmor“ u. s. w. 18 Volkmann nichts von Dürer; M. Thausing, Dürer. Geschichte seines Lebens und seiner Kunst. 1876 S. 271 „ein Ecce homo von Juden geführt, im Dogenpalaste zu Venedig, niederländische Arbeit“. 143 JR 70 f. Volkmann 3, 547 ff. giebt eine weitläufige Beschreibung. Er verschweigt auffallender Weise die Löwen, wie Goethe, der ihnen aber (außer JR 79) das 30. Venezianische Epigramm gewidmet hat: „Ruhig am Arsenal stehn zwei altgriechische Löwen; klein wird neben dem Paar Pforte, wie Thurm und Kanal“ u. s. w. 144, 10 der „kluge Engländer“ kommt JR 122 in Rom zur Verwendung: „Ich habe manchmal in früherer Zeit die wunderliche Grille gehabt, daß ich mir sehnlichst wünschte, von einem wohlunterrichteten Manne, von einem kunst- und geschichtskundigen Engländer nach Italien geführt zu werden“. 15 ff. über die Kiste mit Kaffee 2c. 174, 6 ff., an Seidel 14. Oct., 30. Dec. 86. Man denkt unwillkürlich an den fatalen Brief über das schädliche Kaffeetrinken an Frau v. Stein 1. Juni 89, 2, 364. 145, 6 ff. JR 71. Volkmann 3, 612 „eine Paradeschiff“. 146 JR 73. 147, 10 ff. JR. 71 f. 148, 5 JR 72 giebt einen Commentar über Felicissima notte. 148, 7 ff. JR 72 f. 149, 7 ff. JR 80 f. 27 „grißelich“ kaum: ins Graue (gris) spielend, sondern: griesig, vom Bodensatz; „Bister“ (bistre), braune Rußfarbe. 150, 3 hier stand Lessing 1775 am Grab Engelbert Königs, dessen Wittwe Eva seine Gattin wurde. 6 Smith von Volkmann 3, 628 als Kunstmäcen gerühmt. 11 JR 81 schließt gleich 150, 24—151, 19 an. 151, 20—24 nichts bei Volkmann. 25—152, 10 JR 80. 152, 11 ff. JR 78 f. 27—153, 15 JR 74. 153, 7 Julie v. Bechtolsheim, geb. v. Keller, Gattin des Kanzlers und Consistorialpräsidenten

Johann Ludwig von Mauchenheim genannt Bechtolsheim in Eisenach, „die niedliche Bechtolsheim“ (an Frau v. Stein 1, 21), Wielands „Psyche“, vom Herzog wegen koketter Schönseligkeit verspottet (an Knebel, 23. März 1782), eine eifrige Correspondentin Goethes, Dichterin, die noch einen Nachruf auf die Herzogin Luise verfaßt hat. 154 f. entspricht JR 74 f. 156, 1 ff. Volkmann 3, 536 nichts über Architektur. JR nichts über die 10 ff. besprochenen Dinge. 15 Volkmann 3, 544 „wegen der Malereyen des Tintorett sehenswerth“; „Zur Linken des Altars wird der heilige Marcus heimlich aus seinem Grabe genommen, ein kräftiges Bild von Tintoretto. Auf einem andern Stücke dieses Meisters wird der heilige Marcus heimlich fortgeschaft. Die Wirkung des Lichts ist sonderbar, überdieses ist es sehr schwarz geworden. Das Schiff, worauf der Leichnam sich befindet, muß einen gewaltigen Sturm ausstehen. Hinten in der Kapelle sieht man eines der besten Stücke des Tintoretts in Ansehung des Kolorits, der Zeichnung und Zusammensetzung. Es bildet die Marter eines Sclaven bey den Türken ab, und der heilige Marcus kommt vom Himmel, um ihn zu befreyen. Die Köpfe sind in Tizians Geschmack, aber kräftiger gemalt“. 22 JR 76 f.; eine Erinnerung in den „Wanderjahren“ 18, 235. Auf Rousseau verweist Goethe sogleich selbst. Im Ausgabebuch ohne Datum: Gondola la sera 3 Cantar del Tasso 6 [lire]. Köstlich ist Volkmann 3, 603 „Man nimmt zu den Gondolieren lange ansehnliche Leute. Sie sind lustig und singen viele Lieder (canzonette). Insonderheit ist der Tasso unter ihnen Mode, aus dem sie lange Stellen auf Recitativen Art absingen können. Es wäre nicht gut im Bösen etwas mit ihnen zu thun zu haben, sonst sind sie ihren Herren getreu. Sie halten sich ganz reinlich, und man sieht oft, daß sie sich in ihren Gondoln anders anziehn und waschen“.

159, 8—21 JR 77 ausführlich über den P. Veronese; es folgt dann 78 Feines über das Licht in Venedig und die Wirkung davon auf die Malerei (vgl. Hempel 24, 255 ff.). Volkmann 3, 536 f. „Die Familie des Darius auf den Knien vor dem Alexander, vom Paul Veronese. .. Das Gemälde ist vortrefflich, wenn gleich das Kostum nicht genau beobachtet ist. Die Handlung geschieht außer dem Zelte vor einer Gallerie, deren Baukunst an sich Beyfall verdient. Das Gemälde besteht aus zwey Gruppen, die glücklich mit einander verbunden sind. Die eine ist Alexander

mit seinem Gefolge, und die andere die Familie des Darius, welche jenem durch einen vortrefflich gemalten Alten vorgestellt wird. Die Statira und ihre eine Tochter, welche viel Reiz besitzt, haben die Haare nach italienischer Art aufgebunden. Das Kolorit ist überhaupt schön, und nach der Natur. Allenthalben verräth der Künstler viel Kenntniß von der Haltung und dem Helldunkeln: es gehört mit Recht unter seine schönsten Stücke". Auch Heinses „Ardinghello" bekämpft leidenschaftlich den Vorwurf der Costümwidrigkeit und widmet dem Bild eine längere Betrachtung 1, 18 ff. 23 ff. fehlt JR. Volkmann 3, 554 f. „Die Scuola di S. Rocco ist unter allen mit dem Namen Scuola belegten Brüderschaften die wichtigste. Die Gesellschaft besteht aus ansehnlichen Kaufleuten und Bürgern, und hat über vierzig tausend Thaler Einkünfte von Stiftungen, die zu Almosen und Ausstattung armer Mädchen verwendet werden. .. Die Stiftung nahm ihren Anfang, als der Körper des heiligen Rochus aus Deutschland in die benachbarte Kirche gebracht wurde und als die Pest im Jahre 1576 aufhörte". 161, 1 ff. Volkmann zählt die vielen Tintorettos in drei Räumen auf, rügt die ausschweifende Einbildungskraft und den Verstoß gegen den Wohlstand darin, daß eine Frau einer andern an einem Beinschaden leidenden das Hemd aufhebt, erwähnt den „wunderlichen Einfall" Christus in einer Versuchungsscene auf einen Baum zu setzen und nennt die „Kreuzigung" im „großen Saal" eines der schönsten Stücke dieses Meisters. Es nehme die ganze Hinterwand ein. 161, 26 dagegen Volkmann 3, 556 „Das heilige Abendmahl ist gar nicht edel angeordnet".

162, 13 ff. JR 87. 163—165, 20 JR 81 ff. 163, 20 ff. JR 82. 165, 21 ff. JR 83 f. 166, 8 ff. wird JR 84 ausgeführt. Zu 166, 16 vgl. JR 88. 166, 19—168, 28 JR 88 f., so zwar, daß Goethe die Wirkung dieser Verschiebung durch das Anhängsel eines farbloseren Epilogs (JR 89 vgl. hier 179 Anfang von Stück V) schädigt.

168, 2 ff. vgl. 351, 19. Einen lateinischen Spinoza hatte Herder am 25. Dec. 1784 der Frau v. Stein und ihm geschenkt. Wielands congeniale Übersetzung von „Horazens Satyren" war im Sommer 1786 erschienen. Goethe genoß sie in Rom (an Wieland 17. Nov. 86). Über „Horazens Briefe" 1782, dem Herzog gewidmet, vgl. Goethe an Knebel 1, 32. 13 von mannigfachen Parallelstellen nur eine: 10. Febr. 87 an Merck, Briefe an und

von M. S. 269 „Es war hohe Zeit, daß ich mich auf den Weg machte, ich wäre für Sehnſucht vergangen".

169 JR 85 mit Inhaltsangabe und Einſchaltungen aus Späterem (173, 6 ff.). 5 JR überſetzt „Die Rauf- und Schreihändel von Chiozza". crialleries nachläſſig für criailleries.

170, 9 p. 13b hier 132. JR 63 f. verbindet die beiden Hauptſtellen über die Carità, dieſe hier frei abkürzend.

172, 22 ff. JR frei 87 f. 23 JR Inglicismo. 173, 6 „die Truppe Sachi", richtiger „Sacchi", ſ. außer Düntzers Noten 660 f. auch Leſſings Verzeichnis in ſeinem italieniſchen Tagebuch 19, 615. „Ich habe zu Venedig noch zwei Actricen jener Truppe geſehen, beſonders die [ſo!] Brighella, und habe noch mehreren ſolcher improviſirten Stücke mit beigewohnt. Die Wirkung, die dieſe Leute hervorbrachten, war außerordentlich" 14. Febr. 1830, Eckermann 4. A. 3, 204.

5. Stück.

Ferrara. Volkmann 3, 484, a. R. „16 Octb". 179, 1 ff. JR 89, aber nicht 2. und 3. Abſatz. 180, 12 ff. JR 90 mit der Überſchrift „Den 16. Okt. früh, auf dem Schiffe". Volkmann 3, 481 empfiehlt die Reiſe mit dem Courierſchiff nicht, doch ſei — 3, 496 — der Waſſerweg mit gemietheter Barke, dem Landweg vorzuziehen. „Die Reiſe iſt wegen der angenehmen Ausſichten des Po angenehm. Der Fluß iſt mit ſegelnden Barken bedeckt, eine Menge kleiner Flüſſe ergießen ſich in denſelben, und die Ufer ſind reizend." Er beſpricht dann die Niedrigkeit der Dämme, die Goethe ſo ſchilt. 19 „Nächte", Volkmann 3, 497 „Es darf zu der Zeit des Nachts niemand als der Courier von Venedig auf dem Po fahren".

180, 27 ff. frei JR 90 f. Volkmann 3, 487 f. „In der Auguſtinerkirche liegt Laura Euſtochia, Maitreſſe des letzten Herzogs von Ferrara, Alphonſus II, insgemein La Berettara begraben. . . . Dieſes Herzogs und ſeiner Maitreſſe Bildniß ſieht man in der Kirche des heiligen Benedictus und zwar in der erſten Kapelle rechter Hand, unter dem Bilde des Herodes und der Herodias von Bononi vorgeſtellt". 181, 2 JR ſchiebt nach „deutet" ein „heftig" ein und verwandelt 5 den „Propheten" in einen „Enthuſiaſten". 9 Volkmann 3, 488 giebt die lange lateiniſche Inſchrift des „anſehnlichen marmornen Grabmals zur Rechten des großen

Altars" (Benedictkirche). Herder „begrüßte Arioſts Grab" 5. Juni 89. 11 Volkmann 3, 489 erzählt, ſehr erbaulich für den Taſſodichter: „In dem Hoſpital S. Anna zeigt man noch den Ort, wo der berühmte Taſſo ſieben Jahre unter dem Vorwande des Wahnwitzes in Verwahrung gehalten worden. Der Dichter mochte mit der Schweſter des Herzogs Alphonſus, Eleonora, eine mehr als poetiſche Bekanntſchaft gehabt haben, deswegen ließ dieſer ihn bey Seite ſchaffen, ob er gleich durch ihn in der Stelle des befreyeten Jeruſalems, welches anfängt: Tu magnanimo Alfonso, verewigt worden war". JR macht das „Gewölbe" 12 zum „Kohlengewölbe" und giebt 14 einen heiter zürnenden Zuſatz.

Cento. Volkmann 3, 481 empfiehlt „Liebhabern der Malerey" auf der Reiſe von Ferrara nach Bologna dieſen Umweg von ſechs italieniſchen Meilen.

181, 20 ff. JR 91 f. 24 zu ergänzen iſt 482—484, wo Guercino alles beherrſcht. JR liefert allgemeinere Notizen über Guercino und deſſen noch lebendige Verehrung in Cento. Der kleine Guercino (Grablegung) im Goethehaus iſt ein ziemlich erzwungenes Geſchenk von Rochlitz 1817. 182, 22 Volkmann 3, 483 „Die Kirche des Nome di Dio pranget mit dem beſten Bilde, welches Cento vom Guercino beſitzt. Es ſtellt Chriſtum vor, wie er ſeiner Mutter nach der Auferſtehung erſcheint". 183, 8 Robert Strange (1723—1792), 1759 ff. in Italien, einer der erſten Kupferſtecher des 18. Jahrhunderts (Winckelmanns Urtheil, Juſti 2^1, 371); zu ſeinen beſten Blättern zählt Raphaels Hl. Caecilia. 10 „eine Maria mit dem Kinde an der Bruſt" (Jeſuitencolleg). 14 „eine Madonna, unter deren Bilde Guercino ſeine Geliebte abgemalt hat". 25—184, 5 fehlt JR. 184, 4 bei der Rechnung von „30 Jahren" erinnere man ſich, daß Goethe nicht in Leipzig Jura, ſondern in Göttingen Alterthumswiſſenſchaft ſtudiren wollte.

Bologna. Auf der Rückreiſe, die nicht ganz aufgehellt iſt, holte Goethe einiges in Oberitalien nach. Sein Volkmann enthält leider unter Florenz keine Striche oder Notizen. Aber vor Florenz hat er in Siena Station gemacht, und im Volkmann 1, 643 (Dom) ſind am Rande die Namen „Beccafumi" (darunter „Jünger als", nämlich als der folgende Sieneſe) und „Duccio"

notirt, 646 Battiſterio, a. R. Kreuz, ebenſo 648 neben Genga und Signorelli (P. Savini), 649 Haken, da wo B. der Antiquitäten im Rathhaus gedenkt, 650 Strich zu Giordanos Urtheil Salomonis, 651 Kreuz zu Sodoma (Mariencapelle am Thurm Mangiana), 653 Kreuz zu Caſolani (Sacriſtei in S. Maria in Provenzano) und zu Vanvitelli (Bauriſſe für S. Agoſtino), 654 Strich zu Guido, Beſchneidung (S. Martino Vescovo), 655 Kreuz zu Calabreſe (Papſtbild in S. Francesco), 656 zwei Striche zu den Gemälden in S. Spirito, Kreuz zu Guidos Madonna (Capelle Venturini), 657 Kreuz zu der Notiz Volkmanns, zwei Marmorengel im Chor der Dominicaner ſchreibe man dem Michel Angelo zu. — Am 6. Mai 1788 meldete Goethe dem Herzog: „Ich freue mich ſehr auf die Correges zu Parma und auf das Abendmahl von Vinci in Mailand". Volkmann 1,326, wo Correggios Kuppel im Dom zu Parma beſchrieben wird, notirt Goethe a. R. di veder la cuppola da vicino particolarmente gli angelotti; der Strich unter angelotti bezieht ſich auf das in Volkmanns Anm. citirte Kupferwerk von Vanni La cuppola di Parma cioé la Vergine assunta in Gloria con cori di Angeli e Santi. — Auch Spuren des Mailänder Aufenthalts. Volkmann 1,244 berichtet „Bey der Sakriſtey [Dom] ſieht man die ſchöne Statur des geſchundenen heiligen Bartholomäus, dem ſeine Haut über die Schulter hängt. Am Fuße ſtehen die Worte: Non me Praxiteles sed Marcus finxit Agrato; Goethe hat mit ſtummberedter Kritik die erſten drei Worte durchgeſtrichen. 250 (Ambroſiana) iſt die Angabe „In dem einen [Zimmer der Settalaſchen Sammlung] ſteht das Skelet einer vormals ſchönen Mayländerinn, welche auf ihrem Todbette befohlen, ſie auf dieſe Art hier aufzuſtellen" mit einem verticalen Strich verſehen; ein gleicher zu den Gipsabgüſſen; ein gleicher 251 zu Carracci und Correggio; ein gleicher 252 zu den Manuſcripten Lionardos; 255 beſonders kräftig zu Madonna della Grazia (Lionardos Abendmahl).

Bologna beſchreibt Volkmann 1, 375 ff. Auf dem Deckelblatt des Bandes hinten notirt Goethe unter einander: Giesu e Maria. Mendicanti Corpus Domini St Agnese St Dominico NB. Giovanni in Monte. [Strich darunter] Zambeccari Tanari. Neben dem Text Striche zu: S. Petronius und 382 Caſſinis Mittagslinie darin, 383 Piazza maggiore, 387 Inſtitut von

Bologna, 390 Sternwarte und Bibliothek, 391 Accouchementssaal, 392 Chymie, Naturaliencabinet, Botanischer Garten, 393 Physik, Campanis Ferngläser, 401 Madonna di Galliera, 402 S. Bartolommeo, Gesu e Maria, 406 S. Salvatore, 407 S. Paolo, 408 Corpus Domini, 409 S. Agnese (Marter der h. A. von Domenichino), 410 S. Domenico („In der fünften [Capelle] trifft man den berühmten Kindermord von Guido an, wodurch dieser Künstler den Vorwurf von sich ablehnte, daß er zu nichts weiter als zu Madonnen und halben Figuren geschickt sey. Das Ganze hat große Schönheiten, doch ist der Ton des Kolorits nicht glücklich gewählt" — Goethe a. R. Dice Mengs: Opere di M. Angelo al sepolcro del Santo), 413 S. Giovanni in Monte, 421 P. Zambeccari, 423 P. Ranuzzi, 424 P. Caprara, P. Tanari, 427 P. Aldrovandi; 425 notirt Goethe zu Raphaels Madonna venduto.

184, 22 ff. fehlt JR, die 93 gleich mit der Caecilia einsetzt und die hier früher besprochenen Bilder unterordnet. Was ihr Goethe gesagt, schreibt Caroline an Herder wieder (Reise S. 108): „Habt Ihr den Volkmann nicht bei Euch? In Bologna ist ein Raphael aus seiner Jugend, ein Stück wie es nicht in Rom ist, ein Guido, ein Guercino, die man nicht einmal, sondern so oft sehen muß, als es möglich ist". 185, 10 Volkmann hebt eine Verkündigung von Caracci hervor. 12 ff. hat JR 96 den Platz mit 17 ff. vertauscht (23 „Wechselbalg", JR „Wechselkind"). „Der Hauptaltar prangt mit der berühmten Beschneidung von Guercino. Die Anordnung ist unverbesserlich und der Ausdruck in der Maria meisterhaft. Das Kind Jesus ist mittelmäßig und die Zeichnung an den Händen dessen, der beschneidet, fehlerhaft. Die Behandlung fällt etwas ins trockene und das Kolorit zu sehr ins röthliche". 17 „Maria mit dem Kinde an der Brust von Guido. Sie ist sitzend und über Lebensgröße vorgestellt. Das Bild ist meisterhaft, in einer großen Manier, mit schönen Mitteltinten gemalt; insonderheit kann man die sanfte bescheidene Miene der Maria nicht genug bewundern".

186, 3 ff. frei und ausgeführt 98 f. Vielleicht ist Goethe an Professor Luigi Galvani vorbeigestreift, dessen große Entdeckungen eben in jener Zeit beginnen.

186, 11 ff. frei und ausgeführt JR 97 in geschicktem Anschluß an 188, 17. Die JR gegebene Analyse des Plans ist also erst drei Jahrzehnte später geschrieben. Man möge sie nachlesen.

Quelle ſind, wie für das Fragment „Elpenor“ (Zarncke), Hygins Fabeln (Bahlen). Elektra eine Hauptperſon. Die erſte Conception fällt gewiß nach Weimar; auch ſchreibt Goethe offenbar an die Freundin wie von etwas ſchon Beſprochenem. Wahrſcheinlich darf man den Keim 1783, gleichzeitig mit Elpenor, anſetzen und den Hinweis auf Hygin von Leſſings Hamburgiſcher Dramaturgie herleiten. JR 160 (Rom 16. Febr. 87 „Thät' ich nicht beſſer, Iphigenia von Delphi zu ſchreiben, als mich mit den Grillen des Taſſo herumzuſchlagen?“) fällt als ſpäter Zuſatz nicht ins Gewicht. Ausgezeichnete Studie von Scherer „Goethes Iphigenie in Delphi“, Weſtermanns Illuſtr. Deutſche Monatshefte April 1879, jetzt „Aufſätze über Goethe“ 1886 S. 161 ff., wo beſonders ſchön Iphigeniens Ankunft auf griechiſchem Heimatboden mit Goethes Ankunft in Italien paralleliſirt wird. Vgl. auch die friſche Darſtellung von Theophile Cart, Goethe en Italie 1881 p. 96 ff. und v. Biedermann, Goetheforſchungen II 1886 S. 250 ff. Halms Drama mit ſeiner ſchlafſüchtigen Elektra und dem operuhaften Schluß ſcheint mir auch bei Scherer und Cart trotz allem Tadel zu gut zu fahren. 13 die Form „Delphos“ kam auch in der tauriſchen Iphigenie V. 723 vor, wo Herder corrigirte „zu Delphis“. Zu 17 f. vgl. an Kayſer 6. Febr. 87 „Ich hoffe, man ſoll künftig meinen Sachen das Ultramontane anſehn“.

186, 18 ff. fehlt JR.

187, 1 ff. JR 93 f. o. Freund Volkmann 1, 415 iſt wieder ſehr erbaulich: „Man muß die Cäcilia lange betrachten, um alle Schönheiten zu bemerken; jemehr man ſie anſieht, deſto beſſer gefällt ſie. Die Anordnung in dem Gemälde ſcheint etwas fehlerhaft, denn die Cäcilia, der heilige Johannes und Paulus ſtehen in einer Linie. Man ſtößt ſich auch an die Unwahrſcheinlichkeit, weil dieſe Perſonen nicht zu einer Zeit gelebt haben; ein gemeiner Fehler der italieniſchen Maler.“ — wird rationaliſtiſch ausgeführt; vgl. Goethe in den „Propyläen“, Hempel 28, 148. — „Die Figuren ſtehen da, um eine Muſik der Engel im Himmel anzuhören. Zu den Füßen der Cäcilia liegen ihre Noten und Inſtrumente, weil ſie durch die himmliſche Muſik den Geſchmack an der irdiſchen verloren. Durch dieſen ſinnreichen Einfall hat Raphael ſeinem Gemälde Ausdruck zu geben gewußt“. 23 Volkmann 1, 414 findet Peruginos Figuren „ohne alle Verbindung“, ſeine Manier „ſehr trocken“ (vgl. 2, 101).

187, 25 ff. die den Irrthum corrigirt JR durch die Änderung „tiefer nach Italien" für „über die Alpen" und eine Anekdote aus Dürers zweitem Aufenthalt in Venedig. Die niederländiſche Reiſe, die 188, 1 f. ſo leichthin behandelt wird und deren reichen künſtleriſchen wie menſchlichen Gewinn Thauſing S. 411 ff. verzeichnet, kannte Goethe aus C. G. v. Murr, Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur 7. Th. Nürnberg 1779, wo S. 53 ff. das „Reiſejournal Albrecht Dürers von ſeiner niederländiſchen Reiſe 1520 und 1521. E bibliotheca Ebneriana" theils wörtlich, theils im Auszug mitgetheilt iſt: S. 67 „Der Ruderigo hat meinem Weib geſchenkt ein klein grünen Papagey" und S. 95 „Der Rudrigo hat mir ein Papagey geſchenkt die man von Malaca bringt, und hab dem Knecht zu Trinkgeldt geben 5 Stüber". Goethes ſchon in „Von deutſcher Baukunſt" aufbrauſendes Intereſſe für Dürer und die ſpäter mit Lavater und Merck planmäßig betriebene Forſcher- und Sammlerthätigkeit verfolgt unter Anführung der wichtigſten Briefſtellen Herman Grimm, Über Künſtler und Kunſtwerke 2, 71 ff. (1, 133 ff. „Albrecht Dürer in Venedig"; vgl. dazu Thauſing S. 78, 83, 255 ff.). Grimm widerlegt Waagens leichtfertiges Gerede über Goethes Gleichgiltigkeit gegen Dürer und leuchtet dem ſonſt ſo verdienten und gewiſſenhaften Gelehrten für ſeine Behauptung, Goethe äußere kein Wort über Raphaels Caecilia, gebührend heim.

188, 6 „der Phaſanen Traum" von 1785, den Weimarer Freunden bekannt, in unſeren Briefen gern erwähnt, ein prophetiſches Symbol des Reiſegewinns, wird JR 98 erzählt.

188, 10 Palaſt Ranuzzi. Nichts bei Volkmann. JR 97 vorſichtiger über die Autorſchaft. Guercino? 18 ff. JR 95. Goethes Haß gegen die Verherrlichung der Marter ſpricht ſich bündig im Fauſt aus (2, 5): „Das Schändlichſte, was wir erfunden, iſt ihrer Andacht eben recht". Folterbilder in Bologna: die Agnes des Domenichino Volkmann S. 409, 413 Laurentius von Franceſchini, 414 drei Märtyrerinnen von Domenichino u. m. 189, 13 Volkmann S. 404 „Der große Guido auf dem Hauptaltar wird für eines der beſten Stücke dieſes Meiſters gehalten ... Oben iſt die Maria mit dem todten Leichnam Chriſti und zween Engeln; unten kniet der heilige Carolus mit dem Crucifix in der Hand, nebſt einigen Schutzpatronen von Bologna, und betet Chriſtum an". Goethe nennt 19 nicht Carolus, ſondern „Prokulus" (Volk-

mann S. 419 über die Kirche S. Proculo, „S. Proculus ein Bologneſer litte den Märtyrertodt vor der Stadt ... und trug ſeinen Kopf bis an den Ort, wo jetzo die Kirche ſteht“). 27 Volkmann 2, 421 „Johannes in der Wüſten von Simon da Peſaro, des Guido Schüler“ (P. Zambeccari), 407 „In der Sakriſtey [S. Salvatore] hängt ein ſchön gezeichneter, aber ſchlecht geſtellter, S. Sebaſtian vom Guido“. 190, 3 ff. anders JR 96.

191, 5 „eine ſchöne Ausſicht“ Volkmann 2, 380, wo näheres über den ſchiefen Thurm. JR 94 frei.

192, 10 ff. fehlt JR.

193, 5 ff. JR 99 ff. (100 ausführlich, lehrhaft über Schwere u. ſ. w.) Stiliſirter Übergang. 9 Volkmann und JR Paderno. Über den Stein handelt Volkmann 1, 441. S. hier 287, 5. „Man erzählt von dem Bononiſchen Stein, daß er, wenn man ihn in die Sonne legt, ihre Strahlen anzieht und eine Weile bey Nacht leuchtet. So war mir's mit dem Jungen“ (der eben von Lotte kommt) ſchreibt Werther; Der junge Goethe 3, 275. 13 „lettig“ lehmig; „ſeinen lettnen Hof, ſeine Welt von Tohn“ heißt es im „Prometheus“, D. j. G. 3, 456.

195, 7 ff. JR 101 novelliſtiſch ausgeführt.

195, 19 ff. JR 102.

196, 22 vom „ewigen Juden“ iſt JR erſt 112 die Rede. Ein neues ſtilvolleres Gedicht ſollte die alte fragmentariſche Skizze in Knittelverſen verdrängen. Spuren der Beſchäftigung in einem römiſchen Notizheft: „Ewger J. | P. VI. Schönſter der Menſchenkinder. Neid | Will ihn einſperren ihn nicht weglaßen wie ihn der Kayſer | Staatsgef. im Vatikan behalten | al Gesu Jeſuiten Troß. Lob des ungerechten Haushalters“.

197, 1 die Stelle löſt alle bisher erlaubten Zweifel, ob mit Riemers für Giredo gegebener Notiz „Ulyſſes auf Phäa“ ein dichteriſcher Plan oder nur eine Vergleichung der eigenen Lage mit der des Odyſſeus in der Fremde gemeint ſei. Goethe beſchäftigte ſich erſt in Sicilien ſkizzirend und ausführend mit dieſer „Nauſikaa“. Vgl. den ſchönen Reconſtructionsverſuch Scherers (dem die im Goethearchiv neugefundenen Fragmente noch nicht vorlagen), Aufſätze über Goethe S. 177 ff. (zuerſt Weſtermanns J. D. M. September 1879). Cart, Goethe en Italie p. 135 ff.; Schreyer, Progr. Pforta 1884. Anfang 1789 beendete H. Meyer für Goethe eine Zeichnung Ulyſſes und Nauſikaa.

197 fehlt JR. 7 Volkmann 1, 428 „herrliche heilige Familie" im P. Bovi (jetzt in der Münchener Pinakothek).

198, 1 JR 102 „Foligno, den 25. Okt. Abends". JR bemerkt „Auch fängt es mir an, ein Bißchen verworren zu werden; denn seit der Abreise von Venedig spinnt sich der Reiserocken nicht so schön und glatt mehr ab".

198, 13 JR 102 f. frei. 18 f. JR Polemik gegen den Kirchenstaat mit Verwerthung von 202, 13.

199 JR 103. 9 „Sottel" (das Wort blieb JR) erklärt Adelung: „ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden z. B. in Thüringen, übliches Wort, einen Acker zu bezeichnen, welcher ungefähr zwey Ruthen breit ist, übrigens aber so lang seyn kann als er will".

200, 4 Splint, JR 103 Kern.

200, 18 folgt JR 104 f. langes religiös-politisches Gespräch mit dem Hauptmann, der hier 201, 3 eingeführt wird. 200, 22 bis 202, 12 ist frei benutzt (das Italienische) oder entfallen. 201, 13 f. In Voltaires gottlosem Märchen Le taureau blanc 1774 spielt le vieillard Mambrès, ancien mage et eunuque des pharaons, Mosis alter Gegner, eine große Rolle als le sage Mambrès; es wimmelt von Wendungen wie M. faisait ses réflexions .. en réfléchissant toujours profondément .. fit plus de réflexions que jamais .. jamais le sage M. n'avait fait des réflexions plus profondes. Neckname seit 1780: „O Weiser Mambres, wann werden deine Spekulationen aufhören" 8. Sept. 80, „Der Weise Mambres nährt sich von Gedancken" 2. Apr. 82, „Daß der Weise Mambres tiefe Betrachtungen über sich und andre dabey macht, ist leicht zu dencken" 25. Dez. 82.

202, 15 ff. JR 105. 203, 1 JR 110. 203, 10 ff. JR 109 ff. mit längerem Excurs über die Betturine. 204, 5 ff. JR 109; 13 ff. 105; 15 ff. frei 106 f., wo die Vergleichung höchst interessant ist. Volkmann 3, 387 ff. bringt natürlich ganz plattes Zeug über Franciscus v. Assisi und trockenes über den Minervatempel. 1822 mahnten Ruhls Zeichnungen Goethe lebhaft an die „abenteuerlich flüchtigen Augenblicke, wo ich vor diesem Tempel gestanden und mich zum ersten Male über ein wohl erhaltenes Alterthum innig erfreute" (Hempel 28, 373). 206, 27 f. JR 107 Einschaltung des Pendant zu Malcesine. 207 entfiel. 207, 15 Goethe fand von Volkmann drei Wege zur Wahl gelassen: über Urbino (von

V. widerrathen), über Loretto (Goethe verſchmähte dieſe in allen Handbüchern, Reiſebriefen ꝛc. ausgezeichnete fromme Station), über Aſſiſi und Perugia. „Von Foligno bis Aſſiſi ſind ſieben [ital.] Meilen in einer angenehmen Ebne längſt dem Berge hin.“

208, außer 2. Abſatz (ſ. krit. Apparat) JR 110, wo ein Geſpräch mit dem Prieſter interpolirt iſt. Goethe ſchweigt von dem berühmten Waſſerfall (Volkmann 3, 369, Heinſe, Moritz u. ſ. w.) 26 Volkmann 3, 380; nach 209, 6 ſchaltet JR eine kunſtphiloſophiſche Reflexion ein. 8 f. Wilhelmshöhe. 26 ff. — in des Tacitus Vaterſtadt geſchrieben! — JR 111 recht im Stile des alternden Goethe ausgeführt. 210, 1 ff. fehlt JR. 210, 3 die berühmte, jetzt im Vatican befindliche Madonna di Foligno (damals im Kloſter delle Contezze, Volkmann 3, 385). 24 ſoll „Terni“ heißen. 28 3, 366 „ſchwefelicht“, 362 Tuff- und Bimsſtein des Berges von Citta Caſtellana. 211, 1 ff. JR 112; daß nach 6 die Analyſe des „ewigen Juden“ einſetzt — mitten in der letzten Eile gen Rom! — wurde ſchon bemerkt.

211, 11 ff. JR 112 f. (zum Schluß Anſpielung auf den Faſanentraum). 27 die berühmte große Brücke des Auguſtus ſchildert Volkmann 3, 365. 212, 7 pag. 362.

213 fehlt JR. Tiſchbein, ſ. u.

Rom.

Ich gebe zunächſt die unſchätzbare Brieftabelle aus einem römiſchen Notizbuch in Quarto:

„d. 4 Nov. An Seidel. eingeſch. Sereniss. mit einem allgem. Schreiben.

11. Fr. v. Stein eingeſch. ein allgem. Brief und ein beſ. an Herdern.

18. Fr. v. Stein eingeſchl. an Wieland, Knebel, Sereniß.

25. Fr. v. Stein eingeſch. ein allgemeines Blat. Fr. Schulthes eingeſch. an Kayſer.

2. Dez. Fr. v. Stein eingeſchl. ein allgemeines Blat.

9 — Seidel eing. Fr. v. Stein. Genſ. Herder.

16 Seidel eingeſchl. an Fr. v. Stein. Tagebuch von Venedig biß Rom. Seren. H. Amal. Herder. Bergrath Standke Berlin. Rath Campe nach Br.ſchw. im Nahmen von Moritz.

23 Geh. v. Franckenb[erg]. eingeſchl. Prinz Aug. — Herzogin v. Weimar eingeſchl. Fr. v. Stein. Geh. R. Dohm. Colte [Cölla?] Bergräthinn Standtke Berlin Rath Campe Braunſchw.

30. Fr. v. Stein eingeſch. Fritz u. Seidel. Herder. u. m. Adr. Bergr. Standke. Fr. Schultheß.

6. Jan. Fr. v. Stein. Oſtenſ. Blat wegen meiner Reiſe. Fritz.

13. Iphig an Herder nebſt einem Br. an Göſchen. eingeſchl. an Seidel. dabey gelegt ein Brief an Paulſen. It. an Fr. v. Stein ein oſtenſ. Blat mit einem kleinen Blätgen. eingeſch. an Herdern eingeſchl. an Prinz Auguſt. Hofr. Heyne. Schloſſer eingeſchl. ein B. an die Mutter. Jakobi. Bergräthin Standtke.

20 Fr. v. Stein Probedr. des Titelbl. Herzog nach Carlsb. eingeſch. an Edelsh[eim]

27. Fr. v. Stein mit einem oſtenſ. Blat. Herder ſchwer Packet Kupferplatten, Zueignung, Plan v. Rom. Arkadia Patent.

3 Febr. Fr. v. Stein. Herder. Voigt. eingeſchl. an Seidel. Herzog. eingeſch. an Edelsh.

d. 10 Febr. Fr. v. Stein G. R. Schnauß. Bill. an Fl. Göchh[auſen] eingeſchl an Seidel. Herzog eingeſchl. an Edelsh. Fr. Schulthes mit einem Br. an Kayſer. Merk. G.R. v. Schlieven [ſo!] mit einem Einſchl. von Bury.

17. Fr. v. Stein. Herder eingeſchl. an Seidel.

24. Fr. v. Stein. eingeſchl. an Herdern die Erklär. ans Publ. ingl wie die Exempl. ausgeth. werden ſollen. v. Knebel. Zeichnung der Kürbiſe. v. Fritſch. Schmidt. Gülicke. Hendrich. Göſchen.

27 Feb. Neapel Fr. v. Stein. das Reiſe Journal.

3 März Fr. v. Stein. Herder. an Seidel

10. — Fr. v. Stein

17 — F. v. Stein. Seren. Fr. Herder. von Caſerta an Seidl. eingeſch.

20. Fr. v. Stein. Veſuv das zweyte mal. Geſchichtgen. St. Giuſeppe. Fritz. Mad. Angelika. H. Reifenſtein.

27. Fr. v. Stein. Sereniss. H. Voigt. Fr. Schulthes. H. Heyne. Trebra. Racknitz.

3. Fr. v. Stein.

Apr.

5. Palermo F. v. Stein mit Diarium

12. —— —— mit Diarien an G. Hackert eingeſchloßen.

18 Fr. v. Stein. Fritz. eingeſchl. an Tiſchb[ein]. eingeſchl. an Hackert.

Neapel

May

15. Seidel Iph. Pol. Verhältn. eingeſch. an F. v. St. allg. Blat Sic. Reiſe M. Angel. eingeſchl an Tiſchbein.

d. 29 May. Seren. unſer Verhältn. eingeſchl. an Pr. Auguſt Brief aus Meſſina. Herz. Mutter eingeſch. der Brief an Herder. Fr. v. Stein eingeſchl. ein Blätchen an die Kinder. Fr. Schultheß

d. 2. Aug. [Juni] vermuthlich an Fr. v. Stein.

Rom.

d. 9 F. v. Stein Carlsbad.

d. 23. Fr. v. St. Carlsbad. Herder Weimar. v. Dalberg Mutter eingeſchl.

d. 30. Fr. v. Stein Carlsb. Herder Kinder.

Jul.

d. 17. Fr. v. Stein Weimar. Herzog Weimar

d. 13 Tiſchbein nach Neapel.

14 Kayſer eingeſchl an Fr. Schulthes. Fr. v. Stein. Mit Tiſchb. Brief. Moors Mondſchein.

21. Herzoginn Mutter. Fr. v. Stein. Herder. Tiſchbein. Napel.

28. Fr. v. Stein Mit Tiſchb. Brief und Zeichnung der Gefangn. Türcken.

Aug.

d. 4 Fr. v. Stein.

d. 11 F. v. Stein eingeſchl. an Herder nebſt einem Briefe an Sereniß. Alles eingeſchl. an die Herzogin Mutter. NB über ihre Reiſe.

14 Tiſchb. Graf Frieß. Neapel.

d. 18. Aug. Pr. Auguſt. Kayſer eingeſch. an Fr. Schulthes. Bürg[ermeiſterin] Bohl. Fritz. eing. an Fr. v. Stein. Capitol. Knebel. Seidel. eingeſchl. an H. Mutter. Göſchen.

23 Fr. v. Stein. Fr. Schultheß.

Sept.

No 1) 8. Fr. v. Stein. Fr. Schultheß um Claudine
12 Kayser Zürch über sein Kommen Portrait
2) 15. Fr. v. Stein. Herders. Anfragen.
— an Herder Egmont mit den Zeichnungen.
3 22 Fr. v. Stein mit Beschreibung von Casas [Cassas', JR 402] Zeichnungen.
Herder Ankunft meiner Schriften Herzoginn Mutter. Die vorigen darinn eingeschloßen — Mutter Franckf. wegen der Manuscripte.

Octb.

6. Herder von Castello.
12 Herder eingeschl. an Fr. v. Stein von Castell.
27. An Herder 2. Br. Herzog. Herzoginn Mutter. v. Fritsch. Schmidt. Voigt. Brunnquell. Seidel Göschen, Bertuch. Schultheß, Kestner, Mutter, Pr. Schütz, H. v. Gotha.
— an H Geh v. Hardenberg. Braunschw.

Nov.

d. 10. Fr. v. Stein. Herder. Einsiedel. Jöchhausen. Herzoginn Mutter. Seidel. Ludekus. v. Franckenb.. Obige Briefe wegen Collina.
d. 17. Herz. L[uise]. Herzog Ludekus Fr. v. Stein [Seidel gestr.] Herzog Ludwig eingeschl. an Seidel. Mutter
24. Fr. v. Stein

1. Dez. Fr. v. Stein Herder
8 — Fr. v. Stein. Fritz. Hofr. Starcke. Herzog mit den [einige Buchstaben durchgestr.) Heracliden. Seidel. Quittungen wegen des Papier Geldes
15. Fr. v. Stein.
22. Fr. v. Stein eingeschl. an Knebel. eingeschl. an H. Mutter. Seidel mit Kaysers Briefen. Thurneysen Turin.
29. Herzog. Fr. v. St. Herder. Voigt alle eingeschl. an Seidel. Fr. R. Goethe.

88.

d. 12. Jan. Fr. v. St. Herder mit Erwin u. Elmire und der Kupferplatte zu Egmont.
NB d. 27. die zwey Akte von Claudinen an Herder. Ein Einschluß an Fr. v. Stein an Seidel wegen seiner Besorgniße.

Febr.

2. Herz. Mutter. Fr. v. Stein. Fr. Rath Goethe.

9. Herder mit dem 3 Akt Claudine. Voigt. v. Stein. Collina. Lehr [der Frankf. Arzt?]. Göschen. alle an Seidel mit den Quittungen. Bertuch, Krause [Kraus]. Masken. das Ganze an Bertuch.

d. 16. Herzog. Fritz. eingeschl. an Fr. v. Stein. Prinz August

März.

1. Fr. v. St. mit den Zeichnungen des Bracel[ets]. Herder.

8. Fr. v. St. Fr. Schultheß.

15. Fr. v. St. Herder. Seidel. Mutter. Schram[m] und Karstens [Spediteure in Hamburg]

22. Fr. v. St. Langer Brief an den Herz. wegen meiner Zurückkunft.

29 Herzg. M[utter]. an meine drey H. Collegen.

5. Apr. Herz. v. Gotha und seine Gemahlinn.
Herz. v. Weimar. Göschen. Bertuch.

12. Fr. v. Stein. Bergr. Standtke.

19. Herder Seidel Jöchhausen

20. Turneyßen. Mutter Frt. Tishb. Kniep. Hacker[t] nach Neapel.

d. 9. Jun. H. Gruber nach Lindau."

2.

In demselben Heft ein Stück Diarium 1786

„d. 3. Dez. Peter in Vinculis Mosé. Trinita di Monti Dan. d. Volt[erra].

d. 4 Dez. Stanzen v. Raphael, Paulskapelle illuminirt, Peterskirche, Sakristey, Pallast Corsini, Garten.

5. Dez. Frühe Iph. und Obs[ervazioni] sopr. le rovine di Roma, Mittag Reifenst[ein].

6. Coliseo inwendig. Villa Mattei. St. Jiovanni è Paolo das Campo Vaccino p ein herrlicher Tag. Gallerie Colonna und Garten Morgens.

7 St. Paolo fuor delle Mura. Tre fontane zuvor nach dem Capo di Bove, zu Porta St. Sebast. hinein.

8. Früh Pall. Rondanini ſchöne Meduſenmaske. N. B. zum Amazzament. Prozeſſion. Kirchenmuſick bey St. Giacomo. Oratorium bey Chiesa Nova. Patri del Oratorio".

Dem Rechnungsbuch entnehme ich folgende Beſuche, Käufe ꝛc.:

31. Oct. 86 Capitolio. V[illa] Borghese Pianta di Roma.
1. Nov. Pianta di R[oma] ant[iqua].
4. Temp[io] del Sole e L[una].
6. Museo
8. Villa Albani [und zum 1. Mal Trinkgelder für Diener Angelicas und Reiffenſteins].
9. Stanze di Rafaelle.
10. Monte Palatino.
11. Circo di Caracalla.
14. Monte Dragone V. Falconieri V. Aldrobrandini Casa Aldobrand.
15. Cicerone due giorni Grotta ferrata
17. Andr[ea] della Valle Galleria Farnese Farnesina Pietro in Montor[io]
20. Bagni di Carac. Sepolcri dei Scipioni Bagni di Livia Vettura per andar a Frasc[ati]. e per tornare.
22. Capella Sixtina. Cupola di S. Pietro.
23. Galleria Doria.
26. Gall. Borghese. Cap. Sixtina. Pranzo colla Soc[ietà].
28. Villa Madama.
29. Vettura a Fiumiccio.
2. Dec. Trinita di Monte.
4. Stanze di Raf. Corsini.
6. Gal. Colonna. Giardino. Villa Mattei.
7. Sassoferrata. St. Paolo. Tre fontane.
8. Rondanini
9. V. Ludovisi.
11. Terme di Tito. sette sale. St. Stefano rot[onda]. Villa Casali. St. Gregor[io].
12. Roma antica. Modelo.
19. Museo. Servo Lichtenst[ein].
25. Pal. Farnese.
29. Villa Aldobrandini. Villa Ruspoli.

1787.

9. Jan. Castell S. Angelo met.
10. Campidoglio.
13. Lettere.
17. Lettere. Tito Livio.
18. Campidoglio. Pietre dure.
20. Libri. Carte Topogr[afiche].
22. Museo. Giustiniani. Lettere. Lettera col Rame [das Kupfer zu Bd. 3].
1. Febr. Giardino Quirinale. Ruspigliosi. Colonna Antonina.
2. Seme di Brocolo. Stanze di Rafaelle. Horto botanico.
3. Pianta di Roma. Compagnia. Meyer per disegni.
4. Villa Albani. Lettre.
12. Sicilianische Carte. Teatro."

Weiteres fehlt — abgesehen von Katalogen für R — außer einer kleinen Tabelle für Sicilien (drei von mir gemachte Einschaltungen aus dem Ausgabebuch in eckigen Klammern).

„Sicilien

März
d. 29. Auf's Schiff
30 Zur See
31 Gleichf.
April
1 Palermo
4 Am Fluß. Orete.
[6 Rosalia]
9 Bagaria. Pallagonia
10 St. Martino
[15*) Homeri Opera]
[17 al Swizero. al Giardino botanico]
21 Von Alcamo.

*) Nach JR wurde der Homer schon am 7. April gekauft; unser Datum ist wichtig, denn auf den 16., also gleich den nächsten Tag, fällt die erste schriftliche Arbeit an der „Nausikaa".

22 Sciacca.
23 von Sciacca aufgebr.
24 Girgent.
28 von Girgent.
30 von Caltanisetta."

9.

216, 6 ff. JR 120; 15 giebt das Motiv zu einem Excurs über Tischbeinsche Entwürfe 120 f.; 15—21 frei 122, f. o.; 21 ff. vgl. hier 321, 22 ff. JR 124. JR verarbeitet Stücke des 37. Briefes. 217, 3 f. 120; 7 ff. 120.

J. L. Wilhelm Tischbein, aus der großen Malerfamilie, ein Hesse, 1751—1829, zuletzt oldenburgischer Hofmaler. Vgl. die Selbstbiographie Aus meinem Leben 1861, v. Alten, Aus Tischbeins Leben 2c. 1872, Schiller in Herrigs Archiv 31, 277 ff., Düntzers Anm. zu JR und seine Zusammenfassung, Aus Goethe Freundeskreise 1868 S. 215 ff. Alles zu ergänzen und auch zu corrigiren nach hsl. Briefen und Zeichnungen im Goethearchiv und Goethemuseum; hier massenhafte Skizzen aus der Schweiz und Italien u. s. w.; z. B. eine Tintenzeichnung vom Ammazzament der Schweine (vgl. Hempel 28, 595) mit Goethes Vermerk „Schweine Schlacht, wie ich sie in meinem Briefgen an Fritz [S. 37] beschrieben", eine komische Tintenzeichnung von Gothes römischer Stube „Das verfluchte zweite Küssen" (vgl. an Tischbein: 21. April 1821), sein unglückliches Ölgemälde: Weislingen vor Götz. Tischbein weilte von 1779—1781 in Rom (Reisebriefe kamen durch Merck in den Teutschen Merkur 1781 II, vgl. Briefe an J. H. Merck S. 260), dann in der Schweiz, besonders mit Lavater befreundet, 1782 ff. wieder in Italien als Pensionär des Herzogs von Gotha, bei dem ihn Goethe unterstützt hatte. Er war ein geborener Lehrer, eine empfängliche und sehr mittheilungsfähige, auch an Naturempfindung und poetischem Gefühle reiche Künstlernatur, vielseitig angeregt, schmiegsam, mit ungleicher Begabung während eines langen Lebens in deutschen und heroischen Historien, Landschaft, Thierstück, Genre, homerischen Umrissen, symbolischen Bildern thätig, nicht ohne Selbstsucht; und sein sich enthusiastisch anbiederndes, ehrliches, frommes, kindliches Gebahren hat anfangs auch Goethes Urtheil zu sehr bestochen, doch darf man andererseits die schroffen Urtheile Goethes an Herder,

2. März 89 (Aus Herders Nachlaß 1, 106 ff.), nicht zu wörtlich nehmen. Nach 1789 eine lange Pause. Neues Interesse 1801 zu Göttingen bei Heyne durch Tischbeins homerische Köpfe erweckt. Seit 1806 Correspondenz, Recension, Bildergedichte. Die Anfänge der „Italiänischen Reise" haben den alten Genossen noch erfreut; der „Zweite römische Aufenthalt" mit seinen kühleren Urtheilen ist ihm nicht mehr zu Gesicht gekommen.

Tischbein 14. Mai 1821 „nie habe ich grösere Freude empfunden, als damals wo ich Sie zum Erstenmal sah, in der Locanda auf dem Wege nach St. Peter. Sie saßen in einem grünen Rock am Kamin, gingen mir entgegen und sachten: ich bin Goethe! und ich erkante [a. R.: ich kande Sie schon durch unsere Freunde Jacobi und Lavater] im Augenblick den Mann, der das Wellen Getöse des Menschlichen Gemüth in seiner Tiefe kennt; so wohl in den wildesten Stürmen als auch in seiner Ruhe, wenn es den klaren Himmel in seinem Spiegel zeigt; so stehen Sie mir noch immer vor Augen". . .

216, 6 Am 6. Nov. 86 schreibt K. Ph. Moritz (Reisen 1, 123) „In den ersten Tagen meiner Ankunft in Rom, zu Ende des vorigen Monaths, war der Himmel heiter, und die Luft ziemlich kalt und schneidend, so daß die Leute selbst im Gehen auf den Straßen sich schon an Kohlentöpfen wärmten, welches um so mehr auffällt, je sanfter und milder man das italiänische Klima sich gedacht hat. Mit dem Feste aller Seelen aber, im Anfange dieses Monathes, trat wieder laues, trübes und regnigtes Wetter ein". Am 3. Jan. 89 Bury an Goethe: „Herder Schümpft über den hiesigen Winter und sagt Italienisches Wetter, und wir machen Ihm begreiflich daß es Teusches Wetter ist".

217, 14 f. Brief 46ª.

9ª.

JR 119; nach 218, 4 folgt was hier 219, 20 ff., dann an Herders 322 mit Weglassung und Zusatz, darauf mit einer Verzahnung 217, 7 ff. 218, 5 ff. frei stilisirt JR 123. 16—28 JR 121 f.

218, 13 (vgl. 240, 15 ff.), an Frau v. Stein 16. Jan. 82 (2, 12) „Der Herzog von Gotha hat mir einen Abguß der wahren Büste des Vaticanischen Apolls geschickt, gegen den der unsre ein würcklicher Bauerbube ist, du wirst grose Freude haben ihn zu sehen und zu zeichnen". Tagebuch 15. Jan. 82 „Kam der Apoll

von Gotha". Die maßlose Begeisterung hatte der Hymnus Winckelmanns entfacht. Hübsch ist, wie der Genuß vor dem Original die Bitte wachruft, Seidel möge den Abguß daheim sauber halten, Düntzer 720.

219, 11 Angelica Kauffmann, aus Chur, 1741—1807, 1782 mit dem venezianischen Maler Antonio Zucchi (1728—1795) verheirathet, am feinsten charakterisirt durch ihre Selbstportraits und von Justi, Winckelmann 2^2, 70 ff. Auch mit Klopstock in Verbindung; doch was waren die Barden und Hermann, was Thusnelda dieser sanften Psyche? Dieser leise wandelnden Vestalin? Ihr Prophet ist Herder, der sich in Angelicas Preise nicht genug thun kann. 20. Sept. 88 „Sie ist eine feine, zarte, reine Seele, ganz Künstlerin, äußerst simpel, ohne Reiz des Körpers, aber in allem sehr interessant; der Hauptzug ist Simplicität, Reinheit und Feinheit"; 13. Dec. „Sie ist eine gar zarte, jungfräuliche Seele, wie eine Madonna oder wie ein Täubchen. In kleiner Gesellschaft zwischen 2 und 3 ist sie gar lieblich; sie lebt aber sehr eingezogen, ich möchte sagen in einer malerischen Ideenwelt, in der das Vögelchen auch nur alle Früchte und Blumen mit dem Schnäbelchen berührt. Ihr alter Zucchi ist ein braver Mann in seiner Art; er kommt mir aber immer wie ein Venetianischer Alter in der Comödie vor"; 27. Febr. 89 „die zarte Engelsfrau", 21. März „meine einzige Trösterin in Rom .. dies seltne jungfräuliche Kunstwesen ... eine wahre himmlische Musik voll Grazie" u. s. f., 28. März „vielleicht die cultivirteste Frau in Europa". Caroline möge seine Mittheilungen Goethe verschweigen, der ja kaum den Mund über Angelica aufgethan. Aber Goethe nennt sie „das beste Wesen von der Welt. Man hat keinen Begriff von einem solchen Talent mit solcher Einfalt, Herzensgüte und echter Bescheidenheit" (an Knebel 21. Dec. 87), einen „Engel von Verstand und Conduite" (an den Herzog 25. Jan. 88) u. s. w. Auch mit A. K. stand Goethe 1788 f. in Correspondenz, beschenkte sie und schrieb ihr noch 1797 aus Dessau entzückt über „Amor und Psyche" als über „lebendige himmlische Gestalten". Im ersten römischen Winter vertrat sie dem Iphigeniendichter gleichsam jene Hl. Agathe. Sie hatten eine Wohnung mit Garten auf Trinità de' Monti (Monte Pincio) inne. Den alten Zucchi traf Goethe 1790 in Venedig wieder (Aus Herders Nachlaß 1, 120).

13 Johann Friedrich Reiffenſtein (1719—1793), ein Littauer, ſeit 1762 in Rom, der vornehmſte Cicerone und Vertrauensmann, auch mit Winckelmann befreundet, 1775 Leſſings Führer und 1789 der Herzogin Anna Amalia, Kunſtkenner und Dilettant, Mentor der ruſſiſchen Stipendiaten, ruſſiſcher und gothaiſcher Hofrath, viel in Frascati.

14 Alexander Trippel (1744—1793), ſeit 1776 in Rom. Seine vom Fürſten Chriſtian von Waldeck beſtellte Goethebüſte in Arolſen, eine Replik (und Herders Büſte) auf der Weimarer Bibliothek, das noch nicht ins Apolliniſche idealiſirte Thonmodell im Goethemuſeum. Archenholz 2, 263 „So ſehr ſind die Römer in der Bildhauerkunſt gefallen, daß ein junger Schweizer, Namens Trippel von Schaffhauſen von allen Kennern jetzt für den beſten Bildhauer in Rom gehalten wird".

10.

JR bringt dazwiſchen auf S. 124 = an Herder hier 323 f. 5 ff. JR 124 f. ſehr erweitert, Schilderung des Künſtlerlebens, gemeinſamer Studien mit Hackert, Reiffenſtein, Tiſchbein, etwas ſteifer Schluß 126. 221, 5 ff. vgl. JR 126. 19 ff. vgl. ebenda. 222, 1 f. JR 126 über Tiſchbeins Marmorſammlung (hier 345) und eine mit hier 323 verwandte Stelle. 5—25 JR 127 f. JR 128 ein ſpätes Einſchiebſel über Tiſchbeins Idyllen.

221, 10 Lange Beſchreibung 443—448, wobei 445 die Evangeliſten, der Hl. Andreas, die Tugenden von Domenichino beſonders gerühmt werden; 413 ff. (P. Farneſe) über Caraccis mythologiſche Galerie — Ariadne u. ſ. w. — „Man kann ſie den großen Malereyen Raphaels an die Seite ſtellen, welche weder ſo ſchön kolorirt und erhalten ſind, noch ſo angenehme Gegenſtände vorſtellen".

Das Bild (1760) war von Raphael Mengs, und ſein Schwager Anton Maron ſollte das nach Mengs' Tode bekannt geben. 222, 6 Marſilly; 14 Mrs. Smith, 1761. Näheres bei Juſti, Winckelmann 2 [1], 331 f., Düntzer 690 f. Motiv aus Herculaneum. Winckelmann glaubt an die antike Herkunft und nimmt dieſen Irrthum in ſeine Kunſtgeſchichte auf, zerfällt nach der Entdeckung des Betrugs mit Mengs (Juſti 2 [2], 334). Neben Goethes Lob halte man Winckelmanns Urtheil: „das ſchönſte in der ganzen Welt", „Ganymed ſchmachtet vor Wolluſt, und ſein ganzes Leben

ſcheint nur ein Kuß zu ſein. Der Vater der Götter kommt ſeinem Liebling in der Kunſt nicht bei. Man hält es auf 2000 Zechinen". 26 Ich möchte faſt glauben, daß Goethe an einen Zuſammenhang mit der Gruppe „Juppiter küßt den Amor" in der Farneſina und an Raphael als Meiſter auch der Mengsſchen Antike dachte.

11.

223, 16ff. Gut — halten, JR 120. 224, 3f. vgl. JR 130; 9—21 JR 132, wo noch ein Satz, vergleichbar dem JR 135 aus hier 233, 11ff. herübergenommenen. 225, 5ff. JR 132 mit einer nochmals angewendeten Verzahnung; 11—13 JR 133, wo ein beſonderer Abſatz, Rom 1. Dez., eingeſchaltet mit trockener Erwähnung des „Anton Reiſer" (vgl. hier 243).

224, 3 Fürſt K. B. J. N. von Liechtenſtein. Düntzer 692f. Mit dem Grafen Karl Harrach war Goethe nah befreundet. Tiſchbein 14. Mai 1821 „Erinnern Sie ſich noch eines Abends als wir beim Prinzen Lichtenſtein waren, der ſo viele Beichtvater und Geiſtliche verſammelt hatte, was dieſſe, als ihnen der Wein in die Krone geſtiegen war, da alle erzählten?" Vgl. hier 256, 26. 15 JR nennt Schwendimann.

225, 2 die Imhoff, die Schardt. 11 Karl Philipp Moritz (1757—1793), aus unerträglichen Berliner Verhältniſſen nach Italien geflüchtet, wo ihn mit Goethe außer rein menſchlichen Beziehungen auch aeſthetiſche und proſodiſche Studien verbanden. Er revidirte die Metrik der Iphigenie. Seine „Reiſen eines Deutſchen in England im Jahre 1782" ſind 1783 (2. Aufl. 1785) erſchienen. Der autobiographiſche Roman „Anton Reiſer" — vgl. 243, 3ff. — die innere Geſchichte ſeiner elenden Jugend mit ihren ſectireriſchen Wirren und dem Glauben an eine für den Dichter des „Wilhelm Meiſter" gewiß ſehr intereſſante theatraliſche Sendung, das erſte deutſche Pendant zu Jean-Jacques' pathologiſchen Confessions, eine der wichtigſten Quellen der Genieperiode und in Wahrheit „ein pſychologiſcher Roman", lag erſt in drei Theilen (1785f.) vor; der vierte, beſonders Erfurter Erlebniſſe enthaltend, folgte 1790. Goethe fand darin die Wirkung ſeiner eigenen Jugendwerke, obenan des „Werther", auf ein leidendes junges Gemüth der ſiebziger Jahre. Moritz hatte einſt nichts ſehnlicher gewünſcht, als Bedienter bei dem Dichter von Werthers Leiden

zu werden — nun wurde er sein Freund, sein Pflegling. Die 1790 ff. herausgegebenen „Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 bis 1788" spiegeln auf Grund der Briefe diese Wohlthat. Am 23. Nov. — einen Tag vor Goethes Brief — schreibt er an seinen Freund und späteren Biographen, den öden Klischnig („Anton Reiser" 5, 181; benutzt „Reisen" 1, 148) „Was meinen Aufenthalt in Rom noch angenehmer macht, ist die Gesellschaft eines Mannes, der mir wie ein wohlthätiger Genius nirgends erwünschter erscheinen konnte, als eben hier. Göthe — ich brauche dir nur seinen Namen zu nennen, um dir alles gesagt zu haben — ist vor kurzem angekommen. Ich habe mich sogleich an ihn angeschlossen und mit ihm mehrere kleine Spaziergänge in die umliegende Gegend gemacht. ‚Es ist eine Wohlluft, einen grosen Mann zu sehen!' [Bruder Martin zu Götz] — wie warm empfinde ich dies jetzt. Ich habe ihm von dir, unserem Zusammenwohnen und unsern Wanderungen erzählt. Er nimmt viel Antheil daran. O warum kannst du nicht auch dich an seines Geistes milder Flamme wärmen! Ich fühle mich durch seinen Umgang veredelt. Die schönsten Träume längst verflosner Jahre gehen in Erfüllung".

Vom 3. Dec. 88 bis Anfang Febr. 89 hielt sich Moritz in Weimar auf als Goethes Hausaesthetiker. Goethe erschloß ihm (an den Herzog 1, 54 f.) die Gunst Karl Augusts, der seinem Lehrer im Englischen bald eine Anstellung in Berlin verschaffte. Vgl. auch Karl August an Herder S. 126, Moritzs Dankbrief 23. Mai 1789. An Goethe ist bis jetzt nur ein Brief von 1789 über den „Tasso" gedruckt (Goethe-Jahrbuch 2, 313, vgl. 4, 157). Kühler beurtheilen Herder und Schiller seine unklare und schwerfällige Schönheitslehre, s. u.

Litteratur: L. Geiger, Allg. d. Biographie; Neudruck des „Anton Reiser", Seufferts Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts Bd. 23, 1886; Düntzers Anm. geben allerhand Stellen aus den „Reisen" und Klischnigs Ergänzungsbande zum „A. Reiser".

15 Dr. Cornelius Johann Rudolf Ridel aus Hamburg wurde Landkammerrath und Erzieher des Erbprinzen Karl Friedrich; er war verlobt mit Amalie Buff, der jüngsten Schwester von Lotte Kestner, und brachte das „Malgen" Werthers im März 1791 als seine Frau nach Weimar. Düntzer, Abhandlungen zu

Goethes Leben und Werken 1885. 1, 89; v. Biedermann, Goetheforschungen 1, 448; „Denkrede auf Cornel. Joh. Rud. Ridel, Großh. Sachsen-Weimar-Eisenachischen Cammer-Director und Ritter des weißen Falkenordens, geboren den 25. Mai 1759, verstorben den 16. Januar 1821" 18 S. (Loge); Strehlke, Goethes Briefe 2, 89, unbedeutende Billets von R. im Goethearchiv; ein herzlicher Brief Schillers, 7. Juli 88, Grenzboten 1868 4, 444f. Bemühungen für Ridel s. die letzten Karlsbader Briefe an Karl August, und Düntzer 728, 738f. 869. Vgl. Goethe und Werther 1855 S. 279.

11a.

JR 128—130. 227, 3ff. ähnlich Volkmann 2, 88.

12.

229, 12ff. JR 132. 18ff. vgl. JR 133.

Zu 229, 9ff. vgl. an Frau v. Stein 23. Juli 84 vor der Braunschweiger Reise: „Ich bringe dir viel mit zurück. Du gewinnst auch auf den Winter, wenn dein Geliebter mit neu ausstaffiertem Kopfe und altem beständigen Herzen zurückkehrt". An die Mutter 4. Nov. 86: „Ich werde als ein neuer Mensch zurückkehren und mir und meinen Freunden zu größerer Freude leben".

230, 16 der alte Meteorolog Dr. Sievers — Fritz Stein nennt ihn „Siewer" — in Oberweimar (Tagebuch 8. Nov. 80; an Frau v. Stein 2, 179, 222; an Karl August 1, 16, 32 „Sieverische Thätigkeit"). 13. Jan. 87 an Seidel „Die Witterungstabelle ist angekommen". 22 Der Landdrost und Kammerherr Wilhelm Albrecht von Mahrenholz (die Schreibung schwankt) nnd der Schloßhauptmann, später Hofmarschall und Landdrost, Karl Georg August v. Stafforst (auch „Staffhorst"); freundliche Auskunft des Herrn Archivars Dr. P. Zimmermann in Wolfenbüttel.

12a.

231, 7ff. JR 134ff. (auch die eben erst 132 benutzte Stelle 233, 10), folgt Auszug aus Brief 38, wobei ein Absatz besonders datirt wird.

13.

233, 20 ff. und 234 o., dazu Motiv 331, JR 136 f. 234, 5 ff. fehlt natürlich. Folgt Brief 39.

234, 2 Düntzer hat Klischnig, „Reisen", Briefe an Campe excerpirt. Der Unfall geschah nächst der Porta Sistina. Tischbein (s. o.) „Ich habe Sie in tausend Abwechsellungen gesehen, aber immer mit dem Zepter, der dem Aufwogen Ruhe gebot: als Sie vor Moritz auf den Knien lagen ihn haltend und ich muste ziehen, und Sie ihm sein Hölliſches Fluchen mit sanften Freundes Worten dämpften".

18 vgl. 242, 17. In der Instruction für Seidel 23. Juli 86 „2 Kasten und 1 Paket gegen Schein auf das Archiv". „Hier der Schlüssel der alle deine Papiere beschliest" 24. Jan. 86, 2, 309. Unter krausen Variis im Goethearchive fand ich ein Blatt, das den Inhalt der beiden Kasten verzeichnet: „No II | Privatbriefe von 73—85 incl. | Verschiedne Gedichte von mancherl. Verfassern. | Abgethane Geschäffte und sonst Varia. | Calender mit dem Tagebuche von 76— | Einige Krafftiana. | Plessigs Correspondenz | Freymäurer Schrifften. | No 1. | 2. Briefe von ☉ [das Sonnenzeichen, wie im Tagebuche, für Frau v. Stein]. | Abschrifften meiner Wercke. | Tagebuch und anmerckungen. | Correspondenz von 85. | Mineralogie Oryktologie | Botanik Infusionsthiere [die Zeile durchgestrichen] | Osteologia comparativa."

15.

237, 5 ff. vgl. die späte Erfindung JR 148.

237, 4 Klischnigs vorsichtiges Gewäsch S. 152 ff. und S. 160 ff. über Moritzs platonische Liebe und die S. 165 ohne Zusammenhang damit gegebene Erwähnung des Bergrath Standke bestätigt den aus Goethes Briefregister zu ziehenden Schluß, daß die Herzensfreundin in der Bergräthin Standke zu suchen ist. Dem Manne war Moritz zu Dank verpflichtet. Am 26. Mai schreibt er (Klischnig S. 166): „Es ist beschlossen! Ich muß fort, wenn ich nicht zu Grunde gehen will. Ich erliege im ewigen Kampf mit einer Leidenschaft, die doch nie befriedigt werden kann. Nach Italien sehn' ich mich, und doch fürchte ich die Trennung". Nach unserer Liste oben hat Goethe viermal an Frau Standke geschrieben; zuletzt 12. April 89.

5 ff. die Stelle drückt Goethes Siegel auf die zuerſt von Herman Grimm vorgetragene Auffaſſung, daß Goethe, der durch Frau v. Stein beruhigte wilde Stürmer, ſich ſelbſt ein Modell für Oreſt geweſen ſei. Tiſchbein ſpricht zweimal von einer Iphigenienvorleſung bei Angelica (ſ. u.): 10. Febr. 1817 „Auch war das ein wahrer Schmaus wen wir bey der Angelica des Sontags waren und bey Kaffetrincken ihre ausgeſuchten alden Bilder beſahen, welche Zucchi gemacht hatte das ſie wie Thüren aufgeklapt werden konten. und des Abends Laſſen Sie uns Ihre Epſigini [ſo!] vor. das iſt das einzige mahl das ich habe lehſen hören das es in mich gedrungen iſt, und noch thönt es oft in mir, und wallen mir Gedancken auf die ich wohl ſchreiben möchte“; und in den Erinnerungen vom 14. Mai 21 „Und als wir bey der Angelika waren? Da habe ich zum erſtenmal leſen hören, und das tönt noch immer vor meinen Ohren; obgleich ich ſchon viele male Ihre Iphigenia beim Lavater hatte vorleſen hören“. Die innige Freude der guten römiſchen Künſtler an Goethes Dichtwerken ſpricht auch ein Brief des Frankfurter Malers Georg Schütz (vgl. JR 475) über „Künſtlers Apotheoſe“ (vollendet Sept. 1788) aus, worin Goethe, wie Minor fein gezeigt hat, ſeine römiſchen Eindrücke mit dem Jugendſtückchen „Des Künſtlers Vergötterung“ zu einem neuen Ganzen miſchte; Schütz (April 1789) hofft: „Gott's gäben wolle das uns armen Mahlern doch ſo bey lebzeiten daſ ſichere ſtück brod gereiget würde. Als in Ihrem Achten Band, der Seelich verſtorbene Gute rechtſchaffene Künſtler dem Schüler es bey lebzeiten wünſchet, was ihm erſt nach ſeiner ruhmvollen lebens friſt begegnet iſt. Eine Stelle, dafür Ihnen alle Künſtler der ganzen Welt nicht danck genung ſagen können: und überhaupt Ein Band dafür keine worten zu finden ſind (wie ſchön alles darinn geſagt.) Ihnen genugſam zu loben“.

238, 6 ff. dieſe Kunſtſtücke und die Technik der Wachsmalerei brachte Reiffenſtein den reiſenden Dilettanten bei, JR 407. 22 hier das Motiv zu JR 148 u. Die folgenden Briefe ergeben, daß Charlotte den geſchnittenen Stein als Petſchaft benutzte (278, 22 vgl. JR 160), aber bald verlor (311, 28).

16.

240, 5—7 JR 139; 15 ff.—241, 5 vgl. JR 139 f.; in JR folgt die Anekdote von der andächtigen Katze und Stücke von 333; 241 6 ff. JR 138 f.

239, 12 Schardt. Der Traum vom engliſchen Parnaß mag uns an die „Zueignung“ erinnern, wo Wanieck eine Filiation mit Pyras „Tempel der wahren Dichtkunſt“, indirect mit Pope und Thomſon, zu erkennen meint. 22 die Belvederer Chauſſee führt am Rande des Parks von der Stadt nach dem Luſtſchloß. 24 der Wirkl. Geheimerath Johann Siegmund von Oppel, Exc., war Director der Landſchaftscaſſe; ſ. auch Fielitz 2, 584, wo incorrect „Oppeln“ ergänzt iſt.

240, 21 die Meduſa Rondanini, für die Münchener Glyptothek erworben von König Ludwig, der Goethe 1826 mit einem Abguß beſchenkte. Auf der ſcherzhaften Zeichnung von Tiſchbein erkennt man die Juno Ludoviſi (auch eine Katze befindet ſich im Zimmer). Die Juno im Goethehaus ein Geſchenk des Staatsraths Schultz von 1823 (an den Geber S. 304 „Nun aber zu dem *A* und Ω, das ich Ihnen ewig verdanke. Mehrere Wochen war ich nicht in das große und durchkältete Zimmer gekommen, und als ich wieder hineintrat, erſtaunt' ich zum Erſchrecken, ſo trat mir das erhabene einzige Götterbild entgegen. Nun ſeh' ich es wieder täglich, und immer wieder mit neuem Eindruck“); ihre beruhigende Gegenwart bei Eckermann gerühmt (Geſpräche 4. A. 1, 77 „Ich habe ihm [K. B. Meyer] zum Troſt meine koloſſale Juno gezeigt, als ein Symbol, daß er bei der Griechen verharren und dort Beruhigung finden möge“). Im Statuenverzeichnis der alten Notizhefte „Juno Bibliotheck Ludoviſi. Keine kann ihr als zweyte beygeſetzt werden“). Auch der Juppiter von Otricoli im Goethehauſe; ſeit wann?

241, 7 vgl. 326, 20 (JR 136); das folgende wird 243, 22 ff. (JR 139) wiederholt.

18.

243, 21 ff. JR 139, wo dem Abſatz eine Stelle über Münter — ſ. u. — folgt; 244, 11 ff. JR 141, wo ſich 332, 15 ff. anſchließt; 245, 6—15 frei erweitert und Rom 2. Januar datirt JR 142 f.

244, 11 das berühmte Bild in Rothſchildſchem Beſitze zu Frankfurt a. M.; am beſten reproducirt im Verlag der Litterariſchen Anſtalt Rütten und Loening. „Das großartigſte aller Goethebildniſſe“ nennt es Zarncke. H. Rollett „Die Goethebildniſſe“ 1882, S. 73 ff. Eine flüchtige Skizze in den Portefeuilles Goethes, der in ſpäter Zeit um eine ausgeführtere bat. Am

Rand eines Briefes, Eutin 7. Jan. 1822, hat Tischbein das Portrait mit einigen Federstrichen entworfen; aus dem Gedächtnis, denn das große Original ist in noch unaufgeklärter Weise von 1787 bis nach 1840 in Italien geblieben. — Bekannt ist die allerliebste Federzeichnung von Tischbein: Goethe, von rückwärts gesehen, hemdsärmelig in Rom aus dem Fenster schauend. Vgl. Rollett a. a. O., aber man suche den Commentar lieber bei Paul Heyse, Gedichte 1885, S. 316 f. „Hast du das Goethebildchen im Sinn“ . . . .

19.

246, 18 ff. JR 145, folgt hier 248, 12—20; 249, 1—14 JR 147 (vgl. zu 334).

248, 17 er blieb bei Angelica. 21 in Berlin; 1788 wieder ein gefährlicher Sturz mit einem sich überschlagenden Pferde. „Der Unfall lauert an der Seite“ sagt das Gedicht „Ilmenau“, und die Schweizer Briefe von 1779 tadeln die Waghalsigkeit des jungen Herzogs; vgl. auch an Frau v. Stein 2, 73 . . . . „vielleicht wird er alt und grau, indeß viele sorgliche abgehn“.

19a.

JR 143—145; gehört aber nicht mitten in Goethes Redaction hinein, da der Brief erst von Riemer aus dem Nachlaß veröffentlicht worden ist und Goethe den „Aristodemo“ von Monti später angebracht, die Arcadia aber weit hinten würdig stilisirend behandelt hat.

Diesen Brief meint Goethe, wenn er dem Herzog 10. Febr. 87 von zwei an die Stein gemeldeten Reiseplänen schreibt.

251, 15 „D'orville“ fehlt bei Riemer ꝛc. Die zwei Folianten von J. Ph. d'Orville, Sicula, quibus Siciliae veteris rudera illustrantur, Amsterdam 1762, 1764 sind posthum erschienen. Über den Baron Johann Hermann v. Riedesel (1740—1785) s. Justi, Winckelmann 2^2, 384 f. (Goethes „Winckelmann“, Hempel 28, 225) und Düntzer, der die „Reise durch Sizilien und Großgriechenland“ (Zwei Sendschreiben an Winckelmann) Zürich 1771, ein unvergleichlich anregenderes Vademecum („Brevier oder Talisman“ JR 264) als Volkmann, oft in seinen Anm. citirt.

252, 24, Briefe S. 38, wieder abgedruckt bei Düntzer. Später glimpfliche Behandlung der Aufnahme mit Abdruck des Diploms

als Füllsel im 2. römischen Aufenthalt, JR 466 ff. Das Diplom im Goethe-Archiv, wo auch eine Einladung (von Hütte, Bäumen, Querpfeife, Bändern, Stab schäferlich umrahmt): Giovedi 7 Dicembre 1786. Ore 22 Sarà Adunanza Generale d'Arcadia Nella Sala del Serbatojo Con la Prosa del sig^{re} ab^{e} Giovanni Viviani. Bericht über die Aufnahme nach den Acten der noch bestehenden Gesellschaft, Th. Cart, Goethe en Italie p. 63 f. Goethe erhielt den Namen Megalio Melpomenio; als Anna Amalia — Palmirena Atticense — aufgenommen war — schrieb Herder (S. 188): „mir ists diesmal glücklich vorübergegangen, und ich will mich wohl hüten, die hl. Schwelle wieder zu betreten". Moritz berichtet an Campe 20. Jan. 87 (Leyser, J. C. Campe 1877, 2, 341): „Die Italiener haben ihn schon feierlich zum arkadischen Schäfer ernannt, so gern er sich diese Ehre verbeten hätte". Die Reisebücher warnten förmlich vor den Pastori Arcadi. Volkmann 1, 69; 2, 782: „Der ehemalige Ruhm der Arkadier ist heutiges Tages sehr gefallen"; es sei keine Ehre Mitglied zu werden, der Custode verhandle die Patente für ein paar Ducaten und sei besonders gegen Fremde, wenn sie auch ein Sonett weder dichten noch verstehen könnten, sehr willfährig. 2, 778 ff. ausführlich ihre Geschichte seit 1690. Archenholz 2, 275: „Die berüchtigte Akademie der Arkadier besteht größtentheils aus Sonettenfabrikanten, die sich versammlen, um einander ihren Unsinn vorzulesen .... recht dazu gemacht den akademischen Namen herabzuwürdigen. Sie ist die größte Satyre auf die Akademien, da sie in der That so verächtlich ist, als man es sich kaum vorstellen kann. Die meisten hiesigen Gelehrten und Litteraturfreunde von einiger Bedeutung halten es für eine Schande, Mitglieder derselben zu seyn, ja viele nehmen es als eine Beleidigung auf, wenn man sie frägt, ob sie zu dieser abderitischen Akademie gehören. Um diese Verachtung nun einigermaßen zu hemmen, so bemühen sich die Arkadier sehr, Fremde anzuwerben, besonders wenn diese einen gewissen Rang haben, und folglich ihr Beytritt bekannt wird. Mit solchen Namen bedecken sie ihre eigene Blöße, und vermehren noch überdem ihre Kasse mit den Receptionsgeldern, die in einigen Zechinen bestehen". Ebenso behandelt Archenholz 2, 278 die Krönung auf dem Capitol als „lächerliche Farce"; man kröne eine Corilla, die tief unter unserer Karschin stehe ... Derlei

konnte Mad. de Staël nicht abhalten Corinne ou l'Italie zu dichten.

In einem wüſten Paket „Fremdlitterariſches" fand ich ein dünnes Quartheft mit grünen Schleifen und einem vermoderten Umſchlag von Goldpapier: Al merito singolarissimo Del rinomato Illustriss° Sig^re Dè Goethe Consigliere Intimo della Corte di Weimar ꝛc. Versato in tutte le scienze, famoso per l'eleganza del suo scrivere, celebre per la quantità delle spiritose sue idee; Arcade Pastore ꝛc. L'estemporaneo Poeta Giuseppe dè Fortis fra gl' Arcadi Clioneo, consagra il presente ossequioso attestato in segno di rispetto, dovere, e ammirazione. Zwei Waſſerſonette an den Magnanimo Goeth. Eines der beiden mag bei der feierlichen Reception verleſen worden ſein (an Fritz v. Stein, Düntzer S. 712). Eingelegt iſt noch ein ſpäteres Sonetto Estemporaneo an den Dotto Goethe von demſelben Bettelpoeten; darin

O Goethe cortese
Partir convienmi; e per pagar chi avvanza
Con le mie rime faccio a voi l'istanza.

Der Sonettiſt iſt auch, von der Herzogin Anna Amalia her, im Großherzogl. Hausarchive vertreten. Burkhardt hat mir ein ganzes Bündel Sonetti, z. Th. mit vorgeſchriebenen Reimen, und Canti vorgelegt. Ein Sonett su la sorte dell' Uomo dopo la vita ſchildert wunderbare Metamorphoſen und enthält die koſtbaren Verſe:

Tal fu della mia notte l'avventura:
Porco io divenni, Einsidel fiore,
Checchausen pecorella, Herder calore,
Amalia sola non cambio figura.

So ſang der dichteriſche Herold der Arcadia.

20ª.

JR 149 f. mit kleinen Änderungen und Weglaſſungen (256, 15—17, 26 f.).

256, 1 ff. der krauſe Sprachenkatalog auch in einem Notizheft, vermuthlich z. Th. von den Beichtſtühlen abgeſchrieben. 16 Cardinal Borgia (344, 25) — Goethe wollte ſchwerlich bei der Schrei-

bung Porcia ein zum folgenden Geſchichtchen ſtimmendes Wortſpiel mit porco machen — war Präfect der ſeit 1622 beſtehenden Centrale für katholiſche Weltmiſſion Congregatio de propaganda fide; ein wohlwollender Mann, Zoegas Gönner (ſ. deſſen Leben von Welcker 1, 412 u. ö.). Herder verkehrte mit ihm im Herbſt 1788 zu Rom und Velletri u. ſ. w.; K. Ph. Moritz erläutert das der Frau — „Vom Monſignor Borcia und der Propaganda gab er mir auch einen Begriff". Goethe lernte ihn ſo wenig kennen, wie den von Ste. Beuve vorzüglich charakteriſirten Cardinal Bernis. Er ſuchte keine der römiſchen Geſellſchaften auf, in die uns Juſti hineinverſetzt; freilich bekennt Zoega S. 404 „Die Converſazione im Haus des Monſignore Borgia langweilt mich unendlich".

21.

Erſte Hälfte. 257, 19 f. Tiſchbein, der ſich mit dem Fürſten von Waldeck vereinigte, wurde durch Kniep erſetzt. 22 Sylvius Friedrich Ludwig Freiherr von Frankenberg (1728—1815), Jahrzehnte lang gothaiſcher Miniſter, befreundet mit Goethe und Voigt; zahlreiche Briefe von ihm und ſeiner feingebildeten, anmuthigen, kränklichen Gattin, einer nahen Freundin Herders (Herders Reiſe nach Italien S. 1 f., 7 f. ꝛc.), im Goethearchiv. Prinz Auguſt von Gotha, ein bizarrer Freund und Gönner Goethes, ſein Correſpondent in Proſa und Verſen; vgl. Suphan, Goethejahrbuch 6, 27 ff., wo Goethes italieniſche Reiſe mehrfach berührt wird. 25 ff. wegen des Fürſtenbundes; in Karlsruhe der von Goethe als Politiker höchſt geſchätzte v. Edelsheim; mit Karl Friedrich verhandelte Karl Auguſt gleichzeitig über eine deutſche Akademie. 258, 6 ähnlich an den Herzog 25. Jan. 88: die römiſche Geſellſchaft ſei „ſehr exigeant, weil man wirklich in dem großen Rom ein wenig kleinſtädtiſch iſt". 10 der Hofmuſicus Johann Friedrich Kranz (1754—1807), ein trefflicher Geiger, weilte ſeit 1781 auf Koſten des Herzogs in Italien. Am 3. Febr. 87 ſchreibt Goethe an Seidel, er habe Kranz zu einem Concert (vgl. 269, 13) gehabt und ihm eine Operette zur Compoſition angeboten; jetzt ſei er in Neapel. JR iſt das Concert gleich der Aufnahme in die Arcadia ein Jahr ſpäter angeſetzt. 1777 war er mit Wieland nach Frankfurt u. ſ. w. gereiſt; ein köſtlicher, hingebungsvoller Brief an Goethes Mutter vom 16. Febr. 78 wiederabgedruckt, Frau Rath S. 104 ff.

Zweite Hälfte. 258, 23—259, 3 JR 153; 4—15 JR 156; 16—18 JR 151; 19 ff. JR 151 ausgeführt.

22.

260, 10—13 ausgeführt JR 153 f., dann ein neuer Brief 154 f., dann hier 265. 25 ff. JR 152 f. 261, 17 ff. fehlt. Zu 263, 16 ff. (ganz ähnlich an Karl August, Düntzer 717) vgl. die respectvolle Erwähnung der „edlen Gesellschaft" JR 176. 265, 11 ff. (286, 27 ff.) frei JR 155, 159 f.

262, 13 ff. vgl. 326, 23 ff. 22 f. vom römischen Carneval durch G. Schütz. 263, 22 f. vgl 267, 8 ff.; das Gerücht, Lorenzo Ganganelli, Papst Clemens XIV (1769—1774) sei wegen der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) vergiftet worden, war noch nicht verstummt. 24 der Geheime Assistenzrath Johann Christoph Schmidt vertrat 1786 ff. in der Kriegscommission Goethe, zu dessen Erleichterung er im Juli 1784 (an die Stein 2, 198) neben v. Fritsch, Schnauß und Goethe Sitz und Stimme im geheimen Conseil erhalten hatte. Er war der Bruder von Klopstocks „Fanny" und in den Tagen der Bremer Beiträger ein flotter Anakreontiker; vgl. meine „Beiträge zur Kenntnis der Klopstockschen Jugendlyrik" 1880 S. 1 ff. und 17 ff. Klopstock hatte ihn feierlich angesungen: „Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen des Hains Gesängen neben mir auferziehn" — daraus ist Goethes Scherz an Karl August 1, 137 zu verstehen: „Mit Schmidt, der mir gleich ist, habe ich ein lang Gespräch in der Comödie gehabt". Seine Tochter Caroline galt als gute Partie für Schiller, der ihr 1787 schmeichelhafte Verse in ein Exemplar des „Don Carlos" schrieb (Hist.-krit. Ausg. 6, 1), aber — 18. Aug. 87 an Körner — „den Vater der so berühmten Mamsell" „einen wohlwissenden, gezierten und doch dabei altfränkischen Patron in Geschmack und Urtheil" nennt. Mit gutem Humor schildert ihn Caroline Schlegel 2, 192. Seine Schwester „Fanny", oder bürgerlich: Marie Sophie, hatte den Eisenacher Kaufmann Streiber geheiratet; ihrer Tochter Fiekchen machte Goethe im ersten weimarischen Jahrzehnt gelegentlich den Hof. Soviel aus der Familiengeschichte unserer Poesie. 25 Hofrath Christian Gottlob Voigt (Litteratur bei Strehlke 2, 346), später Goethes Nebenmann im Ministerium, vertrat ihn in Sachen des Bergwerks und der Steuern.

264, 1 mit dem „Liedchen" kam natürlich nicht eine der beiden poetiſchen Klagen Charlottens (Fielitz 2, 345 f., zuerſt in Düntzers Biographie) über Goethes Scheiden gemeint ſein. 3 f. auch hier wurde zu freigebig gerechnet, denn „Egmont" gedieh erſt im zweiten römiſchen Aufenthalt zu Ende, „Taſſo" erſt in Weimar, „Fauſt" (in Italien um die Hexenküche und um „Erhabner Geiſt, du gabſt mir" vermehrt) wurde 1790 als Fragment gedruckt. In den italieniſchen Papieren nur ein winziges bekanntes Taſſofragment von 1788. Am 20. März 88 ſchreibt Frau Schultheß: „Egmont mag ich kaum erwarten! wann du von den erſten akt des Taßo wenig gebrauchen kannſt zu dem neüen, ſo geſchieht uns deſto beßer — wir werden uns des neüen mit andern freüen — und der alte wird ein Edelſtein im Schatzkäſtlein Deinen Freunden bleiben — gehört ihnen doch auch etwas zum voraus". 5 vgl 339, 2. Moritz an Goethe, Rom 7. Juni 88. „Ihr Livius wird itzt von Anfang bis zu Ende noch einmal wieder durchgeleſen, um die Einbildungskraft immer lebhaft zu erhalten. Der Livius wird mir immer werther"; Reiſen eines Deutſchen in Italien 3, 253 „eine ſehr kleine Taſchenausgabe des Livius, in Pergament, die mir G... geſchenkt hat".

265, 5 vgl. Brief 43. Urſprünglich war für jeden Band ein Chodowieckiſches Kupfer (und eine Meilſche Vignette) ausbedungen. Das Kupfer zu Bd. III, 1787, von Heinrich Lips: eine ſchwächliche Gruppe Iphigenie Oreſt Pylades; von demſelben nach Angelica in V Egmont und Clärchen, JR 434 über Verdienſt gelobt, und in VI zu Lila; VIII bringt ein Blatt der Angelica von Lips geſtochen: vor der Trippelſchen Goethebüſte die tragiſche und die heitere Muſe mit dem Amor (größere Entwürfe von Angelica im Goethemuſeum und der Großherzogl. Bibliothek). 20 Franz Ludwig Albrecht v. Hendrich, Kammerherr und Kammerrath, Goethes Vicarius in der Wegecommiſſion. 25 vgl. 344, 12 (Düntzer 690) ein ſolches studiolo hatte Goethe von Tiſchbein. S. auch an Frau v. Stein 1, 376.

23.

268, 23 ff. JR 154. 270, 1 ff. JR 157.

267, 4 ff. vgl. 281, 15 ff.; Karl Auguſt an Anna Amalia, Berlin 14. Dec. 86 „Göthens Aufenthalt wißen Sie nun endl. Die Guten Götter mögen ihn begleiten; ich habe ihm geſtern ge-

ſchrieben, und ihn gebethen ſo lange weg zu bleiben als er es ſelbſt mögte" (Großherzogl. Hausarchiv). 268, 16 der Engländer Thomas Jenkins, früher Maler, der erſte Kenner, Sammler und Händler in Rom, ein reicher gaſtfreier Bankier, bei dem Goethe auch in Caſtel Gandolfo verkehrte und den er zum Kranzſchen Concert lud. Vgl. Juſti 2[1], 319f., Düntzer 716f. 269, 7 Anna Amalia an Merck, 25. Febr. 87 „Ich will bei der Frau Aja ein gutes Wort einlegen, daß ſie Ihnen die Extrakte aus ihres Sohnes Briefen, die er von Rom aus ſchreibt, communicirt"; Frl. v. Göchhauſen 2. März „Soviel ich weiß, hat meine Herzogin mit der heutigen Poſt an die Frau Aja geſchrieben, ihr anzudeuten, die Auszüge aus Göthes Briefen aus Italien Ihnen mitzutheilen. Meines Erachtens werden ſeine Briefe immer beſſer, je mehr alles das Große und Herrliche, was mit einem Male auf ihn zuſtrömte, ſich bei ihm ruhig zu ſetzen anfängt" (Briefe an J. H. Merck S. 499f.). Unſre 1. Schrift S. 114.

23[a].

Erſt von Riemer aus dem Nachlaß mitgetheilt; JR 155f.

24.

272, 14f. Georg Melchior Kraus aus Frankfurt, Maler und Radirer, Director der weimariſchen Zeichenſchule. Gemeint iſt Angelicas Blatt zu Iphigenie.

25.

273, 18ff. JR 161; 274, 6ff. benutzt im Abſchluß JR 167; 11—21 JR 162; 275, 16ff. JR 160ff.; 277, 10f. JR 162; 12ff. JR. 158.

275, 13 in dem zu Rom gedichteten Monologe „Erhabner Geiſt" ſchildert Fauſt ſeine Umſchau in der Natur, und die Erſcheinungen ihrer Reiche, aber auch der Vorwelt ſilberne Geſtalten „lindern der Betrachtung ſtrenge Luſt". 276, 20 an Seidel 10. Nov. 87 „Kranzen habe ich eine Schachtel mitgegeben, die er nicht einmal den Verſtand gehabt hat, auf eine fahrende Poſt zu geben, da er nicht nach Hauſe ging. Es iſt nichts von Werth darin, aber Samen und Späße für die Kinder, die mich doch verdrießen, wenn ſie verloren gehn". 23ff. doch notirt ſich Goethe in Agenden

„ein Antikgen für die Göchh.“. 26 Hofmarschall Leonhard Freiherr von Klinkowström. Broccoli, s. o. die Rechnungen (2. Febr.). Moritz, Reisen 1, 141 „Die Deutschen aber pflegen größtentheils die solidere Kost bei dem deutschen Speisewirth in der Strada Kondotti vorzuziehen. Unter den italiänischen Speisen ist eine Art Kohlstaude von vorzüglichem Wohlgeschmack, welche Brokkoli heißt, und die selbst Winkelmann, bei dem geistigen Genuß der hohen Kunstschönheiten, dennoch auch zu rühmen nicht vergessen hat“. „Wässre das durstende Land, daß es uns Broccoli schickt“ rufen die Venezianischen Epigramme (23) dem Juppiter Pluvius zu. 277, 10 f. vgl. meine Liste am Ende dieser Abtheilung. 17. Febr. an Seidel „In den letzten Tagen macht' ich einen Katalogus von dem, was ich noch nicht gesehen habe; wie viel das ist!“ 278, 15 Eberhard v. Einsiedel, Kammerherr Anna Amalias, die er auch nach Italien begleitete. Seine litterarische Thätigkeit ist in ihren Umrissen bekannt.

26.

Abgegangen nach der oben mitgetheilten Liste am 10. Februar. JR 160 benutzt den Anfang frei unter dem 16. Februar; eine sehr zusammengestückelte Partie. 279—280, 4 frei JR 163.

279, 26 „der Dichter“ ist Goethe selbst, Z. 28 der drittletzte Vers des Prologs zum Neueröffneten moralisch-politischen Puppenspiel. 280, 26 f. (279, 282, 16 ff.), Tischbein verbindet 14. Juni 21 die Mittheilung, wie hübsch sein Töchterchen singe „Dort oben auf jenem Berge“, mit der Erinnerung: „Vorüber ihr Schäfchen vorüber sagten Sie immer in Rom wen Sie das Bleistift weglegten, immer vorwerts gerückt, den wirds fertig“ („Schäfers Klagelied“ ist erst 1804 gedruckt).

27.

282, 15 f. JR 163; 283, 13 ff. JR 159. Das Thonstück nicht im Goethehause; aber im Mai 1831 schreibt Luise Seidler: „Excellenz erzeigten mir die Gnade mir eine antike Ziegel mit einem Greif für das Basrelief auf meinem Bild freundlichst leihen zu wollen, dürfte ich vielleicht nun darum ergebenst ersuchen“. 284, 26 f. Goethe hat also die Briefe der Frau v. Stein 1786—88 selbst vernichtet; die von 1776—86 ließ sich Frau v. Stein nach dem Bruch zurückgeben und zerstörte sie; spärliche Billets 1793 ff.

liegen im Goethearchiv. Die noch immer hier und da nachgesprochene Enthüllung A. Lindners, Herr Baron Felix v. Stein habe ihm einmal auf Kochberg Charlottens ältere Briefe gezeigt, ist eine müßige Erfindung.

28.

285, 21—24 JR 166; 286, 1—19 JR 164 f. (contaminirt mit 347); 23—27 JR 166; 287, 10 vgl. JR 165 und hier zu 347.

285, 15 Herr v. Pape, dem Goethe am 19. Febr. auch ein Briefchen an Keſtners mitgab (Goethe und Werther S. 272).

29.

Der Anfang frei benutzt JR 165 u.; zu 288, 10—12 vgl. JR 166.

288, 13 vgl. 14. Nov. 85 „Ich hänge an dir mit allen Faſern meines Weſens".

Im 2. Bande Volkmann (vgl. 277, 10) notirt Goethe:

Vorn auf dem bunten Vorſatzblatt: „Character der Römer p. 8 im vergleich mit den alten viel beſſer zu beſtimmen", und auf dem weißen Vorſatzblatt: „Säulen unter dem Palaſt des Senators auf dem Capitol" (Bd. 3 enthält auf dem weißen Vorſatzblatt die Adreſſe Al quartiere de Swizeri in casa del March[ese] del Vasto — im Palaſt des Principe Vaſto zu Neapel wohnte der Fürſt von Waldeck). 12 ff. im Verzeichnis der Päpſte Kreuz oder Strich zu Paul II, Julius II, Paul III, Sixtus V, Paul V, Urban VIII, Alexander VII; die Ziffern „1500" neben Alexander VI, „1600" neben Clemens VIII markiren den Anfang neuer Jahrhunderte. Striche zu: 150 Gautier, Traité de la construction des chemins etc., 155 Trajanſäule, 161 Forum Nervae, 162 Platz des Nero, 169 Conſtantinbogen, 172 Villa Mattei, 200 S. Maria Maggiore, 223 Quattro Fontane, 227 Villa Negroni, 229 Lage der Bäder Diocletians, 234 Meridianlinie in S. Maria degli Angeli, 236 Fontana di Termine, 239 Kornhäuſer von Gregor XIII begonnen, Porta Pia, 243 Fontana Trevi, 248 S. Concezione, 259 Piazza Barberini, 260 Palazzo Barberini und 261 Saal des Pietro da Cortona, 270 Monte Cavallo, 272 Quirinal und 274 Capelle und 276 Guercins vielgerühmte Petronilla, 291 Corſo, 308 und 313 Colonna

Antonina, 312 Monte Citorio, 315 Piazza di Pietra und Dogana, 348 Porta del Popolo und 349 Obelisk und 350 Madonna del Popolo und 351 Gemälde von Pinturicchio darin und 352 Jonas von Lorenzetto, 409 Farneſiſcher Hercules, 443 Stiftung von S. Andrea della Valle und 445 Domenichinos Evangeliſten, 448 P. Caſſarelli von Raphael, 540 Madonna del Sole, 541 S. Maria in Cosmedin und 542 Bocca della Verita, 564 Hain der Egeria, 594 Marcellustheater, 613 Raphaels Transfiguration, 616 Bramantes Tempelchen im Kloſterhof S. Pietro in Montorio, Acqua Paola, 621 Porta Porteſe, 804 Muro torto (mit Zeichnung rautenförmig geſetzter Backſteine), 806 S. Andrea della Via Flaminia, 848 Frascati, 850 Villa Aldrobrandini, 852 V. Ludoviſi, 853 V. Taverna, V. Mondragone und 854 Coloſſalköpfe des Antinous und der Fauſtina darin, 855 La Rufina, V. Bracciano, 856 La Ruffinella, 857 Monte Porzio, 857 Grotta ferrata.

Data: 165 Coliſeo „6 dec", 208 S. Pietro in vincoli „3. Dec." (m. T.), 230 S. Maria degli Angeli „12 Nov.", 236 S. Bernardo „12 Nov.", 295 P. Pamfili „19 Nov.", 337 Volterra 3 Marien in Trinita de' Monti „3 Dec.", 546 Il Priorato „10 Nov", 547 Navalia „10 N", 548 Monte Teſtaccio „10 Nov", 549 Pyramide des Ceſtius „10 Nov.", 609 P. Corſini „3 Dec.", 798 V. Pamfili „27 Nov.", 802 V. Madama „28 Nov.", 803 V. Mellini „28 Nov.", 870 Fiumicino „29 Nov."

Gloſſen: Volkmann 45 Sixtus V habe den Obelisken vor der Peterskirche durch Domenico Fontana aufrichten laſſen — „er war nicht umgefallen nur verſetzen". 101 Peruginos u. a. Bilder in der Siſtina verdienten nicht viel Aufmerkſamkeit — „assai". 122 Raphaels geigender Apoll und Wright's Berufung auf einen antiken geigenden Apoll in der Villa Negroni (Reſtauration Berninis) — „Anekdote von einem Caſtraten". 204 die Capelle Borgheſe in S. Maria Maggiore habe Pius V über eine Million Scudi gekoſtet — „Paul". 205 der Obelisk vor S. M. M. habe keine Hieroglyphen wie der auf dem Petersplatz — „umgekehrt". 209 der Moſes über dem Grabmal Julius II gelte für M. Angelos größtes Kunſtſtück — „unter" m. T. 215 der Garten der V. Pamfili habe nach dem Card. Eſte verſchiedene Beſitzer gehabt — „aldobrandini". 241 bacchiſche Moſaiken nicht nur in S. Coſtanza — NB. 295 ff. unter den Bildern des P. Pamfili-Doria zeichnet Goethe durch Unterſtreichen

der Volkmannschen Worte aus 4 Caraccische Landschaften, Portrait Innocens X, Maria von Guido, Breughels Paradies, Caraccis Pan und Apoll; a. R. „3 Garoffalo. 2 Köpfe auf Einem Gemehlde, von Raphael gehalten, 2 von Sasso ferrato Ein Mädgen von Holbein". 314 die Colonna Antonina sei zum Aufrichten fertig — „ist in Stücken". 412 im P. Farnese der Celio-Maschinosche Alexander Farnese 2c. — „Aus einem Stück Säule des Friedenstempels". 562 Capo di bove (Caecilia Metella): der Thurm habe Mauern, aus ungeheuren Travertinquaderstücken gebaut — „NB sind nur mit Quadern bekleidet inwendich aus gestein". 618 in S. Cecilia in Trastevere habe Maderno die Heilige in eben der Stellung geformt wie man sie im Grabe gefunden — Goethe streicht „Grabe", a. R. „Bade todt". 803 bei der V. Mellini finde man viele sogenannte puddingstones — „nicht! aber wohl durch Kalckwasser zusammengebackne Steine".

Was da an Gesehenem und erst zu Sehendem, was zu Haus und an Ort und Stelle, was im ersten und im zweiten römischen Aufenthalt notirt wurde, das kann hier nicht gesichtet werden, und vieles wird überhaupt unaufgeklärt bleiben müssen.

Neapel. Sicilien. Neapel.

S. 289 ist unrichtig eingereiht, indem ich den am 1. März mit dem Fürsten von Waldeck und Tischbein gemachten Ausflug im Auge hatte, während das Fragment sich auf den 19. Mai 1787 bezieht; vgl. Hempel 34, 223 ff. und Riemer, Mittheilungen 2, 266 f.

290 f. vgl. IR 203 ff. 290, 10 Schörl: Turmalin.

292 vgl. IR 224 ff. (6. April). Monte Pellegrino, Hl. Rosalia. 5 Brecia, correct Breccia, ist ein bläulicher Marmor. Daß in 19 das erste „Kopf" zu streichen ist, will ich auch hier bemerken.

293 f. vgl. IR 230 (9. April). 293, 3 „Sie", IR „Spanierinnen", s. krit. Apparat. Zeichnungen von Kniep auch unter den italienischen Papieren des Archivs.

30.

S. krit. Apparat. Von Goethe als Autograph an Zelter geſchenkt 16. Febr. 1818, alſo bei Lebzeiten der Adreſſatin. „Da ich ſo manches Liebe von Deiner eigenen Hand empfange und dagegen wenig erwiedere, ſo ſende ich Dir ein uralt Blättchen, das ich nicht verbrennen konnte, als ich alle Papiere, auf Neapel und Sicilien bezüglich, dem Feuer widmete. Es iſt ein ſo hübſches Wort auf dem Wendepuncte des ganzen Abenteuers und giebt einen Dämmerſchein rückwärts und vorwärts. Ich gönne es Dir! Bewahre es fromm. Was man doch artig iſt, wenn wir jung ſind" (2,440). Ich ſuchte das Original nicht vergebens in der Kiſte, welche die Goethe-Zelterſche Correſpondenz umſchließt. 295, 13 Nauſikaa.

296 ff. Grundlage für JR 256 f. (Alcamo 19. April), aber 298, 13—19 iſt an den Schluß des folgenden Abſchnittes 258 gekommen. 297, 2 wohl „Tarinen" („Tari" — Goethes Plural iſt incorrect, doch braucht auch Riedeſel S. 167 f. die Form „Tarini" — kleine ſicilianiſche Münze), nicht „Terrinen". Die haſtig hingeworfenen mineralogiſchen und botaniſchen Namen ꝛc. controlire und corrigire ich nicht und bemerke nur, daß 298, 3 „ſaalband" eine nachläſſige Schreibung für „Salband" (umſchließendes Geſtein) iſt.

298, 20 ff. Grundlage für JR 257 f. (20. April). 301, 1 „Auf eben demſelben Hügel neben dieſem Tempel ſind zwey groſſe Stücke von runder Form, und Mühleſteinen gleich, von einem härtern und feinern Stein als der Tempel ſelbſt . . . es ſcheinen Säulen geweſen zu ſeyn, und nicht ein Altar" Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland S. 18. 5 gemeint iſt das große Bilderwerk in 4 Folianten Voyage pittoresque des Iles de la Sicile, de Malte et de Lipari 1782—87 von Jean Pierre Louis Laurent Houel (1735—1813).

31.

302 JR 313 f.; 303, 1 vgl. JR 316; 26 f. vgl. JR 331.

302, 6 Graf Johann Fries aus Wien, mit dem Goethe dann in Rom verkehrte. Der jüngere Bruder Moritz, Chef des großen Bankhauſes zur Zeit des Wiener Congreſſes, ſprach in den neunziger Jahren mehrmals mit ſeinem Mentor Lerſe in Weimar

vor. Die auf Lerse bezüglichen Papiere des Familienarchivs zu Czernahora sind mir gütigst mitgetheilt worden. „Die Grafen von Fries. Eine genealogische Studie" 1884, Privatdruck. Goethe an H. Meyer 18. Jan. 97: „Der leidige Krieg scheint sich noch nicht endigen zu wollen und in der Lombardey geht es wilder und confuser zu als jemals. Ich habe daher den Gedanken gehabt: ob ich nicht über Wien und Triest suchen sollte direct nach Ancona oder vielleicht gar nach Neapel zu kommen. Hiezu findet sich eine schöne Gelegenheit, indem der Graf Fries auf Ostern von Leipzig abgeht, das ein sehr artiger junger Mann ist, und mit dessen Hofmeister ich als einem Jugendfreunde in Verbindung stehe"; aber Fries werde erst im September aufbrechen. 12 Goethe war am 16. Mai von Pästum zurückgekehrt. 21 Sir William Hamilton, der englische Gesandte, als eifriger Kunstsammler auch mit Winckelmann bekannt (Justi 2^1, 388 ff.); „seine Schöne" Miß Hart, deren Virtuosität in lebenden Bildern ebenso bekannt ist, wie ihre spätere Verbindung — als sie Lady Hamilton war — mit der Königin von Neapel und wie Nelsons Passion. Für die Goethesche Zeit s. Düntzers Register. Was voriges Jahr als Una bugia [!] Napoletana di Wolfango Goethe (Pendant zu A. Ademollo Una bugia Romana di Wolfango Goethe, Firenze 1878) von S. E. G. Colline in der Rassegna Pugliese 15. Juli (Bd. 2, Nr. 13) aufgetischt wurde, verdient keine Widerlegung. Goethe soll Miß Hart gar nicht gesehen haben, Miß Hart erst 1789 nach Neapel gekommen sein! Wie merkwürdig, daß Tischbein sie 1787 malen konnte! Er nahm Miß Hart für seine Iphigenie zum Modell (Briefe an J. H. Merck S. 507; JR 379); der Orest wurde dem Dichter ähnlich. Eine Skizze Tischbeins besaß Friederike Brun.

304, 6 ff. statt in die zahlreichen Goetheschen Parallelstellen hineinzugreifen, will ich lieber Frl. von Göchhausen, Rom April 89, citiren: in Deutschland brauche man Lebenskraft meist zum Ertragen, in Italien nur zum Genießen. 9 kaum ist der Malteser gemeint, den JR in Messina romanhaft vorführt, oder der Ritter Gioeni in Catania. 17 vgl. an Göschen, Düntzer 840 ff. 26 ff. Goethe rieth dem Herzog, er möge seinen Vicarius Schmidt dauernd an die Spitze der Goetheschen Ressorts stellen; Düntzer 809 f.

32.

306, 1—307, 4 JR 326; 307, 9 f. vgl. JR 321; 25 ff. JR 326; 308, 9 ff. JR 327; 309, 1 ff. vgl. JR 325 und 347; 19 Excurs JR 358 ff.; 311, 1—18 JR 308 als sei es ein Brief an Herders (vgl. aber 194); 19—27 JR 316; 312, 11 f. vgl. JR 194.

306, 2 Marquis Girolamo Lucchesini (1751—1825; Bailleu, Allg. d. Biographie), preußischer Diplomat, mit Karl August durch den Fürstenbund seit kurzem eng liirt und 1787 in Italien für diese Interessen thätig. In der „Campagne in Frankreich" (Hempel 25, 117 f.) gedenkt Goethe des Marquis, der damals eine große Rolle spielte und bedeutsame Aufzeichnungen machte; „Mein Fürst hatte mir aufgetragen, dem Marquis Lucchesini aufzuwarten, eine Abschiedsempfehlung auszusprechen und mich nach Einigem zu erkundigen. Bei später Abendzeit, nicht ohne einige Schwierigkeiten ward ich bei diesem mir früher nicht ungewogenen, bedeutenden Manne eingelassen". Er hatte 1786 Charlotte von Tarrach geheiratet. Goethe erweckt JR 313 f. den Schein, als habe er in Neapel eine Karlsbader Bekannte wie die Gräfin Lanthieri getroffen; das ist ja möglich. 308, 2 vgl. die Betrachtungen über „Welt" an Frau v. Stein 1, 332 f.

309, 10 Vier Jahreszeiten 55

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irrthum,
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

27 Volkmann hat 2, 697 (Fronleichnamsfest) nur ein flüchtiges Wort.

310, 5 f. bei den „neuen Sujets" ist vor allem an „Nausikaa" zu denken. In Neapel 15. Mai schrieb Goethe an Seidel: „Was ich machen kann, wird man vielleicht aus einem Stück sehen, daß ich auf dieser Reise erfunden und angefangen habe".

311, 26 f. vgl. den Spruch (v. Loeper 3, 40)

Viele Köche versalzen den Brei;
Bewahr' uns Gott vor vielen Dienern;
Wir aber sind, gesteht es frei,
Ein Lazareth von Medizinern.

312, 11 f. das Blatt, ganz in Angelicas weicher Manier, im Goethemuseum. Der Vers (Iphigenie 1310) steht von der Hand der Künstlerin unter der Gruppe Orest Iphigenie Pylades. Vgl. JR 160, 194 „Angelika hat aus meiner Iphigenia ein Bild zu

malen unternommen; der Gedanke ist sehr glücklich, und sie wird ihn trefflich ausführen: den Moment, da sich Oreſt in der Nähe der Schweſter und des Freundes wiederfindet. Das, was die drei Perſonen hinter einander ſprechen, hat ſie in eine gleichzeitige Gruppe gebracht und jene Worte in Geberden verwandelt. Man ſieht auch hieran, wie zart ſie fühlt und wie ſie ſich zuzueignen weiß, was in ihr Fach gehört. Und es iſt wirklich die Achſe des Stücks".

33.

JR 380 f. aber nicht von Goethe aufgenommen, ſondern durch Riemer aus dem Nachlaß gezogen. Die Einreihung zwiſchen 1. nnd 11. Auguſt iſt nicht unbedenklich, obwohl die Nachrichten über „Egmont" ſo in einander zu greifen ſcheinen. Es kann auch ein Fragment aus dem Juli ſein. Auch iſt Frau v. Stein als Adreſſatin nicht unbedingt ſicher.

Die Anſpielung auf Caglioſtro, Lavater ꝛc. iſt klar. Die „etwas weite Ideenaſſociation" 312, 24 ſcheint mir auf die von Goethe in Rom zuſammen mit Moritz (Reiſen 2, 165 f.) aufgefangene Hexenromanze JR 537 ff. zu deuten. Ich knüpfe daran eine kleine Fauſthypotheſe, „die ich auf dieſem Blättchen nicht ausführen kann".

Am 14. und 28. Juli überſandte Goethe der Freundin neapolitaniſche Briefe (und Zeichnungen) Tiſchbeins, die in JR 352 ff. eine für die damalige Künſtlerorthographie und -ſyntax allerdings ſehr nothwendige Reviſion erfahren haben. Ich gebe hier den Wortlaut der 3 entzückend friſchen Originale und einen auf das Türkenbild bezüglichen Zettel Goethes, der ſich im Archiv unter lyriſche Skizzen u. dgl. verirrt hatte.

1.

Unſere reiſe von Rom biſ Capoa war ſehr glücklich und angenehm. in albano kam Hackert bey uns. jn Veletri ſpeiſten

---

In den ersten Zeilen Bleistiftcorrecturen Goethes aus der Zeit der Redaction: bey uns gestrichen, daneben (das Sätzchen ist über der Zeile eingeschoben) zu uns; darnach und wir das gestr., nach beſahen ü. d. Z. deſſen; manches über gestr. mer; corrigirt pontiniſche Sümpfe und grünen Bäume.

wir bey den Card: Borcia und darnach beſahen wir das Museum wo ich wirklig viel vergnügen hatte, weil ich mer bemerckte das ich im erſten mahl übergangen hatte. am 3 uhr nachmittag reiſten wir wieder ab durch die pondiniſche Sümffe, die mir dieſſes mahl auch viel beſſer gefielen als im winter, weil die Grünen Beume und Hecken eine groſe verſchiedenheit in dieſſer groſen Ebene machen. Wir fanden uns etwas vor der Abent Demerung in der Mitte der Sümpfe wo die Poſt weckſelt. under werenter zeit das die Poſtilions alle ihre beredſamkeit anwenten einem Geld abzuzwingen fand ein Muthiger Henſt zeit ſich loſſzureiſſen und ford zulaufen. Dieſſes war ein Schauſpiel welches uns viel vergnügen machte. Es war ein weiſſes ſchönes Pfert von Prechtiger geſtalt, er zerriſ den Ziegen wo mit er angebunden war, hackte mit den forderfüſſen nach dem der ihn aufhalten wolte und ſchlug hinden aus und machte ſo ein geſchrei mit wieren das alles ihm aus furcht blaz machte. nun ſprang er über den graben und calobirte über das feld beſtendig wirent, der Schweif und die Mehnen flatterten hoch in die Luft auf, und ſeine geſtalt im freyen war ſo ſchön das alles ausrüff o che belletze! che belletze! Den lief er noch an einem anderen Graben auf und nieder und ſuchte eine ſchmale ſtelle um überzuſpringen, und zu denen folen und Stuten zukommen deren viele hondert jenſeits weideten. entlig ſprang er hin über, und nun ſeze er under die Studen die da ruhig weideten. die erſchracken für ſeiner wildheit und für ſeinem Geſchrey und Geleite das die Klocken Machten welche an den Kopfgeſcherr waren. Die liefen nun in einer reie und flohen über das flache Feld vor ihm hin, er aber hinder ihnen her und ſuchte auf ſie zuſpringen Entlig trieb er eine Studte ab, die eilte auf ein ander feld zu einem andern zahlreichen verſamlung Stuten. die Kamen auch in ſchrecken und flohen nun hin über zu den andern haufen, nun war das feld ſchwarz von Pferden wo der weiſſe Henſt immer under herum ſprang, nun war alles in Schrecken und wildheit und liefen in langen reien auf dem Feld hin und her, es ſauſte die luft und donerte die Erde wo die Kraft der ſchweren Pferde über her flohen. wir ſahen lange mit vergnügen zu wie der Trup von ſo vielen hundert Pferden auf dem feld her um calopirte, bald waren ſie in einem trup, bald getheilt, bald zerſtreiet eizeln herum laufent, bald in einer langen reien ausgeſtreckt über

die Erde weg laufent. Endlig beraubte uns die Dunckelheit des Komenten abens dieſes ſchöne ſchauſpiel, und wir reiſten weiter, und da der Klenzente Month hinder den bergen aufſtieg, verleſſte das licht von unſeren angezinteten leihten, Da ich ich mich lange an ſeinem Sanften ſchein vergnügt hatte, Konte ich mich des Schlafes nicht mer erwehren, und mit alle der furcht die ich für der ungeſunden luft hatte, habe ich doch mer als eine ſtunde geſchlaffen und erwachte nicht eher als bis wir zu terracina anKamen und die Poſt weckſelten. Hier waren die Poſtlilions ſehr ardig, wegen der furcht welche Jhnen der Marchese Lucasini ein gegagt hatt, ſie geben uns die beſten Pferde und führer, weil es geferlig zwiſchen dem Groſen Klipen und dem Meere hin zu fahren iſt. Den hir ſind ſchon viele unglücke geſchehen, beſonders des Nahts iſts leiht das die Pferde Scheu werden. Wehret das die Pferde angeſpandt warden und der Paſport an die letzte Romiſche wache gezeicht wardt, ginge ich an dem hohen felſen und Meere ſpaziren das einen groſen Efeckt machte, Der Dunckle Felſ war von Month ſehr ſchön beleihtet, und er ſelbſt mahte eine Klanzente Seule in das Blaue Meer, und flickerte auf denen ſamft ans ufer laufenten wellen. Des Genſerichs zerfallene Burch, die in temerentem Blau auf der zine des berges lag, machte mich an die vergangenen Zeiten dencken, ich fühlte die ſehnſucht ſich zu rethen des unglickligen Conradins reht, und des Ciceros, und des Marius — — —

Schön ware es an dem Berg zwiſchen denen groſen herabgerolten Felſen Klompen an dem ſaum des Meeres in Monthen licht her zufahren. Auch ſchön waren die Grupen der oliven beume Palme und Pingen bey ſondie, aber die Zitteronen walder ſind ſchöner bey tag wen die Sone auf die Goltglänzende frucht ſcheind. Nun ginge es über den Berg wo die vielen oliven beume und die welche johanesbroth tragen weg. und es ware ſchon Tag geworden als wir bey denen Ruinen der andicken Stadt wo die vielen überbleibſel von grab mahler ſind. Das gröſte unter dieſſen ſagt man ſeie des Ciceros ſeins, und es ware eben der ordt wo er ermordet worte. Es ware ſchon einige ſtunden tag geweſen als wir an den erfreuligen Meerbuſen zu Molo de Caeta anKamen. Die Fiſcher mit ihrer Beute Kehrten ſchon wieder zurück, das mahte den Strandt ſo lebhafft, einige trugen die fiſche und Meerfrüchte in Korben weg, die andern bereideten

die Garne ſchon wieder auf einen Kümftigen fang — — — von da furen wir nach Carliliano wo der Cav. Venuti graben leſt. hier verlieſ uns Hackert weil er nah Casserta eilte, und wir gingen von der Straſe abwerz herunder an das Meer, wo ein frühſtück für uns bereitet warde, das ſo groſ war das es ein Mittag Ees ſchien. hir waren die ausgegrabene andicken auf gehoben. Die aber jamerlig zerſchlagen ſind, unter ander ſchönen ſachen, iſt ein Bein das zeigt das es von einer Stadue iſt, die dem Apol von Belvetere nicht viel nach giebt. es were ein glück wen man das übrige der Statue ganz da von fänte. wir hatten uns aus mitigkeit etwas ſchlaffen geleget, und da wir wieder erwahten, fanden wir eine geſelſchafft von einer ſchönen Familige die in dieſſer gegent wohnen, und hierher gekommen waren um uns ein Mittag mahl zu geben. Es warte alſo wieder aufs neue zutiſch gegangen. ich Konde aber nichts Eſſen, und auch nicht am tiſch ſizen bleiben ſo angenehm die geſelſchaft auch wahr. ſontern ging am Meer ſpaziren zwiſchen denen Steinen, wo ſehr wackelige under waren. beſonders viele die durch Meer inſeckten durch löchert waren. einige ſahen aus wie ein Schwam. hir ſahe ich auch eine ſache die mich recht vergnugte, es Kam der Ziegen hierte an den ſtrandt des Meeres und die zigen gingen in das Waſſer und Kielten ſich ab. nun Kam auch der Schweine hierd hieher, und unter der Zeit das beite herden im waſſer ſtanden, ſetzen ſich beide hierden hin in Schatten und mahte Muſick, der Schweine hirdt auf einer Flede der zigen hirdt auf dem tudelſack. und entlig Kam ein erwackſener Knape Nackent auf einem Pferde geritten, und ginge damit in das waſſer ſo tief das das Pferd mit ihm ſchwam. Das ſahe nun garſchön aus wen der wohl gewackſene junge ſo nahe ans ufer Kam das man ſeine ganze geſtald ſahe, und den Kehrte er wieder in tiefe Mer wo man nichts ſahe als den Kopf des ſchwimenten Pferdes und ihn ſahe man biſ an die ſchuldern. — — Um 3 uhr des Nachmitags führen wir wieder weider und als wir 3 milien Capoa hinder uns gelaſſen hatten das ware ſchon eine Stunden in der Nacht, zerbrachen wir das hinderrath an unſerem Wagen. Das hielde uns einige Stunden auf um ein anderes in dieſtelle zu nehmen, und da wir es hatten und einige Meilen vort gefahren waren brach die Ackſe, dieſſer unſtandt machte uns ſehr vertriſlig indem wir ſo nahe bey Neapel waren, und Konten doch unſere Freunde

nicht sprechen. Endlig langten wir einige Stunden nach mitternacht zu Neapel an, wo wir noch so viele Menschen auf der straße fanden als man Kaum in einer andern Stadt um mittag findet.

Hier habe ich nun alle unsere freunde gesondt und wohl gefunden, und die sich alle freuden das selbe von Ihnen zu hören.

Ich wohne bey H. Hackert im Hausse, bey Hamilton scheind alles verändert seit der zeit, ich war vorgestern mit ihm zu Posilipo auf seim lusthaus, Da Kan man nun wohl freilig nichts schönneres auf gottes Erdbotten sehen — — nach Tisch ein tutzent jungens Die schwammen in dem Meer, das war schön anzusehen, die vielen grupen und stellungen welche sie in ihren spielen machten. er bezahlet sie dafür, damit sie ihm jedem nachmittag diesse lust machen. Hamilton gefält mir auserordentlich wohl, ich sprach vieles mit ihm hir im Haus, und auch als wir auf dem Meer spaziren furen, das freude mich recht so Vieles von ihm zuhören. ich hoffe noch viele freude mit diessem Mann zuhaben. Ich habe vergessen Ihnen nach denen Namens Ihrer hisigen Freundte zufragen. schreiben Sie mir selbige Damit ich sie auch Kenen lerne und selbige Grüsen Kann.

Bald sollen Sie mereres von hier erfahren. Grüsen Sie alle Freunde, besonders die Angelica und Reiffenstein.

Napell d 10 juli 87 W. Tischbein

Ich finde es in Neapel sehr viel heisser als in Rom, nur der unterschied das die luft gesunter hier ist und auch beständig etwas frischer Wind gehet. aber die Sonne hatt viel mehr Kraft. die ersten tage war mir es fast unerträglich, ich habe blos von Eiss und Schnee wasser gelebt.

2.

Gestern hätte ich Ihnen in Neapel gewünschet, einen solchen lermen und eine solche Volksmenge die nur da wahr um Ess

---

2. Abgerissenes Quartblatt; die Tinte hat durchgeschlagen. Oben von Goethes Hand „Brief von Tischbein von Neapel". Das unleserliche „Buthqn" gestr., a. R. „Butiquen"; gestr. am Schluss S. 1 „Samaveli welche mit", S. 2 o. „Esel welche mit". Alles mit Tinte 1787 bei Absendung dieser Beilagen nach Deutschland.

wahren einzukaufen habe ich mein lebe nicht geſehen. Auch ſo viele Eſſ wahren habe ich mein leben nicht beyſame geſehen! Von allen ſorten war die groſe Straſe toleto faſt bedeckt. hier bekomt man erſt eine jde von einem Volck das in einer ſo Glückligen gegent wohnet, wo die jahrszeit täglich frühte wackſen läſt. Dencken Sie ſich das heite Fümfmahlhonderttauſet Menſchen Schmauſen, und das auf Neapolitaner art — — Geſtern und heite war ich an einer Tafel wo gefreſſen iſt worten das ich erſtaunet bin! ein Süntiger überflus war da. Der Knip war auch dabey und hatt ſich ſo übernomen von alle denen leckren ſpeiſchen zu Eſſen, das ich forchte er blatze, aber ihm rühret es nicht, er erzehlet da bey immer von dem Abedit den er auf dem Schif und in Sicilien gehabt habe. Heute iſt nun alles aufgefreſſen worten, was geſtern verkauft warde, und man ſagt morgen ſey die Straſſe wieder ſo voll als ſie geſtern war. toleto ſcheint ein teater wo man den überflus zeigen will. Die Buthqn ſind alle aufgezieret von Eſſwahren, und es hängt hinüber über die Straſe in girlanten, Die Würſchte ſind zum theil vergoltet und mit Rothe banter gebunten. die welſche hanen haben alle eine Rothe fahne im hindern ſticken, derer ſind geſtern dreyſichtauſet verkauft worten, ohne die welche die leite im hauſ fet machen. Die Zahl Samaveli welche mit Capaunen beladen waren iſt nicht zu nennen — und eine andere zahl die mit Kleinen lamergen [Lämmchen; JR mit kleinen Pomeranzen belaſtet] beladen waren. Die groſen haufen Eier erſchreckten einen, aber am ſchönſten ſind die Polecken wo Griene ſachen verkauft werden, und die wo Rosinen und Feigen und Milonen aufgeſezet ſind, das iſt ſo zierlig zur ſchau geſezet das einen das anſehen freuet. Neapel iſt ein ord wo Gott häufig ſeinen gütigen Seegen giebt, für alle Sinne.

Ich bitte Jhnen mein liebſter an G: Hackerts ſeinem bedientens Frau welche in Rom iſt 18 Scudi zugeben, wir Könen ſelbige wieder abrehnen an dem Geld welches Hack. oder ich für Jhnen aus gelegt habe. Die Frau werd ſelbſt zu Jhnen Komen, mit Der Adrese an Jhnen von meiner hand geſchrieben, zum zeihen das es die rehte iſt. Sie werden Hack. dieſe bitte nicht übel nehmen, den ihm geſchiehet ein gefallen das er das Geld nicht braucht bahr auf Rom zuſchicken. betrachten Sie doch, wen Sie die Frau ſolten ſehen, Die Frau hatt 44 Kinder gebohren, eine merckwerdige Perſohn —

Ihre hemter, und zeihnungen werde ich wohl selbst mit nach Rom bringen, den nun mehro dencke ich starck an meine abreisse. Das mehrste habe ich nun hir gesehen alle jahrs zeiten. Es fehlten mir noch die Presepios. Napel ist für mich ein angenehmer ord! wen ich zu Ihnen Kome [Schluß fehlt] ...

3.

Hier haben Sie eine zeihnug von denen turcken welche hir gefangen liegen. Der Hercules hatt sie nicht genomen[a]), sondern ein Schiffe welches die Corallen fischer begleitete. Die Turcken sahen diesses Christlie schiff und machten sich daran um es weg zu nehmen, aber sie fanden sich betrogen, den die christen waren starcker [Goethe corrigirt: stärcker] und so worden sie überwaltiget und gefangen hier her gefiert. Es waren 30 mann auf dem christligen Schife, und nur 24 auf dem turckischen. 6 mann türcken blieben im gefechte und einer ist verwontet, von denen christen ist Kein eitziger geblieben. die madona hat sie beschitzet. Der schiffer hatt eine grose Beute gemaht, er fand sehr viel Geld, und wahren. Seidenzeig und Caffe, und einen reichen Schmuck welches einer jungen Morin [Goethe corr.: Mohrin] geherte. Es war schön zusehen, Die viele tauset menschen welche alle im Chane hin füren um die gefangene zusehen, besonders die Morin [von G. gestr., darüber: Mohrinn] Es waren verschiedne liebhaber die die Morin [G. corr.: Mohrinn] Kaufen wolten, und haben viel Geld darfür gebohten, aber der capitan wil sie nicht weg geben. ich für alle tage hin, und einen tag fand ich denn Cvl: [Cavaliere] Hamiltonn und die Mis Hart da, die den sehr geriret [G. gestr., darüber: gerührt] worde und weinte, und da das die Morin sahe fing sie auch an zu weinen. Sie wolte sie Kaufen aber der capitan wolte sie nicht geben. jezo sind sie nicht mehr hir.

---

[a]) Es hieß die Türcken hätten das Schiff worauf der Hercules war angegriffen und seyen von denen begleitenden Galeotten gefangen worden. Goethe m. T. oben auf der Seite. Die Zeichen [a] und [b] sind von ihm.

[b]) Er mahlt ein Bild wie Oreſt die Schweſter findet und ihn die Furien verlaßen. G. unten.

Bald werde ich Ihnen die Zeihnungen von denn Köpfen des Orestes[b]) ſchicken, die Furien giebt ſchrecklig Schöne giſchter [Geſichter]. Ich glaube das mir das Bild gut werden ſoll, zum wenigſten habe ich große Freude daran zu arbeiten. Das Kleine für die Keiſerin habe ich auch ſchon componirt.

Man verlanget hir ſehr nach Ihren neuen [neuen] Wercken, und ich vor allen wünſchte, das ſelbige ſchon hier weren.

Schreibe Sie mir doch was in dem temerenten Sahl alle vorgenomen wirdt. ob viele Köpfe gezeihnet werden?

Wie iſt Ihre geſondheit in dieſſer hize? trincken Sie doch des Morgens anſtatt gekochte cocolate gefrohrene, Sie Können ſich ſelbige in dem Eis haus bey S. Carlo alle morgen machen laſſen.

Haben Sie doch Die Gütte Das Geld welches überig bleibt nah der bezahlung des Rahmens, an die Siga: Mariuce Dem Dicken Schatz zu geben, ſie wird wohl zuweilen in das Haus Komen, wo nicht ſo Kenden Sie ſie wohl holen laſſen. Sie haben doch wohl einige Sachen zumachen, das ſie Ihnen gewiſ erlig ausrichten wird.

Die beyden H. Hackerts laſſen Ihnen viele mahl grüſſen. ich Kan Ihnen nicht genug ſagen wie ſehr freundſchaftlig und höflig er gegen mich iſt. Empfen Sie mich dem H. Rath. und angelica. und unſern hausfrden und der Alten Piera empfehlen Sie das ſie die fenſtern des morges früh und des Abents aufmacht, damit die friſche Luft ſpielen kann.

Napoli d 21 Juli [Hſ. verſchrieben „Juni“ oder „Mei“] 1787.

W Tischbein

Goethes gleichzeitiger Zettel:

Dieſe Zeichnung läßt ſehen:

Drey Gefangne Türcken die mit einander ſprechen.

den Schiffspatron, der den Schmuck der Mohrinn vorzeigt, die Mohrinn ſitzend,

In dem vordern Kahn die Schöne Chriſtinn, weinend, mit ihrer Geſellſchaft, hinter ihr der Schiffer der das Ruder des Kahns hält.

An Herders.

34.

317, 11 f. die erste Nachricht, daß man ihn nach Hamburg in das Hauptpastorat — Joh. Melchior Goezes! — berufen wolle, hatte Herder am 6. Juli empfangen, Haym 2, 377. Goethe schreibt darüber sehr ernst an Frau v. Stein 14. Juli.

35.

Verona 18. Sept. 318, 22 vgl. an den Herzog (1, 58, richtiger datirt Düntzer 640 f.) „Ich bin fleißig und arbeite die Iphigenie durch. Sie quillt auf, das stockende Sylbenmaaß wird in fortgehende Harmonie verwandelt. Herder hat mir dazu mit wunderbarer Geduld die Ohren geräumt". 25 Goethes Original, auf dem italienischen Ripppapier, mit vielen Änderungen im Goethearchiv. Die von einem Schweizer in Rom besorgte Copie – Düntzer 700 — ist nicht erhalten. Vgl. 331, 20.

319, 8 ff. Ein Convolut, von Goethe selbst betitelt „Die Ausgabe Goetheischer Schriften betr.", enthält die zwischen Göschen und Bertuch (vgl. auch Goethejahrbuch 2, 395) festgestellten Contractentwürfe, den endgiltigen Contract, die Correspondenz zwischen Seidel und Göschen, Briefe Goethes, Listen für die Vertheilung der Freiexemplare. Am 2. Sept. 1786 schickt Goethe an Philipp den Vertrag und Anweisungen für den Druck der von Vogel abzuliefernden vier versiegelten Pakete; „Überhaupt mit [in?] dieser ganzen Sache bespricht dich mit dem Herrn General-Superint. Herder, der meine ganze Absicht kennt und weiß". An Göschen gleichzeitig: „Da ich noch eine kleine Reise vorhabe und nicht bestimmt weiß, wann ich nach Hause zurückkomme", sei der Kammercalculator Seidel als geschäftlicher Vertrauensmann anzusehen und bei fraglichen Punkten während der Drucklegung das Votum Herders, an den die Druckproben und Bogen gehen sollten, einzuholen; „Da ich nicht immer zu Hauf' bin, so möcht' es einen Aufenthalt machen, er wird entweder mit mir über die

Sache reden, oder sie selbst entscheiden, welches ich zum voraus alles genehmige".

Im Juli war Göschens Prospectus „Des Herr G. R. von Göthe zu Weimar sämmtliche Werke in acht Bänden" mit einem offenen Briefe des Verfassers (Hempel 29, 273 ff.) ausgegeben worden. Noch in Karlsbad widerrief Goethe seine Absicht auch Fragmente von Dramen zu bieten (nur der Faust erschien 1790 doch als Bruchstück), behielt sich aber die Entscheidung bis Ostern 1787 vor; „Gegen Neujahr werd ich schon sagen können, wie es damit werden kann. Ich habe keine sonderliche Lust, die Stücke, wie sie angezeigt sind, unvollendet hinzugeben, weil man denn doch am Ende wenig Dank davon zu erwarten hat. Genug, was an mir liegt, um auch die vier letzten Bände interessant zu machen, soll gewiß nicht fehlen".

Eine Tabelle wird manchem willkommen sein:

Prospect.	Goethes Schriften.
1. Zueignung an das teutsche Publikum. Die Leiden des jungen Werthers.	1 (1787). Zueignung. Werther.
2. Götz von Berlichingen. Die Mitschuldigen.	2 (1787). Götz. Die Mitschuldigen.
3. Iphigenie. Clavigo. Die Geschwister.	3 (1787). Iphigenie. Clavigo. Die Geschwister.
4. Stella. Der Triumph der Empfindsamkeit. Die Vögel.	4 (1787). Stella. Triumph ꝛc. Die Vögel.
5. Claudine. Erwin und Elmire. Lila. Jery und Bätely. Die Fischerin.	5 (1788). Egmont. Claudine. Erwin und Elmire.
6. Egmont, unvollendet. Elpenor, zwey Akte.	6 (1790). Tasso. Lila.

7. Taſſo, zwey Akte. Fauſt, ein Fragment. Moraliſch politiſches Puppenſpiel.	7 (1790). Fauſt, ein Fragment. Jery und Bätely. Scherz, Liſt und Rache.
8. Vermiſchte Schriften und Gedichte.	8 (1790). Prolog ꝛc. Jahrmarktsfeſt. Pater Brey. Bahrdt. Vermiſchte Gedichte. Hans Sachs. Mieding. Künſtlers Erdenwallen. Künſtlers Apotheoſe. Die Geheimniſſe (Fragment).

36.

Venedig, Mitte October. 319, 13 ff. die Schlußverſe des „Aias"; Goethe hatte in Karlsbad die „Elektra" geleſen und den Sophokles mit auf die Reiſe genommen. Reminiscenzen an die „Elektra" ſind auch in der tauriſchen Iphigenie nicht zu verkennen, vgl. beſonders V. 1003 ff. 23 Act 4 in der iambiſchen Faſſung zeigt gleich im Eingang neue Motive, neue Form; oder man ſchlage in J. Baechtolds Ausgabe „Goethes Iphigenie auf Tauris in vierfacher Geſtalt" 4, 4 auf.

37.

321, 9 ff. JR 123, an 20 ſchließt ſich an hier 216 u.; 22 ff. JR 124; 322, 3 ff. 18 ff. JR 119 f. mit Zuſatz; 323, 4 ff. JR 127; 19—324, 8 JR 124.

323, 6 vgl. Tiſchbein 10. Febr. 17: „Ich werde mich über alle Maſſen freuen wen ich Ihnen wieder ſehen Könde und das wir über das Leben in Rom mit ein ander ſprechen, erinern Sie ſich noch als wir in den Fernesiſchen Gärden die Porfier und Granide und Pronsen zuſamen laſſen, und ſie verſtecken an der Mauer eines Gardenhauſſes um ſie ein ander mal mit nach Haus zu nehmen? ich Glaube ſie ligen noch da. Den führte ich Ihnen in ein Rondel under der Erde durch eine dunckle Trepe, und

Sie ſahen auf einmal die Statuen in den Niſchen die ganz mit dicken Stamen von Epfei um wakſen waren. Auch erinnere ich mich noch oft als wir in dem Minerſen Tempel die Vielen Schweine ſchlachten ſahen, wo wir in denen aus geröchelten Schweine Seelen in einem Blauen Tunſt ſtanden. Auch dencke ich noch ofte daran wie Sie ergrifen worden von der Einfachheit Zahrtheit und jnnigkeit eines Bildes von Mantenga in der justinianiſchen Galleri, ein Schäffer betrachten ein ſchlafentes Mächgen".

324, 9 f. poetiſch geſagt an Frau v. Stein 1, 335 „ich kan nicht von dir kommen, wenn nicht des Blätgens Ende wie zu Hauſe die Thüre mich von dir ſchiede".

38.

324, 14 ff. — 325, 9 JR 135; 325, 10—18 JR 133f.; 22 f. JR 136 („überſetzt von Fea"); 326, 13—21 JR 136; 22—27 JR 136 (5. Dec.); 327, 1—4 vgl. JR 130f.; 7—9 vgl. JR 131 f., wo ſich hier 229 anſchließt.

324, 25 Antinous, Fauſtina. 325, 10 J. W. von Archenholz, England und Italien, Leipzig 1785, 2 Bde. in 3 Th., Wieland gewidmet. Der Verfaſſer, dem Goethe ganz gerecht wird, war 1775 und 1779f. in Italien, widmet aber als Anglomane nur ein Drittel ſeines Werkes, nämlich den eintheiligen 2. Bd. (in der fünfbändigen Umarbeitung 1787 Bd. 4f.) dem Lande der Goetheſchen „Wiedergeburt". Gleich das allgemeine Einleitungscapitel iſt ſehr abſprechend; von Rom ſagt er ſofort, es ſei zwar die prächtigſte Stadt in Europa, aber dieſe Wunder der Kunſt bildeten kein hinreißendes Ganze; für Neapel hat er nur ein paar dürftige Seiten übrig; alles betrachtet er als überlegener Norddeutſcher. Auf Jagemanns Angriffe (im Deutſchen Muſeum 1786, Stück 5 f. und 10) antwortete er in der 2. Aufl. 5, 225 ff. heftig und hämiſch. 326, 3 An Seidel ſchon 14. October „In der Stella iſt noch etwas zu verändern, wenn es nicht ſchon Herder bemerkt hat. Auch dieſe Veränderung ſoll mit der Iphigenie kommen". Das „beyliegende Blatt" 326, 5 fehlt. Gemeint dürfte ſein „Schriften" Göſchen 4, 12: „Meine Tochter wird künftig bey ihr bleiben und ihr Geſellſchaft leiſten" u. ſ. w., wo Himburg [3] bietet „Meine Tochter geht zu ihr in Dienſte" u. ſ. w.

(„Kammerjungfer", „dienen", „Condition"); dem entsprechend mußte auch das spätere „Sie giebt sich zur gnädigen Frau in Dienste" gehoben werden — Schriften 4, 24 „Sie wird künftig der gnädigen Frau zur Gesellschaft seyn" (vgl. noch Schriften 4, 7 „Der Dame, der ich künftig Gesellschaft leisten soll" — Himburg[8] „Der Dame, wo ich zu soll"). 327, 7 vgl. Herder an Caroline 8. Nov. 88 (S. 164): „Gestern bin ich bei Borgia der Prinzessin von Albanien, der Tochter des verstorbenen Prätendenten, vorgestellt worden, die sehr neugierig auf mich war und sagte, daß beim Cardinal Herzan viel von mir sei geredet worden".

39.

327, 18—329, 6 JR 137 f.; 329, 7—11 JR 139 verbunden mit hier 339 und 341 f.; 330, 8 ff. JR 138; 15—331, 9 JR 138. 327, 20 JR ändert „nun auch jedes Gemüth, das daran dürfte Anstoß genommen haben". 328, 6, 22 „Briefe an seine Freunde" ed. Daßdorf 1777 ff. Johann Michael Franke (gest. 1775), Winckelmanns College an der Gräfl. Bünauschen Bibliothek (Justi 1, 203), Studienfreund des Ministers v. Fritsch, aus dessen Nachlaß Goethe außer der Loderschen Correspondenz auch die Frankesche — erst im Juni 1821 — wegen ihrer Mittheilungen über Winckelmann an sich nahm (Goethearchiv). 329, 7 über den jungen Dr. Münter aus Kopenhagen, seine Forschungsreise, seine Schriften („Nachrichten von Neapel und Sicilien" 1785) s. Düntzer 704 u. ö., hier 339, 11 ff. und 341, 27 ff. Manches von ihm und über ihn in Herders Papieren, wie mir Suphan mittheilt. Späte Beziehungen zu Goethe, Strehlke 1, 494. 25 s. zu 338, 16 ff. 28 Geldsorgen; auch erwartete Frau Herder im December ihre Niederkunft.

40.

331, 19—21 JR 145; 332, 5 ff. vgl. JR 158; 332, 15 ff. JR 141 f.; 333, 5—10 JR 142 mit sehr erweitertem Schluß; 11—19 JR 141 mit Zusatz über Tischbeins artistische Laufbahn; 20 ff. vgl. JR 143; 26 ff. (und 341, 21 ff.) JR 141; 334, 3 ff. JR 146 f., worauf eingeschaltet hier 249; 12 ff. JR 147.

331, 25 Bedürfnis des Pausirens vgl. 343, 11 f. und 344, 14 f.; an Caroline Herder, Venedig 4. Mai 90 „An Gemälden habe ich mich fast krank gesehen und wirklich eine Woche pausiren müssen".

333, 26 wie sehr die „Zerstreuten Blätter" mit ihren Beispielen und Würdigungen alter Kunst Goethe in Italien erfreuen mußten, hat zuletzt Scherer beredt dargelegt, Aufsätze über Goethe S. 223, vgl. Haym 2, 325 ff. 334, 13 ff. ausführlich beschrieben an Fritz v. Stein, Düntzer 711 f.

41.

JR 147 f.; 336, 8—21 JR 150. Von mir vor 42 gestellt, weil er früher in Herders Hände kam. Den Anfang ersetzt JR 147 f. durch stilistische ꝛc. Bemerkungen.

334, 22 an demselben Tag an Kayser „Heute geht meine Iphigenie umgearbeitet nach Deutschland" (Burkhardt S. 65 f.) und an den Herzog „Endlich geht heute die umgeschriebne Iphigenie ab" (Düntzer 716). 335, 12 f. das muß in der Copie des Schweizers gewesen sein. Ich gehe hier auf alle diese Fragen nicht ein; Prof. Litzmann wird sie im Apparate der weimarischen Goetheausgabe behandeln. 24 über Wieland als Revisor für die Göschensche Ausgabe s. o. zu Brief 2. Die Bemerkungen H. Grimms, Seufferts, Scherers, Minors über eine Filiation zwischen „Alceste" und „Iphigenie", zwischen Wielands Stil und Goethes Stil werden hier bekräftigt. Das wundervolle Gegenbild zu Orest 336, 2 ff. zeigt, mit wie freiem Gefühl Goethe in Rom der Genesung seines Helden die letzte Weihe gab. 337, 8 „Auch habe ich mich zu den Gemmen gewendet", an den Herzog a. a. O. 10 es werden die bei Düntzer 725, an Karl August 3. Febr., geschilderten unvorbereiteten Jünglinge sein. 14 „schlürpfen" schreibt Goethe z. B. auch in dem Gedicht „Dich hat Amor gewiß", an Frau v. Stein 2, 52.

43.

339, 11 ff. JR 139 s. o.; 27—340, 8 frei JR 157 f.; 340, 9 ff. vgl. JR 154; 17—23 JR 157; 341, 21 ff. JR 141; 27 ff. JR 139.

338, 16 ff. Goethe hatte beabsichtigt die Ausgabe mit einer Art Ansprache an die deutsche Leserwelt — angekündigt als „Zueignung an das teutsche Publikum" — zu eröffnen. An Göschen 2. Sept. „Am ersten Bande fehlet nur noch die Zueignung ans Publikum, die aber höchstens einen Bogen stark und ganz zuletzt mit dem Titel gedruckt werden kann, auch können die Seiten-Zahlen mit römischen Zahlen bezeichnet werden oder auch ganz und gar weggelassen werden". Diesen Plan hielt er noch in

Oberitalien fest: an den Herzog „Alsdann gehts an die Zueignung und ich weiß selbst noch nicht, was ich denen Avibus sagen werde". Nun in Rom stellte er, wie bekannt, „den Eingang des großen Gedichts", der „Geheimnisse", als einleitende Dichterweihe voran, so daß die „Geheimnisse" die „Schriften" eröffnen und ahnungsvoll beschließen. An Frau v. Stein, Jena 12. Dec. 85: „Die Tage sind sehr schön, wie der Nebel fiel, dachte ich an den Anfang meines Gedichts. Die Idee dazu habe ich hier im Thale gefunden.

340, 18 Jacquier, Düntzer 724. 341, 21 es ist besonders an „Nemesis" und „Wie die Alten den Tod gebildet" zu denken. Herder im römischen Künstlerkreise ist von Haym schön geschildert worden, und die Briefe von Bury und Genossen an Goethe 1788 f. liefern eine Menge individueller Züge. Eine römische Epistel Herders an Goethe wird im Goethejahrbuch 1887 erscheinen.

44.

345, 1 ff. JR 127.

Der Erläuterungen bedarf es nicht. Das studiolo, Kranz ꝛc. sind oben erwähnt. 345, 19 „×r." christliche?

45.

346, 24 ff. JR 165; 347, 10 ff. JR 164 u. (vgl. zu 286); 25 ff. JR 165 (vgl. zu 287); 348, 9 ff. vgl. 160; 16—26 frei 164 („Ich habe ihn aufgemuntert an Herdern zu schreiben" u. s. w.).

346, 22 (348, 1) Frankenbergs. 348, 6 von den beiden Schnauß ist hier jedenfalls Goethes College im Geh. Conseil, der Geheimerath Christian Friedrich S., gemeint. 9 ff. in einem römischen Notizheft findet sich eine Liste aus dieser Zeit „Wem Exemplare bestimmt sind": „Herzog Herzog.Reg. Herz.Mutter Pr. Constantin Herder Die Kinder Fr. v. Stein Fritz Wieland Knebel v. Fritsch Schnauß Schmidt [durchgestr. 6 Mutter s. u.] 3 Seidel Hofr. Voigt Bertuch Fr. v. Schardt Jöchhaußen die 3 Hofdamen [Frau Marianne Henriette v. Wedel, Frl. v. Waldner, Frl. Friederike von Riedesel] Schröter 6 Mutter 1 Kästner Hann. 3 Rom". 1788 wurden in Rom beschenkt: Angelica (ein Exemplar in rothem Saffian wie bekannt), Reiffenstein, Hackert, „des H. Senators Excellenz" (Principe Abondio Rezzonico), Lips. Außer den Genannten sind noch Folgende be-

dacht: Miß Gore, Frau Schultheß, Frau Bohl, Frau v. Staff, Frau von Lichtenberg, Frau von Imhoff. Goethe verfügte über 40 Freiexemplare. Ein Exemplar auf holländiſchem Papier in Saffian — nur Frau Rath und Frau v. Stein (ſpäter Angelica) — erhielt Herder, außer einem Exemplar auf Schreibpapier, „aus Erkenntlichkeit" von Göſchen. 17 ff. 1788 herrſchte in Rom ein freundliches Verhältnis zwiſchen Herder und Moritz; „Moritz iſt der Beſte für den Verſtand" wird über den römiſchen Kreis nach Weimar gemeldet (Reiſe S. 107); aber als Moritz bald in Weimar das äſthetiſche Orakel ſpielt und Caroline ſeine Geſpräche bucht, als Goethe ſchreibt, der grundgute Menſch ſei von den Frauen ſehr in Affection genommen und ſtecke ihnen allerlei Lichter auf, da wehrt Herder unwirſch die Begeiſterung ab und bemerkt gegen Goethes „entſetzlichen Enthuſiasmus für Moritz", des letzteren Aeſthetik ſei confus, ſein Weſen gedrückt. Vgl. Schiller an ſeine Schwägerin Caroline 3. Jan. und an Körner 2. Febr. 89. 28 (vgl. JR 148) „Verſuch einer deutſchen Proſodie" 1787.

An den Herzog und v. Fritſch.

46.

351, 1—352, 1 JR 114 mit Zuſatz.

Frau v. Stein hat auch dieſen Brief geſehen (vgl. 243, 8 f.), und er iſt mit den an ſie gerichteten, Anfang Sept. 1788 (Briefe 2, 361), zu Goethe zurückgekehrt. Die Beilage 46ª wird vom Herzog am 2. Dec. 86 Knebel angekündigt (S. 67): „Goethe iſt in Rom; ein Brief, welchen ich heute der Stein ſchicken werde, ſoll dir mehreres kund thun". 351, 2 correſpondirt mit dem älteren Reiſebrief an den Herzog: „Bald darf ich den Mund öffnen und ſagen, wie wohl mirs geht". 16 ff. wiederholt 167, 28 ff.

46ª.

353, 18—355, 9 JR 115.

353, 19 Lieblingsausdruck Goethes, ſ. 270, 19 und 307, 17; JR 161 und 178. Herder meldet der Gattin (ganz ähnlich dem Herzog) ſeine Ankunft in Rom: „Da ſind wir in der Hauptſtadt der Welt" 20. Sept. 88. Moritz 5. Nov. 86 (Kliſchnig S. 179) „So wäre ich denn in dieſer Hauptſtadt der Welt". Die Redaction

hat den Eingang rhetorischer gestaltet: „Ja“ .... wie es in den „Briefen aus der Schweiz“ heißt (Ausg. l. H. 16, 204): „Ja ich habe die Furka, den Gotthard bestiegen ... ja ich habe die römische Geschichte gelesen“. 354, 26 Düntzer bemerkt, daß der Name Elise für Galathea durch Bodmer und Ramler eingeführt war. Goethe liebte die Situation aus Rousseau's „Pygmalion“ und hatte sie schon im „Prometheus“ benutzt; Pygmalionstimmung in seinen jugendlichen Künstlergedichten. 355, 15 sie hießen Collina; ihren Sohn Filippo sandte Goethe 1788 nach Weimar. Die Speiserechnungen und was uns mehr in den Haushalt „gegen Rondanini über“ einführt hat Ruland kürzlich im Goethehause gefunden.

47—49.

Das Verhältnis des Ministers Jacob Friedrich Freiherr von Fritsch (1731—1814) zu Goethe, wie es aus wohlbegründeter Gegnerschaft und Zurückhaltung sich gedeihlich entwickelte und auf gegenseitiger Werthschätzung ruhend auch der folgenden Generation zu Gute kam, hat der Freiherr von Beaulieu-Marconnay in seiner ausgezeichneten Schrift „Anna Amalia, Karl August und der Minister Fritsch“ Weimar, Böhlau 1874 klargestellt.

Der erste Brief ist kurz vor der Abreise nach Neapel geschrieben und gleich den folgenden etwas pflichtmäßig ausgefallen. Das im zweiten gegebene Versprechen hat Goethe am 5. Dec. 88 erfüllt: „Es stellt solche [„die versprochne Zeichnung“] eine berühmte Gruppe Bäume vor, welche bey Terracina stand und aus einigen Pinien, Cypressen und einem Palmbaum zusammen gesetzt war. Gegenwärtig ist sie nicht mehr so schön“.

Kritischer Apparat.

Der leitende Grundsatz war selbstverständlich, Goethes Text möglichst getreu zum Abdruck zu bringen und auch allerhand, solchen raschen Improvisationen eigene Nachlässigkeiten und Versehen, die jeder sich ebenso leicht corrigiren kann wie die Freunde 1786 f., nicht zu verwischen. Aber Fuche oder Pyramide schien mir den Text unleidlich zu verunzieren. Das Ende der Seite oder gar der Zeile mitten im Text anzugeben, empfinde ich mit vielen anderen als eine höchst unangenehme Störung des Genusses und sehe bei Schriftstücken wie den vorliegenden gar keinen Gewinn dabei. Die Angaben, wo bei den Briefen, die ja z. Th. zerschnitten sind, ein neues Blatt beginnt, Notizen über Papier, Schrift und Adressen sind in diesem philologischen Anhang zu finden. Derselbe hat seinen Schwerpunkt in Varianten zu den Briefen aus der Zeit der Redaction (R). Ich hätte gern ein Facsimile beigegeben, wenn sich nur Tinte, Bleistift und Röthel deutlich unterschieden wiedergeben liessen. Bei kleinen Correcturen war es nicht immer leicht, Züge von 1786 und Züge von R scharf aus einander zu halten, doch glaube ich darin nicht fehlgegangen zu sein. Das Tagebuch hat mein treuer Mitarbeiter Dr. Julius Wahle, die Briefe habe ich selbst copirt; nicht ohne Stossseufzer, wenn Goethe „entsetzlich sudelt" oder „Feder, Tinte, Papier alles strudelich ist".

Kaum zu unterscheiden sind oft h und H, f und F, t und T, z und ß, ß und ſſ, g und ch. Die Buchstaben e und r, z. B. in zierlich ſpazieren hier Papier, aber auch in her der höher verschlingt Goethe gern so weit, dass das e fast

ganz schwindet; wo ich etwa Papir gesetzt habe, stehen i und r ohne Ligatur deutlich gesondert neben einander. U für Ü ist mit wenigen Ausnahmen, wo ich also z. B. Übrigens treu wiedergebe, Regel. Ortgen kommt neben Örtgen vor. Aber in Fällen, wo durch pure Nachlässigkeit der eiligen Feder gegen eine Menge correcter Schreibungen einige uncorrecte auftreten, oder wo Goethe selbst noch 1786 bei rascher Durchsicht oft principiell geändert hat (italiänisch, nördlich dgl.), in solchen Fällen bin ich uniformirend vorgegangen. Es handelt sich besonders um den Umlaut. Ich unterscheide 46, 16 f. Fruchtbäume und Quittenbaüme, conservire aber nicht Maulbeerbaume. Beispiele: in der Handschrift 26, 17 Dorfgen, 30, 5 gekammte, 47, 1 Manner (anders 298, 15), 58, 19 mitternachtlich, 60, 20 Ablosung, 61, 1 Färber und Farber (der Personenname Ferber), 61, 16 Ablosung gehort, 63, 23 korperliche, 81, 27 Engelskopfe, 98, 11 Stadte, 110, 19 Hande etc. etc. Wenn Goethe ein einziges Mal schreibt Saule, sonst überall Säule, so wird kaum jemand die Schreibung Saule durch den Reim Marmor-Saulen : verfaulen (Zahme Xenien, v. Loeper 3, 193) zu retten suchen, während ich das geläufige behäglich 87, 11, dialektisches laßt (2. und 3. Pers. Sing.) oder Kalch (thüringisch neben Kalck), drucken, rucken (überwiegt gegen rücken) selbstverständlich nicht angetastet habe. Ebenso das vorherrschende erhält (auch Gerichs kommt vor), das die Schreibung aus einer bequemen Aussprache herübergenommen hat.

Brief **1.** Umrändertes Kleinquartblatt, quer beschrieben.

Brief **2.** Duodezzettel, quer beschrieben.

Brief **3.** Octavbogen, 1. S. beschrieben, letzter Absatz von Bleistiftstrich durchzogen.

Brief **4.** Quartbogen, 1. S. beschrieben, letzter Absatz von Bleistiftstrichen durchzogen. Letzte S.: An Frau Oberstallmeister von Stein nach Weimar. fr. Erfurt (corrigirt auf der Post in Eger). Stempel: B. Carlsbad. Siegel: ein Reiter.

Brief **5.** Abgerissenes Bl. gr. 4°, die Nachschrift auf der zweiten S. Beide mit Bleistift durchgestrichen. 5, 3 ist und auch auf Rasur; ursprünglich wohl: war und bald.

Brief **6.** Kleinquartbogen, S. 3 leer, S. 4: Adresse u. s. w. wie Nr. 4, nur anderes Siegel (Tassokopf?). 5, 11 weiß aus weis mit Rasur. 5, 23 Vogel über durchgestrichenem Die Waldnern. Die 1½ S. mit Bleistift durchgestrichen.

Brief **7.** Von hier an geripptes italienisches Papier, ähnlich dem von Lessing für die „Briefe antiquarischen Inhalts" benutzten; desselben bediente sich Goethe bei der italienischen Redaction der „Iphigenie" (Hs. des Archivs).

Kleinster 16° Bogen. Alles durchgestrichen ausser 6, 20—22 An bis liebten, und 7, 6 ff. 7, 1 weiß aus weis. 2 Wege aus Wegen.

Brief **8.** 2 aus einander geschnittene 12° Bll., Spuren des Klebens und Öffnens dieser Einlage. S. 4: Frau Oberstallmeister von Stein. da das Couvert auch beschrieben ist bitte ich den Brief an der schmalen (aus Schmalen) Seite (aus seite) mit Sorgfalt zu öffnen.

8, 21 noch doppelt, am Ende einer Zeile und am Anfang der nächsten.

Tagebuch.

Das Tagebuch ist später gebunden worden (braune Pappe mit schwarzem Lederschildchen, worauf in Gold gepresst Italiänische Reise). Die von Goethe selbst schon 1786 mit Bleistift durchgeführte Paginirung ist nicht genau. Stück 1 zählt 33 4° Bll., wovon 1 Titelblatt, 3 und 29 leer. Stück 1 und 2 noch kein Ripppapier, breites gebrochenes Quart, immer rechte Hälfte der Seite beschrieben, linke leer oder zu Nachträgen und Correcturen verwandt.

12, 6 Mittelwald aus Mittenwald.

13, 4—8 am Rande mit blasser Tinte (vgl. zu 18, 16); so auch mehrere Kommata u. dgl., was nicht weiter bemerkt wird. 10 später. 14 Wind ebenso, über der Zeile. 14—16 Des ff. a. R.

14, 4 sanften ü. d. Z. 9 vor die ausgestrichen und die dah. 12 ab und a. R. vorher ein undeutliches abund durchgestrichen. 14 läßt aus laßt. 25 Regenstauff aus Regenstatt.

15, 1 Nach Donau gestrichen herauf. Polder aus Polders. 7 Stadt aus Stat. 14 Schüler über d. Z. nicht blassere Tinte. 22 Nach sondern gestrichen so. 23 aus aus auch.

16, 4 lerne! aus lerne,. 7 Diener aus diener. 8 rechte aus recht mit Schlinge. 24—17, 6 (mehr) a. R. u. unten, bl. T.; aber 17, 3 f. und soviel Consequenz wiederum mit dunklerer Tinte, alter Nachtrag zu diesem Nachtrag. 17, 8 haben 9 sind nachgetragen. 14 Nun aus nun. 22 *No.* 2 nachgetragen.

18, 13 Ein aus ein. Nach 15 die zweite Seitenhälfte leer. 16 ff. alles mit der blasseren Tinte. 21 *No.* 2ᵇ a. R. 3 Uhr in Saale eingeschobene Z. 22 sehs, vgl. die Mittelstufe der raschen Schreibung 25, wo doch ein Ansatz zum c zu erkennen. 23 d 6. S. Bleistiftnachtrag mit Tinte überzogen.

20, 5 (Bey) — 13 a. R. 18 f. um bis auszustechen a. R. 20 mit seinen Turmalinen u. 26 f. drey bis Stück a. R.

21, 5 Ich — 8 überzogen a. R. 8 . Nun aus , nun.

22, 5 vor wurden gestr. ver. 8 Siehe — *fol* a. R. 10 f. und — erreichte a. R. 18 köstlich! Wie aus köstlich, wie. 22 die Nummern a. R. 26 nach an ein Komma. 28 vor geregnet gestr. und und ein verschriebenes geregt mit Correctur.

23, 7 Haquet bis bereist a. R. 16 vor mit gestr. nach. 23 nach eine gestr. Ei. 24 nach und gestr. ar.

24, 5 sie sich in der flüchtigen Hs. eigentlich s ich. 10 vor er gestr. ih. 12 a. R. 17 vor mitzutheilen dasselbe mit Buchstabenconfusion verschriebene Wort gestr.

25, 20 einer doppelt, auf 2 S. 21 f. erst verstieg, dazu Haken, en haben soll a. R.

27, 16 Von — *a* a. R. 18 vor *e* gestr. *f*.

29, 4 schon — Sept. a. R. mit dunklerer Tinte. 13 f. nur — schwebten, 14 f. als — aufstiegen mit derselben bl. T. a. R. 19 die aus das.

30, 8 gethürm- [th gestr.] ten. weißen a. R. 22 vor weiße gestr. W.

32, 8 des doppelt, 2 Z. 10 vor und gestr. Uh. Nach 32, 15 leere Rückseite. 23 so über der Z.

33, 2 vor Südwest gestr. ein. und Südost a. R. haben aus hat. 10 eigentlich mit dunklerer T. über der Z. Nach dem gestr. mehr. 13 f. die Parenthese a. R.

34, 4 auf die Pflanzen a. R. 14 waren über d. Z. 16 vor Fig. 1 gestr. No 1 war[en?]. Die 2 Federzeichnungen a. R. 20 folgt leeres Bl.

35, 15 vor Grau gestr. gel. Zwischen 19 und 20 gestr. hier oben gegen dem Hause s. u. 22 vor von gestr. voll. 28 nach mit gestr. Es.

36, 17 schwarze a. R. 22 das erste mit über gestr. und.

39ff. Stück 2. 36 Quartblätter, wovon 3, 4, 25, 28f., 36 leer.

42, 17 vor also gestr. auch. 44, 1f. corrigirt aus ein milder sanfter Himmel. 4ff. am Rande 2 schwache verwischte Bleistiftskizzen von Lauben mit und ohne Reben. 4 corrigirt aus In langen niedrigen. 10 die Fussnote steht in der Hs. a. R. ohne Zeichen. 11 vor wächst gestr. schi. 45, 26 haben a. R., neue Z. 46, 6 lies dictirte, der erste Ansatz zu dem Worte war dich. 7 die Note ohne Zeichen a. R. 16f. Nuß bis bäume a. R. Von 23 an dunkle Tinte, von 47, 20 wieder blasser. 27 das 2. es über gestr. sie. 27 die über gestr. was. 48, 4 Trient a. R. 13 ein aus eine. 50, 7 nach die gestr. Tra. 12 Mir aus mir. 20 Einschiebsel mit dunklerer Tinte. 51, 1 dunkle Tinte bis 58, 1. 12 nach den gestr. S, nach man de. 13 waren aus war. 15 Örtgen aus örtgen. 28 vor Nach gestr. Morgens. 52, 3 Mittag aus mittag. 4 vor weht gestr. bl. 12f. mir und vorsteht über der Zeile. 14 und doppelt. Vor höhere gestr. stär. 16 Morgen aus morgen. Unter 28 mit Bleistift später, wohl erst in Weimar: unter dem 45 Gr. 50 Min ohne Punkt. 53, 6 heißt aus heist. 15 vor den gestr. nach. 24 Gebürge aus Geburge. 54, 1 Pun gestr. 16 vor dem gestr. das. 17 vor angelegt gestr. über einander stehn. 55, 27 d. 14. Sept. a. R. 56, 10 vor Ufers gestr. G. 13 Einer aus einer. 57, 4 vor nicht gestr. sehr. 6 v. z. R. Zusatz a. R. 9 Pflanzungen aus Pflanzung. 58, 13 vor mit gestr. mich. 58, 20 ich über d. Z. 59, 9 wiederhohle aus wiederhohl. 10 so aus m. soviel a. R. vor gestr. etwas. 21 zwischen Note a und d 3¾ S. leer. 26f. die Fussnote a. R. 60, 1 von nach gestr. geg. 7 auch,. 19 nach vor gestr. Colma. ein aus nur. 24 nachlässige Schreibung für Parallelepipedische. 25ff. a. R. 61, 1 nach für am Ende der Z. Bul gestr. 62, 1—3 andere Tinte und Schrift.

13 und [gestr. H] des Haydn [gestr. zu] a. R. 19 vor rupfen gestr. machen. 20 vor Wälsche gestr. Italianische. 21 vor isst gestr. ißs. 26—63, 1 Thun bis gewohnt a. R. 27 sie sind] sie doppelt, 2 Z. 63, 1 sie über der Z., nach denn gestr. die. 10 f. IR giebt keine Goethesche Besserung des Satzes, wo zwei Constructionen, fehlen und es fehlt an, vermischt sind, an die Hand. 22 nach wahrscheinlich neue Tinte und Schrift wie 62, 1 ff. Darauf ist hier kein Gewicht zu legen, da das Umrühren der Tinte, das Schneiden einer Feder oder die Wahl eines neuen Kiels mitten im Satze und ohne jegliche chronologische Bedeutung die Schrift verändern kann. Nur die zwei letzten Nummern der Mineralien sind erst am Schlusse des Stückes nachgetragen.

65 ff. Stück 8 ff. geripptes Papier, Klein 4°; St. 3 Bl. 30 ff. und Stück 4 (Venedig) sind im Format noch etwas schmaler und kürzer. Das Bl. über die italienische Uhr breiter, weil nicht mit eingeheftet; ich fand es, nebst einem Bleistiftentwurf auf grauem Packpapier, in einem kleinen auf dies Thema bezüglichen Convolut. Die Bll. sind fortan nicht gebrochen und haben keinen oder einen sehr geringen freien Rand.

Im 3. Stück, 53 Bll., sind leer 16^2, 20^2, 21^2, 47^1 halb—53.

68, 4 f. Ein — davon eingeschaltet für den gestrichenen Satz Ein schlechtes Kupfer liegt bey, bessere werden sich auf der Bibliothek finden. 21 einen aus eine. benachbarten als 1. Wort S. 3^2 über der Z., 3^1 u. be als Zeilenanfang. 23 Stelle aus stelle. 69, 1 f. Zierrath nach gestr. Zierde. 6 ohne Ordnung ü. d. Z. 8 Einem aus einem. Einer aus einer. Eine aus eine. 9 f. und befestigt ü. d. Z. 70, 8 .....theater] h aus e. 13 oder *del Palio* mit blasserer Tinte nachgetragen. 25 hatte. 71, 23 die Büste über gestr. sie. 72, 9 so hatte. 73, 4 niedern über gestr. letzten 15 Dreyfuß über gestr. Altar. 17 Zwickeln aus zwickeln. 21 IR herausſieht; danach ergänzt.

74, 6 falten über gestr. legen. 13 in [folgt ein gestr. K aus F] Bronze ist, darüber 2 3 1. 75, 8 Hungrige aus Hungriche. 13 Spatium für den Namen und Kommata oder Klammern. 76, 12 Malborrouh aus Malbourouh. 20 In

aus in. 78, 17 die über gestr. das. 18 Groſe aus groſe. 79, 18 ieder aus iedes. 19 vor ein gestr. S. 80, 21 vor Eine gestr. N. 28 M aus m. 81, 19 von Tintoret ü. d. Z. nach oder eingeschaltet. Vor die gestr. die Kr. 84, 4 f. in bis Jahrszeit mit Bleistift u. d. Text. 9 Zeiger] Z aus K. 17 f. und bis nach ü. d. Z. 30 ff. u. d. Text blass. Tinte. 85, 1 bald ü. d. Z. 87, 5 vor Meere ein wieder getilgter Haken. 6 vor im gestr. vo. 8 nach ich gestr. die. 10 aus Altherthum. 11 des vor gestr. eines 17 In aus in. 88, 28 Force] nicht etwa Lese- oder Druckfehler für Form IR. 89, 22 Mann aus mann. 90, 6 nach fährt gestr. ein wenig. 11 nach Weg gestr. iſt auf beq. 18 Ochſen aus Achſen 25 nutzt über gestr. baut. 26 f. es ſind vulkaniſche u. d. Text mit blasserer Tinte, ebenso 28 und — bilden (auch in Hs. Ende der S.) 91, 19 von. 92, 3 habe aus übe 6 vor mehr gestr. noch. 14 nach aber gestr. ein. 26 Stunden aus ſtunden. 93, 14 Gelegenheit aus gelegenheit. 94, 6 vor *Conte* gestr. Ma. 95, 14 vor ſehr gestr. mit. 27 anwende aus anwenden. 97, 27 nach Beyfall Haken (nach waren 98, 1 Haken getilgt) zu denn bis kann. 98, 11 vor und gestr. aber ich. 99, 16 reinlich. Ein aus reinlich, ein. 19 es aus ein 23 drin aus drinne. 25 Fraun ü. d. Z. 27 v aus f. 100, 18 ſagt ü. d. Z. 102, 4 abweſend ü. d. Z. 104, 9 ſpitz aus Spitz. 10 groſe aus Groſe. 105, 20 vor der gestr. als. 26 Bilde aus Bilder. 106, 2 lies Maillgen. 107, 21 vor Betturin gestr. Poſtillion ſeine. 22 vor Es gestr. und. 23 vor weil gestr. biß man. 108, 23 die ſich ü. d. Z. 109, 3 vor Villen gestr. Pa. 15 vor St. gestr. Von. 110, 6 vor Styl gestr. Sp.

112, 3 darin doppelt (2 Z.), erstes gestr. 113, 7 nach von gestr. j. 12 Zünften aus Zunften. 114, 17 Eremitaner scheint nachträglich in ein freigelassenes Spatium eingetragen worden zu sein. 8 Mantegna über gestr. Giotto. 115, 14 Meers] die Buchstaben eilig verschlungen, wie Mers.

Stück 4 umfasst 61 Bll., wovon unbeschrieben 1^2, 10^1 (wohl für ein Portrait des Rhapsoden bestimmt), 25^2 (Architecturzeichnung vgl. 139, 17), 57^2 (57^1 Gerichtscene), 58^2 (58^1 nur zum Drittel ausgefüllt), 59^2 ff.

120, 13 vor in gestr. iſt. kaum aus kein. ein ü. d. Z. 16 636 nachträgl. zugefügt. 121, 18 Große aus Groſe. 24 nordliche ü. d. Z. 122, 4 vor Gaßen gestr. Stra. 22 Platzes ü. d. Z. Die folgende Parenthese nachträglich. 123, 10 aus Schiffen. 11 vor am gestr. zu. 16 die bis Clara über gestr. das Arſenal. 17 an der über gestr. über die. Groſen aus Groſe. hin ü. d. Z. 25 Eines aus eines. 28 dieß ü. d. Z. 124, 3 alles über gestr. als. 13 ff. ich bis bilden — vgl. zu 28 — nachgetragen mit Zeichen u. d. T. (vor mir gestr. ſie. die Facade ü. d. Z.). Nach 28 gestr. Kein Seethier hat ſo eine kapritioſe Schaale hervorgebracht und kriecht nicht mit wunderbaarern Scheeren und Zangen herum als dieſes Gebäude daſteht. 125, 3 f. der Alten ü. d. Z. 13 höhe ü. d. Z. 21 vor abfällt gestrichen Ab 126, 10 Notaren pp. über gestr. Prokuratoren (letzte Silben in Schnörkel auslaufend) oder Sachwalter. 12 fragen — pp. über gestr. konſultiren. 15 Odyſſee über gestr. Ilias. 16 nicht ü. d. Z. 21 zurück ü. d. Z. 127, 2 nachträglich. 27 das aus daß. 128, 18 in ü. d. Z. 130, 4 vor leute gestr. wahrſcheinlich Land. den Inſeln umher über gestr. der *terra firma*. 5 Stadt aus Stat. 7 ſelbſt ü. d. Z. 12 erleichtern aus leichter machen. 22 ℨ aus z. 25 vor der gestr. das. 132, 5 für euch ü. d. Z. 14 ff. die drei Seitenzahlen nachträglich eingeschaltet. 23 Eine aus eine. 133, 7 nach der gestr. P. 10 ſ aus S. 15 *a St. Moise* ü. d. Z. 21 ſich] ſ aus z. 134, 1 welche letztere über gestr. die 10 vor kurz gestr. doc. 25 dem aus der. 26 vor Ordnung gestr. Har. 135, 1 Ganze aus ganze. 6 der aus die. 12 gewendet] g aus h. 20 nach fühlte gestr. ſo. 136, 1 U aus u. 6 vor von gestr. iſt 7 angefüllt. 12 A aus a. 18 ebenso. 22 keinen aus keiner. 137, 2 An aus In. 5 Volckm. aus V. 15 der Name ü. d. Z. 20 Acktrice aus Aktion. 24 Ganze aus ganze. 27 der Bettler ü. d. Z. vor die gestr. das. 138, 3 und bietet bis ſingt ü. d. Z. 9 nach dem ersten von gestr. Mor. Zweites Nacht über gestr. Morgen. 21 Aſpic. 139, 17 f. Parenthese nachträglich. 19 vor truppe gestr. Trauerſpiel (Ende der S.), zu *St. Luca* ü. d. Z. 140, 4 vor geriethen gestr. G. 13 im Pallaſt ü. d. Z. 141, 10 Carneval] l aus s. 21 die zwei letzten Buchstaben in gemeines sind mit grossen Bleistiftstrichen getilgt; ich glaube von Riemer, dem ähnliche Striche öfters an den

Rand ihm interessanter Stellen zu setzen beliebt hat. IR. Gemeinſames. 142, 23 Er aus er. 143, 16 Eichen ü. d. Z. 18 vor die gestr. und Materialien. doch und als Materialien ü. d. Z. 20 helfen aus hilft. 24 nach Gemüth gestr. hoff ich. 145, 15 mam. 16 ſonſt] ſo aus ſtr. 146, 2 neben über gestr. mit 9 vor ſchon gestr. ſie. 22 S aus ſ. 147, 21 vor ihre gestr. und 148, 14 A aus a 20 vor das gestr. der. 149, 5 den aus der. 24 brauchſt] b aus h. 151, 5 vor ſpitz gestr. ſchpi. 7 f. und — Leder ü. d. Z. 8 Die Parenthese nachträglich mit Bleistift, aber trotz Düntzers Befehl 659 kaum erst bei der Redaction, welche das Tagebuch unberührt gelassen hat und auch den Lapsus *Erygnium* für *Eryngium* kaum begangen hätte. Bleistiftziffern etc. mehrfach in diesem Tagebuchstück. Lateinische Pflanzennamen öfters 1786. 10 vor Die gestr. das. 152, 21 jetzt ü. d. Z. 153, 22 A aus a. 154, 3 einem] m aus g. 5 Stadt aus ſtadt. 26 nach man gestr. die. 155, 1 Feylichkeiten. 4 Orte aus Orten. 12 Läppchen] ch aus g, alte Correctur; IR Käppchen. 14 auf aus aus. 26 nach ſie gestr. einz. für aus vor. 27 Weyhwaßer] h eingeschaltet. 156, 9 die Parenthese nachträglich. 28 nach ſie gestr. ha. 157, 3 ie ü. d. Z. 158, 1 nach Ferne gestr. F. 6 *piu* ü. d. Z. Desgl. man. 10 haben über gestr. hätten. 14 hören aus hörten. halten über gestr. hielten. 16 naher ü. d. Z. 21 vor den gestr. z. 22 in über gestr. aus. die aus der. 25 vor den gestr. auf. 159, 5 vor das gestr. und. 161, 2 f. Auch ff. eingeschoben. 22 das 2. o in koloſſal aus l. 15 und] u. ü. d. Z. 16 Anakoluth. 163, 3 gegen — über eingeschoben. 26 nach Land gestr. troden. 164, 5 vor den gestr. und. 23 ihr aus ihm. 165, 8 kleinen ü. d. Z. 19 vor oder gestr. oh. 166, 8 D aus d. 167, 6 Jtälianern. 10 mich ü. d. Z. 168, 9 hat aus haben. 169, 26 dem über gestr. das. 171, 1 nach die gestr. Zier. 3 verſchiednen] nach d nur n oder e. 5 Thon aus ſchon (?). 173, 5 nicht ü. d. Z. 174 Auf dem f. Bl. Gerichtsscene unten mit Bleistift *ad pag.* 15. So 175 unter dem Mauernprofil *ad pag.* 43. Beides wohl später.

Stück 5 umfasst 36 Bll.; 1^2 und 2 leer, auf 34 der Brief Rom 12. Dec. 86 s. u., 34^2 leer, 35^1 Hälfte: das Mineralienverzeichnis. Meist sehr hastig geschrieben.

179, 22 ſtarcken ü. d. Z. nach gestr. ſtarckten oder ſtacklen. 23 Bliſen. 181, 4 ſein. 182, 12 übrigens aus übrige. vorher die, nachher Zeit gestr. 183, 2 vor Dem- gestr. Das. 5 ihm ü. d. Z. 14 vor Dann gestr. Daſ. 15 gerichteten aus gerichtenet. 186, 12 vor den gestr. die. 187, 13 vor erleuchtet gestr. gelei. Pyralnide. 189, 10 M aus m. 14 was am Ende der S. 190, 9 Schöne aus ſchön. 10 die aus ſie. 11 griechiſe. 15 Egypten. 23 vor zu gestr. ſ. 191, 7 Berge über gestr. Gebirge. 8 dann und Gebirge ü. d. Z. 9 vor Nebel gestr. Rauch und. 10 Abend über gestr. Morgen. 11 Morgen über gestr. Abend. 13 Mittag aus mittag. 193, 3 betagen. 20 aus aus auf. 21 *No.* 3 ü. d. Z. 23 vor vermiſcht gestr. durchdr. 194, 11 vor Grüne gestr. Bla. 13 nach den gestr. La. 15 die 8 mit Bleistift ü. d. Z. NB—9 mit Bleistift unter dem Text. 20 vor Geſtein gestr. Gebi. 195, 7 21 aus 20. 23 und länger ü. d. Z. 24 nach auch gestr. lang. 196, 7 ſonders. 26 acht über gestr. vier. 197, 11 Gnido. 18 nach nun gestr. die. 21 vor Pfeil gestr. Pflei. 198, 11 vor das gestr. ung. 26 S aus ſ. 199, 9 Solteln. 10 Fuchen. Regenwaße. 200, 5 nach hat gestr. ll. 18 das] d mit Bleistift ergänzt. 25 dem] Hs. den. Es könnte auch denen oder denn emendirt werden. 201, 3 Caſare vgl. 208, 15. 202, 26 e in ſuchte und hoffte mit Bleistift. vor unglücklich gestr. nicht. 205, 9 haben. 13 auf über gestr. an. der aus dem. Höhe nach gestr. Platze. 17 vor gedrucktes gestr. verſchob. 25 M aus m. 206, 5 gehabt habe. 7 vor Sie gestr. Es. 11 spätere Bleistiftänderung des Sockels ohne Streichung der letzten Silbe von durchſchnitten. denn] den. 17 vor war (Hs. wir. wirkt?) gestr. iſt es recht. 19 uns aus und. 27 N aus n. 207, 5 ſagte aus dachte. 208, 1—11 ſ. Fielitz 2, 337, 629. 208, 17 erreiche aus erleiche. 210, 11 nach zogen gestr. z. imer. 16 Wocklen. 18 f. die Parenthese unten. 211, 14 vor wär gestr. hätt. 212, 9 vor aus gestr. von. 20 nach Kalckberg gestr. der als ein Vorpoſten in den ungeheuren Vulkaniſchen Bewegungen ſtehn b. 213, 2 zweytes aus zweyts.

Brief 9. Zwei zertrennte Octavbll. Ripppapier. 2^1 (beginnt 216, 14 Ernſt) o. r. mit Bleistift 7 Nov. R. 1 linker

Rand quer mit Rothstift Tagebuch Ende. R. 216, 6 ff.—28 davon (2^1 u.) mit blasser T. gesudelt; mit eben solcher ist eingeschaltet 217, 16 f. Empfiel ff.

216, 24 fäßen. 217, 7 über Wo — ein mit Bleistift Andrer Orten sucht man hier findet man.

Brief 9a. Zwei zertrennte Octavbll. Ripppapier. 2^1 beginnt 218, 27 doch.

217, 21 nun zehen] mit Bleistift gestr., kaum über nun gestr., über kaum steht nun. vierzehn über zehen R. 23 auf und ab gestr. mit Bleistift, darüber hin und wieder, das fälschlich 21 über Stadt gesetzt war R. 218, 8 das aus daß. 10 nach steht ein Bleistiftzeichen R. 14 vor die gestr. es. 28 nach Aufsicht eckige rothe Klammer R. 219, 1 über hat mit Bleistift ließ. ein mit Bleistift zu einige ergänzt. 1 ff. hat Paar jungen laßen besonders durchgestrichen R. vor die gestr. dav. 20 vor Ein mit Bleistift ü. d. Z. Gestehen wir jedoch es ist R. ist es besonders gestrichen. 21 über gestr. und doch mit Bleistift aber. 22 vor muß mit Bleistift man. vor es gestr. man, nach es ü. d. Z. thun R. das zweite es ü. d. Z. vor die mit Bleistift ü. d. Z. zuletzt R.

Brief 10. Octavbogen. 2^1 221, 17.

220, 15 über gestr. weit mit tiefschwarzer T. unbegränzt R. 17 aus w. ebenso fort. Der nächste Satz als reinpersönlich besonders mit Bleistift durchgestrichen; ein Ersatz angedeutet ü. d. Z. durch Künstler R. 221, 3 nach gestr. heute ü. d. Z. mit Bleistift nun R. 8 *A* aus *a*. 10 2—413 nachgetragen. Nach 13 Bleistiftzeichen R. 222, 1 über roth gestr. Vielleicht mit Bleistift Hievon, manches über gestr. einiges R. 6 f. der und war gestr. R. 11 Komma in Punkt, es in Es corrigirt mit Bleistift R. 27 es letztes Wort 2^2 u. Zeichen, das am R. l. wiederkehrt wo der Schluss des Absatzes quer. 223, 4—6 steht 1^1 o. umgekehrt.

Brief 11. Octavbogen Ripppapier. 2^1 224, 16 der.

223, 26 gönnen aus gegönnt. 27 vor Ich ü. d. Z. mit Bleistift *Incognito* R. 224, 9 vor Von rothe Klammer, reden über mit Bleistift gestr. sagen, dir gestr. R. 15 Schluss der S. 1^2, darunter mit Bleistift Schwendemann R. 16 S aus s. 21 erreicht über m. T. gestr. gewinnt. 225, 26 2^2 R. l.

Brief 11ª. Octavbogen Ripppapier. 2^1 227, 14 Knopf. 226, 4 lebhafter] er mit Bleistift gestr. R. 13 die über m. T. gestr. wo. 16 von Michel Ange mit Verweisungszeichen unten nachgetragen. 18 große mit Bleistift gestr. 23 war mit T. gestr., darüber erschien R. 24 an ü. d. Z. 227, 2 aus e mit Bleistift E R. 9 dem] mit Bleistift geändert den, davor ü. d. Z. her R. 227, 16 und — 23 und mit blasserer T. u. nachgetragen. Verweisungszeichen. 21 nach unten schaltet R mit T. in der Tiefe ein. 26 vor Viele eckige Klammer mit Bleistift R. 228, 4 R corrigirt mit T. behangen, 5 Mauern. 7 vor und gestr. so waren. 9 vor mit gestr. von. R streicht war und fügt war 10 nach der Änderung erleuchtet ein, tilgt 10 Eben so 11 waren, ändert die in Die, schaltet nach Altare durch Strichelchen ein waren und ausgeschrieben eben so, verwandelt 12 erhellet in erhellt alles mit T. 13 waren u. erbaut mit T. gestr. R. 19 nach Sopran ü. d. Z. m. T. z. B R. 24 gelangten über gestr. giengen, ans über gestr. vor der, nach Oper ü. d. Z. nhaus, vorbey gestr. m. T. R. 27 f. erst mit Bleistift, dann m. T. gestr. R.

Brief 12. — 230, 7 Octavblatt, 230, 8—18 Duodezbl. einseitig beschrieben, 19—231, 3 ebenso. Ripppapier. Die Zusammengehörigkeit dieser getrennt vorgefundenen Blätter wird auch durch Schnitt und Faltung bewiesen.

229, 16 f. Wir ff. besonders mit Bleistift gestr. R. So auch der Schluss des Octavblattes, während die Blättchen unversehrt sind.

Brief 12ª. Octavbogen Ripppapier. 2^1 232, 11 sehr. 231, 5 f. besonders mit Bleistift gestr. R. 9 nach Wir Trennungsstrich. 11 ist mit Bleistift gestr., darüber findet sich, vor zu gestr. sich R. 13 d. gestr., darüber Am R. 232, 9 mit Bleistift th. im freien Raum der Z. th. (alle — aus aller — ff.) u. d. T. denn Anfangs ist doch alle Theilnahme nur einseitig. 10 schlichen über mit Bleistift gestr. gingen R. 17 über gestr. die mit Bleistift denen R. 19 vor gestr. fortsetzte ü. d. Z. weiter nach hing R. 21 ff. R nach würdt Verweisungszeichen, mit demselben u. d. T. Hier giebts keine Knospen, und man lernt erst begreifen, was eine Knospe sey. Dafür o. besonders mit Bleistift gestr. Ich bis

mittheilen. 25 über gestr. eine *Andromeda* mit Bleistift *Arbutus vnedo* R. 28 Bäume ü. d. Z. 233, 2 ff. R ändert der respectabelste u. setzt über gestr. hab — gedacht mit Bleistift giebt genug zu denken. 15 f. Mit Bleistift gestr. (sonst hat jede S. einen durchlaufenden rothen Strich).

Brief **18.** Octavblatt. Von hier an kein Ripppapier mehr (ausser Brief 14, der im Tagebuch steht).

233, 26 vor unbedeckt gestr. und. 234, 1 ff. und andere Tinte etc. 5 unsre Ende von S. 1. 6 die 9 kräftig aus 8 corrigirt.

Brief **14.** Tagebuch s. o.

235, 10 einigen Vortheile liess ich unverändert, da die Wahl zwischen 2 leichten Emendationen offen steht. Aufenthalte] f aus g. 12 in — und ü. d. Z.

Brief **15.** Von hier an Quartformat. Quartbogen (2^1 237, 6 Die) und 238, 21 ff. Zettelchen, das nach inneren und äusseren Gründen (Breite, Tinte, Schrift) hierher gehört. Am R. l. noch Reste abgeschnittener Buchstaben. Aussen: Behutsam zu eröffnen.

235, 24 deine. 236, 1 ohne viel doppelt, das 2. gestr. 25 S aus ſ. 237, 13 dadurch] das 2. d aus z. 238, 15 nach mit Alinea durch Strich bezeichnet.

Brief **16.** Quartbogen. 2^1 240, 15.

239, 1 Datum 20 corrigirt aus? 18 nach dachte: m. T. R. 240, 21 vor einer gestr. der. 24 dir mit Bleistift gestr. R. 241, 9 nach was ü. d. Z. rechts R. 10 nach verlernen ü. d. Z. ja durchaus umlernen R, Komma nach mußte R. 11 Desto ff. der Satz mit Blei- und Rothstift getilgt ausser ich bis hingegeben, ü. d. Z. Nun bin aber einmal überzeugt (Ergänzungszeichen) zugleich mit dem der Sittliche;

Brief **17.** Quartblatt.

243, 15—18 R. l. quer, 19 f. S. 2 o. umgekehrt, beide Nachschriften in ruhigeren Zügen als der leidenschaftlich hingeworfene Brief.

Brief **18.** Zwei zertrennte Quartblätter. 2^1 245, 6. 2^2 245, 23.

243, 24 zwischen nicht u. und ein Bleistiftkreuz R. 244, 4 nach hat mit Bleistift um gestr., ü. d. Z. seinen Grundriß mehr zu veredlen R. 6 über gestr. seines m. B. des

künftigen R. 9 fühleſt] m. B. zu fühlen ſeyen R. 10 Nach hat m. B. Ja es R, mit Rothstift gleich den vorausgehenden alten Zeilen gestr. 11 vor Tiſchbein Bleistiftklammer R. 13 Er aus Die. 14 Ruinen] darüber m. B. mit Abkürzungen u. undeutlich einem umgefallenen Obelisken R. 245, 6 darüber (2^1) m. B. *29 dec. 86* R. 10 nach Blick Verweisungszeichen, u. d. Text in die Tiefe m. B., roth gestr. 12 über gestr. Blick m. B. Grund R. über gestr. Nun aber m. B. Iſt aber der R. 15 nach beurtheilen m. B. ordnen R. 27 mir aus mich.

Brief **19.** Zwei zertrennte Quartblätter. 2^1. 248, 9 auf. 2^1 l. R. mit Bleistift *zu Hause alles stationair* R.

246, 18 verschrieben 86 (R. setzt 7 über gestr. 6 m. T.). 249, 3 Die aus Sie. 9 geſehn] 2. Silbe gestr., darüber m. B. fühlt R. 14 über gestr. bleibenden m. B. belebenden R. 17 vor Februars gestr. Fre. 20 mit Briefen ü. d. Z. 24 l. neben dem G. von Riemers Hand m. B. 6. Jan 87.

Brief **19a**. Quartbogen. 2^1 251, 23 den. 1^1 o. Riemer m. B. Abgedruckt in der Ausgabe 1837. Bd. 2. Abth. 2. S. 316.

250, 26 hinauf] R ändert m. T. herauf. 251, 18 nach und erst Ansätze zu Sept.

Brief **20.** Octavblatt einseitig quer beschrieben.

Brief **20a**. Quartbogen. 2^1 255, 17 den.

254, 5 r. o. mit Tinte d. 13. Jan. 1787 R. 7 kommen aus kommt. 13—255, 19 in rothen Klammern R. Ebenso 255, 20—256, 25. 254, 26 f. Sie — Handlung] dafür m. T. Eine ſo wunderliche Handlung habe ſie, eine Chriſtinn, R. 255, 13 ein aus einen. 16 ſtrengen ü. d. Z. 17 vor übergeht gestr. Ub. 18 für m. T. gestr. eben ü. d. Z. nun R. 256, 15 lies Propaganda. Die — ſehen erst m. B. dann m. T. gestr. 18 Nach Geſchichtgen hat R. m. T. Ergänzungszeichen und u. d. Text wie loſe man im Heiligen Rom das Heilige behandelt.

Brief **21.** Quartbogen. 2 (258, 22) so zerschnitten, dass nur das obere Drittel mit 1 zusammenhängt.

258, 19—21 Übrigens ff. nachträglich am Schluss der S. 258, 27 vor ſetzten gestr. gingen. 259, 3 vor gefunden gestr. ausge. 5 vor angebohrnes gestr. Ang. 22 hatte. 28 über gestr. zu (aus den) vor R. 260, 2 vorgeführt] v aus und.

Brief **22.** 2 Quartbogen. Bogen 1, 2^1 261, 22 eben. Bogen 2 263, 8. 2^1 264, 25 ſchreiben.

260, 25 S. 1 u. ohne Verweisung im Text m. T. *NB.* Herrſchaften alle zu Fuſe. Aberglauben. Geſchichten. nicht gleichzeitig, aber der Schrift nach schwerlich erst R. 261, 8 vor Waſſer (Zeilenanfang) m. T. Weyh, über gestr. Thiere Geſchöpfe R. 11 vor vierfüſigen gestr. ver. 264, 12 geiſtlich m. B. corrigirt geiſtig R. 14 dir m. B. gestr. R. 265, 5 die 3 corrigirt aus 4.

Brief **23.** Quartbogen und einseitig beschriebenes Quartblatt. 2^1 267, 26. 3^1 269, 16.

266, 13 Vom in von corrigirt, unſerm theuren Fürſten über gestr. Herzog m. T. R. 267, 10 vor problematiſch gestr. Pro. 268, 4 ff. andere T. u. Züge. 270, 1—4 dazu bemerkt Riemer u. Dieſes letztere gedruckt in Bd. 27. S. 270. 3 nach für gestr. nichts weiter. 4 Sey] R fügt d an. 5 ihr werdet über unterstr. ſo wirſt du, euch unter gestr. dir. 6 ziehn nach gestr. bringen m. B. R.

Brief **23a.** Halber Quartbogen. Schluss fehlt?

271, 2 Ausrichters auf Rasur. vor einſt gestr. ſie. 3 legte auf Rasur. 17 Völcker ü. d. Z. 21 eckige rothe Klammer.

Brief **24.** Quartblatt, auf Rückseite (u. innerem Rand r.) Oblate, Adresse Fr. v. Stein.

272, 12 vor 39 gestr. biß.

Brief **25.** 2 Quartbogen. Der 1. zerschnitten. Die beiden Blätter von einander getrennt und zerschnitten. Blatt 1 in ein Zweidrittelstück und zwei schmale Streifen, von denen der untere fehlt; daher zwei Lücken Blatt 2 (274, 6 ff.): schmaler Streifen, grösserer, und etwas über die Hälfte. Der 2. Bogen 275, 16 ff.

276, 8 nach auf gestr. zu. 20 ff. feinere Schrift. 277, 4 vor zuviel gestr. zu. 13 vor Von m. B. eckige Klammer R. 16 über gestr. Detail m. B. einzelne. Des R. 21 ff. S. 8, darüber Riemer abgedruckt in Bd. 27. S. 272. 278, 15 l. Rand quer.

Brief **26.** 2 zertrennte Quartblätter. 2^1 280, 9. 2 feiner geschrieben.

279, 1 davor Bleistiftzeichen ⊙ R. 9 vor das gestr. was. 15 ſ aus S. 28 rothe Gänsefüsschen R. 280, 1 eckige Kl. m. B. R. 281, 20 N aus n. 23 nachträglich.

Brief **27.** Quartbogen. 2^1 283, 8 Riemer bemerkt S. 1 o. Zum Theil gedruckt, S. 3 o. Gedruckt in Bd. 27. S. 273. Goethe S. 1 l. R. quer m. B. S. 17 *Febr.* R.

281, 24 Febr über gestr. März mit derselben bl. T. wie die letzte Nachschrift. 282, 9 über geben Bleistiftzeichen ☽ R. hinter geben m. B. Strich Strohdache und verfallne Schlösser. 283, 17 von ü. d. Z., einem aus ein. 20 über gestr. man — manchen m. B. stünde es auf einem geschnit (letzteres wieder getilgt), 21 über gestr. anbieten — hergäbe m. B. wie gern würde man damit siegeln R. 284, 1 ff. feinere Schrift. 13 davor das Bleistiftzeichen ☽. 16 dahinter das Bleistiftzeichen ⊙. 24 ff. auf S. 1 u. umgekehrt, 26 f. mit blasserer T.

Brief **28.** Quartbogen 2^1 286, 13 schon.

285, 14 Bildchen] b eingeschaltet. 286, 3 vor Es eckige Kl. m. B. R. 14 nach entwickeln m. B. Ergänzungszeichen R. Dasselbe vor Meine 20 (Sage — sich gestr.) aus meine vor gestr. Hypothesen Grillen R. 21 gestr. durchaus, nach bekräftigen sich ü. d. Z. und Komma, und daß gestr., bin nach ich ü. d. Z. 22 bin gestr., m. B. R. 24 Bleistifthaken über F R. 287, 1 vor ist gestr. an[t?].

Brief **29.** Quartbogen. 2^1 Siegel (moderner männlicher Kopf) u. Adresse *A Madame Madame de Stein née Baronne de Schardt Weimar en Saxe fr. Trente.*

288, 6 über gestr. Ich mag jetzt m. B. Ich sollte in diesem Taumel, vor gestr. an u. d. Z. mehr an m. B. R. 12 S. 1 u. Reste des hypochondrischen Mühseligen abgewischt m. B. R. 28 vor G vier Gedankenstriche m. B. R.

Beilagen aus dem Tagebuch.

289, 4 ff. abgerissene u. Hälfte eines Quartblattes.

290, 1 — 294, 21 auf grünlichem Conceptpapier grossentheils sehr hastig geschrieben. Abkürzungen wie Fig = Finger habe ich ergänzt.

290, 10 standen über gestr. stochne. nach 10 zwei kleine Striche. 291, 18 f. auf S. 2^2 des Quartbogens, nachträglich, es scheint zugleich mit 290, 1 f.

292 abgerissenes Quartblatt. 8 vor Löcher gestr. Gipfel. 12 vor halle gestr. Bo. 15 Bindfaden a. r. R. mit Verweisungshaken. 16 vor Waſſer gestr. B. 17 ff. S. 2. 19 das erste Kopf zu streichen! das zweite steht über gestr. Kin. 22 Haare. ſchöne darüber 2 1.

293 f. Quartbogen. S. 2 293, 19 ff. S. 3 294, 17 ff. Rest leer. 293, 3 deutlich Sie, vielleicht verschrieben für Sic[iſianer] oder für SP. als Anfang von Spanierinnen (IR). 4 Z aus z. 10 Pferdekopf. 17 vor in gestr. über den. 21 Baſen aus Waſen. 294, 4 Egyptiſche. 11 vor Onckel gestr. Vat. 14 vor Kayſer gestr. Man. Vielleicht Telchin verschrieben Delchin.

Brief **30.** Zuerst gedruckt Goethe u. Zelter 2, 441 (Schöll, Fielitz). Streifen in Quartbreite angeklebt an Goethes Brief 16. Febr. 18.

295, 14 Freudenthräne.

Tagebuch. 296—298, 19 Grossquartbogen. 2^1 298, 9 und. Flüchtige Schrift. 297, 2 lies Tarinen! Vor 297, 25 gestr. Zeile Segeſte. der Tempel liegt. 298, 2 vor Marmor gestr. Kalck.

298, 20 ff. Grossquartbogen. 2^1 301, 4 ff. 298, 23 vor Tempel gestr. Felſen.

300, 23 t aus T. 301, 10 in ü. d. Z.

Brief **31.** Quartbogen mit Goldschnitt. 2^1 304, 5 an. 303, 1 P aus p.

Brief **32.** 2 Quartbogen mit Goldschnitt, deren zweiter beginnt 309, 11 (darüber Riemer falsch Neapel 17 Mai 1787, durchgestrichen).

306, 8 iſt u. das m. T. gestr. R. 9 über gestr. wieder m. T. weiter R. 12 u. gestr. gutes m. B. wackres R. 12—14 Laß ff. m. T. gestr. R. 18 denen corrigirt in den, ſehr zufrieden gestr. m. T. R. 19 über gestr. habe m. T. ſehr zufrieden R. 307, 1 ſammlungen aus Sammlungen. 4 danach dicker Gedankenstrich, so auch 6 R. 6 faſt gestr. m. T. R. 7 ff. feinere Schrift. 14 anfangs] Correctur zu A wieder gestr. 25 keine neue Z. in Hs., aber grosses Spatium. R streicht Die letzten Tage, setzt 27 bedeutende über gestr. intereſſante Perſonen, streicht 28—308, 1 blieb und 28 ü. d. Z. wiederum Um als Einfang eines neuen Einschiebsels m. T. 308, 3 ich — kann

gestr. R. 4 nach von gestr. Nea. 8—10 als bis Dort gestr. R, trotzdem ist nach Abende ü. d. Z. vorher gesetzt, das p in Opernhause deutlicher gemacht, über ging geschrieben kam, nach ich 9 f. ü. d. Z. auf dem Molo eingeschaltet. 10 R nach Blick Doppelpunkt. 13 vor die gestr. das Le. Lampen] das n undeutlich wie l und ein Strich, R setzt klares n darüber. 19 nach können eckige Kl. m. T. R. 309, 4 nach und gestr. das an. 19 ganzen corrig. R u. schiebt vor Festes ü. d. Z. Fronleichnam ein m. T. 21 Diese aus Sie. 310, 2 vor so ü. d. Z. bißher m. T. R. 27 treue] T R. 311, 1 runde Kl. mit Bleistift, darüber Riemer Bd. 28. S. 243. 244. 12 unendliche] U R. 17 D aus N. 19 Daneben l. R. Riemer Bd. 28 S. 257. 27 über gestr. werden m. B. seyn R. 312, 1 S aus s 9 vor Sonnabends gestr. Montag. 11 das g in gemüthlich m. T. deutlicher gezogen R.

Brief **33.** Halbes Quartblatt. 1 o. l. von Riemers Hand: 3. (d. h. 3. Riemersche Ergänzung) Abgedruckt in der Ausgabe 1837 Bd. 2. Abth. 2. S. 391.

312, 20 vor psychologisch (corrigirt aus psypologisch) gestr. pf. 21 mir über gestr. gegen.

An Herders.

Alle folgenden Nummern, mit Ausnahme von Brief 34, hat Goethe r. o. mit rother Tinte signirt: *H.* Nur die erste auf der Adressseite.

Brief **34.** Kleinfoliobogen. Bl. 2 enthält nur auf der Rückseite die Adresse H. Gen. Sup. Herder.

1 E aus e. 12 C aus c. 17 vorne] v aus f. 318, 1 W aus w. 4 nach von gestr. N (unvollständiges M).

Briefe **35**—45 sind, mit Nichtzählung von 42, r. o. numerirt mit schwarzer Tinte 1—10.

35—38 das italienische Ripppapier. 35 dasselbe Format wie 7.

319, 5 (Bey) ff. später — von Herder? R? — m. T. unterstrichen.

Brief **36.** Von dem Äusseren gilt ganz dasselbe wie von 8., nur lautet die Adresse H. Gen. S. Herder und die

Mahnung zur Vorsicht hat statt der Correcturen von 8 die Besserung Couvert aus Couverts. Dieser Brief ist ausnahmsweise von allen Blei- und Rothstiftstrichen verschont geblieben. Bl. 2 beginnt 320, 12 und ist besonders signirt *H*.

320, 1 nach daß gestr. ſ.

Brief **37.** Octavbogen (2^1 322, 8 ein) und ein Grossquartblatt: Vorderseite mit weissem Rand r. u. l. 323, 17 ff. mit blasser T., Rückseite H. Gen. S. Herder. und u. l. neben Oblate verkehrt die Signatur *H*, die wie immer auch S. 1. Sehr durchgeackert R. Die Änderungen R alle mit Bleistift.

321, 7 geändert So habe ich denn endlich R. 8 ich vor lebe R. 9 J aus i. R für die — denckt ü. d. Z. von der ich lange kein Gefühl hatte. 12 f. über machen — glücklich u. d. Z. R kommen mir einmal wieder recht zu ſtatten. 14 über gestr. neue R friſche. 22 f. das — was besonders gestr., dafür vor mich ü. d. Z. außer daß es R. Der Satz ist aber IR anders redigirt. 322, 1 über gestr. dencke freue, neben dencke a. R. mich, über gestr. die der, 2 gestr. zu fühlen R. 10 Ja es über gestr. Und dann. 11 nach Abgeſchmacktes Semikolon, über gestr. alles steht und auch dieſes R. 18 Das gestr., ü. d. Z. Und ſo iſt es den Betrachtenden, in ſeltſamſte und ſchwerſte letzte Silbe gestr., in bis iſt gestr., ü. d. Z. ſich zu entwickeln R. 21 nach alten ü. d. Z. und neuen R. 23 nach nur ü. d. Z. erſt R. 24 nach Puncte R Vieles iſt vorgearbeitet *Piranesi* ihr ganzes Leben damit zugebracht.

Brief **38.** Zwei zertrennte Octavblätter 2^1 325, 24.

325, 17 vor Lobend gestr. in. 326, 18 ff. andre Tinte und Züge. 27 weiß aus weis. J aus i. 327, 13 f. 2^2 l. R. quer. 16 f. 1^1 o. umgekehrt.

Brief **39.** Zwei zertrennte Quartblätter. Die obersten 3 Zeilen von 1 fanden sich auf einem abgeschnittenen Streifen. 2^1 329, 17; 2^2 330, 15.

327, 17 Dezbr aus Oktbr. 20 Fr. bis Herzog mit zwei dicken Strichen, r. T., durchgestrichen R. 329, 6 eckige Kl. Rothstift R. 13 M aus der. 16 durchgearbeiter] als nachlässige Schreibung nach der Aussprache durchgearbeit'ter nicht corrigirt. 330, 10 A aus a. 12 vor in gestr. iſ.

Brief **40.** Zwei zertrennte Quartblätter. 1^1 o. bemerkt Riemer m. B. Zum Theil in Bd. 27. S. 250—251. u. 254 gedruckt. ſ. auch S. 271. Vom übrigen kommt ähnliches vor, das ich aber nicht gleich auffinden kann. 1^2 332, 15 darüber Riemer G. W. Bd. 27 S. 248. 2^1 333, 5.

332, 2 alles aus alls. 14 bald aus bad. 15 S. 2 ff. mit breiter Spule hastig geschrieben. 20 f. für erzähl—unterhalten corrigirt R (alles m. B.) iſt unterhaltend genug. 23 nach hier ü. d. Z. mit mir und durch mich R. 26 nach loben ü. d. Z. ihre Mitwerber verkleinern R. 26 nach ſchmeichlen ü. d. Z. und ſich um einiger Artigkeiten willen Zeichen, u. d. T. mit demselben Zeichen alles gefallen laſſen. 27 ich's bis mag corrig. ich der Welt zu entfliehn hoffe R. 28 nach Zweck eingeschaltet Ich ſoll mich wieder hinein ſtürzen R. 333, 2 für mit — Kirche R zu Hauſe. 3 und Euch gestr. R nach mir ü. d. Z. und jedem, weitere corrigirt in weite R. 12 nach er die Schlagwörter deutſche Ausbildung ü. d. Z. R. 334, 7 er aus es. 18 ff. mit etwas feinerer Schrift als die letzten Seiten 1^1 u., Strich darüber.

Brief **41.** Zwei zertrennte Quartblätter. 2^1 336, 8 wie (darüber Riemer m. B. G. W. Bd. 27 S. 259. 1^1 o. r. hat Riemer datirt 10. Jan. 1787.).

335, 1 was aus als. 25 in aus an. 336, 8 ff. wie — gelaßen ändert R. m. B. Wie viel that Winckelm. nicht und wieviel ließ er uns zu wünſchen übrig! 10 f. der Satz gestr. R. 11 Er hat gestr., mit zu Mit R. 12 hatte gestr., ü. d. Z. ſich zueignete hat er R. 17 das gestr., doch kein was ü. d. Z. sondern nur von andern R. 18 nach ausgegraben ü. d. Z. und entdeckt R. 337, 9 der mit Rothstift gestr. R. 18—20 feinere Schrift.

Brief **42.** Octavbogen, nur 1 S. beschrieben. Gelbliches Conceptpapier.

337, 23 geweyht] y eingeschaltet.

Brief **43.** Drei zerschnittene Quartblätter, 2^1 339, 27 (Goethe darüber r. m. B. R *25. Jan. 87.*), 3^1 341, 13 (an dem Blatt sind oben zwei Streifen abgeschnitten, die ich unter andern italienischen Papieren fand).

339, 7 aus aus von. 340, 14 vor Nach rother Haken R. 25 ff. feinere Schrift. 341, 14 von aus da mit Ansatz eines h. 27 prätendirt über gestr. will. 28 zu ü. d. Z. 342, 21 A aus a.

Brief **44.** Quartbogen. 2^1 344, 13.

343, 8 wichtige ü. d. Z., nach zuviel zwei Punkte als Einschaltungszeichen. 14 vor Palmarum gestr. Ostern. 344, 22 nach uns gestr. Rom,. alte aus Alte, das gestr. aber Herstellungspunkte darunter, neue aus Neue, Rom ü. d. Z. 345, 14 vor die gestr. mein.

Brief **45.** Quartbogen. 2^1 347, 14.

346, 16 einen aus eines. 20 Bildchen aus Bilchen. 347, 9 S aus ſ. 14 vor Von mit Rothstift ü. d. Z. Halbes Jahr R. 347, 15 J aus i. Neben 19 m. B. Vier Monate. R. 348, 6 zeigen aus zeichen. 16 ff. blasse Tinte, 16 nach verklungener Tollheit scheint erst nach Abschluss beigesetzt.

Brief **46** f. fanden sich unter Briefen an Herder in einem grossen Couvert, worauf von Goethes Hand: *Rom* benutzte Papiere. Ripppapier. **46.** Octavbogen 2^1 352, 12. Glimpflich mit Blei- und Rothstift durchgestrichen.

351, 1 gestr. 3, ü. d. Z. 1, nach Nov. Zusatz 87 m. T. R. 2 f. Sie mit Freuden gestr., ü. d. Z. meine Freunde mit Frohsinn R. 3 verzeihen Sie corrigirt verziehen sey mir R. 8 laßen Sie geändert laßt R. 9 lies dencke! R eurer gedencke. 10 ohne Sie gestr., ü. d. Z. allein R. 11 Sie gestr., jedermann ü. d. Z. R. 14 die Gegenstände gestr., den Mittelpunckt ü. d. Z. R. 15 denen in dem corrigirt R. 352, 1 nach wünschenswerth eckige rothe Kl. R. Neben den nächsten Zeilen am l. R. quer m. B. Mitbringen R. 15 October über gestr. September.

Brief **46a.** Octavbogen 2^1 354, 24 sammenhängend. 355, 3 ff. feinere Schrift.

353, 19 Endlich durchgestr., darüber Ja ich, nach bin ü. d. Z. endlich m. T. R. 355, 9 nach kostspielig rothe eckige Kl. R.

Brief **47—49.** Aus einem Paket noch ungedruckter Briefe an v. Fritsch. Quartbogen. 2^1 357, 8 Kenntniß. Auf S. 1 u. von der Hand des Empfängers: *ps. d. 12. Martii 787.*

resp. d. 16. Junij. 357, 4 lernt aus lert. 12 nach auf Rasur aus bey. 21 Caneval. 24 obman.

Brief **48.** Quartbogen. 2^1 359, 13 ungen. 358, 19 Herr ü. d. Z. Auf S. 1 u.: *ps. d. 11. 9br 1787.*

Brief **49.** Quartbogen, letzte S. frei. 2^1 360 .. in. Auf S. 1 u.: *ps. d. 14. April. 1788.* 362, 6 mit ü. d. Z. nach Norden aus entgegen.

Register
der
Personen, Orte, Schriften.
(Text und Anmerkungen.)

Ein Goethesches Register aus Rom.

Unnamen.

Hirt. Letterato.
Nahl Lampeggio vom Kopf zucken.
Moritz. Philosopho
Schütz Conte.
Bury Pastorello
Tisbe [Tischbein] Naso storto Flemmaccio
Grund Cosetto
Munter Mathematico Mezzo matto
Hannov. Pape Principini
Meyer Villano filosofo serio [unterstr., darüber brutto]
Colla Villano filosofo bellino.
Bach Scapelliato.
Lips.
Muller Cavallo Tedesco.
Wolf Musichino. zu viel Verschnitten.
Rehberg Nasuriccio.
Schmidt Fornaro. aufferes Ansehn.
Cahlmann Struzzo.
Meyer Jove Tonante.
Becker Casciotto. Figur.
Santa Famiglia
R[eiffenstein]. Dio Padre Onnipotente
P. H[ackert] Dio Figlio Redentore a causa di pranzi
G. H[ackert] D. Spirito Santo onnisciente.
A[ngelica] Madonna
Z[ucchi]. St. Giuseppe
Rubi. Sommaro.

Aachen 304, 23.
Aburg (Abach) 18, 17.
Acqua viva 41, 17.
Adelung 385. 397.
Ademollo 427.
Aias 439.
Albani 256, 19. 336, 19.
Albano 298, 7 f. 359, 25. — 429.
Albany Princeß of 327, 7. — 441.
Alcamo 297, 4. — 426.
Alceſte 442.
Alessandro n. Indie 334, 13.
Alexander III. 383.
Algarotti 381.
v. Alten 405.
Ancona 427.
Andreä J. B. 365. 367.
Anfoſſi 334, 13.
Angelica Kauffmann 219, 11. 265, 11. 272, 15. 286, 27. 312, 11. 341, 7. — 399 f. 403. 407. 413. 415. 420 f. 428. 433. 436. 443 f.
Anna Amalia 257, 22. 268, 12. 348, 3. 356, 2. — 371. 384. 398 ff. 408. 416 f. 420 ff. 443.
„Anton Reiſer" 243, 3. 409 f.
Arcadia 252, 24. — 399. 415 ff.
v. Archenholz 19, 8. 325, 10. — 373. 408. 416. 440.
Arezzo 199, 18. 200, 12.
Arioſt 156, 23. 180, 9. 181, 9. — 391.
Aristodemo 259, 19. — 415.
Arona 379.
v. d. Aſſeburg 3, 16. — 368 ff.
Aſſiſi 204 ff. — 397.
Auguſt Pr. v. S. Gotha 257, 22. 346, 21. 348, 1. 356, 2. — 399 ff. 418.

Baechtold 439.
Bagaria 404.
Bailleu 428.
Bahnholz 11, 16. 14, 22.
Barbarigo 383.
Bardolino 41, 25. 55, 23. 56, 19.
Bartolius 103, 12.
Baſſano 111, 27. — 382 f.
v. Beaulieu-Marconnay 445.
Beccafumi 391.
v. Bechtolsheim Fr. 153, 7. — 387 f.
„Belagerung von Troja" 334, 14.
Bembo 109, 17 ff. 204, 24. — 381.
Benedictbeuern 12, 4. 22, 18. 25, 5. 33, 26.

Berlin 409 f. 415.
Bernini 424.
Bernis 418.
Bernoulli 373.
Bertuch 262, 22. — 401 f. 437. 443.
v. Beulwitz Caroline 444.
Beuve Ste. 418.
v. Biedermann 394. 411.
Bock 386.
Bodmer 445.
Böhme J. 139, 6.
Bohl Frau 400. 444.
Bojaco (Bogliacco) 56, 15.
Bologna 183, 27. 184 — 195. 197, 5. 201, 16. 210, 26. 287, 5. 354, 2. — 391 ff.
Bononi 390.
Borgia 256, 16. 344, 25. — 417 f. 430. 441.
Botzen 41, 10. 43, 26. 44, 15. 45, 4. 46, 7. 58, 18. 25. 60, 19. 21. 61, 26.
Brandsol (Branzoll) 41, 11. 60, 21. 61, 27.
Braunschweig 230, 21. — 411.
Bretzner 378.
Breughel 425.
Briefe aus der Schweiz 445.
Brixen 41, 7. 43, 13.
Brun F. 427.
Brunnquell 401.
Brusasorzi 376.
v. Bünau 441.
Buff Amalia 410.
Burkhardt C. A. H. 368. 417. 442.
Bury 399. 406. 443.

Cagliostro 429.
Calabrese 392.
Calderon 386.
Caltanisetta 405.
Campagna 383.
Campagne in Frankreich 368.
Campani 393.
Campe 398 f. 412. 416.
Capra Marchese 93, 11. — 378.
Capra Marcus 96, 3.
Capua 429.
Caroto 376.
Carracci 197, 9. 221, 8. — 393. 408. 425.
Cart Th. 394. 396. 416.
Caserta 399. 432.
Casolani 392.
Cassas 401.
Castel Gandolfo 227, 10. 359, 25. — 401. 421.
Catanео 381.
Catania 251, 13.
Christ 373.
Cecina 56, 15.
Cento 181 ff. 184, 26. 186, 11. 354, 2. — 391.
Cesare Graf.. 201, 3. 208, 15. 273, 16.
Chiozza 163, 3. 21. 169, 7. 9. 173, 5. — 390.
Chodowiecki 420.
Chur 407.
Cicero 431.
Cimarosa 305, 15.
Citta Castellana 211 f. 214, 10. — 398.
Claudine v. Villabella 260, 14. 262, 25. 271, 26. — 401 f.
Cochin 381.
Cölla (?) 399.
Collina 401 f. 436. 445.

Colline 427.
Collman 41, 8. 43, 14. 60, 5 ff. 61, 21.
Conradin 431.
Conſtantin Prinz 443.
Copazza 385.
Corilla 416.
Cornara Helena 110, 9. — 381.
Correggio 392.
Crebillon 152, 27. — 367.
Crüger 368.
„Cyrus" 334, 14.

v. Dalberg 400.
Daßdorf 441.
Deſſau 171, 10. — 407.
Deutſchen 41, 9. 43, 23.
Dohm 399.
Domenichino 221, 7. — 393. 408. 424.
Donatello 380.
Dorigny 376.
Duccio 391.
Düntzer 365. 367. 378. 385 f. 390. 405. 408. 411 f. 415. 421. 437. 441. 445.
Dürer 142, 18. 187, 25. — 373. 395.

Eckermann 385. 379.
v. Edelsheim 399. 418.
Eger 11, 9. 13, 11. 22.
Egmont 264, 3. 313, 8. 330, 6. 338, 26. — 401. 420. 429.
v. Einſiedel 278, 15. — 401. 417. 422.
Eiſenach 388.
Elektra des Sophokles 2, 3. — 439.
Elektra des Crebillon 152, 27.
Elpenor 394.
Emo 127, 7.
Entführung aus dem Serail 91, 5. — 378.
Erizzo 384.
Ernſt Herzog v. S. Gotha 401 f. 405 f.
Erwin und Elmire 272, 4. — 401.
Eſte 107, 25. 108, 14. 21.
Eſte Alfonſo u. Leonore 390 f.
Ettersburg 368.
Euripides 153, 25.
Everdingen 43, 8.

Farneſe 425.
Fauſt 264, 3. — 395. 420 f. 429. 438.
Favart 378.
Fea 440.
Ferber 59, 26. 60, 25. 61, 1. 27. — 374.
Ferinati 376.
Ferrara 179, 3. 180 f. 202, 3. 354, 2. — 390 f.
Fielitz 379.
Fleckles 371.
Florenz 184, 23. 185, 4. 198, 10. 200, 9. 251, 23. 354, 2. 6.
Foligno 201, 19. 204 ff. 210, 2. — 397.
Fondi 379. 431.
Fontana Dom. 424.
Fortis 417.
Franceſchini Fabricant 97, 21. — 379.
Franceſchini Maler 395.
Francia 187, 22.
Franke 328, 22. — 441.

v. Frankenberg 257, 22. 263, 22. 267, 8. 268, 4. 346, 22. 348, 1. — 399. 401. 418. 443.
Frankfurt 13, 17. 15, 11. 244, 26. 245, 1. 303, 13. 307, 14. 310, 7. — 374. 379. 401. 418.
Frascati 220, 6. 227, 10. 359, 25. — 403. 408.
Friedrich II 258, 24.
Fries Grafen 302, 5 f. — 400. 426 f.
v. Fritsch Nr. 47 ff. — 399. 401 f. 419. 441. 443. 445.

Gaeta 431.
Galiani 352, 22.
Galilei 113, 16.
Galvani 393.
Ganganelli 263, 23. 267, 9. — 419.
Gargnano 56, 15.
Garigliano 432.
Garofalo 425.
Gautier 423.
Geheimnisse Die 338, 22. — 365. 369. 443.
Geiger L. 410.
Geisenfeld 11, 21. 18, 22.
Genga 392.
Genserich 431.
Gioeni 427.
Giordano 392.
Giotto 109, 12. — 380.
Giredo 195 ff. — 396.
Girgenti 405.
Giusti 377.
v. Göchhausen Frl. 276, 23. — 417. 421 f. 427. 443.
Göschen 304, 17. 319, 8. 338, 3. 348, 11. — 367 f. 370 f. 399 ff. 427. 437 f. 440 ff. 444.
Goethe J. C. 119, 15. 123, 21. 354, 13. — 383 f.
Goethe K. E. Frau 269, 7. 285, 17. — 384. 399 ff. 411. 418. 421. 443 f.
Goethe Cornelie 257, 4.
Göttingen 391. 406.
Götz v. Berlichingen 405. 410.
Goeze 437.
Goldoni 169, 13.
Gore Miß 444.
Gozzi 148, 10.
Grimani 383.
Grimm H. 395. 413. 442.
Gruber 402.
Güllicke 399.
Guercino 111, 16. 181, 22. 182, 19. 183, 19. 184, 6. 185, 13. — 376. 382. 391. 393. 395. 423.
Guido Reni 188, 23. 189, 13. 27. 197, 8. 11. — 383. 392 f. 395 f. 425.
Gustav Adolf 113, 13.

Hackert G. 400. 433 f. 436. 443.
Hackert Ph. 402. 429. 432. 436.
Hacquet 23, 7. 59, 26. 61, 3. — 374.
Hall 20, 21.
Halm F. 394.
Hamburg 317, 11. — 402. 437.
Hamilton 302, 21. — 427. 433. 435.
v. Hardenberg 401.
Harrach Gräfin 224, 4. 327, 1.
Harrach Graf Karl 409.

Hart Miß 302, 21. — 427. 435.
Haſe 372.
Haym R. 365. 437. 442 f.
Hedlinger 224, 16.
Heinſe 374. 389. 398.
v. Hendrich 265, 20. — 399. 420.
Herder J. G. Nr. 2. 2, 20. 3, 19. 5, 2. 4. 20, 14. 21, 14. 74, 14. 101, 4. 168, 5. 230, 8. 233, 19. 245, 25. 247, 13. 248, 8. 28. 249, 3. 254, 3. 260, 18. 265, 4. 269, 24. 272, 2. 275, 9. 281, 23. 282, 28. 286, 20. 305, 24. 311, 1. 19. Nr. 34 ff. 356, 3. — 365. 367 ff. 372 f. 376. 389. 391. 393 f. 398 ff. 405 ff. 410. 416 ff. 428. 437 fff.
Herder Caroline 5, 18. 174, 11. 240, 1. 320, 12. 335, 22. 346, 10. 348, 11. — 365. 367. 369 f. 393. 399. 407. 418. 441. 444.
Herder Auguſt 265, 24. 276, 21. 317, 7. 318, 26. 320, 24. 323, 4. 327, 10. 330 f. (An die Kinder). 344, 9. — 369 f. 443.
Herder Gottfried 344, 10.
Herzan 441.
Heyne 374. 399. 406.
Heyſe Paul 415.
Himburg 370. 372. 440 f.
Hoffmanniſche Buchhandlung 17, 26. — 372.
Holbein 111, 4. — 425.
Homer (ſ. Odyſſee) 204, 6. 218, 19. 248, 20. — 404.
Horaz 389.
Houel 301, 5. — 426.
Hutten 384.
Hygin 394.
Jacquier 340, 18. — 443.
Jacobi 399. 406.
Jagemann 128, 14. — 384 f. 440.
„Ideen" 311, 19. 333, 28. 337, 17. 344, 20.
Jena 443.
Jenkins 268, 16. — 421.
v. Imhoff Fr. 4, 22. 7, 10. 245, 2. 266, 1. 272, 17. 274, 23. 285, 12. — 370. 409. 444.
Innsbruck 12, 9. 20, 17. 25, 17. 25. 26, 11. 27, 6. 33, 9. 17. 61, 6.
Inzingen 25, 7.
Iphigenie auf Tauris 2, 6. 21. 3, 22. 5, 1. 6, 20. 21, 14. 52, 22. 77, 17. 92, 4. 99, 8. 15. 101, 9. (103, 16.) 121, 6. 128, 10. 129, 8. 15. 137, 13. 139, 25. 152, 24. 153, 17. 167, 2. 188, 15. 196, 19. 197, 3. 215, 8. 237, 5. 248, 7. 253, 6. 20. 265, 12. 275, 23. 284, 10. 286, 26. 318, 18. 319, 21. 322, 27. 325, 24. 326, 2. 329, 23. 330, 6. 331, 20. 334, 22. 335. 337, 23. 343, 6. 346, 2. — 367. 374. 377. 380. 394. 399 f. 402. 413. 420 f. 427 ff. 435 ff. 439. 442.
Iphigenie in Delphi 186, 13. — 367. 393 f.
Jude Ewiger 196, 22. — 396. 398.
Julius II 424.
Juſti 391. 407 f. 415. 421. 427. 441.

Karl Auguſt 217, 14. 17. 225, 14. 243, 8. 246, 4 f. 247, 13. 15.

248, 21. 250, 16. 251, 26. 257, 25. 262, 21. 266, 13. 267, 4. 281, 15. 304, 26. 306, 13. 321, 3. 327, 20. Nr. 46 f. 356, 1. 358, 19. 361, 12. — 365. 368 ff. 371 f. 376. 388. 398 ff. 410 f. 415. 418 ff. 427 f. 442 f.
Karl Friedrich Erbprinz 410.
Karl Friedrich v. Baden 418.
Karlsbad 4, 4 11, 1. 13, 3. 33, 24. 263, 17. 297, 27. 312, 4. — 367 ff. 428. 438 f.
Karlsruhe 257, 25. — 418.
Karschin 416.
Kauffmann s. Angelica.
Kayser 398 ff. 442.
Kestner 225, 19. — 401. 410. 423. 443.
v. Klinkowström 269, 14. 276, 26. 287, 5. — 422.
Klischnig 410. 412.
Klopstock 407. 419.
v. Knebel 19, 22 ff. 20, 1. 22, 3. 52, 25. 245, 25. 258, 14. 304, 4. 356, 3. — 365. 373. 398 ff. 443 f.
Kniep 304, 1. — 374. 402. 418. 425. 434.
Knoll 371.
Kobell Franz 20, 5. — 373.
Kobell Ferdinand 373.
Kochberg 6, 24. 207, 6 f. 229, 25. 238, 13. — 423.
Kochelsee 22, 22.
Köhler R. 384.
König E. 387.
Körner 419. 444.
Kraft 412.
Kranz 258, 10. 269, 9. 276, 20. 26. 279, 6. 282, 11. 287, 3. 345, 22. — 418. 421.
Kraus 272, 14. — 402. 421.
Künstlers Apotheose 413.

La Sala 297, 5.
Lanthieri Gräfin 5, 16. 13, 4. 51, 22. 137, 20. — 369 ff.
Laubmann 373.
Lavater 395. 405 f. 413. 429.
Lehr 402.
Leipzig 338, 15. — 391. 427.
Leopold Erzh. 113, 15.
Lerse 426 f.
Lessing 376. 387. 390. 394. 408.
Leyser 416.
v. Lichtenberg Frau 444.
Liechtenstein Prinz 224, 3. 327, 2. — 403. 409.
Lila 420.
Limone 54, 16.
Lindau 402.
Linné 342, 1.
Lionardo 259, 8. — 392.
Lips 420. 443.
Lipsius 381.
Litzmann 442.
Livius 264, 5. 339, 2. — 404. 420.
Loder 3, 3. — 368. 441.
v. Loeper 379.
Logano 195, 8.
Lorenzetto 424.
Loretto 398.
Lucchesini 306, 2. 307, 28. — 428. 431.
Ludecus 401.
Ludwig I Kg. v. Bayern 414.

Ludwig Herzog 401.
Luise Herzogin 174, 10. 217, 17. 225, 14. 20. 243, 15. 246, 16. 247, 13. 262, 24. 263, 11. 269, 21. 274, 25. 276, 28. 282, 28. 284, 24. 304, 22. 305, 6. 356, 1. — 388. 399. 401. 443.

Maderno 56, 15.
Maffei 71, 23. 80, 2. — 375.
v. Mahrenholz 230, 22. — 411.
Mailand 259, 8.
Mainz 266, 14.
Malcesine 41, 23. 53, 4. 54, 9. 13. 25. 55, 22. — 397.
Malamocco 158, 7.
Mambres 201, 13. — 397.
Mantegna 114, 18. — 380. 382. 440.
Maratti 382.
Maria-Culm 13, 20.
Maria-Einsiedeln 23, 18.
Mariuccia 436.
Marius 431.
Marlborough 76, 12. — 377.
Marmontel 378.
Maron 408.
Marsilly 408.
Maurigenus Hier. 80, 21.
Meil 420.
Mengs 222, 9. 15. 18 f. — 393. 408.
Menzel A. 377.
Merck 395. 405. 421.
Messina 400.
Meyer H. 396. 404. 427.
Meyer K. B. 414.
Michel Angelo 226, 16. 231, 21. — 365. 392 f. 424.
Mignon 98, 24. — 379.
Minor J. 413. 442.
(Möller 18, 4. — 373.)
Montag 17, 25.
Montenari 378.
Monti 252, 28 (259, 19). — 415.
Moore James 400.
Moritz K. Ph. 225, 11. 234, 2. 236, 23. 241, 19. 243, 4. 246, 19. 258, 12. 264, 17. 280, 19. 329, 13. 28. 348, 17. 28. — 398. 406. 409. 412. 416. 418. 420. 422. 429. 444.
München 11, 24. 18, 24 ff. 21, 3. 26. 23, 19. 24, 5. 33, 21.
Münter 329, 7. 339, 11. 341, 27. — 441.
v. Murr 395.

Narni 211, 26.
Nausikaa 197, 1. 295, 13. 310, 5. — 379. 396. 404. 426. 428.
Neapel 236, 8. 238, 17. 249, 21. 251, 4. 257, 18. 258, 10. 18. 259, 16. 265, 27. 275, 14. 279, 21. 280, 4. 282, 27. 284, 19. 286, 12. 287, 14. 289 ff. 295, 4. 302 ff. 307, 25. 308. — 399 f. 423. 427 ff. 445.
Neefes 41, 14.
Nelson 427.
Neumark 41, 12. 60, 22.
Neustadt 11, 20. 18, 22.

Oberweimar 411.
Odyssee 126, 15.

Olympiſche Akademie 96 f.
v. Oppel 239, 24. — 414.
Orbetto 79, 14. — 376 f.
Orete 404.
d'Orville 251, 15. — 415.
Oſterode 18, 19.
Otricoli 212, 4. 214, 10.

Paderno 193, 9. — 396.
Padua 107—115. 128, 19. 175, 5. 354, 1. — 380 ff.
Päſtum 302, 12. 306, 23. — 427.
Palermo 251, 13. 292 ff. 296, 2. 297, 18. 298, 17. — 400. 404.
Paleſtrina 158, 8. 163, 3. 164, 3. 175, 2. 15.
Palladio 88 ff. 92 f. 97 f. 113, 3. 128, 11. 129, 20. 130, 16. 132, 14 ff. 135, 19. 139, 3. 13. 142, 9. 145, 28. 170, 10. 171, 12. 22. 190, 27. 205, 9. 352, 20. 353, 2. — 378. 381. 385 ff.
Pallagonia 293 f. 296, 2. — 404.
Palma 380. 383.
Palmada 383.
v. Pape 285, 15. — 423.
Paulſen 399.
Perugia 195, 12. 198 ff. 202, 15. 208, 14. 210, 13.
Perugino 187, 23. — 394. 424.
Peſaro S. d. 396.
Petrarca 113, 15. — 380.
Pfaffenhofen 11, 22. 18, 23.
Philine 5, 18. — 371.
Piazetta 110, 17. — 380 f.
Pietra 436.
S. Pietro 164, 3.
Pinturicchio 424.
Piraneſi 383.
Pleſſing 412.
Plutarch 339, 3.
Pope 414.
Portici 306, 24.
Porto 109, 24. — 381.
Prag 263, 19.
Prometheus 396. 445.
Proſpectus Göſchens 438 f.
Puzzuoli 289.
Pygmalion 445.
Pyra 414.

Quirinus Hieron. 109, 27.

Racknitz 399.
Ramler 445.
Raphael 73, 16. 142, 19. 183, 28. 186, 24. 187. 188, 11. 190, 28. 197, 8. 210, 3. 218, 17. 26. 221, 22. 222, 21. 232, 1. 309, 19. — 391. 393 ff. 402 ff. 408 f. 424 f.
Regensburg 11, 17. 14, 22 ff. 44, 22.
Regenſtauf 14, 25.
Reiffenſtein 219, 13. 353, 7. — 399. 402 f. 408. 413. 433. 436. 443.
Rezzonico 443.
Ribbeck 374.
Ridel 225, 15. 269, 16. — 410 f.
v. Riedeſel 251, 15. 301, 1. — 415. 426.
v. Riedeſel Frl. 443.
Riemer 372. 415. 421. 429.
Riesbeck 373.
Rochlitz 391.
Rollett H. 414 f.

Rom 184, 1. 24. 195, 2. 197, 3. 198, 7. 201, 22. 203, 1. 205, 27. 207, 23. 210, 6. 212, 26. 213 ff. 302, 5. 305, 21. 307, 12. 307 ff. — 380. 398 fff. 433 ff.
Roos 47, 4. — 374.
Rosencreuz Chr., Chym. Hochzeit 1, 3. — 365 f.
v. Rothschild 414.
Rousseau 156, 27. — 385. 388. 409. 445.
Roveredo 41, 18. 49, 26. 50, 21. 51, 9. 62, 1. — 374.
Rubens 19, 5.
Rütten & Loening 414.
Ruhl 397.
Ruland 445.

Saal 11, 19. 18, 18. 21.
Sacchi 173, 6. — 390.
Sachsen Prinzessinnen v. 371.
Salo 56, 16.
Salurn 41, 13.
Sansovino 381.
Sassoferrata 403.
Sassoferrato 425.
Scaliger 376. 381.
Scamozzi 94, 2. 96, 15. — 378. 387.
Schäffer 18, 3. — 372.
v. Schardt Sophie 239, 12. 266, 2. 274, 23. — 409. 414. 443.
Scharnitz 24, 26.
Scherer 394. 396. 442.
Schiller 410 f. 419. 444.
Schiller C. 405.
Schlegel Car. 419.
v. Schlieben 399.
Schlosser 399.
Schmidt E. 365. 370. 419.
Schmidt J. C. 263, 24. — 399. 401 f. 419. 427. 443.
Schnauß 348, 6. — 399. 402. 419. 443.
Schneeberg 4, 8. — 370.
Schönberg 12, 10. 33, 18.
Schramm und Karstens 402.
Schreyer 396.
Schriften bei Göschen 438 f.
Schröter Cor. 443.
Schuchardt 386.
Schütz 401. 413.
Schultheß Frau 374. 398 ff. 420. 444.
Schultz 414.
Schwanendorf 11, 15. 14, 21. 25.
Schwarzenfeld 11, 14. 14, 21.
Schwaz 20, 20.
Schwendimann 409.
Sciacca 405.
Seefeld 12, 8. 25, 3.
Segeste 297, 25. 298, 8. 298 ff.
Seidel Phil. 230, 16. 234, 7. 245, 18. 246, 8. 287, 3. 334, 23. 336, 1. 338, 11. 345, 15. — 371 f. 398 ff. 407. 412. 437. 443.
Seidler L. 422.
Seuffert B. 410. 442.
Seydel R. 365.
Siena 391 f.
Sievers 230, 16. — 411.
Signorelli 392.
Smith 150, 6. — 382. 387.
Smith Mrs. 408.
Sodoma 392.
Söller 26, 1.
Solimena 382.

Sophokles 2, 3. — 367.
Spinoza 168, 6. — 389.
Spoleto 208, 25. 209, 3.
de Staël Mad. 417.
v. Staff Frau 444.
Stafforst 230, 22. — 411.
Standke 398 f. 402. 412.
Stark 401.
v. Stein Frau Nr. 1 Nr. 3—33. 321, 4. 327, 20. 335, 22. 337, 16. 339, 9. 346, 20. 348, 5. 12. 356, 3. — 367. 370. 389. 398 ff. 411 ff. 420. 422 f. 429. 443 f.
v. Stein Herr 4, 22. 7, 10. 91, 10. 225, 1. 242, 18. 246, 14. 266, 1. 276, 21. 281, 10. 284, 22. 302, 9. 356, 2. — 378.
v. Stein Ernst 3, 1. 225, 1. 242, 18. 260, 7. 276, 22. 281, 10. 312, 5. — 368.
v. Stein Fritz 3, 3. 4, 2. 21. 6, 25. 7, 25. 8, 26. 16, 2. 21, 12. 101, 4. 225, 1. 229, 18. 238, 6. 242, 18. 22. 243, 7. 19. 245, 1. 16. 246, 13. 252, 23. 254, 1. 260, 6. 8. 262, 20. 263, 6. 265, 8. 22. 268, 13. 270, 7. 272, 8. 14. 276, 20. 279, 18. 281, 10. 284, 21. — 370. 372. 399 f. 405. 442 f.
v. Stein Baron Felix 423.
Steinach 12, 11.
Stella 326, 3. — 440 f.
Stephanie d. J. 378.
Sterne 384.
Sterzing 41, 5. 43, 10. 61, 20.
Strange 183, 8. — 391.
Strehlke 411. 419.
Streiber 419.
Sultaninnnen Die drei 91, 5. — 378.
Suphan B. 367. 372. 418. 441.

Tacitus 398.
v. Tarrach 428.
Tasso 156, 23. 158, 9. 180, 9. 181, 11. 264, 3. 274, 16. 286, 23. — 382. 388. 391. 410. 420.
Terni 208 ff. (210, 24). 211, 19. 214, 3. — 398.
Terracina 297, 24. — (445.)
Thausing M. 387. 395.
Thomson 414.
Thurneisen 401 f.
Tiene 94, 6. 96, 19.
Tiepolo 101, 20. 110, 12. 137, 2. — 381. 386.
Tintoretto 81, 19. 139, 28. 140, 3. 156, 15. 161, 1. — 377. 383. 386. 388 f.
Tirschenreuth 11, 10. 14, 9.
Tischbein 203, 2. 213, 6. 8. 17. 215, 19. 216, 15. 218, 28. 219, 16. 224, 5. 226, 7. 237, 5. 28. 238, 1. 241, 19. 242, 21. 243, 19. 244, 11. 251, 4. 252, 10. 257, 19. 258, 13. 267, 26. 280, 15. 26. 323, 13. 329, 12. 333, 11. 337, 6. 341, 18. 24. 346, 18. 353, 7. 355, 10. — 398. 400. 402. 405 f. 413 ff. 418. 420. 422. 425. 427. 429 ff. 439. 441.
Tivoli 220, 16. 227, 9. 312, 8.
Tizian 74, 23. 111, 3. 114, 26. 135, 8. 151, 23. — 375 f. 380 ff. 386. 388.

Torbole 41, 21. 51, 17. 53, 6. 23. 54, 7. 62, 2.
Toscolan 56, 15.
v. Trebra 399.
Treufreund 55, 19. — 374.
(Trevi 210, 24.)
Trient 41, 15. 42, 1. 46, 7. 48, 4. 49, 24. 283, 5.
Trieſt 427.
Trippel 219, 14. — 408. 420.
Turra 95, 3. 11. — 378.

Ulyſſes auf Phäa, ſ. Nauſikaa.
Unterbrück 11, 23. 18, 24.
Urbino 397.
d'Urſel 302, 20.

Vahlen 394.
Vanni 392.
Vanvitelli 392.
Vaſto 423.
Velasquez 197, 14.
Velletri 344, 27. — 418. 429.
Venedig 109, 6. 119—175. 179, 1. 4. 198, 7. 211, 10. 215, 6 f. 218, 6. 230, 27. 234, 13. 257, 11. 354, 1. — 372 f. 383 ff. 398. 407. 439. 441.
Venuti 432.
Verdom 56, 15.
Verona 41, 26. 51, 5. 52, 18. 55, 9. 28. 67—87. 90, 5. 92, 12. 98, 23. 128, 18. 140, 2. 156, 18. 179, 16. 180, 5. 354, 1. — 371. 374. 375 ff. 380.
Veroneſe Paul 82, 6. 111, 9. 159, 8. — 375 ff. 380. 382 f. 388.
Verſchlag Der 386.
Verſuch einer deutſchen Proſodie 444.
Veſuv 290 f.
Vicenza 88—107. 109, 24. 111, 10. 128, 9. 18. 191, 20. 352, 19. 353, 1. 354, 1. — 378 ff.
Virgil 52, 8. — 373 f.
Vitruv 141, 8. 166, 16. 167, 27. 175, 9. 205, 9. 352, 22. — 387.
Viviani 416.
Vögel Die 368. 374.
Vogel 5, 23. — 368.
Voigt C. G. 263, 25. 265, 19. — 372. 399. 401. 419. 443.
Voigt J. K. W. 60, 12. — 375.
Volkmann 52, 6. 67, 11. 108, 9 ff. 120, 16. 136, 3. 137, 5. 180, 27. 181, 24. 185, 8. 204, 17. 221, 10. 277, 10. — 373. 375 fff. 394 ff. 415 f. 423 f. 428.
Voltaire 397.
Volterra Dan. d. 402.

Waagen 395.
Wagner 2, 12. — 368.
Walchenſee 12, 5. 22, 22. 23, 11. 33, 26. 34, 19.
Waldeck Fürſt v. 263, 17. — 408. 423. 425.
v. Waldner Frl. 3, 13. 25. 4, 5. 230, 13. 246, 13 f. 281, 3. — 368. 370. 443.
Waldſaſſen 13, 23.
Wander 372.
Waniek 414.
v. Webel Frau 443.
Weimar 252, 3. 317, 14. — 365. 368. 379. 394. 420.

Weißenſtein (Wilhelmshöhe) 209, 9. — 398.
Welcker 418.
Wende 141, 1. — 386.
Wernberg 11, 13. 14, 20.
Werthers Leiden 5, 3. — 370. 396. 409 f.
Weyda 11, 11. 14, 20.
Wieland 168, 9. 278, 12. 335, 24. — 388 f. 398. 418. 440. 442 f.
Wien 427.
Wilhelm Meiſter 91, 15. 264, 4. 330, 7. — 378 f. 388. 409.
Winckelmann 222, 10. 224, 17. 250, 22. 254, 14. 325, 22. 328, 6. 22. 336, 8. 344, 1. — 391. 407 f. 415. 422. 427.
Wolfrathshauſen 12, 3. 22, 9. 13.
Wright 424.

Zarncke 394. 414.
Zelter 426.
Zerſtreute Blätter 333, 26. 341, 21 — 442 f.
Zimmermann P. 411.
Zirl 25, 13.
v. Zobeltitz 372.
Zoega 418.
Zürich 374.
Zucchi 265, 15. — 407. 413.
Zueignung 99, 13. 329, 25. 338, 13. 17. — 399. 414. 442 f.
Zwota 11, 8. 13, 9. 19.